

Seibertz

<36630689970019

# Landes- und Rechtsgeschichte

des

# Herzogthums Westfalen

von

**Joh. Suibert Seibertz.**

---



Erster Band, dritte Abtheilung.

**Geschichte des Landes und seiner Zustände.**

Zweiter Theil.

Arnsberg, 1861.
**A. L. Ritter.**

# Landes- und Rechtsgeschichte

des

# Herzogthums Westfalen

von

**Joh. Suibert Seibertz.**

Ritter des Königlich Preußischen rothen Adlerordens III. Kl. m. d. Schl. Doctor beider Rechte und der Philosophie. Kreisgerichtsrath zu Arnsberg. Der Königl. Baierischen Academie der Wissenschaften zu München, der Académie d'Archéologie de Belgique zu Antwerpen, so wie der Vereine für Geschichte und Alterthumskunde zu Paderborn, Altenburg, Bonn, Cöln, Gratz, Hannover, Kassel, Landshut, Lübeck, Mainz, Meiningen, München, Nürnberg, Riga, Stettin, Stuttgart und Wiesbaden, theils ordentl. theils corresp. theils Ehren-Mitglied.

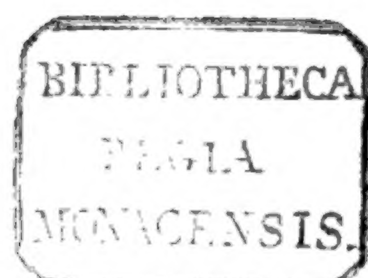
---

## Zweiter Theil.

Die Zeiten der Blüte und Kraft des deutschen Reichs 1.
(912—1272.)

**Arnsberg, 1861.**

**A. L. Ritter.**


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorwort.

Nicht ohne Besorgniß, aber auch nicht ohne Vertrauen übergebe ich dem Publikum diesen zweiten Theil der Geschichte unseres Landes. Die Beschreibung einer Provinzialgeschichte hat überhaupt ihre Schwierigkeiten, wenn sie nicht nur das heimathliche Interesse der Bewohner, sondern auch das des größeren, eigentlichen Lesepublikums ansprechen, und eben dadurch ihr Erscheinen rechtfertigen soll. Man sagt entweder zu wenig oder zu viel. Die Erzählung wird dürftig und reizlos, wenn sie sich auf das was innerhalb der engen Provinzialgrenzen vorgieng beschränkt, sie wird leicht zu breit, wenn sie über jene Grenzen hinausgreift. Und doch ist dieses Hinausgreifen fast unvermeidlich, weil keine deutsche Provinz ein so abgeschlossenes insularisches Leben geführt hat, daß es ohne Berücksichtigung der Nachbarländer, mit denen sie in Verbindung stand oder der Verhältnisse unter denen sich ihr politisches Dasein ausbildete, dargestellt werden kann. Es ist damit grade so, wie mit der Biographie eines einzelnen Menschen. Je abgeschlossener und einsamer das Leben eines solchen, desto eintöniger die Beschreibung desselben, je bewegter und weitverzweigter es war, desto umfangreicher und interessanter kann sie werden, wenn die Schwierigkeiten des Horazischen: est modus in rebus, sunt certi denique fines glücklich überwunden werden.

Sind aber diese Schwierigkeiten überhaupt groß, so sind sie es noch ganz besonders bei einer Provinzialgeschichte unseres Landes. Soll diese erschöpfend werden, so muß sie zwar nicht, wie die alten Chroniken von Erschaffung der Welt, aber doch da anfangen, wo Land und Volk in der Geschichte auftauchen d. h. etwa mit der christlichen Zeitrechnung, wo die Römer mit den Germanen im nordwestlichen Deutschlande Bekanntschaft machten. Damals lebten Bructerer, Sigambrer und Marsen in den Marken unseres Landes. Zur Zeit der Merovinger und Karolinger mischten sich Sachsen und Franken mit den alten Bewohnern, bis die ersten als herrschender Stamm die Hauptbevölkerung bildeten. Diese Zeiten sind im ersten Theil unserer Geschichte beschrieben. Ist aber jener Beschreibung von einer Seite schon der Vorwurf gemacht, daß sie zu viel allgemeines enthalte, so muß ich befürchten, daß solches in den Zeiten dieser Periode noch mehr der Fall sein wird. Denn wenn nun auch das alte Sachsenland, wozu wir gehören, so selbstständig in der deutschen Geschichte auftrit, daß seine Herzoge in männlicher und weiblicher Nachkommenschaft sogar über 200 Jahre auf dem deutschen Throne saßen, so sind doch eben dadurch wieder so viele unmittelbare Beziehungen zur deutschen Geschichte überhaupt gegeben, daß ohne Berücksichtigung derselben, das Leben und Wirken unserer Herzoge nicht gewürdigt werden kann. Otto d. Gr. bestellte zwar (S. 52) in der Person Hermann Billungs für Sachsen einen eigenen Herzog, allein dadurch wurde nur die provinziale Scheidung des östlichen Sachsens vom westlichen bewirkt; denn das Billungsche Herzogthum erstreckte sich nicht über Westsachsen, das angeborene Stammland unserer sächsischen Kaiser. In diesem behielten sie das Herzogthum vielmehr für sich und da auch ihre Nachkommen in weiblicher Linie, die salischen Kaiser, in diesem ältesten Theile Sachsens das Herzogthum nicht mit dem ostsächsischen vereinigten, sondern unbesetzt zur eigenen unmittelbaren Verwaltung behielten, so verlor es sogar allmählig den Namen Sachsen und wurde immer mehr unter dem von Westfalen bekannt. Diese unmittelbare Verbindung Westfalens mit dem Königsthrone erhielt sich auch noch unter den Hohen-

staufen, bis Friedrich I. den Erzbischof Philipp von Cöln zum ersten Herzoge in Westfalen ernannte. Erst von da ab enthielten sich die deutschen Kaiser der unmittelbaren Verwaltung in Westfalen und nun erst konnte das Herzogthum Westfalen durch die fortschreitenden Allodialerwerbungen der cölnischen Erzbischöfe im neuen Ducat, sich allmählig auch zu einem besonderen Territorialgebiete ausbilden.

Bis zu diesem Zeitpunkte kann daher vom Herzogthum Westfalen und insofern auch von einer abgesonderten Geschichte desselben eigentlich kaum die Rede sein. Nichts destoweniger hat das Land, auch in diesem embryonenartigen Zustande seiner politischen Individualität eine Geschichte gehabt, es hat als Reichsland durch seine Kaiserherzoge, durch seine Grafen und Erzbischöfe, an den ruhmvollen Geschicken des deutschen Volks in dieser reichsten und glanzvollesten Periode desselben Theil genommen und die Geschichte seiner Fürsten, mit Hervorhebung ihrer besonderen Beziehungen zu ihm und zu den dadurch bedingten Zuständen seiner Bewohner, ist die Geschichte des Landes; wie dieses der Verfasser schon in der Einleitung (I, 2) angedeutet hat.

Wenn sonach das Material für unsere Provinzialgeschichte in dieser Periode auch viel reicher wird als in den früheren, so kann doch wegen der ganz eigenthümlichen Stellung des Landes zu den deutschen Königen, daraus eine so abgegrenzte Provinzialgeschichte nicht construirt werden, wie sie selbst in anderen westfälischen Provinzen möglich ist. Während hier Bischöfe und Grafen, von der karolingischen Zeit bis zur Ausbildung der Landeshoheit, in stetiger Aufeinanderfolge sich im Besitze ihrer Territorien erhielten, blieb unser Land zwischen den Kaisern als Herzogen, zwischen den Grafen des Gau's und den Erzbischöfen von Cöln als Dioecesanen, so lange in unbestimmter Art und Form getheilt, bis der Kaiser das Herzogthum an den Erzbischof abtrat und dieser theils durch die Erwerbung einzelner Allodien und Schlösser, theils und hauptsächlich aber durch den Ankauf der Grafschaft Arnsberg im Jahre 1368, welche das Herz und den umfangreichsten Theil

des Herzogthums befaßte, das Ganze allmählig zu einem geschlossenen Territorium abrundete.

Unter diesen Umständen, und das ist meine Besorgniß, wird der Leser manches in dem Buche finden, was man in einer Provinzialgeschichte zu suchen nicht gewohnt ist, und was er anderswo, unter anderen Gesichtspunkten, wohl gar besser zusammengestellt finden mag. Aber nach meiner Ansicht von den besonderen Verhältnissen unserer Provinz, glaubte ich diesen und zugleich der Unterhaltung des Lesers am besten dadurch Rechnung zu tragen, wenn ich in einzelnen ansprechenden Lebensbildern unserer Kaiserherzoge und Fürsten, mit fortwährendem Hinblicke auf das, was sie für das Land gethan, die politische Geschichte des letzten, sodann aber durch Betrachtung der sozialen Zustände seiner Bewohner, auch die besondere innere Geschichte desselben darzustellen versuchte. Erst in der folgenden Periode, wo es als selbstständiges Territorium erscheint, wird es thunlich, die allgemeinere Geschichte fast ganz in den Hintergrund treten zu lassen und die politische Provinzialgeschichte allein an die der Erzbischöfe, als die Träger derselben, zu knüpfen. Sie wird dadurch zugleich viel einfacher für die Darstellung und eben deshalb von geringerem Umfange. Darin nun, daß billige Leser dieses würdigen und wenigstens meinem planmäßigen Streben ihre Anerkennung nicht versagen werden, beruht das Vertrauen, womit ich die Fortsetzung der Arbeit dem Publikum übergebe.

Die wohlwollende Beurtheilung, welche die Anfänge derselben gefunden, läßt mich hoffen, daß diese auch der Fortsetzung zu Theil werden wird, wenn ich dabei zur Erwägung gebe, daß es einem Beamten, der in einer Provinzialstadt lebend, rücksichtlich der literarischen Hülfsmittel, auf seine Privatbibliothek und handschriftliche Urkundensammlungen beschränkt, zugleich aber durch laufende Amtsgeschäfte gedrängt ist, nicht so leicht wie einem Universitätsprofessor wird, mit den jüngsten, raschen, wissenschaftlichen Fortschritten auf dem Gebiet der Geschichte überall Schritt zu halten; was übrigens, beiläufig bemerkt, auch nicht überall nothwendig scheint. Daß ich es aber an keinem Bestreben habe fehlen lassen, von dem was

zur eigenthümlichen Geschichte unseres Landes gehört, nichts zu übersehen, davon wird hoffentlich nicht nur diese, sondern mehr noch die folgende Abtheilung des Buches Zeugniß geben. Um nämlich den zweiten Theil nicht unverhältnißmäßig stark gegen den ersten werden zu lassen, ist er mit der Regierung des Erzbischofs Diedrich I. geschlossen. Das reiche Leben der noch übrigen vier Bischöfe dieser Periode, so wie die Geschichte unserer Städte und ihrer Verfassung, unserer sozialen Zustände überhaupt, der Land- und Forstwirthschaft, des damaligen Handels, der Industrie und der Rechtsverhältnisse soll im nächsten Theile, woran bereits gedruckt wird, folgen.

Schließlich erlaube ich mir noch auf einen bedeutenden Anachronismus aufmerksam zu machen, der sich im I. Theile S. 297 dadurch eingeschlichen, daß ein Stellvertreter des gewöhnlichen Setzers, der sich nicht so gut wie dieser in meinem Manuscripte zurecht finden konnte, irrig gesetzt hat: „Die übrigen Rechtssammlungen Justinians wurden fast gar nicht gebraucht: besonders weil alles kirchliche in den kaiserlichen Constitutionen seines Codex aus diesem in den von der Geistlichkeit stark gebrauchten Theodosischen Codex übergegangen war.“ Es muß aber heißen: „daß meist alles kirchliche — seines Codex in diesen aus dem Theodosischen u. s. w.“ Der letztere ist 104 Jahre älter als der Justinianische. Das Versehen fiel mir erst nach Ausgabe des Buches auf und obgleich ich es damals nachträglich gleich in einigen Literaturblättern berichtigte, so will ich dieses doch hier zu wiederholen nicht verfehlen.

Hoffentlich sind bedeutende Druckfehler in diesem Theile nicht stehen geblieben. Doch ist in der Stammtafel Meinwerks S. 87 statt: Otto der Erlauchte irrig: Bruno d. Erl. gesetzt. Ein anderer minder bedeutender aber störender Druckfehler auf S. 41, ist schon S. 131 in der Note 2 verbessert.

---

# Uebersicht des Inhalts.

---

## IV. Periode. Die Zeiten der Blüte und Kraft des deutschen Reichs. (912—1072; 360 Jahre.)

### Erster Zeitraum. Das römische Reich deutscher Nation unter den sächsischen Kaisern und Königen. (912—1024; 112 Jahre.)

### A. Landesgeschichte.

große Synode zu Dortmund, S. 89. — Nach einem Zuge gegen Boleslav von Polen geht der König wieder nach Westfalen, wo er Bölenförde an Paderborn schenkt, S. 90. — 1006 auswärtige Kriege, 1007 Stiftung des Bisthums Bamberg, S. 91. — Heinrich ernennt 1009 Meinwerk zum Bischofe von Paderborn, S. 93. — Neubau des dortigen Doms. Züge Heinrichs nach Schwaben, Lothringen und nach Ostsachsen gegen Boleslaw, wohin ihn Meinwerk begleitet. Im Frieden von 1013 wird die Lausitz ꝛc. als Lehn an Boleslav überlassen, S. 94. — Herz. Bernh. von Sachsen † 1011 zu Corvei während Heinrichs Anwesenheit. Damals † auch Graf Haold, dessen Comitat Heinr. an Meinwerk schenkt. Auf einer Reise nach Aachen erkrankt der König 1013 zu Werl und stellt dort während seines 5wöchentl. Aufenthalts mehrere Urk. aus; feiert Ostern in Paderborn. Auf einem Reichstage zu Grona wird die Römerfahrt beschlossen. Im Spätherbste mit der Königin nach Rom, wo beide im Febr. 1014 von Benedict VIII. gekrönt werden. Auf dem Rückwege besucht er mit Meinwerk das Kloster Clugny, S. 96. — Anf. 1015 neue Schenkung an Meinwerk, während Abtissin Hildegunde das Stift Geseke unter den Schutz des Erzbischofs von Cöln stellt. Reformation des Klosters Corvei. Neuer Zug gegen Boleslav. Weinachten in Paderborn, S. 97. — 1016 Synode zu Dortmund. Die ärgerlichen Händel zwischen Meinwerk und dessen Mutter Adela; lasterhaftes Leben der letzten, S. 98. — Von Dortmund über Mülhausen und Goslar mit Meinwerk nach Paderborn zum Osterfeste. Streitigkeiten des westfälischen Grafen Hermann mit Bisch. Thiderich von Münster und Erzbischof Heribert von Cöln, S. 101. — 1018 neuer Krieg und Friede mit Boleslav. Erfolgloser Zug Heinrichs nach Burgund, zur Erwirkung der Nachfolge im Königreiche; dann wieder nach Westfalen zu Meinwerk, zu dessen Gunsten er mit den Grafen Dodico und Sigebodo Vergleiche wegen des Haoldschen Comitats vermittelt, S. 102. — 1020 Weihe des Bamberger Doms durch Benedict VIII. Empörung in Sachsen unter Herzog Bernhard und Beschwichtigung derselben, S. 103. — Der Kaiser vor Hammerstein, Besuch bei Erzbischof Heribert in Cöln. Heinrich schenkt 1021 Drever, dann die Comitate des Grafen Dodico und des westfälischen Grafen Ludolf an Meinwerk, S. 104. — Im Spätherbste dritter Zug über die Alpen, Siege in Ober- und Unteritalien. Anfang Winters wieder in Westfalen; Beseitigung der Ansprüche Bernhards von Padberg am Dodico'schen Comitat, S. 105. — Plane für Kirchenreformen, gestört durch den Tod Benedicts, S. 106, — und bald darauf Heinrichs 1024, S. 107. — Rückblick auf ihn und seine Zeit, S. 108. — Sein besonderes Verhältniß zu Meinwerk, S. 111.

Zweiter Zeitraum. 1) **Allgemeine deutsche Geschichte unter den fränkischen und schwäbischen Kaisern.**
(1024—1272; 248 Jahre.)

Abte Trutmar von Corvei den Besitz von Eresburg. Siegreiche Kriege gegen Polen und Böhmen. Mehrfache Anwesenheit des Königs in Westfalen, S. 186. — Während eines Krieges gegen Ungarn † seine Mutter Gisela 1043, Vermählung mit Agnes von Poitiers, unternimmt 1046 seinen Römerzug, entsetzt Benedict IX. mit dessen Gegenpäpsten und hebt den Bischof Suidger von Bamberg, einen Sachsen, auf den heil. Stuhl, der als Clemens II. ihm und der Königin die Kaiserkrone aufsetzt. Heinrichs Politik in Besetzung der Herzogthümer. Franken und Westsachsen bleiben unbesetzt, S. 187. — Aufstände in Holland und Lothringen. P. Leo IX. besucht 1049 den Kaiser in Cöln und hält dann zu Mainz in dessen Gegenwart eine Synode; 1050 neuer Krieg in Ungarn. Geburt Heinrichs IV., S. 189. — Derselbe wird, noch ungetauft, zu Goslar zum Reichsnachfolger bestimmt und dann 1051 zu Cöln von Erzbischof Hermann II. getauft; seine Wahl zum Könige erfolgt 1053 zu Worms; seine Krönung 1054 zu Aachen durch den Erzbischof von Cöln. Der Kaiser 1055 nach Italien, S. 190. — Der letzte Herzog Welf †; dessen Schwiegersohn Azo von Este wird durch seinen Sohn Welf IV. Stammvater der Herzoge von Braunschweig-Hannover. Zusammenkunft des Kaisers mit König Heinrich I. von Frankreich zu Ivois 1056 wegen Grenzirrungen. Letzter nimmt vor dem beleidigten Kaiser, der ihn zum Zweikampfe fordert, die Flucht, S. 191. — Besuch von P. Victor; der Kaiser erkrankt zu Botfelden und † 39 Jahre alt. Seine glanzvolle Regierung. Verhältniß zur Kirche und den von ihm ernannten Päpsten. Einführung des Gottesfriedens. Oeftere Anwesenheit in Westfalen, S. 192.

§. 56. Kaiser Heinrich IV. (1056—1106.)

Vormundschaft der Kaiserin Agnes über ihn, S. 194. — Verderblicher Einfluß des Bischofs Heinrich von Augsburg, S. 195. — Entführung des jungen Königs 1062 zu Kaiserswerth, durch Erzbischof Anno II. von Cöln; seine Erziehung fällt in die Hände des Erzbisch. Adelbert von Bremen, der sich von ihm 1062 den Comitat des westfälischen Grafen Bernhard im Emsgau, Westfalen und Engern schenken läßt. Er verdirbt die Erziehung des jungen Königs, den er mit 15 Jahren für großjährig erklärt. Dafür schenkt ihm dieser 1065 Corvei und den Forst in Engern bis nach Scherve bei Marsberg, S. 196. — Verschwörung der Fürsten des Reichs. Heinrich entläßt Adelbert und beruft Anno, dessen Strenge ihn aber erbittert. Er will sich von seiner jungen Gemahlin Bertha scheiden lassen. Aergerliche Auftritte deshalb, S. 197. — Verfolgt Otto von Nordheim, Herzog in Baiern, Gemahl von Richenza, Witwe des Grafen Hermann III. von Werl und verwüstet deren Güter in Westfalen, namentlich Desenberg, S. 199. — Otto wird von den Thüringern geschlagen und zieht sich zu Herzog Magnus zurück.

Beide ergeben sich dem Könige. Welf erhält das Herzogthum Baiern, Magnus soll auf Sachsen verzichten, S. 200. — Otto wird nach Jahresfrist der Haft entlassen, Magnus bleibt gefangen, weil er nicht verzichten will, S. 200. — Adelbert damals wieder in höchster Gunst, † 1072. — Anno muß die Reichsgeschäfte übernehmen, zieht sich aber bald ganz zurück. Seitdem des Königs Willkühr schrankenlos; besonders in Sachsen; Bischof Benno II von Osnabrück baut ihm Schlösser. Aufstand der sächsischen Bischöfe und Fürsten, S. 202. — Heinrich flieht auf die Harzburg und von da nach Eschwege. Herzog Magnus befreit. Worms nimmt den König auf, 1074 Friede, S. 206. — Heinrich wieder nach Goslar. Schwierigkeiten wegen Vollzug des Friedens, daher neuer Krieg. Heinrich gewinnt die Westfalen und Meissener durch Geld und besiegt 1075 in der Schlacht an der Unstrutt seine Gegner, S. 208. — Gregor VII. wird Papst; sein Verhältniß zu Heinrich, den er 1076 nach Rom ladet. Der König läßt den Papst auf einer Synode zu Worms absetzen, wird aber dafür excommunicirt. Die deutschen Fürsten beschließen seine Absetzung, S. 209. — Heinrichs Kirchenbuße zu Canossa 1077, Rudolf von Schwaben Gegenkönig. Bischof Benno versucht Vermittelung. Heinrich ernennt seinen Schwiegersohn Friedrich von Hohenstaufen zum Herzog in Schwaben, S. 211. — Der Gegenkönig Rudolf † 1080. Hermann von Luxenburg 1081 zu dessen Nachfolger gewählt. Feldzug Heinrichs gegen Gregor in Italien. Clemens III. Gegenpapst, krönt ihn 1084 zum Kaiser, S. 213. — Gregor † 1085, K. Hermann trit zurück 1088 und Bischof Benno †. Heinrich preiset die Westfalen und zieht wieder nach Italien, wo sein Sohn Konrad den Königstitel usurpirt, S. 214. — Beginn der Kreuzzüge unter P. Urban. Nach 7jähriger Abwesenheit der König 1097 zurück nach Deutschland, wo er die Wahl seines jüngeren Sohnes Heinrich zum Könige erwirkt. Vierjähriger Landfriede nach 30jährigem Kriege. König Heinrichs Empörung gegen den Vater 1104. Letzter wird gefangen, 1105 zur Niederlegung der Krone gezwungen und † 1106, S. 216. — Characteristik; sein Verkehr mit unserem Lande, worin er sich als Herzog betrachtete, S. 218.

§. 57. Kaiser Heinrich V. (1106—1125.)

Er wird in Sachsen zuerst anerkannt. Die westfälischen Bischöfe und der Erzbischof von Cöln, Anhänger seines Vaters, werden abgesetzt. Graf Friedrich von Arnsberg. Opposition Heinrichs V. gegen den Papst, S. 219. — Erzwingt 1110 von Paschalis das Investiturrecht und die Kaiserkrone; wird vom Papste gebannt. Aufstand in Deutschland. Heinrich giebt das durch Aussterben der Billunge erledigte Herzogthum Sachsen an Graf Lothar von Supplinburg, der durch seine Gemahlin Richenza von Nordheim, auch viele Güter in Westsachsen besaß. Heinrichs Willkühr empört die Sachsen. Verhältniß

der Grafen Friedrich und Heinrich von Arnsberg zum Kaiser in früherer Zeit, jetzt mit Lothar gegen ihn; sie schlagen ihn auf einem Zuge nach Jülich. Der Kaiser zieht nach Westfalen, verwüstet Arnsberg, baut Lüdenscheid, brandschatzt Soest, S. 221. — Der Kaiser nach Ostsachsen, 1115 Schlacht am Welfesholze. Der Kaiser zurück an den Rhein. Lothar erobert Dortmund, Münster und Lüdenscheid, Friedensverhandlungen zu Mainz, denen auch Friedrich von Arnsberg beiwohnt, S. 224. — Der Kaiser 1116 nach Italien, Calixt II. Papst. Aufstände in Deutschland rufen den Kaiser 1118 zurück. Er zieht von Worms unter dem sicheren Geleite Friedrichs von Arnsberg 1120 nach Sachsen. Erst 1122 erfolgt durch das Calixtinum Friede mit der Kirche und den Fürsten, S. 225. — Seitdem ungetrübtes Verhältniß zu den westfälischen Grafen. Heinrich beschließt neuen Krieg gegen Lothar, wegen ungebührlicher Ausdehnung seiner herzogln. Rechte in Westsachsen, † aber 1125 unerwartet. Characteristik, S. 227.

§. 58. **Kaiser Lothar III. von Sachsen.** (1125—1137.)

Lothars Wahl; seine Hausmacht. Erzbischof Friedrich v. Cöln krönt ihn 1125 zu Aachen. Allgemeiner Landfrieden von kurzer Dauer. Lothar fordert von den Hohenstaufen Reichsgut zurück, das ihnen Heinrich V. gegeben, daher Krieg mit ihnen. Lothar giebt seinem Schwiegersohne Herzog Heinrich d. Stolzen von Baiern auch das Herzogthum Sachsen. Die Hohenstaufen behalten im Felde die Oberhand. Lothar befördert die Wahl Norberts zum Erzbischofe von Magdeburg, zerfällt mit Erzbischof Friedrich v. Cöln, S. 228. — Konrad v. Hohenstaufen Gegenkönig, zieht nach Italien, wird 1128 zu Mailand gekrönt. Streitige Papstwahl zwischen Anaclet und Innozenz II. Letzter, für den sich Lothar erklärt, krönt diesen 1133 im Lateran, S. 230. — In Deutschland 1135 Versöhnung mit den Hohenstaufen. Der Gegenkönig Konrad trit zurück. Glänzende Machtstellung Lothars. Er zieht 1136 wieder nach Italien, Lehnsgesetze auf den roncalischen Feldern. Der König Konrad in seiner Begleitung. Rückkehr nach Deutschland. Er † auf der Reise in Baiern 1137. Sein Verhältniß zu Westfalen und Friedrich dem Streitbaren von Arnsberg. Zerstörung von Rietbeck und Wevelsburg, S. 234.

§. 59. **König Konrad III. von Hohenstaufen** (1137—1152).

Heinrich d. Stolze, Lothars Erbe, in seinen Hoffnungen auf die Königskrone getäuscht. Konrad wird gewählt und verlangt von Heinrich die Abtretung Sachsens, weil niemand zwei Herzogthümer besitzen dürfe. Heinrich, die Abtretung weigernd, wird geächtet und seiner beiden Herzogthümer entsetzt. Albrecht der Bär erhält Sachsen, Leopold von Oestreich Baiern, Heinrich behauptet sich in Sachsen, so lange er lebt. Sein Sohn Heinrich d. Löwe verzichtet auf Baiern und erhält Sachsen

zurück. Belagerung von Weinsberg. Konrad lehnt Einladungen nach Italien ab, S. 237. — Nachdem er 1147 seinen Sohn Heinrich zum römischen Könige wählen lassen, nimmt er an dem ruhmlosen Kreuzzuge von 1148 Theil, woran sich die Westfalen und Sachsen nicht betheiligen, vielmehr mit Heinrich dem Löwen gegen die heidnischen Wenden ziehen. Konrad kehrt 1149 zurück. Im Begriffe seine Romfahrt anzutreten, † er 1152 zu Bamberg, S. 238.

§. 60. **Kaiser Friedrich I. v. Hohenstaufen** (1152—1190).

Er wurde von seinem verst. Oheim K. Konrad, dessen Sohn Heinrich 1150 †, zum Nachfolger empfohlen und gewählt. Erzbischof Arnold von Cöln krönt ihn 1152 zu Aachen. Er sucht den Streit mit den Welfen zu schlichten und verschafft Heinrich d. Löwen das Herzogthum Baiern wieder, mit Ausnahme des neuen Erzherzogthums Oestreich. Energische Regierung Friedrichs, S. 240. — Auf dem ersten Römerzuge bestätigt er 1154 die Lotharschen Lehnsgesetze, empfängt 1155 zu Pavia die lombardische, zu Rom die Kaiserkrone und zerstört die Republik Arnolds von Brescia. Nach Deutschland zurückgekehrt, vermählt er sich 1156 in zweiter Ehe mit Beatrix v. Burgund. Siegreiche Feldzüge gegen Polen, Dänemark und Böhmen, S. 241. — Zweiter Zug nach Italien 1158, Reichstag in der roncalischen Ebene. Seine Gesetze als Authentiken im Corpus juris. Empörung der größeren lombardischen Städte, Mailand 1162 geschleift. Streitige Papstwahlen, bei denen er die Gegenpäpste Alexanders III. anerkennt. In den Jahren 1163 u. 1164 wiederholte Züge nach Italien. Bund der lombardischen Städte gegen ihn, Mailand wieder aufgebaut. Er kehrt 1167 fast flüchtig zurück nach Deutschland, S. 244. — Heinrich der Löwe macht große Eroberungen im Norden, baut Lübeck und erweitert seine herzogl. Gewalt im Westen. Verbund der sächsischen Bischöfe und Fürsten gegen ihn. Friedrich vermittelt die Sühne und läßt 1168 seinen Sohn Heinrich zum Könige wählen, S. 244. — Vierter Zug nach Italien 1174, vergebliche Belagerung Alessandrias. Heinrich der Löwe verläßt den Kaiser, Schlacht von Legnano 1176, Friede mit Papst Alexander. In Deutschland Klagen der Fürsten gegen Heinrich den Löwen. Er wird 1180 geächtet, seiner Herzogthümer entsetzt. Der Erzbischof Philipp v. Cöln Herzog in Westfalen. Heinrichs d. Löwen Familienverhältnisse. Er geht 1181 auf 3 Jahre nach England, S. 247. — Saladin erobert 1187 Jerusalem, Friedrich zieht 1189 nach Palästina, und † dort 1190. Seine Persönlichkeit. Anwesenheit in Westfalen zu Dortmund, Soest und Paderborn. Seine Wichtigkeit für unser Land, S. 250.

§. 61. **Kaiser Heinrich VI. von Hohenstaufen** (1190—1197).

Während Friedrichs Abwesenheit kehrt Heinr. d. L. zurück nach Deutschland. Krieg und Friede mit ihm. K. Heinrich zieht 1191 nach Italien, wird in Rom gekrönt, kämpft aber unglücklich gegen Tancred um

das Erbe seiner Gemahlin Constanze. Unruhen in Deutschland unter Heinr. d. Löwen, die er durch schnelle Rückkehr dämpft, S. 254. — Richard Löwenherz gefangen; dadurch 1194 Friede, besonders weil Heinrich des Löwen Sohn die Bruderstochter des Kaisers heirathet. Tancred †, Heinrich 1194 zu Palermo gekrönt. Geburt seines Sohnes Friedrich II., zurück nach Deutschland, wo Heinrich d. Löwe 1195 †, S. 256. — Der Versuch Heinrichs, seiner Familie die erbliche Reichsfolge zu sicheren mißlingt, doch wird 1196 seinem zweijährigen, damals noch ungetauften Sohne die Nachfolge im Reiche gesichert. Er betreibt einen neuen Kreuzzug, den er aber nicht mitmacht. Seine harte Regierung in Apulien; er † 1197. Characteristik, S. 258.

§. 62. **Kaiser Otto IV. von Sachsen und König Philipp von Hohenstaufen** (1197—1218).

Rückblick auf die Regierung Heinrichs VI. Uneinigkeit und Verkäuflichkeit der deutschen Fürsten. Die Brüder des Kaisers. Auf dem jüngsten: Philipp, ruhen die Hoffnungen seines Hauses. Friedrich, den Sohn des Kaisers, will niemand; die Westfalen glauben ihm keine Treue schuldig zu sein, weil er zur Zeit seiner Wahl noch ungetauft gewesen. Die Hohenstaufische Parthei wählt 1198 Philipp. Erzbischof Adolf von Cöln verhandelt die Krone zuletzt an Otto, den Neffen Richards v. England und Sohn Heinrichs d. Löwen, den er 1198 in Aachen krönt. Also zwei Könige; Characteristik beider, S. 261. — Zehnjähriger Bürgerkrieg. Innozenz III. für Otto 1201, Characteristik des Papstes. Otto theilt 1203 mit seinen Brüdern zu Paderborn. Desenberg bei Warburg. Alsdenvels bei Brilon und die übrigen westfälischen Güter fallen auf seinen Bruder Pfalzgraf Heinrich. Glänzender Reichstag zu Soest. Der fortgesetzte Krieg mehrt die Anhänger Philipps. Auch Adolf fällt von Otto ab, seitdem die Geldunterstützungen aus England aufhören, obgleich ihm Otto noch 1200 das Herzogthum in Westfalen mit allen Gütern bestätigt und 1202 Dortmund verpfändet hatte. Nur Cöln hält noch zu Otto. Für 9000 Mark und die Bestätigung des Herzogthums in Westfalen, trit Adolf zu Philipp über, den er 1204 zu Aachen krönt, S. 265. — Cöln muß sich 1206 an Philipp ergeben. Ermordung des Letzten durch Otto von Wittelsbach 1208. Otto verlobt sich mit Philipps Tochter, unternimmt seinen Römerzug und wird 1209 von Innozenz gekrönt. Nun übermüthig, wird er 1212 durch des Papstes Bannfluch zum Rückzuge genöthigt. Friedrich II. folgt ihm nach Deutschland, wird 1215 vom Erzbischofe Siegfried von Mainz gekrönt und zwingt ihn zum Rückzuge nach Braunschweig. Friedrich verbündet sich mit Waldemar von Dänemark und Philipp Aug. von Frankreich. Otto greift letzteren an, verliert aber die entscheidende Schlacht bei Bouvines. Er † 1218 auf der Harzburg, S. 268.

§. 63. Kaiser Friedrich II. mit seinen Söhnen Heinrich VII. und Konrad IV. von Hohenstaufen (1212—1254).

Friedrich läßt 1220 seinen Sohn Heinrich zum römischen Könige wählen, garantirt die Fürstenrechte der deutschen Prälaten und zieht nach Italien. Dem Papste Honorius III. verspricht er einen Kreuzzug, erhält die Kaiserkrone und 1225 mit seiner zweiten Gemahlin Jolantha den Titel eines Königs von Jerusalem; trit, vom Papste gedrängt, endlich einen Zug nach Palästina an und setzt sich 1229 zu Jerusalem die Krone auf, S. 271. — Rückkehr nach Italien. In Deutschland führt seit 1221 Erzbischof Engelbert I. von Cöln die Reichsverwaltung mit großem Erfolge. Er krönt 1222 den jungen König Heinrich zu Aachen. Belege zu der Verwaltung Engelberts aus Westfalen. Er wird 1225 ermordet, S. 273. — Seitdem Unzufriedenheit des Kaisers mit der eigenmächtigen Regierung Heinrichs. Er geht 1235 nach Deutschland und schickt ihn nach Apulien, wo er 1242 im Gefängniß †. Reichstag zu Mainz, um den gestörten inneren Rechtszuständen aufzuhelfen. Landfriedensordnung. Aussöhnung mit dem welfischen Hause. Aussterben des Babenbergischen Geschlechts 1246. Friedrich läßt 1237 seinen zweiten 9jährigen Sohn Konrad IV. zum römischen Könige wählen, bestellt ihn zum Reichsverweser und kehrt zurück nach Italien, S. 275. — Krieg gegen die lombardischen Städte und Innozenz IV., der 1245 auf einem Concil zu Lyon Kirchenbann und Absetzung gegen den Kaiser ausspricht. Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen 1246 Gegenkönig in Deutschland, † 1247. An seine Stelle trit in demselben Jahre Wilhelm von Holland. Der Kaiser † 1250. Seine Persönlichkeit, S. 277.

§. 64. Das Interregnum (1254—1272).

Konrad IV. † 1254. Wilhelm von Holland alleiniger König; seine Regierung findet nur Anerkennung am Rheine und in Westfalen, wo er auch, namentlich 1252 zu Waldeck, Urkk. für das Land ausstellte. Er † 1256. Große Verwirrung in Deutschland. Richard von Cornwallis und Alfons von Kastilien werden zu deutschen Königen gewählt. Letzter kam nie nach Deutschland, erster wurde 1257 zu Aachen gekrönt. Sein Regiment; eine Urk. von ihm von 1262 für den Grafen Gottfried von Arnsberg; er † 1272 in England, S. 281. — Elender Zustand des Reichs seit d. Tode Heinrichs VI. Die Könige nur Scheinkönige, daher Interregnum. Die Städte heben sich durch Verbündungen. Der rheinische Städtebund v. 1254 geht zu Grunde an der Mitbetheiligung der Fürsten. Besser gedeiht die Hanse seit 1241. König Wilhelms Urkunden für Soest v. 1252 und 1255. König Richard vermittelt 1257 das erste englische Privileg für die deutschen Kaufleute. Tragischer Ausgang des letzten Hohenstaufen, S. 284.

## 2) Besondere westfälische Geschichte.

### a. Die Fürsten und Herren des Landes.

§. 65. **Das Herzogthum in Westfalen.**

Unter den fränkischen Kaisern litt es keine Veränderung. Konrad II. verfügt als Herzog in Westfalen, worin er ohnehin durch seine Gemahlin Gisela reich begütert. Heinrich IV. als Herzog in Ost- und Westsachsen gegen Otto von Nordheim. Heinrich V. gegen Herzog Lothar. Die Kaiser lassen geistliche und weltliche Herren in Westfalen herzogliche Rechte gegen die Umgriffe der mächtigen Herzoge von Sachsen ausüben. Nachdem Lothar selbst Kaiser geworden, nehmen jene Umgriffe in Westfalen durch Heinrich d. Stolzen und Heinrich den Löwen zu. Urkunden des Letzten die darauf sprechen, betreffend Scheda, Gehrden, Corvei und Walbeck, Desenberg, Hardehausen, Flechtorp, Paderborn, Münster u. s. w., S. 288. — Auch über unser Herzogthum und bis an den Rhein versucht er herzogliche Rechte geltend zu machen, womit aber der Erzbischof von Cöln nicht so einverstanden, wie die übrigen westfälischen Bischöfe und Fürsten, die allgemach anfangen Heinrich den Löwen als einen Oberherzog zu betrachten. Beweise dafür aus der Geschichte seiner Aechtung, S. 290. — Seine Nachfolger: Erzbischof Philipp von Cöln und Bernhard von Anhalt. Letzter macht sich als Herzog in Westfalen nicht geltend. Seine herzogln. Rechte werden daher von den westfälischen Bischöfen und Fürsten als Unterherzogen usurpirt, während der Erzbischof von Cöln als Oberherzog betrachtet wird. Speziele Nachweisen von den Bischöfen zu Münster und den Grafen v. Arnsberg, S. 293.

§. 66. **Die westfälischen Grafen zu Werl, Arnsberg u. s. w.**

Erbtheilungen unter den Kindern Hermanns I. zersplittern den Comitat. Der Antheil Ludolfs im nordöstlichen engerschen Theile, kam durch Schenkungen meist an die paderborner Kirche. Das übrige vererbte Ludolfs früh verstorbener Sohn Hermann III. theils auf seine Tochter, theils auf seine Witwe, von denen es an die Nordheimer und deren Nachkommen kam. Dazu gehören Desenberg und Aldenvels, ferner die Allodien Sifrieds v. Nordheim, Rainalds von Dassel und Kuno's von Beichlingen. Namentliche Aufzählung dieser Güter, S. 296. — Den zweiten Hauptheil erhielt Bernhard I. im Westen des Comitats, der durch seine einzige Tochter auf deren Nachkommen vererbt wurde, welche als Grafen von Mark, Cleve, Berg rc. bekannt sind. Genealogische Familiennachrichten über dieselben, S. 297. — Der dritte und ansehnlichste Hauptheil zwischen den beiden vorigen verblieb dem ältesten Sohne Hermann II. Von dessen 4 Söhnen überlebte der jüngste: Bernhard II. seine Brüder sehr lange. Da er unvermählt, so ließ sich Erzbischof Adelbert v. Bremen dessen Antheil am Comitat schenken, wiewohl ohne Erfolg. Der älteste Sohn Heinrich

bei Mark und im Herzogthum Westfalen, S. 330. — Die im Lande sonst noch begüterten Grafen und Edelherren von Dassel, Dulberg, Froisbracht, Munzum, Soest, Dale, Hagnen, Hegeninghusen, Herrike, Ruhr und Welver, S. 331. — Die Herren im Comitat des Grafen Haold, S. 332.

§. 68. Die Erzbischöfe von Cöln als Territorialherren und Herzoge in Westfalen. — Heribert d. heil. 1022; Piligrim 1022—1035; Hermann II. 1035—1056.

Im ersten Zeitraum dieser Periode ist der Territorialbesitz der cölnischen Erzbischöfe in Westfalen nur geringe und meist wieder an andere Herren des Landes zu Lehn gegeben. Erst nach Erwerbung des Herzogthums, suchten sie diesem durch Vergrößerung des Besitzes eine territoriale Haltung zu verschaffen. Heribert und K. Heinrich II. Auf des ersten Empfehlung ernennt letzter 1022 Pilegrim zum Erzbischofe. Dessen Herkommen. Er begleitet den Kaiser nach Italien, 1023 nach Ivois zum Könige von Frankreich, zur Synode nach Aachen und nach Bamberg, von wo er an Benedict VIII. zur Ueberlegung der Kirchenreformen gesandt wird. Bei der Wahl Konrads II. anfangs dessen Gegner, dann aber in gutem Vernehmen mit ihm; begleitet ihn 1027 zur Kaiserkrönung und zur Synode nach Frankfurt; entscheidet 1027 einen Dioecesanstreit zwischen Aribo v. Mainz und Godehard von Hildesheim; krönt 1028 den jungen König zu Aachen, † 1035 zu Nimwegen. Von ihm hauptsächlich datiren die cölnischen Erzbischöfe ihr kaiserliches Erzkanzleramt in Italien. Seine geistliche Wirksamkeit in Rheinland und Westfalen, S. 335. — Hermann II. der Edle gnt. wegen seiner nahen Verwandtschaft mit den sächsischen Kaisern. Milde Stiftungen von ihm und seinen Schwestern. Schenkt 1041 westf. Güter an Deutz, 1042 die Kirche zu Kalle an das Stift Meschede, vindizirt Soest für die cölnische Kirche, soll auch 1040 Attendorn gebaut haben. Sein freundliches Verhältniß zu Kaiser und Papst; sie besuchen ihn 1049 zu Cöln. Er wird Erzkanzler des apostolischen Stuhls. Heinr. III. feiert bei ihm 1054 das Osterfest; Hermann tauft Heinrich IV., krönt ihn 1054 zu Aachen, † 1156.

§. 69. Die Erzbischöfe. — Anno II. 1056—1075.

Heinrich III. ernennt Anno, den er schon vorher Hermann II. zum Gehülfen gegeben, zum Erzbischofe. Seine bestrittene Herkunft. Erziehung und ausgezeichnete Bildung. Seine Strenge, selbst gegen den Kaiser, der ihn neben der Kaiserin zum Vormunde des Reichs und des jungen Königs ernennt, S. 339. — Die Kaiserin neigt sich mehr dem Erzbischofe Heinrich von Augsburg zu. Allgemeines Mißfallen der Fürsten darüber. Der junge König wird 1062 nach Cöln entführt. Anno beschäftigt sich meist mit der Regierung des Reichs und Beendigung des päpstlichen Schisma's. Der König

ergiebt sich dem Erzbisch. Adelbert von Bremen, der bald alles so in Verwirrung bringt, daß die Fürsten 1066 seine Entlassung erzwingen. Anno übernimmt die Verwaltung wieder; aber während seiner Abwesenheit in Italien, ruft Heinrich Adelbert zurück. Nach dem Tode des letzten erbittet er 1072 nochmals Anno's Beistand, kann jedoch dessen Strenge nicht ertragen. Anno zieht sich 1073 für immer in seine Dioecese zurück, S. 345. — Besuch des Bischofs von Münster 1074. Dessen Abreise wird Veranlassung zu einem unglücklichen Tumult in Cöln. Der König mischt sich in die Sache ohne den gewünschten Erfolg, S. 349. — Anno's frommes Leben; seit 1075 meist in Siegburg. Seine reichen Klosterstiftungen. Er baut viele Kirchen in Westfalen, zu Drolshagen, Attendorn, Helden, Altenrüden u. s. w. Schwere körperliche Leiden vor seinem Tode 1075. Einzelnheiten seiner Dioecesanverwaltung in Westfalen. Die Dotation des Klosters Grafschaft, S. 353.

§. 70. **Die Erzbischöfe. — Hildolph 1076—1079; Sigewin 1079—1089; Hermann III. 1089—1099; Friedrich I. 1101—1131; Bruno II. 1131—1137; Hugo 1137; Arnold I. 1137—1150; Arnold II. 1150—1156; Friedrich II. 1157—1159.**

Hildolfs 3jährige friedliche Regierung. Urk. für Geseke v. 1077. Er † 1079. — Sigewin, sein Gottesfrieden 1083, besucht 1085 das Mainzer Concil, traut 1088 zu Cöln Heinrich IV. zur zweiten Ehe und krönt den jungen König Konrad III. zu Aachen, † 1089. Seine Stiftungen; schenkt die Kirche zu Bremen an das Georgenstift, Erwitte an Soest. Bestätigt Schenkungen für Meschede, S. 359. — Hermann III. der Reiche, Verwandter der westfälischen Grafen, sonst für Westfalen von geringer Bedeutung, krönt 1099 Heinrich V. und † in demselben Jahre. — Friedrich I., seine Familie. Krieg mit Friedrich v. Arnsberg. Versöhnung beider durch Heinrich IV. Wegen seiner Anhänglichkeit an diesen im päpstlichen Banne. Sühne mit Heinr. V. den er 1110 zur Krönung nach Rom begleitet. Des Königs Glück scheitert 1114 vor Cöln, Schlacht am Welfesholze und ihre Folgen. Friedrich zerstört 1115 das Schloß zu Lüdenscheid. Nach Heinrichs V. Tode krönt er 1125 den König Lothar zu Aachen. Zerfall und Versöhnung beider zu Corvei. Friedrich † 1131. Sein Character, seine Verwaltung und Stiftungen am Rhein; giebt 1101 den Decanat Engern zurück an Meschede; Stiftung des Klosters Flechtorp durch Graf Erpo von Padberg; dessen Witwe das Schloß Padberg an Friedrich für die cölnische Kirche übergiebt; regulirt 1119 die Erbfolge auf Bauergütern; bestätigt und vermehrt die Besitzungen des Klosters Grafschaft, S. 362. — Bruno II. v. Altena, wird von K. Lothar 1130 zum Erzbischofe ernannt, † aber schon 1137 in Italien, wohin er den Kaiser zum zweitenmale begleitet. Er

regelt 1134 das Verhältniß der Hörigen des Hofes Gelmen bei Soest. — Hugo Graf von Sponheim, von Lothar zu Bruno's Nachfolger ernannt, † in demselben Jahre 1137 in Italien. — Arnold I. Graf v. Cleve Erzbischof seit 1138, krönt 1147 den Sohn K. Konrads III. zu Aachen; begleitet den Papst Eugen III. nach Trier, wird aber wegen Simonie angeklagt und weil er zur Verantwortung nicht erschien, entsetzt. Vergebliche Reise nach Rom. Er † 1151. Seine bischöfliche Thätigkeit in Westfalen bezeugen manche Urkk. 1138 für Altenberg und Glindfeld, 1141 für Flechtorp und Soest, 1144 für Medebach, dem er Soester Rechte gab, 1145 für die Mitglieder des Soester Stifts, 1149 für die Pfarrei Bremen bei Werl, S. 366. — Arnold II. Graf v. Wied durch Wahl 1150 Erzbischof. Erhält von Eugen III. Bestätigung des Rechts der Königskrönung und krönt 1152 Friedrich I. zu Aachen. Urk. desselben über die Unveräußerlichkeit der erzbischöflichen Tafelgüter. Arnold wird 1154 nach Rom geschickt, um die Kaiserkrönung vorzubereiten. Er † 1156. Entscheidung eines Streits durch ein Gottesurtheil, — Friedrich II. v. Altena, erlangt 1157 durch Gunst des Kaisers den erzbischöflichen Stuhl, † aber schon 1158 in Italien, wohin er den Kaiser begleitet, S. 369.

§. 71. Die Erzbischöfe. — Rainald. 1159—1167.

Seine Abstammung. Ausbildung zu Hildesheim und Paris. Stellung im Domcapitel zu Hildesheim; seine dortigen Stiftungen. Frühe Verwendung im Staatsdienste, schon seit 1156 Reichskanzler. Successive Opposition gegen den Papst für den Kaiser, den er überall begleitet. Sein Einfluß, S. 373. — Nach Friedrichs II. Tode verwendet sich der Kaiser für seine Wahl, die 1159 erfolgt. Er reiset mit der kaiserl. Bestätigung nach Cöln und von da mit 300 Rittern zurück zum Kaiser in Italien. Streitige Papstwahl zwischen Alexander III. und Victor IV. Der letzte wird vom Kaiser anerkannt. Rainald 1160 als Gesandter nach Frankreich und England, zur Anerkennung Victors. Legat des Kaisers in Deutschland, zu dem er 1161 mit 500 Harnischen wieder nach Italien zieht. Die Unterwerfungurkunde Mailands v. 1162, von Rainald verfaßt, S. 379. — Die Haltung Victors gegen Alexander gelingt dennoch nicht. Letzter belegt 1163 Rainald mit dem Kirchenbanne. Victor † 1164. Rainald läßt Paschal III. wählen, ohne des Kaisers Befehl zu erwarten. Unterdeß droht in Deutschland ein feindlicher Einfall in die Stiftslande, dem aber der Domdechant Philipp von Heinsberg mit einem Heere von 125,000 Mann begegnet, S. 382. — Die Gebeine der heil. 3 Könige 1164 nach Cöln gebracht. Der Kaiser zurück nach Deutschland. Die Anerkennung Paschals findet auch hier große Schwierigkeit, S. 385. — Rainalds rege Thätigkeit in seiner Dioecese. Er zieht den Grafen Heinrich I. v. Arnsberg wegen Brudermordes zur Ver-

antwortung, hält 1165 eine Provinzialsynode, löset versetzte Kirchengüter ein, weiht 1166 die Patroclikirche zu Soest und incorporirt ihr die Kirche zu Brilon, läßt einen Wald bei Soest roden, einen Hof parzelliren, baut einen neuen Palast in Cöln, stiftet das Walburgiskloster vor Soest und ordnet die Munizipalrechte Medebachs. — K. Friedrich verzichtet auf das Recht der Spolien im Erzbisthume, S. 389. — Der Herzog von Sachsen, Heinr. d. Löwe, erweckt durch seine nordischen Eroberungen den Argwohn Rainalds. Aufregung vieler Fürsten gegen den Herzog. Rainald zieht 1166 vor dem Kaiser her mit geharnischten Rittern aus Rheinland und Westfalen nach Italien, um Alexander aus Rom zu vertreiben. Sieg bei Tusculum 1167. Der Kaiser schenkt ihm dafür Andernach. Rainald † 1167. Characteristik, S. 394.

§. 72. Die Erzbischöfe. — Philipp v. Heinsberg 1167—1191.

Philipp wird, während er beim Kaiser in Italien ist, auf dessen Empfehlung zum Erzbischofe gewählt. Seine Familienverhältnisse, Erziehung, Archidiacon zu Lüttich, Dombechant zu Cöln. Seine Stellung unter Konrads Regierung. Er begleitet den Kaiser 1166 nach Italien; wird 1167 zum Kanzler ernannt; entscheidet den Sieg bei Tusculum; bleibt nach der Rückkehr des Kaisers noch in Italien; kömmt 1168 nach Cöln, wo er als Bischof geweiht wird, vollzieht eine Urk. zu Gunsten des Klosters Flechtorp, reiset im Auftrage des Kaisers vergeblich nach Frankreich und England, zur Vermittelung des Kirchenfriedens, schlichtet in Cöln einen Streit über das Wizigeding, geht zur Wahl Heinrichs, des Sohnes von Friedrich, nach Bamberg und krönt denselben 1169 zu Aachen, S. 398. — Während des 4ten Hauptfeldzuges des Kaisers v. 1169—1174 ist er mit den Angelegenheiten seiner Kirche, besonders in Westfalen beschäftigt, hält 1169 ein Synodalgericht zu Soest, weiht 1170 die Kirche zu Hamborn, geht zum Reichstage nach Erfurt, in Sachen der sächsischen Fürsten gegen Heinrich den Löwen; Stiftung des Klosters Bredelar; Schiedspruch über den Nachlaß Radodo's von Hegeninghusen, Verleihung für das Kloster Cappenberg u. s. w. Reliquienkasten für die Gebeine der h. 3 Könige; 1171 Generalsynode zu Cöln; Maaßregeln gegen die Bedrückungen der Klostervögte, S. 402. — 1172 auf dem Reichstage zu Worms; Urkunde für Medebacher Wachszinsige; 1173 Bestätigung der Stiftung des Klosters Wedinghausen, weiht die Kirche zu Scheda; Generalsynode in Cöln; 1174 beim Kaiser zu Sinzig, dann wieder in Soest, genehmigt die Schenkung der Curtis Alvendinghusen an Scheda, die Rodung des Buchholzes bei Soest und bestätigt die Stiftung des Klosters Oelinghausen. Entscheidung über die Petrikirche zu Soest, S. 405. — 1174 Feldzug in Italien; Unglück vor Alessandria. Heinr. d. Löwe. Anerkennung P. Alexanders.

Philipp wird 1175 vom Kaiser nach Deutschland geschickt, um neue Hülfe zu beschaffen. Die Reise geht durch den westfälischen Theil seiner Dioecese, wo Urkk. für Oedingen, Scheda, Soest und Oelinghausen ausgefertigt werden. Ausscheiden Heinrichs des Löwen aus dem Heere. Philipp langt 1176 mit Streitkräften aus Westfalen an, aber erst nach der Schlacht von Legnano. Er vermittelt 1177 den Frieden, S. 406. — Privilegien und Rechte von Papst und Kaiser. Der Krieg gegen Heinr. d. Löwen ruft Philipp zurück nach Deutschland, zunächst nach Soest; mehrere Urkk. für das Stift. 1168 Municipalrechte für Rüden. Das alte Soester Palatium wird zum Hospital. Verbund und Fehde gegen Heinrich den Löwen. Dieser beschwert sich bei dem aus Italien zurückkehrenden Kaiser, wird aber als Angeklagter 1179 nach Worms geladen. Er erscheint weder hier noch auf zweite Ladung zu Magdeburg. Vergeblicher Sühneversuch mit dem Kaiser. Philipp in Soest. Urkk. für die Klöster Küstelberg, Oedingen, Oelinghausen und S. Walburg; theilt Soest in 6 Pfarreien und weiht die Kirche zu Meschede von neuem, S. 409. — Nach 3ter und 4ter vergeblicher Vorladung Heinrichs d. L. dessen Aechtung. Krieg zwischen ihm und den Fürsten. Seine Entsetzung als Herzog 1180. Philipp erhält das Herzogthum in Engern und Westfalen; geht mit dem Kaiser nach Sachsen. Harte Kämpfe gegen Heinrich d. L., S. 414. — Beigelegtes Zerwürfniß mit der Stadt Cöln, wegen eigenmächtig angelegter Befestigungen. Philipp sucht die Spuren des Krieges in Westfalen zu verwischen; baut in Soest ein neues Palatium, zu Rüden und Pyrmont neue Befestigungen. Gewinnt durch Gunstbezeigungen die westfälischen Fürsten und Grafen für seinen Ducat; worin dieser bestand, S. 420. — Innere Verwaltung; die Erhebung der Gebeine Anno's II. 1183 und demnächstige Canonisation desselben. Philipps steigendes Ansehen weckt die Eifersucht des Kaisers. Glänzender Reichstag zu Worms 1184, den Philipp mit 1700 Rittern besucht. Rangstreit mit dem Abte von Fulda, S. 424. — Folgen davon; Mißverhältniß zum Kaiser. Philipps Reise zum Könige von England. Verkehr mit Heinrich d. L. Zwist und Versöhnung mit dem jungen Könige Heinrich VI. 1185. Bruch zwischen dem Kaiser und Philipp, S. 426. — Letzter befestigt Städte und Burgen in Rheinland-Westfalen. Provinzialsynode in Cöln 1187. Versöhnung zu Mainz 1188. Kreuzzug des Kaisers. Gutes Vernehmen zwischen Philipp und König Heinrich. Beide gegen den aus England herübergekommenen Heinr. d. L. Nach des Kaisers Tode zieht Philipp 1190 mit König Heinrich nach Italien zur Kaiserkrönung. Nachdem diese 1191 vollzogen, geht Philipp mit Heinrich nach Neapel, wo er †, S. 429. — Characteristik, Parallele mit Rainald, letzte westfälische Urkunden für Wedinghausen, Marsfeld, Rumbeck, Schwelm, Soest, dessen Höfe und das Schultenamt, Oeling-

hausen, S. Walburg, Kirche zu Miste. Aufzählung seiner Erwerbungen für den Ducat, S. 436.

§. 73. Die Erzbischöfe. — Bruno III., 1191—1193; Adolf I., 1193—1205; Bruno IV., 1205—1208; Diedrich I., 1208—1214.

Zwiespältige Wahl Bruno's. Er erhält 1192 vom Kaiser die Regalien. Seine Regierung friedlich. Krieg unter den westfälischen Fürsten. Bruno bestätigt Liesborn Zollfreiheit, hebt 1193 Wedinghausen aus dem Archidiaconatverbande, versetzt die Brüder ohne Erfolg nach dem Kloster Rumbeck, dem er Udenhusen überträgt. Friedliches Verhältniß zum Grafen v. Arnsberg; dankt 1193 ab und † 1200 als Mönch in Altenberg, S. 440. — Adolf von Altena, Brudersohn Bruno's, wird 1193 gewählt. Sein Regiment bis zum Tode Heinrichs VI. 1197, friedlich und kirchlich. Er regulirt die Präbenden zu Soest; eigene Leute zu Oelinghausen; 1194 Provinzialgerichtstag zu Paderborn. Flechtorp und Padberg. Der Graf von Waldeck verzichtet 1195 auf die Vogtei über Flechtorp. Die Propstei zu Soest; Wahlrecht des Capitels, dem Adolf die Kirche zu Brilon überläßt; 1170 Bredelar in ein Mönchskloster umgewandelt; Verwandlung Oelinghauser Naturalzehnten in eine Zehntlöse, S. 443. — Otto IV. und Philipp Gegenkönige. Adolfs unwürdiges Betragen. Er bietet die deutsche Krone um Geld aus. Krönt 1198 Otto zu Aachen, S. 446. — Bürgerkrieg. Otto bestätigt Adolf den Ducat in Westfalen und den Besitz der welfischen Güter im Lande. 1197 Urk. für Rumbeck, 1198 Urk. über die von Philipp zu seinen Ankäufen contrahirten Schulden. Seine Bemühung, die Klöster ihrer Vögte zu entledigen; bekundet Cappenberg das Recht der freien Abtswahl; weiset die Vogtei-Ansprüche der schwarzen Edelherren von Arnsberg am Kloster Flechtorp zurück; bestätigt die Schenkung der Werler Kirche an Wedinghausen; legt 1200 bei der Burg zu Rüden die Stadt an; giebt Volmestein, Altena und Hagen, dem Grafen von Altena, S. 451. — Krieg zwischen Otto IV. und Philipp am Niederrheine, Innozenz III. für Otto. Als nach dem Tode Richards von England Otto's Geldmittel spärlicher werden, lenkt Adolf zu Philipp, womit die Stadt Cöln nicht einverstanden ist. Für 9000 Mark, das Allodium Salfeld, Bestätigung des Ducats in Westfalen, Münz-, Zoll- und Marktrecht u. s. w. trit er zu Philipp herüber, salbt und krönt ihn 1204, wie früher Otto. Cöln übergiebt den Schutz der Stadt an Herzog Heinrich von Limburg und ruft Otto von Braunschweig, der sich über Adolf bei Innozenz III. beschwert. Letzter excommunicirt Adolf und entsetzt ihn 1205. Die letzten erzbischöflichen Acte Adolfs: 1203 Bestätigung von Schenkungen an Oelinghausen und Rumbeck u. s. w., S. 453. — Adolf will seine Absetzung und die Wahl Bruno's IV. nicht anerkennen; neuer Bürgerkrieg. Er sucht

1205 Hülfe bei Philipp. Dieser belagert Cöln. Otto muß sich zurück ziehen, Bruno wird gefangen, Cöln muß sich ergeben. Einzug Philipps 1207. Nur in Westfalen dauert der Kampf für Otto fort, unter Führung des Landmarschalls Simon von Tecklenburg, der im Treffen †. Dennoch kann Adolfs Wieder-Einsetzung nicht erwirkt werden, Philipp muß Bruno anerkennen und zur Reise nach Rom entlassen. Der Papst bestätigt Letzteren. Philipp † 1208. Adolf hoffnungslos zurück nach Deutschland, erlangt 1209 nur eine Pension und das Recht zu weihen und Kirchenämter, mit Ausnahme des bischöflichen, anzunehmen. Er macht noch eine Reise nach Rom, wo er 1220 †, S. 457. — Bruno, ein Graf von Sayn, † schon 1208; kann nur wenig für seine Dioecese thun, befreit 1208 Oelinghausen von der Vogteigewalt, S. 461. — Sein Nachfolger Diedrich I. von Heinsberg, 1208 gewählt, erhält die Bestätigung des Ducats in Westfalen und Engern von Otto, dem er treu bleibt, obgleich Innozenz denselben 1210 mit dem Kirchenbanne belegt. Er drückt das Land durch hohe Abgaben, baut 1212 Godesberg, wird gebannt, reiset vergeblich nach Rom und muß sich, weil immer mehr Klagen gegen ihn einlaufen, gleich Adolf mit einer Pension begnügen, † 1224 in Italien. Nur eine westfälische Urkunde von 1209 für Oelinghausen ist von ihm bekannt, S. 462.



# IV. Periode.

# Die Zeiten der Blüte und Kraft des deutschen Reichs.

912—1272. (360 Jahre.)

---

## Erster Zeitraum.

## Das römische Reich deutscher Nation unter den sächsischen Kaisern und Königen.

912—1024.

### A. Landesgeschichte.

#### §. 44. Die Fürsten des sächsischen Hauses, als Herzoge in Westfalen, deutsche Könige und römische Kaiser.

Das ruhmlose Ende der letzten Karolinger haben wir gesehen. (I, 215.) Der damalige Zustand Deutschlands war von der trostlosesten Art. Die rheinischen Städte lagen in Ruinen, den normännischen Raubzügen waren die nordwestlichen Küsten offen, Sachsen den Einbrüchen der Dänen und Wenden. Mähren und Baiern rieben sich in zwecklosen Kämpfen auf und lockten dadurch einen neuen fürchterlichen Feind, die Ungarn in die Grenzen des Reichs.[1] Alle innere Verhältnisse des letzten schienen in Auflösung begriffen, und so zügellose Selbsthülfe herrschte überall, daß kaum noch die Geistlichkeit sich der rohen Gewaltherrschaft der widerspänstigen Großen zu §. 44.

---

[1]) Die Reihenfolge der ungarschen Einbrüche in Deutschland, findet man angegeben in Wedekinds Noten III, 267, 285 und 286.

§. 44. erwehren wußte. Bischof Salomo von Constanz, einer der vertrautesten Räthe Ludwigs d. K. beklagt in seinen Gedichten den Zustand des Reichs als den allerbetrübtesten. Er befürchtet sehr daß die Worte Salomo's: wehe dem Lande des König ein Kind ist (Pred. 10, 16) an Deutschland in Erfüllung gehen mögten, weil die Schwächlichkeit des auf den Thron gehobenen Kindes, dessen Unfähigkeit die Waffen zu führen, Gesetz und Recht zu handhaben, den König bei den Seinigen verächtlich machend, die Feinde zu jeglichem Wagniß aufrufe.[2])

Durch Waffengewalt hatte Karl d. Gr. die deutschen Stämme geeinigt, die Kirche hatte durch gleichen Glauben und das Gebot christlicher Bruderliebe die widerstrebenden Gemüther miteinander zu versöhnen gesucht, aber weder der weltlichen noch der geistlichen Macht war es gelungen, die Verschiedenheit der Stämme auszugleichen. Alemannen, Baiern, Franken, Sachsen, Thüringer und Friesen lebten nicht nur fortwährend nach ihren besonderen Rechten, sondern waren durch die Reichstheilungen, in einzelnen Stämmen sogar zu einer besonderen politischen Stellung gelangt, wenn sie auch Theile des großen Frankenreichs bildeten. Das Ganze zerfiel wieder in die Theile, aus denen es gebildet war und aus denen es eigentlich immer bestanden hatte.[3])

Inzwischen bedurfte jedes einzelne deutsche Land eines Oberherrn zum Schutze gegen innere und äußere Feinde und dazu war niemand mehr berufen als die mächtigen Geschlechter, welche durch angeerbten Glanz, Reichthum und Kriegs-Erfahrung ohnehin schon die Ersten des Landes waren. Mit anderen Worten: die Herzoge, obgleich von Karl d. Gr. nur vorübergehend zu ihrer einflußreichen Stellung erhoben, waren in solcher Zeit eben so unentbehrlich als der römische Dictator in entscheidenden Gefahren der Republik. In Baiern, Schwaben und Thüringen war ohnehin der Name uralt und die Familien

---

[2]) Canisii lectiones antiquæ. ed. Basnage. II, 3. 239—249.

[3]) Vergl. überhaupt Giesebrecht Geschichte der deutschen Kaiserzeit I, 164 fg. Seine gelungene Darstellung ist mit einer an Uebersetzertreue grenzenden Gewissenhaftigkeit aus den Quellen geschöpft. Wir konnten sie daher der unserigen an vielen Stellen wesentlich nur zum Grunde legen.

die sich schon lange vor Karl d. Gr. damit geschmückt hatten, §. 44.
waren großentheils noch vorhanden. Kein Wunder, daß sie wieder zu den Rechten griffen, worin sie durch die Karolinger waren beschränkt worden und solche mit freudiger Zustimmung des Volks überall bis zu königlr. Gewalt ausprägten, wo ihnen nicht die alte Autorität des Königs, oder die Bischöfe, welche die Einheit der Kirche nicht nur, sondern auch ihre Immunitäten durch jene Anmaaßungen gefährdet sahen, im Wege standen.

Unter solchen Verhältnissen bildete sich die neue herzogliche Gewalt bei den einzelnen Stämmen auf sehr verschiedene Weise aus, besonders weil es auch unter den Familien, welche Anspruch darauf machten, nicht selten zu heftigen Kämpfen kam. Dies war besonders in Franken und Schwaben der Fall, während in Baiern und besonders in Sachsen die Sache einen viel ruhigeren Verlauf nahm.

Wir haben schon gesehen, wie das altsächsische Geschlecht der Ludolfinger hauptsächlich dadurch, daß sich Graf Egbert frühzeitig an Karl d. Gr. anschloß, nicht nur besondere Macht, sondern durch die Vermählung Egberts mit einer Nichte des großen Kaisers, auch zu ausgezeichnetem Ansehen gelangte (§. 24). Die Stammgüter des Geschlechts lagen in Westfalen und Engern von der Ruhr und Lippe nach der Weser hin. Die Brüder seiner Gemahlin Ida, Adelhard und Wala wirkten mit großem Eifer für die Bekehrung Sachsens, wo sie das Kloster Corvei an der Weser stifteten, dessen erster Abt Warin, ein Bruder Egberts war, der auch die Schirmvogtei des Klosters übernahm.[4]) Was dieser als Grenzgraf zum Schutze des Reichs gegen Dänen und Slaven geleistet, ist schon früher berichtet (I, 223). Sein Sohn Ludolf[5]) mehrte Macht und Ansehen seines später nach ihm genannten Hauses, dessen Besitzungen sich in Ostsachsen bis zur Elbe und dem Harze erweiterten, wiewohl er seinen Hauptsitz zu Cappenberg behielt, von

[4]) Wedekind Noten I, 142 und fg.

[5]) Löher König Konrad I. und Herzog Heinrich von Sachsen 1858, S. 23, nennt ihn nur: Egberts Verwandter und Erbe. Vgl. dagegen die Stammtafel bei Wedekind zu S. 142 und die N. V[a]. in Ranmers historischen Charten und Stammtafeln zu den Regg. historiæ Brandenburg.

§. 44. wo aus er seine Besitzungen im Itter- und sächsischen Hessengau am besten überwachen konnte.[6]) Ludolfs Stellung in Sachsen war so hervorleuchtend, daß man ihn schon damals als Herzog des Landes betrachten mogte; unter welchem Namen er dann auch später in der Geschichte meist genannt wird. Wie schon seine Eltern die Anfänge des Christenthums in Sachsen mit treuer Hingebung gepflegt, so war auch er bedacht das Ansehen der Kirche zu heben. Von einer Pilgerreise nach Rom brachte er die Gebeine der Märtirer Anastasius und Innocentius zurück, womit er das von ihm gestiftete Kloster Gandersheim beschenkte; in welchem seine Töchter Hathumod † 874, Gerberge † 896 und Christine † 919 nacheinander die ersten Abtissinen waren.
864. Er starb in der Blüte seiner Macht 864; seine Gemahlin Oda, die ihn auf jener Pilgerreise begleitet, folgte ihm erst 913 in dem hohen Alter von 107 Jahren; nachdem sie als Kind den Ruhm Karls d. Gr. als Matrone noch die Geburt ihres Ur-Enkels Otto d. Gr. des Erben von Karls kaiserlicher Herrschaft erlebt hatte. Ludolfs Besitzungen und Würden giengen auf seine Söhne Bruno und Otto über. Jener, dem Braun-
880. schweig seine Entstehung verdanken soll, führte 880 bei dem verheerenden Einfall der Normannen in Sachsen, den Heerbann gegen sie, fiel aber in der unglücklichen Schlacht, welche das Land nördlich der Elbe den Feinden preis gab. Mit ihm die Bischöfe von Minden und Hildesheim, zwölf Grafen, achtzehn Herren und eine große Zahl anderer Krieger. Noch mehrere geriethen den Räubern als Gefangene in die Hände. Hierauf überflutheten auch Slaven und Wenden die Grenzen von Sachsen und Thüringen, dessen Vertheidigung nun dem zweiten Sohne Otto zufiel. Zwar versuchte Kaiser Arnulf
889. 889 noch einmal einen Heereszug gegen die Abodriten aber ohne Erfolg. Seitdem thaten die Könige nichts mehr für Sachsen, es war der Fürsorge Otto's allein überlassen, die er ihm auch durch Verwendung aller Streitkräfte zum Schutz der Grenzen sowohl als der Ruhe im Inneren, mit größtem Erfolge widmete. Gegen die unruhigen Daleminzier schickte er

[6]) Wenck hess. Gesch. II, 386 fg. und Wedekind Noten I, 148.

seinen umsichtigen Sohn Heinrich, der sie kräftig zurückwies. §. 44.
Leider suchten und fanden sie Hülfe bei den Ungarn, die auf ihre Einladung 906 Sachsen zum ersten male mit ihren 906.
Schwärmen überfielen. Kaum zurückgetrieben, erschienen sie 908 schon wieder in größerer Anzahl und bezeichneten ihre 908.
Züge überall durch wilde Grausamkeit. Aber Otto und Heinrich ließen auch in diesen schlimmen Tagen den Muth nicht sinken. Nachdem Burchard, der Thüringen als Markgraf gegen die Sorben zu schützen hatte, im Kampfe gegen die Ungarn seinen Tod gefunden, fiel auch der Schutz dieses Landes Otto zu, der auf diese Weise zwar an Mühen aber auch an Hülfsquellen solchen Zuwachs erhielt, daß ganz Sachsenland mit allen Grenzmarken, ihm seine Geschicke vertrauensvoll überließ. Die Sorben verschwinden, ihr Land wird zur Thüringer Mark, die Wenden weichen aus der Altmark hinter die Elbe und die im Norden der Elbe wohnenden Sachsen treiben die Dänen zurück, von denen sie früher verdrängt waren.[7]) So schritt, nachdem die rohen Kräfte, welche aus Norden und Osten zur Völkerwanderung gedrängt hatten, nun zum Stillstande gebracht wurden, die Kultur und mit ihr die Oberherrschaft der Germanen wieder nach Norden und Osten vor und zwar mit desto unabhängigerem Erfolge, weil hier die siegreichen Sachsen durch keine fränkische Königsautorität beschränkt wurden. Die sächsischen Herzoge fanden bald den Schwerpunkt ihrer Herrschaft mehr in dem östlichen Neusachsen, als in ihrem altsächsischen westlichen Stammlande.[8])

Während Otto, mit Recht der Erlauchte genannt, durch so erfolgreiches Wirken die Aufmerksamkeit aller deutschen Lande auf sich zog, trat er doch nie aus der Sphäre seiner Sorgen für das Heimathland. Weder mischte er sich in die blutigen Fehden seiner Verwandten in Franken, noch trat er dem Königshause zu nahe, obgleich er dazu wohl hätte einen Titel finden können; denn er war ihm nicht nur durch seine

---

7) Giesebrecht I, 170 und Löher S. 10, wo die Verhältnisse, unter denen sich insbesondere in den Grenzlanden die herzogle. Gewalt entwickeln mußte, weiter ausgeführt sind.

8) Löher S. 25 und 26, wo die Erwerbungen in Thüringen einzeln nachgewiesen sind.

§. 44. Großmutter Ida verwandt, sondern seine Gemahlin Hedwig
908. war auch eine Enkelin Ludwigs d. Fr. und seine Schwester war mit Ludwig d. J. vermählt.[9]) Desto sicherer durfte er sein, daß bei dem Zerfall des Ostfränkischen Reichs sich in Sachsen niemand neben ihm behaupten, daß niemand ihm seine eben so fest gegründete als durch ehrenvolle Anstrengungen erworbene Macht zu entreißen wagen würde. — Mag er daher im karolingischen Sinne auch kein eigentlicher Herzog von Sachsen, sondern wie sein Vater Ludolf und sein Großvater Egbert nur ein Mark- oder Grenzgraf mit zeitweiliger herzoglicher Gewalt gewesen sein,[10]) so konnte ihm diese doch schwerlich genommen werden und ist auch weder ihm noch seinem Sohne Heinrich, bis zur Thronbesteigung des letzten genommen, vielmehr von ihm auf seine Nachkommen, die unsere Herzoge blieben, vererbt worden.[11])

Noch bestimmter als in Sachsen hatte sich in Baiern, Schwaben und Franken die neue herzogliche Gewalt ausgebildet,[12]) so daß sich das ostfränkische Reich gewissermaaßen in vier Reiche: Sachsen, Franken, Schwaben und Baiern auflösete, die wenigstens insofern ihre Selbstständigkeit bewahrten, daß es keinem derselben einfiel, sich mit dem westfränkischen Reiche wieder zu vereinigen. Dagegen war das Volk in allen vier Stämmen, während der bisherigen Vereinigung unter den karolingischen Königen, durch gleiche Sprache, Religion und staatlichen Verband sich doch zu nahe getreten, um die Regungen des dadurch in ihm geweckten und gepflegten Nationalbewußtseins unterdrücken zu können. Und wenn sich dieses, wie

9) Richer Chron. I, 14. (Pertz III, 573) Agius vita Hathumodis C. 2. (ibid. IV, 167.) Thietmar Chron. I, 15.

10) Ueber die Entstehung der Herzoge Eichhorn II, §. 221. vergl. mit Waitz Verfass. Gesch. II, 342 fg. und 599 fg. Dönniges Staatsrecht 291—366. Letzter hat das Material am vollständigsten zusammen gestellt.

11) Auf das später von Otto I. für Hermann Billung gestiftete Herzogthum in Ostsachsen, werden wir unten zurückkommen.

12) Dieses war auch in Lothringen der Fall, welches sich jedoch damals dem westfränkischen Reiche zuwendete. Reginar der erste Herzog, († um 915) der die ihm von König Zwentibold anvertraute Gewalt mit schlauer Gewandheit zu behaupten wußte, als sie ihm der König entziehen wollte, soll das Urbild des Reineke Fuchs sein. Mone Reinardus Vulpes; dagegen Grimm Reinhart Fuchs p. CCI.

wir gleich sehen werden, zwischen Franken und Sachsen, die §. 44
so lange in tödtlicher Stammesfeindschaft zusammen gelebt hatten, grade zuerst und am regsamsten aussprach, so ist das nur ein Beweis, daß sie sich als Feinde wechselseitig Achtung abgezwungen und dadurch die Ueberzeugung in sich begründet hatten, sie seien einer des anderen werth, und nicht ferner zu zweckloser Aufreibung ihrer Kraft, vielmehr zu gemeinschaftlicher Anstrengung derselben für große Nationalzwecke berufen.

Nachdem Ludwig d. K. im Sommer 911 so ruhmlos 911.
und fast vergessen gestorben war, daß man nicht einmal der Mühe werth hielt, Tag und Ort aufzuzeichnen, an welchem dieser letzte deutsch-karolingische König die Reihe seiner Vorgänger schloß, versammelten sich im Anfange Novembers desselben Jahrs die deutschen Bischöfe mit den weltlichen Großen zu Forchheim in Franken, um durch freie Wahl einen kräftigen, den Stürmen der Zeit gewachsenen Fürsten, aus ihrer Mitte auf den Thron Karls d. Gr. zu erheben. Mit Ausnahme Lothringens waren aus fast allen übrigen deutschen Landen, besonders aber aus Sachsen und Franken, zahlreiche Wähler erschienen. Diese beiden Völker betrachteten sich nämlich ganz besonders als die wahlberechtigten. Die Franken als das Stammvolck der Monarchie, die Sachsen als dasjenige, welchem Karl d. Gr. im Frieden von 803 gleiche staatsrechtliche Geltung mit jenem eingeräumt hatte, während die früher unterworfenen Thüringer, Schwaben, Baiern und Lothringer den fränkischen König nur anzuerkennen hatten.[13]) Auf die Führer dieser beiden Stämme, die Herzoge Otto und Konrad, fielen daher auch die meisten Stimmen, wozu nicht wenig beitrug, daß sie beide dem karolingischen Geschlechte verwandt waren, beide durch ihre Anerkennung die königliche Würde aufrecht erhalten und beide der Geistlichkeit sich sehr geneigt erwiesen hatten. Unter beiden Kandidaten aber schien Otto seinen

[13]) Deshalb erscheinen auf den nächsten Reichstagen auch fast nur fränkische und sächsische Große und die Hauptannalisten damaliger Zeit identifiziren den Willen der Franken und Sachsen mit dem des Reichs. Widukind I, 16, 26, 34, II. 1. Annal. Fuld. a. 889. Die Herzoge von Baiern, Schwaben und Lothringen dagegen, wollten die fränkisch-sächsische Wahl für ihre Länder nicht anerkennen.

§. 44. 911. Sachsen der würdigere, durch Erfahrung, Reichthum und persönliche Würde. Er fühlte aber selbst am besten, daß ihm vor allem Eines fehlte, was zum Tragen der schweren Krone unumgänglich nöthig war; die jugendliche Kraft. Er stellte daher seinen Wählern vor, wie ungeeignet es sein würde, nach dem Kinde einen Greis auf den Thron zu setzen und lenkte dadurch ihre Stimmen mit auf Herzog Konrad von Franken, der auch diesen Vorzug mit den übrigen verbinde. Man gab ihm bewundernd Recht, wählte, krönte und salbte einstimmig Konrad I. nach alter Sitte der Franken.[14])

Jeder hoffte nun für sich alles von dem neuen Könige; nicht nur Erhaltung, sondern auch Mehrung des bisher Gehabten und das war zuviel. Es wird zwar von ihm gerühmt, daß er ritterlich tapfer, edel in jeglicher Haltung, freigebig, leutselig und heiterer Laune gewesen;[15]) aber das reichte nicht hin, so ausschweifende Erwartungen zu befriedigen. So lange Herzog Otto lebte, lenkte dieser thatsächlich die Zügel des Regiments, welche ihm Konrad, in Anerkennung der weisen Mäßigung desselben, der er ja eben seine einstimmige Erhebung verdankte, willig überließ; während er selbst unglückliche Kriegs-

---

14) Die Lüneburger Chronik legt ihm eine Art Wahl-Capitulation bei in den Worten: „he lovede den Bischopen dat grote egen vnd den laien dat grote len." Eccard corpus historicum I, 1315—1412. Die Geschichte der Wahl, wie sie von Giesebrecht I, 175 berichtet wird, beruht auf dem Zeugniß von Widukind. Corbejens. I, 16. Populus Francorum atque Saxonum quærebat Oddoni diadema imponere regni. Ipse vero quasi jam gravior recusabat imperii onus; ejus tamen consultu Conradus dux Francorum unguitur in regem; penes Oddonem tamen summum semper et ubique fiebat imperium. Dagegen aber berichten alle übrige Chronisten nur einfach, Konrad sei König geworden, was auch wohl zu erwarten war, weil man ihn schon in den letzten Urkunden Ludwigs d. K. deutlich als Thronerben bezeichnete (Gfrörer Gesch. d. christlichen Kirche III, 3. S. 1176 fg.) und weil seine persönliche Qualification in jeder Beziehung so entschieden war, daß wenigstens für die Franken kein Grund vorliegen konnte, mit Uebergehung seiner, den sächsischen Herzog auf den fränkischen Thron zu heben. Es scheint daher richtiger, mit Löher a. O. S. 41 anzunehmen, daß zunächst die Sachsen für ihren erlauchten Herzog Otto stimmten, daß dieser aber, seinen sächsischen Wählern gegenüber, die im Text herausgehobene Entschuldigung seines Alters geltend machte und dadurch die einstimmige Wahl Konrads bewirkte.

15) Widukindi Corbej. res gestæ saxonicæ. Lib. I. Cap. 25. Pertz monum. III, 429.

züge gegen den westfränkischen König Karl unternahm, um §. 44.
Lothringen wieder zu gewinnen. So lange Otto lebte, war
auch dessen Sohn Heinrich oft im Gefolge des Königs.[16]) Im
Februar 913 besuchte letzter die nicht nur zum westsächsischen 913.
Ducat, sondern insbesondere auch zum Patronat der Ludolfini-
schen Familie gehörigte Abtei Corvei, verlieh ihr die damals
sehr wichtigen Zehnt- d. h. also Dioecesanrechte auf dem ihr
gehörenden königln. Grund und Boden, während Herzog Otto
nachgab, daß er ihr zugleich, die sonst dem Herzog zustehende
Abtswahl und damit volle Immunität zusicherte.[17]) Auf der
Rückkehr von da gab er am 18. Febr. 913 dem Frauenkloster
zu Meschede, auf Bitten des westfälischen Grafen Hermann,
gleiche Immunität.[18]) Im folgenden Monat Märtz war der
sächsische Herzog zu Straßburg wieder im Gefolge des Königs,
als dieser einen zweiten Zug gegen den König von Westfranken
unternahm.[19]) Kaum war aber Otto am 30. November 913
gestorben,[20]) so brachte Konrads jugendlicher Ungestümm allen
inneren Zwiespalt zum Ausbruch, den Otto's Erfahrenheit
nieder gehalten. Die Geistlichkeit gewann sein Ohr fast aus-
schließlich, für Alleinherrschaft und Schutz ihrer Immunitäten.
Seitdem lebte er in fortwährendem Kampfe mit den Herzogen,[21])
von denen der sächsische namentlich die Patronatrechte über die
alten Königsstifter, Abteien und Klöster, so wie das Aufsicht-
und Besetzungrecht der Bischofstühle zu seinen Reservatrechten
zählte.[22]) Je mehr Besitzungen und Güter zu den geistlichen

---

16) Die Spezialien bei Löher S. 46.

17) Falke tradit. corbej. p. 736.

18) Seibertz U. B. I, Nr. 5.

19) Schöpflin Alsatia diplomatica I, 111. Die Acta academiæ Palatinæ VII, 71, setzen die Urkunde v. 14. Märtz irrig ins J. 912.

20) Giesebrecht S. 177 setzt mit dem Chronicon Thietmari Pertz III, 736, den Tod Otto's ins Jahr 912; desgln. das Calend. Merseburg. und die Annal. Corbejens ad a. 912. Dagegen nennen die Annal. Hildesh. 914 als Todesjahr. Pertz l. C. Note 35. Wie Löher a. O. S. 108 richtig ausgeführt, fällt aber der Todestag auf den 30. Nov. 913.

21) Giesebrecht I, 177.

22) Als sich später (921) der Herzog von Baiern dem Könige Heinrich unterwarf, garantirte ihm dieser jene Rechte ebenfalls. Liutpr. Autapodos. II, 23. Otto Frising. VI, 18. Thietmari Chronic. I, 15. Löher a. O. S. 131.

§. 44. Immunitäten erworben wurden, desto mehr wurde die Amts-
913. gewalt der Grafen und Herzoge beschränkt.

Dies empfand auch Heinrich, Otto's Sohn. Er war dem Vater als Erbe gefolgt und von den Sachsen als Herzog freudig begrüßt worden. Es schien unzweifelhaft, daß ihm auch die Reichslehne des Vaters in Sachsen und Thüringen würden verliehen werden, zumal der König dem Vater die Krone, wovon sie abhiengen, gewissermaaßen verdankte. Indeß Heinrich war damals in der Blüte seiner Manneskraft, muthig, unternehmend und ohnehin sehr mächtig. Das weckte des Königs Besorgniß, er möge ihm gefährlich werden. Ohne den Undank zu scheuen, entzog er ihm mehrere Lehne[23]) und dadurch sich selbst die Liebe aller Sachsen, deren Beschwerden er mit Vertröstung auf bessere Zeiten vergebens zu beschwichtigen suchte.[24]) Im Anfange des Jahres 913 kam er nach Sachsen, begegnete aber hier überall so finsteren trotzigen Gesichtern und fand Heinrich mit einer so erlesenen Schaar von Kriegsmannen umgeben, daß er den Gedanken an offene Gewalt aufgab und auf die Einflüsterungen des Erzbischofs Hatto von Mainz hörte, der ihm zur Beseitigung des Feindes durch List rieth.[25])

---

23) Es steht eigentlich nicht fest, was Konrad von Otto's Besitz dem Sohne Heinrich vorenthielt. Wir haben uns an den Worten von Thietmar I, 4, gehalten: hereditatem jure et maximam beneficii partem gratuito regis suscepit ex munere et quod ei defuit cum suis omnibus egre tulit. Also einen Theil der Lehnschaft entzog er ihm, vermuthlich solchen, dessen Entbehren ihn als Herzog abhängiger vom Könige machen sollte. Löher S. 51, 52.

24) Widukind I, 21 (Meibom S. R. G. I, 635) sagt: Rex autem Cunradus, cum sæpe expertus esset virtutem novi ducis, veritus est ei tradere omnem potestatem patris. Quo factum est, ut indignationem incurreret totius exercitus saxonici. Ficte tamen pro laude et gloria optimi ducis plura locutus, promisit se majora sibi daturum et honore mgno glorificaturum. Saxones vero hujusmodi simulationibus non attendebant, sed suadebant duci suo, ut si honore paterno eum nollet sponte honorare, rege invito quæ vellet, obtinere posset.

25) Widukind. L. 1. C. 21. Pertz III, 426. Die Geschichte, welche Widukind im C. 22 von dem Goldschmiede erzählt, bei dem Erzbischof Hatto eine goldene Kette machen ließ, womit Heinrich bei einem Gastmahle erdrosselt werden sollte, dem Hatto dieses Vorhaben unvorsichtiger Weise vertraute und der hierauf den Herzog warnte, ist augenscheinlich durch Sage entstellt und der ehrliche Widukind, scheint diese Thatsache, die sich vor seiner Geburt oder doch in seiner Kindheit zutrug (Pertz III, 410) in zu gutem Glauben auf die Tradition,

Die Folge davon war, daß Heinrich sich ganz von Konrad §. 44.
wandte, die Güter die der Erzbischof in Thüringen hatte, durch Verjagung der Grafen Burchard und Bardo, wovon der eine des Königs Schwestermann, gewann und sie unter seine Dienstleute vertheilte, während der Erzbischof bald darauf (15. Mai
914) wie man sagt von einem rächenden Blitzstrahl getroffen, 914.
starb[26]) und der Krieg zwischen Sachsen und Franken ausbrach.[27]) In diesem Kriege hielten die Sachsen treu zu ihrem Herzoge, theils aus Liebe zu seinem Vater Otto, theils um seiner eigenen Trefflichkeit willen, denn er war, heißt es, wie eine Frühlingsblüte. Den stattlichen hochgewachsenen Mann in kriegerischen Spielen zu sehen, gewährte freudigen Genuß und einen kühneren glücklicheren Jäger mogte es in Sachsen kaum geben. Von seiner Tapferkeit im Kriege gegen die Daleminzier und Ungarn war schon oben die Rede. Den natürlichen Scharfblick, den selbst die Franken den Sachsen nachrühmen, besaß er in seltenem Grade. Das Passende, Thunliche erkannte er sofort, nie setzte er sich ein Ziel über das Maaß seiner Kräfte. Obgleich heiter im geselligen Kreise, vergaß er sich doch nie zu thörigtem reden.[28]) Niemand der Seinigen litt je Gewalt von ihm, gleichwie er auch nicht duldete, daß ihnen das von anderen geschah. Durch freundliche Strenge wußte er die Ordnung überall mit Leichtigkeit zu handhaben und reichlich lohnte er jeglichen Dienst, der ihm geleistet wurde. Die Hingebung, womit er nur für sein Land und Volk lebte und die treue Liebe, womit ihm die Sachsen dafür anhiengen, waren gleich musterhaft. Er war zweimal vermählt; zuerst mit Hatheburg der Tochter des Grafen Erwin zu Merseburg. Die Kirche wollte aber diese Ehe nicht gut heißen. Hatheburg, wahrscheinlich Witwe, hatte sich zu klösterlichem Leben gelobt und ihr reiches Erbe dem Kloster bestimmt. Bischof Siegmund von Halberstadt schalt deshalb die zweite Ehe gottlos und hob sie als nichtig auf, obgleich Hatheburg bereits

in seine Erzählung herübergenommen zu haben. — Thietmari Chron. Pertz III, 736, erzählt Widukind die Kettenanecdote nach.

26) Löher S. 108.

27) Ueber das Sagenhafte in diesen Geschichten Löher S. 68 fg.

28) Widukind I. C. 39. Pertz III, 435.

§. 44. einen Sohn unter dem Herzen trug, den sie nun mit der
914. Makel unehelicher Geburt taufen lassen mußte. Er wurde Thancmar genannt.[29]) Einige Jahre später warb Heinrich, auf den Wunsch seines Vaters, um die Hand Mathildens, einer Tochter aus dem Geschlechte Herzog Widukinds,[30]) welche von ihrer gleichnamigen Großmutter in Westfalen, damals Abtissin zu Hervord, erzogen wurde.[31]) Er erhielt sie 909.[32]) Im dritten Jahre danach (22. Novb. 912) beschenkte sie ihn mit dem ersten Sohne, dem der damals noch lebende Großvater den Namen Otto gab. In Heinrichs Hause lebten sonach die gefeiertsten westfälischen Familien: Egberts und Widukinds fort.[33]) Alle Sachsen blickten mit Stolz darauf und erwarteten von Heinrich die Rettung des Vaterlandes in der damaligen schlimmen Zeit. Wir werden sehen, wie glänzend er ihre Zuversicht rechtfertigte.[34])

915. Der Krieg gegen den König Konrad wurde unter günstigen Verhältnissen von Heinrich begonnen. Während er nämlich die hinterlistigen Anschläge des Erzbischofs Hatto und der Grafen Burchard und Bardo, durch offenen siegreichen Angriff derselben in Thüringen vernichtet hatte, war der König in Franken und Schwaben mit der Dämpfung gefährlicher Auflehnungen gegen die königliche Autorität nicht nur, sondern auch mit Bekämpfung

---

29) Thietmar von Merseburg ein Verwandter Heinrichs, Zeitgenosse Heinrichs II., stellt das Verhältniß anders dar: Interea Tammo (qui et Tanckmarus) natus est et mens regis ab amore uxoris decrescens, ob pulcritudinem et (amo)rem cuiusdam virginis nomine Mathildis, secreto flagravit. Jam iamque latentis animi fervor erupit et injusto se hactenus multum peccasse conubio tandem professus, per affines legatosque suos filiam Theodrici et Reinildæ ex Widukinni regis tribu exortam interpellat ut sibi voluisset satisfacere. Thietmari Chron. I, 6. Pertz III, 737.

30) Der genauere Verhalt ihrer Abstammung von Widukind ist bis jetzt nicht aufzuklären gewesen. Wedekind Noten I, 268, und die Anmerkungen Lappenbergs zu der in der vorig. Note angeführten Stelle Thietmars.

31) Vita Mathildis Cap. 1 und 2. Pertz IV, 288, proficiebat in cunctis, ætate tenera, probitate grandæva, capax in studio disciplinæ litteralis et operum industriis.

32) Waitz Jahrbücher des deutschen Reichs I, 11.

33) Wittius hist. antiq Saxon. nunc Westphal. p. 226, liefert eine Stammtafel Heinrichs, wonach er selbst in directer Linie von Widukind abstammen soll.

34) Giesebrecht I, 179.

eines Einfalls der Ungarn in Baiern beschäftigt. Konrad konnte daher zum Schutze des Erzbischofs nicht selbst herbeikommen. Er sandte deswegen, wie uns Widukind erzählt, seinen Bruder Eberhard mit einem Heere nach Sachsen, um das Land zu verwüsten. Nachdem dieser bis in die Nähe der alten Eresburg gekommen war, sprach er die pralende Besorgniß aus, die Sachsen mögten nicht wagen, hinter den Mauern hervor zu kommen und ihn so um die Gelegenheit des Kampfs mit ihnen bringen.[35]) Aber noch hatte er nicht ausgeredet, als die Sachsen, eine Meile vor der Feste, ihm entgegen rückten und in der sofort begonnenen Schlacht eine solche Menge Franken erschlugen, daß davon später in Spottliedern gesungen wurde: §. 44. 915.

Welch' Höllenschlund — vermag sie all zu fassen
Die da zur Stund – ihr Leben mußten lassen.[36])

Auf solche Weise wurde Eberhard der Furcht ledig, die Sachsen **nicht** zu sehen, denn er sah sie wirklich und mogte ihnen nicht wieder begegnen.[37])

---

35) Annal. Saxo ad ann. 915.

36) Tantus ubi infernus, qui cæsos devoret omnes. Wedekind Noten III, 285.

37) Rex — misit fratrem cum exercitu in Saxoniam eam devastandam. Qui appropians urbi, quæ dicitur Heresburg, superbe locutum tradunt: quia nichil ei majoris curæ esset, quam quod Saxones pro muris se ostendere non auderent, quo cum eis dimicare potuisset. Adhuc sermo in ore ejus erat et ecce Saxones ei occurrerunt miliario uno ab urbe et inito certamine tanta cæde Franci mulctati sunt ut a mimis declamaretur: ubi tantus ille infernus esset, qui tantam multitudinem cæsorum capere posset? Frater autem regis Everhardus liberatus a timore absentiæ Saxonum (nam eos præsentes vidit) et ab ipsis turpiter fugatus discessit. Widukind L. I. Cap. 23. Pertz III, 128. Unter urbs war damals noch keine Stadt, sondern nur eine Burg zu verstehen. Uebrigens geben wir hier und weiter, fast nur eine Uebersetzung des trefflichen Widukind. Es ist Schade, daß uns dieser von dem Spottliede der sächsischen Bänkelsänger nur die ausgehobenen zwei Zeilen aufbewahrt hat. Ein Historiker des 16. Jahrh. giebt folgenden Nachklang derselben in lateinischen Dimetern:

Quis orcus tam capax
rictu profundo, Franca qui
tot contineret millia,
unus dies quos abstulit
pugnante forti Saxone.

Er fügt dann, als Zusatz einer alten Sage hinzu, man habe darüber gestritten, ob nicht der altgermanische Glaube wahr sei, daß die abgeschiedenen Seelen in andere Körper übergeben könnten; weil sonst die ungeheure Masse der bei Eresburg erschlagenen, nicht so gleich durch

§. 44. Als der König des Bruders Schicksal erfuhr, versam-
915. melte er alle Streitkräfte der Franken, um Heinrich aufzusuchen. Er fand ihn in der festen Burg Grona bei Göttingen, die er sofort zu belagern unternahm.[38]) Vorher aber ließ er ihn durch eine Gesandtschaft zu freiwilliger Uebergabe auffordern, verheißend, daß ihn Heinrich als Freund, nicht als Feind erfinden solle. Mit der Gesandtschaft zugleich kam aber auch einer der besten Ritter Heinrichs: Thiatmar vom Ostlande her; ein kriegserfahrener, kluger und schlauer Mann, wie es wenige gibt. Dieser fragte in Gegenwart der königl. Abgesandten, wo der Herzog befehle, daß die Kriegshaufen welche ihm folgten, sich lagern sollten? und als Heinrich, der seiner geringen Mannschaft wegen schon an Uebergabe dachte, dadurch ermuthigt, weiter fragte, wie stark dann das Heer sei? antwortete er: dreißigtausend. Da entließ Heinrich die Gesandten, welche die unerwartete Mähr dem Könige hinterbrachten; worauf dieser in derselben Nacht noch das Lager abbrach und mit den Seinigen heimzog. Thiatmar hatte aber in der That nur fünf Begleiter, die mit ihm gekommen waren und schlug so durch List die Franken, die Heinrich mit seinen wenigen Waffengefährten nicht hätte bezwingen können.[39])

Ob uns Widukind hier mehr Sage als Geschichte erzählt, mag dahin gestellt bleiben. Gewiß ist, daß die Franken 915 bei Eresburg geschlagen wurden, daß Heinrich nach Franken vorrückte und daß der Kampf mit den Sachsen ohne weitere Folgen blieb, indem der König und Herzog Heinrich, auf die Vermittelung gutgesinnter Freunde, sich noch vor Konrads Tode

---

andere habe ersetzt werden können. G. Fabricii origines illustr. stirpis saxonicæ. Jenæ 1597, angeführt bei Löher S. 73.

38) Der Rückzug Heinrichs von Eresburg bewegte sich auf der alten Operationslinie Karls d. Gr. durch den zusammengrenzenden fränkischen und sächsischen Hessengau durch die Flußthäler der Diemel, Eder, Werra und Fulda an die Leine bei Göttingen, wo die alte Burg Grona lag. An das viel weiter entfernte Grohnde bei Hameln oder Gronau bei Hildesheim darf dabei so wenig gedacht werden, als — für Eresburg — an Merseburg, wie Löher S. 120 richtig ausführt.

39) Widukind I, cap. 24. Pertz l. C.

in Frieden einigten.[40]) Gewiß trug dazu der Umstand nicht wenig bei, daß die Ungarn das in sich uneinige und dadurch fast wehrlose deutsche Land, noch in demselben Jahre durch einen neuen Einbruch heimsuchten und aufs gräulichste verwüsteten. Durch Baiern zogen sie nach Schwaben, Franken, Sachsen und Thüringen bis Bremen. Ueberall zerstörten sie durch Mord und Brand, was sie erreichten, indem sie weder Kirchen noch Priester verschonten. Von Norden her gesellten sich ihnen Dänen und Wenden zu, welche Sachsen bis an die §. 44.

---

40) Löher S. 109 fg. führt aus, daß der Friede schon 915 geschlossen sein müsse. — Wir müssen hier noch auf die neuerdings viel besprochene Thatsache zurückkommen, daß Heinrich, um in dem Kriege gegen Konrad, die Hülfe des westfränkischen Königs Karl zu gewinnen, von diesem, als Nachfolger Karls des Großen, sein Herzogthum zu Lehn genommen haben soll. Es wird dieses zuerst berichtet vom sächsischen Annalisten und von Eckehard, aus dem jener die Nachricht genommen. (Annal. Saxo a. 915 und 917 und Chron. Ursperg. p. 152 und 158.) Da sich beide auf einen von ihnen nicht genannten westfränkischen Geschichtschreiber – quendam gallicum scriptorem — berufen, so ist schon Otto von Freisingen geneigt, die ganze Geschichte für eine französische Uebertreibung zu halten (Otto Frising. VI, 18) während der Abt Tritheim annimmt, König Karl sei selbst nach Sachsen gekommen, um die Hülfe und Freundschaft des mächtigen Herzogs Heinrich zu gewinnen. (Trithem. Annal. Hirsaug. a. 907.) Neuere Geschichtforscher wie Leibnitz (annal. imper. orient II, 291, C. 3.) Eckhardt (de rebus Franciæ orient. II, 843). Struve (corp. hist. Germ. I, 252) und Luden (Gesch. des deutsch. Volks VI, 328) bezweifelten entweder die Richtigkeit der Thatsache oder nahmen doch an, daß Heinrich höchstens durch Noth gedrängt sich zu einem solchen undeutschen Schritte entschlossen habe. Seitdem aber Pertz den bis dahin unbekannten fränkischen Historiker im Bamberger Archive und zwar in der Originalhandschrift des Mönchs Richer aus Rheims wieder aufgefunden und in den Monumenten (III, 561) mitgetheilt hat, kann man, besonders nach der Zusammenstellung, welche Löher (König Konrad S. 77 fg.) über die Geschichtverdrehungen des Richer (Histor. cap. 14, 20, 22 – 24) geliefert hat, dem Ausspruche von Pertz (III, 563, 564, 572, 574) und Waitz (Ranke Jahrb. d. sächs. Kaiser I, 1. S. 198, 199) nur beistimmen, daß das Histörchen eine freche Erfindung französischer Eitelkeit sei; ohne daß es nöthig wäre, auf die vermittelnde Auslegung des Betragens Heinrichs als Schlauheit, welche Löher S. 88 versucht, zurückzugehen. Die characterfeste Rechtlichkeit Heinrichs, sein treues deutsches Gemüth, machten ihn einer so perfiden Verläugnung seiner Pflichten gegen das Vaterland gradezu unfähig und Karl der Einfältige war gewiß nicht der Mann, ihn zu solcher Schmach zu verleiten. Rühmt ihn doch K. Konrad selbst: ducem prudentissimum, is enim est sicentia pollens et justæ severitatis habandans (Liutpr. Antapodos. II, 20, Pertz III, 292) und Hrotswitha sagt: fuit immitis reprobis, blandus justis, summo conservans studio legalia jura (gesta Oddonis V. 14—19, Meibom S. R. G. I, 711.)

§. 44. Elbe verwüsteten.[41]) Den König drängten Familiensorgen nach
915. Baiern, wo sein Stiefsohn Herzog Arnulf gegen ihn wieder im Aufstande war und mit den Ungarn gemeine Sache machte. Im Kriege mit ihnen soll Konrad eine Wunde empfangen haben, die ihn nach schwerem Siechthum in den frischesten Lebensjahren dem Tode überlieferte. Jedenfalls war durch die fortwährenden, fast immer unglücklichen Kämpfe seines siebenjährigen schweren Regiments, aller Lebensmuth in ihm gebrochen. Den besten und glänzendsten Sieg errang er zuletzt noch in seiner Krankheit, nämlich den über sich selbst.

Als ihn sein Bruder Eberhard besuchte, sprach er zu diesem nach Widukinds Berichte wie folgt: Ich fühle mein Bruder, daß ich dieses Leben lassen muß, Gottes Anordnung und meine Krankheit erfordern es. Darum denke an dich und was dir noch mehr obliegt, an das fränkische Reich, indem du auf den Rath deines Bruders hörst. Wir haben Mannen und Getreue Kriegsheere zu sammeln und zu führen, Burgen und Waffen, in unseren Händen sind die Krone und alle Insignien des Königthums. Aber das Glück fehlt uns und die rechte Manier. Beides ist Heinrich gegeben; das Reich steht bei den Sachsen. Nimm also die Insignien, die heilige Lanze, die goldenen Armspangen mit dem Königsmantel, das alte Schwerdt und die Krone unserer Könige, bringe sie Heinrich und mache Frieden mit ihm, damit du ihn dauernd zum Freunde gewinnest. Oder wäre es etwa nöthig, daß das ganze Volk der Franken mit dir vor ihm falle? denn ich sage dir, er wird ein König und Herr sein vieler Völker. — Weinend hörte Eberhard die Worte des Bruders und versprach danach zu thun.[42])

918. Bald darauf starb Konrad I. (23. Dezember 918) ohne männliche Nachkommenschaft. Gewiß hat er sich in Verkennung seiner Verhältnisse schwer geirrt, aber auch in den letzten Stunden seines Lebens den erkannten Irrthum, mit so redlicher Selbstverläugnung gestanden, daß man ihm mit dem sächsischen Annalisten wohl nachrühmen darf, das Wohl des

---

[41]) Ueber den muthmaaßlichen Inhalt des Friedens zwischen Konrad und Heinrich, Löher S. 121.

[42]) Widukind I, cap. 25. Pertz l. C.

Vaterlandes habe ihm so am Herzen gelegen, daß er, was gewiß selten, keinen Anstand genommen, es durch Erhebung seines Feindes zu fördern.[43]) 915.

### §. 45. König Heinrich I.

Eberhard that, wie er dem sterbenden Bruder versprochen hatte. Auf einem Tage zu Fritzlar, an der Grenze zwischen Sachsen und Franken, kamen die Abgesandten beider Völker zur Wahl eines neuen Königs zusammen. Wie einst Otto seinen sächsischen Wählern den Herzog Konrad, so schlug nun Eberhard den Herzog Heinrich der Versammlung als König vor. Alles Volk stimmte bei und so wurde Heinrich I. am 14. April 919 zum Könige ausgerufen. In der Geschichte ist er unter dem Namen des Finklers bekannt. Schon der sächsische Annalist, der 1139 seine Annalen endigte, nennt ihn so,[1]) weil die Sage geht, er habe am Vogelheerde gesessen, als Eberhard und die Franken, ihm mit der Krone den Ruf zum Königsthrone überbracht: Es ist jedoch diese alte Sage, durch kein geschichtliches Zeugniß beglaubigt, wenn man gleich zu Quedlinburg noch den Finkelheerd zeigt, wo sich das Ereigniß zugetragen haben soll.[2]) Die Wahl wurde vielmehr von den Franken und Sachsen in Heinrichs Gegenwart vollzogen, indem Erzbischof Heriger von Mainz sofort mit der Aufforderung zu dem Gewählten trat, sich von ihm nach alter Sitte salben und krönen zu lassen. Dieses lehnte Heinrich mit der bescheidenen Aeußerung ab, es sei ihm genug, daß er, was noch kein Sachse erreicht, zum Könige gewählt worden. Salbung und Krönung möge man einem Besseren vorbehalten, er sei so großer Ehre nicht würdig. Die Rede gefiel allem Volke wohl, das einmüthig die Hände erhob, ihm Treue zu geloben, Heil und Segen

§. 45.

919.

43) Conradus rex vir fortis et potens, domi et militia optimus, largitate serenus, omnium virtutum insigniis clarus (diese Characteristik hat der Annalist wörtlich aus Widukind genommen) adeo studuit publicæ utilitati, ut hanc quoque in hoste, quæ tamen rara virtus est, comprobaret. Annalista Saxo ad ann. 918. Eccard corp. historic. I, 244.

1) Ita Heinricus cognomento auceps, communi consensu — electus. Annal. Saxo ad ann. 919.

2) Giesebrecht I, 189.

§. 45. zu wünschen.[3]) Es liegt auch kein Grund vor, die Aufrichtigkeit dieser Ablehnung zu bezweifeln, besonders wenn man erwägt, daß Heinrich als Sachse leicht Anstand nehmen mogte, sich wie ein Franke krönen zu lassen. Nichts destoweniger nahm es die Geistlichkeit unlieb auf, daß er sich weigerte, aus priesterlicher Hand ein Zeichen der königln. Gewalt anzunehmen, welches seit Pippin alle seine Vorfahren empfangen hatten. Daß er aber auch ohne solches das ostfränkische Reich mit Erfolge regieren könne, erwies er sehr bald.

Seinem Scharfblicke entgieng es nicht, daß die Zeit zu karolingischer Centralisation der deutschen Stämme nicht mehr geeignet sei. Darin hatte sein Vorgänger Konrad am meisten geirrt und solchen Irrthum schwer gebüßt. Deshalb war er weit entfernt, der fränkischen Herrschaft eine sächsische folgen zu lassen. In Sachsen lebte und regierte er zwar ganz als Sachse; aber dasselbe gestattete er dem Herzog Eberhard in Franken, mit dem er überhaupt fortwährend in ungestörter Freundschaft lebte. So sollten nach seiner Ansicht auch in den übrigen deutschen Ländern die Herzoge die besonderen Angelegenheiten ihres Stammes, nach alter Sitte und Rechtsgewohnheit, mit Hülfe der Grafen und Richter ordnen. Aber alle Stämme des deutschen Volks sollten unter dem Könige als höchstem Richter und Heerführer der Nation, als Schirmherr der Kirche und letzter Zuflucht der Bedrängten, sich zu einem schönen, starken und von äußeren Feinden unabhängigen Ganzen einigen. Wie richtig berechnet diese Ansicht für das erwachte Nationalbewußtsein der Deutschen war, ergaben gleich die Ereignisse der nächsten Jahre.

Nachdem Heinrich einen erneuerten Einfall der Ungarn bestanden, indem er sie bei Eresburg mit einem aufgebotenen
920. Heere zurücktrieb,[4]) wandte er sich 920 sofort gegen den Herzog Bernhard in Schwaben, wo sich die von diesem schwer gedrückte

---

[3]) Widukind I, 26. Pertz III, 429.

[4]) Wittii historia Westphaliæ p. 190. Hoc anno, Ungaris Franciam, Alsatiam, Alamanniam, Saxoniam, Westphaliam depopulantibus, Hinricus rex juxta urbem Eresburg occurrit, initoque certamine — inæstimabili hostes cæde usque ad internecionem pene delevit ac de regno suo penitus eliminavit.

Geistlichkeit nach der Oberherrschaft des Königs sehnte. Der §. 45.
Herzog beugte sich den bedrohlichen Vorstellungen des Sachsen. Eben so geschah es 921 in Baiern, nachdem Herzog Arnulf 921.
einigen vergeblichen Widerstand geleistet und 925 sogar auch in Lothringen, nachdem Karl, der letzte westfränkische König aus karolingischem Stamme, in Folge einer am 7. Nov. 921, auf dem Rheine bei Bonn statt gehabten Zusammenkunft mit Heinrich, diesen feierlich als König des ostfränkischen Reichs anerkannt hatte,[5]) dann aber in den folgenden Jahren durch Rudolf v. Burgund selbst entthront war und nun Lothringen, unter Herzog Giselberts Leitung, sich dem ostfränkischen Reiche wieder zuwendete. So war in kaum sechs Jahren durch Heinrichs weise Umsicht, die Wiedervereinigung aller deutschen Stämme zu einem Reiche vollendet.

Es geht aus dem Gesagten hervor, daß Heinrich eigentlich nur in Sachsen und Thüringen mit voller freier Macht waltete, denn nur hier war er König und Herzog zugleich. Hier steht er uns auch am nächsten und hier hatte er vollauf zu thun, wenn er das Land aus dem Verfall heben und durch sein Wirken, den anderen deutschen Ländern als anregendes Muster nutzen wollte. Die größte Plage waren die Ungarn,
welche 924 einen neuen, so verwüstenden Zug nach Sachsen 924.
unternahmen, daß es auf die gänzliche Vertilgung des Volks abgesehen zu sein schien und Widukind von Corvei der Meinung ist, es sei besser von all dem Elend zu schweigen, als es auch nur erzählend zu wiederholen.[6]) Ihm beistimmend, wollen wir uns eine wortreiche Beschreibung der grenzenlosen Noth ersparen, welche der Zug jener hunnischen Barbaren, überall

[5]) Der Vertrag Heinrichs mit König Karl III. in Hartzheim concil. Germ. II, 597 und in Pertz monum. Legg. I, 567.

[6]) Cumque jam civilia bella cessarent, iterum Ungarii totam Saxoniam percurrentes, urbes et oppida incendio tradiderunt et tantam cædem ubique egere, ut ultimam depopulationem comminarentur. — Rex autem erat in præsidio urbis, quæ dicitur Werlaon. — Quantam autem stragem fecerint illis diebus aut quanta monasteria succenderint, melius judicamus silere, quam calamitates nostras verbis quoque iterare. Widuk. Lib. I, 32. Pertz III, 431. Waitz in den Noten zu Widukind, ist mit Bezug auf Grupen obss. I. p. 1 sq. der Meinung, unter Werlaon sei ein alter Königshof bei Goslar, jetzt Burgdorf, zu verstehen. Wir nehmen auf die folg. Note Bezug.

§. 45. bezeichnet durch Flammen, Mord und wilde Zerstörung, der
924. stillen Wohnungen des Landmanns sowohl, als der Kirchen und Klöster, nothwendig im Gefolge haben mußte. Nur des einen wunderbaren Ereignisses wollen wir gedenken, daß die wilden Heiden, nachdem sie das Gotteshaus, welches Heinrichs Urgroßmutter, die heil. Ida vor 100 Jahren zu Herzfeld bei Hofstadt gestiftet, (I, 222) völlig ausgeraubt, sich vergebens Mühe gaben, es nun auch durch Brand zu zerstören. Das angelegte Feuer wollte nicht zünden. Nicht einmal die Glocken der Kirche vermogten sie wegzubringen; denn unlösbar in ihren Verbänden, trotzten sie allen Raubversuchen.[7]) König Heinrich hielt sich damals in der befestigten Burg zu Werl, denn er vertrauete dem der Waffen schon lange entwöhnten Heerbann zu wenig, um ihn gegen einen so wilden übermächtigen Feind zu führen.[8]) Seine bisherigen Feldzüge hatte er hauptsächlich

7) Ea tempestate, qua Hungariorum gens detestanda, cuncta incendio absumpsit, præfatæ quoque s. Idæ oratorium, nefanda legio adiit; cruces, capsulas et omnem ornatum ecclesiasticum deprædati sunt. Deinde in altiora scandentes, focos nonnullos in laquearibus construxerunt, sed virtute dei carbo sopitus, nulla flammarum incrementa haurire valuit. — Pervicaci conatu nolarium aggressi sunt, campanas saltem deposituri: sed ad has in vanum cucurrerunt, quia eas nullis argumentis enodare potuerunt. Uffing acta Idæ. Cap. 10. Leibnitz S. R. Br. I, 174. Das Ereigniß wird bestätigt von Frodoardus ap. Pithoëum p. 144.

8) Rex autem erat in præsidio urbis, quæ dicitur Werlaon. Nam rudi adhuc militi et bello publico insueto, contra tam sævam gentem non credebat. Widuk. I, cap. 32, Pertz l. c. Es ist gefragt worden, welcher Ort unter der urbs Werlaon zu verstehen: ob das Gut Werlitz im mecklenburgischen Amte Schwerin, oder das Gut Werle im Amte Grabow oder der verwüstete Ort Warle in der Feldmark des Pfarrdorfs Burgdorf bei Goslar im Hildesheimischen oder unser Werl? Die beiden ersten haben nur Namens-Aehnlichkeit für sich; vom dritten wurde dagegen in den hannoverschen Gelehrten Anzeigen von 1751, St. 11 und 20, ausgeführt, er sei die ehemalige kaiserliche Pfalz, wo die Könige Heinrich I., Otto I., II. und III, Heinrich II. und Conrad I. gewohnt, und Reichstage gehalten hätten, wo mehrere Könige gewählt worden und dann die Herzoge des Billungschen Stammes ihren Aufenthalt gehabt, bis Heinrich IV. sie mit den Dörfern Immenrode und Gitter 1086 dem Stift Hildesheim geschenkt habe. Wir wollen nicht bezweifeln, daß das jetzt wüste Warle ehemals eine herzogliche Pfalz gewesen, sind aber doch der Meinung, daß Widukind von unserem Werl rede, welches so nahe bei den Stammgütern des Egbertschen Hauses liegt, wovon Uffing erzählt und welches schon damals durch seine reichen Salzquellen berühmt, zugleich Sitz der westfälischen Grafen des Gau's war. Schaten ad a. 924. Mon. Pad. p. 223.

mit der Dienstmannschaft gemacht, womit allein etwas gegen §. 45.
die Ungarn auszurichten, weil sie wenigstens theilweise gleich 924.
diesen beritten war. Ihre Pferde waren jedoch nicht so leicht wie die ungarischen und weder an Kriegsgewandtheit noch an Zahl mit diesen zu vergleichen. Der alte Heerbann dagegen war seit der Zeit, daß die Zahl der Freien durch die Willführlichkeiten der Grafen, durch die Immunitäten und deren Folgen (§. 40 und 41) so ungemein gelichtet worden, dermaaßen in Verfall gerathen, daß schon zur Zeit Ludwigs des Kindes, Androhung der Todesstrafe erforderlich war, um nur einige schlecht bewaffnete und obendrein ganz ungeübte Mannschaft zusammenzubringen.[9]) Es darf uns daher nicht wundern, daß der sonst so tapfere König, diesesmal dem Feinde nicht in offenem Felde die Stirn zu bieten wagte, sondern hinter dem Schutz der Mauern nur Zeit zu gewinnen suchte. Das Glück bot ihm dazu die Hand. Es gelang nämlich seinen Leuten, einen vornehmen Ungar zu fangen, der von dem ganzen Volke in höchsten Ehren gehalten wurde und zu dessen Befreiung man ungemessene Lösesummen bot. Heinrich benutzte dieses zu der Erklärung, daß der Gefangene nur dann auf seine Befreiung hoffen dürfe, wenn die Ungarn sich auf eine bestimmte Zeit zu festem Frieden für Sachsen und Thüringen verständen. Sie bewilligten endlich neun Jahre, gegen einen zu entrichtenden jährlichen Tribut.[10])

Die Verlegenheit Heinrichs muß groß gewesen sein; sonst würde er sich zu einem so demüthigenden Frieden nicht entschlossen haben. Aber er wußte ihn zu benutzen. Nachdem er die lothringer Angelegenheit geordnet, war er, während die
Ungarn 926 die übrigen deutschen Länder plagten, eifrig 926.
bemüht, Sachsen und Thüringen in wehrhafteren Stand zu setzen. Hier gab es damals noch keine große befestigte Orte,

---

9) Liutprandi Antapodosis L. II. C. 3 und 25. Pertz III, 288 und 293.

10) Contigit quemdam de principibus Ungariorum capi, vinctumque ad eum deduci. Ungarii vero ipsum in tantum diligebant ut pro redemptione illius innumera auri et argenti pondera offerrent. Rex aurum spernens expostulat pacem, redditoque captivo cum muneribus in annos novem pax firmata est. Annal. Saxo ad ann. 924.

§. 45. wie die Städte, welche die Römer am Rhein und an der
928. Donau gegründet, die aber seit den Hunnen- und Normannenzügen, auch meist zerstört waren. Nur einzelne Burgen der Grafen und Herren waren befestigt, Bischoffitze und Klöster durch einfriedigende Mauern geschützt. Widukind berichtet zwar (S. 19, N. 6) die Ungarn hätten urbes et oppida, feste Burgen und Städte in Sachsen zerstört, aber außer Dortmund und Horhusen bei Marsberg, war damals schwerlich eine unserer jetzigen Städte mit Municipalrechten versehen. Insbesondere bedurften die Grenzen neuer Befestigungen, weil die alten, welche Karl d. Gr. angelegt, in den Kriegen meist zerstört waren. Heinrich ließ daher die noch bestehenden Burgen erweitern und neue nach größerem Maaßstabe anlegen, um in gesicherten Plätzen hinreichende Streitkräfte sammeln zu können. Zu diesem Ende verordnete er, daß jeder neunte Dienstmann in eine solche neue Stadt ziehen und dort für acht seiner Genossen ein Unterkommen und Vorrathskammern einrichten sollte, während die acht zurückbleibenden für den neunten dessen Aecker bauten und die Früchte einscheuerten. Der dritte Theil aller Feldfrüchte sollte in den festen Orten untergebracht werden. Außerdem gebot er, alle Gerichtstage, Volksversammlungen und Festgelage in denselben abzuhalten, so daß auch der friedliche und gesellige Verkehr immer mehr vom Lande in sie herübergelenkt wurde.[11]) Die bischöflichen Kirchen und Klöster folgten diesem Beispiele, indem sie den sich zahlreich um sie ansiedelnden Menschen Schutz hinter befestigten Mauern gewährten.[12]) Gleichzeitig übte Heinrich seine Mannen fortwährend im Gebrauche der Waffen und besonders im Reiterdienste, um sich mit den berittenen Ungarn messen zu können und dadurch zugleich dem Heerbann eine ermunternde Stütze zu geben.

---

11) Widukind I. cap. 35. Pertz III, 432. Ueber die Städtegründungen Heinrichs vergl. Waitz in den Jahrbüchern I. 1. S. 148—157. Daß Heinrich die Turniere angeordnet haben solle (Kleinsorgen Kirchengesch. I, 400) läßt sich nur mittelbar behaupten. Sie entwickelten sich aus den Waffenübungen in seinen præsidiis von selbst.

12) Von der Stadt Cöln als solcher, ist es erst seit 962 gewiß, daß sie eine Stadtmauer hatte. Hüllmann Städte II, 169.

Vier Jahre lang betrieb Heinrich diese große Angelegen- §. 45.
heit mit unabläßigem Eifer und verdiente sich dadurch mit 926.
Recht den Namen des deutschen Städtegründers. Wenn auch
seine Städte, ihrer ersten Anlage nach, nur Kriegsschulen für
die Grenzmarken waren, so nahmen sie doch zugleich alle sitt-
liche Keime des sozialen Lebens in sich auf und entfalteten
diese unter dem Schutz seiner Waffen bald so reichlich, daß
das Beispiel der Grenzer, auch von den Binnenwohnern nach-
geahmt und so in der That der Grund zu den Städten gelegt
wurde, die später die schönsten Früchte des deutschen Wissen-
schaft- und Kunstfleißes in ihrem Schooße erzeugten. Sobald
Heinrich seine Sachsen zu kräftigerer Führung des Krieges
hinlänglich vorbereitet, führte er sie 928 gegen die wendischen 928.
Stämme, deren hartnäckig-feindseliger Sinn noch immer nicht
gebrochen war. Die glücklichen Kämpfe mit ihnen stärkten das
Vertrauen der Seinigen so, daß er nun auch den fürchterlichen
Ungarn mit Erfolge begegnen zu können hoffen durfte. Aus
der Zwischenzeit ist hier nur noch anzuführen, daß Heinrich in
den Jahren 927 und 931 auf seinen Reisen vom Rheine nach
Sachsen auch unser Westfalen besuchte. Im ersten Jahre erneu-
erte er, nachdem er zu Duisburg eine Provinzialsynode abge-
halten, am 18. März zu Essen[13]) die Privilegien des Klosters
Hervord und am 13. April schenkte er zu Dortmund einer
Ministerialin Güter zu Endhofen und Mengede in der Graf-
schaft Mark. Am 13. Februar 931 bestätigte er zu Werl 931.
(Werlaha civitate regia) die Privilegien des Klosters Werden
an der Ruhr.[14]) Als die Ungarn 933 nach abgelaufenem 933.
Frieden den gewohnten Tribut wieder forderten, verweigerte er
denselben, und als sie hierauf Geld und Hülfe von den Dale-
minziern, den alten wendischen Feinden der Sachsen forderten,
diese aber als nunmehrige Verbündete der letzten, ihnen sogar
höhnisch einen fetten Hund mit abgeschnittenen Ohren schickten,
wurden sie so ergrimmt, daß sie furchtbare Rache zu nehmen

---

13) Die Urk. bei Schaten ad a. 927 ist datirt Astnid welches Böhmer reg. ad h. a. irrig auf den Königshoff Alstede zwisch. Nordhausen und Merseburg bezieht. Es ist Astnide, Essen. Funke Geschichte d. St. Essen. Urk. I. S. 243.

14) Schaten annal. ad a. 931.

§. 45. nicht länger zögerten, sie verheerten das offene Land von
933. Thüringen und wendeten sich dann weiter westlich nach Sachsen, wo sie aber von Heinrichs erprobten Kriegern, wozu sich auch Ritter aus anderen deutschen Landen gesellt hatten, empfangen und dann am 15. März 933 zu so schimpflicher Flucht genöthigt wurden, daß sie Deutschland, so lange Heinrich lebte, nicht wieder heimsuchten.[15])

Die letzten Jahre seines ruhmreichen Lebens konnte Heinrich ganz in Ruhe den Seinigen widmen. Von seiner trefflichen Gemahlin Mathilde erhielt er fünf Kinder. Nach dem ältesten Sohne: Otto, zwei Töchter: Gerberge vermählt mit Giselbert von Lothringen, und Hedwig; dann einen Sohn Heinrich und endlich im 16ten Jahr ihrer Ehe noch einen Sohn Bruno, der später als Erzbischof von Cöln für unser Herzogthum von größter Wichtigkeit wurde.[16]) Sein ältester Sohn Otto, vermählt mit Editha, der stammverwandten Tochter des angelsächsischen Königs Eduard in England, beschenkte ihn 930 mit einem Enkel Ludolf, dessen trübe Schicksale damals nicht geahndet wurden. Auf Anregung seiner frommen Gemahlin, schuf er aus dem kleinen Kloster Wendhausen das reiche Stift Quedlinburg. Als er im Begriffe war, wie sein Großvater Ludolf mit der frommen Oda, nach Rom zu wallfahrten, wurde er auf einer Jagd im Harzgebirge von einem Schlaganfalle getroffen, der ihn dringend an die Bestellung seines Hauses mahnte. Vor allem beschäftigte ihn die Nachfolge im Reiche, welche er durch Zustimmung der Großen zu sicheren suchen mußte, weil Deutschland ein Wahlreich geworden war. Seinen Sohn Otto hielt er für den Tüchtigsten, obgleich Heinrich ihm ähnlicher und der Mutter Liebling war. Von dem ältesten Sohne Thankmar konnte, weil er aus einer von der Kirche nicht anerkannten Ehe stammte, keine Rede sein; Bruno war zum geistlichen Stande bestimmt. Im Anfange

---

15) Widukind I, 38, Pertz III, 434. Er nennt den Ort, wo dies geschehen: Riaede; Luidprand Antapodos. II, 24—42, Pertz III, 273, nennt Merseburg. Der erste Ort ist unbekannt, der letzte gewiß unrichtig, weil Thietmar in seiner Merseburger Chronik, des wichtigen Ereignisses sonst wohl gedacht haben würde.

16) Widukind I, 31. Pertz III, 430.

des J. 936 versammelten sich die Wähler aus allen deutschen Ländern zu Erfurt. Heinrich empfahl ihnen Otto zu seinem Nachfolger, wofür sich dann auch alle erklärten. Hierauf sorgte er für die übrigen Söhne, namentlich auch für Thankmar, dessen Muttergut das Kloster an sich gezogen. Dann begab er sich auf die Pfalz Memleben, wo ihn ein neuer Schlag-Anfall traf. Da er sein Ende nahen fühlte, rief er Mathilde zu sich, dankte ihr für alle Liebe und Treue, besonders daß sie so oft seinen Zorn gesänftigt[17]) und ihn durch guten Rath zur Gerechtigkeit gelenkt, empfahl sie mit den Kindern dem Schutze Gottes und starb dann am 2. Juli 936, im 60. Jahre seines Alters, im 17. Jahre seiner Regierung.[18]) Im neuen Stifte zu Quedlinburg wurde er begraben, wo seine Gebeine noch jetzt ruhen. §. 45. 936.

Heinrich war kein Eroberer wie Karl d. Gr.; aber dennoch, wie Widukind mit Rechte von ihm rühmt, der größte König der christlichen Welt jener Zeit. Keinem stand er nach an Gaben des Geistes und des Körpers. Nur der Sohn, dem er ein weites, nicht ererbtes, sondern durch Gottes Gnade erworbenes Reich hinterließ, war größer als er.[19])

## §. 46. Kaiser Otto I. der Große.

§. 46. Heinrichs Sohn: Otto I. wurde nach des Vaters Tode von den Fürsten des Reichs als Nachfolger in demselben anerkannt, obgleich theils der Mutter Vorliebe für den zweitgeborenen Heinrich, theils die persönliche Liebenswürdigkeit des Letzten[1]) bei Einzelnen der, von ihm selbst ausgesprochenen, Meinung Anhänger verschaffte, er der geborne Königssohn sei edleren Bluts, als Otto, der zur Zeit wo Heinrich nur noch Herzog von Sachsen war, geboren, sich deshalb auch nur zur Nachfolge im Herzogthum eigne. Otto war damals 24

17) Vita Mathildis C. 8. Pertz IV, 288 etc.
18) Widukind I, 41. Pertz III, 435.
19) Regum maximus Europæ, omni virtute animi corporisque nulli secundus, relinquens sibi ipsi majori filio magnum latumque imperium, non a patribus sibi relictum, sed per semetipsum acquisitum et à solo Deo concessum. Widuk. l. c.
1) Erat corpore præstanti et qui in adolescentia omnem hominem egregia forma ad se inclinaret. Widukind II, 36. Pertz III, 448.

§. 46. Jahre alt und in allem Thun von solcher Entschiedenheit, daß
936. man im Voraus sein strenges Regiment fürchtete. Der hoch und weit schweifende Blick seines Auges, verkündete das Selbstgefühl, womit er auftrat. Obgleich meist heiter und zumal auf der Falkenjagd so aufgeweckt, daß man ihn in der Stille des Waldes oft die lieblichsten Weisen singen hörte,[2]) obgleich offen und vertrauend gegen jeden, nahte man ihm doch mehr mit befangener Scheu als mit hingebender Vertraulichkeit; denn in leidenschaftlicher Aufwallung, die ihm nicht selten überkam, war sein Zorn voll Härte. Immer aber blieben ihm festes Gottvertrauen, Treue gegen Freunde und Großmuth gegen Feinde eigen und diese Tugenden erhielten ihm auch die Zuneigung seiner Sachsen, wenn sie ihn gleich mehr fürchteten als liebten. Otto wurde auf einer Versammlung aller deutschen Stämme zu Aachen am 8. Aug. 936 in dem alten Palaste Karls d. Gr. feierlichst zum deutschen Könige gewählt und dann im dortigen Münster nach altem fränkischem Brauche gesalbt und gekrönt.[3]) Die drei Erzbischöfe von Mainz, Cöln und Trier verständigten sich über die dabei vorkommenden geistlichen Verrichtungen. Bei dem darauf folgenden Krönung-Mahle übernahmen die Herzoge, als des Königs Dienstleute, seine Bedienung. Giselbert von Lothringen, in dessen Bezirke Aachen lag, versah die Dienste des Kämmerers in Anordnung des Festes, Eberhard von Franken besorgte als Truchses die Tafel, Hermann von Schwaben als oberster Mundschenk den Keller, Arnulf von Baiern als Marschall die Ritter und ihre Pferde, welche so

---

[2]) Thietmarus Mersoburg. Chron. IV, 22, spricht zwar von Psalmis dulcissimis die er, per devia sequens, quasi delectationis causa aviculis insidiando, sine detrectatione frequentare occultius potuit. Aber es werden wohl nicht grade geistliche Lieder gewesen sein, die er auf der Jagd sang.

[3]) Er hatte deswegen für diese Feier sein weites sächsisches Gewand mit einem engen fränkischen Kleide vertauscht. Man war damals der Meinung, nur auf altfränkischem Boden könne der gewählte König die Krone empfangen; denn als König des fränkischen Reichs erhalte er fränkisches Recht, wenn er auch anderen Stammes war. Deshalb wurden selbst noch in Frankfurt die deutschen Kaiser auf Erde gekrönt, welche die Stadt Aachen jedesmal dorthin schickte. Die Feierlichkeiten bei Otto's Krönung hat Widukind II, 1, Pertz III, 437, mit mehr Umständlichkeit beschrieben, als wir hier wiederholen können.

zahlreich erschienen waren, daß die Stadt sie nicht fassen konnte. §. 46.
Sie mußten in Zelten untergebracht werden. 936.

Ein solches Fest hatten die deutschen Völker noch nicht gesehen; denn es war nicht nur prachtvoll ohne Beispiel, sondern auch höchst bedeutsam für die Zukunft des Reichs, welches sich hier feierlichst als deutsches, sogar mit den künftigen Erzämtern seiner Churfürsten, symbolisch manifestirte. Stammte auch die Herrschaft von den Franken und ließ sich Otto auch nach altem Brauch der fränkischen Könige krönen, so war er doch aus sächsischem, dem reinsten deutschen Stamme, der die alte Freiheit so lange bewahrt hatte, entsprossen. Durch seine Krönung erhielt das, was Heinrich als Sachse geschaffen, die deutsche Weihe und er war fortan nicht, wie sein Vater, zumeist Sachsenfürst, sondern vielmehr König der Deutschen.[4]) Auf der Rückreise von Aachen hielt sich Otto in Werl auf, wo er am 15. October dem Abte Volkmar von Corvei die Privilegien seines Klosters bestätigte.[5])

Gleich die ersten Jahre seiner Regierung waren für Otto voll harter Prüfungen. So wie der Tod Heinrichs bekannt wurde, erhoben die slavischen und wendischen Völker,[6]) die sich vor dem Schrecken seines Namens gebeugt, wieder das Haupt und nöthigten Otto zu neuen Grenzkriegen, die er aber mit Hülfe eines erfahrenen sächsischen Heerführers in erfolgreicher Weise führte. Es war dies Hermann, jüngerer Sohn des Grafen Billung, aus dessen Geschlechte auch Oda, die Großmutter Otto's stammte; eine Schwester der Königin Mathilde war mit Wichmann, dem älteren Bruder Hermanns vermählt.[7]) Das Vertrauen, womit Otto diesen Verwandten beehrte, erregte die Eifersucht anderer sächsischer Großen; sogar dessen eigenen Bruders Wichmann. Indeß Otto hatte den rechten Mann getroffen. Hermann beschämte den Neid seiner

---

4) Giesebrecht I, 225—227.
5) Die Urk. bei Schaten annal. ad h. ann. Otto datirt sie aus dem 1. Jahre seiner Regierung.
6) Thietmari Chron. II, 1. Pertz III, 744.
7) Thietmar Merseb. II, 6. Pertz III, 747, wo in den Noten auch die Stellen der Annal. Quedlinburg. und Hildesheim, angeführt sind, die dasselbe versichern. Wedekind Noten II, 67.

§. 46. Mißgönner, zwang die Wenden wieder zur Entrichtung von Tribut und wurde zum Markgrafen in ihrem Lande bestellt.
937. Im Frühlinge des folgenden Jahrs stürmten auch die Ungarn wieder durch Franken, um Sachsen von Westen her anzugreifen. Otto trieb sie zurück, über die Grenzen des deutschen Reichs hinaus nach Westfranken, das damals von inneren Unruhen ganz zerrissen war.[8]) Bald trübten solche innere Kämpfe auch Otto's heimischen Frieden. Die Veranlassung zum Ausbruche gab die alte Stammes-Eifersüchtelei zwischen Franken und Sachsen. Letztere trugen diesmal die Schuld.

Die Sachsen waren nämlich stolz auf die Königsherrschaft ihres Stammes und mogten keinem anderen mehr dienen, sogar von fränkischen Lehnen wollten sie nur ihren König als Herrn erkennen. Herzog Eberhard von Franken hatte in Hessen, nahe der sächsischen Grenze, Güter an der Diemel, welche ein Sachse Bruning von ihm zu Lehn trug. Dieser weigerte den schuldigen Dienst, worüber Eberhard um so aufgebrachter wurde, weil er der Meinung war, daß die übermüthigen Sachsen ihre Größe lediglich seiner Mäßigung gegen Heinrich I. verdankten. Ohne den König anzugehen, nahm er sich selbst Recht, brach gewaltsam die Burg Brunings zu Helmershausen an der Diemel, brannte sie aus und machte Alle nieder, die darin dienten. Sobald dieses Otto erfuhr, lud er Eberhard und seine Helfer vor sich und verurtheilte, trotz des Einwandes, daß sie nur Fehderecht geübt, nicht aber an des Königs Majestät gefrevelt, den Herzog zu einer Geldbuße von 100 Pfd. Silber, deren Werth er in edlen Rossen entrichten sollte und seine Genossen zur Strafe des Hundetragens nach Magdeburg. Von einer Bestrafung Brunings, der durch seinen Uebermuth den Handel veranlaßt hatte, verlautet nichts.[9]) Nach verbüßter Strafe nahm Otto die Friedebrecher zwar freundlich in seiner Pfalz auf und entließ sie reich beschenkt, aber solche Gnade erbitterte sie nur. Eber-

---

[8]) In Folge derselben gewann Hugo, Graf von Paris, die Oberherrschaft, erhielt die Hand von Otto's Schwester Hedwig, deren Sohn Hugo Capet später den Thron der Karolinger bestieg.

[9]) Widukind II, 6. Pertz III, 439.

hard sann auf Rache, worin ihm nicht nur Franken, sondern §. 46.
auch solche Sachsen, die des jungen Königs Selbstständigkeit 937.
schwer ertrugen, Beifall schenkten. Eine andere Verfügung des Königs, steigerte den Unmuth der Seinigen noch mehr.

Graf Sifried, der von der mittleren Elbe bis zur Oder in den slavischen Marken befehligte, war gestorben. Unter mehreren Anderen bewarb sich Otto's Halbbruder Thankmar um die Nachfolge in dieser wichtigen Stellung und zwar mit desto größerer Zuversicht, weil er König Heinrichs Sohn und seine Mutter Hatheburg mit Siegfried Geschwisterkind war, er also gewissermaaßen ein Erbrecht auf dessen Grafschaft zu haben glaubte. Aber der König gab dem tapferen Grafen Gero am Unterharze den Vorzug, weil er von Thankmars Neigung zu ausschweifendem Leben mehr fürchten, als von dessen sonst bekannter Kühnheit im Kriege und von seiner Einsicht im Rath erwarten mogte. Dadurch wurde dieser, obgleich mit reichen Gütern bedacht, weil er sich unverdienter Weise von der Bahn des Ruhms verdrängt fühlte, ebenfalls zur Rache aufgestachelt und heimlich Verbündeter Eberhards [10])

Gleichzeitig erhob sich Baiern zu offenem Aufruhr, weil 938.
die Söhne des verstorbenen Herzogs Arnulf die sächsische Oberherrschaft nicht anerkennen wollten. Otto eilte dahin und beschwichtigte mit Mühe, durch Theilung der herzoglichen Gewalt zwischen einem Pfalzgrafen und Herzog aus der Stammfamilie, die gefährliche Unruhe. Während er noch in Baiern war, empörte sich Herzog Eberhard, in geheimem Bunde mit Thankmar, von neuem; indem er, trotz des Königs Urtheilsspruch, dessen Vasallen Bruning abermals gewaltsam überfiel und dadurch einen allgemeinen Kampf mit den in Hessen wohnenden Sachsen veranlaßte, der sich schnell von da nach Westfalen zog, wo aber Heinrich, Otto's jüngerer Bruder, so kräftigen Widerstand leistete, daß das Land zum Schauplatze wilder Zerstörungwuth der Franken wurde. Sobald der König diese Gräuel erfuhr, schrieb er einen Reichstag nach dem Hofe
Steele an der Ruhr zwischen Bochum und Essen aus, um 18. Mai.

---

10) Widukind II, 9. Pertz l. c. 440.

§. 46. die Landfriedensbrecher auf westfälischem Boden zu richten.
938. Aber Eberhard und seine Genossen, die nicht Lust haben mogten, noch einmal Hunde zu tragen, erschienen nicht. Otto bot ihnen Verzeihung an, das hielten sie für Schwäche.[11]) Die Verwüstung des Landes dauerte fort und Thankmar, der sich nun offen mit Eberhard verbündet, überrumpelte mit einer auserlesenen Schaar, Nachts unvermuthet die Burg zu Beleke, wohin sich sein Halbbruder Heinrich zurückgezogen hatte, gab den Ort der Raublust seiner Genossen preis und schickte den gefangenen Bruder, wie einen gemeinen Knecht, als Geißel an Eberhard. Damals wurde auch Dedi Graf v. Thüringen, der eine Besatzung Eberhards in dem festen Schlosse Laar belagerte, vor den Thoren desselben getödtet.[12]) Von da gieng der verwüstende Zug weiter nach Marsberg, der Hessischen Grenze zu. Auf der alten Eresburg faßte Thankmar festen Fuß.

Diese gefahrvolle Lage der Dinge in Sachsen, wendete auf einmal den verstimmten Sinn des Grafen Wichmann, der die Gräuel des Bürgerkrieges verabscheuend, den persönlichen Verdruß niederkämpfte und sich dem Könige persönlich wieder zu treuen Diensten stellte. Das gute Vernehmen zwischen beiden wurde seitdem nicht wieder gestört. Zu gleicher Zeit entstand Zwiespalt im Hause Herzog Eberhards. Die Veranlassung dazu gab der Tod Geveharbs, Sohnes des Grafen Udo in der Wetterau, der vor Beleke gefallen war. Udo wurde darum unversöhnlicher Feind Eberhards und ihm schloß sich nicht nur sein Bruder: Herzog Hermann von Schwaben, sondern auch sein Vetter Graf Conrad Kurzpold im Niederlahngau an. Sie traten dadurch von selbst auf Otto's Seite, der das Treiben des Bruders Thankmar nicht länger gleichgültig ansehen konnte und sich deshalb mit einem Heere gegen Eresburg wandte. Es bedurfte keiner Belagerung. Die Einwohner öffneten dem König freiwillig die Thore und Thankmar blieb nur übrig, sich in die von Karl d. Gr. gebaute Peterskirche zu retten.

---

11) Widukind II, 10. Pertz III, 440.

12) Widukind L. II, 11. Pertz III, 440. Laar bei Meschede liegt 2 Meilen von Beleke, 4 von Marsberg. Krebs deutsche Gesch. II, 224, meint, Larun sei ein nicht näher zu bestimmender Ort.

Heinrichs Mannen, wüthend über die ihrem Herrn von ihm §. 46.
angethane Schmach, verfolgten ihn dorthin, erbrachen die Thüre 938.
und drangen bewaffnet in das Gotteshaus. Thankmar stand am Altar, wo er ganz erschöpft seinen Schild mit der goldenen Kette die er trug, niedergelegt hatte. Er stellte sich jedoch den eindringenden Feinden wieder zur Wehre. Ein Sachse Thiatbold versetzte ihm unter Schmähungen einen empfindlichen Streich, den Thankmar mit solchem Erfolge erwiederte, daß jener todt hin stürzte. Gleich darauf aber wurde Thankmar von einem Ottonischen Krieger Maincia durch ein Kirchenfenster nächst dem Altar, mit einem Wurfspieße so im Rücken getroffen, daß er am Altar niedersank, worauf jener ihm den letzten Stoß gab und die goldene Kette vom Altar raubte.[13])

Als der herbeieilende König Otto von dem Geschehenen Kenntniß erhielt, beklagte er laut das Schicksal seines unglücklichen Bruders, indem er nicht verheelte, wie hoch er die Tapferkeit des Irregeleiteten geschätzt habe. Nichts destoweniger übte er strenge Gerechtigkeit, wenn auch nicht an dem ganzen feindlichen Heere, doch an einzelnen Helfern Thankmars. Vier der vornehmsten von ihnen wurden nach fränkischem Rechte durch den Strang hingerichtet. Sodann eilte der König nach Laar, dessen Besatzung einen verzweifelten Widerstand leistete. Sie begehrte und erhielt endlich einen Waffenstillstand, um wegen der Uebergabe mit Herzog Eberhard Rücksprache nehmen zu können und da ihr dieser den gehofften Entsatz nicht leisten konnte, übergab sie die Burg dem Könige.[14]) Die übrigen sächsischen Burgen, die Thankmar und Eberhard eingenommen, unterwarfen sich nun auch dem Könige, so daß Eberhard genöthigt war, den Frieden zu suchen. Er hoffte diesen durch den Bruder Heinrich zu finden, der noch in seiner Gewalt war. Fußfällig bat er den schwergekränkten Königssohn um Verzeihung. Sie wurde ihm gewährt und zwar um einen Preis,

13) Widukind II, 11. Pertz l. c. Thietmar Chron. II, 1. Pertz III, 744. Juvenem (Thancm.) usque in ecclesiam s. Petri, ubi prius ab antiquis Irmensul colebatur, bello defatigatum etc.

14) Widukind l. c. Pertz 441.

§. 46. den er als großen Gewinn betrachten zu können glaubte. Er
938. verhieß nämlich dem jungen Fürsten, der sich, wie schon oben bemerkt, durch seine königl. Geburt vorzugsweise zum Throne berufen glaubte, seinen Beistand zu dessen Erlangung und Heinrich, dem nicht entgehen konnte, daß Otto viele und erbitterte Feinde hatte, schloß gegen denselben einen verrätherischen Bund mit Eberhard, der ihn nun reich beschenkt zum Könige entließ.

Otto empfing den Bruder mit treuerer Liebe, als womit ihm dieser entgegenkam. Auch Eberhard durfte, auf Vermittelung des neuen Erzbischofs Friedrich von Mainz, wieder vor dem Könige erscheinen, der ihn gewissermaaßen nur zu scheinbarer Strafe auf kurze Zeit aus Franken nach Hildesheim schickte, dann aber den falschen Mann, gegen neu gelobte Treue, in alle Würden und Ehren wieder einsetzte.[15])

Während dieser Vorgänge unternahmen die Ungarn abermals einen feindlichen Zug nach Sachsen, der wie gewöhnlich durch Raub, Mord und Brand bezeichnet wurde. Da Otto verhindert war, ihnen gleich persönlich zu begegnen, so mußten die Burgmannschaften seines Vaters, in den von diesem angelegten Städten, das Beste thun. Und sie bewährten sich vortrefflich. Der eine Heerhaufen der Ungarn wurde von der Besatzung der Stedernburg zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel geschlagen, ihr Anführer in einer Pfütze niedergemacht, der andere wurde durch die List eines wendischen Wegweisers noch weiter nördlich in einen unwirthbaren Sumpf geführt und hier von den Sachsen größtentheils erschlagen. Der Anführer, gefangen vor den König gebracht, mußte sich um großes Lösegeld frei kaufen. Seitdem besuchten die Ungarn Sachsen nicht wieder.[16])

Unterdeß reifte der Verrath des königln. Bruders Heinrich zum Ausbruch. Durch freigebige Geschenke suchte er die alten Freunde in Sachsen und Thüringen mit neuen zu mehren. Seinen Schwager Herzog Giselbert von Lothringen gewann er, durch die demselben geöffnete Aussicht, das Herzogthum

[15]) **Widukind** II, 12, 13. **Pertz** III, 441.
[16]) **Widukind** II, 14. **Pertz** III, 442.

wieder zu einem Königreiche zu heben, was es früher gewesen. §. 46.
Im Anfange des folgenden Jahrs 939 versammelte er sodann 939.
zu Saalfeld am Abhange des Thüringer Waldes, nahe der fränkischen Grenze, seine Anhänger, um bei einem festlichen Gelage, nach altgewohnter Sitte, die zu nehmenden Maaßregeln zu berathen. Es waren viele erschienen, die zwar alle die Geschenke des jungen Heinrich gerne nahmen aber doch wenig geneigt waren, sich an dem gewagten Unternehmen desselben rückhaltlos zu betheiligen. Sie riethen ihm daher, nicht in Sachsen selbst den Aufstand zu erheben, hier vielmehr seine Burgen getreuen Händen zu übergeben, dann von Lothringen aus mit Giselbert loszubrechen und so den König von zwei Seiten ins Gedränge zu bringen. Heinrichs Unerfahrenheit machte ihn dem selbstsüchtigen Rathe geneigt. Nachdem er seine Burgen, unter denen Dortmund in Westfalen, Merseburg und Scheidungen in Ostfalen die wichtigsten waren, vertrauten Männern übergeben, eilte er heimlich über den Rhein nach Lothringen.[17])

Dieses im ganzen Sachsenlande unerwartete Entweichen war niemand unerklärlicher als dem Könige. Sobald er jedoch über den Zweck desselben nicht länger im Zweifel sein konnte, folgte er dem Bruder unverzüglich mit einem Heere. Als er sich Dortmund näherte, gedachte die Besatzung an Marsberg und Thankmars Schicksal; sie öffnete die Thore und Agina[18]) ihr Befehlshaber, den Otto dringend beschwor, seinen Herrn zur Umkehr von so verderblichem Wege zu bestimmen, versprach nicht nur dieses zu versuchen, sondern verpflichtete sich auch dann zur persönlichen Rückkehr, wenn es ihm nicht gelingen mögte. Inzwischen rückte Otto vor bis an den Rhein. Hier beim Einfluß der Lippe in denselben, als er schon einen Theil seines Heers hatte hinübersetzen lassen, erschien Agina wieder. Seine Mission war vergeblich gewesen; ihm auf dem Fuße folgte das feindliche Heer Giselberts und Heinrichs. Nachdem er eben dem König berichtet, daß letzter gleich selbst erscheinen

---

17) Widukind II, C. 15. (Pertz Monum. Germ. III, 442.)
18) In einer Handschrift der Widukindschen Geschichte wird er richtiger Hagina, Hagen genannt.

§. 46. werde, um ihm aufzuwarten und nun Otto sehend, daß des
939. Bruders Heer gegen die bereits über den Rhein gesetzten Sachsen zog, den Agina fragte, was das bedeuten solle, antwortete dieser, »wäre mein Lehnsherr Heinrich meinem Rathe gefolgt, so wäre es anders gekommen. Ich habe mich gestellt, wie ich versprochen.«

Durch diese Antwort aufs schmerzlichste berührt, konnte Otto seiner Bewegung kaum Meister werden; denn es fehlte ihm an Schiffen, seiner Mannschaft jenseits Rheins zu Hülfe zu kommen. Aber während er in lautem Gebete Gottes Beistand für sie erflehte, schaffte dieselbe ihr Gepäck eiligst nach der nahen alten Römerstadt Xanthen in Sicherheit und stellte sich bei Birthen auf, um geschützt von einem Teiche, die Feinde zu erwarten. Da ihre Anzahl gegen die der Feinde sehr geringe war — es sollen nicht über hundert Mann in voller Rüstung dabei gewesen sein — so nahmen sie zu einer List ihre Zuflucht, indem ein Theil von ihnen sich in einen Hinterhalt legte und den vorrückenden Lothringern, die das nicht erwarteten, in den Rücken fielen, während einige, die der fränkischen Sprache mächtig, ihnen wie Freunde zuriefen: Fliehet! Rette sich wer kann! Dadurch kamen die Franken in solche Verwirrung, daß ihr Heer, sich in wilder Flucht auflösend, fast eine wehrlose Beute der Sachsen wurde. Was nicht entfloh wurde gefangen oder niedergemacht. Aber auch manche Sachsen blieben und unter ihnen Maincia, der Thankmar zu Marsberg getödtet. Heinrich selbst wurde verwundet, was Veranlassung zu dem Gerüchte seines Todes und folgeweise zur Uebergabe aller seiner Burgen im östlichen Sachsen, mit alleiniger Ausnahme von Merseburg und Scheidungen wurde.[19] Als Heinrich dieses erfuhr, eilte er mit nur neun Bewaffneten aus Lothringen, wohin ihm Otto siegreich gefolgt war, auf Umwegen nach Sachsen, um zu retten was noch zu retten war. In Merseburg wurde er aufgenommen. Otto ließ nun ab von Giselberts Verfolgung und begab sich ebenfalls nach Sachsen zur

---

19) Widukind II, c. 17. (Pertz M. G. III. 443) erzählt die folgenreiche Schlacht von Birthen mit so wunderbaren Einzelheiten, daß es schwer hält, die nackten Thatsachen von den Zusätzen der Volkssage in seinem und anderen Berichten, wovon der älteste etwa 20 Jahre nach dem Ereignisse geschrieben worden, zu trennen.

Belagerung Merseburgs. Nachdem sich Heinrich hier zwei §. 16.
Monate lang gehalten, beugte er sich dem Könige, der ihm 939.
einen Waffenstillstand von 30 Tagen bewilligte, während welcher ihm frei stehen sollte, mit seinen Dienstleuten Sachsen zu verlassen; denjenigen aber, die ihm nicht folgen wollten, wurde des Königs Verzeihung zugesichert.

Heinrich gieng wieder zu seinem Schwager Giselbert und gewährte dadurch dem inneren Sachsen während des Sommers eine kurze Ruhe.[20]) Nach Außen aber wurde nun das Land nördlich von den Dänen, östlich von den wendischen Slaven, südlich von den Franken, westlich von den Lothringern aufs Heftigste angefeindet. Nachdem Otto den Wenden eine Niederlage beigebracht,[21]) überließ er die weitere Vertheidigung des nördlichen Sachsens dem Grafen Gero und eilte wieder nach Lothringen, wo Giselbert aufs Aeußerste gebracht, sich durch eine Verbindung mit dem Könige Ludwig von Frankreich zu stärken suchte. Otto verbündete sich dagegen mit seinem Schwager Graf Hugo von Paris gegen den König, als ihren gemeinschaftlichen Feind und zog dann gegen Herzog Eberhard von Franken, der es nun auch an der Zeit gehalten hatte, durch offene Feindseligkeit den mit Heinrich geschlossenen Bund zu bethätigen. Aber während Otto gegen dessen Heer am Oberrheine stritt, kam ihm die Nachricht, daß derselbe bei Andernach mit Giselbert über den Rhein gegangen sei, um diesseits alles mit Feuer und Schwert zu verheeren. In dieser Noth, wo auch mehrere Bischöfe, insbesondere Erzbischof Friedrich von Mainz, Bruder des Herzogs Giselbert von Lothringen, an dem Glückssterne Otto's verzweifelnd, mit anderen Treulosen ihn heimlich verließen, wo nach des ehrlichen Widukind Klage, alle Hoffnung verschwunden schien, daß die Herrschaft bei den Sachsen bleiben werde, blieb Otto sich selbst und seinem Vertrauen auf Gottes Hülfe treu. In der allgemeinen Bestürzung, schaltete er unter den wenigen, die bei ihm geblieben waren, mit so sicherer

---

20) Widukind II, C. 18, 19.
21) Die Einzelheiten dieser Kriege, welche für unsere Landesgeschichte von keinem Interesse, bei Widukind L. II. C. 20–23. (M. G. III, 444.)

§. 46. unerschütterlicher Ruhe, als ob nichts zu befürchten sei.[22])
939. Einen Grafen, der als Preis für ferneres Ausharren bei ihm, den Besitz der Abtei Lorsch bei Heidelberg ertrotzen wollte, wies er mit den evangelischen Worten zurück: „das Heiligthum soll den Hunden nicht vorgeworfen werden; du magst gehen, wenn du nicht bleiben willst.“ — Der Graf blieb beschämt bei ihm.

Indeß war ohne eine ähnliche wunderbare Hülfe wie die bei Birthen, kaum Rettung möglich. Und sie wurde ihm. Während er noch vor Breisach stand, schickte er den Herzog Hermann von Schwaben, dessen Bruder Udo und Konrad Kurzpold, von deren heftigem Zerwürfniß mit ihrem Vetter Eberhard schon oben die Rede war, diesem und Giselbert entgegen. Vor ihnen zogen sich beide zurück über den Rhein, wurden aber während eines Mahls von jenen überrascht und Eberhard nach verzweifeltem Kampfe getödtet, Giselbert aber, der sich auf einem Nachen retten wollte, vom Rheine verschlungen.[23]) Nun ergab sich nicht nur Breisach, sondern ganz Franken dem Könige. Erzbischof Friedrich mit seinen Genossen kehrte beschämt zu ihm zurück, weil ihm die Mainzer selbst die Thore sperrten. Heinrich wollte sich zu seiner Schwester Gerberge, Giselberts Witwe retten, aber sie wies ihn zurück aus Furcht vor Otto's Zorn, weshalb er eine Zuflucht bei dem Könige Ludwig suchte und fand.[24])

Durch diese Ereignisse war das alte Uebergewicht der Franken über die anderen deutschen Stämme gebrochen. Das Herzogthum hatte seine bisherige Bedeutung verloren; es bestand fortan nur u n t e r dem Königthume. Zudem vertheilte Otto die reiche Verlassenschaft Herzog Eberhards an dessen Verwandte in Baiern und Schwaben; das Herzogthum in

---

22) Nec ultra spes erat regnandi Saxones. Rex vero in ea turbatione tanta constantia ac imperio usus est, licet coram milite constiparetur, ac si nihil ei difficultatis obviasset. Widukind L. II, C. 24. (M. G. 445.)

23) Annal. Quedlinburgens. ad h. ann. (M. G. III, 56.)

24) Widukind II, C. 26.

Franken blieb unbesetzt. Giselberts Witwe vermählte sich mit König Ludwig, der nun den Schutz Lothringens und des zu ihm geflüchteten Heinrichs gegen Otto übernahm. Durch des letzten Siege und die Vermittelung Gerbergens, kam zuletzt Ruhe in die Familie. Zuerst demüthigte sich Heinrich vor dem königlichen Bruder, der ihm gerne verzieh und ihm sogar die Verwaltung der herzoglichen Gewalt in Lothringen übertrug. Aber Heinrichs Verblendung hatte ihr Ende noch nicht erreicht. Er wußte sich in seiner Stellung so wenig zu finden, daß ihm Otto die Verwaltung Lothringens wieder entzog und diese einem Grafen Otto, Richwins Sohn, übertrug. Nun ließ Heinrich sich in strafbare Verbindungen mit sächsischen Großen ein, welche unzufrieden mit der Strenge des Grafen Gero, gegen diesen vergeblich Hülfe beim Könige gesucht hatten und deshalb so aufgebracht über den Letzten waren, daß sie ihn durch Verrath aus dem Wege zu räumen beschlossen. Das nächste Osterfest, welches Otto zu Quedlinburg feiern wollte, war dazu bestimmt. Erzbischof Friedrich von Mainz, heimlich gegen ihn grollend, bot mit Heinrich dazu die Hand. Kurz vor Ostern wurde aber die Verschwörung Otto verrathen. Er ließ sich nichts merken, um die Würde des Festes nicht zu stören, sondern machte nur die Ausführung, durch Sicherung seiner Person, unmöglich. Sobald aber die Feier vorüber, ließ er die Schuldigen greifen und nach dem Gesetze durch Henkers Hand richten oder in Verbannung gehen. Erzbischof Friedrich wurde dem Abte von Fulda zu strengem Verwahr übergeben. Heinrich entfloh.[25]) Bittere Noth weckte endlich Reue in ihm. Er stellte sich freiwillig dem Könige, der sich durch die Bitten der Mutter und Fürsprache der Bischöfe dahin erweichen ließ, daß er abermals verzieh und den Frevler nur zur Gefangenschaft in Ingelheim verurtheilte. Diesem war jedoch die Strenge der Wächter unerträglich. Mit Hülfe eines Geistlichen entrann er dem Gefängnisse wieder und eilte nach Frankfurt, wo Otto damals das Weihnachtfest feierte. Hier, als im Dome am Ostermorgen der Kirchengesang allen Men-

§. 46. 940. 941.

[25]) Widukind II, C. 29–31. (M. G. III, 446.)

§. 46. schen „Friede auf Erden“ verkündigte, warf er sich in härnem
941. Gewande, mit entblößten Füßen, vor dem Könige nieder und bat noch einmal um Vergebung. Otto verzieh ihm endlich, hob ihn vom Boden an sein Herz und gab ihm die Freiheit. Seitdem waren beide Brüder für immer versöhnt, Heinrichs Herrschsucht löste sich auf in unwandelbare Ergebenheit für den Bruder, bei dem er seine großen Vergehen durch große Verdienste in Vergessenheit brachte. Es wurde gesungen von der Brüder Liebe und Eintracht und das Vaterland hatte sich nun der trefflichen Gaben beider, die ihm bisher so viel Noth gebracht, zu erfreuen.

Durch die siegreichen Kämpfe Otto's im Jahre 939, erlitt eigentlich das Herzogthum die empfindlichste Niederlage. Bis dahin hatten alle Bestrebungen gegen die Einheit des Reichs, alle Auflehnungen gegen die Gewalt des Königs in den Herzogen ihre Stützpunkte gefunden. Otto erkannte daher sehr bald, daß eine starke Reichsgewalt mit der Machtfülle, welche König Heinrich den Herzogen gelassen, nicht bestehen könne. Diese zu schmälern, war nun sein Bestreben; wiewohl er zugleich nicht verkannte, daß eine Umlenkung auf die Bahn Konrads, der sie ganz zu beseitigen gesucht, weder thunlich, noch mit seiner eigenen Stellung, die wesentlich auf der herzoglichen Gewalt in Sachsen beruhte, vereinbar war. Er beschränkte sich darauf, sie dadurch zu schwächen, daß er ihre Befugnisse unter mehrere Beamte theilte, die sein volles Vertrauen besaßen. Nach und nach wurden, zur Beaufsichtigung der Reichseinkünfte, zur Rechtsprechung anstatt des Königs, zur Ueberwachung der Herzoge und Grafen, in allen Provinzen Pfalzgrafen eingesetzt, die in Gemeinschaft mit jenen die Vertretung des Königs zu besorgen hatten. Dadurch wurde zugleich jeder Erbanspruch auf das herzogle. Amt vernichtet; wie dann Otto das Herzogthum in Baiern und Lothringen seit 938 mehrmals nach Gefallen vergab. Der im letzten Lande einge-
944. setzte Herzog Otto starb 944 und bald nachher auch Giselberts Sohn Heinrich. Der König ernannte nun den fränkischen Grafen Konrad Kurzpold den Rothen, der ihm bisher treuen Beistand geleistet, zum Herzoge und gab ihm 4 Jahre später

seine Tochter Luitgarde zur Gemahlin.[26]) Herzog Berchtold §. 46.
von Baiern starb 945 mit Hinterlassung eines unmündigen 945.
Sohnes. Auf Bitten der Königin Mathilde, seiner Mutter, gab Otto das Herzogthum dem Bruder Heinrich, der diesmal das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend rechtfertigte.[27]) So behielt nur unser Westsachsen seinen angeborenen Herzog in der Person des Königs. Die übrigen Länder wurden durch Fremde regiert, die mehr Beruf hatten, der Einheit des Reichs als den Sonderinteressen ihrer Provinz zu dienen. Das beständige Herumziehen des Königs mit seinem wandelnden Hoflager, aus einem deutschen Lande ins Andere, trug nicht wenig dazu bei, in allen ein gemeinschaftliches deutsches Nationalbewußtsein zu wecken und zu nähren. Auf solche Weise wurde es dem Könige, mit Hülfe des erfolgreichen Beistandes der Grafen Gero und Hermann im Norden und seines Bruders Heinrich im Osten möglich, nicht nur die Marken gegen die Dänen und Slaven zu sichern, sondern bis zum Jahre 950 auch Böhmen für das Reich zu gewinnen.

Unterdeß geriethen die romanischen Staaten, die sich aus der zerstückelten Monarchie Karls d. Gr. zu selbstständigen Reichen gebildet hatten, durch den Verfall der königln. Macht, gegenüber den Anmaaßungen des zuchtlosen Adels, in immer tiefere Zerrüttung. Westfranken, Burgund und Italien bekriegten sich nicht nur wechselseitig, sondern wurden obendrein durch die Zwietracht zwischen den Fürsten und ihren Großen im Inneren zerrissen. König Otto, theils als Verwandter, theils als mächtiger Monarch im aufblühenden ostfränkischen Reiche, von jedem einzelnen um Hülfe und Vermittelung angegangen, gebot am Ende allen durch Macht und persönliche Würde. Seine Stellung unter den Fürsten des Abendlandes wurde so ausgezeichnet, daß sich nicht nur Gesandte der Dänen, Wenden, Böhmen und Ungarn, der Könige von England, Frankreich, Burgund und Italien, sondern in den Jahren 945 und 949 auch des Kaisers von Konstantinopel und 950 des Chalifen von Cordova, mit Ehrengeschenken an seinem Hofe einfanden.

---

[26]) Giesebrecht I, 268, und die Note S. 770.
[27]) Widukind II, C. 36. (M. G. III, 447.)

§. 45. Während dieser Begünstigungen des Glücks, erlitt Otto in seinem Hause einen Verlust, der ihn schmerzlich an die Hinfälligkeit alles irdischen Glanzes mahnte. Die fromme Königin Editha, die ihm zwei hoffnungvolle Kinder, Ludolf
946. und Luitgarde geboren, starb unerwartet im Januar 946,[28]) zum Schmerze aller Deutschen, welche die angelsächsische Fürstin seit 18 Jahren, durch seegensreiche Milde und innige Frömmigkeit, gleich einer Heiligen hatten walten sehen. Die Legende ihres Lebens hat mehr als einen rührenden Zug von der Sanftmuth aufbewahrt, womit sie den auffahrenden Sinn ihres Gemahls zu mäßigen, seinen und des Bruders Heinrich Unwillen, über die maaßlose Freigebigkeit ihrer Mutter Mathilde gegen Klöster und andere fromme Stiftungen, zu sänftigen und ein freundliches Verhältniß unter ihnen wieder herzustellen wußte. Auf ihren Wunsch hatte sogar Otto auf ihrem Witthum zu Magdeburg ein Kloster zum heil. Moritz begründet, das nun auch ihre irdischen Reste aufnahm.[29])

Die fast plötzliche Hinwegnahme seiner frommen Gemahlin, aus der Mitte so reicher Hoffnungen des Lebens, gab dem Sinne des Königs, bis dahin eben nicht sehr günstig für die Geistlichkeit, eine kirchlichere Richtung. Die Kraft eines demüthig herzlichen Gebets, die er am Tage bei Birthen und in späteren Gefahren erprobt, wandte ihn den heiligen Büchern mit solcher Sehnsucht zu, daß er noch jetzt Lesen und Schreiben lernend, sich bald ihres Verständnisses zu bemächtigen wußte.[30])

---

28) Annal. Hildesh. Quedlinburg. Weissenburg. et Lamberti a. 946. (M. G. III, 56 und 57.) Am 4. Mai stellte Otto zu Gunsten des Klosters Gandersheim zu Werlahon eine Urkunde aus. Schaton annal. ad h. a. Es scheint dieses nicht in unserem westfälischen Werl, sondern in dem niedersächsischen War'e bei Goslar geschehen zu sein, weil er am 9. Mai wieder in Magdeburg war. Böhmer regg. ad a. 946.

29) Ein Denkmal Edithas, späterer Form, ist noch im Magdeburger Dome zu sehen.

30) Ingenium ei admodum mirandum; nam post mortem Edidis reginæ, cum antea nescierit, litteras in tantum didicit, ut pleniter libros legere et intelligere noverit. Præterea romana lingua sclavonicaque loqui scit. Widukind II, C. 36. Die lingua romana ist nicht die lateinische, sondern die romanische Sprache, welche durch ganz Westfranken gesprochen und in Italien auch verstanden wurde. Bis zum Lateinischreden brachte es Otto wohl nicht, weil er noch auf dem zweiten Römerzuge seine Anreden durch einen Bischof aus dem

Dadurch versöhnte er dann auch allmählig die hohe Geistlichkeit, welche ihm, wie wir an Erzbischof Friedrich von Mainz und dessen Genossen sahen, nicht selten als Feinde, ja als Hochverräther gegenüber standen. Zu solcher Vermittelung trug nicht wenig des Königs jüngster Bruder Bruno bei, der 924 geboren,[31]) noch vom Vater selbst zum geistlichen Stande bestimmt und seit seinem fünften Jahre in Lothringen erzogen war, wo sich aus der karolingischen Zeit noch die meiste gelehrte Bildung in den Stift- und Klosterschulen erhalten hatte. Bischof Balderich von Utrecht, ein Verwandter Herzog Giselberts, hatte seine Erziehung geleistet. Schon als Knabe entwickelte er glänzende Fähigkeiten.[32]) Die materiellen Genüsse des Lebens, so viele ihm deren in seiner hochgeborenen Stellung auch geboten wurden, sprachen ihn gar nicht, desto mehr aber die geistigen an, die er dem Umgange mit seinen Büchern verdankte. Diese hielt er hoch in Ehren, wer sie ihm beschmutzte oder verletzte, der kränkte ihn bitter. Aber diese zärtliche Sorge um sie, hatte er auch um das, was aus ihnen zu lernen war. Er studierte mit Ernst und Treue. Form und Inhalt beschäftigten seinen Geist gleich sehr und wenn er beides an dem christlichen Dichter Prudentius, der ihm nach vollendetem Unterricht in der Grammatik, zuerst zum Lesen gegeben wurde, mit Entzücken lobte, so war er darum später doch nicht unempfindlich für Formenschönheiten in den heidnischen Lustspielen des Terenz, obgleich er die Ausgelassenheiten ihres

§. 46.
946.

---

sächsischen ins lateinische übersetzen lassen mußte. Dagegen mußte er Latein wohl verstehen können, denn wenn er Bücher las und verstand, so waren dies nur lateinische, andere hatte man in Sachsen nicht. (M. G. III, 447, Anmerk. 59.)

31) Bruno war 924 oder doch vor den 14. Mai 925 geboren. Die Belegstellen in der, Note 32 angeführten, Schrift von Bieler S. 4. Note *.

32) Eine sehr gute Lebensbeschreibung von ihm besitzen wir in Ruotgeri vita Brunonis Archiep. Colon. deren Verf. als Geistlicher zu Cöln in so nahen Beziehungen zu Bruno gelebt hatte, daß dessen Nachfolger Volkmar ihn mit Beschreibung seines Lebens beauftragte. (M. G. IV, 252, mit der Vorrede.) Was der Vita, die nur zur Erbauung geschrieben ist, an Thatsachlichem fehlt, ist aus anderen Quellen in sehr gelungener Weise ergänzt in einem Schulprogramm von Bieler Bruno I. Erzbischof v. Cöln, Arnsberg 1851. Bei Erzählung des Lebens u. Wirkens dieses, für unser Land so wichtigen Mannes, sind wir ihm unbedenklich gefolgt.

§. 46. Inhalts nur mit strafendem Ernste überblickte.[33]) Er selbst
946. handhabte die lateinische Sprache mit einer Staunen erregenden Fertigkeit.

Als König Otto mit seinem Schwager Giselbert zerfiel, kehrte Bruno an den Hof des Bruders zurück. Obgleich erst vierzehn Jahre alt, war er doch von solcher Reife des Verstandes, daß der König keinen Anstand nahm, ihn mit den Staats-Geschäften bekannt zu machen, um ihn zum Nutzen des Reichs zu verwenden. Die früheren Einrichtungen Karls d. Gr. für seinen Hofstaat, waren mit diesem zerfallen. Wir wollen versuchen, in einigen Zügen zu schildern, was unter unseren sächsischen Herzogen, nachdem sie Könige geworden, an deren Stelle trat. Der königl. Hof war damals noch wenig glänzend, wie es bei dem Mangel einer festen Residenz sowohl als königlicher Schlösser, bei dem Umherziehen von einem Orte zum andern, fast nicht anders sein konnte. Sogar an einem Hofceremoniel fehlte es in Sachsen, bis die Prinzessinen Adelheid und Theophanu solches aus der italienischen und griechischen Heimath mitbrachten. Demungeachtet war der Hof des Königs, Schauplatz vieler wichtigen Regentenhandlungen, die auch durch ihre äußeren Formen große Bedeutsamkeit hatten, z. B. die Belehnung mächtiger Reichsfürsten und Bischöfe mit den Insignien ihrer Gewalt, die Verhandlung wichtiger Staats- und Rechtssachen vor dem Könige, als oberstem Herrn des Staats und Richter seiner Angehörigen, die Vollziehung solcher Acte, bei denen es an der Entfaltung eines der Majestät würdigen Glanzes nicht fehlen durfte, wie z. B. die Stiftung eines Bisthums, einer Collegiatkirche, eines Klosters und dgln. Alles das aber mußte sich freilich nach des Orts Gelegenheit, wo der herumziehende König grade Hof hielt, schicken. Solcher Aufenthalt war nämlich für die Fürsten und Bischöfe, welche davon betroffen wurden, eine große Last und ist leicht zu ermessen, daß sie, ohne besondere Zwecke, nichts Uebriges thun wurden, sie zu verlängern. An Minister und Ministerien, an Räthe und Bureaus war nicht zu denken. Der König wählte

33) Ruotger C. 5—8. Auch die Nonne Hroswitha las den Terenz und schrieb nach seinem Muster 6 Comödien, aber geistliche.

sich überall seine Vertrauten nach bester Einsicht und fast keiner §. 46.
derselben war immer bei ihm. Jedes Land wollte durch seine 946.
eigenen Söhne berathen sein. Nur die Kanzlei des Königs blieb überall dieselbe, wenn gleich die eigentliche Reichskanzlei, mit Auflösung des großen Reichs in einzelne Theilreiche, aufgehört und das Amt des Archicapellans von den Erzbischöfen derselben in Anspruch genommen wurde. Die Erzbischöfe von Mainz, Cöln, Trier und Salzburg, nannten sich Erzkanzler des Reichs, aber sie kümmerten sich wenig um die Geschäfte, welche daher der König durch einzelne Geistliche seiner Wahl, die ihn überall hin begleiteten, versehen ließ und die dann als Capellane, im Namen der betreffenden Erz-Capellane, die Urkunden ausstellten und recognoscirten. Zu solcher Stellung drängten sich die ausgezeichnetsten jungen Leute vornehmer Familien, als Aspiranten hoher geistlicher Würden, die sich dann sowohl mit Studien und gottesdienstlichen Verrichtungen, als mit Arbeiten in der Hofkanzlei beschäftigten.[34]) Das Gemach, worin die königlichen Urkunden ausgefertigt und aufbewahrt wurden, hieß Capella, daher die Geistlichen, welche damit beschäftigt waren, Capellane und die ganze Hofgeistlichkeit, Capelle. Man unterschied die Cleriker, die nur mit gottesdienstlichen Verrichtungen zu thun hatten, von den Notarien, den eigentlichen Canzleibeamten, deren Ober-Aufseher in den früheren Zeiten Referendarius, dann Apocrisiarius, Archicapellanus und zuletzt Archicancellarius genannt wurde. Das Amt desselben war von äußerster Wichtigkeit, aber in der schon bemerkten Art allmählig in die Hände einzelner Capellane übergegangen und Otto entgieng es nicht, daß der Geschäftsgang in dieser Capelle neu und fest geregelt werden müsse. Dazu hatte er seinen Bruder Bruno ausersehen, der dann auch nach der Berufung zum Hofe, an die Vollendung seiner wissenschaftlichen Ausbildung die Begründung der geschäftlichen mit solchem Erfolge knüpfte, daß der König keinen Anstand nahm, ihm schon als siebenzehnjährigem Jünglinge, (940) das Kanzleramt zu übertragen.

34) Multi nobiles et præstantes viri, vel cognati vel filii principum, imperatoris aulam sequebantur, Capellanorum ei ministerium exhibentes, spe alicujus obtinendi episcopatus. Vita Ottonis Bambergens.

§. 46. Mit welchem Eifer sich Bruno dem neuen Amte widmete, geht
946. schon daraus hervor, daß fast alle Urkunden der nächsten dreizehn Jahre, während welcher er dasselbe verwaltete, von ihm ausgestellt sind. So heißt es auch in der Urkunde Otto's von 945, wodurch er dem Grafen Haold Güter im Ittergau schenkte: Brun cancellarius ad vicem Fritherici archicancellarii recognovit.[35]) Sein Biograph Ruotger kann nicht genug rühmen, mit welcher Hingebung und Pünktlichkeit Bruno in ununterbrochener Anstrengung gearbeitet habe, um noch Muße für seine geliebten Studien zu finden. Es gab keinen beschäftigteren Mann als ihn — sagt er — aber inmitten aller Geschäfte fehlte es ihm nicht an Muße. Wo auch der König sein Hoflager oder das Kriegszelt aufschlagen mogte, überall begleitete ihn Bruno und diesen seine Büchersammlung, von der er unzertrennlich war, wie die Israeliten von der Bundeslade.[36]) Erwägt man den damaligen Umfang des Reichs, die ungeheure Masse von Berührungen des Königs mit auswärtigen, namentlich slavischen, dänischen, französischen und italienischen Fürsten und Völkern, dann die noch größere Anzahl von inneren Angelegenheiten mit Personen jeglichen Standes, die am Hofe etwas zu suchen hatten und die alle ihre Gesuche nicht ohne Zuthun des Kanzlers befördern konnten, so ist begreiflich, daß Bruno in alleräußerster Pünktlichkeit mit seiner Zeit wirthschaften mußte, wenn er davon noch so viel übrig behalten wollte, um sich mit griechischer Sprache und Literatur vertraut zu machen.[37]) Wir werden auf diesen Gegenstand unten, bei Betrachtung der damaligen Culturzustände im Vaterlande, wieder zurückkommen und beschränken uns hier auf die Bemerkung, daß Bruno alle Erwartungen seines Bruders übertraf, so daß ihn dieser noch vor seiner Beförderung zum Erzbischofe von Cöln, durch den Rang eines Archicappellans

35) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 7.

36) Bibliothecam — circumduxit, ferens secum et causam studii sui et instrumentum: causam in divinis, instrumentum in gentilibus libris. Ruotger C. 5—8.

37) Die Vita Johannis Gorziensis, (M. G. IV, 370.) rühmt, daß ihm et græcæ lectionis multa accesserat instructio. Pieler S. 5. N. *** bezweifelt jedoch, daß darunter das Studium griechischer Klassiker zu verstehen.

auszeichnete. Es geht dies nicht nur aus den in der Note angeführten Chronisten,[38]) sondern auch aus den Urkunden hervor; denn in der von 952, wodurch Otto I. die Stiftung des Frauen-Klosters zu Geseke bestätigte, heißt es: Olpertus cancellarius ad vicem Prunonis recognovi. Bruno war also damals schon Ober- oder Erzcanzler und wurde durch einen Unter-Cancellarius vertreten, obgleich er erst im folgenden Jahre Erzbischof von Cöln und somit wirklicher Erzcanzler wurde. Deshalb heißt es in der ferneren Urkunde von 958, wodurch Otto I. dem Stift Geseke die Malhener in der dortigen Mark schenkte, noch bestimmter: Luidulfus cancellarius ad vicem Brunonis archicancellarii recognovit.[39]) §. 46. 946.

Die Anstrengungen Brunos für die ihm untergebene Capelle waren von der ersprießlichsten Art, sie wurde eine Pflanzschule der höheren Geistlichkeit, aus welcher Otto nach und nach alle erledigte Bisthümer besetzte und die ihm zugleich anregend behülflich war, das Christenthum im slavischen Osten und Norden, durch eben die Sachsen zu verbreiten, deren Vorfahren sich 100 Jahre früher mit so zäher Hartnäckigkeit gegen die Annahme desselben gewehrt hatten. Das Andenken an die fromme Editha, gab dieser kirchlichen Stimmung Otto's gewiß die meiste Haltung, wie dann der Seegen auf allem ruhte, was sie ihm hinterlassen. Dies war insbesondere der Fall mit ihren beiden Kindern, die er um so zärtlicher liebte, weil sie durch ihre ausgezeichneten geistigen und körperlichen Gaben die wohlwollende Gunst aller erwarben, denen sie nahe kamen. Ohne Schwierigkeit huldigten die Großen des Reichs in einer feierlichen Versammlung dem Sohne Ludolf als künf-

---

38) S. vero Bruno adhuc degebat sub censura litteralis disciplinæ, et læta indole de die in diem proficiebat in Christi servitute. Cum autem profuisset ætate et sapientia, rex adjunxit eum sibi per amorem fraternitatis in ministerium Archicapellani. Vita Mathild. C. 9. (M. G. IV, 283;) Bruno omnium tunc temporis publice ac privatim agendorum communicator ac prudentissimus erat consultor, eique imperialium data provintia literarum. Vita Johannis Gorziensis. (M. G. IV, 370.)

39) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 8 und 9.

§. 46. tigem Nachfolger des Vaters,[40]) worauf ihn dann letzter 947
947. mit Ida, der einzigen Tochter des mächtigen Herzogs Hermann von Schwaben vermählte, durch dessen gegen Ende des folg. J. erfolgten Tod, Ludolf Erbe seines reichen Nachlasses
949. wurde, worauf ihn Otto auch mit dem Herzogthum belehnte.[41]) Die Tochter Luitgarde vermählte er, wie schon bemerkt, gleichzeitig mit dem so sehr von ihm begünstigten Herzog Konrad Kurzpold von Lothringen, dem sich auch Ludolf als älterem Freunde, mit unbedingter Hingebung anschloß. Auf solche Weise waren alle Herzogthümer in Otto's Hause vereinigt. Sachsen und Franken verwaltete er selbst, Baiern sein Bruder Heinrich, Schwaben sein Sohn, Lothringen sein Schwiegersohn. Otto stand noch im kräftigsten Mannes-Alter und außerdem war dem Sohne die Nachfolge im Reiche gesichert.

Zu diesen vielversprechenden An- und Aussichten gesellten sich bald noch reichere. Es ist begreiflich, daß Otto, im Besitze des besten und kräftigsten Theils von Karls d. Gr. fränkischem Reiche, sich allgemach mit dem Gedanken befreundete, dafür auch die römische Kaiserwürde wieder zu gewinnen. Diese hatte nämlich unter den letzten Karolingern fast alles Ansehen verloren. Die Päbste verliehen sie bald diesem, bald jenem Herrn der einzelnen italienischen Staaten, welche sich aus den Trümmern der karolingischen Monarchie gebildet hatten, von denen aber keiner mächtig genug war, ihre Majestät aufrecht zu erhalten. Otto war allein dazu im Stande und schien als Nachfolger auf Karls d. Gr. Throne, auch wohl dazu berufen.
950. In dieser Zeit (22. November 950) starb unerwartet der junge König Lothar zu Turin und hinterließ seine Witwe Adelheid, Prinzessin von Burgund, in Ermangelung näherer Verwandten, als Erbin. Demungeachtet glaubte Berengar II. Markgraf von Ivrea bessere Ansprüche auf den Thron zu haben, ließ sich zum Könige ausrufen und mit seinem Sohne Adelbert (15. Dezember 950) zu Pavia krönen. Die Hand des letzten bot er der jungen, kaum neunzehnjährigen Witwe

---

40) Widukind L. III, C. 1. (M. G. III, 451.)

41) Widukind III, 6. (M. G. III, 452.) Annal. Hildesh. Quedlinburg. Weissemburg et Lamberti ad h. ann. (M. G. III, 56, 57.)

an und da sie solche beharrlich verschmähte, ließ er sie 20. §. 46.
April 951 als Gefangene nach Como, später nach Garda 951.
abführen, wobei sie den gemeinsten Mißhandlungen ausgesetzt wurde. Dies Betragen empörte die burgundische Parthei im Lande und lockte die benachbarten Herzoge Heinrich von Baiern und Ludolf von Schwaben in die lombardischen Ebenen, zum Schutze der jungen Königin. Mehr noch hielt sich König Otto, wegen seiner nahen Verhältnisse zum burgundischen Hause berufen, als Rächer Adelheids einzuschreiten und bei solcher Gelegenheit das alte Verhältniß der Lombardei zum deutschen Reiche herzustellen. Auf einer Versammlung im Sommer 951 brachte er den Großen des Reichs einen Römerzug in Vorschlag, den sie mit Freude begrüßten; aber während nun die Vorbereitungen dazu mit Nachdruck getroffen wurden, konnte sein ungeduldiger Sohn Ludolf diese in Schwaben nicht erwarten. Unvorbereitet zog er vor dem Vater über die Alpen, wo er jedoch den erwarteten Beistand nicht fand. Er kämpfte unglücklich mit den Feinden, wie mit jedem Bedürfniß der Seinigen, so daß er den Rückzug antreten mußte. Die Schuld davon maaß er dann nicht sich, sondern seinem Oheim Heinrich von Baiern bei, den er beschuldigte, daß er selbstsüchtig an eigene Interessen gedacht habe. Er faßte einen tiefen Groll gegen ihn, worin ihn später sein Schwager Konrad bestärkte.

Unterdeß kam Otto mit einem wohlgerüsteten Heere heran. Seine Brüder Heinrich und Bruno begleiteten ihn; auch Herzog Konrad von Lothringen war in seinem Gefolge;[42]) Ludolf wurde von ihm mit Vorwürfen empfangen. Fast ohne Schwerdtstreich unterwarf sich das norditalische Reich dem Könige, der sich nun auch König der Longobarden nannte. Um sein Recht auf diesen Titel, der den des Kaisers in Aussicht stellte, desto mehr zu befestigen, bot er der jungen Königin Adelheid, die unterdeß schon Mittel gefunden hatte, sich aus ihrem Gefängniß nach Canossa zum Bischof Adelhard von Reggio zu retten, seine Hand, die sie mit Freuden annahm. Sein Bruder Heinrich

42) Annal. Quedlinburg. Hildesh. Weissenb. et Lamberti ad a. 951. (M. G. III, 58, 59.) Die ersten nennen Konrad: audacissimum.

§. 46. führte sie ihm nach Pavia entgegen, wo schon im October die
951. Hochzeit vollzogen wurde.[43])

Otto's Glück schien vollkommen; aber grade nun trat wieder ein bitterer Wechsel ein. Die Unterhandlungen, die er in Rom durch seinen ehemaligen Widersacher, den mit ihm gezogenen Erzbischof Friedrich von Mainz, wegen der Kaiserkrönung mit dem Papste eröffnen ließ, hatten nicht den gewünschten Erfolg, wie er behauptete, nicht ohne Schuld des Erzbischofs; die zweite Vermählung entfremdete ihm das Herz seines Sohnes Ludolf, der sich um so mehr gekränkt fühlte, weil Adelheid ihren Schwager und Brautführer Heinrich, der dem Könige überall mit geflissentlicher Unterwürfigkeit begegnete,[44]) sichtlich vor ihm auszeichnete. Er verließ heimlich mit dem Erzbischofe Pavia und eilte nach Sachsen, wo beide in Saalfeld, wie weiland 939 Herzog Heinrich, gefährliche Anschläge schmiedeten.[45]) Um diesen zu begegnen, überließ Otto die Beobachtung Berengars in Italien, seinem Schwiegersohne Konrad und trat Ende
952. Februars die Rückreise nach Sachsen an. Konrad, berechnend daß der Krieg in Italien ihm nichts und nur Herzog Heinrich etwas eintragen könne, beendigte denselben dadurch, daß er Berengar sein Reich verbürgte, wenn er sich Otto unterwerfe. Darauf gieng jener ein und zog mit Konrad nach Magdeburg, wo er zwar ehrenvoll aber dennoch sehr befremdet empfangen wurde, weil ein solcher Friede weder Otto als König der Longobarden, noch der Königin Adelheid oder Heinrich, der auf eine Erweiterung seines Herzogthums rechnete, gefallen konnte.[46]) Otto suchte die Sache dadurch zu vermitteln, daß er Berengar zu Gnaden aufnahm und ihn mit der Verpflichtung nach Italien entließ, sich im folgenden Sommer auf einem Reichstage in Augsburg zur weiteren Regulirung zu

---

43) Thietmari Chron. II, 3. (M. G. III, 745.) Die Annal. Quedlinburg. l. c. nennen Adelheid: vultu decoram, consilio providam et universa morum honestate valde præclaram.

44) Nicht wie ein Bruder, sondern wie ein Sklave, gehorchte er Otto's Befehlen, sagt die Nonne Hroswitha in ihrem Panegyricus, freilich um ihn zu rühmen.

45) Annal. Hildesh. et Quedlinb. ad ann. 953. (M. G. III, 58.) Widukind III, 9. (M. G. l. c.)

46) Widukind III, 10.

gestellen. Diese erfolgte zwar dahin, daß Berengar das italische Königreich von Otto zu Lehn nehmen, das alte Herzogthum Friaul zum deutschen Reiche abtreten und dieses Herzog Heinrich zur Verwaltung übergeben mußte. Aber dadurch war eigentlich niemand befriedigt als der Letzte, gegen den sich daher der Unmuth aller und besonders auch Konrads, dessen Versprechungen an Berengar, nur zur Hälfte respectirt waren, ergoß. §. 46. 952.

Die Folge dieser Mißverständnisse war ein heftiger sehr hartnäckiger Bürgerkrieg Otto's und seiner Brüder gegen seinen Sohn und Schwiegersohn, in heimlicher Verbindung mit Erzbischof Friedrich von Mainz, der im Frühlinge 953 ausbrach, nachdem Otto eben bei seiner Mutter zu Dortmund das Osterfest gefeiert hatte. Der Archicappellan Bruno gab sich alle Mühe, seinen Neffen Ludolf durch eindringliche Mahnung an das, was er seinem Vater und König schuldig sei, von dem vermessenen Beginnen abzuhalten, aber vergebens.[47]) Otto kam durch die hartnäckige Verstocktheit seiner Söhne und durch die mitunter sehr zweideutige Haltung der Sachsen und Baiern, welche eben auch nicht sehr zufrieden mit dem harten Regiment Heinrichs waren, mehr als einmal in große Verlegenheit. Durch die Treue Hermann Billungs jedoch, der die sächsischen Marken nach Norden und des Markgrafen Gero, der sie nach Osten gegen äußere Feinde und inneren Verrath schützte, so wie durch die kluge Verwaltung Bruno's, der im Sommer 953 zum Erzbischofe von Cöln gewählt[48]) und zugleich mit 953.
der Verwaltung des Herzogthums Lothringen betraut wurde,[49]) gelang es dem Könige aller seiner Feinde Meister zu werden. Ludolf und Konrad wurden auf einem Reichstage zu Fritzlar ihrer Herzogthümer für verlustig erklärt, Heinrich in Baiern wieder hergestellt.[50]) Schwaben erhielt Burchard, ein Sohn

47) Die Darstellungen Widukinds und Ruotgers sind hier miteinander zu vergleichen. Wenn der eine etwas übergeht, so widerspricht das darum dem anderen nicht. Beide ergänzen sich wechselseitig.

48) Pieler S. 13—17.

49) Ueber die Bedeutung des Herzogthums Lothringen für die cölnische Kirche vergl. Ficker Engelbert d. heil. Erzbischof von Cöln S. 223. Note 62, 3.

50) Widukind III, 15, 16. (M. G. III, 453.)

§. 46. des gleichnahmigen früheren Herzogs, dem Heinrich seine viel
jüngere Tochter zur Gemahlin gab. Lothringen behielt Bruno.
954. Erzbischof Friedrich starb 954; sein Nachfolger wurde Wilhelm,
ein natürlicher Sohn Otto's,[51]) den er vor seiner ersten Vermählung, mit einer vornehmen Wendin erzeugt hatte. Konrad unterwarf sich dem Könige zuerst, endlich auch Ludolf; beiden wurden ihre bedeutenden Privatbesitzungen in Schwaben und Franken belassen, nur die Reichslehne verloren sie.

Unterdeß hatten die Ungarn, den inneren Zwist der Deutschen benutzend, ihre alten verwüstenden Einfälle, besonders in Baiern, wo ihnen Konrad und Ludolf in augenblicklichem Privatinteresse Vorschub leisteten, wiederholt. Sie wurden
955. aber nun am 10. August 955 in der berühmten Schlacht auf
dem Lechfelde so völlig von Otto aufgerieben, daß sie seitdem ihr Nomadenleben aufgebend, in Ungarn feste Wohnsitze nahmen und Deutschland nicht wieder heimsuchten.[52]) Unter den vielen Tapferen, welche an diesem denkwürdigen Tage fielen, befand sich auch Herzog Konrad Kurzpold, Ottos Eidam, »ein wackerer, durch geistige und körperliche Tapferkeit berühmter Held, dessen Ende alle Franken weinend beklagten« sagt Widukind.[53]) Seine Gemahlin Luitgarde war schon vor ihm gestorben.[54]) Beide wurden die würdigen Stammeltern der nachmaligen fränkischen Kaiser.

Auf solche Weise änderten sich auch die Familienverhältnisse Otto's bedeutend. Die Parthei seines Sohns und Schwiegersohns trat ganz in den Hintergrund. Aller Einfluß am Hofe war nun bei der jungen Königin Adelheid und ihren Schwägern Heinrich und Bruno, von denen jedoch der erste uner-
955. wartet schon am 1. November 955, noch nicht 40 Jahre alt,
starb. Er hinterließ den Ruf tapferer Entschiedenheit und

[51]) Annal. Hildesh. Quedlinb. Weissemb. et Lamberti. ad ann. 954. (M. G. III, 58, 59.)

[52]) Widukind III, 44, 46. (M. G. III, 458.) — Thietmar. Chron. II, 4. (M. G. l. c. 746.)

[53]) Cuius corpus iuxta regis imperium honorifice collectum transportatur Wormatiam, ibique sepelitur. Vir omni virtute animi et corporis magnus atque famosus, cum fletu et planctu omnium Francorum. Widukind III, 47. (M. G. III, 955.) Thietmar l. c.

[54]) Im Jahre 954 s. d. Annal. Hildesh. etc. ad h. ann. (Note 51.)

treuer Ergebenheit für den König; aber die Liebe des Volks und insbesondere seiner baierischen Unterthanen hatte er sich nicht zu erwerben gewußt. Am meisten wurde sein Tod von seiner Mutter Mathilde betrauert. Seitdem war die Stellung Bruno's die einflußreichste beim Könige. Er war derselben auch werth; denn die Strenge, welche Heinrich gegen andere geübt, die wandte er zunächst gegen sich selbst, während er in seiner Umgebung nur mit versöhnlicher Liebe waltete, wofür ihm dann auch reichlohnende Anerkennung wurde. Er war „groß an Geist, an Wissenschaft und aller Tugend“ sagt Widukind von ihm.[55]) Er beruhigte Lothringen durch Unterdrückung des letzten Aufstandes von 959, theilte die Verwaltung von Ober- und Niederlothringen unter zwei Verwandte, denen er „gleichsam wie ein Erzherzog“[56]) vorstand. Was er für seine Dioecese gethan, soll noch besonders erwähnt werden. §. 46. 955. 959.

Hier ist hauptsächlich das zu beachten, was er als Erzkanzler für die Leitung der Reichsgeschäfte gethan. Die gefährlichen inneren Kriege, welche Otto bisher führen mußte, waren Folge seines Bestrebens, mit Beseitigung der alten Stammherzogthümer, diese durch Besetzung mit Gliedern aus seiner Familie, sich und dem Reiche desto fester zu verbinden. Solches Bestreben erwies sich indeß großen Theils als erfolglos, weil nach den unheilvollen Familienkriegen, die alten Stammfamilien in männlicher oder weiblicher Nachkommenschaft wieder zur Herrschaft gelangten. Letztere hatte zwar eine völlige Wiederherstellung der alten Nationalherzoge, wie zur Zeit König Heinrichs, nicht zur Folge; aber zu einfachen Beamten des Königs wurden sie doch auch nicht. Wie Lothringen unter Bruno von zwei Herzogen verwaltet wurde, so auch Sachsen östlich der Weser durch Hermann Billung an der unteren und durch Markgraf Gero an der mittleren Elbe. Westsachsen oder Westfalen verblieb dagegen als Stammland der unmittelbaren Verwaltung des Königs, weshalb die Nachkommen Billungs,

[55]) Junior fratrum domnus Brun magnus erat ingenio, magnus scientia et omni virtute ac industria. Widukind II, 36. (M. G. III, 448.)
[56]) Ruotger C. 20. Brunonem occidenti tutorem et provisorem et ut ita dicam archiducem in tam periculoso tempore misit. Wir kommen hierauf zurück.

§. 46. obgleich er förmlich zum Herzog von Sachsen ernannt wurde,
959. und das Herzogthum factisch auf sie vererbte, niemals zur ständigen Ausübung herzoglicher Rechte in Westfalen gelangt sind.

Während Otto auf solche Weise den ersten Zweck, alles Herzogthum ganz von der Krone abhängig zu machen, nicht erreichte, versuchte er es, sich die Kirche, durch Begünstigung des Clerus, desto enger zu verbinden, und dadurch gegen die Macht des hohen Adels ein entscheidendes Uebergewicht zu gewinnen. Hiebei rechnete er auf seinen Bruder Bruno, dem er, nach Ruotgers Bericht, bei seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Cöln sagte, in seinen harten Leiden tröste ihn nichts mehr, als daß durch Gottes Gnade die Herrschaft ihres Hauses in Bruno's Person mit der Kirche so innig verbunden sei. Er hatte wohl Recht, dies zu sagen; denn Bruno hatte bewiesen, was durch seine Handhabung des Herzogthums in Lothringen, der Krone für Dienste geleistet werden konnten.[57]) Wenn also überall dafür gesorgt wurde, daß die Bisthümer mit Männern besetzt waren, auf deren Tüchtigkeit und Anhänglichkeit der König rechnen durfte, dann konnte er den Herzogen und Grafen mit Erfolge entgegen treten. Die Bisthümer wurden nicht erblich, der König konnte sie nach seiner Wahl besetzen; und Bruno's Schule lieferte ihm Männer nach Wunsche. Bald waren die ersten bischöflichen Stühle im Besitze seiner Verwandten oder Getreuen, die mit einem ungleich größeren Kapital von geistiger Bildung und Macht als die Herzoge und Grafen, diesen um so leichter die Wage halten konnten, weil der König sie auch mit weltlichen Mitteln reichlich ausstattete.

Unterdeß hatte Berengar in Italien treulose aber glückliche Versuche gemacht, sein Königreich wieder unabhängig von Ottos Oberherrschaft zu stellen. Letzter schickte daher 956 seinen Sohn Ludolf über die Alpen, um jenen in die gebüh-

---

[57]) Widukind (M. G. III, 448,) faßt sie in wenig Worten zusammen: regionem a latronibus purgavit et in tantum disciplina legali instruxit ut summa ratio summaque pax illis in partibus locum tenerent.

renden Schranken zu weisen. Ludolf siegte, aber nach gewon- §. 46.
nener Schlacht befiel ihn ein verderbliches Fieber, das ihn 959.
6. September 957 zu Piumbia bei Novara, ehe er noch das
dreißigste Jahr erreicht hatte, hinweg raffte.[58]) Otto lag
damals gegen die Wenden zu Felde und Berengar gewann
Zeit, das Verlorene wieder zu erobern. Dadurch aber fühlte
sich Papst Johann XII. sehr bedrängt, weshalb er 960 den 960.
König zu Hülfe rief. Otto kam dieser Ruf sehr erwünscht,
weil er ihm nicht nur Gelegenheit gab, den rebellischen Va-
sallen in der Lombardei zu züchtigen, sondern nun auch die
Kaiserkrone zu gewinnen. Beides gelang. Nachdem Otto seinen
siebenjährigen Sohn Otto zum Könige hatte wählen lassen, zog
er mit einem starken Heer über die Alpen. Berengar floh und
am 2. Februar 962 wurde Otto in der Peterskirche feierlichst 962.
vom Papste zum Kaiser gekrönt und gesalbt.[59]) Der Papst
mit den Vornehmsten der Stadt leisteten den Eid der Treue,
wogegen ihm der neue Kaiser, gleich Karl d. Gr., alle Rechte
und Besitzungen bestätigte.[60]) Kaum hatte jedoch letzter Rom
wieder verlassen, als der Papst, bereuend daß er statt Beren-
gars einen noch mächtigeren Herrn in Otto erwählt, sich mit
Adelbert, dem Sohne des ersten, gegen den Kaiser verband.
Dieser war bis im April in Oberitalien beschäftigt und
gieng dann nach Westfalen, wo er am 9ten Juni zu
Soest den Einwohnern der Villa Horhusen (Niedermars-
berg) die Rechte von Dortmund gab.[61]) Sobald er aber
von den Umtrieben Johanns Nachricht erhielt, eilte er sofort

58) Er wurde zu st. Alban in Mainz begraben. Annal. Hildesh. Quedlinb. Weissemb. et Lamberti. (M. G. III, 60, 61.) Widukind III, 57. (M. G. III, 461.) Thietmar II, 6. (M. G. 747.)

59) Annal. Hildesh. et Lamberti. ad h. ann. (M. G. III, 60 und 61.)

60) Die darüber ausgefertigte, mit goldenen Buchstaben auf Purpurpergament geschriebene Urkunde vom 13. Februar 962 wird noch zu Rom aufbewahrt. Giesebrecht I, 434, ist der Meinung, sie sei falsch. S. dagegen Höfler d. deutschen Päpste I, 37, wo eine Uebersetzung derselben und Böhmer Regg. (Otto I.) a. 962.

61) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 11, und Wigand Geschichte v. Corvei, I, 2. S. 221. Schaten annal. Paderb. ad ann. 962, und Falke tradit. Corbejens. p. 514. Dagegen behauptet Lappenberg Hamburger Rechts-Alterthümer S. XLVI, Nr. 2, die Urkunde, deren Original noch vorliegt, sei gefälscht.

§. 46. zurück nach Italien. Der Papst entfloh und Otto zog am
963. 2. November 963 zum zweitenmale und zwar diesmal als
Sieger in Rom ein. Auf einer Reichssynode wurde Johann XII.
wegen seiner Laster und Treulosigkeit abgesetzt, und statt seiner
Leo VIII. unter Otto's Zustimmung gewählt. Letzter verließ
964. die Stadt am 11. Januar. Sofort wandten die Römer sich
dem abgesetzten Papste wieder zu und als derselbe unerwartet
an einem Schlagflusse starb, wählten sie als Gegenpapst Bene-
dict V. Dies bewog Otto 23. Juni 964 nochmals zurück zu
kehren. Auf einer angestellten Synode bekannte Benedict, daß
er sich durch Annahme der päpstlichen Würde gegen den von
ihm selbst mitgewählten Leo und gegen den Kaiser verfehlt
habe und gab die Insignien seiner Würde zurück, worauf er
nach Hamburg in die Verbannung geschickt wurde. Der Kaiser
965. gieng zurück nach Deutschland, wo er am 2. Februar 965 mit
seinem Bruder Bruno in Worms zusammenkam. Zu Pfingsten
begrüßte ihn seine alte Mutter, nebst ihren Töchtern und En-
keln, in Cöln als Kaiser. Mit ihr gieng er nach Sachsen.

Hier war der äußere und innere Friede nicht ohne große Anstrengung des Herzogs Hermann und des Markgrafen Gero gegen Slaven und Wenden, besonders aber gegen Empörungen der Brudersöhne Hermanns: Wichman und Ecbert aufrecht erhalten. Gero entsagte nun seiner politischen Stellung, um im Kloster Gernrode Ruhe zu finden. Sein Markherzogthum wurde unter mehrere Mark-Grafen vertheilt. In dieser Zeit unternahm der dänische König Harald den Vertrag zu brechen, den sein Vorfahr Gorm der Alte mit König Heinrich dahin abgeschlossen, daß die Schlei die Grenze gegen Deutschland bilden und den christlichen Glaubensboten der Eingang in Dänemark gestattet sein solle. Er überfiel die deutsche Mark in Schleswig, erschlug den Markgrafen und vertilgte alle Niederlassungen der Deutschen. Otto zog ihm mit einem Heere entgegen, gieng bei Schleswig über die Grenze und verwüstete ganz Jütland bis an die heutigen Seebucht Limfjord, die damals die Inseln Wendile und Morse als schiffbarer Meeresarm ganz von Jütland schied. Da warf er seinen Speer in die Strömung, welche davon an dieser Stelle den

Namen Ottensund erhielt.[62]) König Harald mußte sich unter- §. 46.
werfen. Er nahm sein Reich vom Kaiser zu Lehn, versprach 965.
die Einführung des Christenthums und ließ sich mit seiner Gemahlin Gunhilde taufen. Bei ihrem kleinen Sohne Sven vertrat Otto selbst Pathenstelle; er wurde Sven-Otto getauft.[63]) Während Otto mit diesen Angelegenheiten beschäftigt war, erhielt er die erschütternde Nachricht, daß sein Bruder Bruno kaum 40 Jahre alt, auf einer Reise zu seinen zanksüchtigen Neffen in Frankreich, 11. October 965 zu Rheims gestorben sei.[64]) Glücklicher Weise waren die Verhältnisse in Lothringen fest geregelt. Oberlothringen behielt der bisherige Unterherzog Friedrich; Niederlothringen stellte der Kaiser, wie Westfalen, zu unmittelbarer Verwaltung unter die Krone. Das Erzbisthum erhielt Volkmar, Bruno's Kanzler. Das Erzkanzleramt für Deutschland gelangte an des Kaisers Sohn Erzbischof Wilhelm zu Mainz, bei dessen Stuhle es geblieben. Hierauf
wandte sich der Kaiser im Frühlinge 966 zur Regulirung kirch- 966.
licher Verhältnisse zurück nach Ostsachsen und dann zum drittenmale wieder nach Italien, nachdem er verordnet, daß der junge König Otto unter der Aufsicht seines Oheims, des Erzbischofs Wilhelm, die Regierung führen solle.

Die Römer hatten nämlich den, nach Leos Tode, mit Otto's Zustimmung gewählten Papst Johann XIII. gefangen genommen. Bei Otto's Ankunft war er zwar schon wieder befreit, doch hielt der Kaiser ein strenges Gericht über die Empörer und blieb dann zu Ravenna, wo er sich einen Pallast bauen ließ. Sein Verweilen in Italien hatte den Zweck, seinem Sohne das Kaiserthum zu sicheren, durch dessen Vermählung die Verhältnisse zwischen dem west- und oströmischen Kaiserthum zu regeln und die ungläubigen Söhne des Islam aus

---

62) Adam. Bremens. II, 2. (Lindenbrog Scr. rer. septentr. p. 16.) Helmold Chron. Slavor. I, 9. (Leibnitz Scr. rer. Brunsw. II, 545.) Die Dänen wollen den Namen lieber von der gegenüber liegenden Odde d. h. der Landzunge von Thyholm ableiten. Dahlmann Gesch. v. Dänemark. I, 80, Note 4.

63) Adam. Brem. l. c. Haroldus cum uxore sua Gunhild et filio parvulo baptizatus est, quem filium rex noster a sacro fonte susceptum Svenotto vocavit.

64) Annal. Hildesh. et Lamberti. ad h. ann. (M. G. III, 60, 61.)

§. 46. ihren italienischen Eroberungen zu vertreiben. Er erreichte seine Absicht, nach der Ueberwindung vieler Schwierigkeiten,
967. wenigstens zum größten Theile. Im Herbste ließ er den jungen vierzehnjährigen König aus Deutschland kommen und reisete im Dezember mit ihm nach Rom, wo ihn der Papst am Weihnachtfeste zum römischen Kaiser krönte.[65]) Die Vermählung desselben mit Theophanu, der Tochter des jung verstorbenen Kaisers Romanus II., dessen Thron der Ursurpator Nicephorus bestiegen hatte, verzögerte sich aber bis nach des letzten Tode, wo die junge, schöne und geistreiche Prinzessin nach Italien gebracht wurde. Der Papst vollzog die Trauung am 14. April
972. 972 in der Peterskirche.[66]) Der Krieg gegen die Ungläubigen blieb unvollendet; auch die griechischen Besitzungen in Apulien und Calabrien blieben unerobert.

Als nun Otto nach sechsjähriger Abwesenheit nach Deutschland und Sachsen zurückkehrte, fand er hier gar vieles verändert.[67]) Seine Mutter, die fromme Königin Mathilde, war gestorben und sein Sohn Erzbischof Wilhelm, der nach Sachsen gereiset war, um die erkrankte Großmutter noch einmal zu sehen, starb 968 auf der Rückreise, zwölf Tage vor dieser.[68]) Er wurde in st. Albans Kirche zu Mainz neben seinen Halbgeschwistern Ludolf und Luidgarde, die Königin zu Quedlinburg neben ihrem Gemahl König Heinrich beigesetzt. Ihre zahlreichen frommen Stiftungen, die Schulen und Klöster

---

65) Annal. Hildesh et Lamberti. ad a. 967. (M. G. III, 62 und 63.) Otto gab hievon 18. Jan. 968 dem Herzog Hermann von Sachsen Nachricht und schrieb ihm, wie er sich gegen die Redarier zu verhalten habe; weshalb der Herzog zu Werl eine Berathung mit den sächsischen Fürsten hielt. Widukind L. III, C. 70, und Schaten ad a. 968. Die Meinung des letzten, daß dies in unserem Werl geschehen, scheint irrig.

66) Annal. Hildesh. et Lamberti ad ann. 972 (M. G. I, 62 und 63.) Thietmari Chron. II, 9. (M. G. III, 748.) Zur Morgengabe erhielt Theophanu von ihrem Gemahl Istrien und die Grafschaft Pescara in Italien, dann Boppard, Nordhausen in Ostsachsen, Herford in Westfalen, u. s. w. Die mit goldenen Buchstaben auf Purpurpergament prachtvoll geschriebene Urkunde wird im Archive zu Wolfenbüttel aufbewahrt, wo sie der Verf. 15. Mai 1857 gelesen hat.

67) Widukind III, 74, 75. (M. G. III, 465.)

68) Annal. Hildesh. Weissemb. et Lamberti, (M. G. III, 62 und 63.)

zugleich waren, haben ihren Namen Jahrhunderte lang in §. 46.
ehrenvollem Andenken erhalten und das mit vollem Rechte; 972.
denn gewiß hat nur selten jemand in so hoher irdischer Stellung in wahrhaft christlicher Demuth dem Herrn gedient, wie diese ausgezeichnete Frau. Der Einfluß den ihr Beispiel und ihre unermüdliche Thätigkeit auf die Gesittung in Sachsen gehabt, ist nicht zu berechnen. Vor Tages Anbruch stand sie auf zum Gottesdienst in der Kirche, die übrige Zeit gehörte ganz der Thätigkeit für Arme, für Kranke und die Führung des Haushalts. Niemals, auch bei den niedrigsten Geschäften nicht, denen sie sich unterzog, verläugnete sie ihre persönliche Würde. „Sie tröstete alle Leidende, aber auch unter den Geringsten saß sie wie eine Königin“ sagt Widukind.

Der Schmerz Otto's über den Tod seines Sohnes Wilhelm, des Kindes seiner ersten Liebe, wurde gemildert durch die Aussicht, daß es ihm nun gelingen werde, die Moritzkirche in Magdeburg zu einer erzbischöflichen zu erheben. Erzbischof Wilhelm als Metropolitan, hatte sich nämlich solcher Emanzipation derselben immer widersetzt. Der vom Kaiser beförderte neue Erzbischof Hatto bequemte sich dem Willen desselben und konnte nun Otto, die vom Papste längst genehmigte Organisation der Bisthümer in Ostsachsen und die dadurch bedingte Maxime, vermittels der den Bischöfen verliehenen Immunitäten die gefährliche Macht der weltlichen Großen zu zügeln, mit Erfolge durchführen. Magdeburg wurde die erzbischöfliche Metropole für die östlichen Länder; die Bisthümer zu Brandenburg, Havelberg und Meißen, die beiden neuen zu Zeiz und Merseburg, so wie das polnische Bisthum in Posen wurden ihr untergeben. Adalbert, damals Abt des Klosters Weißenburg, wurde zum ersten Erzbischofe ernannt und am 18. Octb.
968 zu Rom vom Papste geweiht und mit dem Pallium 968.
geschmückt. Vier Jahre später, im Frühlinge 973, besuchte 973.
Otto zuerst die neue Stiftung, feierte dort den Palmsonntag (16. März) und übergab dem Erzbischofe öffentlich die Urkunden über die reichen Schenkungen an kostbaren Geräthen, Büchern und Gütern, zu denen auch bedeutende Stammbesitzungen in unserem Westsachsen, namentlich Brilon, Rösenbeck,

§. 46. Erpesfeld und Uffeln gehörten.[69]) Zu Ostern begab er sich
973. nach Quedlinburg. Unter den zahlreichen Gästen und Abgeordneten, welche hier von nahe und fern erschienen, befand sich der alte ostsächsische Herzog Hermann Billung, der die günstigsten Berichte über den Frieden des Landes erstatten durfte, indem auch die Herzoge Mieczislaw von Polen und Boleslaw II. von Böhmen, mit den Gesandten des Königs Harald von Dänemark gekommen waren, um dem Kaiser zu huldigen und zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit Tribut zu entrichten. So erhebend aber diese Huldigungen auf Otto wirken mußten, so erschütternd war für ihn der Tod des treuen Herzogs Hermann, der am 27. März unerwartet starb. Sein Sohn Bernhard folgte ihm im Herzogthume. Nachdem ihm der Kaiser die letzte Ehre erwiesen, reisete er am 5. April nach Merseburg, wo ihn zwar wieder eine glänzende Versammlung umgab, aber ohne die Verstimmung, die sich seines Gemüths bemächtigt hatte, zerstreuen zu können. »Immer betrübt wandelte er einher, sagt Widukind; der Tod Herzog Hermanns schwebte ihm vor der Seele.«

So gelangte er 6. Mai nach Memleben, wo sein Vater gestorben war und wo auch ihn der Tod ereilen sollte. Am folgenden Morgen gieng er, obgleich er sich schwach fühlte, seiner Gewohnheit nach früh zur Mette, später zur Messe. Nachdem er Allmosen ausgetheilt, legte er sich zur Ruhe, und kam auch zur Tafel; anscheinend heiter. Nachdem er aber noch der Vesper in der Kapelle beigewohnt, sank er fiebernd, matt zusammen, empfieng in einem Sessel das heilige Abendmahl und verschied an demselben Abende.[70])

Otto starb, nachdem er das 61te Jahr vollendet, alle seine Brüder, seinen ältesten Sohn Wilhelm, und die Kinder seiner ersten Gemahlin überlebt hatte. Seine Witwe Adelheid überlebte ihn mit dem Sohne Otto II. und der Tochter Mathilde, Äbtissin zu Quedlinburg. Seine Gebeine ruhen auf dem Chor des Doms zu Magdeburg, nahe bei dem Grabe seiner frommen Gemahlin Editha. Die Verdienste Otto's um

---

69) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 12.
70) Annal. Hildesh. et Lamberti ad a. 973. (M. G. III, 62 und 63.)

Sachsen und Deutschland sind groß, sie beruhen in der Erhebung seines Volks zum ersten der abendländischen Christenheit, durch Aufrichtung der noch ungeschwächten Kraft desselben und durch ihre Lenkung zu christlicher Gesittung im ganzen nördlichen Deutschland. Nimmt man dazu seine Persönlichkeit, wie sie uns Widukind beschreibt,[71]) so ist begreiflich, wie willig Mit- und Nachwelt ihn mit dem Namen des Großen, den nach ihm kein anderer deutscher Kaiser angesprochen, geehrt haben. Gewiß hat dazu die glanzvolle Erneuerung der römischen Kaiserwürde durch ihn, nicht wenig beigetragen, wiewohl grade diese Erbschaft die unheilvolleste war, die er seinen Nachfolgern hinterließ. Seit jener Zeit bis auf unsere Tage, hat die niemals feste deutsche Herrschaft in Italien, unser Vaterland unermeßliche Opfer gekostet, ohne daß wir dafür etwas anderes geerndtet hätten, als den Haß der Italiener, die noch jetzt nach 900 Jahren alles daran setzen, sich der deutschen Barbaren zu erwehren. Wie viel erfolgreicher für die Zukunft Deutschlands, würde Otto's Thatkraft gewesen sein, wenn er sie nach dem Beispiele seines Vaters Heinrich nicht auf die Eroberung fremder Reiche, sondern auf die innere Kräftigung Deutschlands und auf die erfolgreichere Germanisirung der heidnischen Länder jenseits der Elbe verwendet hätte. Er würde dann vielleicht weniger glänzende aber unbefleckte Lorbern gewonnen haben.[72]) Otto war von einer kräftigen hohen Gestalt, die im Alter durch majestätische Würde nur noch mehr imponirte, ohne daß es ihm dabei an leichter Anmuth der Bewegung gefehlt hätte. Jagen und Reiten erhielten ihm die körperliche Gewandtheit. Helle, lebendige Augen blitzten aus dem gebräunten Gesichte, das durch graues Haupthaar und einen starken Bart, der ihm gegen die alte Sitte auf die behaarte Löwenbrust herab hieng, einen geistvollen Ausdruck erhielt. Er trug sächsische Kleidung und sprach auch nur sächsisch, obgleich er die romanischen und slavischen Sprachen wohl §. 46. 973.

[71]) Widukind II. C. 36. (M. G. III. 448.)

[72]) Statt weiterer Ausführung dieser, der deutschen Nationaleitelkeit vielleicht minder entsprechenden Ansicht, verweisen wir auf die treffliche Rede v. Sybel's: über die neueren Darstellungen der deutschen Kaiserzeit. München, 1859. S. 16 fg.

§. 46. 973. verstand.[73]) Seine Nachtruhe war kurz und da er häufig im Schlafe sprach, so schien er auch dann zu wachen. Der Tag war regelmäßig in kirchlichen Gottesdienst und Staatsgeschäfte vertheilt. Herablassend, freundlich und überaus freigebig gewann er die Herzen, doch war er wegen seines leicht aufwallenden Zorns, den das Alter nur wenig milderte, mehr gefürchtet als geliebt. Selbst sein Sohn bebte vor dem Groll des Löwen, wie er den Vater zu nennen pflegte. Das feste eiserne Wollen, womit er schon früh das Große, Würdige anstrebte, verließ ihn auch später nicht und erhielt ihm so die Kraft der Jugend im Alter. Unwandelbare Treue gegen seine Freunde, Großmuth gegen überwundene Feinde, blieben der Schmuck seines ganzen Lebens und versöhnten auch solche mit ihm, denen die hohe Idee, die er von seiner kaiserlichen Würde zur Schau trug, mitunter lästig fallen mogte.[74])

## §. 47. Kaiser Otto II. (973–983.)

§. 47. Der Thronwechsel ging ohne Störung von Statten. Gleich am folgenden Morgen nach des Kaisers Tode eilte alles herbei, seinem schon gekrönten und gesalbten Nachfolger von neuem zu huldigen. Otto II. begann sein Regiment unter glücklichen Vorbedeutungen. Die ruhmreichen Thaten seines Großvaters und Vaters erweckten günstige Hoffnungen von ihm, die seine Persönlichkeit auch rechtfertigen zu wollen schien. Er war damals achtzehn Jahre alt und für seinen Beruf sorgfältig erzogen. Er hatte sogar eine gelehrte Bildung erhalten, die ihn zur Unterhaltung mit Meistern der Wissenschaft sehr wohl befähigte. Dabei war er, wenn auch klein von Körper, doch sehr gewandt, in den Waffen geübt und ein

---

73) Accessit ad hec et moles corporis, omnem regiam ostendens dignitatem, capite cano, sparsus capillo, oculi rutilantes et in modum fulguris cita repercussione splendorem quendam emittentes, facies rubicunda et prolixior barba et hæc contra morem antiquum, pectus leoninum, quibusdam sparsum jubis, venter commodus, incessus quondam citus, modo gravior, habitus patrius ut qui nunquam sit peregrino usus etc. Widuk. l. c.

74) Post Carolum magnum regalem cathedram numquam tantus patriæ rector atque defensor possedit. Thietmar II, 28. (M. G. III, 757.) Das ist noch heute wahr.

tapferer Krieger. Wegen seiner frischrothen Gesichtsfarbe nannte man ihn »den Rothen.« Mit dem Vater hatte er Aehnlichkeit im Character, denn gleich ihm hatte er nur Sinn für große Dinge, war rasch zur That, freigebig, treu den Freunden und versöhnlich gegen überwundene Feinde. Jedoch wußte er sein aufbrausendes Temperament noch wenig zu beherrschen, änderte deswegen, um von Uebereilungen einzulenken, leicht seine Entschlüsse und gab sich zu leicht den Rathschlägen seiner Vertrauten hin, die meist aus jungen noch wenig erfahrenen Männern bestanden. §. 47. 973.

Im Anfange seiner Regierung schwebte dem jungen Kaiser überall das frische Bild seines Vaters vor, dessen Beispiel zu ehren und zu folgen, er von seiner Mutter, der Kaiserin Adelheid, unablässig ermahnt wurde. Sie theilte fast die Regierung mit ihm, wie sie dann auch in den ersten kaiserlichen Urkunden Otto's II. gewissermaaßen als Mitregentin aufgeführt wurde, z. B. in den Bestätigungen der Rechte des Erzstifts Magdeburg und der Kirche zu Meschede von 973.[1]) Später gewann seine Gemahlin, die schöne Griechin Theophanu durch die feine Bildung ihres fast männlichen Geistes, den meisten Einfluß auf das Herz des jungen Kaisers, weshalb wir sie nun auch in Urkunden den Platz, den früher die Mutter hatte, einnehmen sehen, wie z. B. in einer Mescheder Urkunde von 978.[2]) Sie brachte einen bis dahin unbekannten byzantinischen Prunk an den sächsischen Hof, worüber das Volk zwar viel Verwunderung aber wenig Liebe und Vertrauen zu ihr faßte. Zu den engsten Freunden des Kaisers gehörte Otto, der Sohn seines Oheims Ludolf.

---

[1]) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 12 und 13. Idcirco nos pia Domine et carissime genitricis nostre Adelheidis admonitione ob memoriam et remedium anime piissimi genitoris nostri etc.

[2]) Daselbst Nr. 14. Ob dilectissimæ contectalis nostræ Theophanu rogatum atque ejus precativam exhortationem. Schon in einer am 19. August 974 zu Erwitte (actum in Arvite) für den Abt Follmar zu Werden ausgestellten Urkunde heißt es, derselbe habe sich die Fürbitte der kaiserlichen Gemahlin Theophanu verschafft. Schaten ad h. ann. und Böhmer reg. ad a. 974 vermuthet sogar, daß die Urk. in das J. 973 gehöre.

§. 47. Wie im Character, so hatte Otto II. auch in den Ge-
973. schicken seiner Regierung manche Aehnlichkeit mit seinem Vater. Wie dieser befolgte er die Maxime, den weltlichen Fürsten gegenüber, die geistlichen durch Immunitätsverleihungen zu stärken und gleich ihm hatte er das Schicksal, mit inneren Aufständen
974. der Großen kämpfen zu müssen. In Lothringen suchten die Nachkommen der ehemaligen Herzoge wieder festen Fuß zu fassen. Der Kaiser nöthigte sie zur Flucht nach Frankreich. In Baiern war nach dem frühen Tode Heinrichs von Sachsen, das Herzogthum auf dessen vierjährigen Sohn Heinrich, unter Vormundschaft seiner Mutter Judith gelangt, die durch Willfährigkeit gegen ihren Schwager Otto I. Baiern fast mit unbeschränkter Macht regierte und weil ihre Tochter Hedwig den alten Herzog Burchard II. von Schwaben, ihren Gemahl, ganz beherrschte, gewann sie durch dieselbe auch in Schwaben bedeutenden Einfluß, den sie durch die Vermählung ihres Sohns Heinrich mit Gisela, der Tochter des Königs Konrad von Burgund, Bruders der Kaiserin Adelheid, sehr zu befestigen wußte. Heinrich war mehrere Jahre älter als Otto II. und hatte schon einen Sohn, den nachmaligen Kaiser Heinrich II. als Otto noch in kinderloser Ehe lebte. Herzog Heinrich mogte sich leicht für bedeutender als den jungen Kaiser halten, weil er ein stattlicher, der Rede mächtiger, und zugleich ein so kränklich reizbarer Mann war, daß ihn das Volk „den Zänker“ nannte, ohne ihm deswegen seine Zuneigung zu entziehen. Otto erkannte sehr wohl, wie gefährlich ihm dieser Vetter werden könnte. Als daher Herzog Burchard zu Ende d. J. 973 ohne Kinder starb und seine junge Witwe, Heinrichs Schwester, sich als Erbin des Herzogthums betrachtete, welches sie auf einen zweiten, ihrem Hause geneigten Gemahl übertragen könnte, theilte Otto II. diese Ansicht nicht, sondern verlieh das Herzogthum seinem Freunde Otto, dem Sohne Ludolfs, um auf diese Weise das Haus Heinrichs eben so durch ihn zu demüthigen, wie sein Vater früher durch Heinrich gebeugt worden war. Die jungen Herzoge von Baiern und Schwaben, Heinrich und Otto, wurden dadurch eben so bittere Feinde, als es weiland ihre Väter gewesen. Heinrich sann auf Rache an dem

jungen Kaiser, den er außerdem in gegründetem Verdacht hatte, §. 47.
ihm in seinem eigenen Herzogthume Feinde erweckt zu haben. 974.
Er schmiedete mit den Herzogen Boleslaw von Böhmen, Mieczislaw von Polen und dem Bischof Abraham von Freysing eine Verschwörung, die den Kaiser um den Thron bringen sollte. Aber dieser erhielt von allem sichere Kunde, Heinrich und der Bischof wurden vor ein Fürstengericht geladen, verhaftet und jener nach Ingelheim, dieser nach Corvei in Verwahr gebracht. Sodann zog der Kaiser gegen Harold von Dänemark, der, die Umstände benutzend, sich abermal der deutschen Oberherrschaft entziehen wollte, den deutschen Grenzwall durchbrochen, den dänischen, das sogenannte Danewirk hergestellt und Sachsen selbst plündernd und verheerend angefallen hatte. Mit Hülfe des Sachsenherzogs Bernhard wurden die Dänen hinter den deutschen Grenzwall zurückgetrieben, Harold
mußte sich wieder unterwerfen. Im folgenden Jahre zog Otto 975.
gegen die Böhmen und nachdem er auch diese gedemüthigt, in
der Charwoche 976 nach Lothringen, wo neuer, wiewohl ver- 976.
geblicher, Aufruhr ausgebrochen war.

Unterdeß war Heinrich aus Ingelheim entkommen und zu offenem Aufruhr nach Baiern geeilt. Beim Herannahen des Kaisers wandte sich jedoch diesem Alles zu, Heinrich mußte nach Böhmen flüchten. Zu Regensburg wurde über ihn und seine Anhänger strenges Gericht gehalten. Das Herzogthum gab der Kaiser, nachdem er einzelne östliche Marken davon getrennt, seinem Freunde Otto zu dem von Schwaben. Indeß war die Sache damit nicht abgemacht; die Aufruhrversuche erneuerten sich in Baiern, Böhmen und Lothringen, bis zum
J. 978, wo sie endlich gedämpft wurden.[3]) Und als sich nun 978.
der Kaiser völlig gesichert glaubte, trat neue Gefahr von einer Seite an ihn heran, von welcher er es am wenigsten erwartete. Während er zu Johannis 978 mit seiner Gemahlin zu Aachen Hof hielt, wurde ihm plötzlich gemeldet, Lothar der König der Westfranken rücke mit einem starken Heere (30,000 Mann) gegen ihn heran. Otto wollte es nicht glauben, bis

3) Annal. Hildesh. et Lamberti a. ann. 976 – 978. (M. G. III, 64 und 65.)

§. 47. er sich durch Augenschein von der Gefahr überzeugte, die ihm
978. so nahe war, daß er sich nebst seiner Gemahlin nur noch mit genauer Noth nach Cöln rettete. Die für ihn bereitete Mahlzeit verzehrten die Knechte Lothars, der sich zu dem heimtückischen Ueberfall ohne vorherige Kriegs-Erklärung, in Verbindung mit den unruhigen Söhnen der ehemaligen Herzoge von Lothringen entschlossen hatte, um den Kaiser zu fangen und dadurch sein eigenes gesunkenes Ansehen, sowohl in Frankreich als in Lothringen wieder herzustellen.

Otto berief sofort einen Reichstag nach Dortmund, auf dem Alle sich bereit erklärten, die ihm angethane Schmach zu rächen. Mit einem Heere von 60,000 Mann, zur Hälfte aus bepanzerten Rittern bestehend, erschien er am 1. October vor Paris, welches Herzog Hugo von Franzien vertheidigte, während der König sich nach Etampes zurückgezogen hatte. Paris war stark befestigt, die Belagerung verzog sich länger, als sie von den Deutschen im Spätjahre fortgesetzt werden konnte, weshalb Otto, nachdem er vom Montmartre ein bis in die Straßen der Stadt tönendes Halleluja hatte singen lassen, um
979. die Mitte Novembers zurück gieng. Das folgende Jahr wurde zur Demüthigung des noch nicht gezüchtigten Polenherzogs Miecziślaw verwendet und dann im Sommer 980 auch ein Definitiv-Friede mit König Lothar von Frankreich geschlossen, worin dieser wiederholt allen Ansprüchen auf Lothringen entsagte und seinen kleinen Sohn Ludwig dem Schutze des Kaisers empfahl.[4]) Damals, nachdem Otto das Reich nach allen Seiten hin ruhmreich befestigt und sogar erweitert, gebahr
980. ihm, im Juli 980 Theophanu einen Sohn, ebenfalls Otto genannt.

Nun dachte er auch daran, das väterliche Erbe seiner Gemahlin für ihren jungen Sohn zu fordern. Von Frau und Kind, von seiner Schwester Mathilde und seinem Freunde Otto begleitet, zog er im Novemb. desselben Jahrs mit vielen Rittern nach Italien, um Apulien und Calabrien in Anspruch zu nehmen. Allein die Griechen wollten sich zur Herausgabe

---

[4]) Annal. Hildesh. a. a. 980. (M. G. III, 64.)

nicht bequemen; sie verbündeten sich mit den Sarazenen zum §. 47.
Kriege gegen Otto. Am 13. Juli 982 kam es endlich bei 982.
Rossano, südlich von Cotrone zu einer Hauptschlacht, welche
die Deutschen, trotz des ungeheuersten Aufwandes an Kraft
und Tapferkeit verloren. Otto entgieng der Gefangenschaft
fast nur durch ein Wunder [5]) und zog sich über Salerno nach
Capua, von wo er im Anfange des Jahrs 983 nach Rom 983.
gieng, tief bekümmert über den am 1. Nov. zu Lucca erfolgten
Tod seines, auf der Rückreise nach Deutschland begriffenen,
Freundes Otto. [6]) Die Nachricht von seiner Niederlage erregte
weit in der Welt unglaubliches Aufsehen. An den Nord- und
Ostgrenzen des Reichs griffen Dänen und Wenden zu den
Waffen, um sich der verhaßten sächsischen Herrschaft zu entziehen.
In Sachsen, Thüringen, Franken, Baiern, Schwaben
und Lothringen dagegen, erhob sich alles zum Schutze des Kaisers,
der seine Getreuen zu einem Reichstage nach Verona
berief, den deutsche und lombardische Fürsten und Bischöfe
zahlreich besuchten. [7]) Auf seinen Wunsch wurde hier sein
dreijähriger Sohn zum Könige des deutsch-italienischen Reichs
gewählt, für die Wiederbesetzung der erledigten Herzogthümer
gesorgt und die Fortsetzung des Krieges berathen. Nachdem
die Reichsversammlung Ende Juni's aufgelöset worden, und
Otto die Angelegenheiten des nördlichen Italiens geordnet,
reisete er zur Fortsetzung des Krieges gegen die Griechen nach
Rom. Hier wurde er in Folge der rastlosen Anstrengungen
der letzten Zeit von einem Fieber befallen, zu dessen Vertreibung
er die ihm verordnete Arznei in hastiger Ungeduld so
übermäßig nahm, daß er ihm nach wenig Tagen erliegen mußte.
Er starb am 7. Dezmbr. 983 [8]) in einem Alter von acht und

5) Das Nähere darüber bei Thietmar Chron. III, 12. (M. G. III, 765.)

6) Annal. Hildesh. et Lamberti ad ann. 982. (M. G. III, 64 und 65.) Die Schwester des Herzogs Otto war Äbtissin zu Essen, vergl. Seibertz Quellen II, 456, wo zwei Äbtissinnen dieses Namens aus jener Zeit vorkommen. Es kann nur die erste Herzog Otto's Schwester gewesen sein; die zweite war eine Tochter Otto's II., die ihrer Nichte zur Erziehung übergeben war und später Gemahlin des lothringischen Pfalzgrafen Ezo wurde.

7) Thietmari chron. III, 14. (M. G. III, 766.)

8) Annal. Hildesh. et Lamberti a. a. 983. (M. G. III, 64 und 65.)

§. 47. zwanzig Jahren, nachdem er 23 Jahre den königl. und fast
983. 17 den kaiserlichen Titel geführt; seine selbstständige Regierung dauerte 10 Jahre. Von allen deutschen Kaisern fand er allein seine Ruhestätte in der Peterskirche zu Rom. In Gegenwart des Papsts, mehrer Bischöfe und Priester, seiner Gemahlin und Getreuen, legte er noch einmal das Glaubensbekenntniß in lateinischer Sprache ab, beichtete und empfieng dann die letzten Tröstungen der Kirche. Seine ganze Baarschaft schenkte er zu einem Viertheil der römischen Peterskirche, zum anderen seiner Mutter und seiner einzigen Schwester Mathilde, zum dritten seinen treuen Kriegern und zum vierten den Armen.

## §. 48. Kaiser Otto III. (983—1002.)

§. 48. Am Weihnachtfeste 983 wurde zu Aachen der vierjährige Otto III., nach des Vaters Anordnung, von Erzbischof Willigis zu Mainz und Johann von Ravenna als König gekrönt. Die Lustbarkeiten des Festes wurden durch die Trauerbotschaft vom Tode des Kaisers in Rom unterbrochen.[1]) Die Lage des Reichs war eine sehr gefahrvolle, denn nach Außen umgaben es erbitterte Feinde, im Inneren lauerten Stammeifersüchtelei und Familienzwietracht, welche bisher durch die persönliche Kraft und Thätigkeit einer Reihe ausgezeichneter Herrscher niedergehalten, nun aber unter der wehrlosen Regierung eines Kindes mit erneuter Kraft loszubrechen drohten. Glücklicherweise hatte der Gedanke an die Einheit des Staats tiefe Wurzel genug geschlagen, um die Zweifel, ob man die einem Kinde geleisteten Eide, wenn es auch die Rechte der Krone zu handhaben außer Stande, halten müsse, zu widerlegen. Man erkannte die Nothwendigkeit einer vormundschaftlichen Regierung und war geneigt diese der Mutter Theophanu, welche das dringendste Interesse hatte, den bestehenden Zustand zu erhalten, zu übergeben, als der vormalige Herzog Heinrich von Baiern, der nach seiner Achtung i. J. 976 dem Bischof Volkmar von Utrecht zur Haft übergeben, von diesem aber auf die Nachricht vom Tode des Kaisers sofort entlassen war,

---

[1]) Annal. Hildesh. et Lamberti a. a. 984. (M. G. III, 64 und 65.) Thietmari Chron. III, 14, 15. (M. G. III, 767.)

mit dem Anspruche auftrat, daß ihm als nächstem männlichem §. 48.
Verwandten die Vormundschaft gebühre. Sein Anspruch fand Beifall; weshalb er sich im Anfange des J. 984 nach Cöln 984.
begab und den jungen König, der sich in der Obhut des Erzbischofs Warin befand, von diesem abholte.[2]) Während die treueren Freunde der kaiserlichen Familie mit Recht besorgten, daß Heinrich sein vormundschaftliches Amt zu eigenem Vortheil mißbrauchen werde, trat unerwartet König Lothar von Frankreich gegen Heinrich auf, indem er als Oheim des jungen Königs die Vormundschaft über diesen in Anspruch nahm und ihn Heinrich zu entreißen drehete; wobei er aber auch nichts weiter im Schilde führte, als Lothringen auf die eine oder andere Weise wieder zu gewinnen. Heinrich war geneigt, sich um diesen Preis mit ihm zu verständigen und eilte nach Sachsen, wo er unverhohlen seine Absicht zu erkennen gab, die königl. Krone, die das Kind nicht tragen könne, aufs eigene Haupt zu setzen. Er ließ sich sogar als König begrüßen und von seinen alten Verbündeten Boleslaw von Böhmen und Mieczislaw von Polen huldigen. Aber, obgleich mehrere der angesehensten geistlichen Fürsten, namentlich die Erzbischöfe von Cöln, Trier und Magdeburg, ihm sehr gewogen waren, so wollte es mit der Usurpation doch keinen rechten Fortgang haben, weil die sächsischen Großen, unter Anleitung des Herzogs Bernhard von Sachsen,[3]) ihre dem jungen Otto geleisteten Eide höher hielten, als die Gunst Heinrichs, der es daher gerathen fand, Sachsen zu verlassen und sich nach Baiern in sein ehemaliges Herzogthum, das Land seiner Geburt zu begeben. Aber auch hier wollte es ihm nicht glücken und eben so wenig in Franken und Schwaben, besonders seit sich Erzbischof Willigis von Mainz, der Reichs-Erzkanzler, auf das entschiedenste für das königliche Haus erklärte. Willigis, der Sohn freier aber armer Eltern, war zu Schöningen im Braunschweig'schen geboren. Seiner ungemeinen geistigen Be-

---

[2]) Annal. Quedlinb. ad a. 984. (M. G. III, 66.) Thietmari chron. III, 15 und IV, 1. (M. G. l. c.)

[3]) Sie hielten deshalb eine Berathung zu Werl. Ob in dem westfälischen? wie Schaten ad ann. 984 meint, oder im niedersächsischen? ist unbekannt. Vergl. Bessen paderb. Gesch. I, 104.

§. 48. gabung wegen wurde er für den geistlichen Stand erzogen,
984. worin er sich bald so auszeichnete, daß ihn Otto I. in die Hofkanzlei nahm und Otto II. ihm 975 das Erzbisthum Mainz mit dem Erzkanzleramte übertrug. Solche Auszeichnung vergalt er durch unerschütterliche Treue, die er auch in den Herzen der fränkischen Großen so zu befestigen wußte, daß sie sich einmüthig für Otto III. gegen Heinrich erklärten. Dieser sah endlich ein, daß sein Beginnen eitel und verstand sich dazu, den jungen König auf einem Tage zu Rara bei Worms, (Großrohrheim bei Darmstadt) wohin auch die Mutter Theophanu und die Großmutter Adelheid auf Willigis Einladung aus Italien gekommen waren, am 29. Juni heraus zu geben, und die Rechte desselben auf die Krone anzuerkennen,[4]) wogegen
985. ihm 985 sein Herzogthum Baiern, mit Ausnahme von Kärnthen und der italienischen Mark, zurückgegeben wurde. Seitdem war er, wie sein Vater, dem Kaiser so unwandelbar treu, daß man ihn nicht mehr den Zanksüchtigen, sondern „den Friedfertigen" nannte.[5])

Die Vormundschaft führte nun die Mutter Theophanu, welche daher z. B. in Meschedер Urkunden Otto's III. von 985 und 986[6]) ausdrücklich als Kaiserin und diejenige genannt wird, auf deren Wunsch die bekundeten Acte vollzogen seien. Hatte sie gleich als Ausländerin, als Griechin mit Vorurtheilen zu kämpfen, waren auch die inneren und äußeren Verhältnisse in einem Staate, dessen Einheit und Kraft zunächst durch die Persönlichkeit des Herrschers zusammengehalten werden mußte, von der allerschwierigsten Art, so unterzog sie sich doch ihrer Leitung mit entschlossenem Muthe. Mit Hülfe des Herzogs Bernhard von Sachsen und anderer Getreuen, hielt sie die zahlreichen Empörungen der Dänen, Wenden und Böhmen nieder und begab sich selbst nach Italien, um dort das kaiser-

---

4) Annal. Quedlinb. ad a. 985. (M. G. III, 67.) Thietmari chron. IV, 2, 3. (M. G. III, 768, 769.)

5) Er starb 995: in quo (regno) pro componenda pace ita ultra priores effloruit, ut ab illius incolis regni Heinricus pacificus et pater patriæ appellaretur. Annal. Quedlinb. ad a. 995. (M. G. III, 73.)

6) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 15, 16. Sie heißt auch in Urk. consors regnorum nostrorum. Jahrb. d. Reichs II, 2, S. 65.

liche Ansehen aufrecht zu erhalten.[7]) Sie brachte hier das §. 48.
Jahr 989 zu, eröffnete dann 990 von neuem Krieg gegen die Obotriten und Böhmen und zog 991 nach geschlossenem Frieden 991.
mit ihrem Sohne nach Lothringen, um die Unruhen, welche an den westlichen Grenzen des Reichs dadurch entstanden waren, daß Herzog Hugo Capet, nach dem frühen Tode des Königs Lothar von Frankreich und dessen jungen Sohnes Ludwig, den Thron der Karolinger in Frankreich bestiegen hatte, in der Nähe zu überwachen. Auf der Reise dorthin, in Nimwegen erkrankte sie und starb unerwartet am 15. Juni, nachdem sie ihr Leben nur etwas über 30 Jahre gebracht und die Vormundschaft 7 Jahre lang geführt hatte.[8]) Die treffendste Anerkennung ihres Wirkens finden wir in dem unbefangenen Urtheil des Bischofs Ditmar von Merseburg, der von ihr sagt: sie war eine Frau von bescheidenem aber festem Sinne, wenn sie auch von den Schwächen ihres Geschlechts nicht frei blieb; sie führte, was sonst bei Griechen selten, ein musterhaftes Leben und wachte mit männlicher Kraft über dem Wohl des Reichs wie ihres Sohnes, indem sie die Hoffärthigen demüthigte, die Bescheidenen aber erhob.[9])

Otto III. war damals ein elfjähriger Knabe und also fremder Obhut und Leitung noch bedürftig. Diese übernahm nun die aus Italien herbeieilende Großmutter Adelheid, wiewohl nicht so unabhängig als Theophanu, sondern unter Beirath der Großen des Reichs und insbesondere des trefflichen Erzkanzlers Willigis von Mainz. Die Grenzkriege gegen Dänen, Obotriten und Wenden hörten auch während dieser Vormundschaft nicht auf. Nachdem Herzog Heinrich 995 gestorben war, 995.
wählten[10]) die Baiern dessen Sohn Heinrich III. den

7) Theophania imperatrix, mater regis, Romam perrexit et omnem regionem regi subdit. Annal. Hildes. a. 989.

8) Thietmari chron. IV, 10. (M. G. III, 772.) Annal. Hildesh. Quedlinb. ad a. 991. (M. G. III, 68.)

9) Thietmari chron. IV, 8. (M. G. III, 770) quamvis sexu fragilis, modestæ tamen fiduciæ et quod in Græcia rarum est, egregiæ conversationis fuit, regnumque filii eius custodia servabat virili, demulcens in omnibus pios, terrensque ac superans erectos.

10) Electione et auxilio Bawariorum, patris bona apud regem optinuit. Thietmar IV, 13. (M. G. 373.)

§. 48. Lahmen, damals 23 Jahre alt zu seinem Nachfolger, worauf
995. er vom Könige mit dem Herzogthum beliehen wurde. Kärn-
then, Istrien und die Mark Verona, welche Heinrich II. mit
Baiern vereinigt gehabt, erhielt zum zweitenmale Otto, der
Sohn Conrad Kurzpolds von Franken und Luitgardens, der
Tochter Otto's I.

Unterdeß war König Otto zu einem hoffnungvollen Jünglinge erwachsen. Seine wissenschaftliche Bildung war besonders durch Johannes Philagatus, einen gebornen Kalabresen, Günstling der Theophanu, nachher Bischof von Piacenza, und Bernward, Bischof von Hildesheim, einem Günstlinge Willigis, beide Mitglieder der Kanzlei Otto's II., geleitet worden. Er hatte sich eine solche Masse der verschiedensten Kenntnisse erworben, daß man ihn für ein Wunder der Welt hielt und ihm deswegen den Beinamen Mirabilia mundi gab. Zu ritterlichen Dingen war er vom sächsischen Grafen Hoiko erzogen worden.[11]) So übergünstige Verhältnisse und die nicht zu verheelenden Erwartungen, die man von ihm, dem Enkel der römischen und griechischen Kaiser hegte, dienten aber zugleich zur Ueberhebung seines Selbstgefühls, so daß er sogar seiner Großmutter dadurch lästig wurde[12]) und diese sich auf ihr Witthum im Elsaß zurückzog, die Reichsgeschäfte dem Erzbischof Willigis überlassend.

Dieser hielt nun für nöthig, daß der junge sechszehn-
jährige König thätig in seinem Berufe auftrete und den ersten
Römerzug unternehme, wozu ihn der bedrängte Papst Johann XVI.
996. dringend einlud. Gegen Ende Februars 996 brach Otto von
Regensburg, an der Spitze eines großen Gefolges von Dienst-
leuten auf, welche auf Willigis Betrieb besonders von der
Geistlichkeit gestellt waren. In Pavia, wo er Ostern die Hul-
digung der italienischen Fürsten empfieng, erhielt er die Nach-
richt, daß Papst Johann an einem hitzigen Fieber gestorben
sei. In Ravenna erschien eine Gesandtschaft der römischen

---

11) Thietmari chron. IV, 6. (M. G. III, 770.)
12) Thietmar IV, 10, in fine. (M. G. 770) vice matris secum tamdiu habuit, quoad ipse protervorum consilio juvenum depravatus tristem illam dimisit.

Großen, um sich von ihm einen neuen Papst zu erbitten. Auf §. 48.
den Rath der Seinigen ernannte er dazu einen nahen Ver- 996.
wandten, **Bruno**, den Sohn des Herzogs Otto von Kärnthen. Der Erzbischof Willigis von Mainz als Erzkanzler, und Bischof Hildebald von Worms als Kanzler des Reichs, geleiteten den Ernannten nach Rom, wo er am 3. Mai 996 unter dem Namen Gregor V. feierlich den Stuhl Petri bestieg.[13]) Der König, der auf solche Weise über die päbstliche Krone verfügte, ehe er selbst die kaiserliche trug, folgte ihm bald nachher, wo sich dann das seltene Ereigniß zutrug, daß ein Urenkel Otto's d. Gr. als Papst, dem Enkel desselben am 21. Mai in Rom zum Kaiser krönte.[14]) Der Kaiser meldete das frohe Ereigniß seiner Großmutter, ihr für alle um ihn gehabte Sorge dankend. Bald nachher verließ er Rom, welches er unter der Obhut des Papstes sicher wußte und war im September wieder am Rheine, wo er 18. Novbr. der Einweihung des von seiner Großmutter gestifteten Klosters Seltz beiwohnte.

Auf diesem ersten Römerzuge lernte Otto zwei Männer kennen, die für seine folgende mystisch-religiöse Richtung von Bedeutung wurden. Es waren Adelbert und Gerbert. Jener, ein vornehmer Böhme, früher Woytech genannt,[15]) war von seinen Eltern schon als Kind dem geistlichen Stande gewidmet

---

13) Annal. Quedlinb. ad a. 996. (M. G. III, 73.) Nach **Giesebrecht** I, 640, und **Gregorovius** Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter III, 437, war Gregor V. der erste Deutsche, der den päbstlichen Stuhl bestieg, wogegen **Iselin** histor. Lexicon IV, 495, unter Bezugnahme auf Baronius, Pagi u. a. m., so wie **Smets** Geschichte der Päpste S. 91 versicheren, schon Stephan VIII. (IX.) der 939 Leo VII. im Pontificate folgte, sei ein Deutscher und Blutsverwandter Otto's I. gewesen. **Kolb** series Romanorum Pontificum p. 149, nennt ebenfalls Stephan IX. den ersten deutschen Papst, der durch Gunst Otto's I. den h. Stuhl bestiegen habe. **Papencordt** Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter S. 176 sagt, er sei nach einigen ein Deutscher, nach anderen und zwar wahrscheinlicher ein Römer gewesen. Letzteres behauptet auch **Gregorovius** S. 342. In **Höflers** deutschen Päpsten I, 34, wird seine Nationalität nicht bezeichnet; die Reihe der deutschen Päpste aber mit Gregor V. eröffnet.

14) **Thietmari** Chron. IV, 18. (M. G. III, 776.) Posthæc vero imperium illud priorum suorum more gubernavit, ætatem suam moribus industriaque vincens.

15) Er gehörte zur Familie der Slawnik, die von der Familie Wrsowece mit tödtlichem Hasse verfolgt wurde.

§. 48. und erhielt seine Ausbildung zu Magdeburg, von wo er 983
996. durch Wahl seiner Landsleute, zum Bischof nach Prag berufen wurde. Seine Strenge vertrug sich nicht mit dem schlaffen Christenthume der Böhmen. Zweimal verließ er sein Bisthum, um als Mönch in einem italienischen Kloster zu leben. Papst Gregor befahl ihm, entweder nach Prag zurückzukehren oder wenn er dort keine Aufnahme fände, den slavischen Heiden das Evangelium zu predigen. Er schloß sich nun dem rückkehrenden Römerzuge Otto's an, dessen empfängliches junges Gemüth von dem gottbegeisterten frommen Manne so unwiderstehlich angezogen wurde, daß er sogar sein Schlafgemach mit ihm theilte und ihm sein Inneres rückhaltlos offen legte. Adelbert benutzte dieses Verhältniß, seinem jungen Freunde die Hinfälligkeit aller irdischen Größe ans Herz zu legen, um ihn zu tiefer Demuth umzustimmen. Dann aber folgte er seinem Berufe als Missionar, der ihn zuletzt bei Danzig an die
997. Küsten der heidnischen Preußen führte, wo er 23. April 997 ermordet wurde. Sein Tod betrübte den jungen Kaiser unbeschreiblich.[10])

Wie Adelbert durch Frömmigkeit, so hatte Gerbert durch ungemeine Gelehrsamkeit auf demselben Römerzuge die Zuneigung des jungen Kaisers erworben. In niederem Stande um 950 in der Auvergne geboren, dann im Benedictinerkloster zu Aurillac erzogen und aufgenommen, hatte er sich durch glänzende Begabung in Rom die Gunst Papst Johanns XIII. erworben, der ihn Otto I. empfahl. Dieser wollte den gelehrten Jüngling gerne an seinen Hof fesselen, erlaubte ihm aber, zur Vollendung seiner wissenschaftlichen Bildung erst noch einmal nach Frankreich zurückzukehren. Hier wurde er Schüler und bald erster Lehrer an der damals hochberühmten Schule in Rheims; als welcher er dem kaiserlichen Hause, unter Otto II. und während der Minderjährigkeit Otto's III. wichtige Dienste leistete bis er 991, nach dem Willen König Hugo Capets, an die Stelle des durch eine Provinzialsynode entsetzten Erzbischofs Arnulf, zum Erzbischofe von Rheims gewählt wurde. Als

10) Annal. Quedlinburg. ad a. 996. (M. G. III, 73.) Thietmar chron. IV, 19. (M. G. III, 776.)

solcher kam er mit den Partheien in Frankreich in so widrige §. 48.
Conflicte, daß er nach dem Tode König Hugo's (996) zum 997.
zweitenmale nach Rom reisete, um sein Bisthum zu retten. Hier lernte er den jungen Kaiser kennen, ohne jedoch die Gunst Gregors XV. gewinnen zu können, der vielmehr das einseitige Verfahren der französischen Synode mißbilligend, Arnulf in Schutz nahm. Aus dieser für Gerbert sehr unangenehmen Lage, befreiete ihn ein Schreiben Otto's, worin ihn dieser zu sich einlud. Er nahm den Ruf bereitwillig an und begab sich im Frühjahr 997 nach Sachsen, wo der König eben mit den Vorbereitungen zu einem Feldzuge gegen die Wenden beschäftigt war. Otto empfieng ihn aufs freudigste, überließ die Führung des wendischen Krieges dem Erzbischof Gisiler und begab sich mit Gerbert nach Magdeburg, wo ein glänzender Kreis von Gelehrten zu wissenschaftlichen Disputationen versammelt wurde. Unterdeß gieng der Krieg unglücklich, so daß der Kaiser im August herbeieilen mußte, um das Heer selbst gegen den Feind zu führen. Die Erfolge waren jedoch geringe und Otto kehrte fast unverrichteter Dinge im Septbr. nach Magdeburg zurück. Nur in der Gegend von Lüneburg, wo ein besonderes aus Westfalen bestehendes Heer aufgestellt war, welches Bischof Ramward von Minden führte, kam es zu einer rühmlichen Schlacht, worin die Wenden eine große Niederlage erlitten und dann über die Elbe zurückgetrieben wurden.[17]) Dem Kaiser behagte es nicht in Ostsachsen. Er begab sich in die Rheinlande nach Aachen, um einen neuen Römerzug, wozu der aus Rom vertriebene Papst Gregor dringend aufforderte, auszurüsten. Der Schutz der nordöstlichen Grenzlande wurde den dortigen Markgrafen unter der Leitung Herzog Bernhards, die Führung der deutschen Reichsgeschäfte der Schwester seines Vaters, der einsichtvollen Abtissin Mathilde von Quedlinburg.

---

17) Quod videntes Westfalai quos præfatus imperator in expeditionem pergens ad custodiendam reliquerat provinciam, celeriter Liuticos fortiter excipiunt, ipsique, cum pauci essent, innumeram paganorum multitudinem tanta cæde prosternunt, tantamque ab iis prædam diripiunt ut nec cædis illius nec prædæ numerus ullo modo humano possit explicari sermone. Annal. Quedlinb. ad a. 997. (M. G. III, 74.) Thietmar IV, 20. (M. G. III, 776.)

§. 48. übertragen.[18]) Alle Reichsfürsten, auch Herzog Otto von
997. Kärnthen, Papst Gregors Vater, waren zum Mitzuge aufgeboten. Kaiser und Papst feierten das Weihnachtfest zu Pavia.

Gregor V. zeichnete sich durch wissenschaftliche Bildung, Sittenstrenge und zuversichtlichen Muth vor allen Päpsten aus, die seit mehr als hundert Jahren auf dem Stuhl Petri gesessen hatten. Wenn er mit solcher Begabung vortheilhaft auf die Reinigung der Kirche und des Clerus wirkte, so verletzte er doch zugleich durch den jugendlichen Ungestümm, womit er auf sein Ziel selbst dann ohne alle Rücksichten los gieng, wenn er dabei den Interessen und Sympathien seiner nächsten Angehörigen, selbst des Kaisers, in den Weg treten mußte. So bewirkte er auf dem Concil, welches er 997 zu Pavia hielt, die unbedingte Unterwerfung der französischen Kirche unter die päbstliche Autorität und griff eben so entschieden in die Verhältnisse der deutschen ein, als ihm nach dem Schluß des Concils berichtet wurde, daß der Patricius Johann Crescentius, Sohn und Nachfolger des früheren Crescentius, der sich schon gegen Gregors Vorgänger aufgelehnt, zu Rom wieder eine starke Parthei gebildet und den Bischof von Piacenza Johann Philagatus, ehemaligen Lehrer des Kaisers, unter dem Namen Johanns XVII. zum Gegenpapste aufgestellt hatte. Gregor bannte seinen Gegner, entsetzte ihn des Bisthums Piacenza und erwartete in der Lombardei den Kaiser, der
998. bald nach seiner Ankunft, 998 mit ihm nach Rom zog. Crescentius wurde in der Engelsburg belagert, gefangen und dann enthauptet, der verstümmelte Gegenpapst zur öffentlichen Verspottung auf einem Esel, „verkehrt statt des Zaumes den Schwanz in der Hand,“ durch die Stadt geführt.[19]) Gerbert der den Römerzug mitgemacht, erhielt das Erzbisthum Ravenna, wogegen er auf Rheims verzichtete. Seitdem wurde er eben so strenge wie Gregor, der im Mai eine Synode und gegen Ende des Jahrs, in Gegenwart des Kaisers, ein allgemeines Concil zur Ordnung der Angelegenheiten der Kirche hielt.

[18]) Thietmar IV, 26. (M. G. III, 779.)
[19]) Annal. Quedlinburg. et Hildesheim. ad a. 997 und 998. (M. G. III, 74 und 91.) Thietmar IV, 21. (M. G. III, 776.)

Aber die Früchte davon erlebte er nicht mehr. Inmitten der §. 48.
folgenreichsten Entwürfe, kaum 30 Jahre alt, starb er unerwartet am 18. Februar 999 zu Rom, wie man glaubte, an 999.
Gift. Zu seinem Nachfolger berief der Kaiser seinen Freund und Lehrer Gerbert, der nun unter dem Namen Sylvester II. den päpstlichen Stuhl bestieg.

Otto befand sich zur Zeit, als er die Nachricht vom Ableben Gregors erhielt, nicht zu Rom, sondern auf Wallfahrten zu den heiligen Orten und Klöstern, welche Adelbert während seines Aufenthalts in Italien besucht hatte. Die Eindrücke, welche dieser durch seine Ermahnungen und den Märtyrertod, womit er sie besiegelte, auf den jungen Kaiser gemacht, hafteten tief in dessen Gemüth. Die damaligen Besorgnisse vor dem Weltende mogten mit dazu beitragen, daß sich Otto, der die gefeierten Orte barfuß betrat, sich mit inbrünstiger Hingebung asiatischen Abtödtungen durch beten, fasten und kasteien hingab. In dieser Zeit fieng er an, seinem kaiserlichen Titel auch den eines Knechts Jesu Christi oder der Apostel beizufügen. Indeß war er doch weit entfernt, sich darum zu einem willenlosen Werkzeuge der Hierarchie herzugeben. Während er in Augenblicken mystischer Aufregung seine Sünden mit aufrichtigen Thränen beweinte, trug er in sich nichts desto weniger Plane zu weltlicher Größe von der ausschweifendsten Art. Während Italien noch zwischen Griechen, Römern, Longobarden und den in ihren Gebieten waltenden kleinen Fürsten getheilt war, betrachtete sich Otto schon als kaiserlichen Herrn aller. In seinem Edict von Pavia betrachtet er Italien als ein Reich, für welches er in der Person Heriberts, eines jungen fränkischen Clerikers aus vornehmem Geschlecht, einen eigenen Kanzler anordnete, dem er nach dem Tode des deutschen Kanzlers, Bischof Hildebalds von Worms, 998 auch die deutsche Kanzlei übertrug. Als Heribert im folgenden Jahre Erzbischof von Cöln wurde, behielt er das italienische Kanzleramt bei, weshalb alle seine Nachfolger den Titel Erzkanzler in Italien fortgeführt haben. Der Kaiser genehmigte dadurch die Verschmelzung Deutschlands mit Italien zu einem Reiche, wie er sich dann auch nicht mehr gleich Otto I.

§. 48. und II. bloß Kaiser, sondern Kaiser der Römer nannte[20]) und
999. um so gewisser an die Herstellung des alten Römerreichs im Abendlande dachte, weil sich aus der Zeit von 997, wo er von der Pfalz Karls d. Gr. in Aachen Besitz nahm, Urkunden mit Bleibullen finden, welche sein Bild mit der Umschrift tragen „Herstellung des Römerreichs."

Damit steht in Verbindung, daß er seinen Hof in Nachahmung des griechischen, mit steifem, halb antikem halb orientalischem Prunke überlud und ein überaus lästiges Ceremoniel einführte. Er selbst gieng in wunderlicher Tracht, gewöhnlich in einen weiten Mantel gehüllt, worauf Bilder aus der Apokalypse oder Figuren des Thierkreises gestickt waren. Die Hofkleidung war mit scrupuloser Genauigkeit bis ins einzelnste vorgeschrieben. Der Empfang bei ihm war feierlichst, die Devotion, die er beanspruchte, grenzenlos. Die abgeschmacktesten Uebertreibungen solcher Art hörte er mit Wohlgefallen. Kaiser aller Kaiser ließ er sich nennen, und wie die altrömischen Imperatoren sich nach den von ihnen bezwungenen Völkern Germanicus, Parthicus, Sarmaticus, nannten, so nannte er sich Saxonicus, Romanus, Italicus. Das Heer seiner Hofbeamten war zahllos und die Gliederung derselben nach dem Muster der constantinopolitanischen geordnet.[21]) Höchstwahrscheinlich stammt von ihm auch der Vers, der sich oft auf den Majestätsbullen der deutschen Kaiser findet:

Roma das Haupt der Welt,
Lenkend die Zügel des Erdrunds hält.[22])

---

20) Man vergl. z. B. Seibertz Urk. B. I, Nr. 12, 13, 14, mit 17. 18.

21) Die Kämmerer hießen Protovestiarien, die Kanzler Logotheten, die Erzkanzler Archilogotheten u. s. w. Aehnliche wunderliche Titel wurden für das Heer erfunden. Otto scheint diese Titulaturwirthschaft mit einem gewissen Humor getrieben zu haben. Das Schreiben, womit er 7. Juli 999 von Benevent aus, seinem Freunde und Kanzler Heribert, damals in Ravenna, seine Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Cöln meldet, ist überschrieben: Otto nur durch Gottes Gnade Kaiser, dem Archilogotheten Heribert, Freundschaft und Cöln auch eine Elle Pallium. Otto imperator sola dei gratia Heriberto archilogothethæ gratiam et Coloniam ac pallii cubitum unum. Vita Herib. C. 5. (M. G. VI, 743.)

22) Roma caput mundi — frena tenet orbis rotundi.

Bei so eitler Auffassungweise des Kaisers von der eigenen §. 48.
Majestät, ließ sich nicht viel von der Demuth desselben gegen 999.
die göttliche erwarten, wenn die Diener derselben mit jener in
zeitliche Conflicte kamen. Er sprach vielmehr die sichere Hoffnung aus, seine Bemühungen für des Reichs Blüte, für des Heers Triumphe, des römischen Volkes Macht und die Wiederherstellung seiner Republik, würden dazu beitragen, daß er ruhmvoll in dieser zeitlichen Welt leben und noch ruhmvoller die Bande des Fleisches abstreifen werde, um jenseits in höchstem Ruhme mit dem Herrn ewig herrschen zu können.[23]) Kein Wunder, daß er, wie mit seinem Vetter Gregor, so auch mit seinem Lehrer Sylvester nicht immer einverstanden war. Der Friede unter ihnen wurde hauptsächlich dadurch erhalten, daß einer dem anderen unentbehrlich war. Beide waren darüber einverstanden, Roms Herrschaft so weit wie möglich auszubreiten. Die Frage: wer sie zu oberst zu führen habe? blieb unerörtert im Hintergrunde. Jeder dachte sich dabei das Seinige.

Alle Bestrebungen dieser Art hier aufzuzählen, liegt außer unserem Zwecke. Wir beschränken uns auf die Bemerkung, daß besonders Böhmen und Polen, worauf Adelbert durch seinen Märtyrertod so deutlich hingewiesen, ins Auge gefaßt wurden. Der Kaiser ließ die Lebensbeschreibung Adelberts verfassen und wie 993 Johann XVI., durch Canonisirung des Bischofs Ulrich von Augsburg, den Anfang mit den Heiligsprechungen der römischen Kirche gemacht hatte, so nahm nun Sylvester auch Adelbert unter die Zahl der Heiligen auf. Der Kaiser baute ihm auf der Tiberinsel eine Kirche und stiftete ihm zu Ehren für Polen ein neues Erzbisthum, wozu er den Halbbruder desselben, Gaudentius, der ihn auf der Missionsreise begleitet hatte und Zeuge seines Todes gewesen war, ernannte.
Im Januar 1000 reisete er sodann über die Alpen, um zu 1000.

23) Ut, libere et secure permanente dei ecclesia, prosperetur nostrum imperium, triumphet corona nostræ militiæ, propagetur potentia populi romani et restituatur respublica ut in huius mundi hospitio honeste vivere, de hujus vite carcere honestius avolare et cum domino honestissime mereamur regnare. Urk. vom 7. Mai 999 in den Turiner historiæ patriæ monumentis I, 325.

§. 48. den Reliquien Adelberts zu wallfahrten, um seine Gesundheit,
1000. welche in dem römischen Clima sehr gelitten, zu erfrischen und zugleich Familien-Angelegenheiten zu ordnen, welches durch den am 7. Febr. 999 erfolgten Tod seiner Tante, der Reichsverweserin Abtissin Mathilde von Quedlinburg[24]) und durch das Hinscheiden seiner 70jährigen Großmutter, der Kaiserin Adelheid, in dem von ihr zuletzt gestifteten Kloster Seltz im Elsaß, nothwendig geworden war. Die Reise gieng über Regensburg durch den Nordgau nach Thüringen, über Zeiz und Meissen nach Eilau, von wo er durch Herzog Boleslaw von Polen mit großen Ehrenbezeugungen nach Gnesen geleitet wurde, allwo der den Preußen mit schwerem Golde abgekaufte Leichnam Adelberts beigesetzt war. Es war im Monat Märtz; nichts desto weniger stieg der Kaiser vor Gnesen vom Pferde, gieng als Pilger barfuß zur Stadt und unter dem Geleit des Bischofs von Posen in die Kirche, wo er in Thränen zerfließend, am Grabe seines Martyr-Freundes betete. Es wurde schleunig eine Synode abgehalten und auf derselben Polen kirchlich abgegrenzt, so daß der neuen Erzdioecese sieben bischöfliche Kirchen, mit Ausnahme der von Posen, welche sich nicht von Magdeburg trennen wollte, untergeordnet wurden. Sodann begab er sich nach Magdeburg, um das Verhältniß des dortigen Erzbischofs mit Merseburg zu ordnen, was aber nicht gelang, weil man in Deutschland die Befugniß des Kaisers in kirchlichen Dingen bezweifelte.[25]) Ostern feierte er in Quedlinburg bei seiner Schwester, der nunmehrigen Abtissin Adelheid, welche ihn über Mainz und Cöln nach Aachen begleitete. Hier öffnete er die Gruft Karls d. Gr. im Münster, dessen Leiche er nicht liegend, sondern auf einem Stuhle sitzend, mit goldener Krone auf dem Haupte und dem Scepter in der Hand, traf. Alle Glieder waren unversehrt, bis auf die Nasenspitze, welche er von Golde herstellen ließ. Die Nägel an den Händen waren durch die sie bedeckenden Handschuhe gewachsen. Otto ließ sie

24) Die Annal. Quedlinburg. ad a. 999. (M. G. III, 75) sind voll ihres Lobes als Regentin. Thietmar IV, 27. (M. G. III, 780.)
25) Thietmar chron. IV, 28. (M. G. 780) beschreibt die Wallfahrt nach Gnesen umständlich.

abschneiden und der Leiche neue weiße Kleider anlegen. Nachdem §. 48.
er hierauf noch einen Zahn aus dem Munde Carls an sich 1000.
genommen, ließ er die Gruft wieder schließen.[26]) Otto, der sich schwer von seiner Lieblingsschwester trennen konnte, aber nach Italien zurückeilte, versprach ihr, sie dorthin nachkommen zu lassen und trat dann unmittelbar nach dem Pfingstfeste, ohne die weitere Regelung der deutschen Angelegenheiten abzuwarten, die Rückreise an, welche er diesmal über Cöln und den von dort durch das gebirgige Süderland führenden Weg nahm, um wie es scheint, der Gräfin Gerberge von Arnsberg einer gebornen Prinzessin von Burgund, Bruderstochter der Kaiserin Adelheid, einen Besuch zu machen. Wenigstens liegt eine Urkunde Otto's vom 21. Mai 1000 vor, worin er zu Elspe, auf Bitten der Gräfin Gerberge, das von ihr gestiftete Kloster Oedingen in seinen unmittelbaren kaiserlichen Schutz nimmt und ihm die Privilegien der Stifter Essen und Quedlinburg verleiht.[27]) Von Elspe ging die Reise weiter, wahrscheinlich auf der alten Straße über den Astenberg, an den Main, von wo er nach kurzem Verweilen, den Rhein hinauf

---

26) So der Bericht des kaiserl. Protospatharius Grafen Otto v. Lumello der Otto in die Gruft begleitete, bei Giesebrecht I, 699. Nach Angabe Thietmars IV, 29, (M. G. III, 781) und des Annalista Saxo. nahm Otto das goldene Kreuz, welches Karl am Halse trug und die noch nicht verwesten Stücke seiner Kleidung an sich. (M. G. VI, 615.) Die Erbrechung des Grabes wurde ihm als ein Frevel verdacht, der durch schnellen Tod an ihm gerächt worden. Annal. Hildesheimens. ad ann. 1000. (M. G. III, 92.) Die Szene ist dargestellt in einem schönen Wandgemälde von Kaulbach, in der Kunsthalle des german. Museums zu Nürnberg.

27) Die Urk. ist augenscheinlich auf der Reise abgefaßt, denn sie hat kein Siegel, sondern ist ein sogenanntes Cyrographum partitum. Acta est hæc carta XII Kal. Jun. anno dominicæ incarnat. millesimo. indict. XIII. anno tertii Ottonis regnantis XVI, imp. IIII. actum Elisopu. Urk. Buch I, Nr. 18. Wahrscheinlich hatte die Gräfin den kaiserlichen Vetter nach Elspe eingeladen, um bei dieser Gelegenheit die Bestätigung von ihm zu erwirken. Aus dem angegebenen Datum folgt, daß sich Otto nicht noch „längere Zeit bis über das Pfingstfest hinaus" zu Aachen aufhielt, wie Giesebrecht I, 698, meint; sondern mindestens schon am Tage nach Pfingsten 20. Mai von dort abreisete und den ersten Tag bis Cöln, den folgenden bis Elspe kam. Damit stimmen auch die Annales Quedlinburgenses (M. G. III, 77) welche von dem Aufenthalt in Aachen sagen: aliquantulum temporis, quæ cœpto itineri congruere videbantur ibi parando, quievit.

§. 48. zog und gegen Ende Juni's in Como anlangte. Er sah
1000. Deutschland nicht wieder.

Ungeachtet der dringenden Einladungen des Pabstes blieb Otto, seiner wankenden Gesundheit wegen, den Sommer über in der Lombardei und kam erst zum Winter nach Rom. Sein Vetter, Herzog Heinrich von Baiern, Otto von Niederlothringen und mehrere deutsche Bischöfe folgten ihm mit Kriegsmannschaft. Sein alter Lehrer, Bischof Bernward von Hildesheim, traf zu Anfang des Jahrs 1001 bei ihm ein.

1001. Die Reise des Kaisers war für die christliche Gesittung des östlichen Europa's von großem, für die Ordnung der Verhältnisse in Deutschland von geringem Erfolge. Man war ihm hier jubelnd entgegen gekommen, weil man hoffte, er werde durch Bekriegung der Dänen und Wenden, die wankende Herrschaft der Deutschen im Norden und Osten neu befestigen. Aber er war kein Mann des Krieges, ließ sich vielmehr gern „den Friedfertigen" nennen. Für die Bekehrung der Herzoge von Böhmen und Polen erweiterte er ihre Hoheitrechte. Aber wenn er sich auch von der eingebildeten Höhe seiner kaiserlichen Majestät aus, als ihren erhabenen Herrn betrachtete, so fühlten sie sich doch als Könige, zwar Rom als Christen, nicht aber dem römischen Kaiser als Unterthanen verwandt. So hatte also Otto für sich, diesseits der Alpen keine Eroberungen gemacht. Eben so wenig jenseits. Als er nach Rom zurückkam, war Unteritalien in offenem Aufruhr. Rom selbst folgte diesem Beispiel. Der Kaiser wurde in seinem Palast auf dem Aventin belagert, man schloß die Thore der Stadt, um den Herzog Heinrich von Baiern und den Markgrafen Hugo von Thuscien, die mit Kriegsschaaren zu seinem Schutze herbeieilten, zurückzuhalten. Sie wurden jedoch eingelassen und der Friede noch einmal vermittelt.[28]) Otto verließ vom Papste begleitet die treulose Stadt, um sie nicht wieder zu betreten. Herzog Heinrich und Bernward kehrten nach Deutschland zurück. Das Osterfest feierte er nach strengen Bußübungen zu Ravenna, während er zugleich darauf sann, den Planen seiner Weltherr-

---

28) Thietmari chron. IV, 30. (M. G. III, 781.)

schaft mit Gewalt Geltung zu verschaffen. Während er ein §. 48
neues Heer aus Deutschland und Norditalien sammelte, wieder- 1001
holte er seine schon früher einmal eingeleiteten Bewerbungen um die Hand einer kaiserlichen Prinzessin in Constantinopel. Dem Dogen von Venedig, der ihm dazu behülflich sein sollte, machte er heimlich einen Besuch und erließ ihm die Uebersendung des Mantels, die als Anerkennung der kaiserlichen Hoheit über die Stadt gegolten. Im Mai zog er gegen Rom, welches sich durch Demüthigung vor den Folgen seines Zorns vergeblich zu schützen suchte. Es mußte ihn schwer empfinden. Im October nach der Lombardei zurückgekehrt, unterwarf er sich zu Ravenna von neuem den strengsten Bußübungen, so daß der heil. Eremit Romuald, der zu seiner Umgebung gehörte, ihn noch ganz für Entsagung und Verzicht auf weltlichen Tand zu gewinnen hoffte; jedoch vergebens; der Kaiser wollte erst über alle seine Feinde triumphiren.

In der Mitte Dezembers verließ er Ravenna, um mit den aus Deutschland herbeigerufenen Streitkräften, ganz Mittel- und Unteritalien zur Unterwerfung zu bringen. Aber so zuversichtlich er auch, besonders auf die Hülfe der deutschen Bischöfe gerechnet hatte, so fiel diese doch sehr sparsam aus. Das undeutsche Auftreten Otto's, die sichtliche Zurücksetzung des eigenen Volks gegen Fremde, die seiner Eitelkeit mehr schmeichelten und über die er die Herrschaft doch nur durch Deutsche zu erhalten vermogte, die sich überall offenbarende Schwäche des Reichs, troz allem Prunk, den er in Wort- und Glanzaufwand zur Schau trug, alles das hatte die treuen Herzen mit Unmuth erfüllt. Dieser machte sich erst in aufrührerischen Worten und dann in einer offenen Verschwörung Luft, woran sich die meisten Herzoge und Grafen betheiligten. Nur Herzog Heinrich von Baiern, lehnte jede Theilnahme standhaft ab.[29]) Sogar die Treue der Bischöfe, worauf die Macht des sächsischen Kaiserhauses so wesentlich ruhete, fieng an wankend zu werden, weil das wechselvolle Betragen Otto's auch sie verletzte.

---

29) **Thietmar** l. c. (M. G. III, 782.)

§. 48. Dieser vernahm die Anschläge seiner Gegner in Deutsch-
1002. land. Aber wie tief es ihn auch kränken mußte, in der Noth von den Seinigen verlassen zu werden, so trug er es doch mit Fassung. Er mogte die Fehler seines jungen übermüthigen Strebens erkennen und einsehen daß es vergeblich sei, die Folgen derselben durch Klagen beseitigen zu wollen. Indeß scheint diese Resignation, die durch das in Italien eingesogene Siechthum, schon lange geschwächte Lebenskraft plötzlich gebrochen zu haben. Er hatte sich in der festen Burg am Soracte, von welcher aus er das aufständige Rom mit der ganzen Umgegend übersah, gelagert. Hier ergriff ihn ein Fieber mit Hautausschlag, als der langersehnte Erzbischof Heribert von Cöln mit einem zahlreichen Gefolge endlich anlangte, während Erzbischof Arnulf von Mailand seinen Bewerbungen um die Hand der griechischen Kaisertochter, eben Gehör verschafft hatte. Aber das waren die letzten Täuschungen des falschen Glücks. Fühlend daß seine Stunde gekommen, ließ er sich mit den Tröstungen der Religion versehen und entschlief zu dem besseren Leben, worin er mit dem Herrn ewig zu herrschen gedacht, am 24. Januar 1002, ehe er noch sein zwei und zwanzigstes Lebensjahr vollendet hatte.[30])

## §. 49. K. Heinrich II. (1002—1024.)

§. 49. Wenden wir noch einen Blick zurück auf die Zeit der Ottonen, die wir mit Stolz die unserigen nennen, so ist ihre größte und folgenreichste That offenbar die Einigung aller deutschen Völker zu einem Reiche; denn sie bedingt nicht nur das, seitdem nicht wieder erloschene, gemeinsame Volksbewußtsein aller deutschen Stämme, sondern auch die von dieser Zeit an immer siegreicher vorgedrungene christliche Gesittung im Norden und Osten Europa's. Es war dieses allerdings schon von Karl dem Großen angebahnt worden, indem er die westdeutschen Stämme mit den romanischen Völkern zu einem christlichen Staate verband. Aber dieser eine Staat war kein einiger, er wurde nicht durch gemeinsame innere Kraft, son-

30) IX. Kal. Febr. Thietmar IV, 30. (M. G. III, 782.) Annal. Quedlinburg. ad ann. 1002. (M. G. III, 76.)

dern nur durch die Persönlichkeit des gewaltigen Herrschers § 49.
zusammengehalten. Kaum hundert Jahre nach seinem Tode 1002.
waren alle von ihm begründeten staatlichen Verhältnisse im Abendlande wieder aufgelöset und die Zukunft der Kirche zum mindesten sehr bedroht. Ganz anders zur Zeit unseres sächsischen Königshauses. Wie noch Otto der Erlauchte lieber Herzog als ostfränkischer König sein mogte, weil er sich nicht körperliche Rüstigkeit genug mehr zutraute, die fast werthlose Krone gegen die Anfechtungen derselben zu vertheidigen und sie deshalb dem jüngeren Frankenherzog Konrad I. überließ, der im aufreibenden Kampfe mit den weltlichen Großen fast untergieng, so war auch Heinrich I. zumeist nur in seinem Sachsenlande Herr, während er den übrigen Herzogen ein gleiches in ihren Ländern gestattete; wofür sie ihn dann auch als König nicht nur anerkannten, sondern um seiner edlen Persönlichkeit und um der tapferen Vertheidigung Deutschlands gegen die Ungarn willen, auch hoch verehrten. Nachdem Otto I. durch Gewinnung der geistlichen Großen einen festen Anhalt gegen die Anmaaßung der weltlichen gefunden, übergab er zwar das sächsische Herzogthum an Hermann Billung, aber doch behielt er davon das westliche Stammland für sich und immer bewahrte er seinen Sachsen die alte Anhänglichkeit, die sie in Tagen der Prüfung, ihm und seinen Nachkommen, mit hingebender Treue erwiederten. Nur in solcher Weise konnte er sein Herzogthum aufgeben, um ganz ein deutscher König zu sein, aber so konnte er auch mit glücklicherem Erfolge als Konrad I., die oberherrliche Gewalt Karls d. Gr. über alle deutsche Länder wieder erringen und durch die vereinte Kraft derselben nicht nur einen dauernden Schwerpunkt im Herzen Europa's gründen, sondern auch den slavisch-deutschen Norden und Osten dazu gewinnen, Italien erobern, die römische Kaiserkrone germanisiren und überhaupt in allen Verhältnissen der romanischen Völker, welche sich damals zu besonderen Staaten ausbildeten, ein entscheidendes Wort reden. Auch als römischer Kaiser war er durchaus deutscher Gesinnung. Otto II. blieb hinter dem Vorbilde seines Vaters nicht zurück. Muthig bekämpfte er gleich diesem den Aufruhr im Inneren, wie die

§. 49. Feinde nach Außen, aber zu früh endete er sein jugendliches
1002. Leben in den italienischen Wagnissen gegen Griechen und Türken, als daß von einem eigentlichen Erfolge seiner Anstrebungen die Rede sein könnte. Dennoch wurde seinem Sohne Otto III., damals noch ein Kind, das Erbrecht zum Throne erhalten. Die dankbare Erinnerung an des Großvaters und Urgroßvaters Thaten, schützte ihn gegen Usurpation, bis er, kaum ein Jüngling, die Zügel der Regierung selbst in die Hand nahm. Damit ging es nun freilich so, wie wir gesehen haben; obgleich man von seiner ungewöhnlichen geistigen Begabung und der gelehrten Ausbildung derselben, vertrauensvoll das Höchste erwarten zu dürfen geglaubt hatte. Er schätzte die Deutschen, worin des Reiches Kraft beruhte, geringe, entließ in kaiserlicher Machtvollkommenheit — und Verblendung Polen, Ungarn, Böhmen und selbst den Dogen von Venedig jeglicher Abhängigkeit von der deutschen Krone und warf sich dagegen den Italienern in die Arme, die ihn nicht mogten. So starb er von allen verlassen; sein Reich war nicht von dieser Welt. Demungeachtet war nach seinem Tode Deutschland, das er freilich in großer Zerrüttung hinterließ, nicht im Zustande der Auflösung. Wenn auch seine Zusammengehörigkeit damals noch so wenig in gemeinsamer Nationalität erschien, daß die Völker desselben sich immer noch als einzelne Stämme dachten und nannten, und bis zum Anfange des 10. Jahrhunderts, bei gleichzeitigen deutschen Schriftstellern, immer nur von solchen, nicht von Deutschen die Rede ist,[1]) so bedurfte es doch nur eines verständigen, thätigen und kriegserfahrenen

[1]) Widukind und Hroswitha bezeichnen die von Otto I. beherrschten Völker collectiv als Sachsen und Franken. Nach ihrer Auffassung hatten die Sachsen die Herrschaft der Franken gewonnen. Das Bewußtsein von der Nothwendigkeit des Zusammenhaltens aller deutschen Stämme, manifestirte sich schon in den Wahlen Konrads I. und Heinrichs I. Aber ein gemeinsames deutsches Nationalbewußtsein wurde erst durch das Reich deutscher Nation allmählig gegründet, ohne die Stammeifersüchtelei je vollständig beseitigen zu können Otto I. kurz vor seinem ersten Römerzuge, nennt urkundlich zuerst die deutschen Stämme mit dem gemeinsamen Namen Teutonici, womit aber alle deutsch redende Völker, von anderen fremden Nationen schon früher collectiv bezeichnet wurden. Die einzelnen Stellen bei Giesebrecht I, 801.

Mannes, um den gesunkenen Glanz des Kaiserthums, zu kräftiger Fortbildung neu zu beleben. Diesen Mann fanden die Fürsten in Heinrich II. §. 49. 1002.

Dieser, ein Urenkel König Heinrichs I., hatte als Herzog von Baiern, seinem Vetter Otto III. auf dessen letztem unglücklichen Zuge nach Italien wesentliche Hülfe geleistet, auch ihm, als fast alle weltliche Große sich in Aufruhr vergiengen, die Treue bewahrt. In Sachsen war deshalb sein Andenken im Seegen; denn obgleich Otto III. sich die Herzen des Volks ziemlich entfremdet, so hieng es doch mit treuer Liebe an dem glorreichen Stamm seiner Könige.[2]) Die Großen des Landes versammelten sich zu einer Berathung über die Wahl des Thronfolgers, mit Otto's Tanten: Sophie und Adelheid in der Stadt Werl, im Herzen der alten Egbert'schen Stammbesitzungen. Diese Versammlung beschickte Heinrich auf den Rath der Seinigen durch einen Vertrauten[3]) und erhielt sogleich feierliche und unbedingte Zusage, daß nur er gewählt werden solle. Herzog Otto von Kärnthen, Vater des Papsts Gregor V. und durch seine Mutter Luitgarde Enkel Otto's d. Gr., der sich auch Hoffnung zur Krone gemacht, trat sofort zurück.[4]) Dagegen bemühte sich Markgraf Ekhard von Thüringen sehr ernstlich um die Gunst der Großen in Westsachsen und zog deshalb zum Bischof Rethar von Paderborn, der auf dem Tage zu Werl schon wesentlich zur Anerkennung Ottos III. beigetragen hatte. Da der Zug des Markgrafen befremdete, so wurden ihm anfangs die Thore verschlossen, nachher jedoch geöffnet, der Bischof nahm ihn gastfrei auf und begleitete ihn

---

[2]) Der Verfass. der Vita Mathildis, C. 4, der das Leben der Kaiserin auf den Wunsch Heinrichs II. beschrieb, spricht dies deutlich in der Apostrophe aus: „O Germanien, sonst unter dem Joche fremder Völker gebeugt und nun durch den Glanz des Kaiserthums erhöht, diene deinem Könige treu; liebe, unterstütze ihn nach Kräften. Höre nicht auf zu beten, daß dir niemals ein Fürst aus diesem Stamme fehle, damit du nicht wieder der Ehre beraubt, der Knechtschaft verfällst, der du entrissen bist." Giesebr. I, 729.

[3]) Hujus consilio dux quendam militarem ad civitatem, quæ Werlu dicitur, ad neptes suas, consorores Sophyam et Ethelheidam et ad omnes, qui tunc ibi convenerunt regni primates, misit. Thietmar Chron. L. V. C. 2. (M. G. III, 791.) Schaten I, 247.

[4]) Thietmar V, 16. (M. G. III, 797.)

§. 49. zur Kirche, war aber zu nichts weiterem zu bewegen. Er miß-
1002. billigte vielmehr des Markgrafen Vorhaben, der sich dann auch wieder entfernte und am 30. April zu Pölde vom Grafen Sifried von Nordheim erschlagen wurde.[5])

Heinrich wurde nun am 6. Juni zu Mainz als deutscher König gewählt und vom Erzbischof Willigis gekrönt.[6]) Von da begab er sich nach Ostsachsen, wo er (24. Juni) von den zu Merseburg versammelten sächsischen Großen, unter denen sich auch Herzog Bernhard und Bischof Rethar von Paderborn befanden,[7]) ebenfalls einmüthig anerkannt wurde. In Grona kam er mit seiner Gemahlin Kunigunde von Luxenburg zusammen und reisete mit ihr nach Paderborn, wo er sie am Feste des heiligen Laurentius (10. August) durch den Erzbischof Willigis krönen ließ. Damals nahm er auch seinen nahen Verwandten Meinwerk, der schon unter Otto III. als Capellan in der königlichen Kanzlei beschäftigt gewesen und ihm nicht nur durch seine Tugenden empfohlen, sondern auch als früherer Mitschüler genau bekannt war, in seinen Dienst als Capellan. Da das Verhältniß beider, später für die Geschichte unseres Landes von einflußreicher Wichtigkeit wurde, so wollen wir hier noch folgendes über Meinwerk bemerken. Er war der Sohn des Grafen Imed im Hamalande und dessen gleichnamiger Vater ein jüngerer Bruder der Kaiserin Mathilde, Gemahlin Heinrichs I. Seine Mutter Adela war die Tochter des sächsischen Grafen Wichmann und dessen gleichnamiger Vater, jüngerer Bruder des Herzogs Hermann Billing.[8]) Als jüngerer Sohn des Hauses wurde Meinwerk zum geistlichen Stande bestimmt und zuerst in die Domschule zu Halberstadt, dann in die zu Hildesheim geschickt, wo er mit seinem Vetter Heinrich, Sohn des Herzogs Heinrich II. von Baiern, zuerst in nähere

---

[5]) Thietmar C. 4, (M. G. III, 792.) ad locum qui Palithi dicitur. Annalista Saxo ad a. 1002. (M. G. VI, 647.) Gobel. Persona Cosmodrom. (Meibom S. R. G. I, 255.)

[6]) Thietmar V, 7, (M. G. III, 794.)

[7]) Thietmar V, 9, l. c. zählt sie einzeln auf. Desgl. Hartzheim Concil. Germ. III, 25.

[8]) Zur leichteren Uebersicht des verwandtschaftlichen Verhältnisses Meinwerks zur sächsisch-kaiserlichen Familie, kann folgende Stammtafel dienen:

Verbindung trat.[9]) Als Heinrich auf den Thron berufen wurde, war dieser 30 Jahre alt; Meinwerk mag etwas älter gewesen sein. §. 49. 1002.

Von Paderborn begab sich Heinrich über Erwitte, wo er am 12. August dem Stifte Herford den Besitz einiger Kirchen bestätigte,[10]) auf die Weiterreise nach Lothringen. In Duisburg huldigten ihm die Bischöfe von Lüttich, Cambray und Erzbischof Heribert von Cöln, letzter etwas säumig, weil es ihn verdroß, daß Heinrich sich durch den Erzbischof von Mainz hatte krönen lassen. Zu Aachen erschienen 8. September auch die Lothringer und setzten Heinrich auf den königln. Stuhl.[11]) Von dort zog er nach Nimwegen und dann dem Rheine hinauf nach Boppard, wo er am 15. September dem Bischofe Rethar von Paderborn, für dessen durch Brand beschädigte Kirche, den Forstbann vom Osning durch die Senne bis nach Horhusen (Niedermarsberg) schenkte.[12])

Auf solche Weise machte Heinrich, abweichend von der hergebrachten Sitte, seinen Königsritt durch Deutschland, bevor er auf einer allgemeinen Versammlung der Großen des Reichs zum deutschen Könige gewählt war. Er fühlte die Schwierigkeit der Wahl und suchte seine Anerkennung in jedem Lande einzeln zu bewirken, was ihm auch mit Hülfe seiner gewinnenden Rednergabe, wiewohl nicht ohne große Versprechungen

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ludolfus, dux. | | | Billing, comes. | |
| ~~Bruno~~ d. Erlauchte. Otto | Thiadricus comes in pago Hamaland. | | Hermann. dux. Saxon. | Wichmann. Comes. |
| Henricus I. rex d. Finkler. | Mathildis regina. | Imed Comes. | | Wichmannus Comes. |
| Otto I. imperator. d. Große. | Henricus I. dux Bavariæ. | Imed Comes. | Luitgardis. | Adela. |
| Otto II. imp. | Henricus II. dux Bav. | Thideric. comes. | Meinwerc. episcop. Paderb. | |
| Otto III. imp. | Henric. III. dux Bav. postea Henr. II. imp. | | | |

9) Vita Meinwerci C. 4, 6. edit. Overham p. 5, 7.
10) Die Urk. bei Erhard Regesta I, Nr. 76.
11) Thietmar V, 12, (M. G. III, 796.)
12) Vita Meinwerci C. 13, p. 15. Die Urk. bei Erhard Regesta Nr. 78.

§. 49. und Opfer, überall gelang. Der einzige, der sich noch gegen
1002. ihn auflehnte, war Herzog Hermann von Schwaben, den man verleitet hatte, selbst Anspruch auf die Krone zu erheben und dessen Herzogthum Heinrich deshalb schon im Juni mit einem verheerenden Zuge heimgesucht hatte. Dieser sollte nun auch mit starker Macht zur Unterwerfung gezwungen werden. Aber als eben der König zu solchem Zwecke nach Bruchsal aufgebrochen war, erschien dort Hermann am 1. October vor ihm, demüthigte sich und erhielt vollständige Verzeihung.[13])

So war dann scheinbar Ruhe und Ordnung im Reiche hergestellt. Aber es dauerte damit nicht lange. Nachdem der König eben noch Lothringen besucht, in Diedenhofen die Huldigung eingenommen, am 23. Januar 1003 zu Aachen den
1003. Todestag seines Vorgängers Otto III. begangen und sich von da nach Mastricht begeben hatte, erhielt er die Nachricht, daß nicht nur Arduin von Ivrea einen Aufstand in der Lombardei erregt, sondern auch der Polenherzog Boleslaus Chrobry die herzogliche Familie in Böhmen gestürzt und das Land für sich in Besitz genommen habe. Diese letzte Empörung war die gefährlichste, weil der Babenberger Markgraf Heinrich im Nordgau, dessen Vetter Markgraf Ernst in Oestreich und des Königs eigener Bruder Bruno, sich daran betheiligten. Es hatte nämlich jeder von diesen gehofft, daß Heinrich nach seiner Thronbesteigung, das Herzogthum Baiern ihm geben würde, er hatte es aber seinem Schwager Heinrich von Luxenburg verliehen. Der König sammelte schnell ein Heer in Baiern, womit er die Empörung im Inneren siegreich unterdrückte und sogar Schweinfurt, den festen Hauptsitz des Markgrafen Heinrich zerstörte. Die genannten drei Fürsten suchten Gnade und fanden sie am Ende; wofür sie seitdem treu zum Könige hielten. Bruno wurde geistlich, Kanzler und 1006 Bischof zu Augsburg. Gegen Boleslaw kamen ihm die Wenden, welche die Tirannei desselben mehr fürchteten als die Herrschaft der Sachsen, zu Hülfe, wogegen er ihnen vorläufig ihre heidnischen Götter ließ. Hiedurch im Osten des Reichs gesichert, gab

13) Thietmar V, 14. (M. G. III, 797.)

Heinrich den Bitten der italienischen Abgesandten nach, die §. 49.
ihn um Schutz gegen Arduin baten. Schon im April 1004 1004.
drang er, diesem unerwartet, über die Alpen, verbreitete dadurch panischen Schrecken in dessen Heere und gelangte so ungehindert nach Pavia, wo er am 15. Mai als König der Lombarden gekrönt wurde. Nachdem jedoch bei diesen die Besinnung zurückgekehrt war, folgten hinterher noch hartnäckige Kämpfe zwischen ihnen und den Deutschen, in Folge deren Pavia von letzteren gestürmt und niedergebrannt wurde. An ein Weitergehen nach Rom war nicht zu denken. Der König ordnete auf einem Reichstage zu Pontelungo die Verhältnisse Italiens und kehrte dann nach Sachsen, zum Kriege gegen die Polen, zurück. Boleslav wurde aus Böhmen und dem Milzener Lande vertrieben.[14])

Nach so rastloser Anstrengung in diesem Jahre, das der König durch siegreiche Thaten in Deutschland, Italien und Polen unvergeßlich gemacht, gönnte er sich einige Zeit der Ruhe und Erholung in Ostsachsen und fürs nächste Frühjahr in Westfalen. Am 7ten Juli 1005 hielt er in Gegenwart 1005.
seiner Gemahlin eine glänzende Synode zu Dortmund, auf der, außer dem Erzbischof Heribert von Cöln, unter anderen die Erzbischöfe von Bremen und Magdeburg, die Bischöfe von Lüttich, Münster, Utrecht, Metz, Verden, Hildesheim, Worms, Merseburg, Schleswig, Ripen und Rethar von Paderborn erschienen.[15]) Der Kirche des h. Adelbert zu Aachen schenkte er den Zehnten von königlichen Einkünften zu Dortmund.[16]) Dann begab er sich nach Corvei, wo er am 18. Juli auf Bitten des paderborner Bischofs Rethar die Privilegien des Klosters Schildesche[17]) und zwei Tage darauf in Paderborn der Kirche zu Magdeburg, die derselben von Otto III. gemachte Schenkung der Stadt Schider, mit allem Zubehör in den meist

14) Annal. Quedlinburg. ad a. 1005. (M. G. III, 1079.)

15) Den Haupt-Inhalt der Verhandl. bei Thietmar VI, 13. (M. G. III, 810.) Kleinsorgen Kirchengesch. I, 462. Hartzheim concil. Germ. III, 31.

16) Lacomblet Urk. Buch I, S. 88. Am 13. Aug. wiederholte er diese Bestätigung zu Nuenberc. Das. S. 89.

17) Lamey Gesch. v. Ravensberg, Urk. S. 6.

§. 49. Lippe'schen Gauen: Gesinegau, Wetego, Thilete, Lingau, Soret-
1005. feld, Thietmelle und Lethegau, bestätigte. [18]) Inzwischen waren die Vorbereitungen zur Fortsetzung des Krieges gegen Boleslaw Chrobry unter unmittelbarer Leitung des Königs getroffen. Noch im August rückte er mit dem versammelten Heere nach der Lausitz über die Spree, wo sich die Liutizen mit ihm vereinigten. Die Götzenbilder, die sie mit sich führten, waren zwar den deutschen Bischöfen ein Gräuel, aber ihre Hülfe war unentbehrlich. Heinrich drang siegreich vor bis in die Nähe von Posen, wo sich Boleslav zum Frieden verstand, in dem er Böhmen und die Marken wieder abtreten und seine frühere Abhängigkeit vom Reiche anerkennen mußte; nur die Eroberungen in Schlesien und Mähren behielt er. Der König begab sich zurück nach Westfalen. Am 24. October war er wieder zu Corvei, wo er der Kirche zu Paderborn, in welcher seine Gemahlin die königliche Weihe empfangen, ein Gut zu Böckenförde, im Comitat des Grafen Ludolf (von Werl), welches ihm sein Capellan Meinwerk übergeben, mit der Maaßgabe schenkte, daß es von Bischof Rethar lebenslänglich benutzt, nach dessen Tode aber zur Verbesserung der Einkünfte der Kanoniche (ad stipendia fratrum) verwendet werden solle.[19]) Von Corvei reisete er nach Werl, wo er am 5ten November der Abtei Niederaltaich in Baiern eine Villa Flinsbach restituirte.[20]) Am 27. desselben Monats war er wieder in Dortmund, wo er seiner Gemahlin Kunigunde ein Gut zu Boppart schenkte.[21]) Von da zog er nach Ostsachsen, um zu Pölde die Weihnachten zu feiern.

1006. Das folgende Jahr brachte wieder neue Kämpfe; aber diesmal in den westlichen Gebieten des Reichs, wo seit geraumer Zeit nicht nur plündernde Normannenschwärme Westfriesland, die Rhein- und Scheldemündungen verheerten, sondern nun

---

18) Höfer Zeitschr. für Archivkunde II, S. 140.
19) Seibertz Urk. B. I, Nr. 20.
20) Actum Weralae. Hund metropol. Salisb. II, 22. Monum. Boica IX. 134.
21) Erath Cod. diplomatic. Quedlinburgensis, 59. Das Orig. im K. Geh. Staats- und Kabinets-Archive zu Berlin.

auch Graf Balduin von Flandern Niederlothringen anfiel.[22]) §. 49.
Dieser wurde mit Hülfe des Königs Robert von Frankreich 1006.
in die gebührenden Schranken zurückgewiesen, nachdem sich Heinrich vorher zu seiner Mutter Bruder, dem schwachen und kinderlosen Könige Rudolf III. von Burgund begeben, der ihn zum Schutze gegen die Anmaaßungen seiner mächtigen Vasallen aufgerufen hatte.[23]) Rudolf versprach ihm vertragsmäßig die Nachfolge im Reiche und trat ihm als Unterpfand die Grenzstadt Basel ab.

In das nächste Jahr fällt die Stiftung des Bisthums 1007
Bamberg, dessen Dotation Heinrich hauptsächlich aus den babenberger Gütern bewilligte, welche nach dem Sturze dieses Geschlechts unter Ludwig dem Kinde, großentheils bei der Krone verblieben und von Otto II. 973 an Heinrichs Vater verschenkt waren. Die Burg Babenberg war seit Heinrichs Jugend dessen Lieblings-Aufenthalt, bei seiner Vermählung mit Kunigunde verschrieb er sie ihr zum Leibgedinge und seit er die Hoffnung immer mehr aufgab, Nachkommen von ihr zu erhalten, lag ihm nichts mehr am Herzen, als Gott selbst zum Erben einzusetzen.[24]) Zu solchem Zwecke hatte er schon geraume Zeit vorher angefangen, zu Bamberg eine neue prächtige Domkirche zu bauen; sie sollte der Sitz des Bisthums werden. Aber damit ging es so leicht nicht, weil vor allem die Bewilligung des Bischofs von Würzburg zur Abzweigung der neuen Dioecese von der seinigen, die Zustimmung des Erzbischofs

---

22) Thietmar L. VI, C. 22. (M. G. III, 813.)

23) Giesebrecht II, 47, vergl. mit der dazu gehörigen Note S. 546.

24) Nam idem rex Heinricus magnus et pacificus ut in Deum erat credulus et in homines pius — cogitando disposuit ut Deum sibi heredem eligeret et conscriberet et episcopatum — in quodam suæ paternæ hereditatis loco Babenberc dicto — construeret ut et paganismus Sclavorum destrueretur. Udalrici Bambergensis codex epistolaris in Eccard. corp. historic. II, 60. Die auf Bamberg bezügln. Stiftung-Urkunden und Verhandlungen in Hartzheim concil. Germ. III, 32 sq. und Adelberti vita Heinr. imp. in Pertz Monum. Germ. IV, 795 sq. Die bei Hartzheim p. 40 abgedruckte, zu Werl ausgestellte Urk. v. 23. Jan. 1008, über den Verzicht des Erzbischofs Willigis von Mainz auf seine Ansprüche an die Kirche zu Gandersheim, zu Gunsten des Bischofs Bernward von Hildesheim, ist nach der Vita Bernwardi fabricirt und gewiß unächt. Wir werden darauf (§. 51) zurückkommen.

§. 49 von Mainz als Metropolitan, das Einverständniß der übrigen
1007. deutschen Bischöfe und Großen und die Genehmigung des Papsts erforderlich war. Alle diese Schwierigkeiten schreckten Heinrich so wenig, als das Beispiel Otto's I., der von 937 bis 968 an der Errichtung des Erzbisthums Magdeburg arbeiten mußte. Er war sich des besten Willens bewust und dieses Bewustsein gab seiner Rede so gewinnende Kraft, daß er auf der Synode, welche am 1. November zu Frankfurt versammelt wurde, nach Vorlegung der päbstlichen Genehmigung und der Auseinandersetzung seines Vorhabens alles durchsetzte und dann auch den Bischof von Würzburg, dem er reiche Entschädigung für seine Kirche bot, zur Beistimmung bewog. Bamberg hat durch deutsche Cultur des waldigen Landes, bis dahin nur sparsam bevölkert von slavischen Colonisten, durch Gesittung und wissenschaftliche Bildung, welche von der Domschule ausgieng, wohlthätiger auf Deutschland gewirkt, als irgend eine andere Schöpfung des eben so klugen als frommen Kaisers.[25])

Unterdeß war Boleslav von Polen nichts weniger als ruhig gewesen.[26]) Immer mit dem Gedanken an ein gemeinsames großes, von den Deutschen unabhängiges Slawenreich beschäftigt, wurde er den Böhmen und Lintizen so lästig, daß sie den König, als er 1007 zu Regensburg die Ostern feierte, um Schutz gegen ihn baten. Heinrich beschloß die Erneuerung des Krieges, dessen Führung er jedoch dem Erzbischof Dagino von Magdeburg übertrug, weil er mit anderen Angelegenheiten im Westen des Reichs beschäftigt war. Am 27. October hielt er nämlich unter dem Vorsitze des Erzbischofs Willigis von Mainz die schon erwähnte große Synode, betr. die Stiftung des Bisthums Bamberg, in Frankfurt ab, auf welcher namentlich

---

25) Thietmar VI, C. 23, (M. G. III, 814.) Schlosser in der Weltgeschichte für das deutsche Volk VI, 138, erkennt dies zwar an, ist aber doch der Meinung, Heinrich habe der deutschen Nation durch seine Stiftung deshalb großen Schaden zugefügt, weil er sich zu fußfälligen Bitten bei den Bischöfen herabgelassen, um die Zustimmung des Bischofs von Würzburg zu erwirken.

26) Thietmar VI, C. 24, (M. G. III, 815.) Annal. Quedlinb. a. 1007. (M. G. III, 79.)

auch alle westfälische Bischöfe erschienen.[27]) Von da begab er sich im Anfange Novembers nach Sachsen und im Mai des folgenden Jahrs 1008 an den Rhein, um einen heftigen Zwiespalt zu schlichten, worin er mit seinen Schwägern gerathen war. Dem ältesten: Heinrich, hatte er sein eigenes Herzogthum Baiern verliehen, der andere: Diedrich, hatte sich 1006 in ungesetzlicher Weise des Bisthums Metz bemächtigt und wollte nun (Ostern 1008) mit Umgehung des königlichen Einsetzungrechts, den jüngsten Bruder: Adalbero, auf den erledigten erzbischöflichen Stuhl von Trier setzen. Dem widersprach aber der König aufs entschiedenste, ernannte trotz den Fürbitten seiner Gemahlin und des Herzogs Heinrich einen anderen Erzbischof und belagerte Adalbero in Trier, das er im September mit Mühe bezwang.[28]) Im Februar des f. J. 1009 ging er auf kurze Zeit nach Westfalen; denn am 26. Februar stellte er in Dortmund, zu Gunsten des Bischofs Theoderich von Minden eine Urkunde aus.[29]) Im März war er wieder in Sachsen; wo er sich eben zu Goslar befand, als ihm die Nachricht von dem am 6. März erfolgten Ableben des Bischofs Rethar von Paderborn, den er auf der Synode zu Frankfurt noch gesehen, überbracht wurde.[30]) Der König blieb nach einer Berathung mit den anwesenden Bischöfen und Fürsten, über die Wiederbesetzung des Bisthums nicht lange im Zweifel. Er nahm einen Handschuh und reichte ihn seinem Capellan Meinwerk mit den Worten: „Da nimm.“ Und als dieser fragte, was er damit empfangen solle? antwortete ihm der König: „das Bisthum Paderborn.“ Meinwerk schien wenig darüber erfreut, indem er erwiederte, was er damit anfangen solle? Er könne sich aus seinen eigenen Gütern ein viel besseres machen. Als ihm aber der König sagte, daß er es ihm grade deshalb gegeben habe, damit er der armen Kirche mit seinem Reichthum aufhelfe, war Meinwerk mit dem Sinn des könig-

§. 49. 1007. 1009.

27) Eccard corp. histor. II, 60, und daraus M. G. IV, 795, Note 11, und Hartzheim Concil. III, 36.
28) Thietmar VI, C. 25, (M. G. III, 815.)
29) Pistor. S. R. G. III, 280, wo aber das Datum irrig; wie Erhard Reg. I, 149 nachweiset.
30) Vita Meinwerci C. 15, 16, p. 17.

§. 49. lichen Geschenks zufrieden, ließ sich am 13ten März von Erz-
1009. bischof Willigis zu Goslar consecriren und bald darauf zu Paderborn inthronisiren, wo er drei Tage später sofort den Neubau der abgebrannten Domkirche begann, indem er die von Rethar angefangene, schon bis an die Fenster heraufgeführte, ärmliche Wiederherstellung, bis auf den Grund wegbrechen ließ.[31]) In sieben Jahren wurde der prächtige Neubau vollendet.

Hiernächst begab sich der König nach Schwaben, um Oberdeutschland gegen seinen Schwager Heinrich, dessen Treue ihm bei der Belagerung Triers, mehr als verdächtig geworden, zu schützen und dann nach Regensburg, wo er denselben auf einem Landtage des Herzogthums Baiern entsetzte, um solches wieder in eigene Verwaltung zu nehmen.[32]) Mit einem in Sachsen gesammelten Heere, dem sich auch die heidnischen Lintizen anschlossen, zog er dann nach Lothringen gegen den aufrührerischen Bischof von Metz.[33]) Ganz Oberlothringen wurde verheert, aber statt des Friedens nur ein längerer Waffenstillstand errungen, den der König im Anfange des folgenden
1010. Jahrs dazu benutzte, vorab in Ostsachsen die innere Ruhe unter den, in ärgerlichem Zwiespalt zerfallenen, Großen herzustellen. Dann wurde ein neues Heer gegen Boleslav ausgerüstet, gegen den der frühere Feldzug, eben wegen der Uneinigkeit der ostsächsischen Fürsten, mit geringem Erfolge beendigt worden war. Bischof Meinwerk begleitete den König auf diesem Zuge.[34]) Indeß wollte es damit doch nicht recht gelingen.[35]) Es bedurfte noch mehrjährigen Krieges, ehe 1013 ein Friede zu Stande kam, in welchem die Lausitz und das Land der Milzener als Reichslehne an Boleslav überlassen werden mußten. Dieser nach sechsjährigem Kriege geschlossene Friede war also noch nachtheiliger als der Posener, doch hatte er die gute Folge, daß sich nun auch des Königs Schwäger auf einer im November 1013 zu Coblenz gehaltenen Synode

31) Vita Meinw. C. 17, p. 20. Hartzheim Concil. Germ. III, 42.
32) Thietmar VI, C. 28, (M. G. III, 817.)
33) Thietmar VI, C. 35. (M. G. III, 821.)
34) Thietmar VI, 38. (M. G. III, 822.)
35) Der König wurde krank. Annal. Quedlinb. ad a. 1010. (M. G. III, 80.)

zur Unterwerfung verstanden, nachdem er in den Jahren 1011 §. 49.
und 1012 sich vergeblich Mühe gegeben, die Streitigkeiten bald 1010.
in Güte, bald durch Gewalt der Waffen zum Austrag zu
bringen.[36])

In dieser unruhigen Zeit, wo Heinrich im Osten und
Westen des Reichs zugleich schwere Kriege zu führen und in
Folge eines erblichen Kolikübels oft mit gefährlicher Krankheit
zu kämpfen hatte, war er nichts desto weniger mit Aufrecht-
haltung des inneren Friedens eifrig beschäftigt, welches ihm
durch den Verlust manches Getreuen noch sehr erschwert wurde.
Wir wollen davon hier nur den Herzog Bernhard von Sachsen
nennen, der am 9. Februar 1011 plötzlich zu Corvei starb, 1011.
während der König sich dort aufhielt;[37]) dessen gleichnamiger
Sohn folgte dem Vater im Amte und in treuer Ergebenheit.
Damals starb auch Graf Haold, dessen Comitat den nordöst-
lichen Theil des späteren Herzogthums Westfalen in den Aem-
tern Erwitte, Geseke, Brilon und Marsberg, mitbefaßte. Auf
Bitten des Bischofs Meinwerk schenkte ihm Heinrich den Co-
mitat am 10. April zu Tribur, für seine durch Brand zer-
störte Kirche.[38]) Auf diese für unser Land so wichtig und
folgenreich gewordene Schenkung werden wir unten zurück-
kommen. Meinwerk begleitete überhaupt, auch nachdem er
Bischof geworden war, den Kaiser häufig auf seinen Reisen,
wie dies namentlich im folgenden Jahre 1012 der Fall war, 1012.
wo wir ihn beim Tode des Erzbischofs Walthard von Magde-
burg im Gefolge des Königs zu Gibichenstein finden.[39])

Im Frühjahre 1013 wollte Heinrich nach Aachen. Auf 1013.
der Reise dorthin erkrankte er im Februar zu Werl und lag
fünf Wochen an Kolik darnieder.[40]) Bei den langsamen Fort-

36) Thietmar VI, 54. (M. G. III, 832.)
37) Annal. Hildesheim. a. 1011. Annal. Saxo. a. 1011. (M. G. VI, 661.)
38) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 21.
39) Annal. Saxo. ad h. a. (M. G. VI, 663.)
40) Thietmar VI, 55. (M. G. III, 832.) Annal. Quedlinb. ad a. 1013. (M. G. III, 81.) Ann. Hildesh. a. 1013. Werlam veniens gravi languore correptus hebdomadum V spacio decubuit.

§. 49. schritten, die seine Genesung machte, hielt er es für bedenklich
1013. die Reise fortzusetzen und feierte daher, was noch von keinem
seiner Vorfahren geschehen war,[41]) das Osterfest bei Bischof
Meinwerk zu Paderborn. Zu Werl stellte er eine Reihe Ur-
kunden für Bischof Bernward von Hildesheim[42]) und eine für
Meinwerk über Güter aus, die von dessen Mutter Adela auf
die paderborner Kirche kamen.[43]) Von Paderborn reisete er
nach Grona, um auf einem dorthin ausgeschriebenen Reichstage
die schon so lange verzögerte Romfahrt zur Kaiserkrönung zu
überlegen. Die nächste Veranlassung dazu gab der Umstand,
daß der zum Gegenpapste wider Benedict VIII. aufgeworfene
Gregor, Weihnachten 1012 zum König nach Pölde kam und
seinen Schutz in Anspruch nahm. Heinrich versprach nach Rom
zu kommen und die Sache zu untersuchen, verbot ihm aber
einstweil irgend eine Amtshandlung auszuüben. Im Spät-
herbste zog er dann mit der Königin, an der Spitze eines
Heers, welches meist die Bischöfe gestellt hatten, nach Italien,
1014 wohin ihn auch Meinwerk begleitete. Am 14. Februar wurde
er mit seiner Gemahlin von Papst Benedict, den er für den
gesetzlich geweihten und gekrönten Nachfolger des heil. Petrus
anerkannte, und dem er bei dieser Gelegenheit alle zum Patri-
monium des heiligen Stuhls gehörende Besitzungen feierlichst
bestätigte,[44]) als Kaiser gekrönt. Nachdem er so die römischen
Verhältnisse mit Benedict geordnet und einen von den Geg-
nern desselben erweckten blutigen Aufstand mit Gewalt gedämpft
hatte, gieng er nach Oberitalien, wo ihm sein alter Gegner
Arduin scheu auswich, indem er sich bald darauf in ein Kloster
zurückzog, worin er im folgenden Jahre starb. Der Kaiser
besuchte in Meinwerks Begleitung auf dem Rückwege nach
Deutschland, das Kloster Clugny, das er reich beschenkte und
aus welchem Meinwerk 13 Mönche für ein in Paderborn zu

---

41) Annal. Quedlinb. l. c.
42) Böhmer Regesta ad ann. 1013.
43) Schaten annal. Paderb. ad h. ann.
44) Er stellte darüber eine ausführliche Urkunde aus, die über den damaligen Umfang des Kirchenstaats eine befriedigende Auskunft giebt. Hartzheim concil. Germ. III, 44. Sie stimmt wesentlich mit der darin angezogenen früheren Bestätig. Urk. Otto's I. v. 962 (S. 53).

stiftendes Benedictinerkloster mitnahm.[45]) Pfingsten war Heinrich §. 49.
wieder in Bamberg.[46]) 1014.

Meinwerk, der in Rom auch die Gunst des Papsts Benedict zu erwerben gewußt hatte, erlangte am 15. Januar 1015 1015.
eine neue Guts-Schenkung vom Kaiser, während bald darauf (3. Februar) die Abtissin Hildegunde zu Geseke, das von ihrem Großvater Haold gestiftete freie Stift Geseke unter den Schutz des Erzbischofs Heribert von Cöln stellte und dadurch den ersten Grund zu den endlosen Streitigkeiten zwischen Cöln und Paderborn, über die Dioecesan- und später landesherrlichen Rechte innerhalb des Haoldschen Comitats legte.[47]) Am 28. Mai feierte Meinwerk mit dem Kaiser das Pfingstfest zu Imedeshusen und beredete mit ihm die Reformation des Klosters Corvei, in Folge deren die dortigen Mönche, bis auf 9, dasselbe verließen.[48])

Hiernächst gedachte der Kaiser den Polenfürsten Boleslav dafür zur Rechenschaft zu ziehen, daß er der im letzten Frieden übernommenen Vasallenpflicht uneingedenk, die Römerfahrt nicht allein nicht mitgemacht, sondern auch andere davon abgehalten hatte. Mit einem sächsischen Heere brach er, nach vergeblichem Versuch der Güte, in Polen ein. Indeß war auch diesesmal der Erfolg nicht entscheidend.[49]) Im Spätherbste zog Heinrich wieder zurück und feierte Weihnachten in Paderborn, wo

---

45) Vita Meinwerci C. 30, p. 35. Giesebrecht II, 555, bezweifelt die Reise Heinrichs nach Clugny, weil sie nicht zum Itinerar Heinrichs paßt (M. G. IV, 809, Note 26) und ist der Meinung, daß sie die V. Meinw. der Vita Henr. von Adelbert C. 28 (M. G. IV, 809) nachgeschrieben habe, obgleich letzter nur durch die dem Kloster gemachten Geschenke veranlaßt sei, die Reise vorauszusetzen. Gfrörer Kirchengesch. IV, 183, vertheidigt die Reise, verlegt sie aber ins Jahr 1022. — Ueber das damalige exemplarische Klosterleben in Clugny unter der Leitung des h. Abts Odo und seiner Nachfolger s. Höfler die deutschen Päpste I, 24 folg.

46) Thietmar VI, 61, VII. 1—4. (M. G. III, 835 und 836;) wo die Feier der Krönung umständlich beschrieben ist.

47) Seibertz U. B. I, Nr. 23.

48) Thietmar VII, 9, p. 840. Annal. Saxo ad h. ann. p. 667, vergl. mit den Annal. Quedlinb. p. 82. Imedeshusen ist das hessische Städtchen Imshausen, östlich von Warburg, zwischen Kassel und Hofgeismar.

49) Thietmar VII, 11, 12, 14, p. 841. Annal. Quedlinb. ad a. 1015. p. 83.

§. 49. unterdeß Meinwerk am 15. September den neuen Dom ein-
1015. geweiht hatte, ohne daß der dazu eingeladene Kaiser hätte
erscheinen können. Hätte er im nächsten Frühjahre den Feldzug
gegen den erschöpften Boleslav erneuert, so würde derselbe,
wie Thietmar meint, von entscheidenden Folgen gewesen sein.
Aber der Kaiser hatte andere weitaussehende Plane mit dem
Königreiche Burgund im Auge und hielt sich meist in Franken
und Westfalen auf, während die Herren in Sachsen, statt den
Krieg gegen Boleslav fortzusetzen, sich untereinander in blu-
tigen Fehden aufrieben.

1016. Im Januar 1016 hielt der Kaiser vorab eine Synode
in Dortmund, um Spaltungen der ärgerlichsten Art im Hause
seines Freundes und Vetters Meinwerk zu schlichten.[50]) Es
ist schon bemerkt (S. 86) daß dessen Mutter Adela eine Tochter
aus dem Billungschen Hause war. Ihr Vater Graf Wichmann
hatte reichen Gutsbesitz in Westfalen, Friesland und Nieder-
lothringen, wovon er 970 zu Elten bei Emmerich ein Kloster
stiftete. Er hinterließ nur zwei Töchter; die ältere Luidgarde,
fromm und sanft, wurde die erste Abtissin zu Elten; die jün-
gere Adela, in früher Jugend an den, durch die Kaiserin
Mathilde mit dem sächsischen Kaiserhause verwandten Grafen
Imed vermählt, war dagegen ungemessen frei in ihrem Be-
tragen, voll Hochmuth und Habsucht. Nach des Vaters Tode
focht sie die aus dessen Stammvermögen an das Kloster
gemachten Schenkungen an. Luidgarde aber, die sich zur
Herausgabe derselben nicht verstehen durfte, starb bald darauf
an Gift; Adela griff nun gleich zu den Klostergütern, die sie
jedoch auf Otto's III. Befehl wieder herausgeben mußte. Man
zieh sie ohne Hehl des Schwestermordes, indeß wagte damals
noch niemand eine förmliche Anklage.

Ihr früh verstorbener Gemahl hinterließ ihr außer zwei Töchtern auch zwei Söhne, wovon der ältere Diedrich sein Guts-Erbe, der jüngere Meinwerk zum geistlichen Stande bestimmt wurde. Wir haben gesehen, wie dieser aus der königlichen Kanzlei auf den Bischofstuhl von Paderborn stieg.

50) Kleinsorgen Kirchengesch. I, 463 und 478, zählt alle anwesende Bischöfe auf.

Adela, nachdem sie eine Zeitlang als zügellose Witwe gelebt, §. 49.
fand nöthig, sich zu ihrer Vertretung im Leben, wieder zu 1016.
vermählen. Sie wählte einen reichen Ritter Balderich, der seinem Oheim, dem lothringischen Grafen Gottfried, welcher nur einen schwachsinnigen Sohn hatte, als Graf im Attuariergau zu folgen hoffte. [51]) Balderich erneuerte sofort die Ansprüche seiner herrischen Gemahlin am Kloster Elten, durch gewaltsame Besitznahme. Er wurde zwar dafür zu einer bedeutenden Geldbuße verurtheilt, doch erzwang Adela 997 vor dem Kaiser einen Vergleich, wodurch sie wenigstens einen Theil der Klostergüter zur Abfindung erhielt.

Unterdeß hatte Balderichs Oheim Gottfried, seiner Tochter einen anderen sächsischen Grafen: Wichmann, Adela's Vetter, zum Gemahl und in diesem seinem Sohne eine Stütze gegeben. Sofort brach zwischen diesem und Balderich eine blutige Fehde aus, die der König durch sein Dazwischentreten schlichten mußte. Während nun Wichmann eine Pilgerfahrt nach Rom machte, benutzte Adela die Stellung ihres Sohnes Meinwerk am Hofe, um ihrem Gemahl Verbindungen an demselben und dadurch den Comitat Gottfrieds, der dessen schwachsinnigem Sohne entzogen wurde, zu verschaffen. Als Wichmann zurückkam, griff er für seinen Schwager zum Schwerdte. Nur langsam wurde ein leidliches Verhältniß zwischen ihm und Adela hergestellt.

Den Einfluß, den Balderich bei König Heinrich gewonnen, büßte er sehr bald dadurch ein, daß er sich zu den Gegnern des vom König neu ernannten Herzogs in Niederlothringen gesellte. Adela suchte ihn zwar durch ihren Sohn Meinwerk, dem sie dafür Geschenke anbot, wieder zu gewinnen, aber Meinwerk, obgleich er eben so gerne nahm wie seine Mutter, verschmähte doch jegliche Verbindung mit ihr, die nun in der öffentlichen Geltung immer tiefer sank, während er mit seinem Bruder Diedrich in der Gunst des Königs sichtlich stieg. Das entflammte den Haß der unnatürlichen Mutter gegen ihre eigenen Kinder. Während Meinwerk den König nach Italien begleitete, ließ sie ihren Sohn Diedrich (7. April 1014) in

[51]) Vita Meinwerci C. 34, p. 77 sq.

§. 49. der Burg Uplan bei Elten überfallen und ermorden. Balderich
1016. setzte sich in Besitz derselben und fuhr fort, den Landfrieden gegen den Herzog zu stören.

Dieser Verbrechen wegen klagte nun Meinwerk seine eigene Mutter an und zu ihrer Verantwortung war sie nebst Balderich 1016 vor die Synode zu Dortmund geladen. Sie wurde als Hauptverbrecherin zum Tode, Balderich als ihr Mitschuldiger, verurtheilt. Der Kaiser begnadigte sie zwar, aber auf eine Weise, welche für ihre Habsucht am empfindlichsten war; sie mußte die meisten Güter, welche der Lohn ihres Verbrechens sein sollten, dem Kaiser abtreten, der sie der Paderborner Kirche schenkte.[52]) Auch Balderich mußte von seinem Eigen Hingaben an die Kirche machen. Alles dieses bestätigte der Kaiser zu Dortmund, wo er auch die Schenkung des Haoldschen Comitats an Paderborn wiederholte.[53])

Adela sann nun mit ihrem Gemahl nur darauf, wie sie Meinwerk verderben möge. Um sich den Schutz des Erzbischofs Heribert von Cöln zu verschaffen, machte sie Schenkungen an die Kirchen zu Deutz, Cöln und Elten, während Balderich sein Dienstmann zu Uplan wurde. Die Schenkung an Elten verletzte Meinwerk sehr; er begab sich daher an den Niederrhein und nahm seine Mutter gefangen. Nachdem sie ihm Besserung gelobt, entließ er sie zwar wieder und bestätigte dann selbst die Schenkung.[54]) Aber mit der Besserung sah es schlecht aus. Schon im October desselben Jahrs befleckte sie sich mit einem neuen Morde, indem sie zur Befriedigung ihrer Rache den Grafen Wichmann, der Balderich freundschaftlich besucht hatte, ohne des letzten Vorwissen, auf der Heimkehr meuchlings ermorden ließ.[55]) Balderich verabscheute die fluchwürdige That vergebens, denn Adela stellte ihm vor, daß er dem Verdacht der Theilnahme doch nicht entgehen werde und bewog ihn dadurch zu mannhafter Vertheidigung gegen die bald aufste-

---

52) Vita Meinwerci. Cap. 35, 36, p. 80, 81. Erhard Reg. Urk. Nr. 88.
53) Erhard Regesta I, Nr. 862—867 und Urk. Nr. 91.
54) Vita Meinw. C. 37, p, 82.
55) Alpertus de divisione temporum. Lib. II, C. 12. (M. G. IV, 715.)

henden Rächer des Mordes. Sie wurden in Uplan belagert; §. 49.
Erzbischof Heribert vermittelte zwar, daß der Kaiser, aus 1016.
Burgund zurückkehrend, die bisher von Wichmanns Stammes-Vetter, Herzog Bernhard von Sachsen, mit größtem Nachdruck geführte Belagerung ihm übertrug; aber als er ankam, lag die Burg schon in Trümmern. Balderich hatte sie zuerst heimlich verlassen und dann Adela, nach einer verzweifelten Gegenwehr, sie gegen freien Abzug übergeben.[56]) Balderich und Adela lebten nun meist von den Allmosen Heriberts. Auf einer Synode zu Nimwegen, wohin ihn der Kaiser 1018 lud, erbot er sich zum Beweise seiner persönlichen Unschuld am Tode Wichmanns, aber so groß war die allgemeine Entrüstung über seine und seines Weibes Ruchlosigkeiten, daß ihn der Kaiser nur mit Mühe vor einem gewaltsamen Tode in der Versammlung schützte. Er wurde nach Cöln zurückgeschickt. Drei Jahre später starb er zu Hengebach; Adela war, wie es scheint, schon früher zu Cöln gestorben. Man hatte sie vor der Peterskirche begraben, aber das Volk wollte die Asche der Unholdin nicht in der Stadt dulden, man riß sie aus dem Grabe und warf sie in den Rhein, dessen tobendes Zischen verrieth, daß auch er sie ungern aufnahm.

Von Dortmund begab sich der Kaiser mit Meinwerk nach Mülhausen, wo er zum Vortheil desselben eine andere
Angelegenheit schlichtete[57]) und dann nach Goslar. Das 1017.
Osterfest feierte er in Paderborn.[58]) Je ruhiger übrigens das Jahr nach Außen verlief, desto unruhiger waren die Fürsten unter sich im Inneren. Wir nennen hier nur die blutigen Fehden, welche der westfälische Graf Hermann von Werl, Geschwisterkind mit dem Kaiser, gegen Bischof Thiederich von Mimigardevord (Münster) und gegen Erzbischof Heribert von

---

[56]) Thietmar VII, C. 33, 34. (M. G. III, 851.) Er nennt Adela die zweite Herodias. Annal. Saxo ad ann. 1016. (M. G. VI, 671.)
[57]) Erhard Reg. I, Nr. 869. Die Verhandlung über den Schultenhof Gamen bei Lünen, den seine Urgroßmutter, die Kaiserin Mathilde dem Stifte Nordhausen geschenkt hatte, (Nr. 870) ist schon oben (I, 229) erwähnt.
[58]) Annal. Quedlinburg. ad a. 1016, p. 84.

§. 49. Cöln führte.[59]) Auf einem Reichstage, den der Kaiser im
1017. September 1017 zu Altstädt hielt, wurde diese wie die übrigen
sächsischen Fehden verglichen.[60]) Im Sommer zog er hierauf
mit einem großen Heere, dem sich auch die meisten westfälischen
Bischöfe und unter ihnen Meinwerk anschlossen, nach Osten,
um den polnischen Krieg gründlich zu Ende zu führen. Aber
auch diesesmal waren die Erfolge höchst zweifelhaft; jedoch
fand sich Boleslav endlich zum Frieden geneigt, der dann
1018. auch 30. Januar 1018 auf die früheren Grundlagen von
1013 abgeschlossen wurde.[61])

Die dadurch gewonnene Ruhe benutzte Heinrich zunächst zu einem Zuge gegen die Friesen, welche die Straßen in Sachsen unsicher machten.[62]) Im Februar hielt er eine Provinzialsynode zu Goslar, im März die schon gedachte zu Nimwegen, überall von Meinwerk, bei dem er auch das Osterfest gefeiert hatte, begleitet.[63]) Dann unternahm er einen Heereszug nach Burgund, um seine Successionsrechte in diesem Reiche bei seinem kinderlosen Oheim König Rudolf III., der in haltungloser Schwäche bald die Hülfe Heinrichs gegen seine aufrührigen Großen anrief, bald diesen sich wieder in die Arme warf, dadurch festzusetzen, daß der König resignirte. Der Zug war ohne Erfolg. Heinrich gieng wieder nach Westfalen, wo er bei Meinwerk das Weihnachtfest feierte[64]) und mit den Grafen Dodico und Sigebodo, Söhnen der Abtissin Hildegunde von Geseke, gütliche Vereine zu Gunsten Meinwerks, bezüglich des Haoldschen Comitats vermittelte.[65])

---

59) Geschichte der westf. Grafen S. 50 und 51. Heinrichs Mutter Gisela und die Gräfin Gerberge von Werl waren Töchter des Königs Konrad von Burgund; Heinrich und Hermann also Schwesterkinder. Gesch. der Grafen S 15. — Giesebrecht II, 119, sagt nur, daß Hermann ein naher Verwandter des Kaisers gewesen, ohne das Verhältniß genauer anzugeben.
60) Thietmar l. c. C. 35.
61) Thietmar VIII, 1. (M. G. III, 861.)
62) Alpertus l. c. p. 719.
63) Erhard Reg. I, Nr. 885 und 888. Hartzheim Concil. III, 49 und 50.
64) Annal. Quedlinb. ad a. 1019, p. 84.
65) Gesch. der westf. Dynasten S. 346. Erhard Reg. I, Nr. 891, 892.

Das folgende Jahr 1019 vergieng mit der Schlichtung §. 49.
innerer Unruhen in Schwaben, welche hauptsächlich unter des 1019.
Kaisers eigenen Verwandten sich erhoben hatten. Auf seinen
Umzügen nach Goslar, Merseburg, Corvei u. s. w. war er
gewöhnlich von Meinwerk begleitet. Im April des Jahres
1020 hatte der Kaiser die Freude, daß Papst Benedict VIII.
nach Bamberg kam, um den neuen Dom zu weihen. Mit den
anwesenden 72 Bischöfen und Fürsten wurde dann eine Synode
gehalten, von deren Verhandlungen jedoch nichts wesentliches
auf uns gekommen ist.[66]) Wichtiger war eine Empörung,
welche damals in Sachsen selbst, unter Leitung des Herzogs 1020.
Bernhard statt fand. Sie hatte großentheils darin ihren
Grund, daß Heinrich aus Rücksicht für seine heidnischen
Bundesgenossen, die Liutizen, sich zu keinen ernstlichen Schritten
gegen ihre Bundesgenossen, die Wagrier und Obotriten, entschließen mochte, welche die christliche Religion in ihren Marken unterdrückten, die Bischöfe verjagten und die Anhänger derselben mit ausgesuchten Martern verfolgten. Dadurch giengen fast alle nordische und östliche Marken, welche schon seit einem halben Jahrhundert den sächsischen Herzogen gehorcht hatten, für diese verloren. Als keine gütliche Vorstellung den Kaiser zu ernstlichen Schritten gegen die Heiden vermogte, richtete sich der Unwille der Sachsen gegen ihn selbst. Herzog Bernhard sammelte ein starkes Heer, womit er die Schalksburg (Hausberge bei Minden) besetzte, in der ihn Heinrich belagerte. Glücklicher Weise kam durch die Vermittelung der Kaiserin, Meinwerks und dessen Vetters, des Erzbischofs Unwan von Bremen, bald eine Aussöhnung zu Stande, in Folge deren gegen die Heiden gemeine Sache gemacht und die sächsische Herrschaft mit dem Christenthume im Norden und Osten hergestellt wurde.[67]) Nicht so leicht war die Demüthigung eines anderen Reichsvasallen, des fränkischen Grafen Otto, der gegen die immer weiter greifenden kirchlichen Ehehindernisse wegen

---

66) Hartzheim Concil. Germ. III, 52.

67) Annal. Quedlinb. ad a. 1020, p. 84. Annal. Saxo p. 674, und Adam Bremens. p. 30. Die Annal. Hildesh. p. 95 und Vita Meinw. C. 59, p. 104, erzählen die Sache zum J. 1019, wo sie wahrscheinlich schon zur Entwickelung reifte.

§. 49. zu naher Verwandtschaft — sie wurden vom dritten allmählig
1020. bis zum siebenten Grade ausgedehnt — sich mit einer schönen Verwandtin, der Gräfin Irmengard vermählt hatte und von der heiß Geliebten nicht lassen wollte, obgleich er deshalb im März 1018 auf einer Synode zu Nimwegen schon mit dem Kirchenbanne belegt war. Er hatte sich zwar in Folge dessen vor dem Kaiser gedemüthigt, der es aber aus Politik mit den Ehehindernissen hielt. Da er nun demungeachtet sich von Irmengard nicht trennte und der Erzbischof Erkenbald von Mainz ihm immer lästiger mit drohenden Ermahnungen wurde, suchte er sich an diesem zu rächen. Er lauerte ihm bei einer Rheinfarth auf und da ihm der Erzbischof selbst entgieng, so schleppte er einen Theil seines Gefolges als Gefangene auf seine feste Burg Hammerstein, Andernach gegenüber. Der Kaiser ließ nun den Frevler noch einmal ermahnen, seinen Wandel zu besseren und als dies nichts half, rückte er im September 1020 mit Heeresmacht vor die Burg. Aber diese war so stark und so wohl bemannt, daß sie nicht durch Sturm, sondern erst nach drei Monaten durch Hunger zur Uebergabe gezwungen werden konnte. Am Tage nach Weihnachten hielt der Kaiser seinen Einzug. Aber auch da blieb es unmöglich, Otto und Irmengard zur Trennung zu bewegen. Sie zogen es vor, in Armuth und Elend Märtyrer ihrer Liebe zu werden. Der Kaiser begab sich nach Cöln, um zu untersuchen, warum ihm der angeblich kranke Erzbischof Heribert seinen Zuzug vor Hammerstein geweigert habe, fand aber denselben wirklich so krank, daß er sich bald mit ihm verständigte und mehrere Monate in Cöln verweilte. Heribert starb im März 1021.[68]) Unter den mehrfachen Schenkungen, welche Heinrich in diesem Jahre dem Bischof Meinwerk machte, befand sich auch ein Hof zu Drever bei Rüden, für das von ihm zu Paderborn gestiftete Benedictinerkloster[69]) und als in diesem Jahre Graf Dodico starb,
1021. schenkte Heinrich am 16. Februar 1021 dessen Grafschaft[70]) und am 1. März zu Imedishusen auch die des westfälischen

68) Lamberti vita Heriberti. Cap. 10—12. (M. G. IV, 749—753.)
69) S. Thl. I, S. 235.
70) Erhard Reg. Urk. Nr. 102.

Grafen Ludolf an Meinwerk.[71]) Dafür weihete ihm der letzte §. 49.
am 24. September, in Gegenwart der Kaiserin, einen neuen 1021.
Altar im Dom zu Quedlinburg.[72]) Im Spätherbste d. J. unternahm der Kaiser einen dritten Zug über die Alpen, der wohl bei dem Besuche des Papsts in Bamberg verabredet worden war, um den bedenklichen Fortschritten der Griechen in Unteritalien wirksam entgegen zu treten.

Im Anfange des folgenden Jahrs 1022, nachdem sich 1022.
in Ravenna ein lombardisches Heer mit ihm vereinigt hatte, zog der Kaiser, im Ganzen etwa 60,000 Mann stark, nach dem südlichen Italien, wo er vom Papste sehnsuchtvoll erwartet wurde. Benevent, Capua und das nördliche Apulien wurden theils durch Heinrich selbst, theils durch den Erzbischof Piligrim von Cöln von Feinden gereinigt und auf solche Weise das lombardische Reich seinem ganzen Umfange nach für das deutsche gesichert. Nachdem er hierauf noch Rom besucht, trat er nach kurzem Verweilen die Rückfahrt an, weil die eintretende Sommerhitze dem deutschen Heer gefährlich wurde.[73]) Im Anfange des Winters war er wieder bei seinem Freunde Meinwerk, zu dessen Gunsten er am 11. Dezember Ansprüche, welche Graf Bernhard von Padberg an den Dodico'schen Gütern machte, beseitigte.[74]) Weihnachten feierte er zu Paderborn, wohin ihn Meinwerk eingeladen hatte, um der Einweihung des neuen Klosters beizuwohnen, die jedoch durch den theilweisen Einsturz der Kirche vereitelt wurde.

Nach so vielen unruhigen Jahren, die Heinrich in beständigem Kampfe mit auswärtigen Feinden und inneren Partheiungen zugebracht, schien endlich eine Zeit der Ruhe eintreten zu wollen, die ihn für seine eigentliche Bestimmung: den Frieden der Kirche und des Reichs durch zweckmäßige Einrichtungen dauernd zu befestigen, ungestört thätig zu sein erlaubte. Mit Papst Benedict hatte er durchgreifende Reformen der Geistlichkeit verabredet, denen der feurige Aribo, seit Sep-

71) Vita Meinw. C. 71, p. 114, über den Umfang dieser Schenkungen: Seibertz Gesch. der Dynasten 346 und 348.
72) Annal. Quedlinb. ad a. 1021. (M. G. III, 87.)
73) Annal. Quedlinb. ad a. 1022. (M. G. III, 88.)
74) Vita Meinwerci. C. 71, p. 114.

§. 49 tember 1021 auf Fürsprache der Kaiserin auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz erhoben, mit gleichem Eifer, wiewohl
1022. lichen Stuhl von Mainz erhoben, mit gleichem Eifer, wiewohl mehr von seinem individuellen Metropolitanstandpunkte aus und darum nicht in dem universellen Sinne des Kaisers und Papsts, entgegen kam. Es war dazu die Mitwirkung des Herrschers im westfränkischen Reiche erforderlich, um der abendländischen Kirche die einige Verfassung zu geben, die ihr als einer allgemeinen der Christenheit gebührte. Zu Ivois an der Maaß
1023. fand im August 1023 zu diesem Zwecke eine Zusammenkunft des Kaisers mit König Robert von Frankreich statt, die ein rückhaltloses Einverständniß zwischen beiden begründete.[75]) Jeder von ihnen ging mit großen Entwürfen in die Heimath zurück. Heinrich nach Bamberg, von wo er den Erzbischof Piligrim von Cöln, der auch der Zusammenkunft zu Ivois und der Synode, welche Heinrich gleich nach derselben zu Aachen abhielt, beigewohnt hatte,[76]) mit Botschaften an den Papst schickte, der ihn nicht nur mit kostbaren Geschenken ehrte, sondern auch zum Bibliothekar des apostolischen Stuhls ernannte. Aribo wurde von dieser seltenen Auszeichnung um so unangenehmer berührt, weil zugleich verlautete, daß die Synodalbeschlüsse, die er einige Zeit vorher mit seinen Suffraganbischöfen auf einer Synode zu Seligenstadt, als Vorbild eines deutschen Nationalconcils, gefaßt, nicht den Beifall des Papsts gefunden hätten.[77]) Ehe aber noch die Folgen seiner Besorgniß sich offenbaren konnten, zerrannen auf einmal alle Plane, die
1024. Papst, Kaiser und König gefaßt hatten. Benedict VIII. starb am 10. Juli 1024. Heinrich, seit Weihnachten zu Bamberg von schweren körperlichen Leiden heimgesucht, konnte sich nicht wieder erholen. Mit großer Anstrengung ordnete er die dringendsten Geschäfte, reisete dann unter heftigen Beschwerden zu Ostern nach Magdeburg, zu Pfingsten nach Goslar und von

---

75) Sigeberti Gemblacens. monachi chronicon. ed. Auberti Miræi. a. 1023, p. 147.

76) Hartzheim Concil. Germ. III, 61.

77) Die Vita Meinwerci C. 76, p. 117, setzt die Synode von Seligenstadt ins Jahr 1023. Sie gehört aber noch ins J. 1022, wie schon Hartzheim Concil. III, 55, richtig bemerkt hat. Gfrörer Kirchengeschichte IV, 167 fg. setzt sie, wiewohl irrig, wieder in 1023. Giesebr. II, 561.

da zu seiner Pfalz Grona bei Göttingen. Hier erlag er wenige §. 49.
Tage nach dem Tode seines Freundes Benedict,[78]) eben als 1024.
er im Begriffe war, mit ihm die durchgreifendsten Reformen für die Kirche zu bewirken, am 13. Juli 1024 seinen schmerzlichen Leiden, den Stamm unseres glorreichen sächsischen Hauses in Sachsen beschließend.

Heinrichs Tod in einem Zeitpunkte, wo eben die Früchte seiner rastlosen Mühen reifen sollten und in einem Alter, welches zu der Erwartung berechtigte, daß er sie zu seiner Genugthuung wie zum Heil der Christenheit, noch werde verwenden können — er zählte kaum 52 Jahre — erweckte die allgemeinste Theilnahme im Reiche.

Wie er verordnet hatte, wurde seine körperliche Hülle im Dom zu Bamberg beigesetzt. Die unzähligen Schaaren, welche sich dort zur Leichenfeier einfanden und die schmerzerfüllten Ausdrücke der Chronisten über den unersetzlichen Verlust, den Kirche und Staat durch sein frühes Scheiden erlitten, bekunden, wie tief der Verlust überall empfunden wurde.[79])

[78]) Giesebrecht II, 182, sagt, daß Heinrich noch den Tod des Papsts erfahren habe. Das scheint aber irrig, weil er ihn nur um drei Tage überlebte.

[79]) Annal. Quedlinb. ad a. 1024. (M. G. III, 89.) Annal. Hildesh. a. 1024. Ibid. p. 95. Wipo vita Chonradi in Pistorii S. R. G. III, 462. Bei solchen Zeugnissen über den Eindruck, den Heinrichs Tod auf seine Zeitgenossen machte und bei den vielen über seinen persönlichen Werth (s. Note 88) klingt es etwas befremdlich, wenn Luden Gesch. des teutschen Volks VII, 479, sagt: „Während seines Lebens hatte er wenig gegolten und wenig vermogt; sein Hinscheiden wurde wenig beachtet; nach seinem Tode ist er weder von denen, die mit ihm gelebt hatten, noch von der Nachwelt hoch gestellt worden. Nur die Geistlichen haben ihn im Leben gefeiert und nach dem Tode nicht vergessen. Die Kirche aber hat ihre Dankbarkeit dadurch bewährt, daß Papst Eugen III. ihn 122 Jahre später in die Zahl der Heiligen gesetzt hat, unter welchen er seine Stelle allerdings wohl verdient hatte!“ — Viel gerechter sind gegen ihn Schmidt Gesch. d. Deutschen II, 87. Westenrieder Werke XX, 28. Zwei Katholiken, die ihn grade am wenigsten überschätzen; dann Heinrich teutsche Reichsgesch. II, 201, und besonders Giesebrecht II, 188 und 199, der in gründlicher Würdigung sagt: „Ueberall hatte Heinrich fruchtbare Keime gesetzlicher Entwickelung ausgestreut und schon fieng er an, die Frucht seiner Saat zu erndten. Die vollen Garben haben freilich erst seine nächsten Nachfolger in die Scheuern gebracht; sie haben reichlich auf dem Acker geschnitten, den er mit seinem Verstand und unermüdlichem Fleiße bestellt hatte. — Das Bild Heinrichs in der Geschichte, wir wiederholen es, ist ein völlig anderes, als sein Bild in der Legende.“

§. 49. Um denselben würdigen zu können, bedarf es nur eines flüch-
1024. tigen Rückblicks auf seine Regierung. Wie es zu Anfang derselben mit dem Reiche und mit dem Glanze des Throns beschaffen war, ist schon früher gesagt worden. Nach fast zwanzigjährigen unausgesetzten Kämpfen im Norden, im Osten, Süden und Westen des Reichs, durfte er sich sagen, daß er die Feinde desselben in die ihnen geziemenden Schranken zurückgewiesen, die Grenzen gesichert, die Erwerbung Burgunds angebahnt, den inneren Frieden bald durch Strenge, bald durch weise Nachsicht hergestellt und so seinen Nachfolgern die Mittel überliefert habe, für Deutschland die erste Stelle in Europa zu behaupten. Erst nach seinem Tode wagte Boleslav sich von Deutschland loszusagen und sein Haupt mit der polnischen Königskrone zu schmücken. Eben so erfolgreich hatte er für den Frieden der Kirche gewirkt, die ihn deshalb später in die Reihe ihrer Heiligen setzte.

Vielleicht hat dieser letzte Umstand Veranlassung gegeben, daß man in noch späterer Zeit, nach der Reformation nämlich, anfieng, Heinrich als einen Frömmler, als ein willenloses Werkzeug der Geistlichkeit zu schildern und herabzuwürdigen. Wie unrecht man darin gehabt, das geht schon aus den mitgetheilten Thatsachen, welche die Träger seines öffentlichen Lebens sind, hervor und ist auch in neuester Zeit von unbefangeneren Schriftstellern anerkannt worden. Wir wollen darüber noch folgendes bemerken.

Das, eine lange Zeit hindurch sehr verwilderte kirchliche Leben in Baiern wurde hauptsächlich durch den heiligen Wolfgang, einen frommen Mönch aus Schwaben, der früher in Lothringen, in den trefflichen Anstalten unseres Erzbischofs Bruno I., seine geistige Weihe erhalten hatte, reformirt, nachdem er 972 auf den bischöflichen Stuhl von Regensburg berufen worden. Heinrichs Vater, Herzog Heinrich II. bot ihm dazu willig die Hand, indem er ihm zugleich den Sohn zur Ausbildung übergab, welche dieser später zu Hildesheim unter dem würdigen Bischof Bernward vollendete. Die glücklichen Anlagen seines Geistes erleichterten ihm die vollständige Aneignung aller wissenschaftlichen Kenntnisse der damaligen

Zeit, wodurch er zugleich zum klaren Verständniß des frommen Eifers seines Erziehers gelangte und vielleicht auch die zähe Beharrlichkeit in sich aufnährte, die ihn sein ganzes Leben hindurch auszeichnete. Weit entfernt von Otto's III. religiöser Schwärmerei, hatte er sich dagegen mit den Lehren der Kirche in aller Schärfe und Consequenz vertraut gemacht, wie es vor und nach ihm nur wenige gekrönte Häupter gethan haben. Er war daher nicht nur immer bereit, die Kirche in ihren Dienern zu ehren, sondern auch ihre Vorschriften selbst zu beobachten und durch sein erhabenes Beispiel darzuthun, daß er keinen Anstand nahm, ihnen sogar mit Selbstverläugnung Folge zu leisten. Ein schlagendes Beispiel wird uns dafür im Leben des heil. Poppo — später Abts von Stablo — erzählt. Es gehörte damals zu den ergötzlichsten Schauspielen, daß herumziehende Gaukler, bei Hoffesten einen nackten mit Honig bestrichenen Menschen von Bären belecken ließen, deren dadurch gereizte Gier, die nicht ungegründete Besorgniß erweckte, daß die Bestien sich am Ende auch an den Gliedern des zur Schau gestellten Armen vergreifen würden. Der König, der dieses gefährliche Spiel mit ungezähmter Lust betrachtete, erweckte dadurch den Unwillen des heiligen Poppo in so hohem Grade, daß dieser sich für verpflichtet hielt, ihm das Unwürdige desselben vorzuhalten, worauf es dann Heinrich nicht nur gleich einzustellen befahl, sondern auch für immer verbot.[80] §. 49. 1024.

Eben so rücksichtvoll war Heinrich darin gegen die Diener der Kirche, daß er für ihren auskömmlichen Unterhalt sorgte, namentlich aber die höheren Prälaten und Bischöfe den Einwirkungen der weltlichen Großen entzog, die Besitzungen derselben durch Immunitätsrechte gegen die Bedrückungen der Grafen schützte, ja ihnen den Comitat selbst zu Eigen oder zu Lehn gab und ihnen Zoll-, Markt- und Münzrecht verlieh; so daß sich eigentlich von ihm die spätere landesherrliche Gewalt der deutschen Bischöfe und Aebte datirt. Allein so ungemessen

[80]) Tum etiam (b. Poppo) a periculo ursorum virum liberavit et ne id ultro fieret, arguendo et obsecrando sententiam dictavit. Henricus vero imperator tam obsecrationi quam correptioni ipsius humiliter paruit. Vita s. Popponis in Actis Sanctor. Januar. T. II. p. 643.

§. 49. diese Freigebigkeit auf der einen Seite erscheint, so wohlbe-
1024. rechnet war sie auf der anderen, um dadurch das Gegengewicht des königlichen Einflusses gegen die Anmaaßungen der weltlichen Großen zu sicheren, welche um so gefährlicher wurden, jemehr sich die Erblichkeit der Herzogthümer und Grafschaften einschlich; denn die Ernennung der Bischöfe hatte der König damals noch ganz in seiner Hand. Er konnte die erledigten Stühle mit Männern seiner Wahl, besonders aus der Zahl der in der Hofkanzlei gebildeten Capellane, besetzen. Das freie Wahlrecht, was er einzelnen Kirchen bezüglich ihrer Vorsteher gab, beschränkte sich auf geringere geistliche Corporationen. Die Macht der Geistlichkeit war die sicherste Basis seiner eigenen; aber eben deswegen hütete er sich wohl, diese von jener überwuchern zu lassen. Seine Freigebigkeit kam nur armen Kirchen oder neuen Stiftungen zu Gute, übermäßig reiche, enthob er ohne viele Umstände ihres Ueberflusses. Der Abtei st. Maximin bei Trier nahm er z. B. 6656 Hufen, d. h. beiläufig 200,000 Morgen Landes, um sie zu anderen dienlicheren Zwecken zu verwenden. Kein Prälat durfte ohne ansehnliche Geschenke am Hofe erscheinen und neue Investituren mußten mit schwerem Gelde aufgewogen werden. Alle mußten Hof- und Kriegsdienste leisten. Wenn er daher gleich von den Vielen, denen er gab, mit ausschweifendem Lobe gepriesen wurde, so entgieng er doch auch dem Tadel derjenigen, denen er mit seinen Anforderungen lästig wurde, so wenig, daß sogar Thietmar, der begeisterte Apologet seiner Frömmigkeit, die Besorgniß nicht verheelt, für so offenbaren Kirchenraub werde er von der göttlichen Gerechtigkeit heimgesucht werden. Da jedoch Heinrich bei solchen Operationen nicht mit launenhafter Willkühr, sondern mit grundsatzlicher wohlberechneter Ausgleichung verfuhr, so fand er dennoch für seine Handlungweise Anerkennung. Diese war um so allgemeiner, weil er es nicht bei diesen Aeußerlichkeiten bewenden ließ, sondern zugleich immer darauf drang, daß die Kirche nach der von ihm erkannten Vortrefflichkeit ihrer Einrichtungen, auch im Inneren gründlich reformirt würde. Kein deutscher König hat so viele Synoden gehalten, keiner so viele Klöster

und Stifter, worin die Zucht erschlafft war, reformirt wie er. §. 49.
Je reiner die Kirche dadurch wurde, desto siegreicher konnte er 1024.
im Bunde mit ihr den Kampf gegen weltliche Gesetzlosigkeit bestehen. Die frommsten und geläutertsten Diener der Kirche, waren mit ihm in geistigem Bunde; denn er betrachtete sie weder als seine Knechte, noch sich als ihren willenlosen Diener. Er wollte nur, was sie auch wollen mußten: den Frieden der Kirche und des Landes.

Zum Belege für seine persönliche Unabhängigkeit von ungebührlichen Einflüssen, welche die Geistlichkeit auf ihn geübt haben soll, theilen wir noch einige Züge aus seinem Privatverhältniß zum Bischofe Meinwerk mit, welche uns der Lebensbeschreiber des letzten aufbewahrt hat. Derselbe gehörte, als ehemaliger Mitschüler, als Verwandter und Freund zu den engsten Vertrauten des Kaisers. Als Capellan, als Bischof war er fast immer in seiner Umgebung und begleitete ihn auch auf den meisten Reisen und Feldzügen. Niemand hatte sich so vieler Begünstigungen zu erfreuen, als er für seine arme Kirche, die ihm eben der König gegeben hatte, um sie durch sein Privatvermögen zu bereichern. Meinwerk that dieses zwar, aber er unterließ auch nicht, seinen königlichen Freund ebenfalls mit so unbegrenzter Begehrlichkeit für sie in Anspruch zu nehmen, daß dieser ihm solche mitunter als Diebsgelüste verwies. Nichts destoweniger bewilligte er ihm immer neue Gaben, indem er ihn mit der evangelischen Martha verglich;[81]) wiewohl er sich dabei nicht selten auch eine Kurzweil auf Kosten des Bischofs erlaubte.

Als Meinwerk zu Weihnachten 1022 den Kaiser nach Paderborn eingeladen hatte, um der Einweihung der Kirche des Klosters Abdinghof beizuwohnen, ließ er auf seinen Herrenhöfen die trächtigen Schafe schlachten und von dem feinen Vließ

---

81) In einer Urkunde von 1013 bei Schaten ad h. a. — Giesebr. II, 551, ist der Meinung, die Urkunde könne, wenn sie ächt, höchstens ins J. 1015 fallen, weil sich Heinrich im Eingange derselben Romanorum rex augustus und im Texte seine Gemahlin Kunigunde: imperatrix augusta nenne; indem beide erst im Februar 1014 zu Rom gekrönt worden. Böhmer Regg. Nr. 1088 und die Vita Meinw. C. 23, p. 26, setzen sie in 1013.

§. 49. der ungeborenen Lämmer einen schönen, rings mit Marderpelz
1024. besetzten Mantel anfertigen, womit er den Kaiser nach dem Bade bekleidete. Von den anwesenden Großen besahen einige den Mantel genauer und da sie bald merkten, welche Art von Pelz Meinwerk dazu verwendet hatte, so entdeckten sie dieses dem Kaiser, der scheinbar entrüstet, dem Bischofe Vorwürfe darüber machte, wie er sich so weit habe vergessen können, die kaiserliche Majestät in Schaffelle zu hüllen. Dieser aber ließ sich nicht irre machen, sondern setzte breit auseinander, wie der Mantel aus den zartesten Bließen zusammengefügt worden und sagte dann zum Kaiser: sieh Heinrich, „so habe ich, um deinen sterblichen Leib zu bekleiden, das arme Bisthum welches du mir gegeben, berauben, den Canonichen und meinen dürftigen Hofesleuten ihre Nahrung entziehen müssen, um dich zu schmücken und du wirst Schuld an allem Ueblen sein, was daraus erfolgt, wenn du der Kirche nicht vollen Ersatz leistest.“ Der König versprach dieses lachend und gab dem Bischofe den Hof zu Steini.[82])

Abends vor dem Feste sang der Bischof die Vesper, worauf ihm der Kaiser in seinem wunderbar schönen Mundbecher einen Trunk Meth zur Erquickung sandte, jedoch dem Bringer ausdrücklich zur Pflicht machte, nicht ohne den Becher zurückzukehren. Meinwerk dankte für das Geschenk und zankte sich so lange mit dem Boten herum, bis dieser ohne den Becher abzog. Hierauf verschloß er die Thüre, ließ durch seine Goldschmiede in derselben Nacht dem Becher die Form eines Kelchs geben, den er am folgenden Morgen in der Frühmesse, welcher der Kaiser beiwohnte, weihete. Ein Capellan des Kaisers, der dabei als Diacon diente und die Inschriften des neuen Kelchs las, erstattete darüber seinem Herrn Bericht, der auf den Bischof zugehend, diesen des Diebstahls beschuldigte, indem er bemerkte, daß solche Raub-Opfer dem Herrn nicht gefallen könnten. Meinwerk aber erwiederte: „Nur deine Eitelkeit habe ich dem Herrn zum Opfer bringen wollen. Du magst es wagen, das ihm Geweihete wieder zu nehmen.“ Heinrich

---

82) Vita Meinwerci. Cap. 78, p. 124, Cap. 84, p. 132.

erklärte, das wolle er nicht, vielmehr dem, der in der Nacht §. 49.
für unser Heil geboren worden, gern alles geben was er habe. 1024.
Diese Versicherung hörend, war der Bischof gleich wieder bereit, sie zum Vortheil seiner Kirche auszubeuten, indem er die Gabe, welche ihm die Kaiserin für das Hochamt zum Opfer bot, annahm, die des Kaisers aber zurückwies und sich dafür den Hof Hoensile (I, 233) von ihm ausbat. Heinrich lehnte diese Zumuthung zwar ab, aber Meinwerk verließ sich auf die Fürbitte der Kaiserin, die dann auch nicht ohne Erfolg geblieben zu sein scheint; denn der Kaiser ließ durch herbeigerufene Notare heimlich den Schenkungbrief ausfertigen. Als es dann im Hochamte zum Offertorium kam und der Kaiser mit seinen Großen herannahend, den Bischof demüthig bat, seine Gabe anzunehmen, bestand dieser laut auf Hingabe des Hofes und als der Kaiser sich dazu nicht verstehen wollte, wandte er sich von demselben ab. Nun bat die Kaiserin mit den Großen für den Bischof, worauf Heinrich dann den Schenkungbrief hervor zog und als Opfer auf den Altar legte. Meinwerk vor Freuden außer sich, wünschte ihm dafür reiche Wiedervergeltung von Gott; den dagegen der Kaiser zur Rache dafür aufrief, daß der Bischof nicht aufhöre, durch ihn das Reich zu berauben.[83])

Zu einer anderen Zeit, als der Kaiser in der Paderborner Domkirche die Messe hören wollte und zu diesem Zwecke seine Diener beauftragt hatte, den Altar mit königlichen Zierrathen zu schmücken, sich aber zugleich vor der Zugreiflichkeit des Bischofs zu wahren,[84]) stieg Meinwerk, der die Messe las, vor Beendigung derselben auf die Kanzel, predigte davon, daß die zur Verehrung Gottes gebrauchten Zierrathen und Gewande nicht wieder zu weltlichem Pomp verwendet werden dürften, daß sie vielmehr durch den Gebrauch der Kirche verfielen und bedrohte alle mit dem Banne, die sich daran vergreifen würden.[85]) — Nicht so gut wollte es ihm mit einem kostbaren

---

83) Vita Meinw. C. 79, p. 125, C. 84, p. 132.

84) Episcopi solitam invasionem cautius præcaveri. Vita Meinw. C. 81, p. 128.

85) Der Lebensbeschreiber des heil. Meinwerk sucht die Begehrlichkeit desselben durch die beschönigenden Worte zu entschuldigen: Ecclesiæ commissæ prospiciens episcopus, oportune importune imperatori

§. 49. Mantel des Kaisers gerathen, um den er diesen oft, aber immer
1024. vergebens bat, bis es ihm endlich gelang, denselben hinter des Kaisers Rücken bei Seite zu schaffen. Letzter verbat sich zwar den Diebstahl und drückte die Hoffnung aus, Meinwerk werde das Entwendete erstatten, aber vergebens. Der Bischof versicherte, daß der Mantel besser im Tempel des Herrn als um des Kaisers Schultern hange und daß er dessen Drohungen nicht fürchte. Der Kaiser bestand nun zwar nicht weiter auf der Rückgabe, konnte sich jedoch nicht versagen, den Bischof den Scherz durch einen anderen entgelten zu lassen. Wohlwissend, daß derselbe im Getreibe der Alltäglichkeit sein bischen Latein so ziemlich vergessen hatte, ließ er durch einen seiner Capellane im Missale des Bischofs aus einer Collecte für Abgestorbene, in den Worten pro famulis et famulabus die erste Silbe wegradiren und ersuchte nun den Bischof um die Haltung einer Seelenmesse für seine Voreltern. Der Bischof sang sie auch und zwar pro mulis et mulabus; er verbesserte zwar gleich den Fehler durch Wiederholung der richtigen Worte, aber dies konnte ihn nicht schützen vor dem Spotte des Kaisers, der ihn neckend fragte: »wie kömmst du dazu, für Maulthiere zu beten, da ich dich doch ersucht hatte, die Messe für meine Eltern zu lesen?« Der Bischof nahm das aber so übel, daß er den Capellan, der dazu behülflich gewesen, auspeitschen ließ und ihn dann dem Kaiser zurücksandte.[86])

Die unerschütterliche Beharrlichkeit Meinwerks in Bereicherung seiner Kirche um jeden Preis, flößte dem Kaiser am Ende doch einiges Mißtrauen in die Lauterkeit seiner Absichten ein. Er beschloß, ihn auf die Probe zu stellen. Auf einzelne Zettel ließ er mit goldenen Buchstaben schreiben: »Bischof Meinwerk bestelle dein Haus, nach fünf Tagen wirst du sterben.« Einen solchen Zettel ließ er, während der Bischof in der unteren Winterwohnung speißte, aus den oberen Zimmern vor ihn herabfallen. Meinwerk las und erblaßte. Als er nachher noch mehrere dergleichen Zettel an geheimen Orten

instititit et nunc gratuito oblata cum gratiarum actione suscipere, nunc negata pie violentus præripere non destitit. V. M. l. c.

86) Vita Meinw. Cap. 82, p. 129.

fand, zweifelte er nicht mehr an der Göttlichkeit der ihm §. 49.
gewordenen Mahnung und suchte ihr ohne Verzug nachzukommen. 1024.
Nachdem er alle seine Kleider und Vorräthe an Kirchen und Arme verschenkt und sich durch Wachen und Beten zum Tode vorbereitet, legte er sich am fünften Tage in der Crypta der Kirche zur Erde und erwartete betend bis in die tiefe Nacht, daß der Herr kommen und ihn rufen werde. Als dieses aber immer nicht geschah und er sich überhaupt ganz wohl fühlte, gerieth er endlich auf den Verdacht, daß ihm der Kaiser wieder einen Streich gespielt haben möge. Er erhob sich still und gieng zurück in sein Gemach, um sich durch Speise zu stärken. Am anderen Morgen kam der Kaiser mit den Fürsten des Hofes um ihm, dem zweiten Lazarus, Glück zu seiner Auferstehung zu wünschen. Aber das war doch etwas mehr, als Meinwerk vertragen konnte. Nachdem er vor der Messe mit Nachdruck und Würde über den frevelhaften Spott, der mit ihm und der Kirche getrieben worden, zum Volke gesprochen, belegte er alle diejenigen, die Theil daran genommen, mit dem Anathem, unter der Versicherung, daß sie nicht eher in die Kirchengemeinschaft wieder aufgenommen werden sollten, bis sie volle Genugthuung geleistet. Der Kaiser, der allerdings zu weit gegangen war, nahm nun keinen Anstand, sich durch öffentliche Buße mit der Kirche zu versöhnen.[87])

Man sieht aus diesen Zügen, Heinrich war allerdings ein frommer Mann, aber kein Frömmler. Der Humor, womit er den ungebührlichen Zumuthungen, die ihm Meinwerk in mißverstandenem Interesse seiner Kirche machte, zu begegnen wußte, zeugt für seine geistige Unabhängigkeit und für die Wahrheit des Lobes, das die Chronisten seiner Bildung, seiner Willensfestigkeit und dem mannhaften Muthe zollen, womit er Herr der inneren und äußeren Stürme blieb, die seine Regierung bedrohten.[88]) Von der äußeren Erscheinung Heinrichs,

87) Vita Meinw. Cap. 83, p. 129.

88) Thietmar. Merseb. V, im Prologe. Chron. Novalicense a. 1024. (M. G. VII, 128.) Hugo Flaviniacens. Chron. II. (M. G. VIII, 391.) Adalboldi vita Henrici II, C. 1. Vita Meinwerci C. 11, p. 14. Annal. Quedlinburg. a. 1024. Vita Bernwardi C. 43. (M. G. IV.) Ruperti chron. s. Laurentii Leodiens. (M. G. VIII, 268.)

§. 49. hat uns kein Schriftsteller ein Bild aufbewahrt. Wir wissen
1024. nur, daß er mit einem Beine hinkte, daß er an Podagra, an Kolik und fallender Sucht litt. Seine Gesundheit war daher eine immer wankende. Um so mehr ist der Muth zu bewundern, womit er so viele Reisen und Feldzüge nicht nur unternahm, sondern auch erfolgreich beendigte.[89])

---

[89]) Ueber Heinrichs Kränklichkeit sind alle Quellen seiner Geschichte einig. Thietmar V, 17, sagt, daß sie angeboren war, VI, 38, 55, bezeichnet er sie als Kolik. Adalbold vita Henr. II, C. 20, (M. G IV, 689) sagt von der Reise nach Aachen: infirmitate gravissima tangitur. In der vita Henr. von Adalbert. C. 23, (M. G. IV, 805) heißt es: cumque civitates Apuliæ pertransisset — cœpit infirmitate calculi laborare. Im folg. Kap. wird dann weiter erzählt, wie geschickt ihn der heil. Benedict Nachts im Schlafe operirt und dem Könige den herausgeschnittenen Stein in die Hand gelegt habe. In den miraculis s. Erendrudis (Canisii lect. VI, 1128) wird Heinrich, qui, ut dicitur, — morbum incidit phrenesis sive epilepsie, eben so wunderbarer Weise von der fallenden Sucht geheilt. Daß er gehinkt habe, wird zwar von keinem gleichzeitigen Schriftsteller erwähnt; aber die Gesta Treverorum aus dem Anf. des 12. Jahrh. (M. G. VIII, 171) erzählen doch schon, wie 1008 Kunigunde, Heinrico Claudo imperatori vermählt worden. Der Beiname claudus oder im Volksmunde „Huffeholz" scheint hauptsächlich erst durch die beliebte Chronik Gottfrieds von Viterbo (Pistorii S. R. G. II, 330) der um 1200 lebte und in Bamberg erzogen war, in Kurs gekommen zu sein. Das Ereigniß, wodurch Heinrich lahm geworden, ist wieder eben so wunderbar berichtet, als seine Heilung von Stein und Epilepsie, in dem Additamentum zu Adelberti vita Henr. C. 2, (M. G. IV, 818) wo erzählt wird, daß ein Engel Heinrichs Hüfte berührt, als dieser um die Gabe der Enthaltsamkeit gefleht habe. Dieses paßt indeß nicht zu einer Aeußerung Heinrichs in einer Urk. v. 10. Juni 1017, worin er von sich und seiner Gemahlin Kunigunde sagt: qui duo sumus in carne una. (Schaten ann. Pad. a. 1017.) Damit fällt dann auch wohl die Legende von der Jungfräulichkeit Heinrichs in seiner Ehe mit Kunigunde, die uns zuerst Adelbert in seiner Biographie C. 21 und 32 (M. G. IV, 805 und 810) erzählt; zumal die Aeußerung Heinrichs bei Thietmar VI, 23: quia in sobole acquirenda nulla mihi spes remanet, deutlich besagt, daß er sich um seine Kindererzeugung zwar Mühe gegeben, aber ohne Erfolg. Das Gebet um königliche Nachkommenschaft in dem Bamberger Gebetbuche (Giesebr. II, 552) spricht ebenfalls gegen die jungfräuliche Ehe des Kaisers, so wie gegen die alberne Anecdote bei Adelbert C. 21, daß die Kaiserin, um jeglichen Zweifel an der Jungfräulichkeit ihres Umganges, mit ihrem Gemahl sowohl als mit anderen, durch ein Gottes-Urtheil zu widerlegen, freiwillig mit bloßen Füßen über glühende Pflugschaare gegangen sei.

## §. 50. Das Herzogthum in Westfalen.

Die Geschichte der sächsischen Kaiser ist zugleich die unserer damaligen Herzoge und dieses eben der Grund, warum wir sie so ausführlich erzählt haben. Graf Egbert war des Geschlechts Stammvater. (S. 3.) Seine männliche Nachkommenschaft erlosch mit Heinrich II.[1]) In welcher Art Egbert die gräfliche und beziehungweise herzogliche Würde auf seine Nachkommen Ludolf, Otto den Erlauchten und die folgenden Könige vererbte, ist aus dem Vorigen bekannt. Eben so, daß Otto I. das Herzogthum in Ostsachsen an Hermann Billung übertrug, während er es in Westfalen, wo seine Stammbesitzungen lagen, behielt und auf seine Nachfolger vererbte. Ueber dieses Verhältniß ist hier noch einiges Nähere zu bemerken. §. 50.

Grafschaft und Herzogthum hatten damals noch keine territoriale Bedeutung; beide waren königliche Aemter für gewisse Bezirke, für Gaue und Provinzen. Sie wurden zwar in der Regel an Männer verliehen, die sich durch reichen Gutsbesitz in den Bezirken auszeichneten; aber dieser Besitz war doch unabhängig von jenen Aemtern und rührte wohl von den Eroberungen her, welche die herrschenden Volksstämme in den verschiedenen Kriegen gemacht und unter sich vertheilt hatten. Die größeren Familien, welche an den Eroberungen ihres Stammes nach verschiedenen Seiten hin Theil genommen, waren daher auch an vielen Orten mit Gütern angesessen. An einen territorialen Zusammenhang solchen Besitzes war aber nicht zu denken, weshalb man auch bei seiner Vererbung selten auf Zusammenlegung sah. Die Güter wurden meist so getheilt, daß jeder Erbe von jedem Gutsbesitze und den davon abhangenden Renten etwas bekam, wodurch das Ganze in den folgenden Generationen oft so zersplittert wurde, daß die einzelnen abgezweigten Stücke, für die entfernt wohnenden Besitzer nur einen sehr geringen Werth hatten. Diese waren dann leicht geneigt, dergleichen zu verkaufen, zu vertauschen

---

[1]) Vgl. die Stammtafel I, über die Familie unseres sächsischen Kaiserhauses.

§. 50. oder an geistliche Stiftungen zu verschenken.[2]) Wir werden sehen, wie auf solche Weise die Cölnische Kirche schon in sehr früher Zeit zu eigenem Grundbesitze in Westfachsen gelangte.

So war auch die Familie der Ludolfinger fast in allen Gegenden Sachsens reich begütert. Die Stammbesitzungen derselben lagen aber in unserem Westsachsen und zwar, wie schon früher (I, 222) bemerkt, hauptsächlich im Dreingau am nördlichen Ufer der Lippe, zu Herzfeld, wo sie ihre Familiengruft hatte, zu Hofstadt am linken Ufer der Lippe, wo Graf Egbert gewohnt haben soll[3]) und zu Cappenberg, welches schon zur Zeit des münsterschen Bischofs Lüdger († 809) ein bekannter Wohnsitz war[4]) und wo Egberts Sohn Ludolf, seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte.[5]) Daß mehrere dieser Güter auch zwischen der Lippe und Ruhr lagen, ist urkundlich gewiß. Als Otto I. dem Kloster Essen 947 unter anderen den Besitz des Oberhofs Huckarde bestätigte, geschah dies mit Einschluß alles dessen, was das Kloster im Comitat der Grafen Egbert und Cobbo gehabt; von dem Haupthofe Beeck im Vest Recklinghausen, wenige Meilen von Essen, heißt es in derselben Urkunde, daß ihn des Kaisers Großvater Herzog Otto der Erlauchte, dem Kloster geschenkt und daß sein Vater König

---

[2]) Vielleicht war auch Meinwerk auf solchem Wege zu dem Erbgute Bödensörde, zwischen den Ludolfingischen Besitzungen, aus der Erbschaft der Imedinger, die desselben Stammes waren, (S. 87) gelangt. Er schenkte es 1005 an Paderborn.

[3]) Hertveldiæ — Hovestadt adjacens, Ecberti curia fuisse creditur et Eckelburg, vicus cum arce, quasi Ekberti burgus. Vita Godefridi Cappenbergens. in Actis SS. Jan. 13. p 837. Die Nachricht ist aus der Mitte des 12. Jahrhund. Wedekind Noten II, 145.

[4]) De antiquis possessoribus Cappenbergensis castri, qui de magni Caroli et Widekindi regis progenie per Imezam, quæ Xantis quiescit, — descendisse traduntur. Vita Godfridi Cappenberg. l. c. p. 855. Temporibus b. Ludgeri, primi episcopi Monasteriensis et Caroli magni regis inhabitabatur semper mons Kappenberg. Anonymi vita ejusd. ibid. p. 857.

[5]) Hic Oddo filius fuit Ludolfi ducis Saxoniæ, qui sedem sui principatus tenuit in Cappenberg et fuit de sanguine Wydekindi regis Angarorum. Chronographus Egghardus in Feller monum. inedita p. 141. Dasselbe sagt Henricus de Hervordia de temporibus et factis memorabilioribus. Kleinsorgen Kirchengeschichte I, 384.

Heinrich I. die Schenkung wiederholt habe;[6]) 966 schenkte Otto selbst dem Kloster Essen den Hof Erenzell, den er früher, auf Bitten seines Sohnes Ludolf, dessen Tochter Mathilde gegeben, aber durch ihren Tod wieder erhalten hatte.[7]) Daß auch Werl zu diesen Besitzungen gehörte, scheint unzweifelhaft, weil sich die sächsischen Kaiser so oft in dem dortigen, wahrscheinlich von Heinrich I. angelegten, Präsidium aufhielten. (I, 230.)[8]) Eben so Uffelen bei Werl, Brilon und Erpesfeld, welche Otto I. dem heiligen Moritz zu Magdeburg schenkte (I, 231) und Geseke, aus dessen Mark er die Malheuer 958 dem vom Grafen Haold daselbst gestifteten Kloster zu Eigen überließ.[9]) Als sich Otto's I. Bruder Thankmar, im Bunde mit Herzog Eberhard von Franken, 938 gegen ihn empörte, ließ er ihn nach seinem Oberhof Steele an der Ruhr (östlich von Essen) vorladen, um ihn auf westfälischer Erde nach sächsischem Rechte zu richten. (S. 29.) Dieses und daß Thankmar der Ladung nicht folgte, vielmehr seinen Bruder Heinrich in dessen Wohnsitz zu Beleke überfiel und gefangen nahm; dann, wie er die sächsische Feste zu Eresburg einnahm und dort sein beklagenswerthes Ende fand, ist schon berichtet worden. Dortmund, die nachherige Reichsstadt, gehörte ursprünglich ebenfalls zu dem Eigen der Ludolfinger; denn Otto III., der sie 997 dem Marienstifte zu Aachen, zur Wiederherstellung seiner Kirche schenkte, sagt es aus- §. 50.

---

6) Curtem Hucrithi nuncupatam et quicquid habuit in comitatu Ecberti et Cobbonis — et curtem ab avo uostro Ottone duce, Beki dictam illo traditam et a domno genitore nostro Heinrico rege firmitudinis causa eandem iterato tributam. Lacomblet Urk. Buch I, Nr. 97. Wenn Wedekind Noten II, 111, daraus, weil Egbert Graf im Ruhrgau, worin diese Güter lagen, gewesen, den Schluß zieht, sie hätten zu denjenigen gehört, womit Karl d. Gr. Egberts Gemahlin Ida aussteuerte (Noten I, 143) so ist das wohl eine Verwechselung der Roergegend zwischen Cöln und Aachen, worin Ida's Güter lagen, mit der Ruhrgegend, worin sich Egberts Stammgüter befanden.

7) Curtem quæ est sita in villa ericsele, quam olim ob petitionem filii nostri Liutolfi, filiæ suæ Mathildi in proprium concessimus; nunc vero post discessum vitæ ipsius prænotatis monialibus in Astnithe — donavimus. Lacomblet Urk. B. I, Nr. 109. Erenzell lag im Boroctra- oder Westfalen-Gau. (I, 240.)

8) Kleinsorgen Kirchengesch. I, 395.

9) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 9.

§. 50. drücklich.[10]) Dem Nonnenkloster zu Meschede schenkte Otto II. 978 den in der Nähe gelegenen Hof Fellinghausen[11]) und Otto III. 997 den nahen Hof Stockhausen an der Ruhr.[12]) Dieser schenkte auch dem Erzbischofe Heribert von Cöln die Curtis Oedingen nebst mehreren anderen Gütern, welche derselbe zur Dotation des Klosters Deutz mitverwendete.[13])

Auch noch weiter östlich im benachbarten engerschen Ittergau waren die Ludolfinger begütert; denn Egbert hatte in diesem Gau seiner Gemahlin Ida Güter angewiesen, welche ihr als Witwe von Kaiser Ludwig bestätigt wurden.[14]) Otto I. schenkte hier 945 dem Grafen Haold Güter zu Laterfeld, westlich von Arolsen, zu Hersinchusen nicht weit von Corbach, zu Upsprunge jetzt Girshagen bei Bredelar[15]) und dem heiligen Moritz zu Magdeburg mit Brilon auch Rösenbeck, welches zum Ittergau gehörte.[16]) Eben so waren die Ludolfinger im sächsischen Hessengau, im Nethegau und im Bardengau begütert.[17]) Ferner in Süd-Thüringen und Ostsachsen zu Quedlinburg, Pölde, Nordhausen, Grona, Duderstadt, Halberstadt, Memleben, Magdeburg und über die Elbe hinaus. Einzelne von diesen Besitzungen, besonders die westlicheren gehörten noch zu den alten Erbgütern der Familie;[18]) die östlichen und nördlichen jenseits der Elbe, waren jüngere Eroberungen.[19])

---

10) Quendam nostre proprietatis locum Trotmannin dictum, in pago Wesfalon situm. Lacomblet U. B. I, Nr. 129.

11) Quandam curtem Folkgeldinghuson nuncupatam in pago Angeron in comitatu Heremanni comitis sitam, donasse in proprium. Seibertz Urk. Buch I, Nr. 14.

12) Tale prædium quale Hunoltus exlex, dum vixit, habuit in villa Stohchusun dicta, in pago Locdorp vocato ac comitatu Herimanni comitis situm. Seibertz das. Nr. 17. Da hier von dem Hofe eines Geächteten die Rede, so ist allerdings zweifelhaft, ob er zu den Familiengütern des Schenkers oder zu denen gehörte, die dem königln. Fiscus anheim gefallen waren.

13) Lacomblet I, Nr. 153.

14) Die spezieleren Nachweisungen bei Wedekind Noten I, 145.

15) Seibertz Dynastengesch. S. 335.

16) Seibertz U. B. I, Nr. 12.

17) Wedekind a. O. 146 und 148, II, 112.

18) König Heinrich I. nennt sie in einer Schenkung an seine Gemahlin Mathilde von 929: propriæ hereditatis loca.

19) Wedekind Noten II, 114.

Was nun das Herzogthum der Billungschen Familie in Sachsen betrifft, so erfolgte die erste Bestallung Herzog Hermanns 936, nachdem Otto I. als König in Aachen gekrönt war und es sich darum handelte, gegen die unruhigen Wenden und Dänen, welche nach Heinrichs I. Tode wieder zu offenem Aufstande griffen, für immer einen tüchtigen zuverlässigen Grenzgrafen zur Stelle zu haben. So erzählt uns Widukind.[20]) Adam von Bremen, obgleich etwas eingenommen gegen die Billunge, läßt doch Herzog Hermann volle Gerechtigkeit widerfahren, berichtet aber die Ernennung desselben als ein Ereigniß, das erst durch Otto's zweiten Zug nach Italien 961 veranlaßt worden; vielleicht weil damals die erste Bestallung feierlich wiederholt wurde. Er bemerkt etwa folgendes: als der siegreiche König Otto nach Italien gerufen wurde, um den heil. Stuhl zu befreien, erwog er, wen er zur Handhabung von Recht und Gerechtigkeit als Staatsverweser in diesen Provinzen zurücklassen mögte, welche an die Länder der (wendischen und dänischen) Barbaren grenzen; denn seit Karls d. Gr. Zeiten hatte Sachsen, wegen der langwierigen Empörungen des Volks, noch keinen anderen Herzog als den Kaiser selbst gehabt. Von der Nothwendigkeit eines solchen überzeugt, vertraute er daher nun zuerst Hermann die herzogliche Beschirmung von Sachsen.[21]) — Daß hier nur Ostsachsen gemeint sein kann, versteht sich schon darum von selbst, weil nur von dem Schutz der Grenzprovinzen die Rede und es ohnehin bekannt ist, daß Egbert und seine Nachkommen den Ducat in Westsachsen fortwährend bekleidet hatten. Solches ist dann §. 50

---

20) Rex autem — minime turbatur, sed divina virtute roboratus, cum omni exercitu intrat terminos barbarorum ad refrenandam illorum sævitiam. — Placuit igitur novo regi, novum principem militiæ constituere; elegitque ad hoc officium virum nobilem et industrium satisque prudentem, nomine Herimannum. Quo honore non solum ceterorum principum, sed et fratris sui Wichmanni offendit invidiam. Widukind L. II, C. 4. (M. G. III, 439.) Annal. Saxo ad ann. 936. (M. G. VI, 600.) Kleinsorgen I, 429.

21) Adam Bremens. hist. ecclesiast. II, 4, in Lindenbrog script. septentr. p. 16. Die Worte: qua necessitate rex persuasus Hermanno primum tutelæ vicem in Saxonia commisit; deutet Wedekind Noten II, 354, richtig gegen eine abweichende Ansicht Möfers Osnabr. Gesch. II, 159.

§. 50. auch von anderen Chronisten mit dem ausdrücklichen Bemerken anerkannt, daß der Ducat Hermann Billungs sich auf die nördlichen Elbegegenden beschränkt, der Kaiser dagegen den von seinen Vorfahren ererbten Ducat in Westsachsen für sich und seine Familie behalten habe.[22]) In einer Urkunde vom 23. Januar (X. Kal. Febr.) 1008, welche Kaiser Heinrich II. auf einer zu Werl gehaltenen Synode ausgestellt haben soll, unterzeichnet zwar schon Hermann Billungs Sohn, Herzog Bernhard I. von Sachsen wörtlich: Bernhardus dux Westvalorum subscripsi †; aber es ist schon früher bemerkt, daß die Urkunde falsch ist. Grade diese Unterzeichnung spricht am schlagendsten für ihre Unächtheit, weil sich Bernhard niemals Herzog in Westfalen genannt hat.[23]) Dieser westsächsische Ducat zwischen Rhein und Weser nun, der nach dem Ausgange der sächsischen Kaiser, keinem besonderen Herzoge wieder verliehen wurde, gerieth dadurch gewissermaaßen in Verfall, denn die späteren fränkischen und hohenstaufischen Kaiser, machten wenig Gebrauch davon, weshalb ihn die geistlichen und weltlichen Fürsten Westfalens factisch häufig usurpirten, wie dies namentlich von unseren westfälischen Grafen urkundlich nachzuweisen. Auch Heinrich der Löwe und seine Vorfahren, als Nachfolger im Billungschen Herzogthume, ließen es nicht an Bestrebungen fehlen, ihre herzogliche Gewalt über Westfalen auszudehnen; allein lange ohne nachhaltigen Erfolg, wie dann z. B. vor ihm kein Billung auch nur eine Urkunde in unserem Westfalen ausgestellt und der sämmtliche Besitz dieser Familie sich auf die einzige Burg Aldenvels bei Rösenbeck, zwischen

---

22) Hic (Otto) primus fecit ducatum Saxoniæ quod est circa Albiam; alio ducatu manente circa Werram fluvium (zwischen Rhein und Weser) quod Widikindus dux Saxonum — successoribus suis reliquit, de cujus genere idem imperator natus fuit. (Otto's Mutter war aus Herzog Widekinds Hause. S. 12.) Idem etiam imperator — terram circa partes Albiæ inferioris, quarum metropolis est Hamburg, multis præliis a paganis adquisitam, Hermanno viro egregio, filio comitis Bilingi liberaliter commisit et cum consilio principum in ducatus principatum primus promovit. Chronic. monasterii s. Michaelis in Wedekinds Noten I, 405. Vergl. mit Eichhorn R. G. II, §. 221.

23) Vgl. oben S. 91, Note 24, und Giesebrecht II, 547, wo aber das Datum der Urk. von X. Kal. Febr. irrig auf den 20. Jan. gesetzt wird.

Brilon und Marsberg, beschränkt hat.[24]) Daß jedoch zur Zeit §. 50.
als Heinrich der Löwe gestürzt wurde, dieser factisch für den Herzog von ganz Sachsen galt, werden wir weiter unten (§. 65) sehen.

## §. 51. Die westfälischen Grafen zu Werl.

Die einzelnen westsächsischen Gaue, worin Egbert und §. 51.
seine Nachkommen die Grafengewalt übten, lagen nördlich der Lippe. Südlich derselben, in der provincia Altsaxonum, d. h. in dem märkischen und westfälischen Süderlande oder dem pagus Westfalon, wie er früher (§. 24) beschrieben worden, verwaltete eine andere Familie den Comitat. Es sind bereits einzelne Mitglieder derselben in der vorigen Periode (I, 224) namhaft gemacht. In dieser treten andere urkundlich auf, welche bald Grafen von Westfalen, bald Grafen von Werl genannt werden, weil sie damals ihren Wohnsitz meist zu Werl hatten. Das hier von Heinrich I. angelegte præsidium[1]) wurde seit der Zeit, wo er und seine Nachfolger als Könige keinen festen Aufenthaltsort mehr in Westfalen hatten, vielmehr immer auf Reisen oder mit Kriegen in Ostsachsen u. s. w. beschäftigt waren, wie es scheint, den westfälischen Grafen zur Bewahrung anvertraut, von wo aus sie dann auch die herzogliche Stellvertretung der Könige um so unbedenklicher verwalteten, weil sie durch Heirath mit dem kaiserlichen Hause verwandt und verschwägert waren.[2]) Die westfälischen Grafen, welche in dieser Zeit genannt werden, sind Hermann in einer Urkunde Conrads I. von 913 für Meschede, — Heinrich in einer Urkunde Otto's I. von 954 für Visbeck. Wie beide miteinander und ob sie etwa mit den früheren Grafen dieser Gegend verwandt waren, ist nicht bekannt. Das wenige, was

---

24) Die älteren Billunge gehörten mit zu den Nachkommen von Widekind, Imed und Ludolf. Die Burg Aldenvels mag durch Theilung auf sie gekommen sein, wie Rösenbeck auf die Ottonen, welche es mit anderen, oben genannten Gütern an Magdeburg schenkten. Wedekind Noten II, 354, und die daselbst Note 587 angezogenen weiteren Stellen.

1) Meibom S. R. G. in den Noten zu Widukind von Corvei. I, 682. Bessel Chronicon Gottvicense II, 520.

2) Wir werden hierauf unten (§. 65 und 66) näher eingehen.

§. 51. wir von ihnen wissen, ist in der Grafengeschichte (S. 11—13) gesagt worden. Mit dem hierauf folgenden Grafen Hermann I. beginnt aber die gewisse genealogische Abstammung seiner Nachkommen. Er wird zuerst in einer Mescheder Urkunde von 978 genannt und war mit Gerberge der jüngeren Tochter des Königs Konrad von Burgund, Bruders der Kaiserin Mathilde, Gemahlin Otto's I., vermählt;[3]) die ältere Tochter Konrads: Gisela, war die Gemahlin Herzog Heinrichs des Zänkers von Baiern, Mutter Kaiser Heinrichs II. Graf Hermann vermittelte 984 die Uneinigkeiten zwischen seinem Schwager und dem Herzog Heinrich von Kärnthen. Er starb wahrscheinlich 995. Auf Bitten seiner Witwe Gerberge, schenkte ihr Verwandter Kaiser Otto III. dem Kloster zu Meschede 997 den Hof Stockhausen, im Comitat ihres Sohnes Hermann und bestätigte 1000 zu Elspe, auf der Rückreise von Aachen, die von ihr vollzogene Stiftung des Klosters Oedingen, ebenfalls im Comitat ihres Sohns und Erben Hermann.[4]) Die Gräfin Gerberge heirathete später den Herzog Hermann von Schwaben, von dem sie Mutter Hermanns des Kindes wurde. Ihrem ersten Gemahl Graf Hermann von Westfalen hatte sie drei Söhne und zwei Töchter geboren.

Der älteste Sohn Hermann II., Hauptnachfolger im väterlichen Comitat und von seinen Zeitgenossen als Hermannus de Werla, als Herimannus de Westfalan oder als Graf in den Gauen Dreni und Westfalen bezeichnet, erscheint selbstständig zuerst 1015 als Zeuge für eine Erwerbung Bischof Meinwerks. Nach demjenigen, was die Chronisten von ihm berichten, war er ein unruhiger und besonders seinen geistlichen Nachbaren sehr unbequemer Mann. Es ist beiläufig schon erwähnt (S. 101) daß er 1017 mit dem Bischof Diedrich von Münster eine heftige Fehde hatte, worin sich beide ihre

[3]) Die Belege dafür und für das Folgende in der Grafengeschichte S. 18—41. Daß Gerberge die Gemahlin des westfälischen Grafen Hermann gewesen, wird auch von Giesebrecht II, 538, anerkannt.

[4]) Das oben (S. 79 Note 27) beschriebene, über diesen Act aufgenommene cyrographum partitum ist unten auf die Worte auseinandergeschnitten: Signu Heriberti Epi et Gerberge comitissæ et filii ejus Herimanni iussu Ottonis imperatoris augusti. Der Kaiser, der Graf, seine Mutter und der Erzbischof waren also gegenwärtig.

Besitzungen wechselseitig verwüsteten. Durch gütlichen Zuspruch §. 51.
der Freunde und besonders durch ernste Befehle Kaiser Heinrichs II. wurden sie damals vermogt, den Landfrieden nicht weiter zu stören, vielmehr die persönliche Entscheidung des Kaisers abzuwarten. Diese erfolgte am 28. September auf einem Reichstage zu Altstädt. Aber die alte Feindschaft beider brach im folgenden Jahre von neuem aus. Hermanns Sohn Heinrich nahm die Fehde wieder auf und verletzte den Bischof durch empfindlichen Schimpf.[5]) Die Ursache der Feindschaft ist nicht bekannt. Thietmar von Merseburg, des Bischofs Vetter, der den Streit berichtet, sagt zwar, er sei Anfangs de inani re geführt; daß aber doch wohl etwas mehr zum Grunde lag, scheint aus einer Urkunde Kaiser Heinrichs II. von 1019 hervorzugehen, wodurch er die Abtei Liesborn, im Dreingau und im Comitat des Grafen Hermann gelegen, ohne Zuziehung des letzten, dem Bischofe zu Münster zusprach, obgleich dieser urkundlich nachzuweisen außer Stande war, daß sie seiner Kirche gehöre. Wahrscheinlich hatte Graf Hermann ähnliche Rechte darüber angesprochen, wie er sie über andere Klöster seines Comitats übte, der durch solche Exemtionen zum Vortheil der Geistlichkeit immer mehr durchlöchert wurde und war dadurch zuerst mit dem Bischof in Zerwürfniß gerathen.

Eben so lebte er mit Erzbischof Heribert von Cöln in langer heftiger Feindschaft, wodurch diesem nicht wenig Ungemach bereitet wurde. Dieselbe rührte nach Thietmars Berichte daher, daß der Erzbischof die Mutter Hermanns, Gräfin Gerberge, lange gefangen gehalten hatte. Warum aber dieses geschehen war? darüber giebt er uns wieder keine Auskunft.[6])

Im Jahre 1020 brach ein offener Aufruhr der sächsischen Fürsten unter Leitung des Herzogs Bernhard gegen Kaiser Heinrich II. aus, dessen Ursprung und Verlauf oben (S. 103) erzählt worden. Schon im Jahre zuvor hatte sich die Unzufriedenheit in Sachsen dadurch manifestirt, daß Hermanns Söhne, in Verbindung mit Thiatmar dem Sohne

[5]) Ditm. Merseb. L. 7 und 8 in Leibnitz S. R. Br. I, 412 u. 425.
[6]) Geschichte der westf. Grafen S. 51.

§. 51. Herzog Bernhards, zu den Waffen griffen. Sie wurden damals gefangen genommen; Thiatmar entfloh. Als nahe Verwandte Heinrichs fanden sie bald Vergebung und wurden nach wenig Tagen wieder freigelassen. Auch Bischof Meinwerk hatte von den unruhigen Grafen zu leiden.

Hermann überlebte seinen Vetter den Kaiser Heinrich II. Wie er nach dem Tode desselben für die Wahl Konrads II. gewirkt, werden wir künftig berichten. (§. 54.) Er war auch Hauptvogt des Klosters Werden, das wegen seines großen weitverzweigten Güterbesitzes mehrere Schutzvögte hatte, die ihm durch ihre Anforderungen, an die Dienstpflicht seiner Hörigen, sehr lästig wurden. Abt Hetthanrich beschwerte sich deshalb 1036 bei dem Kaiser Konrad II., der dann mit Hermann, dem Edelsten und Mächtigsten unter ihnen, einen Vergleich vermittelte, worin derselbe gegen die Abtretung ansehnlicher Güter im westfälischen Süderlande, wozu auch Arnsberg gehörte, auf alle weitere Ansprüche am Kloster verzichtete.[7]) Er scheint nicht lange nach dieser Zeit gestorben zu sein. Seine Gemahlin soll Berthilde geheißen und nach seinem Tode 1042 eine Kapelle zu Ohlde gestiftet haben. Von ihm sind vier Söhne und zwei Töchter bekannt.[8])

Der zweite Sohn Hermanns I. war Ludolf oder, wie er vom Annalista Saxo genannt wird, Rudolf. Er erhielt bei Theilung der väterlichen Güter seine Abfindung im nordöstlichen Theile des Comitats, namentlich im Bereiche der nachherigen Gerichte Erwitte, Geseke und in den daran stoßenden engerschen Gauen der paderborner Dioecese. Als K. Heinrich II.

---

7) Die Urkunde von 1036, abgedruckt bei Kremer acad. Beitr. III, Nr. 13. Kindlinger Beiträge II, Nr. 6. Seibertz Urk. Buch I, Nr. 26 und Lacomblet Urk. B. I, Nr. 170, nennt unter den Gütern wirklich nicht Ahrisberga wie Kindlinger lieset, sondern Ahlisberga, wie Lacomblet bemerkt und auch in Seibertz III, Nr. 1062 bezeugt ist. Nichts destoweniger halten wir, Ahlisberga wie schon U. B. I, Nr. 26 Note, bemerkt, für einen Schreibfehler, weil alle andere Güter, welche an Hermann abgetreten wurden: Höllinghoven, Dewinghausen, Beringdorf, Stockheim, Wicke, Höingen, Hüninghausen, Lendringsen und Locdorp nahe bei und rings um Arnsberg herum liegen. Erhard Regg. I, Nr. 997.

8) Ueber alle auf Graf Hermann II. Bezug habende Thatsachen ist zu vergleichen Geschichte der Grafen S. 48—57.

das ihm von seinem damaligen Capellan Meinwerk übergebene §. 51.
Gut Bökenförde 1005 dem Bischofe Rethar zu Paderborn schenkte, sagte er ausdrücklich, daß es im Comitat des Grafen Luitolf liege.[9]) Wir werden auf den genaueren Umfang seines Comitats gleich zurückkommen. Er hinterließ nur einen früh verstorbenen Sohn.[10])

Der dritte von Hermanns Söhnen war Bernhard I. Er scheint mit seinem Bruder Hermann II. den väterlichen Comitat im Westfalengau gemeinschaftlich verwaltet, seine Güterabfindung aber hauptsächlich im westlichen Theile desselben, namentlich im Norden der Grafschaft Mark erhalten zu haben.[11]) Er wird 1013—1023 in Urkunden genannt. Als Orte seines Comitats in Westfalen kommen vor: Steinen, bei Werl, Hoensile (Honsel) an der Lippe, Waltringhausen an der Ruhr, südlich von Werl, Nunhusen (Nonnenhaus) südlich von Werden, Brüninghausen, Heringhausen u. s. w. Durch seine einzige Tochter kamen die von ihm besessenen Güter an andere Familien, aus denen die Grafen von Berg und Mark für unser Land die wichtigsten wurden.[12])

Von Hermanns II. Töchtern sind nur zwei namentlich bekannt: Gisela und Mathilde, beide in der Kaiserfamilie der Ludolfinger sehr bekannte alte Namen. Die letztere, für unsere Geschichte von wenig Interesse, war mit Graf Esico von Ballenstädt vermählt, die erste dagegen ist für uns von ungleich größerer Bedeutung. Sie lebte in erster Ehe mit Graf Bruno von Braunschweig, nach dessen frühem Tode (um 1008) sie mit Ernst von Oestreich vermählt wurde, der nach dem Tode ihres Halbbruders, Herzog Hermanns des Kindes, 1012 von Kaiser Heinrich II. (Gisela's Vetter) das dadurch erledigte Herzogthum Schwaben erhielt. Auch diese

---

9) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 20.
10) Geschichte der Grafen S. 41.
11) Beide waren Vögte der Stifter Essen und Werden an der Ruhr. Funke Gesch. der Stadt Essen S. 59, wo aber Hermann irrig mit Graf Herm. v. Berge, Vogt v. Deutz, identifizirt wird.
12) Geschichte der Grafen S. 45—47.

§. 51. Ehe dauerte nicht lange, weil Herzog Ernst 1015 auf einer Hetzjagd, durch ein unglückliches Versehen erstochen wurde. Kaiser Heinrich verlieh nun Gisela (seiner Nichte) und ihrem ältesten Söhnchen Ernst II. das Herzogthum, welches sie bis zu ihrer dritten Vermählung mit dem nachmaligen Kaiser Konrad II. für ihn verwaltete. Als Kaiserin wird sie uns künftig wieder begegnen.[13])

Aus dem Gesagten geht hervor, daß unsere westfälischen Grafen damals nicht auf den engen Bezirk beschränkt waren, worin wir sie später als Grafen von Arnsberg finden werden; daß ihr Comitat vielmehr alles westfälische Land südlich der Lippe, den alten pagus Westfalon oder Boroctra, zur Zeit der letzten Ottonen auch den, früher von den Ludolfingern selbst verwalteten, pagus Dreni und außerdem einen Theil der benachbarten westengerschen Gaue befaßte. Letzteres bedarf noch einiger Erläuterung.

Zur Zeit Otto's d. Gr. schenkte Haold, für das Seelenheil seines Vaters Eilbert, Güter zu Haren bei Büren, Störmede bei Geseke und Grimlinghausen bei Bredelar an das Kloster Corvei. Ob dieser Haold dieselbe Person ist mit Hadaldus, der nach Widukinds Zeugniß 938 Kammer-

---

15) Die Beweise für diese Verhältnisse sind ausführlich zusammengestellt in der Geschichte der Grafen S. 15—40, vergl. mit der Gesch. der Dynasten S. 419. Giesebrecht II, 564, ist mit uns dahin einverstanden, daß Gisela nicht in zweiter, sondern in erster Ehe mit dem Grafen Brun vermählt gewesen. Dagegen ist er mit Waitz, dem neuesten Herausgeber des Annalista Saxo (M. G. VI, 676) der Meinung, daß die Kaiserin Gisela nicht die Tochter der burgundischen Prinzessin Gerberge und des westfälischen Grafen Hermann, wie es von uns in der Grafen- und Dynastengeschichte ausgeführt worden, sondern des Herzogs Hermann von Schwaben gewesen, mit welchem Gerberge in zweiter Ehe vermählt war. Giesebrecht bemerkt dabei, wir hätten uns durch den Annalista Saxo zu manchen unhaltbaren Conjecturen verleiten lassen. Allein so lange diese nicht näher bezeichnet und nachgewiesen sind, können wir nur an der aus den Quellen geschöpften Ueberzeugung festhalten, daß Gisela rechte Tochter des westfälischen Grafen Hermann von Werl und nur Stieftochter des Herzogs Hermann von Schwaben war. Damit sind u. a. jetzt auch einverstanden Erhard Regg. historiæ Westphaliæ. I, Nr. 930, und Krebs deutsche Geschichte III, 7.

herr Otto's war, kann hier füglich dahin gestellt bleiben.[14]) §. 51.
Dagegen ist nicht unwahrscheinlich, daß er Vater des Grafen
Haold II. war, dem Otto 945, als seinem getreuen Lehns-
manne Güter und Renten im Ittergau schenkte; der 946 mit
seinen Brüdern Bruno, Friedrich I. und der Schwester Wich-
burg, das Nonnenkloster zu Geseke stiftete und der 966 an der
nördlichen Grenze des Gaus der westfälischen Grafen einen
Comitat verwaltete, worin der Hof Erenzell lag, den damals
Otto I. dem Stift Essen schenkte. Er war hier, wie es scheint,
Untergraf (subcomes) der westfälischen Grafen; denn sein
Comitat befaßte nicht sowohl einen selbstständigen Gau, als
vielmehr viele einzelne Centgaue, die er später meist im nord-
östlichen Theile ihres großen Comitats verwaltete, der sich hier
auch durch die westengerschen Gaue der paderborner Dioecese,
durch den Ittergau im Waldeckschen, den sächsischen Hessengau,
den Almgau und die übrigen kleinen paderbornischen Gaue,
über die Quellen der Ems hinaus, durch das Lippe'sche hin
dehnte. Es ergeben dies folgende urkundliche Data. Im
Jahre 1011 schenkte Kaiser Heinrich II. nach Haolds Tode,
den von diesem verwalteten Comitat, der in einer ganzen Reihe
einzelner Centgaue — locis — spezifizirt wird, an die Kirche
des Bischofs Meinwerk zu Paderborn. Der Haoldsche Comitat
kam aber dadurch keinesweges so ganz an die Kirche, als es
Meinwerk wohl beabsichtigt hatte. Haold hinterließ vielmehr
zwei Söhne: Bernhard und Friedrich, die ebenfalls
ansehnliche Stücke davon erhielten. Bernhards Tochter: Hilde-
gunde, erst vermählt, dann Abtissin zu Geseke, hinterließ als

14) Falke tradit. corbejens. p. 584, behauptet es. Widukind II, 16. (M. G. III, 442) sagt: Eo tempore quo erat bellum Evurhardi cum rege (938) missus Hadaldus, qui erat super cubiculum regis, ad Isilbertum pro concordia et pace. Falke bemerkt, in seinem Manuscripte der Widukindschen Annalen werde Hadald: Haaldus nobilissimus et regi consanguinitate conjunctus genannt; woraus er dann den Schluß zieht: der müsse dumm sein, der nun noch nicht begreife, daß Haald ein Blutsverwandter Otto's gewesen. Der Schluß scheint richtig, auch mag in dem Falke'schen Manuscripte der Zusatz gestanden haben. Aber ob er ihn nicht selbst hinein geschrieben? Das mögten wir, bei seiner Manie für Stammbaumsfabrik, wodurch er sich für die Nachwelt so oft bloß gestellt, kaum bezweifeln. Waitz, der neueste Herausgeber Widukinds, hält den Zusatz auch für ein Falkii figmentum.

§. 51. Erben zwei Söhne: die Grafen Dodico und Sigebodo, welche ihre väterlichen Antheile zwar theilweise der paderborner Kirche übertrugen, von denen jedoch der erste noch einen ansehnlichen Comitats-Complex behielt, den sich daher nach seinem Tode Bischof Meinwerk 1021 gleichfalls von Kaiser Heinrich II. schenken ließ. Auch diese Schenkung führte Meinwerk noch nicht ans Ziel seiner Wünsche; denn Haolds zweiter Sohn: Friedrich II. brachte nicht nur seinen Antheil des Comitats auf seinen Sohn Haold III., sondern dieser sogar auf einen unehelichen Sohn Bernhard, dessen Nachkommen wir später als Grafen von Padberg im Ittergau wiederfinden werden.

Dazu kam, daß der Hauptgraf in diesem Theile des westfälischen Comitats, der vorhin gedachte Graf Ludolf (Rudolf) durch jene Schenkungen in seinen Rechten nicht gekränkt werden konnte. Als daher Ludolf um dieselbe Zeit starb, hatte Meinwerk nichts angelegentlicheres zu thun, als sich auch den von ihm inne gehabten Comitat, nach den einzelnen Centen, worin er ihn unmittelbar verwaltet, 1021 zu Imedeshusen vom Kaiser Heinrich schenken zu lassen. Daß es aber auch nach dieser letzten Hauptschenkung noch immer nicht so recht mit der Erwerbung des vollen Haoldschen Comitats ziehen wollte, haben wir bereits anderwärts ausgeführt.[15]) Wir werden in der Folge sehen, daß sich die westfälischen Grafen in den meisten Theilen desselben als Hauptgrafen zu halten wußten; wie dann namentlich Hermanns II. Sohn: Bernhard II. urkundlich als Graf im Ems- und Engergau sogar die Schutzherrlichkeit über die paderborner Kirche behauptete.

## §. 52. Die Erzbischöfe von Cöln.

§. 52. Neben unseren Herzogen und Grafen finden wir in dieser Periode auch die cölnischen Erzbischöfe mit Grundbesitz im Westfalengau angesessen. Ihre erste Erwerbung bestand in den Höfen zu Soest, welche König Dagobert dem Erzbischofe Cunibert (623—663) schenkte. (I, 76 und 341.)

[15]) Geschichte der westfälischen Dynasten S. 331—351, wo die speziellen Ausführungen mit den urkundlichen Belegen gegeben sind.

In den nächsten drei Jahrhunderten wurde dieser Besitz, soviel §. 52
urkundlich bekannt, nicht durch neue Erwerbungen vermehrt. Erst Erzbischof Bruno I., Otto's d. Gr. Bruder (953—965) verfügte wieder, zu Gunsten der Kirchen, über reichen Grundbesitz in Westfalen, der unstreitig von den väterlichen Stammgütern herrührte, die König Heinrich I. unter seine Söhne vertheilte.[1] Daß Bruno 924 geboren, und wie glücklich seine 924.
Erziehung von Bischof Balderich zu Utrecht geleitet worden,[2] daß ihm sein Bruder Otto I. schon als siebenzehnjährigem Jünglinge das Kanzleramt übertragen und wie glänzend Bruno das dadurch in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt; welche wichtige Dienste er dann als Erzkanzler, als Erzbischof von 953.
Cöln und als Herzog von Lothringen seinem königl. Bruder, sowohl in Bekämpfung inneren Aufruhrs als durch Erhaltung des Friedens im Westen des Reichs geleistet, alles dies ist in der Geschichte Otto's (S. 41 fg.) einzeln schon berichtet und dadurch Bruno's großen Verdiensten als Staatsmann Rechnung getragen. Wir haben daher nur noch die innere Verwaltung seiner Erzdioecese, mit besonderem Bezug auf Westfalen, zu würdigen, um uns ein vollständiges Characterbild von ihm zu verschaffen.

Wenn Widukind von Bruno's Verwaltung in Lothringen rühmt, daß er das Land vom Raubgesindel gereinigt und so an Gesetzlichkeit gewöhnt habe, daß vollkommenste Ruhe und Friede darin herrschten, so darf man nicht zweifeln, daß er dasselbe auch in seiner eigenen Dioecese gethan habe. Es bedurfte aber dazu nicht blos der Macht, die ihm der Kaiser in die Hände gelegt, sondern auch der Kraft und Weisheit, womit er sie zu handhaben wußte. Besonders in letzter Beziehung war die erzbischöfliche Sorge von äußerster Wichtigkeit, womit er darauf wachte, daß die Bischöfe ihr geistliches Hirtenamt treu und gewissenhaft erfüllten. Um dieses mit sicherem Erfolge zu können, hatte er, nicht ohne große Anstrengung, zu Cöln eine höhere Lehranstalt gegründet, worin junge

[1]) Widukind I, cap. 41.
[2]) S. 41 besagt ein Druckfehler, Balderich habe die Erziehung Bruno's geleistet.

§. 52. Geistliche für ihren Stand gebildet und in den dazu nöthigen
953. Wissenschaften unterrichtet wurden. Aus dieser Schule schlug er die würdigsten zu Bischöfen vor, die dann willig vom Clerus gewählt, vom Kaiser bestätigt und vom Volke mit zuvorkommendem Vertrauen aufgenommen wurden. Die bischöflichen Sitze zu Trier, Metz,[3]) Toul, Verdün, Cambray, Lüttich[4]) u. s. w., die damals zur Erledigung kamen, besetzte er auf solche Weise mit ausgezeichneten Männern seiner Schule. Dann aber, um für diese immer gute Zöglinge zu haben, sorgte er zugleich, daß es nicht an vorbereitendem Unterrichte der Jugend, so wie an Ermahnung und Zuspruch der Erwachsenen fehlte.[5]) Grade dieses, als die Grundlage aller sittlichen Haltung des Volks, hielt er zumeist für unerläßlich und da es zu solchem Zwecke damals weder Volksschulen noch ein vollständig gegliedertes und besetztes Pfarrsystem gab, so lag ihm nicht nur die Grundung und tüchtige Besetzung der Bisthümer, sondern mehr noch die Stiftung von Klöstern, die zweckmäßige Einrichtung derselben zur Ertheilung christlichen Unterrichts und dessen fruchtbarer Anwendung durch ein exemplarisches frommes Leben am Herzen, gleichwie er zu allem dem durch sein persönliches Wirken ein glänzendes Muster gab.

Alles einzeln aufzuzählen, was er dafür in seinem weiten Wirkungkreise geleistet, ist hier weder der Ort, noch fließen die

---

[3]) Bischof Diedrich I. von Metz (964—984) kam von Halberstadt, wo er die erste Jugendbildung genossen, zu ihm et — sub eo in sanctæ Coloniensis ecclesiæ gimnasio per diutina diludia liberali tyrocinio est exercitatus et per diuturna proludia laudabiliter probatus. Discebat ibi humiliter subesse, qui debebat multis aliquando præesse et subjectis humili et discreta prælatione utillime prodesse. Sigeberti vita Deoderici I. Episcopi Metensis. C. 2. (M. G. IV, 465.)

[4]) Von Everacrus (Everardus, Everaclus, Heraclius) Bischof von Lüttich (960—971) einem Schüler Bruno's wird gerühmt, wie viel er seinem Lehrer verdankte und daß er scolas per claustra stabilire curavit; quas ipse vicissim non indignum duxit frequentare, lectiones majusculis tradere, si quid minus in lectione intelligerent benignissime identidem inculcare, spondens quæ non tam facile paterent intellecta, se eis vel centies enodare. Anselmi gesta episcopor. Leodiens. 24. (M. G. VII, 201.)

[5]) Provide curavit — ut cujuscumque affectus sive conditionis homines, si Deum quærerent, inter ejus discipulos aut probari possent aut erudiri. Ruotger vita Brunonis archiepiscopi Colon. Cap. 33. (M. G. IV, 267.)

Quellen reichlich genug, um es zu können. Wieviel er als Kanzler und Bruder des Kaisers für die Bisthümer und Stifter, besonders in Sachsen gethan, davon geben die vielen von ihm redigirten kaiserlichen Urkunden Zeugniß.[6]) Von den größeren Stiftungen in seiner eigenen Dioecese sind hauptsächlich zu erwähnen die des heiligen Pantaleon zu Cöln und die des heil. Patroclus zu Soest. Als ihm Papst Agapet II. das erzbischöfliche Pallium sandte, begleitete er es mit Reliquien des heiligen Pantaleon,[7]) welche zunächst in einer demselben gewidmeten verfallenen Kirche, außerhalb der Stadt, niedergesetzt wurden. Diese alte Kirche ersetzte Bruno durch eine neue und bauete dazu ein Kloster für Benedictiner, welches von seiner ersten Einrichtung bis zu seiner Aufhebung viele ausgezeichnete Gelehrte, namentlich für Geschichte und Theologie geliefert hat.[8]) Bruno erlebte die Vollendung der Kirche §. 52. 953.

6) Z. B. für Corvey (Erhard Regg. I, Urk. Nr. 53 und 54), für Herse (Schaten annal. a. 941), für Essen (Lacomblet U. B. I, Nr. 97), für Engern (Erhard U. Nr. 56 und Falke tradit. Corbejens. p. 746), für Poelde (Erh. I, R. Nr. 571), für Osnabrück (Ibid. Nr. 572), für Gesele (Seibertz U. B. I, Nr. 9), für Meschede (daselbst Nr. 10) u. s. w. Dreizehn Jahre lang redigirte Bruno fast alle Urkunden des Kaisers.

7) Legatus — Roma rediens, bonum nuntium Coloniam ferre acceleravit, portans sacrum habitum ab universali pontifice missum — ferens simul reliquias de proprio corpore sancti Pantaleonis martyris etc. Ruotger vita Brun. C. 27. (M. G. IV, 265.) Pontifex ut et suam erga ipsum (Brun.) contestaretur benevolentiam, expetitis s. Panthaleonis Mart. exuviis eum donavit. Mörckens Conat. p. 74. Dem entgegen sagt Ennen in der Abhandlung: die kölner Erzbischöfe unter den sächsischen und fränkischen Kaisern (Köln. Zeitung 1860, Nr. 341) daß erst Bruno's zweiter Nachfolger Gero, als er die griechische Prinzessin Theophanu von Konstantinopel abgeholt, unter allen reichen Geschenken, die ihm dort gemacht worden, keines so hoch geachtet, als den Leichnam des h. Pantaleon, den er bei dieser Gelegenheit nach Cöln gebracht habe. Und v. Mering die Bischöfe von Cöln I, 395, versichert, daß erst 1208 unter dem Abte Heinrich II. von St. Pantaleon Reliquien dieses Heiligen: getrocknetes Blut und ein Theil seines Schädels, von Konstantinopel nach Cöln gebracht seien.

8) Wir erinneren aus älterer Zeit nur an die Cronica regia Godefridi monachi s. Pantaleonis und an Marianus Scotus, deren Schriften Hartzheim in seiner bibliotheca Coloniensis p. 104 und 233 nennt. Gottfrieds Chronik ist mehrfach gedruckt; zuletzt mit zweckmäßiger Einrichtung in Böhmer fontes II, 329 und III, 408. Ueber die vielfachen Leistungen des Pantaleonsklosters überhaupt v. Mering die Erzbischöfe von Cöln I, 378 fg. und Gelen. de adm. m... Colon. p. 364.

§. 52. und des Klosters nicht, weshalb er zu diesem Zwecke in seinem
953. Testamente für jene noch 300, für dieses 100 Pfund aussetzte und die Stiftung überhaupt mit Gütern und Kostbarkeiten reich ausstattete.[9]) Es verdient bemerkt zu werden, daß er zum Bau der Kirche die Steine der Rheinbrücke Constantins und des alten castri Divitensium (Deutz) verwenden ließ. Die erstere war sehr in Verfall gerathen und konnte selbst von Fußgängern nicht immer mit Sicherheit gebraucht werden, weil zur Nachtzeit Diebe und Raubgesindel den Landleuten, welche von späten Geschäften in der Stadt heimkehrend darüber giengen, auflauerte und sie beraubte oder gar ins Wasser stieß.[10])

Das St. Patroclistift zu Soest wurde gleichfalls von Bruno nur gegründet, nicht vollendet. Soest ist eine der ältesten Niederlassungen in unserem Westfalen, veranlaßt vielleicht durch den Umstand, daß es in einer sehr fruchtbaren, früh von Wäldern gelichteten, Umgebung liegt und den doppelten Vorzug reicher Süß- und Salzwasserquellen hat. Es ist sogar die Vermuthung aufgestellt, daß von den letzteren die Bewohner Sod-saten und nach ihnen der Ort Sosat, Soest genannt worden.[11]) Zur Zeit, als die hier befindlichen kleinen Höfe dem cölnischen Bischofe Cunibert von den merovingischen Königen geschenkt wurden, wohnten hier noch Bructerer. (I, 76.) Wie es mit dem Besitz dieser Erwerbung für

9) Das Testament, hinter der Vita Brunonis von Ruotger, in Pertz Mon. Germ. IV, 275. Der Stiftungbrief von 964 ist abgedruckt in Würdtwein nova subsidia diplomatica IV, 27, und in Lacomblet Urk. Buch I, Nr. 106. Daß er in der mitgetheilten Form nicht wohl ächt sein könne, ist kritisch nachgewiesen von Aschbach über die politische Wirksamkeit des Erzbischofs Bruno I. von Cöln, in Lersch niederrheinischem Jahrbuch von 1843, S. 41, und nach dessen Ausführung auch von Pieler S. 31.

10) So berichtet die Vita Brunonis altera Cap. 13. (M. G. IV, 278.) S. auch Brower annal. Trevirens. III, 114, Jacobi de Susato chronicon episcop. Colon. in Seibertz Quellen der westfälischen Geschichte I, 172, und Levoldi à Northoff cronica pontif. Colon. Daselbst II, 6. — v. Mering die Erzbischöfe von Cöln I, 380, ist der Meinung, daß von den im Wasser gewonnenen Steinen, die Feuchtigkeit der Kirchenwände herrühre.

11) Pieler Bruno I., Erzbischof von Cöln, S. 32. Die Vermuthungen über die Bedeutung des Namens Soest sind eben so verschieden, als die Schreibweisen desselben. Geck Beschreibung der Stadt Soest S. 1 fg. Wir verweisen noch auf das I, 68 u. 76, Note 27, gesagte und auf Barthold Soest die Stadt der Engern, (1855) S. 18 fg.

die cölnische Kirche, in der folgenden Zeit, wo die von Norden §. 52.
eindringenden heidnischen Sachsen Herren im Lande wurden, 953.
ausgesehen, davon schweigt die Geschichte. Doch mögen die cölnischen Bischöfe dasselbe noch immer zu ihrer Dioecese gerechnet haben,[12]) bis diese Illusion durch Karls d. Gr. Eroberung des Landes wieder zur Wahrheit wurde. (I, 83 und 341.) Wahrscheinlich erhielt Soest, so gut wie einige andere westfälische Orte (I, 352), schon damals seine erste, dem heil. Peter geweihete Kirche, denn diese wurde, nachdem in deren Nähe das Patroclusstift gegründet war, die alte Kirche genannt. Auch der Umstand scheint dafür zu sprechen, daß bei Ueberbringung der Gebeine des heiligen Vit von St. Denys durch Sachsen nach Corvei im Jahre 836, die Bewohner der damaligen Villa Sosat, den Zug mit so frommer Theilnahme begrüßten, daß dieser dort eine Nacht ausruhete.[13]) So christliche Gesinnung der Soester, die sich auch wohl in der folgenden Zeit nicht verläugnete, mogte den Erzbischof Bruno, der außer der Pantaleonskirche noch mehrere andere Kirchen zu Cöln, zu Bonn, Xanten u. s. w. sowohl im Leben als durch sein Testament nach dem Tode, reichlich beschenkte, um so mehr bestimmen, sich auch der wichtigen Villa Soest, im westfälischen Theil seiner Dioecese, anzunehmen, weil das hier herrschende Christenthum mehr in Formen und Ceremonien als in geläuterter Durchbildung bestand und also der Nachhülfe noch sehr bedurfte.[14]) Als er nämlich 960 den

---

12) Die hier früher gelegten Keime christlicher Gesittung wurden durch Bonifaz vor völliger Erstickung bewahrt (I, 226).

13) Post dies aliquot (von Aachen aus) regnum Saxonum introeuntes — in villam quæ Sosat vocatur, ubi maximam multitudinem habuerunt obviam, adeo ut incredibilis numerus videretur utriusque sexus. Quis enim ibi non fleret præ gaudio? aut quis non exsultaret pro tam devotæ susceptionis occursu? Tales enim et tantos comites habentes, apud villam prædictam noctem unam quieverunt. Histor. translation. s. Viti. (M. G. II, 583.)

14) So wird wenigstens der damalige Zustand von Soest in der Translatio sancti Patrocli (M. G. IV, 281) geschildert: Sed sollicitudo summi pontificis nichil negligendum ducens ut perfecta quæque de magnis maxima faceret — ratum duxit ut locum quendam Saxoniæ, Susatium nomine, rebus seculi opulentum, populo plenum, longe lateque circumpositis Saxonum gentibus, nichilominus provintiarum populis notissimum, sed religionis adhuc pene

§. 52. Bischof Ansegis von Troyes gegen Robert von Vermandois
953. mit 2000 Lothringern schützte und in sein Bisthum wieder einsetzte, erhielt er von demselben die Reliquien des heiligen Patroclus und beschloß, damit die Villa Soest, gleichsam wie mit einem Pfande für ihre christliche Treue, zu beschenken. Er führte die Reliquien vorerst nach Cöln, bauete dann aber für
964. sie eine Kirche in Soest, worin sie 9. Dezember 964 feierlich beigesetzt wurden[15]) und beschloß dazu ein monasterium et claustrum zu stiften, dem er in seinem Testamente, außer namhaften Kostbarkeiten, eine Summe von 100 Pfund und eine entsprechende Ausstattung an Gütern, namentlich zu Recklingsen und Erwitte vermachte.[16]) Ueberhaupt muß der Schatz von kirchlichen Kostbarkeiten, die er gesammelt hatte, außerordentlich gewesen sein. Es gehörte dazu auch der Stab des heiligen Petrus, den die Kirche zu Trier besessen, aber in kriegerischen Zeiten nach Metz geflüchtet hatte. Da ihn die von Metz an Trier nicht zurückgeben wollten, so nahm ihn Bruno an sich und brachte ihn mit der Kette St. Peters, die ihm vom Papste geschenkt worden, nach Cöln.[17])

Daß Bruno wie im Erzstift, so auch im westfälischen Theil seiner Dioecese bemüht war, nicht bloß zu Soest, sondern auch an anderen geeigneten Orten Kirchen zu errichten oder in Verfall gerathene wieder herzustellen, ist nach den Worten seines Biographen zwar nicht zu bezweifeln;[18]) da sie derselbe jedoch nicht einzeln nennt und von den älteren Mutter-Pfarrkirchen überhaupt keine Stiftungurkunden vorliegen, so müssen wir uns auf die Anführung beschränken, daß zu den von ihm in Westfalen gestifteten Kirchen die zu Brunscappell gehört, die ihm außer dem Namen (Brunonis capella) auch

ignarum, hiis s. Patrocli pigneribus decorare et quodammodo ad sacramenta futuræ salutis initiari debuisset.

15) Erhard Regg. hist. Westf. I, Nr. 594.

16) S. d. Testament Bruno's. (M. G. IV, 275.)

17) Jacob. de Susato l. c. (Note 10) und Levoldi à Northoff cronica pontif. Colon. in Seibertz Quellen d. westf. Gesch. II, 6.

18) Multis in locis per parrochias episcopii sui, fidelis hic domini servus et prudens, æcclesias monasteria et cætera ædificia servitio Domini Dei sui et honori sanctorum ejus apta, quædam a fundamentis erexit, quædam prius fundata nobiliter auxit, alia olim diruta reparavit. Ruotger cap. 33. (M. G. IV, 267.)

eine reiche Ausstattung verdankt.[19]) Die Ursache übrigens, §. 52.
warum über die alten Mutterpfarreien keine besondere Stif- 964.
tungbriefe vorliegen, kann nur darin beruhen, daß Karl d. Gr. sie im 15. Kapitel der *Capitulatio de partibus Saxoniæ* durch die allgemeine Vorschrift fundirt hatte, für jede Cent von 120 freien Familien, solle eine Kirche gegründet und mit einer Curtis nebst zwei Mansen ausgestattet werden.[20])

Wir sehen also Bruno in seiner bischöflichen Thätigkeit auf der einen Seite mit Gründung und Verbesserung von Kirchen und Klöstern, auf der anderen mit Belebung eines guten Geistes in den Welt- und Klostergeistlichen, so wie durch deren Lehre und Beispiel in dem Volke, beschäftigt. Er bewirkte das durch die Ernennung tüchtiger Vorsteher, durch Ermahnungen und Visitationen, vor allem aber durch seinen eigenen musterhaften Wandel. In Klöstern hielt er strenge auf nützliche Beschäftigung; nach der Lehre des Apostels: wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen.[21]) Es ist nicht aufzuzählen, sagt Ruotger, was er alles Gutes für die Seinigen gethan, wie er sie gelehrt und geliebt hat.[22]) Auch unter Weltlichen nahm er sich der Schwachen und Versuchten wirksam an, wenn sie sich willig zur Tugend zeigten; unterstützte sie durch Zuspruch und Hülfe oder durch Unterbringung in klösterlichen Anstalten.

Mag man aber Bruno betrachten von welcher Seite man will, überall findet man ihn den Aufgaben seines Lebensberufs gewachsen. Als forschender Gelehrter, als eifriger Lehrer, als frommer Ascet, als rastlos thätiger Erzbischof, als wohlwollender sanfter Vermittler erbitterter Partheien, als staatskluger Politiker und tapferer Herzog, überall trit er uns in solcher Vollkommenheit entgegen, daß wir uns kaum über-

---

19) Gesch. d. westf. Dynasten S. 86.

20) W a l t e r corp. jur. germ. II, 106. Die Zahl 120 bildete das alte G r o ß h u n d e r t. L a n d a u Territorien S. 294.

21) Non enim passus est suorum quemlibet aut incassum occupari, aut otio torpere inerti; diffiniens, ut solebat loqui, ignavum pecus arcendum a præsepibus; et secundum apostolum: Ut qui non laborat, nec manducet. R u o t g e r cap. 33. (M. G. IV, 267.)

22) Non possunt singillatim perscribi bona omnia, quæ fecit, quæ docuit, quæ amavit. R u o t g. l. c.

§. 52. reden können, es sei immer derselbe Mann, den wir bewun-
964. dern. Um wieviel größer mußte die Wirkung so vielseitiger geistiger Vollendung auf seine Zeitgenossen sein, bei denen sie noch durch den Eindruck seiner Persönlichkeit verstärkt wurde. Eine schöne hohe Körpergestalt, gebot er jedem Ehrfurcht, wenn er sich auch in einfachem Rocke oder in seiner sächsischen Landestracht mit Schafspelz zeigte, während die vornehmen Herren seines Gefolges in glänzenden Kleidern prangten. Die freundliche Anmuth seiner Rede, die wohlwollende Herablassung zu jedem Bedürftigen, dem er mit Rath und That zur Hand war, die Selbstüberwindung, womit er strafende Gerechtigkeit übte, während er mit Thränen im Auge dem unglücklichen Verbrecher sein Mitleid zollte, gewannen ihm die Herzen aller, die mit ihm verkehrten. Häufige Einkehr in sich selbst, stilles Gebet und der Gedanke an den Tod, sagt sein Lebensbeschreiber, waren die Uebungen, wodurch er sich stärkte. Aeußere Dinge, sinnliches Behagen, Lob und Tadel der Menschen, hatten so wenig Einfluß auf sein Handeln als auf seine Gesinnung, denn die hohe sittliche Würde, die ihn belebte, schrieb er in wahrhaft christlicher Demuth nicht seinem Streben, sondern nur Gottes unverdienter Gnade zu. Seine Hoffnungen giengen über die Erde hinaus, darum war sein grader Weg immer der des Rechts und eben das auch der Kern seiner Persönlichkeit, der wahre Grund der Gewalt, die er immer siegreich über die Herzen der Menschen übte.[23])

Am auffallendsten bewährte er dies, als er auf der letzten Reise zu seinen streitsüchtigen Vettern in Franzien
965. (Juni 965) zu Compiegne erkrankte und sich von da zum Erzbischofe nach Rheims bringen ließ. Die ihn begleitenden Bischöfe, Wicfried von Verdün und Theoderich von Metz, hofften bei einem Anschein von Besserung, der sich hier zeigte, daß er genesen würde. Er aber versicherte mit Bestimmtheit, daß er seiner Auflösung entgegengehe und ließ sich nicht abhalten, seinen letzten Willen, der ein reiner Ausdruck seines edlen Selbst ist, sorgfältig zu verfassen; indem er bemerkte,

---

23) Pieler S. 29 und 35.

dies müsse geschehen, so lange es noch Zeit sei, es bleibe ihm §. 52.
danach noch vieles andere zu thun. Er redete hernach zu den 965.
sein Lager umgebenden Priestern noch manche eindringliche Worte über das Sündenbekenntniß und die Versöhnung mit Gott, die den Hörern unvergeßlich blieben und darum von seinem Lebensbeschreiber vollständig mitgetheilt werden konnten.[24]) Unter den Sterbegebeten der Priester gab er am 11. October 965, nach Mitternacht, seinen frommen Geist auf.

Seiner Anordnung gemäß, wurde er in der von ihm gebauten, damals noch nicht ganz fertigen S. Pantaleonskirche begraben, wo neben ihm auch die Gebeine der Kaiserin Theophanu ruhen. Eine einfache weiße Marmorplate ohne Inschrift, deckt die Gebeine des fleckenlosen frommen Kirchenfürsten, in dem wir die reinste Blüte unseres herrlichen altsächsischen Fürstenstammes verehren.[25])

Von Bruno's Nachfolgern gilt wieder, was vorhin von seinen Vorgängern, bis zum heiligen Cunibert zurück, gesagt

---

24) Ruotger cap. 44. (M. G. IV, 272.)

25) v. Mering a. O. S. 383. Seit 1019 ist die S. Pantaleonskirche zur Garnisonkirche bestimmt. Um auf dem Thurme einen Telegraphen zu errichten, wurde die schöne kupferne Dachkuppel desselben, ein Geschenk des westfälischen Benedictinerklosters Grafschaft, weggenommen. Bruno ist zum 11ten October von den Bollandisten in den Actis Sanctorum aufgenommen, weil er, obgleich nicht im canon beatorum sanctorumve eingetragen, doch seit unvordenklichen Zeiten zu Cöln als Heiliger verehrt sei. Am 22. Febr. 1742, ließ der Abt Schallenberg, bei Gelegenheit der Errichtung des jetzigen Altars, das Grab Bruno's aufdecken. Man fand den Körper noch in gehöriger Lage und pontificalibus sericis violaceis auro puro modice intextis respective amictum. Sub sacro capite vice reclinatorii sive pulvinaris positus tophus (ein Tuffstein) pedes acuminate quasi muliebriter calceati uti et manus chirotecis ornatæ. Pieler S. 38. Am 3. März 1747 ließ der gedachte Abt Schallenberg die Gebeine der Kaiserin Theophanu aus ihrer bisherigen Ruhestätte erheben und in der für sie bestimmten neuen, an der Epistelseite des Chors, niedersetzen. Man fand dieselben im Sarge durcheinander liegen. Das Haar auf dem, in einem hölzernen Kästchen ruhenden, Haupte war geflochten und mit einer feinen Nadel durchstochen. v. Mering S. 383. Dieser ist übrigens im Irrthume, wenn er daselbst ferner berichtet, auch das Grab der Gemahlin Heinrichs I., der Königin Mathilde, befinde sich in der Pantaleonskirche; dieselbe ist vielmehr in Quedlinburg begraben (S. 56) und die Grabschrift bei S. Pantaleon, worin der Name Mathilde vorkömmt, bezieht sich auf 3 Schwestern, von denen eine diesen Namen führt, wie schon von Gelen. p. 374 bemerkt ist.

§. 52. worden; sie standen zu unserem Lande kaum in einer anderen
965. Beziehung, als die durch ihre Dioecesanverbindung mit demselben bedingt wurde. Diese war aber damals so allgemeiner Art, daß kaum etwas besonderes darüber bemerkt werden kann. Bruno's nächster Nachfolger Volkmar, ein gelehrter Sachse und vertrauter Freund desselben, vorher Archidiacon und Propst zu Bonn, wurde wohl eben wegen jenes Verhältnisses zum verstorbenen Bruder des Kaisers, von letzterem 965 zum Erzbischofe ernannt. Er veranlaßte den Mönch Ruotger im St. Pantaleonskloster, zur Abfassung der Lebensbeschreibung Bruno's, welche ihm eben deshalb von jenem dedicirt wurde.[26]) Aus der Zeit seines vierjährigen Regiments sind nur wenige Einzelheiten bekannt, von denen sich keine auf Westfalen bezieht.[27])
969. Nach seinem am 18. Juli 969 erfolgten Tode, bestieg Gero, Sohn des lausitzer Markgrafen Christian, den erzbischöflichen Stuhl, auf den er durch Wahl der Cölner, gegen den Wunsch des Kaisers Otto, der dessen Bruder Thietmar wenig geneigt war, berufen wurde. Der Kaiser weigerte ihm daher zwei Jahre lang die Bestätigung; nach deren endlicher Ertheilung Gero von seinen Suffraganen consecrirt wurde. Seitdem aber hatte er sich der besonderen Gunst des Kaisers zu erfreuen, der ihn 971 als Gesandten nach Constantinopel schickte, um die griechische Prinzessin Theophanu, als Braut seines Sohnes
973. Otto II. abzuholen[28]) und ihm 973 den Forstbann über Burgina, Salekenbruch und im Kottenforst bestätigte.[29]) Er begleitete den Kaiser 973 nach Memleben, stand ihm in der Sterbestunde bei und besorgte mit anderen Großen des Reichs sein Begräbniß.[30]) Er stiftete ein Benedictinerkloster zu Nienburg im Anhaltschen und ein anderes zu Gladbach in der Rheinprovinz. Seit 976 litt er an einer Art fallender Sucht, in Folge deren er oft mehrere Tage lang, anscheinend leblos,

---

26) Ruotgeri Vita Brunonis archiepiscopi Coloniensis in præf. (M. G. IV, 254.)
27) Mörckens Conatus chronologicus p. 77.
28) Hugonis monachi Virdunensis, abbatis Flaviniacensis Chronicon II, 8. (M. G. VIII, 374.) Widukind. Corbejens. III, 73, und Annalista Saxo ad a. 971.
29) Mörckens conatus p. 76.
30) Widukind. III, 76. Giesebr. I, 537.

darnieder lag. In einem solchen Zustande hatte er das Unglück, am 26. Juni des gedachten Jahrs lebendig begraben zu werden. §. 52. 976.

Zu seinem Nachfolger wählte man den Domdechant Warin, der auch alsbald die kaiserliche Bestätigung erhielt. Man nahm ihn in Verdacht, die voreilige Beerdigung seines Vorgäng.rs verschuldet zu haben, weshalb er gleich beim Antritt seiner Regierung verordnete, daß künftig kein Erzbischof begraben werden solle, bevor nicht seine Leiche drei Tage lang in der Kirche ausgestellt gewesen. Zugleich begab er sich nach Rom, bekannte dem Papst Benedict VII. seine Uebereilung und erhielt Absolution unter der Bedingung, ein neues Kloster zu stiften od.r ein verfallenes herzustellen. Demzufolge vollendete er den Neubau des St. Pantaleonsklosters und weihete es 24. October 980; das Schottenkloster zu St. Martin fieng er 977 an ganz neu zu bauen.[31]) Den Stab St. Peters, den Bruno von Metz nach Cöln gebracht, zerschnitt er in zwei Theile und gab die untere Hälfte davon zurück an die Kirche zu Trier, die ihn früher besessen.[32]) Nach dem Tode Otto's II. war dessen vierjähriger, 983 zu Aachen zum Könige gekrönter Sohn Otto III. unserem Erzbischofe zur Obhut übergeben worden. Als nun Herzog Heinrich von Baiern die Vormundschaft über den jungen Vetter ansprach, überließ ihm Warin denselben 984 und setzte sich dadurch so vielfachen Anfeindungen der Gegenparthei aus, welche für die Mutter Theophanu die Vormundschaft in Anspruch nahm, daß es Warin fürs räthlichste hielt, noch in demselben Jahre auf sein Erzbisthum zu verzichten und sich in das Schottenkloster zurück zu ziehen, worin er 989 starb.[33]) 984.

Mehr durch eine Faction als durch gesetzliche Wahl wurde nun der Vice-Dom Everger 984 auf den erzbischöflichen Sitz erhoben und von seinem Vorgänger Warin selbst consecrirt. Er begrub die am 15. Juni 991 zu Nimwegen

---

31) v. Mering die Erzbischöfe von Cöln. I, 381 und II, 225.

32) Jacobi de Susato Chronicon episcop. Colon. in Seibertz Quellen der westf. Gesch. I, 173. Lewoldi a Northoff Cronica, daselbst II, 7.

33) Mörckens Conat. p. 82. Giesebrecht I, 581.

§. 52. gestorbene Kaiserin Theophanu in der St. Pantaleonskirche zu
999. Cöln, und starb selbst am 11. Juni 999 an den Folgen einer schmerzhaften Ruhr.[34]) Sein Regiment zeichnete sich durch ungerechte Gewaltthätigkeit gegen manche Stifter seiner Dioecese aus. Man beschuldigt ihn der Simonie, des Mordes und Kirchenraubes. Erzbischof Anno klagte ihn später an, daß er der Kirche des h. Cunibert Gewänder, eine goldene Altartafel, ganze Ladungen Bücher, Marmorfußböden, Kirchen, Dörfer und Weinberge, gewaltthätig genommen habe.[35])

Ungleich wichtiger als die eben genannten Nachfolger Bruno's, wurde Erzbischof Heribert für die Geschichte unserer Kaiserherzoge. Er war der Sohn des Grafen Hugo zu Worms und der alemannischen Gräfin Tietwid.[36]) Den ersten Unterricht erhielt er im St. Petersstifte zu Worms. Zu seiner weiteren Ausbildung besuchte er dann die damals berühmte Klosterschule zu Görz bei Metz. Da er sich aber hier zuletzt bei den Mönchen einkleiden ließ, so rief ihn sein Vater, dem das nicht genehm war, zurück nach Worms, wo ihn der Bischof Hildebald, um den vielversprechenden jungen Mann für seine Kirche zu gewinnen, zum Propst an derselben ernannte.[37]) Nicht lange nachher lernte ihn Kaiser Otto III. kennen und faßte solche Zuneigung zu ihm, daß er ihn als Kanzler zu sich berief. Als Mitglied der kaiserlichen Kapelle wurde er nun Priester und

---

34) Mörckens Conatus p. 83. Er ist nicht überall genau in den Jahrzahlen.

35) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 31.

36) Heribert hat etwa 30 Jahre nach seinem Tode, an dem Deutzer Mönche Lantbert einen Biographen gefunden, dessen wortreiche Lebensbeschreibung sich aber zumeist mit den Wundern befaßt, die Heribert als Heiliger bewirkt hat. Sie ist daher für seine Geschichte sehr nüchtern geblieben und durch die Zusätze, welche im Anfange des 12ten Jahrh. Rupert, auf Veranlassung des Abts Markward, dessen Nachfolger er später wurde, dazu gemacht hat, eben nicht besser geworden. Beide hatten keine Ahnung von der Wichtigkeit Heriberts für unsere Geschichte, wie schon Giesebrecht II, 527, bemerkt hat. Lantherti vita Heriberti archiep. Colon cap. 1, (M. G. IV, 741) sagt, Heribert sei ex clarissima Wormacensium progenie geboren. Meist wird angenommen, daß sein Vater ein Graf von Rothenburg gewesen, wiewohl andere ihn einen Grafen von Leiningen nennen. Mörckens p. 85. Moojer Onomasticon p. 28.

37) Lantbert. C. 3.

als bald darauf das Bisthum Würzburg durch den Tod des §. 52.
Bischofs Bernward von Rothenburg (20. September 995) 999.
erledigt wurde, wollte ihn Otto dazu ernennen. Heribert lehnte es jedoch ab, worauf sein jüngerer Bruder Heinrich dazu ernannt wurde. Seitdem war er immer dem Kaiser zur Seite und begleitete ihn namentlich auf seinen Zügen nach Italien, wofür ihn derselbe zum Erzkanzler oder, wie er ihn zu nennen beliebte, zum «Archilogotheten» ernannte. Auf dem Zuge von 998 blieb er in Ravenna zurück, um die dortigen schwierigen Verhältnisse zu ordnen, während der Kaiser weiter nach Rom gieng, um über den Patricius Crescentius und die übrigen Gegner Gregors V. schweres Gericht zu halten. Otto weilte über ein Jahr in Italien und in dieser Zeit starb Erzbischof Everger. Die Cölner wählten den kaiserlichen Erzkanzler Heribert zu seinem Nachfolger. Die Wahl war nicht ganz einig zu Stande gekommen. Man hielt daher für nöthig, sich vor allen Dingen der Bestätigung des Kaisers zu versicheren und schickte zu diesem Ende eine Gesandtschaft an ihn ab, die ihn auf dem Rückwege von Rom traf. Otto war mit der Wahl vollkommen einverstanden und schrieb sofort von Benevent aus, wo er mit dem Papste weilte, an seinen Kanzler den schon erwähnten lakonischen Brief, worin er ihm das Erzbisthum Cöln übertrug.[38]) Heribert eilte am folgenden Tage nach Benevent, in die ihn umfangenden Arme seines kaiserlichen Freundes; der Papst Sylvester II. gab ihm den bischöflichen Stab selbst in die Hand. Erst nach zwei Monaten erhielt er Urlaub zur Antretung des Erzbisthums. Das Pallium, womit ihn der Papst beehrt und die erzbischöflichen Insignien, schickte er voraus nach Cöln, während er selbst, mitten

---

[38]) Vgl. S. 76, Note 21. Zur Erläuterung der dort citirten Stelle aus der Vita Herib. von Lantbert: pallii cubitum unum, mag hier noch die Bemerkung eine Stelle finden, daß das Pallium immer sehr klein war und später nur noch aus einem schmalen Streifen fein gewebter weißer Lammwolle bestand, der wie ein Band um die Schultern gelegt, mit einem Streifen über den Rücken und einem anderen etwas längeren über die Brust herabhängt, die beide mit einem rothen Kranze bezeichnet sind. Der Schmuck war eben so einfach als kostbar; die Taxen dafür betrugen bis zu 37,000 Gulden. Er wird mit jedem Erzbischofe begraben.

§. 52. im Winter, baarfuß seinen Einzug in die Stadt hielt. Hier wurde er von zweien seiner Suffraganbischöfe consecrirt.[39])

1000. Im Jahre 1000 machte Otto III. seinen letzten verhängnißvollen Zug nach Italien. Heribert begleitete ihn zwar nicht bis dahin, bewahrte ihm aber dennoch die alte Treue; denn als der Kaiser durch die treulosen Römer in große Noth gebracht, die deutschen Fürsten und Bischöfe um Hülfe ansprach, da säumte Heribert nicht, dem Rufe zu folgen. Während Otto
1002. zu Anfang des Jahrs 1002, niedergebeugt durch die Kunde von dem Ungehorsam seiner deutschen Vasallen, die schon Versuche machten, einen anderen deutschgesinnten Fürsten zu krönen, entmuthigt durch das Ausbleiben der verlangten Hülfstruppen, krank von Kummer und Fieberglut, in das Kastell Paterno am Soracte gezogen war, wo ihn Hunger und der Uebermuth seiner römischen Vasallen bedrohete, hatte er noch die letzte Freude, seinen bewährten Freund Heribert mit einem Heerhaufen einziehen zu sehen. Wenige Tage darauf (23. Januar 1002) starb er.[40]) Herzog Heinrich III. von Baiern wurde zu Otto's Nachfolger gewählt, während Heribert damit beschäftigt war, die Leiche seines kaiserlichen Freundes, dessen Wunsche gemäß, nach Aachen zum Begräbniß zu geleiten. Es wird von

---

39) Lantbert C. 6.

40) Gregorovius Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter III, 520. Der unerwartet schnelle Tod Otto's weckte gleich damals sagenhafte Erzählungen, z. B. daß die Witwe des hingerichteten Crescentius ihn mit ihren Reizen umstrickt und unter dem Vorwande, seine Krankheit zu heilen, ihn in eine vergiftete Hirschhaut gehüllt, ihm einen Gifttrank gegeben oder ihm einen vergifteten Ring an den Finger gesteckt habe, um ihren Gemahl zu rächen. So sagt u. a. Lantbert Cap. 7, non multo post in Patirna castro per mulierem veneno perit, quod in gestis ejus, si qua sint, plenius inveniet, si quis addiscere velit und Rupert fügt noch umständlicher hinzu: incidit in insidias mulieris malæ, videlicet ejus, cujus virum Crescentium, sibi rebellantem, captum jusserat capitalem subire sententiam; et ab illa non præcavens, quamvis a sancto viro (Heriberto) sæpius esset commonitus, veneno intra cubiculum dormiens infectus est. (M. G. IV, 745, Note *) Allein, obgleich noch andere Chronisten z. B. Annalista Saxo a. 1002, (M. G. VI, 646) von Vergiftung des Kaisers sprechen, so wird dieselbe doch dadurch höchstens einigermaaßen wahrscheinlich, aber keineswegs gewiß, wie Gregorovius a. O. bemerkt und in den Jahrbüchern d. deutsch. Reichs II, S. 243—246 weiter ausgeführt ist. Die Warnungen Heriberts vor der ital. Medea, würden jedenfalls zu spät gekommen sein.

ihm gerühmt, daß er eine damals in den fränkischen und säch- §. 52.
sischen Ländern entstandene Hungersnoth, durch wirksame Hülfe, 1002.
in seinem Erzstift sehr gemildert habe. Sodann ließ er es sich angelegentliche Sorge sein, in Folge einer mit dem verstorbenen Kaiser genommenen Abrede, theils aus eigenen, theils aus den ihm von Otto überwiesenen Mitteln und Gütern, ein neues Kloster zu bauen. Es wurde dazu die Cöln gegenüber liegende alte Burg Deutz (castellum Divilense) auserseh̄en und der Bau so rasch gefördert, daß Heribert schon im Anfange des Jahrs 1003 die Kirche weihen konnte.[41]) Dieser erste Bau war jedoch übereilt und stürzte bald wieder zusammen; so daß ein neuer, umfangreicher und fester als der frühere, aufgeführt werden mußte, den Heribert am 3. Mai 1019 feierlichst einweihete. In der darüber ausgestellten ausführlichen Urkunde wird erzählt, wie er mit dem verstorbenen Kaiser die Stiftung der Abtei zu ihrem beiderseitigen Seelenheil überlegt habe, sodann werden alle Güter genannt, welche theils von ihm, theils vom Kaiser zur Dotation des Klosters hergegeben worden. Unter denselben befinden sich außer dem castrum Divilensium mit allen Thürmen und Befestigungen, viele rheinische, namentlich auch die von dem berüchtigten Grafen Balderich und seiner noch berüchtigteren Gemahlin Adela geschenkten Güter (S. 100) sodann folgende westfälische, die ihm vom Kaiser dazu hergegeben waren: die Curtes Oedingen, Hattingen und Unna mit den dortigen Kirchen, ferner die Curtes Schlückingen bei Werl, Eilpe und Liethe bei Jagen, Kirchlinne bei Arnsberg.[42]) In späteren Bestätigungbullen der Päpste Eugen III., Victor IV. und Innozenz III. von 1147, 1161 und 1207 werden auch noch Westhofen, Heringen, Langelen, Pelckum, Ardei, Boinen, Derne, Datteln, Wattenscheid, Herbede, Wenigern, Kierspe und Merklinghausen in Westfalen genannt.[43]) Der letzte Ort scheint identisch mit Hallenberg; denn die älteste dortige Niederlassung ist noch jetzt

[41]) Die ersten Schenkungurkunden für das Kloster zu Deutz sind vom 1. April 1003. Lacomblet Urk. Buch I, Nr. 136—139.

[42]) Lacomblet I, Nr. 153 und Kremer academ. Beiträge III, Urk. S. 13.

[43]) Lacomblet I, Nr. 357.

§. 52. durch eine unterhalb der Stadt liegende Kapelle bezeichnet,
1002. welche Merklinghausen heißt und früher die Pfarrkirche war.[44]) Die jetzige in der Stadt, ist dem heil. Heribert, Stifter der Abtei Dentz gewidmet, von welcher letzteren der Erzbischof Konrad von Hochstaden die Curtis, worauf er Hallenberg erbauete, erst durch Tausch erwerben mußte.[45]) In Westfalen erfreuete sich Soest Heriberts besonderer Gunst, indem von ihm gerühmt wird, daß er dort auf dem Bischofsplatze außer der St. Bonifazius-Capelle eine eigene curia episcopalis habe errichten lassen, die später Erzbischof Philipp zu einem erzbischöflichen Palast ausbauen ließ.[46]) In Soest übergab auch die Abtissin Hildegunde das von ihrem Großvater Haold gestiftete Frauenkloster zu Geseke, um es nach Zersplitterung des Haoldschen Comitats vor Gewalt zu sicheren, dem Schutze Heriberts, den dieser gegen eine jährliche Recognition von 5 Soliden an die cölnische Kirche gewährte, dem Kloster alle Rechte bestätigte und ihm von der dortigen Dezimation 50 Pflüge Land schenkte.[47]) Heribert trug dadurch wesentlich zur Gründung der Herrschaft seiner Kirche über Geseke und somit ihrer demnächstigen Territorialhoheit in Westfalen bei.

Sein Verhältniß zu Heinrich II. war von Anfang an ein etwas getrübtes. Als er mit mehreren anderen Fürsten die Leiche seines kaiserlichen Freundes durch Baiern nach Aachen brachte, empfieng Heinrich als Herzog den Zug bei Polling und geleitete ihn über Augsburg nach Neuburg an der Donau. Den anwesenden Fürsten gab er zu erkennen, daß er sich als den Kronerben betrachte, bemächtigte sich daher der kaiserlichen Leiche, als für deren Beerdigung er allein zu sorgen habe, verlangte das Versprechen, ihn zum Könige zu wählen und von Erzbischof Heribert namentlich die Herausgabe der ihm anvertrauten Reichsinsignien. Da letzter die heilige Lanze heimlich

---

[44]) Binterim und Mooren die Erzdioecese Cöln I, 309.
[45]) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 484, S. 609.
[46]) Vorwerck Beitrag zur Geschichte von Soest. Schulprogramm von 1844, S. 17. Vgl. auch weiter unten §. 72.
[47]) Seibertz a. O. I, Nr. 23, und Gesch. der Dynasten S. 344.

vorausgeschickt hatte,[48]) so nahm er ihn in Haft und hielt ihn §. 52.
so lange fest, bis Heribert die Lanze auszuliefern versprochen 1002.
und für die Erfüllung dieses Versprechens seinen Bruder als Geißel gestellt hatte. Erst nachdem ihm alle Reichsinsignien übergeben waren, ließ Heinrich die Leiche mit dem Trauergeleit weiter ziehen. An der Wahl selbst nahm nun Heribert, wie schon bemerkt, keinen Theil und als nach dem Vollzug derselben, Heinrich sich durch den Erzbischof von Mainz krönen ließ, so diente das nur dazu, die Verstimmung Heriberts zu erhöhen. Als daher der König seinen Umzug hielt, um bei den einzelnen Fürsten seine Anerkennung zu bewirken und am 18. August 1002 die Großen Niederlothringens nach Duisburg zur Huldigung beschieden hatte, erschien jener nur sehr widerwillig. Erst am 8. September erfolgte die allgemeine Huldigung der Großen des Landes und die Erhebung des Königs auf den Stuhl Karls d. Gr.[49])

Seitdem fand sich der cölnische Erzbischof, als Erzkanzler des Königs, von Zeit zu Zeit am Hoflager desselben ein.[50])
So begleitete er ihn 1004 auf dem ersten Zuge nach Italien, 1004.
wo er mit persönlicher Lebensgefahr einen in Pavia gegen den König ausgebrochenen Aufstand zu beschwichtigen suchte.[51])

---

[48]) Unter den alten Reichsinsignien, wie sie Widukind beschreibt (S. 16) war die h. Lanze das vorzüglichste. Constantin der Große hatte sie getragen und ein italienischer Graf Samson hatte sie, der Sage nach, dem Könige Rudolf II. von Burgund (888—912) übergeben. In der Mitte des Schafts derselben befanden sich in Kreuzesform die Nägel, womit Christus auf Golgatha an das Kreuz geheftet worden. König Heinrich I. hielt dieses Kleinod so hoch, daß er es um jeden Preis von Rudolf II. zu erlangen suchte und da dieser es gegen angebotene Geschenke nicht abtreten wollte, ihn mit Krieg bedrohete. Dies bewog endlich den König von Burgund, die Lanze Heinrich selbst zu übergeben, der darüber so erfreut war, daß er ihm zu reichen Geldgeschenken auch einen Theil der schwäbischen Grenzlande überlassen haben soll. Seitdem wurde das siegbringende Zeichen, in Kriegen wie bei friedlichen Festlichkeiten, den deutschen Königen immer vorangetragen. Das Jahr, in welchem die Uebergabe der Lanze an Heinrich geschah, wird von den Chronisten verschieden angegeben. Liudprand Lib. 4, Cap. 12, (Reuber S. R. G. ed. Joannis pag. 190) Annal. Saxo a. 925. Sigeb. Gemblacens. a. 929.

[49]) Thietmar V, 12—14. (M. G. III, 796.)

[50]) Als Kanzler zeichnete er mehrere Urkunden. Pertz M. G. IV, 748. Note 30.

[51]) Thietmar VI, 3—7.

§. 52. 1005 erschien er auf der Synode, welche Heinrich unter seinem
1005. Vorsitz zur Abhülfe kirchlicher Gebrechen zu Dortmund hielt,[52]) 1014 war er gegenwärtig, als Kaiser Heinrich nach seiner Krönung dem Papste Benedict V. alle zum Patrimonium Petri
1016. gehörende Besitzungen bestätigte,[53]) und eben so 1016 auf dem Reichstage zu Dortmund, bei Verhandlung der Anklage Meinwerks gegen seine Mutter Adela;[54]) allein die alte Verstimmung zwischen dem Kaiser und dem Erzbischofe blieb. Selbst der Umstand, daß der letztere 1007 bei Stiftung des Bisthums Bamberg, die dem Könige so sehr am Herzen lag, seinen Bruder, den Bischof Heinrich zu Würzburg bewog, den dagegen erhobenen Einspruch aufzugeben und sich in den Willen des Königs zu fügen,[55]) hatte diesen nicht zu vertrauenderen Gesinnungen gegen den cölnischen Erzbischof vermogt, obgleich derselbe sich in den letzten Jahren seines Regiments allgemein des Rufes großer Heiligkeit erfreute. In den Augen des Königs erschien er zugleich, und zwar nicht mit Unrecht, als ein zu staatskluger Bischof, um ihm vorbehaltlos trauen und ihn sicher für seine Zwecke verwenden zu können. Daß auch bei anderen die Ansicht galt, der Erzbischof sei nicht abgeneigt, sich zu des Kaisers Gegnern zu gesellen, scheint daraus hervorzugehen, daß Graf Balderich und Adela, als ihre Lage durch die Bedrängnisse, die sie von Bischof Meinwerk und dem Kaiser erlitten, verzweifelt und Rache an denselben um jeden Preis, ihr alleiniger Zweck wurde, sie diesen nicht sicherer als durch Verbindung mit Erzbischof Heribert erreichen zu können hofften. Der vertraute Umgang des letzten mit noch einigen anderen Widersachern des Kaisers, mogte diesen in dem Vorurtheile bestärken, der Hof des cölnischen Erzbischofs sei der heimliche Heerd aller Umtriebe gegen die Krone. Seine langwierigen Streitigkeiten mit dem westfälischen Grafen Her-

---

52) Hartzheim Concil. Germ. III. 31. Thietmar VI, 13. (M. G. III, 810.) Giesebrecht II, 549.
53) Hartzheim l. c. III, 44.
54) Kleinsorgen Kirchengesch. I, 463 und 478, vergl. mit dem S. 98 über den Prozeß gesagten.
55) Thietmar VI, 40.

mann II., einem nahen Verwandten des Kaisers, sind schon §. 52.
früher (S. 125) erwähnt worden.

So blieb es bis zum Jahre 1020, wo Heinrich mit 1020.
einem Heere vor die feste Burg Hammerstein zog, um den Fränkischen Grafen Otto, der sich darin kaiserlichen und kirchlichen Befehlen widersetzte (S. 103) zum Gehorsam zu bringen. Er hatte auch den Erzbischof Heribert aufgefordert, mit seiner Dienstmannschaft zu erscheinen und als derselbe sich mit Krankheit entschuldigte, geäußert, dann werde er ihn wohl besuchen müssen. Sobald nun die Felsenburg nach dreimonatlicher Belagerung endlich gefallen war, begab sich der Kaiser nach Cöln, um dem Erzbischofe die verdiente derbe Zurechtweisung zu geben. Wider Erwarten fand er aber denselben wirklich von langwieriger Krankheit schwer niedergedrückt; der kaiserliche Zorn war dadurch gebrochen. Durch ein Traumgesicht belehrt, daß das gegen den Bischof seit Jahren gehegte Mißtrauen doch nicht gerechtfertigt sei, nahm der Kaiser keinen Anstand, den kranken, in einsamem Gebete wachenden Greis, Nachts zu besuchen, sich ihm zu Füßen zu werfen und Vergebung für alles ihm gethane Unrecht zu erflehen.[56]) Heribert gewährte diese gerne, das wechselseitige Vertrauen war völlig hergestellt; aber zu spät, als daß der Kaiser von der ihm dadurch gewonnenen einsichtvollen Dienstfertigkeit des Erzbischofs noch hätte Gebrauch
machen können. Letzter starb schon am 16. März 1021,[57]) 1021.
nachdem er vorher Pilegrim, den Vorsteher der italienischen Kanzlei des Kaisers, als seinen zu erwartenden Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle, genannt hatte.[58])

---

Aus dem Gesagten geht hervor, daß sich der Territorialbesitz unserer Erzbischöfe in Westfalen, im ersten Zeitraum dieser Periode nicht ganz unbedeutend vermehrte. Er bestand theils in Schenkungen, welche ihnen die sächsischen Könige von ihren Stammgütern in Westfalen machten, theils in Erwer-

---

56) Lantbert C. 10. (M. G. IV, 748.)
57) Cölner Urkundenbuch S. 473.
58) Lantbert C. 12. (M. G. IV, 751.) Vita Meinwerci C. 62. p. 105. Mörckens Const. p. 84 sq. Kleinsorgen I, 488.

§ 52. bungen von den alten westfälischen Grafen zu Werl, welche bereits in der Geschichte der letzteren näher angegeben sind.[59]) Diese Güter wurden jedoch meist an einzelne Dynasten und Herren wieder verliehen, um die Lehnmannschaft der Kirche zu verstärken, die damals wichtiger für sie war, als der unmittelbare Besitz einzelner zerstreuter Güter, die in Folge mehrfacher Erbtheilungen in der Grafenfamilie, an auswärtige Herren und von diesen durch Vergabung oder Tausch an die cölnische Kirche gekommen waren.[60]) Alle diese Erwerbungen lagen größtentheils südlich der Lippe, so weit die cölner Dioecese reichte. Im nordöstlichen Theile unseres späteren Herzogthums Westfalen jedoch erwarb Bischof Meinwerk Theile des Haoldschen Comitats, (S. 95) welche für die paderborner Kirche um so wichtiger waren, weil sie dadurch zugleich Grafenrechte in diesem Theile des Landes erwarb, deren die cölnische Kirche in Westfalen noch keine hatte. Die dadurch in späterer Zeit entstandenen Territorial- und Dioecesan-Streitigkeiten zwischen beiden Kirchen, in diesem Theile des Landes, haben Jahrhunderte lang gedauert.

## §. 53. Innere Staats- und Kirchenverhältnisse.

§. 53. Die damaligen öffentlichen Zustände im Inneren des Landes, sind aus der Geschichte unserer Kaiserherzoge im allgemeinen bekannt; so daß wir hier nur noch einzelne Belege dazu nachtragen können. Die Politik der sächsischen Kaiser, sich in den, noch sehr von ihnen abhängigen, geistlichen Großen ein Gegengewicht gegen die weltlichen Fürsten, namentlich gegen die Herzoge zu bilden, hatte zwar in Westfalen insofern keinen Gegenstand, als sie hier selbst Herzoge waren. Nichts desto weniger waren ihnen Bischöfe und Aebte auch hier dienlich für ihre politische Stellung, weshalb die Kirchen unseres Landes sich eben so reichlicher Immunitätsprivilegien von ihnen zu erfreuen hatten, als die in anderen deutschen Provinzen. Die Anfänge der beiden ältesten geistlichen Stiftungen des Landes zu Marsberg und Meschede sind schon am Schlusse der vorigen

[59]) Grafengeschichte S. 42.
[60]) Daselbst S. 44.

Periode mitgetheilt. Sie erhielten in dieser neue Privilegien und Rechte; 962 bestätigte Otto I. dem Kloster Corvei den Besitz des Stifts Eresburg und gab den Bewohnern der dazu gehörigen Villa Horhusen gleiche Rechte mit den Einwohnern von Dortmund.[1]) Dem Stift Meschede schenkte Otto I. den Zoll und alle hergebrachte Einnahme vom Speisemarkte, ausschließlich der Münze, zu Eigen. Zugleich gab er dem Kloster ein Erbrecht auf den Nachlaß verstorbener Schwestern.[2]) 973 gab ihm Otto II., unter Bestätigung seiner früheren Rechte, die freie Abtissinwahl.[3]) 985 that Otto III. das Gleiche und fügte ausdrücklich unbedingte Exemtion von aller Grafengewalt hinzu, so daß außer dem Vogt der Kirche, den die Abtissin selbst wählen durfte, kein anderer weltlicher Richter befugt sein sollte, irgend eine gerichtliche Gewalt über das Kloster, dessen Leute und Besitzungen, auszuüben.[4]) Das 946 vom Grafen Haold und seinen Geschwistern gestiftete Kloster zu Geseke nahm Otto I. in seinen unmittelbaren Schutz und verlieh der, von der inneren Mauer desselben umschlossenen Civität, so wie allen dazu gehörigen Stiftsgütern, völlige Immunität von aller Grafengewalt, so daß außer dem Grafen Haold und seinen Nachkommen, die zu Erbvögten des Klosters bestellt wurden, kein anderer weltlicher Richter irgend ein Recht auf richterliche Gewalt oder Dienste gegen das Kloster oder seine Besitzungen solle in Anspruch nehmen dürfen. Die Klosterfrauen erhielten freie Wahl der Abtissin, jedoch sollte, so lange sich aus Haolds Familie eine taugliche Candidatin fände, diese den Vorzug haben.[5]) Auf Fürbitte seines Bruders, des damaligen Erzkanzlers Bruno, schenkte er dem Kloster die dem König gehörende Malheuer in der Geseker Mark.[6]) Otto III. dehnte 986 die dem Kloster verliehene Immunität ausdrücklich dahin §. 53.

---

1) Seibertz Urk. B. I, Nr. 11.
2) Daselbst Nr. 10.
3) Daselbst Nr. 13.
4) Mit der richterlichen Gewalt der Grafen mogte es allerdings etwas wüst hergehen, denn der Kaiser sagt selbst, niemand außer dem Vogte: judiciariam exercere presumat sevitiam. Seibertz a. O. Nr. 15.
5) Daselbst a. O. Nr. 8.
6) Daselbst Nr. 9.

§. 53. aus, daß ein Herzog so wenig als ein Graf oder sonst eine richterliche Person, sich irgend ein Recht über das Kloster und seine Besitzungen anmaaßen solle.[7]) Ganz in gleicher Weise wurde das 1000 von der westfälischen Gräfin Gerberge gestiftete Kloster Oedingen privilegirt; denn Otto III. gab ihm bei Bestätigung der Stiftung alle Freiheiten der Klöster Essen und Quedlinburg, welche die ausgedehntesten Exemtionsprivilegien genossen.[8]) Das St. Patroclistift zu Soest, dessen Anfänge dieser Periode ebenfalls angehören, ist dagegen nicht mit solchen Immunitäten versehen, wahrscheinlich weil sein Stifter, Erzbischof Bruno starb, ehe er die Stiftung zur Ausführung bringen konnte.[9])

Durch solche Immunitäten wurde die Grafengewalt in ihrem Umfange gelockert, die Gauverfassung allmählig aufgelöset. Die genannten Fälle aus unserem Westfalen waren dafür zwar von minderer Bedeutung, weil die westfälischen Grafen zugleich auch Vögte der Klöster Meschede und Oedingen waren. Desto nachtheiliger aber wirkten die Comitatsverleihungen an den Bischof von Paderborn, denn sie wurden von selbst erblich für seine Nachfolger und hatten in ihren Händen einen desto entschiedeneren Werth, weil die Geistlichkeit schon damals geltend zu machen wußte, daß Unabhängigkeit von Herzogen und Grafen in der bischöflichen Würde liege.[10]) Der Grund, warum die Kaiser dennoch die Bischöfe mit solchen Verleihungen begünstigten, lag darin, daß sie die Bischofstühle mit Männern ihrer Wahl besetzen konnten, während die Erblichkeit der weltlichen Fürstenwürden, die Unabhängigkeit der Familien, die sie inne hatten, befestigte. Nichts destoweniger wurde diese Erblichkeit immer üblicher; wie dann von Kaiser

---

7) Seibertz U. B. I, Nr. 16.

8) Daselbst Nr. 18.

9) Ueber die Stiftung das Nähere oben S. 134. Bruno setzte in seinem Testamente Legate aus: Monasterio et claustro Sosacio fundando. (M. G. IV, 275.) Die älteste Urkunde des Patroclistifts ist von 1141. Seibertz U. B. I, Nr. 45.

10) Quia incongruum nimis est, ut hi, quos Christus sui memores hujus terræ principes constituit, sub aliquo sint dominio. — Audivi tamen nonnullos sub ducum, et quod plus doleo, sub comitum potestate magnam sustinere calumniam. Thietmar L. I, C. 15. (M. G. III, 742.)

Heinrich II. nur ein Fall bekannt ist, in welchem er ein erledigtes Herzogthum nicht bei den Erben des Verstorbenen ließ. Was außerdem dazu beitrug, die Besitzungen der Bischöfe von der ordentlichen Grafengewalt zu eximiren, war theils der Umstand, daß sie auf den ihnen geschenkten Oberhöfen von selbst die damit verbundene Localgerichtsbarkeit erwarben, theils daß sich so viele freie Personen in den Schutz der Kirchen begaben, um als deren Angehörige, vor den Heerbannsplackereien der Grafen sicher zu sein. Durch die Verleihung der Comitate an die Bischöfe, erlangten diese übrigens nicht sowohl die unmittelbare Ausübung der Grafengewalt, als das Recht, die Grafen zu ernennen. Der Bann, unter dem diese richteten, wurde ihnen noch immer vom Könige selbst geliehen.[11]) §. 53.

So wie nun dadurch die Integrität der alten Gaue immer mehr beeinträchtigt wurde, so verlor sich auch allmählig die Sitte, die Lage der Orte nach Gauen zu bestimmen. Statt dessen geben die Urkunden an, in wessen Comitat sie liegen und so wie diese Comitate durch die geistlichen Immunitäten durchlöchert wurden, so strebten auch die weltlichen Großen nach der Erwerbung mehrer Comitate in verschiedenen Gauen, um sich in anderer Weise eben so wohl abzurunden, als die Geistlichen. Gelang es dann jemand in seinem Bezirke, alle Comitate erblich zu erwerben, so wurde es schon damals gebräuchlich, anzunehmen, daß ihm der Ducat, das Fürstenthum darin zustehe.[12]) Wenn daher auch die lückenhafte Gewalt der Grafen dieser Zeit, nicht mehr den durchgreifenden Umfang hatte, wie zur Zeit Karls d. Gr., so gewannen sie doch durch die aufkommende Erblichkeit derselben das Entge-

---

11) Dies sagt Heinrich II. selbst in einer Urkunde von 1007 für den Bischof von Cambray: habeat potestatem eundem comitatum — tenendi, comitem eligendi, bannos habendi. Dumont corps diplom. I. 41.

12) Adam von Bremen rühmt dies in einer mit Neid gemischten Empfindung vom Bischofe von Würzburg. Unsere bremische Kirche, sagt er, konnte so reich sein, daß sie darum die Erzbischöfe von Cöln und Mainz nicht zu beneiden brauchte. Aber Alleinherr in seinem Bisthume war nur der Bischof von Würzburg; Ipse enim, cum teneat omnes comitatus suæ parochiæ, ducatum etiam provinciæ gubernat. Adam. Brem. hist. ecclesiast. L. IV, C. 5. (Lindenbrog S. R. Sept. p. 45.)

§. 53. hende in der Sicherheit des Besitzes, denn eine erbliche Gewalt ist mehr als vorübergehende Amtsgewalt und je lückenhafter die alten Comitate durch die geistlichen Immunitäten wurden, desto leichter konnten die Grafen mehrere derselben in verschiedenen Gauen erwerben.

Auch die factische Stellung der Freien im Staate, wurde durch diese Verhältnisse allmählig wesentlich geändert. Besonders seit den Einbrüchen der berittenen Ungarn in Deutschland und dann durch die Römerzüge der deutschen Könige nach Italien, wurde der Felddienst immer mehr zum Reiterdienste.[13]) Die geringeren Freien waren nicht im Stande, ihn von ihrem mäßigen Besitzthume zu leisten. Sie mußten entweder dasselbe durch die Erwerbung von Benefizien zu vermehren suchen oder sich zu einer Stellung bequemen, die sie der Leistung des Kriegsdienstes enthob. Dieses letzte wurde am häufigsten angestrebt, weil das erste verhältnißmäßig nur wenigen gelingen konnte. Die Sorge für das ererbte, die Familie nährende Besitzthum, der Wunsch, es in Ruhe bauen und pflegen zu können, lag jedem am nächsten. Bei persönlichem Kriegsdienste mußte dasselbe fast nothwendig zu Grunde gehen, es blieb daher kaum etwas anderes übrig, als sich durch regelmäßige Abgaben und Dienste, welche vom Hofe aus verrichtet werden konnten, jene Ruhe zu sicheren. Die persönliche Standes-Freiheit ging dadurch nicht nothwendig verloren. Es wurde zunächst nur der Besitz belastet, indem der Eigenthümer sich davon zu Beihülfen gegen diejenigen verpflichtete, welche den Heerdienst für ihn übernahmen. Letzteres konnten aber nur die vermöglicheren Grundbesitzer, welche Mittel genug in Händen hatten, zu jeder Zeit, wo der Dienst gefordert wurde, denselben mit bereiter Mannschaft zu leisten. Diese Verpflichtung war eine ständige, wenn auch ihre Erfüllung nur eine zeitweilige; die Vergütung für Uebernahme jener Verpflichtung war dagegen eine ständige und fortdauernde, weil ohne das die Dienstbereitschaft nicht beschafft werden konnte.

---

[13]) Widukind. L. I, C. 38. Rex autem cum jam militem haberet equestri prælio probatum etc.

Auf solche Weise trat eine Menge kleiner Freier, die §. 53.
sonst dem Reiche unmittelbar angehört hatten, zurück als Hintersassen der Schutzherren, die den Reichsheerdienst für sie übernahmen, während diese Herren, die zur Leistung des Dienstes erforderliche Mannschaft (milites) unterhielten. Dieselbe bestand hauptsächlich aus Reitern, daher Ritter mit miles gleichbedeutend, welche gegen den ihnen bewilligten Sold, so oft es nöthig war, mit ihren Dienern zu Felde ziehen mußten. Den Sold erhielten sie entweder in angewiesenen Renten oder in Gütern, die entweder Lehn- oder Dienstmannsgüter waren, je nachdem sie nur zu Kriegs- oder auch dem Herrn zu Hofdiensten verpflichtet, d. h. Vasallen oder Ministerialen waren. Dieses Verhältniß bildete sich zunächst aus bei den geistlichen Fürsten, welche von den reichen Gütern, die sie der Liberalität der Kaiser verdankten, zum Dienste derselben, besonders auf Römerzügen, eine zahlreiche Mannschaft stellen mußten. Das der folgenden Periode angehörige cölnische Dienstrecht [14]) liefert dazu interessante Belege. Dadurch bildeten sich dann in dem sonst einfachen Stande der Freien mehrere Abtheilungen, nämlich 1) die Dienstherren, welche den Titel Nobilis der, wie wir gesehen haben, früher mit Liber gleichbedeutend und allen Freien gemein war, als hoher Adel (Fürsten, Dynasten und Herren) in Anspruch nahmen. 2) Die Dienstmannen, niederer oder Ministerialadel. 3) Die Gemeinfreien, die sich mit der Bezeichnung liberi für den ihnen zukommenden gleichen Stand und die darin liegende Berechtigung, nach erlangter Dienstqualification auch in die Adelsklassen zu treten, begnügen mußten. Sie waren daher, wenn sie nicht in ein Hörigkeitverhältniß traten und also persönlich frei blieben, zum Erwerbe von Lehn- und Dienstmannsgütern immer berechtigt, ja in dem Falle, wenn sie sich auf freiem, obgleich kleinem Eigen zu halten gewust hatten, sogar persönlich noch freier als der Ministerialadel, der sich, weil er zur Dienstfamilie seines Herrn gehörte, ohne dessen Zustimmung nicht einmal außer derselben verheirathen durfte. Dergleichen kleine Freie gab es nicht

---

14) Kindlinger Beiträge II, Urk. Nr 13 a und b. v. Fürth die Ministerialen S. 511.

§. 53. wenige in unserem gebirgigen Süderlande, wo sie unvermischt mit Ministerialen, in uralter Gemeinfreiheit lebten.[15])

Glücklicher als die meisten auf dem Lande wohnenden Freien, waren die Bürger der Städte, in Erhaltung der alten Freiheit. Die Anfänge dieser für Sachsen bis dahin unbekannten Einrichtung, fallen in die Zeit König Heinrichs I. Sein Verdienst um die Gründung derselben, ist schon oben in der Geschichte seiner Regierung gewürdigt worden. (S. 22.) Die späteren Immunitätsprivilegien für die Bischöfe und ihre Sitze, wodurch diese der Grafengewalt entzogen und unter einen besonderen bischöflichen Vogt gestellt wurden, dann die Anordnung einzelner besonderer Vögte für kaiserliche Oberhöfe und Districte, woraus in der Folge Reichsstädte und Reichsvogteien wurden, trugen wesentlich dazu bei, die Ausbildung der Städte in Sachsen zu befördern, wiewohl in unserem Westfalen eigentliche Reichsstädte nicht, sondern nur solche Immunitäten mit Stadtrechten aufkamen, die um geistliche Stiftungen und feste Burgen entstanden. Solche städtische Immunitäten nannte man Weichbilde. Der Sinn und die Entstehung dieser Bezeichnung ist räthselhaft. Die Glossarien enthalten bogenlange Erklärungen derselben, wovon die eine meist so gut ist, wie die andere.[16]) Lange nahm man mit Eichhorn an, weich bedeute sanctus, heilig; die Grenze der geistlichen Immunität sei mit dem Bilde des Stiftsheiligen besetzt und davon die Immunität Weichbild genannt worden.[17]) Abgesehen davon, daß dieses nicht auf weltliche Stadtimmunitäten gepaßt haben würde, die doch auch Weichbilde hießen, ist der factische Verhalt, wobei man sich darauf beruft, auch noch etwas problematisch. Weich ist nämlich nicht gleicher Wurzel mit wih, vih, sacer, sanctus, heilig,[18]) sondern es bedeutet soviel als mollis, imbecillis, debilis, male fortis; und vielmehr heil,

---

[15]) In der Schweitz war derselbe Fall; die oestreichischen Bestrebungen, diese Zustände zu ändern, provozirten im 14. Jahrh. die Verbände der Eidgenossenschaft.

[16]) Viele darauf bezügliche Stellen sind gesammelt in Riccius Stadtgesetzen S. 15 fg. und Gaupp über deutsche Städtegründung, Städteverfassung und Weichbild im Mittelalter S. 14, 98 fg.

[17]) Eichhorn R. Gesch. §. 224a. und 284, Anmerk. I.

[18]) Graff althochdeutscher Sprachschatz I, 721.

heilig, so viel als sanus, salvus, sanctus, sacer.[19]) Auch §. 53.
ist die älteste Form des Worts nicht Weichbild, sondern Wicbelde, Wigbilde, Wibilde; wo dann die Bedeutung eher auf vig, vaih, bellum, Kampf, Krieg, hinauslaufen würde, wie sie in den Namen Wigand, Wigmann, Wighard, ausgesprochen ist.[20]) Wich oder Vic bedeutet aber in seinen ältesten Formen aller Grundsprachen nichts anderes als: vicus, Ort, Haus, Flecken[21]) und davon hat unstreitig Wicbelde seinen Namen.[22])

Was den zweiten Theil des Worts betrifft, so bezeichnet Bilde, Belde, allerdings ein Bild, effigies, statua, simulacrum[23]) und mag es sein, daß früher gar mancher Ort (vicus) seinen Bereich durch das Bild seines Kirchenpatrons bezeichnete, wie dann auch sehr viele alte Stadtsiegel das Bild des Kirchenpatrons enthalten, allein diesen Umstand allgemein als Entstehunggrund des zusammengesetzten Worts Wicbelde anzunehmen, scheint eben so bedenklich, als deswegen, weil Wicbelde nicht nur das Gebiet der Stadt, sondern auch das darin geltende verfassungmäßige Municipalrecht bedeutet, auf die Rolandssäulen zurückzugehen, welche zur Bezeichnung des den Städten verliehenen Königsbannes, in diesen aufgestellt wurden;[24]) denn dieser Königsbann wurde weder allen städtischen Weichbilden verliehen, noch wurden zur Bezeichnung desselben überall Rolandsbilder aufgestellt. In unserem Herzogthum Westfalen befand sich nur ein einziges, zu Marsberg.[25])

---

19) Graff a. O. I, 710 fg. und IV, 860 fg.
20) Graff I, 704 fg.
21) Graff I, 721.
22) Wachter Glossarium v. Weich civitas; daher Brunswik, Bardewik, Ryswik, Harderwik, Schleswik, Catwik, Osterwik, Grenwich u. s w.
23) Graff III, 97.
24) Eichhorn § 284, Anmerk. 1. Lappenberg Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. 1830. II, 477. Lancizolle Grundzüge der Gesch. d. deutschen Städtewesens S. 30. Phillips R. G. §. 82, S. 178.
25) Die renovirte Marsberger Rolandssäule steht auf dem Kirchhofe der Oberstadt. Sie ist trotz ihrer Renovation durch Muthwillen sehr beschädigt und stellt eine behelmte Figur auf einem Postamente vor, die über der Schulter einen Mantel, an der Seite ein Schwerdt, auf dem linken Arme eine Kirche trägt. Das Postament hat auf der Vorderseite folgende Inschrift: Statua s. Rolandi ubi visitur signum esse ibi Carolum magnum fuisse et locum immunitate cæsarea

§. 53. Es sind noch andere Ableitungen für die Bedeutung der zweiten Hälfte des Worts Wicbelde versucht worden. So z. B. dasselbe bedeute ursprünglich Stadt- (Wic) Recht (Bild) und der letzte Theil des Worts sei desselben Stammes als das englische Bill (Recht, Gesetz) im Gegensatz von Unbill (Unrecht), wie billig und unbillig;[26]) es sei etwa soviel wie ein Spiegelbild des Rechts, im Sachsen- und Schwabenspiegel;[27]) allein es ist schon von Stobbe sehr richtig bemerkt, daß in jenem Falle das gleich alte Wort: Wic-belde-recht eine Tautologie enthalten und es nicht wohl erklärlich sein würde, warum man dann auch den örtlichen Bereich des Wicbelde's und die einzelnen Grundstücke in demselben durch jenen abstracten Wortbegriff mitbezeichnet habe, wie es wirklich geschehen ist.[28]) Am einfachsten scheint es, die geschichtliche Bedeutung des Worts so aufzufassen, wie es seit den ältesten Zeiten geschehen und wie es noch jetzt jeder, ohne gelehrte Erklärung, zu thun gewohnt ist, d. h. als einen Ort (Wic) der mit einem dazu gehörigen Umfange (Belde) ein abgeschlossenes selbstständiges Ganze (Wicbelde, Weichbild) darstellt, mag denn der letzte Theil des Worts von bilden oder bolen, d. h. abzirkeln herkommen, wie Möser meint[29]) oder von Belt, cingulum,

---

privilegiasse hanc posuit cœmiterio s. Petri in Monte Martis cum hac inscriptione:

O Mars! Du vermeinter Gott!
Hier steh' ich Dir zum Hohn und Spott,
Vor Zeiten riefen Dich die Heiden an
Jetzo rufen wir im wahren Glauben Christum an.
Anno 1737 renovata.

Alles ohne Absatz der Worte eingehauen. Bildsäule und Postament, im Ganzen wenige Fuße hoch, sind von Sandstein. Beide haben mit der sinnlosen Inschrift keinen anderen Werth, als daß sie die Thatsache beglaubigen, zu Marsberg habe früher ein anderes Rolandsbild gestanden, welches durch dieses abentheuerliche Stück erneuert worden.

26) Gaupp a. O. S. 98 fg. und neuerdings Roth v. Schreckenstein das Patriziat in den deutschen Städten S. 44. Zöpfl R. G. Rechtsquellen §. 43, Note 4, versucht nebenbei noch eine andere Etymologie von Fe (Veh, o Weh, wovon Fehde) und von Bild (Gebild, Bauwerk, Damm, Wall, Pol, Polder, abgedeichter Platz engl. build).

27) Wachter Glossar. v. Weichbild.

28) Stobbe Geschichte der deutschen Rechtsquellen I, 483.

29) Möser osnabrück. Gesch. Werke VI, 62.

Zingel;[30]) wie man ja auch einen eingeschlossenen Meeresarm Belt und den größten im nördlichen Europa, das Baltische Meer nennt.[31]) Damit stimmen alle norddeutschen, namentlich sächsischen Urkunden seit dem zwölften Jahrhundert, worin das Wort vorkömmt. In ihnen bezeichnet es zunächst den Bereich eines Orts, namentlich einer Stadt, dann das derselben in diesem Bereiche zustehende Municipalrecht, so wie auch die darin belegenen Grundstücke, daher Weichbild, Weichbildrecht und Weichbildgut. Was im einzelnen Falle zu verstehen, ist aus den Urkunden leicht ersichtlich. Wir geben in der Note eine Reihe derselben bis zum Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, aus den verschiedensten Gegenden Norddeutschlands und namentlich Altsachsens.[32]) Vergleicht man dieselben genau §. 53.

30) Deecke Grundlinien zur Geschichte Lübeck's S. 26. Wachter glossar. v. Zingel.

31) Wachter glossar. v. Belt.

32) Es sind folgende: 1) in einer Urk. v. 1178 heißt es zu Münster: agrum, ortum et pratum — jure civili quod Wichilethe dicitur habenda contulimus. (Erhard regesta historiæ Westfaliæ II, Urk. Nr. 394.) — 2) 1182 als Markgraf Otto d. Reiche, der Stadt Leipzig Halle'sches und Magdeburger Recht verlieh: Lypzk ædificandam distribuit — Juris etiam sui quod Vichilede dicitur, signum petentibus, unum in medio Halestræ, secundum in medio Bardæ, tertium ad lapidem qui est prope patibulum, quartum trans fossam, qua lapides fodiuntur, demonstravit. (Lünig Reichs-Archiv XIV, 590.) — 3) 1183 zu Lübeck: areas quasdam in prefata civitate — civili vel forensi jure quod wigbeledhe dicitur (Lübeckisches Urk. Buch I, Nr. 6.) — 4) 1186 zu Bremen: si quis sub wichilethe mortuus fuerit, suum herchwede sub imperatoria potestate per annum et diem permaneat, sub exspectatione legitimi heredis — ferner: si quis aliquam hereditatem acquisierit in civitate Bremensi sub Wichilethe et eam per annum et diem, nullo impetente, possedecit etc. (Lünig Reichs-Archiv XIII, 219.) — 5) In einer um 1191 ausgestellten Urkunde des Abts Arnold zu Lübeck heißt es von angekauften Grundstücken: quas nos ad persolvendum tributum quotannis, in manus eas colencium ciuili vel forensi jure, quod Wigbeledhe dicitur, collocavimus. Quod tamen quale sit, ne a pravis ac perversis hominibus aliquid malignitatis in posterum emergat, hic nominatim exprimimus. Scilicet ut eas hereditario jure possideant et civitati omnem justiciam faciant et si cui venditionis aut expositionis voluntas fuerit, primo abbati aream suam cum edificiis — offerat. (Deecke Grundlinien der Geschichte Lübecks S. 26.) — 6) 1206 sagt Bischof Hermann von Münster, als er dem Dorfe Bochold Stadtgerechtigkeit gab: ville nostre Epeneboecholte id juris quod vulgo wicbilede dicitur, perpetua donacione concessimus. (Wigand Archiv II, 340.) — 7) 1209 zu Stade: si quis sub wickbeld in civitate Staden mortuus fuerit — ferner: areas illas — tradi-

§. 53. miteinander und hält dabei im Auge, daß in denselben durch jus civile oder forense kein römisches Civilrecht, durch jus civitatis kein Statutarrecht bezeichnet werden soll — in Nr. 9

bimus burgensibus iisdem sub jure quod vocant wickbellete ut ab omni jure quorumlibet et exactionibus et judicio sint excepte, ut nulli de iis aliquid respondeant nisi soli advocato civitatis, qui dicitur Wickvaget. (Riccius a. O. 16.) — 8) 1209 sagt Herzog Wilhelm v. Lüneburg in dem Diplom für die neue Löwenstadt: sane ipsius quod in vulgari dicitur Wigbelede limes protenditur versus orientem etc. (Origg. Guelf. III, 858.) — 9) 1216 zu Lübeck: secundum jus lybecensis ciuitatis et secundum justiciam que wigbyld dicitur ejusdem ciuitatis. (Lübeckisches Urk. Buch I, Nr 15.) — 10) 1226 als K. Friedrich II. Lübeck Reichsfreiheit ertheilte, sagt er: concedimus eis insulam, sitam contra castrum Trauenemunde, que Pricoole nominatur, jure ciuitatis de cetero possidendam, quod wicbelede dicitur. (Daselbst Nr. 35.) — 11) 1234, als Herzog Albert I. von Sachsen der Stadt die Burg Travemünde schenkte: jam dictum castrum sit lubecensis ciuitatis et — illud sibi poterit vendicare, eo videlicet jure, quod in vulgari dicitur wichbiletherech. (Daselbst Nr. 57.) — 12) 1245 bekundet Bischof Ludolf von Münster der Stadt Beckum: quod nos curtem Beckhem ac duos mansos Moderich distraximus et agros eis attinentes civibus in Beckhem ad firmam locavimus — perpetuo — titulo juris quod in Theutonico Wichbelethe Recht dicitur, sub annua pensione etc. (Nünning monum. Monaster. Dec. I, 117.) — 13) 1246 heißt es zu Bremen: possessiones extra Wickbold positas. (Lünig a. O. S. 221.) — 14) 1247 zu Lübeck: Unde predicti termini omnes debent — ad Wichbelede ciuitatis et ad terminos ipsius civitatis irreuocabiliter pertinere. (Lüb. Urk. B. I, Nr. 124.) — 15) 1250 verkaufen die Grafen von Holstein der Stadt Lübeck die Villa Drogen vorwerke cum omnibus attinentiis, terminis, nemoribus etc. eo jure quod vulgariter Wikbelede vocatur, perpetuo possidendam. (Lüb. U. B. I, Nr. 158.) — 16) 1253 bekundet Coesfeld: de aliis domibus nostre civitatis, quam Wichbilithe vulgariter dicimus. (Niesert Beitr. zu einem Münsterschen Urkunden-Buche II, 481.) — 17) 1253 ertheilt K. Konrad IV. dem Bischofe zu Minden die Erlaubniß: constituendi duo oppida, quod vulgo Wichbelede appellatur, ubicunque — in sua diœcesi — construenda. (Pistorii S. R. G. III, 830.) — 18) 1254 werden zu Soest Güter übertragen: jure civitatis Susaciensis quod in vulgari Wichbilde appellatur. (Seibertz Urkunden-Buch I, Nr. 287.) — 19) 1256 soll nach dem Frieden zw. Erzbisch. Konrad v. Cöln und Bischof Simon v. Paderborn der Ort Salzkotten, der abwechselnd oppidum und vicus genannt wird, dem Bischof verbleiben: cum termino qui dicitur Wicbilede. (Seibertz a. O. Nr. 297.) — 20) 1258 heißt es zu Hamburg: infra eosdem terminos jure utantur oppidano, quod Wickbeldes recht vulgariter nuncupatur. (Lambecii rerum Hamburgens. Lib. II, p. 45.) — 21) 1262 bekundet die Herzogin Helene von Sachsen: Quoddam etiam jus quod Wickbeldes Recht dicitur, dictæ civitati nostræ bonis recognoscimus in eisdem. (Haltaus Glossar. v. Weich-Bild-Recht.) — 22) Um 1270 heißt es in der alten civitatis Lubycensis justicia:

und 27 werden sie ausdrücklich von einander unterschieden[33]) — §. 53.
so ergiebt sich klar, daß man ursprünglich ganz einfach unter Weichbild nur das geschlossene Stadtgebiet, unter Weichbildrecht nur das Stadt- oder Municipalrecht überhaupt und unter Weichbildgut das im Gebiete liegende Grundvermögen verstanden hat. Es scheint nicht der Mühe werth, noch genauere Untersuchungen darüber anzustellen.

Die Verfassung dieser neuen Immunitäten war sehr verschieden. Nur das war allen gemein, daß außer dem königlichen oder bischöflichen castrum, der festen Burg, auch eine befestigte Gemeinde, civitas, bestand, welche wohl meist von den Angehörigen der Burgmannschaft (burgenses) bewohnt und von denselben eben sowohl vertheidigt wurde, als das castrum von der Besatzung (castrenses); weshalb sie dann auch bald burgenses, bald cives, Burger oder Bürger hießen.

---

Nemo potest alium propter homicidium intra civitatis marchiam sive Wikbelde perpatratum citare vel producere ad duellum. (Westphalen monum. III, 627. über das Alter des Rechtsbuchs Gengler Stadtrechte des Mittelalters S. 262.) — 23) 1278 sagt Markgraf Diedrich zu Landsberg von der Stadt Naumburg: sunt autem termini judicii seu jurisdictionis quæ Weichbild appellatur circa civitatem Numburg etc. und von Zeitz: ceteri termini jurisdictionis quæ Weichbild nuncupatur prope civitatem Cizensem sunt tales etc. (Haltaus Glossar. v. Weichbild jurisdictio.) — 24) 1280 sagt Bischof Otto von Paderborn in dem Stadtprivileg für Nieheim: Item bona oppidanorum que Wichilde dicuntur sicut hactenus habuerunt infra opidum et extra, (in) pratis, silvis etc. possidebuntur ab eisdem libere et quiete. (Schaten Annal. II, 102.) — 25) 1281 verbietet die Stadt Erfurth ihren Bürgern: bona sita infra civitatem vel extra in loco qui Wipild dicitur, an die Kirchen auf irgend eine Art zu veräußeren. (Riccius a. O. S. 17.) — 26) 1290 verordnet der Stadtrath zu Brilon, daß jeder Bürger der bona vel agros emerit, que dicuntur Wigbelde, wenn er sie ein Jahr und 6 Wochen ruhig besessen, dabei gehandhabt werden solle. In der ältesten deutschen Uebersetzung des Statuts heißt es: unbewegeliken Gudes dat belegen ist bynnen der Stad to Brilon in Huse ind in Hovestad, also dat gewonnliken genant ist Wibbelde gud. (Seibertz Urk. Buch I. Nr. 434 und 435.) — 27) 1300 verkauft der Herzog von Meklenburg der Stadt Wismar eine Mühle, um sie absque conditione servitii seu homagii, pleno jure Lubecensi et jure municipii, quod vulgo Wickbeldes Recht dicitur, zu besitzen. (Senckenberg selecta juris et historiarum II, 477.)

33) Hillebrand R. G. §. 96 und Zöpfl a. O. unterscheiden sie nicht genau. Letzter versteht unter Weichbildrecht die statutarischen Stadtrechte fester Orte. Vergl. noch Walter Rechtsgeschichte I, §. 240.

§. 53. Dadurch, daß sie sich selbst vertheidigten, wurde ihre Genossenschaft eben so ehrenvoll, als die der ritterlichen Dienstmannschaft, von der sich daher bis zum zwölften Jahrhundert auch viele in den Städten niederließen. Die Geschichte der weiteren Ausbildung ihres staatsrechtlichen Verhältnisses zum Könige, so wie zu den geistlichen und weltlichen Fürsten und mittels dieser zum Reiche, imgleichen die spezielle Nachweise der einzelnen städtischen Gemeinwesen, welche in unserem Westfalen während dieser Periode entstanden, behalten wir der Darstellung unserer Zustände am Schlusse des zweiten Zeitraums dieser Periode vor.

## Zweiter Zeitraum.

## Allgemeine deutsche Geschichte unter den fränkischen und schwäbischen Kaisern.

1024—1272.

### §. 54. Kaiser Konrad II. der Salier. (1024—1039.)

§. 54. Der unerwartete Tod Heinrichs II. wirkte fast betäubend
1024. auf alle, welche zu erkennen wußten, was er für das Reich und die Kirche gethan und denen daher auch nicht entgieng, was noch zu thun übrig war, um dem von ihm gegründeten harmonischen Zusammenwirken beider, Vollendung und Dauer zu geben. Da Heinrich ohne Nachkommen und ohne für die Nachfolge im Reiche gesorgt zu haben, gestorben war, so erschien die Gefahr inneren Zerwürfnisses unter den Großen, welche einen neuen König zu wählen hatten, eben so groß als die des Angriffs von äußeren Feinden. Solche Zustände erfüllten die Guten mit Besorgniß und Furcht; nur die Schlechten freueten sich, daß das Reich in Gefahr kam.[1]) Allen Fürsten schien

[1]) Wippo vita Chuonradi Imperat. Cap. 1. (M. G. XI, 256.)

aber die Nothwendigkeit einzuleuchten, daß der Verwaisung des §. 54.
Reichs durch Beschleunigung der Wahl eines neuen Königs 1024.
abgeholfen werden müsse und daß Zusammenhalten aller deutschen Stämme für diesen gemeinschaftlichen Zweck unerläßlich sei. Man suchte sich daher durch Sendschreiben und Boten, so wie durch Vorversammlungen darüber Gewißheit zu verschaffen, wen die meisten zum Herrn begehrten.[2]) Eine solche Vorversammlung fand von Seiten der sächsischen Fürsten zu Werl,[3]) auf Veranlassung des Bischofs Meinwerk statt, der wohl aus dem Munde Heinrichs wußte, daß derselbe sich seinen nahen Verwandten Konrad von Franken, Urenkel Konrad Kurzbolds und der ältesten Tochter Otto's I., dessen Großvater Herzog Otto von Kärnthen, zu Heinrichs Gunsten, auf die Krone verzichtet hatte (S. 85) zum Nachfolger wünschte.[4]) Mit Meinwerk erschienen dort namentlich Thietmar, Bruder des Herzogs Bernhard von Sachsen; Siegfried von Stade, Oheim des Herzogs; der westfälische Graf Hermann II. von Werl, durch seine Mutter Gerberge, Geschwisterkind mit Heinrich II. und durch seine Schwester Gisela, Schwager des gedachten Konrad von Franken; dann die Grafen Benno, Amulung u. A. deren Namen uns dadurch bekannt geworden sind, daß Meinwerk auf derselben Versammlung einen Streit mit Thietmar über wechselseitige Ansprüche an dem Kloster Helmwardeshausen zum Austrag brachte, wobei sie als Vermittler genannt werden.[5]) Man scheint sich über die Vorwahl Konrads leicht verständigt zu haben; denn es fiel für ihn nicht nur die nahe Verwandtschaft mit dem sächsischen Kaiserhause in die Wagschale, sondern es mogte auch selbst bei Heinrich II. der Umstand für ihn sprechen, daß er sich seit 1019 immer unbetheiligt an den inneren Bewegungen gegen den Kaiser gehalten, obgleich seine Familie wohl über manche Unbilde von ihm zu klagen hatte.

---

2) Wippo l. c. p. 257.
3) Daß darunter nicht das ostsächsische Werl, sondern unser westsächsisches zu verstehen, verbürgen schon die Namen der westfälischen Fürsten, welche darauf erschienen. Vergl. auch Erhard Regesta. ad ann. 1024, Nr. 927.
4) Man vergl. die Stammtafel in d. Note 6.
5) Vita Meinwerci C. 91, p. 135.

§. 54. Nach solchen Vorberathungen kamen die Fürsten aus
1024. allen deutschen Landen im September am Rheine zwischen Mainz und Worms zusammen, um die Königswahl vorzunehmen. Den Verlauf derselben hat uns Wippo, der Lebensbeschreiber Konrads, als Augenzeuge in anmuthiger Weise geschildert. Am rechten Ufer des Rheins (in der Nähe von Oppenheim) lagerten die Sachsen mit den ihnen benachbarten wendischen Slaven, die Ostfranken, Baiern und Schwaben; am linken die ripuarischen Franken und die Lothringer, alle unter Zelten; zwischen beiden boten einzelne Rheininseln bequeme Gelegenheit zu vertraulicher Besprechung. Der Kreis derjenigen, die man der Krone für würdig hielt, zog sich immer enger, bis nur zwei übrig blieben, zwischen denen die Wahl schwankte. Es waren Konrad der ältere und der jüngere von Franken, beide durch ihre Väter Heinrich und Konrad, Enkel Herzog Otto's von Kärnthen. Die meisten geistlichen Stimmen waren für Konrad d. Aelt. unter Leitung des Erzbischofs Aribo, mit allen seinen Suffraganen, mit Bruno von Augsburg, Heinrichs II. Bruder und vielen anderen Bischöfen; dann fast alle weltliche Fürsten von der östlichen Seite des Rheins und zumal die sächsischen, mit denen Gisela, die Gemahlin Konrads, vielfach verwandt war. Für Konrad d. j. waren die Herzoge von Lothringen, der Erzbischof Pilegrim von Cöln und mit ihm diejenigen Bischöfe, die an der Vermählung des älteren Konrad mit Gisela, wegen der nahen Verwandtschaft beider, Anstoß nahmen. Gisela's Mutter Gerberge, erst Gemahlin des westfälischen Grafen Hermann I. von Werl und dann des Herzogs Hermann von Schwaben, war nämlich eine Schwester der älteren Gisela, Mutter Heinrichs II.; beide waren Töchter König Konrads von Burgund; dessen Schwester Adelheid die zweite Gemahlin K. Otto's I., als solche die Stammmutter des sächsischen Hauses und dadurch die Urgroßmutter von Konrads Vater so wie die Großtante seiner Gemahlin wurde.[6]) Schon fieng die Entscheidung an schwankend zu werden, als Konrad d. ältere den Zwiespalt dadurch beseitigte, daß er sich mit seinem Vetter

---

[6]) Die folgende Stammtafel macht das Verwandtschaftverhältniß anschaulich:

Rudolf II. König von Burgund,
durch seine Mutter Mathilde, Tochter des Königs Ludwig transmarinus
von Frankreich, directer Nachkomme Karls d. Gr.

K. Heinrich I.
Gemahlin
Mathilde.

Konrad, König von Burgund. — Adelheid, 2te Gem. K. Otto's I.

K. Otto I. Gem. 1) Editha v. England, 2) Adelheid v. Burgund. — H. Heinrich I. v. Baiern, Gem. Judith v. Baiern.

Rudolf III. König von Burgund. — Gisela d. ält. Gem. Herzogs Heinr. II. von Baiern. — Gerberge, Gemahlin 1) Hermanns, Graf v. Werl. 2) Hermanns, Herz. v. Schwaben.

1r. Luitgarde, Gem. Konrad Kurzpold, Herzog in Lothringen, dann in Franken. — 2r. K. Otto II. Gem. Theophanu. — Herz. Heinrich II. Gemahlin Gisela d. ält. von Burgund.

1r. Herm. II. Graf von Werl. — 1r. Ludolf (Rudolf) von Werl. — 1r. Bernhard von Werl. — 1r. Gisela d. j. von Werl, Gem. 1) Bruno's v. Braunschweig, 2) Ernst's von Oestreich, 3) Kaiser's Konrad II. — 1r. Mechtilde von Werl. — 2r. Hermann das Kind, Herzog in Schwaben.

Otto von Kärnthen, Herzog in Franken. — Kaiser Otto III. — Herzog Heinr. III. nachher K. Heinrich II.

Heinrich (Hezel) Herzog in Franken. — Konrad.

Kaiser Konrad II. d. ält. Gem. Gisela d. j. v. Werl. — Konrad d. j. Herzog in Kärnthen.

§. 54. 1024. im gemeinschaftlichen Interesse dahin einigte, daß der eine von ihnen, auf den die meisten Stimmen fielen, auch die des anderen erhalten solle. Nachdem diese Vereinigung vor den Augen Aller durch eine herzliche Umarmung besiegelt worden, wurde zur Wahl geschritten und da Konrad d. Aelt. die meisten Stimmen erhielt, so fiel ihm der Jüngere mit der seinigen bei, obgleich die Herzoge von Lothringen nebst vielen Bischöfen und Herren, mit ihnen auch der Erzbischof von Cöln, unmuthig den Wahlplatz verließen. Dies hatte jedoch auf die Wahl selbst keinen weiteren Einfluß; sie wurde in freudigster Aufregung mit allgemeinem Jubel begrüßt. Die verwitwete Kaiserin Kunigunde übergab dem Neugewählten die Reichs-Insignien mit anerkennenden Worten,[7]) und sofort wurde beschlossen, die Krönung noch an demselben Tage durch Erzbischof Aribo zu Mainz, wo sie auch Heinrich II. von Willigis empfangen, vollziehen zu lassen. Auf dem Wege dorthin drängten sich drei Leute niederen Standes, ein Bauer, eine Mündel und eine Witwe durch die Fürsten zum Könige, um ihm Klagen vorzutragen. Man suchte sie abzuweisen, weil die Geistlichen mit dem Gottesdienste eilten. Konrad gab das aber nicht zu. Er entschied die Sache der Bittenden, nachdem er sie gehört hatte.[8]) Dafür wurde er dann in Mainz mit solchem Jubel aufgenommen, daß, wie Wippo sagt, Karl d. Gr. selbst nicht freudiger hätte empfangen werden können, wenn er lebendig mit dem Scepter erschienen wäre. Erzbischof Aribo hielt eine eindringliche Rede an ihn, die den König, wie die ganze Versammlung zu Thränen rührte.[9])

---

7) Supradicta imperatrix Chunegunda regalia insignia, quæ sibi imperator Heinricus reliquerat, gratanter obtulit et ad regnandum, quantum hujus sexus authoritas est, illum corroboravit. Cap. 2. l. c. 257--259.

8) Nach Wippo Cap. 5, l. c. p. 262, sagte er zu den Geistlichen: Memini vos sæpe dixisse, non auditores legis, sed factores justificari. Si autem ad consecrationem ut dicitis, festinandum est: tanto cautius in opere dei gressus meos convenit mihi firmare, quanto me arduæ dignitati cognosco propinquare. Hæc dicens, in eadem statione moratus, vbi primum occurrerant illi calamitosi, passibus immotis legem præfecerat illis.

9) Wippo C. 3, l. c. p. 261.

Ferreus esset homo, qui plangere non potuisset
Quod tantas culpas ignovit tanta potestas.

So wurde die Krönung Konrads am 8. September unter §. 54.
den günstigsten Vorbedeutungen vollzogen, die er zu verwirk- 1024.
lichen allerdings auch berufen schien; denn er war ein Mann im vollesten Sinne des Worts. In der Schule des Mißgeschicks groß gezogen, hatte er Selbstbeherrschung und Fassung, besonders aber wahrhaft christliche Demuth sich eigen gemacht, die ihn vor Selbstüberschätzung bewahrte; während sie ihn zu festem unerschütterlichem Wollen, in dem was er einmal für Recht erkannt, kräftigte. Auf solche Weise wurde seine starke leidenschaftliche Natur, die ihn wohl zu harter Strenge verleitete, gemildert. Er war vorsichtig in seinen Rathschlüssen, wahrhaft in seinen Worten und immer rüstig zur That. Geiz kannte er nicht, war vielmehr im Geben einer der großmüthigsten Könige.[10]) Er stand damals im rüstigsten Mannesalter, das in ihm durch eine imponirende Persönlichkeit repräsentirt wurde.[11])

Zu so ausgezeichneter eigener Begabung kam die seiner Gemahlin Gisela, von der uns Wippo versichert, daß der wohlthätige Einfluß, den die einsichtvollen Rathschläge des Bischofs Bruno von Augsburg, (Heinrich II. Bruder) des Bischofs Werner von Straßburg und des Ritters Werner, Konrads geprüften Freundes, auf die Regierung des Königs gehabt, doch bei weitem überwogen worden sei von dem seiner Gemahlin, welche wegen ihres klugen Sinns Gisela die Weise genannt wurde. Sie war in erster Ehe mit Graf Bruno von Braunschweig und nach dessen früh (1006 oder 1009) erfolgtem Tode, in zweiter mit dem Herzog Ernst von Oestreich aus Babenbergischem Stamme vermählt gewesen. Nachdem ihr Halbbruder[12]) Hermann das Kind, Herzog von Schwaben,

10) Wippo l. c. Cap. 2, p. 259.

11) Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt. Er mogte damals etwas über 40 Jahre zählen, sein Vetter Konrad war mehr als 10 Jahre jünger.

12) Wegen der bisher so häufig verkannten und unrichtig aufgefaßten Familienverhältnisse Gisela's, vergl. die Note 13, S. 128. v. Raumer historische Charten und Stammtafeln zu den Regg. histor. Brandenb. Nr. V, a. und b. vertrit die Autorität des Annalista Saxo gegen die Verfasser der sächsischen Kaisergeschichte und beruft sich darauf, daß derselbe an zwei verschiedenen Stellen zwei westfälische Grafen von Werl Brüder der Kaiserin Gisela nennt. Wenn er aber daraus nur folgert, sie seien Stiefgeschwister gewesen, obgleich der Annalist ausdrücklich sagt:

§. 54. 1012 gestorben war, erlangte sie von ihrem Oheim Kaiser
1024. Heinrich II. erst für ihren Gemahl Ernst und nachdem auch dieser 1015 gestorben war (S. 128) für den ältesten seiner beiden Söhne: Ernst II. die Nachfolge im Herzogthum Schwaben, wobei sie die Vormundschaft über denselben führte. Ihre Stellung im Leben war damals eine vorzügliche durch Reichthum und Besitz, sie selbst jung, schön und klug. Kein Wunder, daß sich viele Bewerber um ihre Hand fanden, die sie schon im Sommer 1016, kaum ein Jahr nach dem Tode des zweiten Gemahls, ihrem und des Kaisers Vetter, Konrad von Franken reichte. Das war aber weder der Geistlichkeit, wegen der Blutsverwandtschaft beider, noch dem Kaiser genehm, bei dem Konrad keineswegs in Gunst stand. Er entzog Gisela die Vormundschaft über ihren Sohn mit der Verwaltung des Herzogthums Schwaben, die er dem Erzbischof Poppo von Trier übertrug. Konrad, ohnehin dem Kaiser grollend, weil er seinem Vetter Konrad d. jüng. das väterliche Herzogthum Kärnthen entzogen und Adelbero von Eppenstein übertragen hatte, betheiligte sich nun in den Jahren 1017 und 1019 an den inneren Unruhen, welche die Verwandten des Kaisers gegen diesen in Lothringen und Schwaben erregten und zog sich dadurch eine Verbannung zu, aus der er jedoch bald zurückgerufen wurde. Seitdem hielt er sich mit so fester Ruhe in den ihm durch die Verhältnisse gezogenen Schranken, daß ihn der Kaiser mit immer zunehmendem Vertrauen betrachtete und ihn sogar seinem Freunde Meinwerk und der Kaiserin als denjenigen Verwandten bezeichnete, den er für die Nachfolge im Reiche am geeignetsten halte.

Der treuherzige Wippo spendet Gisela ein ausgezeichnetes Lob. Obgleich von höchst vornehmem Geschlechte und zugleich von einnehmender Schönheit, überhob sie sich doch nicht ihrer

---

Gisla et soror ejus Machtildis, fratresque ejus Rodulfus et Bernhardus nati erant in Westfalia de loco qui dicitur Werla, so ist der Grund davon nicht wohl abzusehen. Wurde Gisela nebst jenen Brüdern zu Werl in Westfalen, wo ihre Mutter in erster Ehe mit Graf Hermann von Werl vermählt war, geboren, so waren die Brüder ihre Vollgeschwister und der jüngere Bruder Hermann d. Kind, den ihre in zweiter Ehe an Herzog Hermann von Schwaben verheirathete Mutter, diesem in Schwaben gebar, Gisela's Halbbruder.

Vorzüge. Unermüdlich im Dienste Gottes, ließ sie nicht nach § 54.
im Gebet und Allmosengeben, wiewohl sie dies möglichst geheim 1024.
hielt, eingedenk der Worte des Evangeliums: machet eure Gerechtigkeit nicht offenbar vor den Menschen. Sie war freien Geistes, ausgezeichnet klug, nach Ruhm begierig, nicht nach eitlem Lobe, schaamhaft, zu jeder weiblichen Arbeit geschickt, eine Feindin unnützer Verschwendung, aber wo es Ehre oder Nutzen galt, ungemein freigebig mit ihrem Reichthum und so zur Verwaltung der höchsten Ehren geeignet.[13]) Trotz allen diesen Vorzügen wollte man ihre Ansprüche auf die Krönung als Königin bezweifeln, weil die Geistlichkeit die Gültigkeit ihrer Ehe, welche in verbotenen Verwandtschaftgraden geschlossen sein sollte, bezweifelte. Dies scheint sogar Aribo von Mainz gethan zu haben, obgleich er die Wahl Konrads auf alle Weise befördert und dafür auch manche Gunstbezeigung erhalten hatte, wozu namentlich die Verleihung des Dodico'schen Comitats an der Diemel gehört, welchen der verstorbene Kaiser bereits dem Bischofe Meinwerk geschenkt hatte. (S. 104.) Indeß waren jene Bedenken von keinen nachtheiligen Folgen, weil Erzbischof Pilegrim von Cöln, nachdem er erkannt, daß die Erhebung Konrads nicht zu hintertreiben, sehr bald seinen Frieden mit ihm zu machen und sich zugleich ein Recht auf die königliche Krönung dadurch zu erwerben suchte, daß er diese am 21. September feierlich an der Königin zu Cöln vollzog.

Von da begab sich das königliche Paar unmittelbar nach Aachen, wo Konrad auf den Thron Karls d. Gr. gesetzt wurde und dann seinen Königsritt durch das Reich antrat. Er wurde besonders freudig in Sachsen empfangen. Zu Vreden bei Coesfeld brachten ihm die Abtissinnen von Gandersheim und Quedlinburg, Töchter Otto's II. ihre Glückwünsche entgegen. In Dortmund hielt er mit den westfälischen Bischöfen und Grafen einen Landtag; in Minden begieng er das Weihnachtfest und nahm die Huldigung derjenigen sächsischen Herren ein, die nicht zur Wahl erschienen waren.[14])

13) Wippo l. c. C. 4, p. 261.
14) Erhard Regesta ad ann. 1024. Annal. Quedlinb. (M. G. III, 89.) Annal. Hildes. ad a. 1025, (ibid. 96.)

§. 54. Auf besondere Einladung des Bischofs Meinwerk, der sich den alten Einfluß auch unter der neuen Regierung zu sicheren
1025. suchte, gieng Konrad im Anfange des folgenden Jahres nach Paderborn, wo er den Sachsen ihr altes blutiges Recht bestätigte;[15]) dann über Corvei und Hildesheim nach Ostsachsen, Thüringen und zurück nach Franken. In Corvei bestätigte er am 10. Januar dem dortigen Stifte unter anderen die Schenkung Eresburgs durch Kaiser Ludwig.[16]) Das Osterfest feierte er bei Bischof Bruno in Augsburg, von wo er Baiern, Kärnthen, Ostfranken, die rheinischen Gaue und Schwaben besuchte; überall mit so freundlicher Bereitwilligkeit aufgenommen, daß man sprichwörtlich sagte: „an Konrads Sattel hängen die Steigbügel Karls d. Gr.“[17]) Zu Costnitz luden ihn Fürsten aus Italien zu sich ein, wo nach Heinrichs II. Tode neue Gährung ausgebrochen war. Zunächst aber lag ihm Burgund am Herzen, worauf er durch seine Gemahlin noch ein besonderes Anrecht geltend machen zu können glaubte. Er nahm deshalb Basel wieder ein und besetzte den dortigen eben erledigten Bischofsstuhl.[18]) Ueber Straßburg kehrte er dann nach Worms zurück, wo die Burg seiner Väter gestanden.[19]) Auf einem großen Reichstage zu Tribur sollte die Römerfahrt besprochen werden.

Ehe diese jedoch unternommen werden konnte, waren große Hemnisse zu beseitigen, die sich unerwartet von allen Seiten aufthürmten. Seit dem Frieden von 1018 hatte Boleslav von Polen sein slavisches Reich immer mehr befestigt, nach Heinrichs II. Tode sogar den Königstitel angenommen. Er starb am 17. Juni d. J. Sein Sohn Miecziślav II. trat ganz in des Vaters Fußstapfen, riß die Alleinherrschaft an sich und rüstete gegen Deutschland; allen Tribut verweigernd.[20]) Konrad eilte daher zunächst nach Ostsachsen, weil zu befürchten war,

15) Legem crudelissimam, sagt Wippo C. 6.
16) Erhard Reg. ad ann. 1025, Nr. 940, Urk. Nr. 109.
17) Wippo l. c. C. 6, p. 263.
18) Wippo l. c. Cap. 8, p. 263. Den trostlosen Zustand des burgundischen Reichs beschreibt Thietmar VII, 21. (M. G. III, 845.)
19) Die fränkischen Grafen, von denen sein Ahnherr Konrad Kurzpold abstammte, (S. 38) wohnten zu Worms.
20) Wippo Cap. 9, p. 264.

daß sich Miecziſlav mit seinem Vetter Knud, der damals fast den ganzen Norden Europa's siegreich beherrschte, verbinden würde. Um dies zu hindern, suchte Konrad vor allem die Bundesgenossenschaft Knuds zu erwerben und verlobte deshalb seinen Sohn Heinrich mit dessen Tochter Gunhilde, indem er ihm zugleich die Mark Schleswig, die alte Eroberung Heinrichs I., zum Pfande der Freundschaft schenkte.[21]) Diese Abtretung, so unvortheilhaft sie war, sicherte doch den Frieden mit dem Norden und diesem das Christenthum, dem sich Knud selbst zuwandte. Miecziſlav erhielt mit anderen Feinden vollauf zu schaffen. Kaum war dieser Sturm beschworen, als sich ein neuer, gefährlicherer, im Westen erhob. Gozelo und Friedrich, die Herzoge von Nieder- und Oberlothringen, in Verbindung mit König Robert von Frankreich, der Herzog Wilhelm von Aquitanien als berufener König der Lombarden und der Graf Odo von der Champagne, als nächster Erbe von Burgund traten in einen Bund mit den Unzufriedenen in Deutschland, wozu besonders des Königs Vetter Konrad der jüngere, der sich zurückgesetzt glaubte und Konrads Stiefsohn, Herzog Ernst II. der sich sowohl durch seine Mutter die Königin, als durch die ausschließlichen Ansprüche des Königs auf Burgund, sehr gekränkt fühlte, gehörten. Mit dem Winter sollte die Verschwörung von allen Seiten losbrechen. Konrad, davon unterrichtet, begab sich ohne Verzug nach Lothringen, gewann beide Herzoge durch Successionszusicherungen, sprengte damit den Bund der Feinde und gewann so nicht nur Lothringen, sondern voraussichtlich auch Italien und Burgund. Nachdem die Fürsten auf einem Reichstage zu Augsburg seinem achtjährigen Sohne Heinrich die Nachfolge im Reiche zugesichert, übergab er diesen dem Bischof Bruno mit der Verwaltung und unternahm 1026 seine Romfahrt.[22])

§. 54.
1025.

In Italien waren nun große Mühsale und Gefahren zu bekämpfen, die im Groll der Lombarden gegen die verhaßte

21) Adam. Bremens. hist. eccles. II, C. 39, (93) cujus etiam filiam imperator filio suo deposcens uxorem, dedit ei civitatem Sliaswig cum marcha, quæ trans Egdoram est, in fœdus amicitiæ et ex eo tempore fuit regum Daniæ. (M. G. VII, 325.)

22) Wippo l. c. Cap. 10, 11, pag. 264.

§. 54. Herrschaft der Deutschen ihren Grund hatten. Ohne uns auf
1025. die Einzelnheiten dieser, unserer Landesgeschichte fremden, Kämpfe
einzulassen, wollen wir nur bemerken, daß die höhere Geistlichkeit, ihre Interessen durch die Fortschritte Konrads am besten
vertreten findend, ihn überall unterstützte und es ihm dadurch
1026. möglich machte, am 23. März 1026 zu Mailand von Erzbischof
1027. Aribert die lombardische und am Ostertage (26. März) 1027
von Papst Johann XX. in der Apostelkirche zu Rom mit seiner Gemahlin Gisela die Kaiserkrone zu empfangen.[23]) Ihr Sohn, der junge Heinrich, war zu diesem Feste durch Bischof Bruno von Augsburg herübergebracht; die Könige Knud von Dänemark und Rudolf von Burgund, die deutschen Erzbischöfe von Mainz, Cöln, Trier, Salzburg und Magdeburg und der unermüdliche Bischof Meinwerk von Paderborn waren nebst vielen italienischen Bischöfen gleichfalls gegenwärtig. Die Anhänglichkeit Meinwerks belohnte Konrad dadurch, daß er ihm zu Rom am 7. April 1027 den Königshof Erwitte schenkte.[24]) Nachdem er dann auch noch die Angelegenheiten in Süditalien geordnet, beschleunigte er seine Rückkehr nach Deutschland, wo er Ende Mai's eintraf.[25])

Hier war seine Gegenwart sehr nöthig. Der Aufstand im Inneren, den er vor seiner Romfahrt zerstreut, hatte sich unter der Leitung des Herzogs Ernst von neuem organisirt. Die Reue, die derselbe zu Augsburg bezeigt, war nicht aufrichtig gewesen. Obgleich ihn der Kaiser mit der Abtei Kempten belehnt und zum Beweise seines Vertraues aus Italien nach Deutschland entlassen hatte, um die Unzufriedenen niederzuhalten, so lohnte er alles das doch durch neuen Verrath, indem er sich mit seinen alten Freunden wieder verbündete. Sobald Bischof Bruno mit dem jungen Heinrich von Augsburg nach Italien gereiset war, brach der Aufruhr los. Graf Welf verheerte die Güter des Bisthums Augsburg und plünderte den bischöflichen Schatz, Ernst griff das Elsaß an, von wo er sich nach Solothurn in Burgund warf. Sein Oheim König Rudolf

---

23) Wippo l. c. C. 16, p. 265.
24) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 24.
25) Wippo l. c. Cap. 17, p. 265.

nöthigte ihn aber zum Rückzuge nach Zürich, von wo aus er §. 54.
seine Räubereien fortsetzte. Der alte Herzog Heinrich von 1027.
Baiern war gestorben. So standen die Sachen, als der Kaiser aus Italien zurückkam. Sofort zog er die Lehen des hochverrätherischen Grafen Welf ein, belehnte auf einem Reichstage zu Regensburg seinen Sohn Heinrich mit Baiern und eilte dann nach Schwaben, wo auf einem anderen Tage zu Ulm, über die Empörer Gericht gehalten und sein Stiefsohn Ernst gefangen nach Giebichenstein in Sachsen geschickt wurde. Eben so mußte in Franken sein Vetter Konrad, der durch zweideutiges Betragen die Empörung sehr gefördert hatte, diese durch Haft büßen. Eine große Synode, die der Kaiser im September zu Frankfurt abhielt, beendigte die ganze Angelegenheit. Nachdem König Radolf im August sich nun noch zum Abschlusse eines förmlichen Vertrages herbeigelassen, wodurch er dem Kaiser sofort einen Antheil an der Regierung Burgunds einräumte und festsetzte, daß nach seinem Tode das burgundische Reich einen untrennbaren Theil des deutschen bilden sollte, konnte Konrad mit Wahrheit sagen, daß alle feindliche Auflehnungen gegen seine Macht nur dazu gedient hatten, diese noch mehr zu befestigen.[26]) Am Osterfeste des folgenden Jahres wurde der elf- 1028.
jährige junge König Heinrich als solcher zu Aachen durch den Erzbischof von Cöln[27]) gesalbt und gekrönt. Auf der Reise von dort nach Ostsachsen, bestätigte Konrad am 24. Mai zu Dortmund, auf Bitten der Abtissin Sophia von Essen, Schwester Otto's III. die Besitzungen und Rechte ihres Stifts,[28]) hierauf zu Paderborn die des Stifts Osnabrück und am 20. August zu Walahuson dem Bischof Meinwerk für seine treuen Dienste alle frühere Schenkungen.[29])

Zwei hierauf in den Jahren 1029 und 1030 unternommene Feldzüge gegen Mieczieslav von Polen und Stephan von Ungarn waren von minder günstigem Erfolge. Im ersten Jahre feierte er das Weihnachtfest zu Dortmund, im zweiten zu Pa-

26) Wippo l. c. Cap. 19, 20, pag. 266.
27) Wippo l. c. Cap. 23.
28) Lacomblet Urk. B. I. S. 101.
29) Erhard Regesta I, ad. ann. 1028, Nr. 954 und 956.

§. 54. derborn.[30]) In der Zwischenzeit, am 1. Juni 1030, schenkte
1030. er zu Merseburg dem Bischof Meinwerk für seine Kirche das Gut Padberg bei Marsberg, welches er dem bisherigen Besitzer Graf Bernhard von Padberg, einem Haoldschen Nachkommen, wegen dessen unehelicher Geburt entzog.[31]) Unmittelbar darauf hatte Konrad die dritte und letzte Empörung seines Stiefsohns Ernst zu bestehen. Er hatte nicht bloß ihm, sondern auch seinen Genossen Welf und Konrad verziehen und sie in ihre Güter wieder eingesetzt; letzter lebte in ehrenvoller Stellung am Hofe, sein Bruder Brun hatte das Amt als Kanzler von Italien erhalten. Am 20. Mai 1029 hatte der Kaiser das bisher für den König Heinrich verwaltete Herzogthum Baiern an Ernst verliehen, um ihn von seinen alten gefährlichen Verbindungen in Schwaben zu trennen und als es mit der Einsetzung Schwierigkeiten gab, ihm Ostern 1030 zu Ingelheim sogar Schwaben wieder angeboten, wenn er seinen bisherigen Genossen Werner von Kiburg, den der Kaiser als den Hauptanstifter aller Factionen betrachtete, aufgeben wolle. Ernst lehnte dies aber unwillig ab und verließ mit einigen heißblütigen Anhängern ungestümm den kaiserlichen Hof. Das war mehr, als er der Nachsicht des Vaters zumuthen durfte. Die Kaiserin, seine Mutter erklärte, daß sie den ungerathenen Sohn aufgebe. Der Kaiser entsetzte ihn für immer des Herzogthums Schwaben und ließ ihn durch die versammelten Bischöfe und Fürsten in Bann legen. Herzog Ernst nun vogelfrei, eilte zu seinem Freunde Werner und mit diesem zu Graf Odo von der Champagne, von dem er, weil dessen Ansprüche an Burgund gleichfalls durch den Kaiser gekränkt waren, Hülfe und Beistand hoffte. Aber vergebens. Er zog daher zurück nach Schwaben in den Schwarzwald, wo er einige Monate lang auf dem Falkensteine, einer Felsenburg bei Schrimberg, von Raub und Plünderung lebte, bis er von den Vasallen des Bischofs Warmann von Kostnitz, Verwesers von Schwaben, entdeckt und bei einem Ausfall, den er zu seiner Rettung versuchte, nach verzweifelter wüthender Gegenwehr, nebst seinem Freunde Werner 17. August 1030

30) Erhard l. c. Nr. 962 und 964.
31) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 25.

erschlagen wurde.[32]) Dieses tragische Ende des unglücklichen §. 54.
Jünglings erweckte allgemeine Theilnahme. Sein Kampf gegen 1030.
den Kaiser, eine Reminiscenz an den früheren, Ludolfs gegen seinen Vater Otto I., wurde gleich diesem in Volksliedern besungen, die bei der Aehnlichkeit der Schicksale, beide miteinander verschmolzen, sie in der Zeit der Kreuzzüge mit orientalischen Zusätzen mehrten und so zu einem wunderlichen Volksbuche machten, das unter dem Titel Herzog Ernst noch jetzt bekannt ist.

Eben so glücklich für den Kaiser und das Reich endigten in den Jahren 1031—1034 die Kämpfe mit den Polen und Böhmen, wozu ihn Meinwerk dankbar begleitete, weil ihm der Kaiser im Januar, Februar und April eine Reihe von Schenkungen für seine Kirche machte.[33]) Das allgemeine Slavenreich Boleslavs wurde, 10 Jahre nachdem er es begründet, wieder aufgelöset, alle Abtretungen Heinrichs II. kamen zurück ans Reich; die slavischen Könige wurden wieder abhängige Herzoge. Des Kaisers Sohn, König Heinrich, reifer an Verstand als an Jahren, hatte wesentlich zu diesen Erfolgen beigetragen. Die förmliche Einverleibung Burgunds geschah nach dem am
6. September 1032 erfolgten ruhmlosen Ende König Rudolfs 1032.
des Trägen.[34])

Es ist oben (S. 90 und 103) erzählt, wie sich Heinrich II. mit den heidnischen Liutizen verbündet, um ihres Beistandes gegen die Polen sicher zu sein und wie die von ihm gegen ihre Götzenbilder geübte ärgerliche Nachsicht, 1020 eine Empörung der Großen in Ostsachsen zur Folge hatte, die aber bald unter-
drückt wurde. Nachdem das gefürchtete Reich Boleslavs ein 1034.
Ende genommen, löste sich auch der Bund mit den Liutizen und obwohl die übermüthigen Sachsen davon die Hauptschuld trugen, so fanden die Klagen der Wenden bei dem Kaiser doch

---

32) Wippo l. c. Cap. 25, 27 und 28, pag. 268. Thietmar VII, 10. (M. G. III, 840.)

33) Er erhielt jedoch bald Erlaubniß zur Rückkehr. Erhard Reg. ad a. 1031, Nr. 967, 968, 969, 971, 973.

34) Wippo l. c. Cap. 29 und 32, p. 269 und 270. Rudolfs Schwestersohn Graf Odo von Champagne, der sich dagegen auflehnte, unterlag 1034 im Kampfe.

§. 54. 1034. wenig Gehör. Der alte National- und Glaubenshaß machte sich 1033 in blutigen Kämpfen Luft, die Konrad nach Beendigung des sächsischen Krieges 1034 durch das Gottesurtheil eines Zweikampfs zu dämpfen versuchte. Beide Theile unterwarfen sich demselben, die Liutizen im Vertrauen auf ihre gerechte Sache, die Sachsen auf ihre Rechtgläubigkeit und den unfehlbaren Beistand Gottes.[35] Letzter entschied sich indeß diesmal für die Sache der Heiden, wodurch das Vertrauen derselben auf ihre Götzen so gestärkt wurde, daß Konrad sich zu den kräftigsten Wehrmaaßregeln genöthigt sah.

1035. Er ging hierauf zurück, um das Osterfest in Paderborn zu feiern,[36] mußte jedoch nur zu bald vernehmen, daß die Liutizen den Frieden von neuem gebrochen, die Grenzveste Werben in der Fastenzeit erobert und die Besatzung entweder niedergemacht oder gefangen genommen hatten. Es wurde von Bamberg aus ein neuer Zug über die Elbe beschlossen und diesesmal mit grausamer Verwüstung gegen Land und Volk ausgeführt.[37] Indeß gelang es erst im folgenden Jahre, die Wenden so vollständig zu demüthigen, daß sie allen Widerstand aufgebend, sich zu erhöhtem Tribut verstanden und dafür Geißeln stellten.

In diese Zeit fallen die letzten Tage Bischof Meinwerks. Nach seiner Rückkehr aus Polen hatte er 1031 das von ihm gestiftete Kloster Abdinghoff eingeweiht.[38] Am 16. Januar des folgenden Jahres hatte Konrad dasselbe zu Paderborn in seinen kaiserlichen Schutz genommen.[39] Zwei Tage später schenkte er ihm einen Theil vom Comitat des Grafen Hermann von Werl[40] in den Gauen Auga, Nitega und im sächsischen Hessengau, sodann auf Fürsprache der Kaiserin Gisela, des jungen Königs Heinrich und dessen Erziehers, des

35) Christianus in sola fide, quæ sine operibus justitiæ mortua est — paganus autem solum conscientiam veritatis, pro qua dimicabat, præ oculis habens, sagt Wippo Cap. 33, p. 271.
36) Erhard Regg. ad ann. 1035, Nr. 994. Annal. Hild. l. c. (M. G. III, 100.) Annal. Saxo. (M. G. VI, 679.)
37) Wippo l. c. Cap. 33, p. 271.
38) Erhard Reg. ad a. 1031, Nr. 974.
39) Daselbst ad a. 1032, Nr. 975.
40) Schrader Dynasten S. 34 und 35.

Bischofs Engelbert von Freisingen, noch mehrere Privatgüter §. 54.
im Gau Lacni.[41]) Die nächste Weihnachten feierte der Kaiser bei ihm.[42]) Im folgenden Jahre begann Meinwerk den Bau 1036.
des Stifts zum Bustorf vor Paderborn und erlangte unter anderen Schenkungen des Kaisers, von diesem die wiederholte des Dodico'schen Comitats, den ihm bereits Heinrich II. verliehen, den aber Konrad im Anfange seiner Regierung dem Erzbischof Aribo, auf dessen einseitiges Bitten, irrthümlicher Weise geschenkt hatte (S. 169). Die Kirche zu Mainz wurde anderweit entschädigt.[43]) Die Kirche zum Bustorff wurde 1036 fertig und am 25. Mai von Meinwerk, im Beisein der Erzbischöfe Bardo von Mainz und Hermann II. von Cöln und des Bischofs Bruno von Würzburg eingeweiht. Kaiser Konrad verherrlichte das Fest durch seine Gegenwart.[44]) Er hatte vorher zu Augsburg Lichtmesse gefeiert und auf einer Fürstenversammlung seinem Vetter Konrad das Herzogthum Kärnthen wiedergegeben, welches er im Jahre zuvor dem Grafen Adalbero wegen Hochverraths genommen. Letzter tödtete damals den Grafen Wilhelm und flüchtete, um sich zu verbergen, nach Eresburg.[45]) Nachdem Konrad Christi-Himmelfahrt (27. Mai) noch in Paderborn gefeiert,[46]) verabschiedete er sich von Meinwerk, um ihn nicht wiederzusehen. Letzter starb nämlich schon am neunten Tage darauf (5. Juni) ehe er noch seiner letzten Stiftung ihre völlige Einrichtung geben konnte.[47]) Was er für seine bischöfliche Kirche gethan, ist hier nicht weiter zu erwägen. Auf seine Beziehungen zu unserem Herzogthum aber und auf seine Verdienste um die geistige Kultur Westfalens werden wir zurückkommen.

Konrad begab sich nach Nimwegen. Während seines dortigen Aufenthalts im Juni, wurde in der alten Kaiserpfalz die Vermählung seines Sohnes Heinrich mit Knuds Tochter Gun-

41) Die Urk. bei Erhard Reg. Nr. 102 und 101.
42) Annal. Hildesheim. ad a. 1033. (M. G. III, 99.)
43) Erhard Regg. ad a. 1033, Nr. 982, 984 und 988.
44) Ibid. ad a. 1036, Nr. 993.
45) Annal. Saxo ad a. 1036. (M. G. VI, 679.)
46) Annal. Hildesh. l. c. p. 100.
47) Ibid. l. c. Vita Meinw. Cap. 122. (M. G. XI, 159), wo die näheren Umstände angegeben sind.

§. 54. hilde oder wie sie die Deutschen lieber nannten: Kunigunde,
1035. vollzogen, nachdem ihr Vater König Knud bereits am 12. November 1035, noch nicht 40 Jahre alt, gestorben war.[48])

In diese Zeit oder wahrscheinlich mehrere Jahre früher fällt die Genehmigung Konrads zu dem Abkommen des Abts Hetthanrich zu Werden mit dem Grafen Hermann II. von Werl, (S. 126) wodurch diesem zur Abfindung seiner Vogteiansprüche, Klosterhöfe zu Arnsberg und in der Umgegend abgetreten wurden.[49])

Wichtige Veränderungen hatten sich unterdeß in Italien zugetragen. Erzbischof Aribert von Mailand, obgleich er seine Erhebung Heinrich II. verdankte und von Konrad II. dafür, daß er dessen Romfahrt wesentlich unterstützt hatte (S. 172) überreichlich belohnt war, trug doch im Herzen unversöhnlichen Haß gegen die Deutschen. Er war ihnen nur freundlich entgegengekommen, um durch ihre Gunst seine eigenen Zwecke zu fördern, die auf die Unabhängigkeit seines Erzbisthums, auf die Erhebung desselben über alle geistliche und weltliche Fürsten Nord-Italiens, vielleicht gar über den Stuhl Petri, den damals der kaum zwanzigjährige Benedict IX. durch seine Laster schändete, gerichtet waren. Sobald Aribert seine Stellung hinlänglich befestigt glaubte, verheelte er seine Abneigung gegen die Deutschen nicht, wobei er auf die Sympathien der Mailänder rechnen durfte, die nicht ohne Befriedigung sahen, wie der Erzbischof ihre Stadt zur Kapitale von Italien zu erheben bemüht war. Da er aber dadurch zugleich die übrigen italienischen Bischöfe und außerdem die kleinen mittelbaren Vasallen (Valvassoren) empfindlich drückte, so erhoben sich bedenkliche

---

48) Wippo l. c. Cap. 35, p. 272.

49) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 26. Die Urkunde ist Tuilide VI Idus Octobris 1036 datirt; das Datum aber gewiß unrichtig; wie schon im U. Buch III, Nr. 1062, nachgewiesen worden. In den October 1026 kann übrigens die Ausstellung auch nicht fallen, weil damals Konrad in Italien war. (S. 172.) Die Lage von Tullide ist uns nicht bekannt. Am 25. October 1036 schenkte Konrad zu Tuilide der Marienkirche zu Quedlinburg ein Gut im Gau Nordthüringen. Boehmer Regg. Nr. 1419. Abt Hetthanrich regierte von 1022—1028. Mooyer Onomasticon p. 155. Im Abdruck der Urk. bei Lacomblet I, Nr. 170, ist sie auch vom 10. October 1036 aus Tullides datirt. (Toul in Lothringen hieß Tullium, oder auch Tullum Leucorum.)

Aufstände und Klagen gegen den hochmüthigen Erzbischof, die §. 54.
den Kaiser im Jahre 1037 zu einem neuen Zuge über die 1037.
Alpen veranlaßten.[50])

Aribert empfieng den Kaiser zu Mailand in der Kathedrale auf's ehrenvolleste und als derselbe einen Reichstag nach Pavia ausschrieb, um die Klagen gegen den Erzbischof zu untersuchen, erschien er dort wie die übrigen italienischen Großen. Die meisten Klagen betrafen Beschwerden über willkührliche Einziehung von Gütern. Da er sich jedoch auf diese gar nicht einlassen wollte, vielmehr ganz entschieden erklärte, daß er von dem, was er einmal für den heil. Ambrosius erworben, nichts herausgeben werde, ließ ihn der Kaiser zornentbrannt als Gefangenen aus der Versammlung abführen und gab die Güter den bisherigen Inhabern zurück. Das gewaltsame Betragen gegen den Erzbischof erregte gerechtes Bedenken bei der Geistlichkeit, die darin nicht ohne Grund ein gefährliches Beispiel für sich entdeckte. Aribert entkam der Gefangenschaft durch List und bot nun dem Kaiser in dem festen Mailand offen Trotz. Der Kaiser entsetzte ihn des Erzbisthums, belagerte aber Mailand ohne Erfolg. Dagegen fügte er dem Erzbischofe dadurch einen sehr erheblichen Schaden zu, daß er zu Gunsten der kleinen Valvassoren die Erblichkeit ihrer Lehne, wie sie in Deutschland factisch schon bestand, durch eine Constitution gesetzlich sanctionirte, ihnen ein Mannengericht von Standesgenossen und Sicherheit gegen die Umwandlung der Lehne in Pacht- und Zinsgüter mit der Zusicherung gewährte, daß nur die bisher üblichen Kriegsdienste von ihnen verlangt werden sollten.[51]) Dadurch waren ihre Interessen von denen des Erzbischofs für immer geschieden, mit denen des Kaisers aber enge verbunden.

Mit dem Beginne des folgenden Jahres brach Konrad 1038.
nach Süd-Italien auf, um auch die dortigen Verhältnisse gegen den aufrührerischen Pandulf von Capua zu regeln. Während die Kaiserin Gisela nach Rom gieng, um an den Gräbern der Apostel zu beten, lagerte Konrad in der Nähe der Stadt, wo

---

50) Wippo l. c. Cap. 35, p. 272.
51) I. Feud. 1. §. 2.

§. 54. ihn der Papst besuchte und dann in öffentlicher Versammlung
1038. über Aribert den Bannfluch aussprach. Ohne Rom zu berühren, zog der Kaiser nach Süd-Italien und im Sommer zurück über die Alpen, weil die steigende Sonnenhitze gefährliche Seuchen im Heere erzeugte, welche eine Menge Menschen, unter diesen die junge Königin Gunhilde (18. Juli) und 10 Tage später den zweiten Stiefsohn des Kaisers, Herzog Hermann von Schwaben, Ernst's Bruder, wegrafften.[52]) Auch in Deutschland, wo übrigens alles ruhig blieb, hatte unterdeß der Tod manches Opfer gefordert, namentlich am 5. Mai 1038 den verdienten Bischof Godehard von Hildesheim, einen der letzten aus der reformatorischen Schule Heinrichs II. und am 30. April den ältesten Stiefsohn des Kaisers Graf Ludolf, den Gisela in erster Ehe mit Graf Bruno von Braunschweig geboren hatte. Er hinterließ zwei Söhne. Von den vielen Kindern, welche Gisela in drei Ehen geboren, lebte nur noch ihr jüngster Sohn Heinrich, auf dem alle Hoffnungen des Vaters und des Reichs beruhten.

So viele Todesfälle in der Familie mogten den alternden Kaiser auch wohl an das eigene Ende mahnen, besonders weil die Gebrechen des Leibes sich in heftiger Fußgicht meldeten.[53]) Nachdem er seinen Sohn als Herzog in Schwaben eingeführt und ihm auf einem Reichstage zu Solothurn die Regierung von Burgund übergeben, kehrte er an den Rhein zurück, feierte
1039. Weihnachten in Sachsen und begab sich im März des folgenden Jahrs über Cöln nach Nimwegen, wo er lange von der Gicht niedergehalten wurde. Erst gegen Pfingsten konnte er nach Utrecht aufbrechen, wo er dann mit der Kaiserin und seinem Sohne das liebliche Fest in großer Herrlichkeit begieng. Mit der Kaiserkrone geschmückt erschien er vor dem Volke im Hochamte und beim Festzuge, allgemein von lautem Jubel begrüßt. Der folgende Tag war sein Todestag.[54])

Schon während des Festmahls fühlte er nämlich heftige Schmerzen, die er aber verheelte. Am folgenden Morgen kehrten

---

52) Wippo l. c. Cap. 37, p. 273.
53) Podagra laborando. Annal. Hildesh. (M. G. III, 102.)
54) Wippo Cap. 39, p. 274.

sie in solchem Uebermaaße wieder, daß er sein Ende nicht §. 54.
bezweifelte. Nachdem er die Seinigen zur Einnehmung des 1039.
Frühmahls entlassen, beschied er die anwesenden Bischöfe zu sich, beichtete weinend seine Sünden und empfieng dann, nach erhaltener Absolution, das letzte Abendmahl. Hierauf sagte er seiner Gemahlin und seinem Sohne ein herzliches Lebewohl und verschied dann am 4. Juni 1039, etwa 60 Jahre alt, nach einer mehr als 14jährigen Regierung, die er in unerschöpfter Kraft und Machtfülle, wie keiner seiner Vorfahren seit Karl d. Gr. geführt hatte. Sein fast plötzliches Hinscheiden machte zwar einen unbeschreiblichen Eindruck auf das Volk, das ihn eben noch auf dem Gipfel irdischer Pracht bewundert und um solche Hoheit beneidet hatte; aber doch war dieser Eindruck minder betäubend als der, den früher Heinrichs II. Tod verursachte. Die Nachfolge im Reiche war gesichert, seine glückverheißenden Zustände waren durch die Eigenschaften des Nachfolgers in so beruhigender Weise gewährleistet, daß man sich bald lieber frohen Hoffnungen der Zukunft als trübseliger Trauer über die Gegenwart hingab und der Hildesheimer Annalist seine Zeitgenossen als harte gefühllose Menschen anklagen durfte, von denen man bei dem jähen Tode eines Mannes, in dem fast der ganzen Welt Haupt und Kraft untergieng, kaum einen Laut der Klage vernehme.[55])

Konrads Regierung bildet eine entscheidende Uebergangs-Epoche für die seiner Nachfolger. Durch nahe Verwandtschaft mit den sächsischen Kaisern wie durch Pietät gegen ihre Regierungmaximen, schließt er sich aufs engste noch an diese unsere Herzoge an. Darum sehen wir ihn jährlich in Westfalen, während seine Nachfolger sich immer mehr nach Ostsachsen, nach Franken und Schwaben wenden. Darum waren wir seinen Erlebnissen auch eine sorgfältigere Aufmerksamkeit schuldig, als

[55]) Nach einer Apostrophe an die verborgenen Rathschlüsse Gottes, die es über sich vermogten, das Haupt der christlichen Welt, aus der Mitte seiner Machtfülle zu nehmen, um es den Würmern zur Speise zu reichen, fährt der Annalist fort: O! dura et ut in pace loquar, prorsus insensibilia humani generis corda! quia in quo viro pene tocius orbis caput virtusque concidit, ad ejus obitum tam subitum, tamque periculosum sane nullus ingemuit. Annal. Hildesh. ad a. 1039. (M. G. III, 103.)

§. 54. wir sie seinen Nachfolgern, bezüglich ihres Verhältnisses zu
1039. unserer Provinz, werden zu widmen brauchen.

So wie wir oben den Character Konrads nach Wippo gezeichnet haben, kannte und würdigte er den Reiz irdischer Macht sehr wohl. Sie zu befestigen und zu vergrößeren war sein unablässiges Streben; aber er wußte sich zu mäßigen, wo es die Umstände erheischten und sobald er dies erkannte, trat er zurück, freiwillig, ehe er durch Noth dazu gedrängt wurde. Seine Politik war niemals schwankend und darum auch im Nachgeben stark. Die Abtretung Schleswigs, war gewiß für das Reich ein empfindliches Opfer; aber nur dadurch konnte er damals die Uebermacht Polens im Osten brechen, die Ruhe des Nordens sicheren. Eben so verkannte er wohl nicht die Vortheile, welche die Krone durch die Theilung der Herzogthümer Ober- und Niederlothringen gewonnen hatte, aber er nahm keinen Anstand, die Wiedervereinigung derselben zu gestatten, sobald er einsah, daß dadurch der volle Erwerb des Königreichs Burgund bedingt war. Auf solche Weise erreichte er seine Zwecke in entschiedener Selbstbestimmung durch kräftiges Einschreiten, rascher und glücklicher als Heinrich II. durch Ueberreden und Zuwarten. Dabei kam ihm mehr ein richtiger Tact als geistige Ausbildung zu statten, woran ihm Heinrich offenbar überlegen war. Das Sträuben gegen die Erblichkeit der Reichslehne gab er auf, sobald er die Fruchtlosigkeit desselben erkannt hatte, aber derselbe Zug der Zeit, der jene verlangte, forderte auch eben so unabweislich die Erblichkeit der kleineren Lehne und indem er diese begünstigte, gewann die Krone in der Anhänglichkeit der kleinen Vasallen,[56]) welche so ihren Herren gegenüber, dem Kaiser den unabhängigen erblichen Besitz ihrer Güter verdankten, reichen Ersatz für die Ergebenheit einzelner größerer Reichsvasallen, deren Ansprüche, wie

---

[56]) Militum vero animos in hoc multum attraxit, quod antiqua beneficia parentum nemini posterorum auferri sustinuit. Wippo l. c. Cap. 6. p. 262. Daß Conrad dieserhalb ein Gesetz für Deutschland erlassen habe, ist dadurch nicht gesagt. Er konnte das auch nicht wohl ohne Zuthun der Stände. Wohl aber geschah solches später für Italien durch die Const. und diese ist dann allerdings durch Reception des longobardischen Lehnrechts, auch für Deutschland Gesetz geworden.

wir gesehen, doch fast niemals zufrieden zu stellen waren. Die §. 54.
unbeschränkte Macht der letzten über ihre Mannen war für 1039.
immer gebrochen. Demungeachtet gab der Kaiser nicht auf, sich die Disposition über die größeren Reichslehne zu sicheren. Verschuldete Felonie der Fürsten gab ihm solche von Zeit zu Zeit in die Hände und dann unterließ er nicht, sie auf die eine oder andere Weise für sich zu behalten. Während Heinrichs II. Kinderlosigkeit denselben von Dynastischen Familienbestrebungen abhielt und er nur bemüht war, erledigte Herzogthümer, Marken und Grafschaften, geprüften Dienern seiner Wahl, besonders Bischöfen aus der kaiserlichen Kapelle, zu übertragen, um sich durch die Inhaber solcher Gewalt die Verfügung über letztere zu sicheren, huldigte Konrad, in Betracht seiner Nachkommenschaft, den Interessen einer Familiendynastie. Die hohe Geistlichkeit, selbst unvermählt, konnte zwar nicht daran denken, die ihr verliehenen Grafschaften auf ihre Familien zu vererben, aber dieselben blieben bei ihren Kirchen und waren also dennoch der Disposition des Kaisers entzogen. Konrad war daher gemäßigter in seiner Freigebigkeit gegen die Kirchenfürsten und suchte die Reichslehne der weltlichen Großen, besonders die Herzogthümer in seiner Familie zu vereinigen; so zwar, daß er sie nicht, wie seine Vorfahren aus dem sächsischen Königshause, an mehrere Mitglieder der Familie vertheilte, sondern daß er sie in der Person seines Nachfolgers und Erben vereinigte. Durch die Geschichte des sächsischen Hauses war er nämlich hinreichend belehrt, daß der Thron eben so oft erschüttert war durch die Ehrsucht der Mitglieder der königlichen Familie, als durch die der anderen mächtigen Herzoge. Er suchte daher nicht nur bei Zeiten seinem Sohne die Erbfolge im deutschen, burgundischen und italienischen Reiche zu sicheren, sondern verlieh ihm nacheinander auch die Herzogthümer Baiern und Schwaben; Franken gehörte ihm selbst; das in Westsachsen, (Westfalen und Engern) war seit Otto I. immer unbesetzt und der königlichen Verfügung überlassen geblieben. Es waren also nur noch Ostsachsen und Lothringen mit eigenen Herzogen besetzt. Dadurch wurden nun zwar die Herzogthümer, auf denen des Königs Macht und Ansehen, seit Wiederbegründung des Reichs,

§. 54. ruhete, selbst nicht beseitigt, aber der König hatte sie doch in
1039. Händen und es kam scheinbar nur darauf an, sie auf seine Nachkommen mit der königlichen Macht zu vererben. Wie er bei anderen die Erblichkeit ihrer Benefizien begünstigte, so glaubte er wohl auf wechselseitige Gunst für sich rechnen zu dürfen. Um aber die Ehrsucht in der eigenen Familie, zu Gunsten des Nachfolgers im Reiche niederzuhalten, sorgte er dafür, daß die Mitglieder derselben einer nach dem anderen das Brevier mit den Waffen vertauschen mußten, gleichwie es auch früher im sächsischen Hause Sitte gewesen, daß nachgeborene oder unächte Söhne und Töchter sich dem geistlichen Stande widmeten. Sein einziger Bruder Gebhard wurde Bischof zu Regensburg, seines Vetters Konrads d. jüng. Bruder: Bruno, Bischof zu Würzburg, dessen und des Kaisers Oheim Wilhelm, Bischof zu Straßburg. Konrad d. j. selbst war zwar Herzog von Kärnthen, aber kinderlos; er starb acht Tage nach dem Kaiser an der Gelbsucht,[57]) so daß beim Tode des letzten sein Sohn Heinrich der einzige waffenfähige Prinz des Hauses war.

Was nun schließlich noch das Verhältniß Konrads zur Geistlichkeit betrifft, so wissen wir, daß die vornehmsten Würdenträger derselben, in Deutschland wie in Italien, seine Erhebung am wirksamsten gefördert hatten. Ihr eigenes Interesse trieb sie dazu; sie erwarteten nämlich von Konrad, daß er, dem Beispiel seines Vorgängers folgend, der Kirche wieder ein treuer Schirmer und Wohlthäter sein werde. Ja sogar die strengeren geistlichen Orden hofften, daß er die Reformation der Kirche, die sein Vorgänger, in Gemeinschaft mit Papst Benedict VIII. in so vielversprechender Weise unternommen, ausführen werde. Aber dazu gebrach es ihm zu sehr an gelehrter und theologischer Bildung, wie sie Heinrich besaß. Er erkannte zwar sehr wohl, welche wesentliche Bedeutung die Kirche für seine Zwecke habe und deshalb suchte er sich ihrer auf alle Weise um so mehr zu versicheren, weil dies sein eigenes religiöses Bedürfniß

---

[57]) Chonradus Carentinorum dux, patruelis Chonradi imperatoris. 13. Kal. Aug. immatura morte, regio morbo diu fatigatus, discessit. Annal. Hildesh. l. c. p. 103.

forderte. Er baute, außer einigen anderen Kirchen, den präch- §. 54.
tigen Dom zu Speier, er ließ es nicht an einzelnen Schen- 1039.
kungen fehlen. Allein für ein eingehendes Wirken im inneren geistigen Leben der Kirche hatte er keinen Sinn. Im Gegentheil handhabte er die von Heinrich für das Beste derselben nicht selten geübte Willkühr, mit einer nur nach seinem Vortheil ermessenen Härte. So lange Heinrichs Bruder, Bischof Bruno von Augsburg lebte, vertraute er sich zwar ganz dem einsichtigen Rathe desselben; nach dessen Tode jedoch ließ er sich nicht selten zu Handlungen verleiten, wozu Heinrich bei seiner aufrichtigen Sorge für das Wohl und Wehe der Kirche, sich nicht verstanden haben würde. Konrad betrachtete dieselbe nur als eine Anstalt für die Förderung seiner weltlichen Machtzwecke und seines geistigen Seelenheils. Alle selbstständige Kirchenzwecke dagegen waren ihm fremd und gleichgültig. Er verlieh nicht nur Abteien und Stifter an weltliche Herren, sondern ließ sich auch die Investitur der Geistlichen mit schwerem Gelde bezahlen, so daß es sogar sein Sohn Heinrich übel empfand. Wir wenden uns nun zu diesem.

## § 55. Kaiser Heinrich III. (1039—1056.)

Nach Konrads Tode wurde sein Sohn Heinrich, schon §. 55.
seit 1026 zum Nachfolger und Könige gewählt, als solcher mit ungetheiltem Jubel anerkannt. Er war im Purpur erwachsen, aber auch sorgfältig dafür erzogen; denn Konrad, der den eigenen Mangel wissenschaftlicher Bildung nur zu wohl fühlte, strebte vor allem, eine solche seinem Sohne geben zu lassen. Anfangs leitete Heinrichs II. Bruder, Bischof Bruno von Augsburg, die Erziehung desselben; der gelehrte Capellan Wippo, den wir als trefflichen Lebensbeschreiber Konrads kennen gelernt, scheint ihm den ersten Unterricht gegeben zu haben.[1]) Nach Bruno's Tode wurde er dem Bischof Engelbert von Freisingen anvertraut. Seinen Aufenthalt hatte er auf der Burg Andechs; wo er von einem gelehrten Lombarden: Amalrich, Unterricht in allen Wissenschaften der Zeit erhielt, während der Bischof ihn

[1]) Die Vorrede zu Wipponis proverbia; Tetralogus Heinrici regis etc. (M. G. XI, 243.)

§. 55. mit den Lehren der Kirche und mit Staatsgeschäften vertraut
1039. machte. Die ungemeine Begabung des Knaben ließ ihn solche Fortschritte im Lernen machen, daß er schon im 16. Lebensjahre der Zucht entlassen werden konnte, um mit dem Schwerdt die Befähigung zu selbstständigem Handeln zu empfangen. Er wurde damals zum Könige Steffan nach Ungarn geschickt, mit dem er ein neues Bündniß zu Stande brachte. Während sein Vater die Erwerbung Burgunds bewirkte, überwachte er die Angelegenheiten des Ostens und führte selbst zweimal das Heer gegen die Feinde. So bewährte Tüchtigkeit bewog den Vater, ihm schon während seines Lebens wirkliche Theilnahme an der Regierung zu gestatten, die Heinrich dann auch nicht selten zu wirksamen Vorstellungen gegen einseitige Vorschritte des Vaters verwendete.

Nachdem er diesem, als frommer Sohn, die letzten Ehren erwiesen und die Leiche desselben nach dem von ihm gebauten prächtigen Dom in Speier geleitet, gab er sich ganz der Regierung des Reiches hin, die auch seine volle Kraft in Anspruch nahm. Am 3. September bestätigte er zu Goslar mehreren westfälischen Bischöfen die Rechte und Besitzungen ihrer Kirchen, namentlich dem Abte Trutmar zu Corvei den Besitz des Stifts
1040. zu Eresburg.[2]) Dann begab er sich 1040 nach Italien, schloß Frieden mit Bischof Aribert von Mailand und wurde auch hier als König anerkannt. Mit Brzetislav von Böhmen, der Polen verheerte, gerieth er, wegen der damaligen genauen Beziehungen dieses Landes zum deutschen Reiche, in einen Krieg,
1041. der 1041 siegreich beendigt wurde. Während dieser Zeit war er mehrmals in Westfalen; nämlich am 29. Dezember 1040 zu Münster, wo in Gegenwart des Erzbischofs Hermann von Cöln und vieler anderen Bischöfe, in der Kirche zu Ueberwasser vier neue Altäre geweiht wurden. Er beschenkte die Kirche mit Gütern und Zehnten.[3]) Am 13. Juni 1041 verlieh er zu Essen der Abtissin Theophanu einen Jahrmarkt.[4])

---

[2]) Die Urk. bei Schaten annal. ad h. ann. und Falcke tradit. 740 und am besten bei Erhard Regg. Nr. 131.
[3]) Erhard Regg. ad a. 1040, Nr. 1021—1023.
[4]) Lacomblet Urk. B. I, Nr. 176.

Ein Einfall der Ungarn in Kärnthen, dessen Herzog dem §. 55.
verjagten Könige Peter Schutz gewährt hatte, führte einen
Krieg gegen sie herbei, der durch einen Frieden von 1043 1043.
beendigt wurde, worin Ungarn das Land vom Kahlenberge bis
an die Leitha abtrat, welches Heinrich 1045 den oestreichischen
Fürsten gab. Während des Krieges starb Gisela, die Mutter
des Kaisers, zu Goslar an der rothen Ruhr (14. Mai 1043)
und zwar ganz gegen ihre Erwartung, weil ihr durch Wahrsager
verheißen war, daß sie ihren Sohn noch überleben werde.
Sie wurde zu Speier neben ihrem Gemahl begraben.[5]) Eine
neue Empörung der Ungarn endigte 1044 mit der Wiedereinsetzung
Peters, der das Reich vom Kaiser zu Lehn empfieng.

Die Herrschaft in Burgund befestigte er durch seine Vermählung
mit Agnes von Poitiers, (1043) deren nächste Verwandte
unruhige Große des Landes waren, die ihn nun als
angestammten Fürsten betrachteten. Mit ihrer Hülfe unterdrückte
er 1044 und 1045 eine durch unzufriedene Burgunder 1045.
gestützte Empörung des Herzogs Gottfried des Bärtigen in
Ober-Lothringen, der als Gefangener nach Giebichenstein geführt
und nachdem er sich gedemüthigt, wieder eingesetzt wurde.[6])

Im folgenden Jahre 1046 unternahm Heinrich seinen 1046.
Römerzug. Wegen der Laster, womit Benedict IX. den heil.
Stuhl befleckte, war dieser 1044 von den Römern verjagt
und Sylvester III. als Gegenpapst an seine Stelle gesetzt worden.
Hierauf kam Benedict zurück, bemächtigte sich des Laterans und
trat seine Rechte durch einen Vertrag gewissermaaßen an den
Erzpriester Johann Gratian ab, der nun unter dem Namen
Gregor VI. auftrat, so daß es drei Päpste zugleich gab.[7])
Diesem Unwesen ein Ende zu machen, ließ der König ein

---

[5]) Herm. Contract. ad a. 1043. (M. G. V, 124.)

[6]) Er war unzufrieden darüber, daß sein Vater Gozelo, das ihm 1033 nach Friedrichs v. Oberlothringen Tode zugefallene Gesammtherzogthum, mit Heinrichs Bewilligung, sterbend wieder zwischen ihm und seinem trägen Bruder Gozelo getheilt hatte. Lambert. Hersfeld. ad a. 1044 und 1045. (M. G. V, 153) und Herm. Contract. ad a. 1044, l. c.

[7]) Herm. Contr. ad a. 1044, (M. G. V, 125.)

§. 55. Concil zu Sutri halten, auf welchem Benedict und Sylvester
1046. abgesetzt wurden. Gregor VI., dem er vorstellte, daß seine Beförderung durch Simonie, also ungültiger Weise bewirkt sei, trat freiwillig zurück. Heinrich forderte nun in der Peterskirche die Römer zu einer neuen Wahl auf und als sie solche ablehnten, weil sie dazu in des Königs Gegenwart nicht berechtigt, bezeichnete er den Bischof Suidger von Bamberg, einen Sachsen, als Papst, der dann auch unter dem Namen Clemens II. den heiligen Stuhl bestieg.[8]) Die Römer ernannten Heinrich, wie weiland Karl d. Gr., zum römischen Patritius und schwuren, ohne seine Erlaubniß nie einen Papst wählen zu wollen. Demzufolge ernannte er später noch drei Deutsche zu Päpsten.[9]) Clemens II. setzte dem König und seiner Gemahlin am Weihnachtfeste die Kaiserkrone auf.[10])

Heinrich hatte längst eingesehen, daß die von seinem Vater beabsichtigte Abschaffung der Herzoge, durch die bloße Verleihung ihres Amts an ihn, nicht zu bewirken. Die Herzogthümer blieben nichts destoweniger bestehen und konnten bei den eingewurzelten Stammesverschiedenheiten des deutschen Volks, nicht in eine gemeinsame gleichartige Masse umgeformt werden. Es wurde also auf dem eingeschlagenen Wege, bei der vielseitigen Thätigkeit, welche die Regierung des Reichs überhaupt in Anspruch nahm, für die Verwaltung der Herzogthümer nur unvollständig gesorgt; besonders, wenn es dem Könige an solcher Aushülfe gebrach, wie sie Heinrich seinem Vater geleistet. Er hielt es daher für zweckmäßig, die Herzogthümer zuverlässigen Männern wieder anzuvertrauen. Nur das Stammherzogthum Franken blieb unbesetzt und wie unser Westsachsen, worin seit Heinrich I. kein besonderer Herzog mehr gewaltet, der Krone vorbehalten. In Baiern, Schwaben und Kärnthen ernannte er

---

8) Herm. Contr. ad a. 1046, l. c. p. 126.
9) Nämlich: 1048 Damasus II. einen Baier, früher Bischof Poppo von Brixen; 1049 Leo IX., früher Bischof Bruno von Toul, Sohn des Grafen Hugo von Egisheim im Elsaß und 1055 Victor II., früher Bischof Gebhard von Eichstädt, Sohn des Grafen Hardnin von Kalle, Rath und Verwandter des Königs.
10) Herm. Contr. ad a. 1047, l. c.

wieder neue Herzoge,[11]) in Ostsachsen und Lothringen waren §. 55.
noch die alten. 1046.

Demungeachtet gebrach es auch Heinrich nicht an Aufständen einzelner Großen des Reichs. So z. B. erhob sich im Westen 1047 Graf Theodorich von Holland zu offenem Aufruhr. Sein Vetter, Gottfried der Bärtige von Oberlothringen, Graf Balduin von Flandern und Andere nahmen Theil daran. Der erste fiel in einem Treffen, Gottfried wurde des Herzogthums entsetzt und Balduin kämpfte wenigstens ohne Erfolg.
Erst 1049 wurde Gottfried zu Aachen, auf Fürsprache des 1049.
Papsts, wieder begnadigt. Um Frieden im fränkischen Reiche zu vermitteln und den Zustand der Kirchen zu ordnen, hatte sich nämlich Leo IX., nachdem er mit dem Kaiser am 29. Juli zu Cöln das Fest der Apostel Petrus und Paulus gefeiert, über Aachen zu einer Synode der französischen Bischöfe nach Rheims und von da nach Mainz begeben, wo er im November 1049 mit 42 deutschen Bischöfen, in Gegenwart des Kaisers eine große Synode hielt.[12])

Unterdeß war neuer Krieg in Ungarn ausgebrochen. König Peter war abgesetzt und geblendet worden. Die Ungarn hatten sich unter ihrem gewählten Könige Andreas für unabhängig erklärt, Oestreich und Baiern feindlich überzogen. Der
König unternahm 1050 mehrere Züge gegen sie; aber die ver- 1050.
suchte Wiederherstellung der früheren Verhältnisse blieb ohne Erfolg.[13]) Am 10. November desselben Jahres wurde ihm sein Sohn Heinrich geboren; für den er Weihnachten, als er noch ungetauft war, von den zu Goslar versammelten Fürsten

---

[11]) Nämlich 1047 den Grafen Welf für Kärnthen, 1048 den Grafen Otto von Schweinfurth für Schwaben und 1049 Conrad, den Sohn des Pfalzgrafen Luidolf, für Baiern. Herm. Contr. zu den betr. Jahren. (M. G. V, 127 und 128.)

[12]) Herm. Contr. ad a. 1049, (M. G. V, 129.) Bei Lambert v. Hersfeld wird sie zum Jahre 1050 erwähnt, was aber irrig; sie fällt in den Schluß des J. 1049. Lambert ist gewöhnlich ein Jahr zurück, was von der verschiedenen Berechnung des Jahres-Anfanges herkommen mag. (M. G. V, 154, Note 19 und 155, Note 23.) Der Papst besuchte den Kaiser 1051 wiederholt in Deutschland.

[13]) Herm. contr. ad a. 1050. Der Papst suchte 1052 vergeblich, die Mißhelligkeiten zu vermitteln. Lambert. Hersfeld. ad h. a. (M. G. V, 131.)

§. 55. die Zusage der Nachfolge im Reiche erhielt.[14]) Erst 1051, als
1051. der König das Osterfest zu Cöln feierte, wurde der Sohn vom Erzbischofe Hermann II. getauft.[15])

Im folgenden Jahre, unternahm Heinrich einen Zug nach Ungarn, um den König Andreas, dessen zweideutiges Betragen ihm gerechte Besorgnisse einflößte, zurechtzuweisen. Presburg wurde lange und heftig belagert, aber vergebens, bis Papst Leo durch persönliche Dazwischenkunft die Zwietracht einstweil vermittelte.[16])

In Italien war eben damals der mächtige Markgraf
1052. Bonifazius gestorben. Der Papst, der von den Einfällen der
1053. Normänner viel zu leiden hatte, feierte 1053 mit dem Könige das Christfest zu Worms und zog dann, von vielen Deutschen zu einem Kriegszuge gegen die Normänner begleitet, zurück nach Italien, während Heinrich auf einem Reichstage zu Tribur seinen dreijährigen Sohn Heinrich IV. förmlich zum Könige wählen ließ. Herzog Konrad von Baiern, der zu kommen verschmähete und sich heimlich mit König Andreas von Ungarn gegen den Kaiser verband, wurde des Herzogthums entsetzt, welches der junge König erhielt.[17])

1054. Im folgenden Jahre starb Papst Leo IX. und Graf Gottfried von Luxenburg, des Kaisers alter Feind, vermählte sich mit Beatrix, der Witwe des Markgrafen Bonifazius.[18]) Am 17. Juli ließ der Kaiser den jungen König durch den Erzbischof Hermann von Cöln zu Aachen krönen. Im Anfange
1055. des nächsten Jahres begab er sich dann nach Italien, um den ihm zur Anzeige gebrachten Umtrieben Gottfrieds zu begegnen. Dieser ließ ihm durch eine Gesandtschaft betheuren, daß er auf nichts weniger als auf Verrath sinne, daß er vielmehr, seiner väterlichen Güter beraubt, von den durch Heirath gesetzmäßig erworbenen Gütern seiner Gemahlin, nur anständig zu leben wünsche und dem Kaiser zu allen Diensten bereit sei. Auch Beatrix, jeden Schein von Furcht zu vermeiden, kam dem Kaiser

14) Lamb. Hersf ad a. 1052, vergl. mit der Note 23 in M. G. V, 155.
15) Herm. Contr. ad a. 1051, (M. G. V, 129.)
16) Ibidem a. 1052.
17) Ibid. ad a. 1053, (M. G. V, 133).
18) Ibid. ad a. 1054.

persönlich entgegen, vorstellend, daß sie sich nur wieder vermählt §. 55.
habe, um ihrem verwaiseten Hause einen Beschützer zu geben, 1055.
was ihr nach den Gesetzen des Reichs erlaubt gewesen sei. Der Kaiser, um Gottfried nicht aufs Aeußerste zu treiben, sprach ihn nach gehaltenem Fürstenrath von der Anklage des Hochverraths frei, nahm jedoch Beatrix, als die sich ihm selbst übergeben, mit, indem er ihr den Vorwurf machte, daß sie sich ohne sein Vorwissen vermählt und dadurch am Vaterlande Verrath geübt habe.[19]) Er verweilte dann das ganze Jahr hindurch noch in Italien, um alle Verhältnisse neu zu ordnen. Unterdeß starb Herzog Welf von Kärnthen, der letzte seines Geschlechts. Er war unvermählt und hatte das Kloster Weingarten zu seinem Erben eingesetzt.[20]) Indeß wendete seine noch lebende Mutter Irmengard, Tochter des Grafen Friedrich von Luxenburg, die Güter dem Sohne ihrer, mit Azo von Este vermählten, Tochter Cuniza (Kunigunde) zu, der als Welf IV. in der Reihe seiner mütterlichen Vorfahren, den Heldenstamm derselben fortsetzte, und Stammvater des noch blühenden Hauses Braunschweig-Hannover wurde.[21])

Im folgenden Jahre 1056 verlobte der Kaiser seine 1056.
Tochter mit Salomon, dem Sohne des Königs Andreas von Ungarn, wodurch die langjährigen Streitigkeiten mit diesem, nun für unabhängig anerkannten, Königreiche ausgeglichen wurden.[22]) Mit dem Könige Heinrich I. von Frankreich, mit welchem er schon einmal (13. October 1048) eine Zusammenkunft zu Jvois gehabt hatte, hielt er am 7. April daselbst eine neue, zur Berichtigung von Grenzverhältnissen. Der französische König beschuldigte den Kaiser, daß er ihn zum öfteren mit Lügen hintergangen und den größten Theil des fränkischen Reichs, den seine Vorfahren mit Hinterlist an sich gebracht, schon viel zu lange herauszugeben gezögert habe. Der Kaiser um solche Beleidigung zurück zu weisen, forderte den König

---

19) Lambert. Hersfeld. ad a. 1055, p. 156.
20) Es wurde durch einige Güter abgefunden. Gutermann die alte Ravenspurc, Stammschloß der Welfen S. 47.
21) Scheid origg. Guelficæ II, 266 seq.
22) Stenzel Gesch. Deutschl. unter den fränkischen Kaisern I, 167.

§. 55. zum Zweikampfe, worauf dieser in der folgenden Nacht sich
1056. heimlich davon machte.[23])

Nachdem hierauf der Kaiser mit dem Papste Victor, den er nach Leos Tode zu dessen Nachfolger ernannt hatte, das Fest der Geburt Mariä (8. September) zu Goslar gefeiert, begab er sich zur Jagd nach Botfelden (bei Blankenburg am Harz) wo er die Nachricht erhielt, daß der Markgraf Wilhelm der Nordmark, den er mit einem großen sächsischen Heer gegen die Luitizen geschickt, eine völlige Niederlage erlitten habe. Dadurch erschüttert, wurde er krank, bettlägerig und nach sieben Tagen ein Opfer des Todes. Sein Sterbebett umstanden der Papst, der Patriarch von Aquileja, des Kaisers Oheim Bischof Gebhard von Regensburg und außerdem eine so große Menge geistlicher und weltlicher Fürsten, wie man sie früher ohne Aufgebot nie versammelt gesehen.[24]) Heinrichs Leiche wurde nach Speier gebracht und dort an seinem Geburtstage den 28. October feierlich beigesetzt. Er hatte sein Leben nur auf 39 Jahre gebracht, während seiner Regierung aber das Reich auf eine Höhe von Macht und Glanz gehoben, die es seitdem nicht wieder erreichte. An persönlicher Tapferkeit, an Glück in seinen Unternehmungen war er dem Vater gleich, an wissenschaftlicher Bildung und leutseliger Güte übertraf er ihn weit. Sein würdevolles Verhältniß zur Kirche, deren Wohl ihm aufrichtig am Herzen lag; der Eifer, womit er in Verbindung mit den von ihm ernannten Päpsten ihren Gebrechen, namentlich dem Concubinat der Priester und dem verderblichen Laster der Simonie, dessen sich seine eigenen Vorgänger seit Otto II. so oft schuldig gemacht, entgegenarbeitete; die Sorgfalt, womit er die Wiederherstellung der slavischen Bischofsitze in Oldenburg, Mecklenburg und Ratzeburg förderte;[25]) die versöhnliche Nachsicht womit er Hochverräthern, nachdem er sie gedemüthigt, immer wieder verzieh; die damals unbekannte Milde, womit er Weihnachten 1043 sogar eine allgemeine Amnestie für alle, die sich

---

23) Lambert. Hersfeld. ad a. 1056. Cum imperator paratum se diceret, singulariter cum eo conserta manu objecta refellere, ille proxima nocte fuga lapsus, in suos se fines recepit. (M. G. V, 157.)
24) Lambertus Hersfeld. l. c.
25) Adam. Bremens. Lib. III, cap. 22. (138.) (M. G. VII, 343.)

gegen die königliche Majestät vergangen, erließ und durch das §. 55.
ganze Reich mit der Aufforderung bekannt machte, daß sich alle 1056.
Einzelne eben so gegenseitig verzeihen sollten;[26]) die billigen Vergleichsvorschläge, die er niemals unversucht ließ, bevor er zum Schwerdte griff und wodurch er schon als Jüngling die Härte seines Vaters nicht selten milderte, dagegen aber auch die unnachsichtliche Strenge, womit er auf Erhaltung des Landfriedens bestand, zu dessen Beförderung er die Einführung des 1033 von einem Bischof in Aquitanien zuerst verkündigten Gottesfriedens (Treuga dei) wodurch das Fehderecht auf drei Tage in der Woche beschränkt wurde, bewirkte,[27]) alles das sind sprechende Belege dafür, daß sein persönlicher Werth seinem Glücke gleich war.

Das Verhältniß des Kaisers zu unserem Lande blieb wesentlich das frühere, wiewohl sein Aufenthalt in Westfalen meist nur ein gelegentlicher war, während er die hohen Feste, meist zu Goslar in Ostsachsen oder in Franken und Süddeutschland feierte. Nur bisweilen noch sah ihn Paderborn bei solchen Gelegenheiten. Am 22. Mai 1043 feierte er dort die Pfingsten;[28]) am 2. März 1046 bestätigte er zu Dortmund den am 23. Februar in seiner Gegenwart zu Corvei neu gewählten Abt Rothard;[29]) am 2. September 1047 schenkte er zu Soest der Paderborner Kirche ein Gut zu Everschütte im sächsischen Hessengau, im Comitat des Grafen Benno (Bernhard);[30]) am 19. Mai 1051 feierte er das Pfingstfest zu Paderborn[31]) und 6 Tage darauf entschied er zu Dortmund eine Beschwerde des Bischofs Alberich zu Osnabrück gegen den Grafen Bernhard dahin, daß nur der Vogt der Kirche, nicht

---

26) Lamb. Hersf. l. c. ad a. 1044, p. 153. Herm. Contr. l. c. ad a. 1043, p. 124.

27) Annal. s. Gallens. maj. a. 1043. (M. G. I, 85.) Lingard Geschichte von England I, 404, behauptet daß sich schon frühere Spuren davon finden.

28) Kleinsorgen Kirchengesch. I, 511.

29) Erhard Regg. ad a. 1046, Nr. 1041 und 1042.

30) Ibid. Urk. Nr. 141.

31) Lamb. Hersf. ad a. 1051, l. c. p. 155; vergl. mit Erhard Regg. Nr. 1051. Nach der Note f. zu Lambert: semper fere Padelbr. celebrat, scheint er die Pfingsten regelmäßig zu Paderborn gefeiert zu haben.

§. 55. aber der Herzog oder Graf, die in ihrem Bereich wohnenden
1056. freien Malmänner vor sich laden dürfe;[32]) am 2. März des folgenden Jahres stellte er zu Dortmund wieder eine Urkunde für Hildesheim aus und am 7. April 1056, nach seiner Rückkehr aus Italien, feierte er in Paderborn das letzte Osterfest vor seinem Tode.[33])

## §. 56. Kaiser Heinrich IV. (1056—1106.)

§. 56. Der unerwartet frühe Tod Heinrichs III. setzte das Reich in eine ähnliche verwaisete Lage, wie der von Heinrich II. Es war zwar diesmal für die Nachfolge gesorgt, auch verstanden sich die Fürsten sehr bald darüber, daß die Kaiserin Agnes für den kaum sechsjährigen Knaben Heinrich IV. die vormundschaftliche Regierung führen sollte.[1]) Aber sie hatte zur Lösung dieser schweren Aufgabe weder soviel Geist noch Glück, wie weiland Theophanu die Mutter Otto's III. Sie hatte außerdem das Herzogthum Baiern, welches ihr Heinrich III. kurz vor seinem Tode übergeben, zu verwalten.[2]) Ihr Streben gieng zunächst auf Erhaltung des inneren Friedens. Den Herzog Gottfried den Bärtigen versöhnte sie durch Zurückgabe seiner Gemahlin.[3]) Mit Balduin von Flandern schloß sie Frieden;[4]) dem Verlobten ihrer Tochter Rudolf von Rheinfelden gab sie Schwaben und Burgund,[5]) Berthold von Zähringen Kärnthen.[6]) Auf Ersuchen der Römer bezeichnete sie den Bischof Gerhard von Florenz, einen Burgunder, für den päpstlichen Stuhl, den er unter dem Namen Nicolaus II. bestieg.[7])

---

32) Möser osnabr. Gesch. Urk. Nr. 23, Werke VIII, 39.
33) Lamb. Hersf. ad a. 1056, l. c. p. 157.
1) Nur die Sachsen, die sich durch Heinrich III. beeinträchtigt glaubten, waren nicht damit einverstanden, hielten vielmehr Zusammenkünfte unter sich, den jungen König von der Nachfolge auszuschließen. Es kam jedoch nicht zur offenen Empörung, weil ihr Anführer Otto in einer Fehde gegen Bruno und Ecbert, des Königs Verwandte, erschlagen wurde. Lamb. Hersfeld. a. 1057. Annal. Saxo. l. c. p. 692.
2) Lamb. Hersfeld. l. c. p. 158.
3) Sigeb. Gemblac. ad a. 1057.
4) Chron. monachi Egmondi ad a. 1057.
5) Lamb. Hersf. ad a. 1057, p. 159. Chron. Ursp. ad a. 1057. Contin. Herm. Contr. ad a. 1057.
6) Lamb. Hersf. ad a. 1057, p. 159.
7) Ibid. ad a. 1059, p. 160.

So weit gieng alles gut; aber bald mehrten sich die §. 56.
Schwierigkeiten des Regiments so sehr, daß sie dieselben nicht 1056.
mehr zu beseitigen wußte. Papst Nicolaus II., obgleich er seine Erhebung der Kaiserin verdankte, hielt doch die Art wie sie geschehen, der Unabhängigkeit der Kirche für unwürdig und setzte daher auf einem zu Rom gehaltenen Concilium fest, daß künftig der Papst, ohne Zuthun des römischen Volks, von den
Cardinälen gewählt werden solle. Nach seinem 1061 erfolgten 1061.
Tode wurde daher Alexander II., Bischof von Lucca, ohne Anfrage bei dem Kaiser gewählt,[8]) wogegen die vormundschaftliche Regierung den Bischof Cadalous von Parma zu Basel, wiewohl ohne Erfolg, zum Gegenpapste wählen ließ. Dieser Zwiespalt in Italien und ein unglücklicher Krieg gegen Ungarn, der Baiern verwüstete, brachte die Kaiserin in große Verlegenheit, welche durch den Uebermuth der Fürsten, durch mehrjährige Pest und Hungersnoth noch mehr gesteigert wurde. Sie übergab das Herzogthum in Baiern dem reichen sächsischen Grafen Otto von Nordheim;[9]) aber damit war die allgemeine Unzufriedenheit mit ihrer Regierung nicht beschwichtigt.

Die Kaiserin, welche damals ihren elfjährigen Sohn noch stillte, bediente sich am meisten der Rathschläge des Bischofs Heinrich von Augsburg,[10]) eines herrschsüchtigen und habgierigen Mannes, der mit so unbedingter Verfügung über sie
herrschte, daß sie dadurch sogar in den Verdacht unkeuscher 1062.
Liebe gerieth; indem man voraussetzte, daß ohne solche ehrwidrige Verbindung eine so enge Vertraulichkeit, wie man sie zwischen ihr und dem Bischof bemerkte, nicht habe entstehen können. Vor allen Dingen war es die unberufene Einmischung, womit die königliche Regierung die Entfernung des canonisch gewählten Papstes Alexander II. betrieb, um den von ihr durch simonistische Umtriebe aufgestellten Gegenpapst Cadalous zu halten, was die geistlichen Fürsten gegen sie aufbrachte. Denn diese begriffen nur gar zu wohl, daß es mit der Unabhängigkeit der Kirche vorbei sein werde, wenn der Papst, wie ein

8) Lamb. Hersf. ad a. 1064, p. 168.
9) Lamb. Hersf. ad a. 1061, p. 162.
10) Lamb. ad a. 1062, p. 162.

§. 56. griechischer Pope, zum bloßen Geschöpfe selbstherrscherlicher
1062. Willkühr herabsänke. Dies und die Kränkung, daß der Rath
aller übrigen Fürsten, um des einzigen Bischofs von Augsburg
willen verschmäht wurde, verletzte jene so sehr, daß sie sich
verschworen, der Mutter den Knaben zu entreißen. Auf der
St. Suiberts-Insel unterhalb Düsseldorf, seitdem Kaiserswerth
genannt, wo die Kaiserin das Pfingstfest feierte, wurde er ihr,
unter dem Vorwande einer Spazierfahrt auf dem Rheine, ent-
führt und zunächst nach Cöln gebracht. Das Unternehmen lei-
tete, im Einverständniß mit den meisten geistlichen und welt-
lichen Großen Norddeutschlands, der für unsere Geschichte so
wichtige Erzbischof Anno II. von Cöln, der um den gehässigen
Schein zu meiden, er habe mehr für eigene Größe als für
das gemeine Beste gewagt, zugleich festsetzte, daß jedem Bischofe,
in dessen Sprengel sich der König während seiner Minderjäh-
rigkeit aufhalte, die nächste Sorge für das Gemeinwesen des
Reichs obliegen solle.[11]) Die Kaiserin, die ihrem Sohne nicht
folgen mogte, zog sich von den Reichsgeschäften zurück und ent-
sagte immer mehr den Freuden der Welt.

Unter den Großen, welche sich nun mit den Angelegen-
heiten des Königs und des Reichs beschäftigten, gewann bald
der Erzbischof Adelbert von Bremen, dem man zunächst die
Erziehung des jungen Königs überlassen hatte, dadurch, daß er
seinen knabenhaften Gelüsten alles nachsah und ihn auf solche
Weise gänzlich verzog,[12]) dessen Gunst in so hohem Maaße,
daß er sich mit Hülfe derselben bald an der Spitze aller
Reichsgeschäfte sah.[13]) In solcher Stellung ließ er sich von
dem jungen Könige am 24. October 1062 den Comitat des
westfälischen Grafen Bernhard in den Gauen: Emisga, West-
fala und Angeri schenken,[14]) worauf wir unten zurückkommen
1065. werden. Um seinen Einfluß zu sicheren, erklärte er schon 1065
am 3ten Osterfeiertage zu Worms, in einer Versammlung
vieler Großen, den kaum 15jährigen Heinrich, ihn nach alter

11) Lamb. Hersf. ad a. 1062. p. 162 und 163.
12) Lamb. Hersf. ad a. 1063. p. 163.
13) Adam. Brem. hist. ecclesiast. III, IV.
14) Lindenbrog Scr. rer. Septentr. p. 141. Lappenberg Hamburg. Urk. Buch I, 87.

Sitte mit dem Schwerdt umgürtend, für großjährig.[15]) Zum §. 56.
Danke dafür incorporirte Heinrich 6. September 1065 dem 1065.
Stifte Hamburg die Abtei Corvei. Die Incorporation blieb aber ohne Erfolg, wie viele andere Schenkungen, wozu der habgierige Erzbischof den unbesonnenen König vermogte und von denen wir hier nur noch die des Forsts im Gau Enghere—Herescephe, vom Flusse Emmer die Weser aufwärts, bis an die Diemel zum Dorfe Scherve bei Marsberg, erwähnen wollen.[16])

Die sich nun offenbarenden Folgen von des Bischofs Adelbert Uebermuth und Verschwendung, weckten jedoch schon
im folgenden Jahre eine neue Verschwörung der übrigen 1066.
Fürsten, an deren Spitze die Erzbischöfe Anno von Cöln, Siegfried von Mainz und die Herzoge Rudolf von Schwaben, Otto von Baiern und Gottfried der Bärtige, der 1065 nach dem Tode Friedrichs von Niederlothringen, dieses Herzogthum wieder erhalten hatte, standen. Heinrich mußte, nach einem mißlungenen Fluchtversuche, Adelbert entlassen.[17]) Die Lenkung der Reichsangelegenheiten übernahm mit besserem Erfolge Anno. Jedoch vermogten die sächsischen Fürsten den Rückfall der Luitizen und Obotriten zum Heidenthume nicht zu verhindern. Diese zerstörten Hamburg und Schleswig, ermordeten die christlichen Priester und waren nicht zur Wiederanerkennung der deutschen Herrschaft zu bringen.[18])

Die in dem jungen Heinrich einmal geweckten Gelüste nach willkührlicher Herrschaft, wurden durch die Strenge Anno's mit Mühe niedergehalten. Der König sann nur auf die Demüthigung der Fürsten, besonders der sächsischen, die sich, vielleicht aus alter Abneigung gegen fränkische Herrschaft, am trotzigsten gegen ihn bezeigten[19]) und ihm namentlich sehr zuwider waren, als er sich von seiner Gemahlin Bertha, Tochter des Markgrafen Otto von Susa in Italien, bald nach seiner Vermählung mit derselben im Jahre 1067, weil

15) Lamb. Hersf. ad a. 1065, p. 168.
16) Erhard Regg. ad ann. 1065 und 1066.
17) Lamb. Hersf. ad a. 1066, p. 172.
18) Adam. Brem. hist. eccles. IV. Helmold chron. Slavor. I, c. 25.
19) Bernoldi Chronicon ad a. 1068, 1069. (M. G. V, 429.)

§. 56. sie ihm nicht mehr gefiel, wollte scheiden lassen. Der Erzbischof
1066. Siegfried von Mainz, um ihm gefällig zu sein, hatte deshalb bereits eine Synode nach Mainz ausgeschrieben. Auf Widerspruch der Fürsten und des päpstlichen Legaten, Cardinal Peter Damian, mußte er von seinem Vorhaben abstehen.[20]) Der

---

20) Lamb. Hersfeld. ad a. 1069, p. 174. Nachdem der König von Mainz nach Goslar zurückgekehrt und die Königin ihm dahin gefolgt war, versuchte er es auf andere Weise, sich ihrer zu entledigen. Er beredete einen von seinen Genossen, ihr unehrbare Anträge zu machen und nicht nachzulassen, bis sie ihm eine heimliche Zusammenkunft bewillige. Die Königin, entrüstet über die Frechheit der ihr gemachten Anträge, wies diese mit Verachtung zurück. Da dieselben aber immer dringender erneuert wurden, errieth sie die trübe Quelle, woraus sie stammten und willigte nun scheinbar in eine nächtliche Zusammenkunft. Der Abgesandte des Königs klopfte an ihrem Schlafgemach, die Thüre wurde geöffnet und der König, um Zeuge der Schande seiner Gemahlin zu sein, sie allenfalls mit Fuge gleich niederstoßen zu können, drängte sich still vor jenem herein. Die Königin aber, die das merkte, schloß rasch hinter ihm die Thür, ehe der anmaaßliche Liebhaber folgen konnte. Dann rief sie ihre Kammerfrauen, die zu solchem Zwecke schon Bänke und Stöcke bereit hielten und zerprügelte mit ihnen den König dermaaßen, daß er halbtodt zusammensank und als sie ihn dann fragte: Du H . . . . sohn, wie kannst du dich solcher Frechheit erkühnen? antwortete er: Ich bin ja Heinrich, dein Mann und komme nur, dich als meine Frau zu besuchen; worauf sie ihm aber erwiederte, nur ein Ehebrecher komme in solcher Art; der Ehemann suche das Bett seiner Frau in ehrbarer Weise. Dann warf sie ihn zur Thür hinaus. Der König, der niemand gestehen durfte, wie arg er geprellt worden, lag einen ganzen Monat an seinen Wunden darnieder und mußte dieses durch andere Krankheit entschuldigen. (Brunonis historia belli saxonici M. G. V, 331.) Wir geben die Thatsache wörtlich wie sie Bruno erzählt, als Beitrag zur Characteristik Heinrichs und seines, durch Erzbischof Adelberts sträfliche Nachsicht, bis zur moralischen Verworfenheit gesunkenen Hofes. Es ist kaum glaublich, wenn Bruno sagt: multa et magna in hoc genere ejus flagitia sponte pretereo, quod ad alia alterius generis ipsius scelera festino; hoc tantum hic ultimum locum teneat und dann weiter erzählt, der liederliche König habe seine eigene, zur Nonne geweihete Schwester festgehalten, damit einer seiner Lustgenossen sie habe schänden können. Bruno war ein geborener Sachse, Geistlicher und Vertrauter des Erzbischofs Werner zu Magdeburg, großentheils Augenzeuge der Begebenheiten, die er beschreibt. Außerdem verweisen wir auf das, was der neueste Herausgeber seiner Schrift von ihm sagt: Bruno „breviter et veraciter, sicut ab his qui rebus interfuerant cognoscere poterat“ scribendum sibi proposuit. — Nec fidei ejus in universum officit, quod patriæ amore et odio servitutis ductus, acrius in Heinricum invehitur, quum in tanta rerum commotione vir nulli parti addictus vix ac ne vix quidem reperiri potuerit et noster scelera ab Heinrico juvene perpatrata vel a familiaribus ejus se accepisse profiteatur. (M. G. V, 327.) Dagegen nennt Luden Gesch. d. deutschen Volks VIII, 690, die Erzählung Bruno's „eine so infame als schmutzige Lüge.“

erste Schlag traf den Herzog in Baiern, Otto von Nordheim, §. 56.
der von seinen sächsischen Stammgütern und von dem reichen 1066.
Besitzthume, welches ihm durch seine Vermählung mit Richenza, der Witwe des westfälischen Grafen Hermann III. zu Werl, auch in Westsachsen überkommen war, in großem Glanz am Hofe des Königs lebte und wichtigen Einfluß auf die Reichsgeschäfte übte.[21]) Dadurch erregte er die Eifersucht besonders derjenigen seiner sächsischen Landsleute, welche sich um Befriedigung ihrer Lüste oder sonst ihres persönlichen Vortheils willen dem Könige ganz hingegeben. Einer derselben Namens Egen,
zwar von edler Geburt aber durch die Schule aller Laster 1070.
gegangen, trat 1070 mit der Anklage gegen ihn auf, daß ihn Otto zum Königsmorde zu verleiten gesucht und ihm zu solchem Zwecke ein Schwerdt, das er vorzeigte, gegeben habe. Die Wahrheit seiner Anklage wolle er persönlich vertreten. Der König berief Otto mit den übrigen Fürsten nach Mainz und als derselbe die Anklage läugnete, gab er ihm auf, nach 6 Wochen am 1. August zu Goslar, die Unwahrheit der Anklage in einem Zweikampfe mit dem Kläger darzuthun. Die versammelten Fürsten rügten die Ungerechtigkeit dieser Entscheidung, welche einen Mann vom höchsten Adel, dessen Ruf niemals, auch nur durch ein zweideutiges Gerücht befleckt worden, nöthigte, mit einem Menschen auf gleichem Fuße zu kämpfen, der, wenn auch von freier Geburt, doch jeden Anspruch auf Ehrenhaftigkeit, durch Diebstahl, Raub und Laster aller Art längst verwirkt hatte. Nichts desto weniger war Otto im Vertrauen auf Gottes helfende Gerechtigkeit bereit, lieber dem Unwürdigsten im Zweikampfe zu begegnen, als den Verdacht des ihm angeschuldigten Frevels auf sich haften zu lassen. Er erschien am bestimmten Tage in der Nähe von Goslar mit bewaffneter Mannschaft und ließ dem Könige melden, daß er vorzutreten bereit sei, wenn ihm sicheres Geleit und zur Widerlegung der Anklage Vertheidigung gestattet werde. Der König aber antwortete wild und heftig, daß er weder Geleit noch Vertheidigung verspreche, sondern lediglich die Entscheidung Gottes

21) Lamb. Hersfeld. ad a. 1070, p. 177.

§. 56. durch Zweikampf erwarte. Nach diesem Bescheide erklärten alle,
1070. die um das Wohl des Herzogs besorgt waren, es nicht nur für unsicher, sondern auch für unehrenvoll, wenn er sich dem gereizten Zorne des Königs zu beliebigem Gespött preis geben wolle. Er kehrte daher heim, lieber dem Geschick der Waffen vertrauen, als sich der Mordlust und Bosheit seiner Feinde hingeben wollend. Am folgenden Tage ließ der König durch die bei ihm tagenden Sachsen, über Otto, als ihren Stammesgenossen, Gericht halten und weil er nicht zum Zweikampfe erschienen, ihn als überwiesenen Majestätsverbrecher verurtheilen. Er wurde in die Acht und alles Guts für verlustig erklärt. Sofort fielen die raubsüchtigen Genossen des Königs über die wehrlosen Besitzungen Otto's in Sachsen her und verwüsteten dieselben, nach der Beschreibung Lamberts von Hersfeld, auf die schaamloseste, niederträchtigste Weise. Der König sammelte zum Ueberflusse ein Heer, zerstörte Otto's Schloß Hanstein bei Göttingen, welches die überraschte Besatzung verlassen, nöthigte die des festen Schlosses Desenberg bei Warburg zur Uebergabe und zog dann weiter nach unserem Westfalen, um auch die Güter von Otto's Gemahlin zu verwüsten. [22]) Des Königs zügellose Freunde boten dazu willig die Hand; wenn nicht aus Feindschaft gegen Otto, so doch aus Lust an Raub und Gewaltthat. Sie überzogen des Herzogs Güter, alles verheerend und versengend; ja nicht einmal die Gotteshäuser verschonten sie, die derselbe aus eigenem Gute erbaut hatte. In Abwesenheit der wehrbaren Männer, die sich in die Gebirge geflüchtet, wurden an Weibern und Kindern so scheußliche Grausamkeiten von ihrem eigenen Könige ausgeübt, wie sie von den rohesten Barbaren kaum zu befürchten gewesen wären. Dieses Uebermaaß von Leiden erschöpfte die Ausdauer von Otto's Geduld. Mit 3000 auserlesenen Kriegern fiel er in Thüringen ein, übte an des Königs Gütern das Vergeltungrecht und vertheilte die gemachte Beute unter die Seinigen. So kam er verwüstend bis über Eschwege hinaus, wo sich seine Bauern mit ihm vereinigten. Auch diesen gab er von der Beute

[22]) Wedekind Noten I, 226. Bemerkungen über den sächsischen Krieg von 1070—1125 bei Schrader Dynastenstämme S. 41 fg.

mit, ermahnte sie aber im Uebrigen zur Ruhe und Geduld. §. 56.
Die Thüringer, die sich unterdeß unter dem Grafen Rutger 1070.
hinter seinem Rücken gesammelt, griffen ihn bei Eschwege am 3. November an, wurden aber vom Herzoge geschlagen und zu schimpflicher Flucht genöthigt, worauf dieser sich ins östliche Sachsen zu Magnus, dem hochherzigen Sohne des Herzogs Ordulf, seinem treuen Waffengenossen, zurückzog. Der König von diesem Unfall benachrichtigt, setzte seinen Verwüstungen in unserem Westfalen ein Ziel und eilte nach Goslar, besorgt, daß dieser sein Lieblings-Aufenthalt von den Feinden überfallen werden mögte.[23])

Hier übergab er zu Weihnachten das Herzogthum in 1071.
Baiern an Welf, den Sohn Azo's von Este, und Schwiegersohn des Herzogs Otto, der bis dahin die Sache des Schwiegervaters vermittelnd geschützt hatte, nun aber, wo er sich selbst im Besitze der herzoglichen Gewalt sah, denselben nicht nur treulos verließ, sondern ihm sogar die Tochter schmählich zurückschickte. So ehrloses Betragen erweckte allgemeines Mißvergnügen in Baiern, zu dessen Beschwichtigung sich der König selbst dorthin begeben mußte. Da nun gleichzeitig Herzog Otto von neuem rüstete und bei Hasungen, am Habichtswalde in Hessen, ein verschanztes Lager bezog, so suchte der König Frieden zu vermitteln, während er zugleich mit dem Könige von Dänemark ein Bündniß gegen alle seine Feinde, insbesondere gegen die Sachsen schloß.[24]) Otto und sein Freund Magnus, die Uebermacht des Königs erwägend, waren zur Versöhnung geneigt und stellten sich bei demselben. Der König nahm sie zwar nur in leichte Haft, entließ aber Otto erst nach Jahresfrist gegen Abtretung bedeutender Erbgüter und verlangte von Magnus sogar, daß er auf das Herzogthum in Sachsen, das ihm unterdeß durch den Tod seines Vaters

---

23) Lamb. Hersfeld. ad a. 1070, p. 178. Chron. Ursp. (Bas. 1569) p. 220, ad a. 1071.

24) Man vergl. darüber und die betr. Quellen Wedekind Noten I, 212, wo auch mehres über Ebisch. Adelbert v. Bremen. Da dieser noch als Rathgeber bei dem Bündnisse erscheint, aber schon im März 1072 starb, so kann dasselbe nicht ins Jahr 1073 fallen, zu welchem dasselbe von Lambert und dem sächs. Annalisten erzählt wird. Erhard regg. a. 1071, Nr. 1125.

§. 56. Ordulf zugefallen war, verzichten solle; was derselbe jedoch
1071. ablehnte.[25]) Mit gleicher Willkühr schaltete Heinrich über das Herzogthum Kärnthen.[26]) Mit seinem eigenen Schwager Rudolf von Schwaben und Burgund lebte er in solcher Gespanntheit, daß die Kaiserin Agnes kaum offene Feindseligkeiten zwischen ihnen zu beschwichtigen vermogte.[27]) Mit der Vergebung von Abteien und Stiftern wurde der schaamloseste Wucher getrieben, so daß die Zucht nicht nur aus allen öffentlichen Verhältnissen, sondern auch aus den Klöstern, ihrem letzten Asyl verschwand.[28])

1072. Damals war Adelbert von Bremen, wieder in höchster Gunst beim Könige, der ihm, dem Unentbehrlichen, nicht nur die größte Vertraulichkeit, sondern fast Mitherrschaft schenkte. Aber erschöpft von Alter und Krankheit erlag Adelbert bald dem Tode, den er sich durch Kunst der Aerzte vergeblich fern zu halten versuchte (15. März) und bewirkte dadurch endlich seine Versöhnung mit den Gemüthern der Menschen, die ihm im Leben niemals gelungen war.[29]) Zu Cöln und Utrecht, wohin sich der König zur Osterfeier begab, wurden die Klagen über die Unerträglichkeit seines Regiments so laut, daß er zur Beschwichtigung derselben den Erzbischof Anno ersuchen mußte, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten wieder zu übernehmen. In Erinnerung an die früher erlittenen Unbilden, entschloß sich Anno nur mit großem Widerstreben dazu, brachte es dann aber bald durch die unpartheiische Gerechtigkeit, die er den Ansprüchen eines jeden, ohne Ansehen der Person, widerfahren ließ und durch die rücksichtlose Strenge, womit er namentlich die frechen Ausschweifungen der Lustgenossen des Königs züchtigte, bald zu so allgemeiner Anerkennung seiner

[25]) Lamb. Hersf. ad a. 1071, p 179 und 1073, p. 195.
[26]) Bernoldi Chron ad a. 1073. (M. G. V, 429.) Lamb. ad a. 1073, p. 192.
[27]) Lamb. Hersf. ad a. 1072, 1073.
[28]) Lambert v. Hersfeld S. 215 führt betrübende Beispiele dafür an.
[29]) Lamb. Hersf. ad a. 1072, p. 189. Ueber den Character und die Schicksale des merkwürdigen Mannes gibt Adam v. Bremen im 3. und 4. Buche seiner Kirchengeschichte interessante Aufschlüsse. Der König ernannte zu seinem Nachfolger einen jungen Mann: Liemar, den Lambert optimæ spei juvenem et omnium liberalium artium peritia adprime insignem nennt. Lambert. Hersfeld. l. c. p. 190.

erfolgreichen Thätigkeit, daß man nur noch zweifelte, ob er des § 56.
priesterlichen oder des königlichen Namens für würdiger zu 1072.
achten. Der König selbst versagte ihm solche Anerkennung am Ende selbst nicht, weil er sich allmählig überzeugte, daß er ohne des Erzbischofs väterliche Zurechtweisung, ganz in sorgloser Verwilderung untergegangen sein würde. So ließ er es namentlich willig geschehen, daß Anno den berüchtigten Egen, der dem Herzog Otto so viel Unheil bereitet hatte, greifen und in Ketten gefesselt dem Volke zur Schau vorführen ließ, um es zu überzeugen, daß der König fortan die Strenge der Gesetze werde walten lassen.[30]) Am Pfingstfeste zu Magdeburg, nahm Heinrich den Herzog ganz wieder zu Gnaden auf.[31])

Leider war aber die Selbstbeherrschung des Königs nur von kurzer Dauer. So wie sich die Aufregung in den Gemüthern des Volks beschwichtigte, so erwachten auch seine Leidenschaften wieder. Der unnachsichtliche Ernst, womit Erzbischof Anno seine bösen Gelüste und jugendlichen Thorheiten mißbilligte, wurde ihm lästig, während jener, unwillig über die vielen Ungerechtigkeiten, welche sich von Tage zu Tage am Hofe häuften, es müde wurde, solche durch sein Ansehen auf irgend
eine Weise zu vertreten. Schon im folgenden Jahre, als der 1073.
König zu Bamberg die Weihnachten feierte und dem Herzoge Berthold von Kärnthen sein Herzogthum ungerechter Weise entzog, bat Anno, ihn von Fortführung der öffentlichen Geschäfte zu entbinden, weil sein Alter ihm die dazu nöthige Kraft versage. Heinrich, froh darüber, sich auf so glimpfliche Weise des strengen Zuchtmeisters entledigen zu können, gewährte die Bitte. Seitdem ergab er sich jeglichem Laster ohne Zügel und Mäßigung.

Vor allen Dingen suchte er den trotzigen Sinn der Sachsen zu brechen, den er eben so haßte, als er die Reize

---

30) Nach seiner später wieder erfolgten Freigebung, wurde er 1074 bei einem Straßenraube vom Volke ergriffen und geblendet, so daß er zuletzt als Bettler von Allmosen lebte. Lambert. Hersfeld ad a. 1074.

31) Lamb. ad a. 1072, p. 190.

§. 56. ihres und des Thüringer Landes liebte. Auf allen dazu geeig-
1073. neten Bergen und Hügeln bauete er unter der geschickten Leitung des Bischofs Benno II. von Osnabrück, der aus einem ehrbaren bürgerlichen Geschlecht in Schwaben stammend, als Dompropst zu Hildesheim, dem Könige in manchen Geschäften gedient hatte und daher von diesem 1067, nach dem Tode Benno's I. auf den bischöflichen Stuhl gerufen war,[32]) neue feste Schlösser und legte Besatzungen hinein, denen er überließ, sich durch Raub in der Umgegend selbst zu nähren. Zum Bau der Schlösser wurden die Landbewohner mit unerträglichen Frohndiensten herangezogen. Um sich den Beistand der Geistlichkeit zu sicheren, unterstützte Heinrich den Erzbischof von Mainz als Metropolitan des Landes, in Beiforderung der Zehnten, welche derselbe für sich gegen die kleineren geistlichen Stiftungen, an welche sie, seiner Behauptung nach, durch Mißbrauch gekommen, in Anspruch nahm, wogegen ihm der Erzbischof einen Theil davon überlassen mußte. Die Aebte und Einwohner, welche sich gegen solche Ungerechtigkeit durch Berufung an den päpstlichen Stuhl zu schützen versuchten, wurden mit Beraubung und Lebensstrafen bedroht. In stummer Betäubung mußten die Sachsen mit verhaltenem Unwillen ansehen, wie die Besatzungen der königlichen Schlösser, schlimmer als Slaven und Ungarn, das Land nicht nur brandschatzten und plünderten, sondern auch Leute von freier Geburt zu niederen Knechtsdiensten zwangen, ihren Töchtern und Weibern, nach dem Beispiel des Königs, offen Gewalt anthaten, einzelne in die Schlösser entführten und nachdem sie dieselben hinreichend zu viehischer Lust mißbraucht, den Angehörigen mit Hohn zurückschickten. Wer darüber murrte, wurde als Beleidiger der königlichen Majestät so lange in Fesseln gelegt, bis er sich durch Hingabe all des Seinigen lösete; wer sich aber darüber beim König beschwerte, der wurde mit dem Bemerken abgefertigt, solche Leiden seien Strafen Gottes für die ungerechte Verwei-

---

[32]) Ueber sein früheres Leben und sein baukünstlerisches Talent, vergl. die Vita Bennonis von dem Iburg'schen Abte Norbert in Eccard corp. histor. medii aevi. II, 2161—69 und fg.

gerung der Zehnten; die Sachsen seien alle knechtlicher Geburt, §. 56.
warum sie nicht knechtlich dienen wollten?[33]) 1072.

So unerhörte Beschimpfung entflammte nicht nur den Zorn des Volks, sondern auch seiner Fürsten, welche vom Könige sichtlich vernachläßigt, den Hof desselben mieden und sich mit dem Volke zu rächender Gegenwehr verbanden. Die ersten derselben waren Bischof Bucko von Halberstadt, Otto von Nordheim, früher Herzog von Baiern und Hermann, Bruder des verstorbenen Herzogs von Sachsen, dessen Sohn Magnus, noch immer vom Könige in schmähliger Gefangenschaft gehalten wurde, weil er auf das ihm durch des Vaters Tod angefallene Herzogthum nicht verzichten wollte. Dem Herzog Otto von Nordheim, der sich für den früheren Kriegsgefährten zu persönlicher Haft erbot, wies der König mit der beleidigenden Aeußerung zurück, er sei selbst der königlichen Gewalt verfallen, weil er sich von den ihm angeschuldigten Verbrechen noch keineswegs genügend gereinigt habe. Ihnen schlossen sich der Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe von Hildesheim, Merseburg, Minden, Paderborn, Münster und Meissen, die Markgrafen Uto und Dedi, Egbert von Thüringen, der Pfalzgraf Friedrich und andere sächsische Große an. Sie bildeten mit ihren Anhängern ein Heer von 60,000 Mann.[34]) Der Erzbischof Liemar von Bremen, der Bischof Eppo von Zeitz und Benno von Osnabrück waren die einzigen aus Sachsen, welche noch zu dem Könige hielten.[35]) Die Verbündeten verlangten von diesem, daß er seine Schlösser in Sachsen niederbreche, den Fürsten, die er ohne Untersuchung des Ihrigen beraubt, nach Fürstenrecht Genugthuung leiste, daß er nicht immer in Sachsen bleibe, worin er sich schon seit seinen Knabenjahren durch träge Ruhe entnerve, sondern auch andere deutsche Provinzen besuche,

---

33) Lambert. Hersf. a. 1073, p. 192 und 201. Eckehard a. 1071 und 1072, p. 200. Er schreibt die Aufregung der Sachsen hauptsächlich den gehässigen Verfolgungen gegen den entsetzten Herzog Otto von Baiern zu.

34) Ueber den sächsischen Krieg und seine Folgen für Westfalen (1070—1125) vergl. Stüve in Wigands Archiv III, 117 fg.

35) Sie wurden deshalb aus Sachsen vertrieben. Lambert. Hersf. p. 194; Norberti vita Bennonis l. c. p. 2177. Benno war seitdem fast immer im Gefolge des Königs.

§. 56. seine schlechten Rathgeber entferne, das Heer seiner Beischläferinnen entlasse, dagegen seine Gemahlin als Königin ehre und
1073. liebe und endlich daß er die Laster, wodurch er die königliche Würde bisher geschändet, nun, wo er zu reiferen Jahren gelangt sei, meide.[36]) Um ihren Forderungen, auf welche der König, nachdem er sich vom ersten Schrecken erholt, einzugehen nicht geneigt war, Nachdruck zu geben, zogen sie bewaffnet nach Goslar, in die Nähe des Königshofes, aus dem sich Heinrich in bestürzter Eile mit den Reichsinsignien und was er sonst an Schätzen wegschaffen konnte, auf die nahe feste Harzburg rettete. Von hier aus sandte er die Bischöfe Eppo von Zeitz und Benno von Osnabrück, mit dem gewesenen Herzog Berthold von Kärnthen, dem er volle Genugthuung versprach, an die Aufständischen, um Frieden zu vermitteln[37]) und da dies seine großen Schwierigkeiten hatte, weil die Sachsen, im Bewustsein ihres guten Rechts, bei allen folgenden Verhandlungen fest auf den gemachten Forderungen beharrten und deshalb die Harzburg immer enger einschlossen, so nahm er mit seinen Freunden Nachts, auf unwegsamen Pfaden, die ihnen von einem Jäger durch den die Harzburg umgebenden dichten Wald gewiesen wurden, heimlich die Flucht.[38]) Nach einer dreitägigen, durch Hunger und Entbehrungen aller Art sehr mühseligen Reise, kamen sie am vierten Tage zu Eschwege und nachdem sie sich hier etwas durch Speise und Schlaf erholt hatten, am 13. August in Hersfeld an, wo sich einzelne Haufen des Heers, welches der König aus allen Theilen des Reichs, angeblich zu einem Feldzuge gegen die Polen, aufgeboten hatte, mit ihm vereinigten.

Als die Sachsen die Flucht des Königs erfuhren, erkannten sie sofort, daß es sich nun um offenen Krieg mit ihm handle, weshalb sie sich angelegentlich um Bundesgenossen bewarben, während sie alle Kräfte aufwandten, seine Schlösser in Sachsen zu brechen. Die Thüringer halfen treulich mit dazu, so daß

---

36) Lambert Hersf. p. 196. Annal. Saxo p. 699.

37) Lambert. l. c. p. 197. Bruno hist. belli Saxon. l. c. p. 338, der aber statt Benno's irrig den Bischof Frithericus (von Münster) nennt, der zu den Feinden des Kaisers gehörte.

38) Die Flucht erfolgte Mitte Augusts. Lambert p. 198, Bruno p. 338. Annal. Saxo p. 700.

der König, um wenigstens die Besatzungen zu retten, sich endlich §. 56.
dazu entschloß, zur Entlassung des noch auf der Harzburg gefangenen Herzogs Magnus von Sachsen, Befehl zu geben. 1073. Unterdeß wurden die Ursachen, welche den sächsischen Aufstand veranlaßt hatten, immer bekannter. Die übrigen Fürsten des Reichs fanden die Klagen des Volks gerechtfertigt, und gaben ihm immer mehr thätige Beweise ihrer Theilnahme, während die Versuche des Königs, die Dänen[39]) und Luitizier[40]) zu Einfällen in Sachsen zu bewegen, ohne Erfolg blieben. Er ließ sich daher zu einem Sühne-Versuche herbei, der am 17. October auf einem Tage zu Gerstungen, an der Hessisch-Thüringischen Grenze, angestellt werden sollte. Auf diesem Tage, den die Sachsen mit 14,000 Bewaffneten beschickten und dem außer vielen Fürsten aus Franken, Schwaben und vom Rheine, auch die Erzbischöfe Siegfried von Mainz und Anno von Cöln beiwohnten, hatten die Sachsen erst recht Gelegenheit, den Grund ihrer Beschwerden aufzudecken, was dann die Folge hatte, daß sich ihnen immer mehr Fürsten zuwandten. Zu diesen gehörte besonders des Königs Schwager, Herzog Rudolf von Schwaben, den sie deshalb auch zum Könige wählen wollten. Als sich hiemit auch der Erzbischof von Mainz einverstanden erklärte und sogar schon einen Tag zur Wahl Rudolfs in Mainz bestimmte, während der König verlassen von Allen zu Ladenburg krank darnieder lag, da war es die Stadt Worms, welche ihm ihre gastlichen Thore öffnete, nachdem ihn andere feste Orte, denen er sich halbgenesen und hülfesuchend genähert, abgewiesen hatten. Zwar wollten ihn auch hier die Dienstmannen des Bischofs Adelbert, der zu den Gegnern des Kaisers gehörte, abweisen. Aber die Bürger nahmen sich des Königs gegen den Bischof an, der vor ihnen aus der Stadt fliehen mußte. Dadurch gewann Heinrich einen festen Waffenplatz und die Wahl Hermanns unterblieb.[41]) Alle Versuche jedoch, welche der König machte, die bei ihm lagernden Kriegsvölker zu einer offenen Feldschlacht gegen die Sachsen zu führen, blieben eben so

39) Ueber das Bündniß mit dem Könige v. Dänemark s. oben S. 201.
40) Lambert. Hersf. l. c. p. 202.
41) Lambert. Hersf. a. 1073, p. 365.

§. 56. erfolglos, als die Winkelzüge, womit er durch unendliche Verhandlungen die Sache ins Weite zu schieben versuchte. Er
1074. mußte sich daher endlich dennoch entschließen, den Bitten seiner Freunde nachzugeben und die Forderungen der Sachsen am 2. Februar 1074 zu bewilligen.

Nachdem auf solche Weise der Friede geschlossen war, zog er mit den Sachsen nach Goslar, machte aber nun wieder Schwierigkeiten, den Frieden zu vollziehen, obgleich er namentlich von den Bischöfen von Bremen, Zeitz und Osnabrück, die ihm vorstellten, wie sie um ihn von ihren Bischofssitzen vertrieben worden, aufs dringendste dazu ermahnt wurde. Endlich entschloß er sich, die von den Sachsen noch nicht eroberten Schlösser zur Schleifung preis zu geben, mit Ausnahme von Harzburg, wo er nur die Befestigung-Mauern brechen, die übrigen Gebäude mit einer angelegten Kirche aber stehen ließ. Als dieses das sächsische gemeine Volk nach seiner Abreise bemerkte, fiel es wüthend über die verschonten Gebäude der alten verhaßten Harzburg her, zerstörte sie nebst der Kirche bis auf den Grund und zerstreute die Gebeine eines Sohnes und eines Bruders des Königs, die dort ruheten.[42]) Dies gab Veranlassung zu neuem Kampfe, worin diesmal das Glück zu Heinrichs Gunsten entschied, weil mehrere Fürsten, welche das Verfahren des sächsischen Volks mißbilligten, wieder auf Heinrichs Seite traten. Mit einem zahlreichen Heere, welches er in Süddeutschland, angeblich zu einem Feldzuge gegen die Ungarn zusammengebracht, zog er gegen Sachsen heran, und gewann die Westfalen wie die Bewohner der Gegend von Meissen durch reiche Goldspenden,[43]) so daß kaum noch ein Drittheil mit den

---

42) Lambert. Hersfeld l. c. p. 210. Annal. Saxo p. 700. Bruno p. 340. Chron. Ursp. p. 221, wo die Begebenheit irrig zu 1073 erzählt wird.

43) Nam omnes Westfali et omnes circa Misnam habitantes, auro regis corrupti defecerant. Ipsa quoque pars tertia vix secum fida manebat, quia singulos in ea regis promissa assidue sollicitabant. Omnes etiam episcopi præter quatuor, Magedaburgens. Halberstadens. Merseburgens. Patherbrunnens. aut aperte ad regem transierunt aut animo nutandi steterunt, ut quacumque res prospere cederent, illuc securi declinarent. Annal. Saxo. (M. G. VI. 701.) Nach dem Anonym. de bello Saxon. III, 87, bei Reuber

Bischöfen von Magdeburg, Halberstadt, Merseburg und Paderborn gegen ihn im Felde blieben, über die er dann am 9. Juni 1075 bei Nägelstädt oder Hohenburg an der Unstrutt, einen entscheidenden Sieg davon trug.[44]) Die aufständischen Fürsten ergaben sich, wurden gefangen gesetzt, ihre Güter eingezogen, und die gebrochenen Burgen neu gebaut. §. 56. 1074.

Unterdeß erhob sich ein anderer Gegner Heinrichs, gefährlicher als alle bisherige. Der Kardinal Hildebrand von Siena, der bisher schon unter den Päpsten Nicolaus II. und Alexander II. als Kanzler des römischen Stuhls die Angelegenheiten der Kirche geleitet und namentlich auch das Synodal-Decret des ersten von 1059, wodurch die Wahl des Papst's vom weltlichen Einflusse befreit wurde,[45]) befördert hatte, bestieg nach dem Tode des letzten 1073 unter dem Namen Gregor VII. den päpstlichen Stuhl. Der König, aufgeregt durch die deutschen Bischöfe, welche von der ihnen wohlbekannten unerbittlichen Strenge des neuen Papst's das Schlimmste für ihre Zügellosigkeit sowohl als für ihre simonistischen Vergehungen zu fürchten hatten,[46]) legte zwar Widerspruch gegen die, ohne sein Vorwissen von den Kardinälen vollzogene Wahl ein. Da aber Gregor aufmerksam darauf machte, daß die bloße Wahl dem Könige nicht präjudizire, weil nach der Wahl-Ordnung von 1059, demselben die Anerkennung derselben vorbehalten sei und er sich eben deshalb bisher nicht habe weihen lassen, um erst die gedachte Anerkennung nachzusuchen, so begnügte sich der König mit dieser Genugthuung.[47]) Kaum aber war Gregor in seiner Würde anerkannt, als er auch von den Rechten derselben vollen Gebrauch machte. Auf einer Synode von 1074 ließ er die Verordnungen seiner Vorgänger gegen die Priesterehe und die Käuflichkeit geistlicher Würden und Aemter erneuern. Im folgenden Jahre 1075 1075.

---

S. R. G. p. 298, sollen sich sogar Westfalen im Heere des Königs befunden haben.

44) Lambert p. 219 und 226. Bruno p. 344. Berthold p. 277. Chron. Ursp. p. 221.

45) Es ist enthalten in Gratians Decret C. 1, D. 23.

46) Otto Frising. Chronic. VI, cap. 32, tam ob hoc (libertatem ecclesiæ) quam pro simonia extirpanda ac incontinentia clericorum reprimenda, plurimum desudabat.

47) Lambert Hersfeldens ad a. 1073, p. 194.

§. 56. hielt er eine Kirchenversammlung zu Rom, welche das Ver-
1075. fahren der deutschen Könige mißbilligte, wonach den Bischöfen und Aebten die Reichslehen durch Stab und Ring symbolisch übergeben wurden, bevor diese die höheren Weihen erhalten hatten. Da nämlich hienach die letzteren nur als eine Folge der ersteren erschienen, so hatte in der That der König das Recht der Ernennung. Es wurde daher verordnet, daß jeder der eine solche Belehnung von Laien annehme, nicht für einen Bischof, Abt u. s. w. gehalten, vielmehr von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden solle, wenn er nicht solchen von Weltlichen erhaltenen Würden entsage. Da sich indeß Heinrich um diese Verordnung nicht kümmerte, vielmehr mit den Investituren in hergebrachter Weise fortfuhr, so provozirte er dadurch den Papst zu dem hartnäckigen Kampfe, der ihm sein ganzes Leben verbitterte. Gregor lud ihn im Anfange des
1076. Jahrs 1076 nach Rom, um sich wegen Uebertretung der Kirchengesetze zu verantworten. Dagegen berief Heinrich eine Synode nach Worms, welche die Absetzung Gregors aussprach. Eine Versammlung der lombardischen Bischöfe zu Piacenza, trat dem Beschlusse bei. Gregor aber excommunicirte nun den König, erklärte ihn der Regierung für verlustig und seine Unterthanen des ihm geleisteten Eides ledig.

Der Bannstrahl zündete in den Gemüthern aller, mit der Willkührherrschaft des Königs unzufriedenen Großen, besonders der sächsischen, die sich nur mit schweren Opfern aus seiner Gefangenschaft zu lösen vermogt hatten. Am 16. October 1076 versammelten sich die meisten geistlichen und weltlichen Fürsten Deutschlands zu Tribur, wo sie die Absetzung des Königs beschlossen, wenn er nicht binnen Jahresfrist die Aufhebung des Kirchenbannes bewirke, sich nicht dem Urtheil des Papstes, der zu diesem Zwecke auf künftige Lichtmesse (2. Februar) nach Augsburg eingeladen wurde, unterwerfe. Bis dahin solle er als Privatmann in Speier leben und nicht nur das Heer, sondern auch seine gebannten schlechten Rathgeber entlassen.[48])

---

[48]) Lambert. Hersf. p. 252. Bertholdi annal. (M. G. V, 286.) Brun. de bello Saxonico. (M. G. V, 363.) Hartzheim Concil. Germ. III, 180.

Damals trennte sich auch Benno von Osnabrück, der so lange zum Könige gehalten hatte, von ihm.[49]) So hart diese Vorschläge waren, mußte sich ihnen der König doch fügen. Indeß erkannte er bald, daß es klüger sein mögte, die Lösung des Bannes in Italien zu suchen, als den Papst in Deutschland zu erwarten. Er reisete daher im Januar 1077 mit einem kleinen Gefolge, unter unsäglichen Beschwerden über die Alpen. In der Lombardei wurde er von geistlichen und weltlichen Kirchenfürsten sowohl, als von den Städten mit Freudigkeit empfangen. Indeß konnte er von dem ihm bewiesenen guten Willen keinen Gebrauch machen, weil der Papst bereits auf der Reise nach Deutschland war und in Canossa, einem festen Schlosse der Markgräfin Mathilde, nur anhielt, um des Königs Anträge zu vernehmen. Dieser, der alles Selbstvertrauen verloren hatte, entschloß sich zu der weltbekannten demüthigenden Kirchenbuße, in Folge deren er die Lösung vom Kirchenbanne unter der Bedingung erhielt, daß er sich dem Urtheile des Papsts unterwerfen und wenn er künftig die Herrschaft wieder erlange, demselben Gehorsam leisten, vorläufig aber keine Regentenhandlung ausüben wolle.[50])

§. 56.

1077.

Ueber diese schmachvolle Selbsterniedrigung erbittert, wandten sich die lombardischen Fürsten und Städte vom Könige ab, der nun, sich wieder ermannend, den Kampf gegen den Papst fortzusetzen beschloß. Unterdeß wurde er im März 1077 von einer Versammlung deutscher Fürsten in Forchheim, in Gegenwart päbstlicher Legaten abgesetzt und unter ausdrücklicher Feststellung des Grundsatzes, daß die königliche Würde nur durch Wahl, nicht durch Erbfolge erworben werde, Herzog Rudolf von Schwaben zum Könige gewählt und vom Erzbischof Siegfried zu Mainz gekrönt.[51]) Nur die rheinischen Städte und ein großer Theil der Geistlichkeit, welche Gregors Strenge fürchtete, hielten noch zu Heinrich. Auch Bischof Benno hatte sich

49) Lambert l. c. p. 254.
50) Lambert p. 255 seq. Berthold p. 288 sq. Bruno p. 364. Eckehard chronicon universale, (M. G. VI, 201.) p. 201. Chron. Ursp. p. 221. Annal. Saxo p. 711.
51) Berthold l. c. p. 291. Brun l. c. p. 365. Eckehard l. c. p. 202. Chron. Ursperg. p. 222. Annal. Saxo p. 711.

§. 56. nach dessen Absolution vom Banne, wieder zu ihm begeben und
1077. leistete ihm wichtige Dienste.[52]) Sobald der König zurück nach Deutschland kam, entbrannte der Krieg gegen Rudolf, der sich im Norden behauptete, während Heinrich im Süden die Oberhand hatte. Gregor vindizirte sich das Recht der Entscheidung
1078. zwischen beiden.[53]) Während des folgenden Jahrs 1078 zog sich der Krieg in die Länge. Heinrich schickte im März den Bischof Benno an den Papst und die zu Rom versammelte Synode, um eine Ausgleichung mit dem Gegenkönige Rudolf zu bewirken und es scheint, daß Benno gut aufgenommen wurde; denn der Papst beauftragte bald nachher den Bischof Altmann von Passau als seinen Legaten in Deutschland, die bisherigen Anhänger des Königs Heinrich, wenn sie ernstlich zum heiligen Stuhl zurückkehren würden und insbesondere den Bischof Benno von Osnabrück, von dem er erfahren, daß er ihm getreu sein wolle, brüderlich aufzunehmen, auch die Zehntstreitigkeit desselben mit dem Abte von Corvei entweder selbst beizulegen oder dem Papste zur Entscheidung zu überweisen.[54]) Unterdeß verlieh der Gegenkönig Rudolf das Herzogthum Schwaben seinem
1079. unmündigen Sohne Berthold, Heinrich dagegen gab es 1079 mit seiner Tochter Agnes an den Grafen Friedrich von Hohenstaufen, der die Größe seines Hauses dadurch gründete. Im
1080. folgenden Jahre gieng Bischof Benno vor Ostern abermals als Gesandter Heinrichs nach Rom,[55]) konnte aber seinen Zweck nicht erreichen. Gregor entschied sich vielmehr auf einer Kirchen-Versammlung zu Rom für Rudolf, dem er eine Krone mit der Umschrift sandte: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolfo.[56]) Rudolf faßte in Hessen, wo er Fritzlar verbrannte, festen Fuß. Die Westfalen, bewog er durch Geschenke zum Frieden.[57])

52) Lambert. p. 262.
53) Berthold l. c. p. 294. Brun l. c. p. 366 seq.
54) Norberti vita Bennon. cap. 21, (Eccard II, 2176.) Schaten annal. giebt das Schreiben des Papsts ohne Datum zum J. 1081. Es gehört aber nach der Vita Annon. gewiß hieher.
55) Berthold p. 319 und 320.
56) Otto Frising. de gestis Frid. I, L. 1, C. 7.
57) Rex Rodolfus expeditionem movet super Westfalos, qui muneribus datis pacem cum eo fecerunt. Item ejusdem expeditio in Hassiam fuit, in qua Frideslar cum monasterio, quod s. Bonifacius construxit, est exustum. Annal. Saxo. (Eccard, I, 552.)

Heinrich mit seinen Anhängern wurde wieder mit dem Kirchen- §. 56.
banne belegt, wogegen er durch seine Bischöfe und Erzbischöfe 1080.
Gregor absetzen und den Erzbischof Wibert von Ravenna zum Gegenpapst wählen ließ,[58]) der dann wieder den König Rudolf bannte. Letzter starb am 16. October desselben Jahrs an den Wunden, die er in einer siegreichen Schlacht gegen Heinrich an der Elster erhalten hatte.[59])

Im folgenden Jahre 1081 wagte nun Heinrich einen 1081.
Feldzug gegen Gregor selbst, wobei ihn die meisten Bischöfe, Fürsten und Städte Norditaliens unterstützten, während Gregor fast allein auf die Hülfquellen beschränkt war, welche ihm sein unerschütterlicher Muth und die Freundschaft der Markgräfin Mathilde gewährten. Nach langer Belagerung öffnete die Stadt
Rom 1084 Heinrich die Thore, während Gregor sich in der 1084.
Engelsburg einschloß. Vor einer berufenen Kirchenversammlung wurde Wibert wiederholt zum Papste gewählt, der dann unter dem Namen Clemens III., Heinrich zum Kaiser krönte. Ein herannahendes Normannenheer, welches Gregor, unter dem Herzog Robert Guiscard seinem Lehnsmanne, zu Hülfe gerufen, bestimmte den Kaiser zum Rückzuge nach Deutschland, wo seit 1081 Graf Hermann von Luxenburg zum Gegenkönige gewählt war. Gegen diesen hatte ihm Bischof Benno, der nach Rudolfs Tode in sein Bisthum zurückgekehrt war,[60]) gute Dienste geleistet. Westfalen, das sich dem alten Könige fast ganz wieder zugewendet, wurde nämlich von Hermann mit Krieg überzogen und namentlich Osnabrück belagert. Bischof Uto von Hildesheim, der in einer angestellten Unterredung mit Benno, diesen für König Hermann zu gewinnen suchte, wurde vielmehr von demselben für Heinrich geworben und die Belagerung aufgehoben.[61]) Benno reisete hierauf im folgenden Jahre (1083) wieder nach Italien, wo er während der Belagerung Roms

---

58) Bischof Benno, obgleich auf der Synode anwesend, entzog sich doch der Verhandlung über die Absetzung Gregors dadurch, daß er sich während derselben in einem hohlen Altar versteckte. Norb. vita Bennon. cap. 22, p. 2178.

59) Brun p. 379. Eckehard p. 204. Chron. Ursperg. p. 224. Annal. Saxo p. 718, vergl. Erhard Regg. ad a. 1080, Nr. 1196.

60) Vita Bennon. C. 23, p. 2179.

61) Ibid. p. 2181.

§. 56. 1 Jahr und 3 Monate verweilte und als Gesandter Heinrichs,
1084. fortwährend für Friedensvermittelung thätig war.[62]) Nach der Uebergabe Roms, gieng er in sein Bisthum zurück, dem er sich fortan ganz zu widmen beschloß,[63]) der Kaiser behielt ihn in gutem Andenken, wie er dann namentlich allen Westfalen, die er in huldvollen Ausdrücken seine besonders Getreuen nennt, auffordert, dem Stifte Osnabrück die schuldigen Zehnten zu entrichten.[64]) Benno starb 27. Juli 1088, in dem von ihm gestifteten Kloster Iburg.[65])

1085. Am 13ten März 1085 starb endlich, nach 13jähriger mit seltener Kraft und Consequenz geführter Regierung, Gregor VII.
1088. im 65. Lebensjahre, Heinrichs gefährlichster Feind und 1088 verzichtete der Gegenkönig Hermann auf die Krone, die ihm nur Trübsal und Kummer gebracht.[66]) Aber dadurch wurde Heinrichs Lage nur wenig gebessert. Die Parthei Gregors wählte gegen Guibert erst Victor III. und nach dessen unerwartet frühem Tode, den Cardinal und Bischof Otto von Ostia aus Chatillon an der Marne, der unter dem Namen Urban II. als begeisterter Urheber der Kreuzzüge, in der Geschichte bekannt ist. Der Kaiser, um seine Anhänger zu mehren, übertrug die Verwaltung Italiens seinem Sohne Konrad, der bis dahin Niederlothringen gehabt, dieses Herzogthum aber dem tapferen Gottfried von Bouillon. Dem Herzoge Wratislav von
1090. Böhmen ertheilte er die königliche Würde. Dann zog er 1090 wieder nach Italien, hauptsächlich gegen die Markgräfin Mathilde, welche den Sohn des Herzogs Welf geheirathet hatte. Der Erfolg des Zuges war geringe; denn die mächtigste Stütze des Königs in Italien, Erzbischof Anselm von Mailand, fiel

---

62) Vita Bennon. cap. 28, p. 2183.
63) Ibid. p. 2184.
64) Er sagt: Omnibus de Westfalen suis fidelibus majoribus et minoribus, gratiam, dilectionem et omne bonum. Quia ad omnia nobis placita vos promptissimos scimus, procul dubio in his, quæ justa decernimus, tanto promptiores speramus, quanto justitiæ vos avidiores æstimamus. Möser Osnabr. Gesch. Urk. Nr. 32, (Werke VIII, S. 55.)
65) Vita Bennon. l. c. p. 2188. Ueber ihn und sein Wirken Möser Osnabr. Gesch. (Werke VII, S. 27—39.)
66) Bernold l. c. p. 448. Eckehard l. c. p. 207. Annal. Saxo l. c. p. 724. Chron. Ursperg. p. 226.

von ihm ab, zu Gunsten des Sohnes Konrad, der den Titel §. 56.
eines Königs von Italien annahm, welches dadurch für den 1090.
Kaiser ganz verloren gegangen sein würde, wenn nicht die beiden Welfen, aus Erbitterung über die Markgräfin Mathilde, wieder zu ihm übergetreten wären. Diese hatte nämlich bereits 1077 ihre Güter der römischen Kirche vermacht und weigerte nun die Uebertragung derselben an ihren Gemahl, den jungen Welf, der sich deshalb wieder von ihr trennte.[67]) Der Vater erhielt dafür das ihm abgesprochene Herzogthum Baiern zurück und der Sohn die Zusicherung der Nachfolge in demselben. — Die Parthei des Gegenkönigs Hermann, war unterdeß durch den Markgrafen Egbert gehalten worden, der die deutsche Krone für sich selbst zu gewinnen dachte. Er setzte seine Umtriebe unter manchem Glückswechsel fort und so oft ihm der Kaiser seine Treulosigkeiten, aus Rücksicht auf das zwischen ihnen bestehende verwandtschaftliche Verhältniß, verzieh, so oft machte er sich neuer schuldig. Diese letzten Ereignisse des langen sächsischen Krieges aufzuzählen, ist hier nicht der Ort, weil sie unser Westfachsen nicht mitbetrafen.[68]) Es genüge daher zu bemerken, daß der Kaiser durch eine Urkunde vom 1. Februar 1089, worin er vorab die mehrfachen Empörungen, wodurch Egbert sich so oft ungebessert gegen ihn vergangen, aufgezählt, denselben seiner Comitate für immer entsetzte und daß Egbert hierauf, als er während des Kaisers Abwesenheit in Italien,

---

67) Er behauptete zur Rechtfertigung dieser Trennung, daß er mit seiner Gemahlin nie ehelichen Umgang gepflogen. Bernoldi chronicon ad a. 1095. (M. G. V, 461.) Daß dies in seinem Unvermögen einen guten Grund gehabt und wie solches von Mathilden gründlich constatirt worden, erzählt Cosmas Pragensis in seiner Chronica Boemorum ad a. 1074, (M. G. IX, 88) in einer so derben Weise, daß Brunner in den Annalib. Boicis ad a. 1094, die Erzählung eine hircosam, putidioremque omnibus cloacis fabulam nennt, quæ nec fidem nec stationem mereatur in casto libro. Cosmas schließt sie selbst mit den Worten: Hæc sufficit breviter dixisse, quæ utinam non dixissem und es bleibt gewiß die Frage unbeantwortet, wie er zur Aufdeckung der Heimlichkeiten gelangte, welche die Markgräfin doch nur ihrem Gemahl zeigte; wenn gleich dieser auch von Bernold in den Verdacht der Impotenz genommen zu werden scheint.

68) Wir verweisen deshalb auf Bernold, Annal. Saxo, Eckehard, Chron. Ursperg, a. d. a. Stellen, auf Brunonis histor. belli Saxonici (Freher S. R. G. ed. Struv. I, 231) und Waltram. de unit. eccles. conserv. (ibid. p. 286 fg.)

§. 56. sich wieder neue Gewaltthaten in Sachsen zu Schulden kommen
1090. ließ, von dem sächsischen Markgrafen Heinrich 1090 in einer Fehde erschlagen wurde.

In dieser Zeit begannen die Kreuzzüge, zu denen Urban die ganze Christenheit aufforderte, um das Grab des Erlösers den Händen der Ungläubigen zu entreißen und die Kreuzigung desselben an den Juden zu rächen. Letzteres wurde vorläufig durch Plünderung und Ermordung derselben, besonders in den größeren rheinischen Städten bewerkstelligt,[69]) während die Aufforderung zu den Zügen nach Palästina, Anfangs in Deutschland weniger Anklang fand, als bei den leicht aufgeregten Franzosen. Doch sammelten sich bald viele Tausende, die in ungeordneten Haufen, unter fanatischen Anführern das Reich durchzogen, um in Ungarn und der Bulgarei ihren
1096. Untergang zu finden. Erst im August 1096 führte der tapfere Herzog von Niederlothringen, mit Genehmigung des Kaisers ein geordnetes Heer mit vielen Fürsten und Rittern nach Palästina,[70]) womit er am Ende das Königreich Jerusalem für sich eroberte, während Urban durch die für ihn, als den Urheber so glänzender Erhebung, geweckte Begeisterung, entschiedenes Uebergewicht wider den Gegenpapst gewann.

Nach fast siebenjähriger Abwesenheit kehrte der Kaiser dann endlich 1097 nach Deutschland zurück, wo er seinen Hauptgegner Berthold von Zähringen, durch Verleihung der herzoglichen Würde über die burgundischen Länder zwischen dem S. Bernhard und Jura, beschwichtigte[71]) und die Wahl seines jüngeren Sohnes Heinrich zum römischen König bewirkte.[72]) Der ältere Sohn Konrad starb 1101 ohne Aussöhnung mit dem Vater, aber auch ohne Macht, weil seine Anhänger ihn

---

69) Albertus Aquensis I, 27. Annal. Saxo ad a. 1096. Bernold. Constant. ad a. 1096. Gesta Treverorum. C. 36, und Chron. Ursperg ad a. 1097, wonach sich Heinrich bei seiner Rückkehr der Juden annahm.
70) Chron. Ursperg. ad a. 1099.
71) Otto Frising. de gestis Frid. I, L. 1, C. 8. J. v. Müller Schweizergesch. B. 1, K. 13, weiset nach, daß ihm Heinr. auch noch Anderes verlieh.
72) Annal. Saxo ad a. 1099. Chron. Ursperg. ad a. 1099.

nur als Werkzeug für ihre Plane gebraucht hatten.[73]) Der §. 56.
Kaiser ließ einen allgemeinen Landfrieden auf vier Jahre beschwören[74]) und hielt dadurch den Bürgerkrieg, der über 30 Jahre seinen und des Reichs Frieden gestört, für beendigt. Aber die gewonnene Ruhe war nur trügerisch. Der Vater hatte die Gelüste ungezügelten Herrschens auf den Sohn vererbt, der sich gegen Ende des Jahres 1104 gegen ihn 1104.
empörte.[75]) Der neue Papst Paschal II. trat mit der Mehrzahl der Fürsten auf des Sohnes Seite; nur die Städte und besonders die rheinischen, in denen sich damals *die Keime* großartiger bürgerlicher Kraft entwickelten, hielten es mit dem alten Kaiser.[76]) Der Sohn, friedliche Unterwerfung heuchelnd, bewog dadurch den Vater, das Heer, welches diesem die Städte zugeführt, zu entlassen. Dann nahm er ihn treulos gefangen und nöthigte ihn durch tödtliche Bedrohung zur Herausgabe der Reichsinsignien.[77]) Auf einer Fürstenversammlung zu Mainz
(25. Dezember 1105) wurde beschlossen, den Kaiser zur Nieder- 1105.
legung seiner Würden zu zwingen, die dann auch im Januar 1106 zu Ingelheim erfolgte.[78]) Als dieser sich hierauf an den Niederrhein geflüchtet und außer den Städten auch einzelne Fürsten sich für seine Sache erklärt hatten, schien der Bürgerkrieg von neuem auflodern zu wollen. Da gab dem Kaiser endlich zu Lüttich am 7. August 1106 im 56. Jahre seines Alters der Tod die Ruhe, die er während einer 50jährigen Regierung, hauptsächlich durch eigene Schuld, nicht zu finden vermogt hatte.[79]) Er hinterließ keinen Freund, der ihn bedauert hätte; seine Leiche blieb unbeerdigt, weil er im Kirchenbanne gestorben, erst nach fünf Jahren wurde der Sarg im Dome zu Speier beigesetzt.[80]) Heinrich war in den Augen der ortho-

73) Sigeb. Gembl. ad a. 1101. Chron. Ursp. ad a. 1099 u. 1101.
74) Sigeb. Gembl. ad a. 1103. Chron. Aug. ad a. 1103.
75) Annal. Hildesh. ad a. 1104. Chron. Ursperg. ad a. 1104.
76) Annal. Hildesh. ad a. 1104 und 1105. Chron. Ursperg. ad a. 1105. Annal. Saxo ad a. 1105.
77) Chron. Hildesh. ad a. 1106. Chron. Ursp. ad a. 1106.
78) Eckehard l. c. p. 232. Annal. Saxo ad a. 1106, p. 741. Er fängt das Jahr mit Weihnachten an.
79) Annal. Saxo p. 744.
80) Annal. Hildesh. ad a. 1106. Chron. Ursp. ad a. 1106, p. 192.

§. 56. doxen Geistlichkeit ein Erzkirchenräuber, Ketzer und Apostat, den
1105. man beschuldigte, nicht zufrieden mit natürlichen, gebräuchlichen
Lastern, neue unerhörte erdacht und geübt zu haben. Solches
zu beschreiben, will zwar einer seiner Chronisten denjenigen
überlassen, die da glauben, alles was Kaiser und Könige
gethan, sei des Aufbewahrens würdig, obgleich manches besser
vergessen werde. Gewiß aber sei, daß niemand durch Geburt,
Geist, Tapferkeit und Kühnheit sowohl, als durch kräftigen,
schönen Köperbau, der Kaiserkrone würdiger gewesen sein würde,
als Heinrich, wenn er nicht im Kampfe mit seinen moralischen
Fehlern, diesen so ganz unterlegen wäre.[81]) Die Zweideutig-
keit seiner Gesinnung, die Hinterhaltigkeit in seinen Verhand-
lungen und die Treulosigkeit in seinen Versprechungen, hatten
ihn um alles Vertrauen, seine maaßlosen Ausschweifungen um
alle Achtung gebracht. Sein unmittelbarer Verkehr mit unserem
Lande war noch geringer als der seines Vaters. Das Land
blieb zwar ohne eigenen Herzog, weil das Herzogthum Sachsen,
1106. welches die Nachkommen Hermann Billungs besaßen, sich auf
Ostsachsen beschränkte. Da aber für Westsachsen herkömmlich
kein besonderer Herzog mehr bestellt wurde und seit dem Aus-
gange der sächsischen Kaiser, deren Nachfolger sich um das
Herzogthum in demselben nicht kümmerten, so fieng der Herzog
von Ost-Sachsen allmählig an, sich als solchen auch in den
Theilen von Westsachsen zu betrachten, wo nicht die Fürsten
des Landes die herzoglichen Rechte usurpirten. Indeß ist doch
gewiß, daß Heinrich IV. fortfuhr, auch in Westfalen bedeutende

---

81) A catholicis — archipirata simul et hæresiarcha necnon et apostata, persecutorque plus animarum quam corporum competenter dicebatur, utpote qui nec naturalibus nec consuetudinariis contentus sceleribus, nova et a sæculis inaudita ideoque nonnulla incredibilia excogitasse et exercuisse infamabatur. Quæ si quis illorum arbitratu, qui tam perperam quam recte ab imperatoribus gesta literis digna judicant, scribere velit, nos loco cedimus, maxime cum aliqua ex his oblivione potius quam memoria digna non dubitemus. Pluribus autem testibus comprobare poterimus, quod nemo nostris temporibus natu, ingenio, fortitudine et audacia statura etiam totaque elegantia corporis videretur fascibus imperialibus ipso aptior, si tamen in conflictu vitiorum homo non degeneraret vel succumberet interior. Chron. Ursp. ad a. 1106, p. 192. Der Verf. Abt Konrad v. Lichtenau, lebte beiläufig 100 Jahre später als Heinrich.

Vergabungen zu machen. So schenkte er 1065 der Abtei Siegburg die Villa Mengede, im Westfalengau,[82]) 1085 dem Erzbischof Liemar zu Hamburg die Abtei Breden im Gau Westfala[83]) und 1096 bestätigte er demselben die früher (S. 197) an Adelbert gemachte Schenkung des ganzen Comitats des Grafen Bernhard von Werl im Emsgau, in Engern und Westfalen.[84]) Daß im allgemeinen ein freundliches Verhältniß zwischen ihm und den westfälischen Bischöfen bestand, ist schon vorhin (S. 213) bemerkt worden. Dieses war auch mit dem Metropolitan derselben, dem Erzbischofe **Friedrich von** Cöln der Fall, den er selbst auf den erzbischöflichen Stuhl gerufen hatte, und daß sogar der mächtige westfälische Graf, Friedrich der Streitbare von Arnsberg, obgleich er mit dem Erzbischofe in einen verderblichen Krieg und in Folge dessen in die Reichsacht gerieth, zuletzt mit dem Kaiser ausgesöhnt, diesem bis zu dessen Tode treu ergeben blieb, werden wir noch näher berichten. Von Heinrichs Anwesenheit in unserem Lande, giebt indeß nur eine Urkunde Zeugniß, welche er am 29. Mai 1068 zu Soest ausstellte und worin er dem von Erzbischof Anno gestifteten Kloster Siegburg ein Gut im Havelgau schenkte.[85]) §. 56. 1106.

## §. 57. Kaiser Heinrich V. (1106—1125.)

Seit dem Ende des Jahres 1104 befand sich Heinrich V., aus angeblichem Gehorsam gegen den päpstlichen Stuhl, in offenem Aufruhr wider seinen Vater, der im Kirchenbanne war. Die alte Abneigung der Ostsachsen gegen Heinrich IV., sicherte dem Sohne bei ihnen eine offene freudige Aufnahme. Es wurde ihm leicht, sich gleich im Anfange des Jahres 1105 fast aller sächsischen Städte zu bemächtigen.[1]) Auf einer Versammlung zu Quedlinburg (15. März) erklärten sich die ostsächsischen §. 57.

---

82) Lacomblet Urk. Buch I, Nr. 204.

83) Schaten annal. a. 1085. Niesert münst. Urk. Samml. IV, 436. Lappenberg Hamb. Urk. B. I, 110.

84) Lindenbrog scr. rer. septentr. p. 167. Schaten a. 1096 Lappenberg a. O. I, 115.

85) Würdtwein nova subsidia diplomatica IV, p. 38. Böhmer regesta Henr. IV, Nr. 1825. Lacomblet Urk. Buch I, Nr. 210.

1) Eckehard l. c. p. 226. Chron. Ursp. p. 243. Annal. Saxo p. 739.

§. 57. 1106. Fürsten für ihn. Es folgten ihr noch drei andere zu Quedlinburg, Goslar und Nordhausen, auf denen besonders die Bischöfe, die es noch mit dem alten Kaiser hielten, ihrer Aemter enthoben wurden; namentlich Heinrich zu Paderborn durch den Erzbischof Ruthard von Mainz, Withelo zu Minden durch den päpstlichen Legaten Gebhard von Constanz.[2]) Erzbischof Friedrich von Cöln und Bischof Burchard von Münster durch den Legaten, Bischof von Albano.[3]) Dagegen scheint der Kaiser in Westsachsen seine alten Freunde nicht verloren zu haben; wenigstens ist gewiß, daß Bischof Burchard, nachdem er, um seiner Entsetzung zu entgehen, sich für Heinrich V. erklärt hatte, von dem westfälischen Grafen Friedrich von Arnsberg aus Münster vertrieben, gefangen und an Heinrich IV. ausgeliefert wurde, der ihn bis kurz vor seinem Tode bei sich behielt, wo er ihn an seinen Sohn schickte, um diesem sein Diadem und Schwerdt, die einzigen ihm noch gebliebenen Reichs-Insignien, zu überbringen.[4]) Heinrich V. setzte ihn zu Münster wieder ein. Eben so wurde Erzbischof Friedrich, als er 1106 von Heinrich IV. zu dessen Sohne übertrat, von den Cölner Bürgern aus der Stadt vertrieben.[5])

Der Gehorsam Heinrichs V. gegen den Papst, nahm übrigens mit dem Tode seines Vaters ein Ende. Er investirte wie dieser die Bischöfe und Aebte ohne Weiteres in der früheren Art[6]) und als sein bisheriger Gönner, Papst Paschalis dies nicht zugeben wollte, zog er 1110 mit einem großen Heere

---

[2]) Annal. Saxo l. c.

[3]) Gobelin. Persona in Meibom S. R. G. I, 264.

[4]) Annal. Saxo l. c. p. 744 Seibertz Grafen S. 86. Nach der dort angeführten Stelle des Gobelinus Person scheint es unzweifelhaft, daß Burchard von seinen Ministerialen, unter Anführung des Grafen Friedrich gefangen und ausgeliefert wurde. Godefridus Coloniens. in der Chronica s. Pantaleonis a. 1106. (Eccardi corp. historic. I, 924, und Böhmer Fontes III, 413) sagt dagegen: Burchardus episc. Monast. a Coloniensibus apud Nussiam capitur, ad Imperatorem ducitur, vinculis conjicitur. Vielleicht floh er vor Graf Friedrich aus Münster zu seinem ehemaligen Freunde dem Ebisch. von Cöln, der es aber damals noch mit dem Kaiser hielt. Erhard Regg. ad a. 1106, Nr. 1331.

[5]) Arnold Verfassunggesch. der deutschen Freistädte I, 198.

[6]) Annal. Hildesheimens. ad a. 1107.

nach Rom,[7]) wo ihm der Papst die Rückgabe aller seit Karl d. Gr. vom Reiche gemachten Erwerbungen gegen den Verzicht auf die Investitur anbot, welches jedoch Heinrich ablehnte, weil die hohe Geistlichkeit nicht damit einverstanden war. Er nahm vielmehr den Papst mit vielen Kardinälen und vornehmen Römern gefangen, worauf ihm Paschalis die Investitur vor der Weihe zugestand und die Kaiserkrone aufsetzte.[8]) Nachdem Heinrich 1111 Italien wieder verlassen hatte, erklärte Paschalis den Vertrag als erzwungen für ungültig und eine zu Vienne gehaltene Synode legte den Kaiser wegen der gegen Papst und Kardinäle gebrauchten Gewalt in den Bann.[9]) §. 57. 1114.

Gleiche Willkühr wie in Italien übte der Kaiser auch in Deutschland, wo sich gegen ihn eine weitverzweigte Verschwörung bildete, die zwar erst 1114 zum allgemeinen Ausbruche kam, aber schon 1111 in Sachsen ihren Anfang nahm und seitdem auch unser Westfalen fortwährenden Verwüstungen aussetzte. Mit dem im Jahre 1106 gestorbenen Herzog Magnus von Sachsen war der Billungsche Mannsstamm ausgestorben. Das dadurch erledigte Herzogthum gab Heinrich V. dem Grafen Lothar von Supplinburg, der in der Auflehnung gegen Heinrich IV. treulich zu ihm gehalten und nun durch dies Herzogthum sowohl als durch seine Güter, der mächtigste Fürst in Norddeutschland wurde. Er vereinigte nämlich mit seinen eigenen Erb-Gütern die ausgebreiteten Besitzungen in Ost- und Westsachsen, welche ihm seine Gemahlin Richenza, Enkelin des ehemaligen baierischen Herzogs Otto von Nordheim, theils aus dessen eigenem, theils durch ihre Großmutter Richenza, aus dem Hause der westfälischen Grafen von Werl zubrachte. In der ersten Zeit dauerte das gute Vernehmen zwischen Lothar und dem jungen Könige fort. Sobald dieser aber anfieng die Tirannei des Vaters, um deren willen die

7) Otto Frising. Chron. VII, 14.

8) Sigebertus Gemblacens ad a. 1111. Chron. Ursperg. ad a. 1111. Die letzte Uebereinkunft bei Pertz Leg. II, 65 sq. Ueber Heinrichs V. Aufenthalt in Italien und wie sein Verhalten zur Gründung der Städtefreiheit in der Lombardei beigetragen, Hegel Geschichte der Städteverfass. von Italien II, 134.

9) Chron. Ursp. ad a. 1112. Eckehard l. c. p. 246. Annal. Saxo l. c. p. 749.

§. 57. Sachsen gegen diesen aufgestanden waren, nur noch treuloser
1114. und willkührlicher zu üben, da wandte sich einer nach dem anderen auch vom Sohne; wofür sich dieser dann auf alle Weise zu rächen suchte. So hatte Lothar 1111 in Verbindung mit Rudolf dem Markgrafen der Nordmark, der einem seiner Hörigen, Namens Friedrich, die Grafschaft Stade zur Verwaltung übergeben, diesen gefangen genommen, worüber Heinrich, der es mit Friedrich hielt, so erboßt wurde, daß er am 25. Dezember auf einem nach Goslar ausgeschriebenen Fürstenrathe, beide für Reichsfeinde erklären und ihrer Würden entsetzen ließ. Die Wiederherstellung beider erfolgte zwar nach einigen kriegerischen Vorfällen;[10]) indeß war das wechselseitige Vertrauen für immer gestört und das Signal zu neuen sächsischen Kriegen gegeben. Anfangs waren unsere westfälischen Grafen daran nicht betheiligt. Die Treue, welche Graf Friedrich der Streitbare dem alten Kaiser Heinrich IV., seinem nahen Verwandten, so lange derselbe lebte, bewahrte, scheint er mit seinem Hause, nach dem Tode desselben, auf den Sohn übertragen zu haben.[11]) Sein Bruder Heinrich begleitete wenigstens 1111 Heinrich V. auf dessen Zuge nach Italien und befand sich sogar unter den Geißeln, welche jener dem Papste Paschalis bei dem ersten, mit diesem abgeschlossenen Vertrage stellte.[12]) Allein bei den späteren kriegerischen Ereignissen in Sachsen, finden wir unsere Grafen immer unter den Gegnern des Kaisers. Nachdem dieser 1113 durch seinen Feldherrn Graf Hoyer von Mansfeld, der selbst ein Sachse war, bedeutende Vortheile gegen die Grafen Wigbert und Siegfried davon getragen, wurde die Ruhe zwar einigermaaßen hergestellt, so daß Herzog Lothar sich am 7. Januar 1114 zu Mainz sogar zur Vermählungfeier des Kaisers mit Mathilde der Tochter des Königs Heinrich von England, demüthig um Verzeihung bittend, einstellte.[13]) Da aber der Kaiser eben bei

10) Annal. Saxo ad a. 1112, l. c. p. 749.

11) Graf Friedrichs und Heinrichs V. Großväter waren Geschwisterkinder. Seibertz Grafen, Stammtafel I.

12) Daselbst S. 87 und die dort Note 167 mitgetheilte Stelle aus Gobelinus Person.

13) Eckehard l. c. p. 247. Otto Frising. Chron. L. VII, C. 15.

dieser Gelegenheit wieder den Grafen Ludwig von Thüringen, §. 57.
der sich seiner besonderen Gunst erfreuen zu dürfen glaubte, 1114.
verrätherisch greifen und ins Gefängniß werfen ließ, so entfremdete er sich dadurch abermals die Gemüther aller Sachsen,[14]) die sich nun mit den Rheinländern und Westfalen verbanden.

Dies offenbarte sich noch in demselben Jahre, wo der Kaiser einen Seekrieg gegen die Bewohner der sumpfigen Landschaften jenseits der friesischen Inseln unternahm. Auf dem Zuge dorthin durch die Gegenden des Niederrheins, empörte sich gegen ihn die Stadt Cöln[15]) in Verbindung mit ihrem Erzbischofe Friedrich und mehreren rheinischen und westfälischen Fürsten, unter denen sich besonders Graf Friedrich von Arnsberg auszeichnete. Der Kaiser mußte den Zug aufgeben und weil er Cöln, den Versammlung-Ort seiner Feinde nicht überwältigen konnte, suchte er sich durch Verwüstung der Umgegend zu rächen. Auf einem solchen Zuge nach Jülich wurde er aber von den Grafen Friedrich und Heinrich von Arnsberg angegriffen und zu schleuniger Flucht genöthigt, indem er kaum der Gefangenschaft entgieng.[16]) Zur Vergeltung dafür zog der Kaiser im October mit neuen Streitkräften nach Westfalen, verwüstete die Besitzungen des Grafen von Arnsberg und führte inmitten derselben ein festes Schloß auf, dem er eine starke Besatzung gab.[17]) Die Stadt Soest mußte seinen Zorn durch Brandschatzungen abkaufen.[18])

---

14) Annalista Saxo l. c. p. 750.

15) Unter dem gesuchten Vorwande, daß ein Ministerial des Königs sich in seinem Gebiet mit Uebermuth benehme. Eckehardi Chron. ad a. 1114. Anders Godefr. Coloniens. ad a. 1113 und 14, der dem Kaiser Verrath an den Cölnern Schuld giebt, die ihm gegen die Friesen gefolgt waren und von diesen vernichtet sein würden, wenn sie nicht von den sächsischen Fürsten wären gerettet worden. Es scheint jedoch, daß der Abb. Ursperg. der Wahrheit näher kömmt, als Gottfried. Annal. Saxo ad a. 1114.

16) Arnold Freistädte I, 199.

17) Seibertz Grafen S. 88 und die daselbst in den Noten mitgetheilten Stellen, denen noch beizufügen Eckehard l. c. p. 248. Chron. Ursperg. p. 257.

18) Gobelin. Person. (Meibom I, 267.) Postquam Westphaliam invadit, Suzacienses cives ejus impetum magna pecunia mitigant. Annal. Saxo. (Eccard S. R. G. I, 631.) Godefr. Chron. reg. s. Panthaleonis. (ibid. 926.)

§. 57. Wegen des einbrechenden Winters zog er wieder nach
1114. Ost-Sachsen, das er in vollem Aufruhr fand. Während er die Weihnachten zu Goslar feierte, versammelte sich Herzog Lothar, der Anfangs den Kaiser an den Niederrhein begleitet, dann aber verlassen hatte, mit den anderen verbündeten Fürsten zu Walbeck. Der Kaiser lud sie vor sich. Sie erschienen nicht. Darüber zornentbrannt überfiel und eroberte er des Herzogs Besitzungen in Braunschweig und zerstörte Halberstadt, während Graf Hoyer Orlamünde belagerte. Dem Herzoge Lothar zogen die Grafen Friedrich und Heinrich von Arnsberg, Heinrich von Limburg und Hermann von Calvelage zu Hülfe, nicht, wie sie dem Kaiser sagen ließen, um gegen ihn zu streiten, sondern aus Noth, um sich zu vertheidigen. Der Kaiser rief den Grafen Hoyer zu sich. Beide Heere zogen gegeneinander und
1115. trafen am Welfesholze zusammen. Nachdem sie einige Tage sich drohend gegenüber gestanden, begann Hoyer mit einer auserlesenen Schaar junger Leute den Angriff. Der Kaiser hatte ihm für den Fall des Sieges das Herzogthum Sachsen versprochen.[19]) Sein Muth, dadurch zur Begeisterung entflammt, ließ ihn keine Gefahr scheuen. Aber so heftig sein Angriff war, so ruhig wurde er von den Sachsen, die großentheils der Bischof Reinhard von Halberstadt befehligte, abgewiesen. Hoyers ungestümme Tapferkeit konnte ihm nur den Tod von der Hand seines persönlichen Feindes, des Grafen Wigbert von Groitsch zuwege bringen. Die Schlacht endigte am 11. Februar 1115 mit einer wilden Flucht des kaiserlichen Heeres.

Während Heinrich V. sich an den Rhein zurückzog, wurden seine Anhänger aus Sachsen vertrieben. Herzog Lothar eroberte mit den ihm verbündeten Westfalen Dortmund, worin der Kaiser eine Besatzung gelegt und Münster, welches zu seinem Dienste Bischof Burchard befestigt hatte. Erzbischof Friedrich von Cöln gewann das vom Kaiser stark befestigte Schloß Luofereskit, welches wohl das heutige Lüdenscheid im märkischen Süderlande und dasselbe Schloß sein wird, welches Heinrich V. im vorigjährigen Feldzuge gegen den Grafen von Arnsberg, inmitten

19) Helmold Chr. Slav. I, 60.

von dessen Besitzungen angelegt hatte.[20]) Zu Corvei, wo sich §. 57.
Herzog Lothar mit den Seinigen, namentlich auch mit dem 1115.
Grafen Friedrich von Arnsberg versammelte, erschienen Gesandte des Kaisers mit Friedensvorschlägen, zu deren Verhandlung er auf den 1ten November einen Tag nach Mainz ausgeschrieben hatte. Zu demselben erschienen aber nur wenige Bischöfe und von den weltlichen Fürsten wie es scheint, nur Graf Friedrich von Arnsberg. Dieser war wenigstens damals zu Mainz anwesend, als der Kaiser, durch einen Aufstand der Bürger gedrängt, mit dem Erzbischof Adelbert, den er seit 1111 auf der Burg Trifels gefangen gehalten, einen Frieden unter Bedingungen schloß, die der Erzbischof nach seiner Freilassung nicht halten wollte, während derselbe den Mainzer Bürgern für ihre guten Dienste eine herrliche Verbriefung ihrer Rechte gab, die Graf Friedrich als Zeuge bekunden half.[21]) Der Kaiser verließ unmuthig die Stadt.

In dieser Zeit starb die Markgräfin Mathilde, deren Nachlaß Heinrich V. als Verwandter und Lehnsherr gegen die Kirche, ihren testamentarischen Erben, in Anspruch nahm. Er gab Deutschland vorläufig auf und eilte 1116 nach Italien, um die Güter in Besitz zu nehmen, was ihm auch ohne Widerstand gelang. Paschalis II. starb 1117, das Kardinalcollegium wählte Gelasius II., das römische Volk, unter Zustimmung des Kaisers, Gregor VIII. zu seinem Nachfolger und als jener 1119 starb, folgte ihm der Erzbischof Guido von Vienne, der als Calixt II. seinen Gegner 1121 gefangen bekam und bis zu dessen Tode auch behielt.[22])

Unterdeß machten die Aufständischen in Deutschland so bedenkliche Fortschritte, daß sich Heinrich schon 1118 zur Rück-

20) Hienach wäre die Note 173 S. 89 unserer Grafengeschichte zu berichtigen. Waitz, der Herausgeber des Annalista Saxo (M. G. V, 751) bemerkt zu dem barbarischen Namen des Schlosses kurz: cujus situm nescio. Erhard hat aber in den westf. Regg. von 1115 Nr. 1410 wohl mit Recht auf Lüdenscheid verwiesen, welches Erzbisch. Anno im Stiftungbriefe des Klosters Grafschaft (Seibertz Urk. Buch I, Nr. 30) Luiodolfesscheide nennt und welches damals noch mitten im Comitat der westfälischen Grafen lag. Vom Rheine aus war der Angriff desselben dem Erzbischofe von Cöln am bequemsten.

21) Seibertz Grafen S. 91 und die daselbst angeführten Quellen.

22) Pandulfi vita Calixti.

§. 57. kehr veranlaßt sah.[23]) Sie verlangten von ihm, daß er sich
1118. mit dem Papste Calixtus versöhnen solle und als seine Verhandlungen mit diesem, die wechselseitige Erbitterung so erhöheten, daß Calixt 1119 auf einer Synode zu Rheims den Bann gegen Heinrich wiederholte, schien der Friede nur noch mehr in Frage gestellt. Der Kaiser strebte daher vor Allem eine Versöhnung mit den Sachsen an und scheint sich dazu der Vermittelung des Grafen Friedrich von Arnsberg, der sich ihm vielleicht zu Mainz wieder genähert hatte, bedient zu haben. Er zog wenigstens 1120 von Worms, wo er die Weihnachten gefeiert, unter Friedrichs sicheren Geleite nach Sachsen,[24]) wo auch in Goslar mit dem Herzoge Lothar und dessen Mitverbündeten eine Ausgleichung zu Stande kam,[25]) der jedoch die Bischöfe, welche am 28. Juli 1118 noch eine besondere Synode gegen den Kaiser gehalten,[26]) aus dem Grunde nicht beitreten wollten, weil er noch im Banne war. Erst als im Sommer 1120 allerlei Landplagen, Hagelschlag und Mäusefraß, die Sehnsucht nach Frieden in Sachsen allgemein gemacht, wurde nach häufigen Zusammenkünften und nachdem eben damals der Erzbischof zu Mainz den Kriegszustand durch Aufregung der Sachsen gegen den Kaiser, der sich die rheinischen Bisthümer zu unterwerfen suchte, in betrübender Weise erneuert hatte,[27]) auf einem Reichstage zu Würzburg 1121 der Landfriede hergestellt,[28]) dann aber auf einem anderen Tage zu
1122. Mainz 1122, von den versammelten Fürsten mit den päpstlichen Legaten, das als Calixtinum bekannte Concordat abgeschlossen, welches der Kirche die freie Wahl ihrer Bischöfe und Aebte in der Art sicherte, daß solche in Deutschland zwar in Gegenwart des Kaisers geschehen und im Falle eines Zwiespalts dadurch von ihm beendigt werden solle, daß er demjenigen, wofür sich der Metropolit und dessen Bischöfe aussprächen, seinen Beistand leihe, daß aber die Investitur mit

23) Chron. Ursp. ad ann. 1119.
24) Seibertz Grafen S. 92.
25) Eckehard l. c. p. 255. Chron. Ursp. p. 263. Annal. Saxo. p. 756.
26) Erhard Regg. ad a. 1118, Nr. 1433.
27) Annal. Saxo p. 756.
28) Ibid. p. 757.

Ring und Stabe fortfallen, dagegen der schon gewählte durch §. 57.
das Zeichen des Zepters, die mit seinem Amte verbundenen 1122.
Reichslehen vom Kaiser empfangen und davon leisten solle was Rechtens. In den übrigen Theilen des Reichs sollten dagegen dem vorher geweiheten innerhalb sechs Monaten die Regalien verliehen werden.[29]) Am 11. September 1122 genehmigte der Kaiser zu Worms diese Beschlüsse und wurde dann mit seinen Angehörigen wieder in den Schooß der Kirche aufgenommen.[30])

Seitdem blieb das Verhältniß des Kaisers zu den *westfälischen* Grafen ungetrübt. Graf Friedrich diente ihm mit Bischof Konrad von Osnabrück am 2. Juni 1122 zu Utrecht als Zeuge bei Bestätigung der Privilegien dieser Stadt[31]) und in den Streitigkeiten des Grafen wegen Stiftung des Klosters Cappenberg, nahm ihn der Kaiser sichtlich in Schutz.[32]) Dagegen war der Friede mit den ostsächsischen Bischöfen und Fürsten nichts weniger als dauernd befestigt. Streitigkeiten wegen der Erbfolge in der Markgrafschaft Meissen, Uneinigkeit zwischen Herzog Lothar und dem Bischof von Halberstadt, wobei der Kaiser betheiligt war und endlich die Meinung des Kaisers, daß Lothar seine herzoglichen Rechte überhaupt zu weit ausdehne, veranlaßten jenen vielmehr noch am 7. Mai 1124 auf dem Reichstage zu Bamberg gegen diesen einen Kriegszug zu beschließen, der jedoch nicht zu Stande kam. Während nun der Kaiser mit anderen weitaussehenden Planen für die festere Begründung seiner Gewalt, wozu auch eine regelmäßige Besteuerung aller Stände des Reichs gehört haben soll[33]) beschäftigt war, wurde er auf einem Zuge nach dem Niederrhein, zu Utrecht von einem heftigen Fieber ergriffen, das all diesen Entwürfen ein Ende machte. Er starb unerwartet am 21. Mai 1125 nach neunzehnjähriger Regierung

---

29) Chron. Ursperg. ad a. 1121 und 1122. Das concordatum Calixtinum bei Pertz Monum. Leg. II, 75 sq. In Deutschland gieng also die Belehnung der Weihe, in Italien die Weihe der Belehnung vor. (Eichh. §. 232.)

30) Eckehard p. 259. Chron. Ursp. p. 268. Annal. Saxo p. 758.

31) Mieris Charterboor. I, 86.

32) Erhard Regg. ad a. 1123, Nr. 1483.

33) Otto Frising. l. 7, c. 16, in Urstisii S. R. G. I, 148.

§. 57. im 44. Jahre seines Alters. Durch Verrath an dem gebannten
1122. Vater auf den Thron gestiegen, verfiel er selbst dem Banne, nachdem er mit des Vaters Ehren auch dessen Sitten angenommen. Seitdem war er weit unter sich selbst gesunken. Um Gesetzlichkeit im Reiche wenig bekümmert, sonst scharfen Verstandes, tapfer und kühn, aber unglücklich im Felde, sann er nur auf Befriedigung seiner herrsch- und habgierigen Gelüste. Er hatte ungeheure Schätze gesammelt, ohne recht zu wissen für wen, da er in kinderloser Ehe lebte.[34]) Seine Neffen, die Hohenstauffen, wurden seine Erben.

## §. 58. Kaiser Lothar III. von Sachsen. (1125—1137.)

§. 58. Drei Monate nach Heinrichs V. Tode versammelten sich
1125. auf ein Ausschreiben des Erzbischofs Adelbert zu Mainz die deutschen Fürsten zur Wahl eines Nachfolgers. Heinrich war unversöhnt mit den Sachsen gestorben. Ihr Herzog Lothar, fast immer an ihrer Spitze, hatte nicht nur einen großen Theil der weltlichen, sondern auch fast alle geistliche Fürsten für sich, die den kirchenfeindlichen Bestrebungen Heinrichs nur abhold sein konnten. Dazu kam sein nicht geringer Ruf als tapferer Feldherr und eine ansehnliche Hausmacht, wodurch er sich zum würdigen Träger der deutschen Krone empfahl. Fast nicht minder von Bedeutung war aber Friedrich von Hohenstauffen Herzog von Schwaben, dem zugleich die nahe Verwandtschaft mit dem verstorbenen Kaiser, der ihm außer bedeutenden Besitzungen die Reichsinsignien übergeben und ihn dadurch gewissermaaßen zu seinem Nachfolger designirt hatte. Er wurde daher ein sehr gefährlicher Mitbewerber für Lothar und würde wohl den Sieg über ihn davon getragen haben, wenn er nicht durch Erzbischof Adelbert in zu große Sicherheit eingewiegt, der Umsicht unterlegen wäre, womit dieser die Wahlverhandlung

[34]) Primo sub specie religionis patrem excommunicatum regno privavit; confirmatus in honoribus mores mutavit, sed post injurias apostolicæ sedi illatas, semper se ipso inferior fuit; justitiis regni non multum invigilavit; acer fuit ingenio, fortis et audax, licet parum felix in præliis, nimis in appetendis alienis. Pecunias, ut ajunt, infinitas congesserat, quas secundum scripturas, cui thesaurizasset, ipse sine liberis obiens, heu ignorabat. Chron. Ursperg. ad a. 1125. (Argentorati 1609) p. 207.

zu Lothars Gunsten leitete.[1]) Letzter wurde am 30. August §. 58.
zum Könige gewählt und Friedrich hauptsächlich durch Bischof 1125.
Hartwig von Regensburg bewogen, die Wahl am 2. September anzuerkennen. Am 13ten desselben Monats krönte Erzbischof Friedrich von Cöln den König zu Aachen und bald nachher dessen Gemahlin Richenza zu Cöln.[2])

Auf Veranlassung des bei der Wahl anwesenden päpstlichen Cardinallegaten, hatte Lothar sich vorher zu einigen Concessionen bezüglich des Calixtinischen Concordats verstanden, deren Umfang zweifelhaft bleibt,[3]) wogegen gewiß *ist*, *daß* er während seiner Regierung nicht selten entscheidenden Einfluß auf die Bischofswahlen übte.[4]) Eben so ist nicht ganz gewiß, ob er, wie berichtet wird, Gesandte nach Rom geschickt, um die päpstliche Bestätigung seiner Wahl nachzusuchen.[5]) Dagegen ist sicher, daß Lothar seine Regierung mit einem Friedensgeschäfte begann, indem er einen allgemeinen Landfrieden durch das ganze Reich verkündigte und dessen Verletzung mit den schwersten gesetzlichen Strafen bedrohete.[6])

Dieser Friede war jedoch nicht von langer Dauer. Er wurde nur zu bald zwischen Lothar selbst und den Hohenstauffen gestört. Die Veranlassung dazu gab, daß letztere als

---

1) Noch zwei andere Thron-Candidaten, Markgraf Leopold von Oestreich und Graf Karl von Flandern, Sohn des Königs Knud v. Dänemark, fanden wenig Beachtung. Otto Frising. Chron. l. 4. c. 17.

2) Die Wahlintriguen umständlich bei Jaffé Geschichte des deutschen Reichs unter Lothar dem Sachsen, Berlin, 1843, wo überhaupt das Beste über Lothar zu finden. Hauptquelle ist: (Anonymi) Narratio de electione Lotharii Saxonis in imperatorem Romanum, in Olenschlager Erläuterung der guldenen Bulle. Urk. Nr. 8. Reuber Script. 404 und Scheid Origg. Guelf. II, 484.

3) Der Narratio zufolge, hätte er auf seine Gegenwart bei der Wahl verzichtet und nur das Recht der unentgeltlichen Belehnung mit dem Zepter nach der Weihe behalten. Diese singulaire Angabe ist aber wohl als glaubwürdig zu bestreiten. Zöpfl d. Rechtsgesch. §. 36, N. 4.

4) Alb. Stadens. ad a. 1126, macht ihm das freilich zum Vorwurfe: quod promisisset plura quæ non persolvit.

5) Dodechin Chron. a. 1125 sagt zwar sehr bestimmt: legati pro confirmando rege Romam mittuntur. Der Ausdruck scheint aber doch etwas ungenau gewählt; denn es findet sich von einem dahin zielenden Auftrage an die Gesandten keine Spur. Auch sagen die Gesta Trevir. (Martene et Durand IV, 196) von der Wahl Lothars durch die Fürsten nur: eorumque decretum Romani laudaverunt.

6) Jaffé S. 38.

§. 58. Erben ihres Oheims Heinrich V. ansehnliche Güter, welche
1125. derselbe seinen Gegnern genommen und als Reichsgut zwar
zur Krone geschlagen, aber doch in Besitz behalten hatte,[7]) an
Lothar herauszugeben weigerten, obgleich dieser bald nach Antritt seines Regiments, auf einem Fürstentage zu Regensburg,
wo auch die Welfen, Herzog Heinrich der Schwarze von Baiern
und dessen Sohn Heinrich der Stolze thätig waren, jene Güter
dem Reiche hatte zusprechen lassen.[8]) Auf einem ferneren
Reichstage zu Straßburg, wo diese Angelegenheit geordnet
1126. werden sollte (Anf. Januar 1126) erschien Herzog Friedrich
nicht und wurde deshalb geächtet.[9]) Seitdem fast 10jähriger
Krieg, dessen Ausbruch bald Lothar, bald Herzog Friedrich
Schuld gegeben wird.[10])

Zu diesem Kriege stärkte sich Lothar dadurch, daß er im
1127. folgenden Jahre seine einzige Tochter Gertrud, Heinrich dem
Stolzen von Baiern verlobte und ihm auch sein eigenes Herzogthum Sachsen gab,[11]) während er Konrad von Zähringen durch
die Verleihung Burgunds gewann.[12]) Demungeachtet fand die
Bezwingung der Hohenstauffen große Schwierigkeiten. Nachdem
vorab ein nicht erfolgreicher Feldzug gegen Herzog Sobieslav
von Böhmen dahin beendigt worden, daß er im Besitze des
Landes blieb, solches aber vom Reiche zu Lehn nahm,[13]) und
nachdem an die Stelle des im Dezember 1125 verstorbenen
Erzbischofs Ruger von Magdeburg, der berühmte Stifter des
Prämonstratenserordens Norbert, hauptsächlich durch Lothars

---

7) Es gehörte dazu auch Nürnberg. Otto Frising. Chronicon VII, 14, und de reb. gest. Friderici I, C. 16.

8) Dodechin a. 1125, judicatum: potius regiminis subjacere ditioni, quam regis (Henr.) proprietati.

9) Godefridi Chron. reg. s. Pantaleonis a. 1126. (Böhmer fontes III, 418)

10) Jenes von dem Verwandten der Hohenstaufen, Otto Frising Chron. l. 7, c. 17, und Gest. Frid. l. 1, C. 16. Dieses von Annal. Saxo a. 1127.

11) Chron. Weingart. C. 11, p. 786. Er verband damit die Hälfte der Billungschen Erbgüter, welche sein Vater Heinr. d. Schwarze durch Vermählung mit einer von den Töchtern des letzten Billungschen Herzog Magnus erworben hatte. Eichhorn R. Gesch. II, §. 235, N. c.

12) Otto Frising Chron. a. 1127. Er behauptete, sich jedoch nur in den Ländern diesseits des Jura: Schöpflin hist. Zaringo — Badens. I, 106. Müller Gesch. d. Schweiz I, 341.

13) Jaffé Abschn. 2.

Bemühungen, (Anfangs Juli) gewählt war,[14]) begab sich der König nach Schwaben, um den Herzog Friedrich durch Waffengewalt zur Unterwerfung zu nöthigen und als dies nicht gelingen wollte, weil der Herzog sich vorsichtig in seinen festen Schlössern hielt, an den Niederrhein, wo er jedoch mit dem Erzbischof Friedrich von Cöln zerfiel.[15]) §. 58. 1127.

Durch die am 29. Mai 1127 vollzogene Vermählung Herzog Heinrichs des Stolzen mit seiner zwölfjährigen Braut Gertrud,[16]) wurde der Bruch zwischen den Welfen und Hohenstaufen für immer entschieden. Heinrich war durch den Tod seines Vaters[17]) Herzog in Baiern geworden, der König gab ihm dazu, die Braunschweig-Nordheim'schen Güter, welche ihm Richenza zugebracht und von dem Reichsgute, dessen sich die Hohenstaufen anmaaßten, unter anderen auch Nürnberg als Brautschatz für seine junge Gemahlin Gertrud, wogegen Heinrich sich zu kräftiger Bekämpfung der Hohenstaufen verpflichten mußte.[18]) Der Kampf wurde vor Nürnberg begonnen, aber so unglücklich geführt, daß Lothar am Ende die Flucht nehmen mußte.[19]) Ein nach Speier ausgeschriebener Reichstag zur friedlichen Beilegung des Zwists, blieb ohne Erfolg. Herzog Heinrich, der von Baiern aus noch einen besonderen Kriegszug gegen die Brüder Friedrich und Konrad unternahm, wurde völlig geschlagen.[20])

So viel Kriegsglück gab den Hohenstaufen eine vermessene Zuversicht. Herzog Friedrich erklärte mit einigen Anhängern

---

14) Jaffé S. 55.

15) Annal. Saxo a. 1129. Eine Aussöhnung mit ihm kam am 16. Mai 1129 in Corvei zu Stande.

16) Mon. Weingart. C. 11. Annal. Saxo a. 1127, vergl. mit Jaffé S. 59.

17) Er starb 13. Dez. 1126, nachdem er kurz vorher sich als Mönch in ein Kloster zurückgezogen. Godefridi Chron. reg. s. Pant. a. 1126. Annal. Saxo a. 1126 und Alb. Stadens. a. 1126. Wegen des Tages Wedekind Noten V, 97.

18) Scheid origg. Guelficæ II, 737, 4 und 346, n. ppp.

19) Otto Frising. Gesta. I, C. 17.

20) Otto Frising. Gesta Frid. 1, l. 1, c. 18, vergl. mit Jaffé S. 65, N. 48.

§. 58. seinen Bruder Konrad (18. Dezember) zum Gegenkönige.[21])
Da dieser jedoch in Deutschland nur auf wenig Unterstützung
rechnen durfte, so suchte er in Italien festen Fuß zu fassen,
1128. wo es ihm dann auch gelang, in Monza und Mailand vom
Erzbischof Anselm zum lombardischen Könige gekrönt zu werden.[22])
Viel weiter konnte er es jedoch auch hier nicht bringen. Italien
ist allen Hohenstaufen, von diesem ersten Konrad an bis zum
letzten Konradin, verderblich geworden. In dieser Zeit (14. Febr.
1130. 1130) starb Papst Honorius II. Bei der zwiespaltigen Wahl
seines Nachfolgers wurde Innozenz II. zuerst, Anaclet II. aber
von einer größeren Anzahl Kardinäle gewählt.[23]) Innozenz
mußte Rom schon vor dem 1. März verlassen. Dagegen fand
er nicht nur in Pisa, sondern auch in Frankreich, wohin er
sich begab und dann in England volle Anerkennung. Es kam
zunächst auf die Entscheidung des deutschen Königs an, um
welche sich beide Päpste an Lothar wandten. Zur Bethätigung
seiner Ergebenheit bannte Anaklet den Gegenkönig Konrad.[24])
Nichts desto weniger erkannte Lothar auf einer Versammlung
der deutschen Bischöfe und Fürsten zu Würzburg (October 1130)
Innozenz II. an, weil hier der heilige Norbert, wie in Frank-
reich der heilige Bernhard von Clairvaux, den Grundsatz zur
Geltung brachte, daß nach einmal statt gefundener Wahl des
Papstes, ein anderer nicht gewählt werden könne.[25]) Innozenz
gab sich nun alle Mühe, auch seine Wiedereinsetzung in Rom
durch Lothar zu bewirken, weshalb er mit demselben im März
1131. des folgenden Jahres eine Zusammenkunft in Lüttich hielt.[26])
Bei dieser Gelegenheit suchte Lothar vom Papste zwar die

21) Chronogr. Saxo a. 1127. Otto Frising Chron. VII, C. 17. Conradus a fratre ac quibusdam aliis rex creatus. Gesta Trevir. und Annal. Bosov. a. 1127. Chron. Pegav. a. 1127. Helmold Chr. Slav. I, C. 41. Alb. Stud. a. 1126. (Leibn. S. R. Br. II, 574.)

22) Otto Frising. Chron. VII, 19. Landulph. jun. C. 39.

23) Anaklets Großvater Leo, war ein getaufter Jude. Ueber ihn und seinen Gegner: Jaffé Abschn. 6.

24) Er sagt dies selbst. Ep. Anacleti bei Baronius XII, 194. Conradum — in cœna domini — solemniter excommunicavimus.

25) Udalrici Babenbergens. Cod. Nr. 345 und 346.

26) Otto Frising. Chron. VII, C. 18. Godofr. Colon. a. 1131 (Böhmer font. III, 419) und Annal. Saxo a. 1131. Lothar führte die Zügel des Zelters, den der Papst ritt und unterstützte ihn beim Absteigen mit dem Arme. Suger vita Ludov. p. 318.

Wiederherstellung des Investiturrechts im alten Umfange zu §. 58.
erwirken, da dieser aber solches, trotz seiner Bedrängniß, als 1131.
mit der Würde der Kirche unverträglich ablehnte,[27]) war Lo-
thar edel genug, den ganz in seine Gewalt gegebenen Papst
nicht weiter zu drängen; der dafür am 29. März den König
mit seiner Gemahlin feierlich krönte,[28]) den Gegenpapst Anaklet
bannte und die hohenstauffischen Brüder mit ihren Anhängern
excommunizirte.[29]) Erst im folgenden Jahre gewann der König 1132.
von seinen deutschen Angelegenheiten soviel Zeit, den ver-
sprochenen Römerzug anzutreten. Nachdem er seinem Schwieger-
sohne Herzog Heinrich die Verwaltung des Reichs übertragen,[30])
zog er im August von Würzburg aus mit nur geringen Streit-
kräften nach Rom,[31]) wo ihm zwar die Einsetzung Innozenz II.,
nicht aber die Vertreibung dessen Gegners gelang. Letzter hielt
sich vielmehr im Besitze des Vaticans und der Peterskirche, so
daß die Kaiserkrönung am 4. Juni 1133 im Lateran vorge- 1133.
nommen werden mußte.[32]) Nachdem hierauf noch die alte
Differenz wegen der Mathildischen Güter dadurch erledigt
worden, daß Lothar solche gegen Entrichtung einer Abgabe
von jährlich 100 Mark Silbers, von der Kirche zu Lehn
nahm,[33]) ging der Kaiser im Juni zurück nach Deutschland,
ohne das päpstliche Schisma beendigt zu haben.

Nach Deutschland kehrte damals auch der Gegenkönig Konrad zurück.[34]) Sein Zug nach Italien war ohne den gehofften Erfolg geblieben. Er hatte nur dazu gedient, die

---

27) Ernaldi vita s. Bernardi I, 5, und Otto Frising. l. c.
28) Anselm. Gemblac. und Alberici Chronic. a. 1131.
29) Annal. Saxo a. 1131. Chron. mont. sereni. und Annales Bosov. a. 1131.
30) Jaffé S. 118.
31) Statt 30,000, die er erwartet hatte, stellten sich nur 1500 Deutsche zum Zuge. Die meisten blieben gegen Herzog Friedrich zurück. Annal. Bosov. a. 1132. Jaffé Abschn. 8, beschreibt den Römerzug ausführlich.
32) Chronogr. Saxo a. 1133. Otto Frising. Chron. VII, C. 18. Annal. Hildes. a. 1133. Annal. Bosov. a. 1133..
33) Die Urk. bei Baronius XII, 255. Würdtwein nova subsid. I, 38. Scheid Orig. Guelf. II, 513. Hartzheim Concil. III, 318. Pertz IV, 82.
34) Jaffé Beil. 4, S. 236, weiset nach, daß seine Rückkehr in das Jahr 1132 falle.

§. 58. hohenstaufenschen Kräfte zu zersplittern, wodurch dann Lothar und sein Stellvertreter Herzog Heinrich, nach und nach entschieden die Oberhand gewannen. Die Hauptstützpunkte der Hohenstaufen, Nürnberg, Speier, Ulm, giengen nach einander für sie verloren,[35]) Lothar selbst verwüstete Schwaben und schreckte mehrere ihrer Anhänger durch Absetzung.[36]) Dadurch bewog er endlich beide Brüder zur Unterwerfung. Nachdem
1135. zuerst Friedrich, dann auch Konrad sich 1135 vor der Majestät des Kaisers gedemüthigt,[37]) wurden sie zu Gnaden wieder aufgenommen,[38]) ihnen die Erbgüter der fränkischen Kaiser aus dem salischen Hause als Lehn gelassen und Konrad sogar die Führung des Reichsbanners mit dem Vorrange unter den deutschen Fürsten verliehen.[39])

Auf solche Weise beendigte Lothar durch Tapferkeit und Milde, nicht nur diesen hartnäckigen fast zehnjährigen Kampf mit den Hohenstaufen, sondern berichtigte zugleich eine Menge anderer Angelegenheiten in Holland, Dänemark, Polen, Ungarn, Böhmen und im Inneren Deutschlands mit so glänzendem Erfolge, daß unter seiner Regierung die Macht des deutschen Kaisers auf einem Höhepunkt stieg, auf dem wir sie in der Geschichte nicht allzuoft erblicken. Der König von Dänemark nahm seine Krone von ihm zu Lehn, der von Polen zahlte ihm Tribut, der Herzog von Böhmen diente als treuer Vasall, die Wenden fügten sich willig ins Christenthum, der König von Ungarn stellte den Besitz seines Reichs der Entscheidung Lothars anheim und sogar die hochmüthigen Griechen buhlten um seine Freundschaft.[40])

Auf die reichen Einzelnheiten dieser Ereignisse[41]) können wir hier so wenig eingehen, als auf die wechselvollen Geschicke

---

35) Chron. Ursperg. a, 1129. Annal. Saxo 1129 und 1134.
36) Annal. Saxo a. 1130 und 1134. Annal Bosov. a. 1130 und 1134. Chronogr. Saxo a. 1134.
37) Chron. mont. sereni a. 1134. Annal. Hildes. 1135. Chronogr. Saxo und Annal. Saxo a. 1135.
38) Annal. Saxo a. 1150.
39) Annal. Bosov. a. 1105. Landulf. jun. C. 42. Conradus imperatoris vexillifer est factus.
40) Jaffè S. 161 und 167.
41) Ihre ausführliche Darstellung bei Jaffè Abschn. 9 und 10, über den folgenden ital. Feldzug. Abschn. 11.

des zweiten Feldzuges, den Lothar im folgenden Jahre nach § 58.
Italien unternahm, um die auf dem vorigen unbeendigt geblie- 1136.
benen Angelegenheiten der Kirche vollends zu ordnen. Er trat
ihn von Würzburg aus, diesmal mit einem ungleich zahl-
reicheren und ausgesuchteren Heere an, worin sich die meisten
geistlichen und weltlichen Großen des Reichs, namentlich auch
der Erzbischof Bruno von Cöln und der ehemalige Gegenkönig
Konrad befanden.[42]) Auf den ronkalischen Feldern bei Piaçenza
hielt Lothar nach alter Sitte ein kaiserliches Gericht, worin
gesetzlich festgestellt wurde, daß Vasallen ihre Lehngüter ohne
Zustimmung der Lehnherren nicht sollten veräußeren dürfen.[43])
Von da durchzog er 6 Monate lang ganz Oberitalien nach
allen Richtungen mit immer siegreichem Erfolge, eroberte hierauf
im folgenden Jahre Apulien, gegen den König Roger von Si- 1137.
zilien, setzte den Papst Innozenz in Rom wieder ein, obgleich
er selbst die Stadt nicht besuchte und trat dann den Rückweg
nach Deutschland an, wohin er sich mit unwiderstehlicher Sehn-
sucht gezogen fühlte, weil ihn trübe Todes-Ahnungen umschwebten.
Schon als er im Anfange Novembers von Bologna aufbrach,
wurde er so schwach, daß die Kaiserin, die ihn auf diesem wie
auf den meisten anderen Zügen begleitete, die Reichsgeschäfte
für ihn besorgen mußte.[44]) Demungeachtet reisete er unauf-
haltsam weiter, kam jedoch nur bis zu dem Dorfe Breitenwang
zwischen dem Inn und Lech an der Grenze Baierns, wo er in
einer elenden Bauernhütte einkehren mußte.[45]) Nachdem er hier
seinem Schwiegersohne Heinrich eben noch die Belehnung mit
dem Herzogthum Sachsen bestätigt[46]) und ihm, den er so gerne

---

42) Otto Frising. Chron. VII, C. 19. Giulini mem. di Milans V, 339.

43) Das Gesetz bei Pertz IV, 84.

44) Es geht dies aus mehreren Urkunden hervor. Z. B. Orig. Guelf. II, 539. Supradicta Reginza regina et imperatrix ex mandato imperatoris.

45) Annal. Saxo a. 1137. Chron. mont. ser. 1137, vergl. mit Mascov Comment. 341. Monach. Weingart. C. 13. Otto Frising. Chron. VII, C. 20. in vilissima casa.

46) Zur Ertheilung einer ersten feierlichen Belehnung, wie sie Jaffé Beil. 2, S. 231, im Sinne zu haben scheint, waren in Breitenwang Zeit und Ort wohl nicht geeignet. Es kann daher nur angenommen werden, daß Lothar die schon 1127 ertheilte Belehnung vor seinem Tode bekräftigte. Vergl. außer dem i. d. vor. Note angeführten monach. Weingart. noch Chron. Ursp. p. 211, I, 25.

§. 58. als seinen Nachfolger im Reiche gesehen, die kaiserlichen Insig-
1137. nien überreicht,[47]) dann auch von den anwesenden Bischöfen die Sterbesacramente empfangen hatte,[48]) starb er am 3. oder 4. Dezember in hohem Lebensalter[49]) nach glorreicher zwölfjähriger Regierung. Seinen Leichnam brachte die Kaiserin durch Baiern und Franken nach Sachsen, wo er am 31. Dezember in dem von ihm gestifteten Kloster Lutter begraben wurde.

Lothar ist durch sein kaiserliches Regiment weniger eingreifend in die Geschichte unseres Landes geworden, als durch sein herzogliches. Er war zwar kein Herzog in Westsachsen, also auch nicht in unserem Westfalen, aber seit Otto von Nordheim, der durch seine Gemahlin Richenza so reich in Westfalen begütert war, den sächsischen Ducat erlangt hatte, wurden die Geschicke von Ost- und Westsachsen immer mehr miteinander verbunden, wie wir schon in den zerstörenden Kriegen Heinrichs IV. gesehen haben. Daß es in den sächsischen Kriegen Heinrichs V., besonders seitdem sich Graf Friedrich der Streitbare so thätig daran betheiligte, noch mehr der Fall wurde, haben wir ebenfalls gesehen. Dies gab dem Herzoge Lothar fortwährend Gelegenheit, als solcher auch in Westfalen kräftig einzugreifen, obgleich sich sein Ducat so weit nicht erstreckte; weshalb dann auch der Kaiser eben wegen dieser Ueberschreitungen Lothars, noch kurz vor seinem Tode einen Reichskrieg gegen ihn beschlossen hatte. Vielleicht war er von Graf Friedrich von Arnsberg, der damals wieder gut mit dem Kaiser stand, weil dieser ihm bei seinen mitunter gewaltthätigen Umgriffen in Westfalen weniger lästig war als Herzog Lothar, dazu veranlaßt worden. Wenigstens ist gewiß, daß letzter zu derselben Zeit (1124) gleich nach Friedrichs Tode dessen Zwingburgen

47) Otto Frising. l. c.

48) Annal. Saxo a. 1137.

49) Das Lebensalter Lothars ist nicht gewiß. Daß er bei seiner Erhebung 50 Jahre alt gewesen, wie Zöpfl R. Gesch. I, 140, angiebt, ist nicht constatirt. Petrus Diaconus l. IV, c. 124, sagt, daß er bei seinem Tode jam ad grandævam, centenariam scilicet dierum suorum ætatem gelangt gewesen. Nimmt man das auch nicht wörtlich, wiewohl Pet. diac. Lothar persönlich kannte, so sagt doch auch Otto Frising. Chron. VII, C. 20, er sei plenus dierum gestorben, was mehr als 62 Jahre voraussetzt, die er nach der Angabe Zöpfls nur alt geworden sein würde.

Rietbeck und Wevelsburg, mit Hülfe der Landleute, brechen und zerstören ließ.[50]) Als Kaiser hatte er nur einmal Veranlassung, feindselig in die Geschicke des westfälischen Grafenhauses einzugreifen, als sein Vetter Florenz von Holland durch Graf Gottfried von Arnsberg und dessen Bruder Hermann von Kuic 1133 erschlagen wurde. Wir werden hierauf unten zurück kommen. §. 58. 1137.

## §. 59. König Konrad III. von Hohenstaufen. (1137—1152.)

Wie Friedrich von Schwaben bei dem Tode Heinrichs V. so rechnete nun Lothars Schwiegersohn, Herzog Heinrich, sicher auf die Nachfolge im Reiche. Der Besitz der Reichs-Insignien und zweier Herzogthümer, verbunden mit einer reichen Hausmacht,[1]) schien ihn dazu wohl zu berechtigen. Aber eben diese Umstände und die bisher von ihm nur zu oft manifestirte Anmaaßung, welche ihm den Beinamen des Stolzen zugezogen, weckten die Besorgniß der Fürsten, daß er die königliche Würde, zu erdrückender Alleinherrschaft mißbrauchen möge. Sie wählten noch vor dem anberaumten Wahltermine nicht ihn, sondern den früheren Gegenkönig Konrad, der sich unverzüglich in Aachen krönen ließ[2]) und durch die rasche Thätigkeit, welche er entwickelte, bald auch die Zustimmung derjenigen Fürsten erlangte, die an der Wahl nicht Theil genommen hatten. §. 59.

Hiernächst vergalt er Heinrich dem Stolzen den Dienst, den ihm dieser dadurch geleistet, daß er 1125 zu Regensburg den Reichsschluß erwirkte, der die Hohenstaufen zur Herausgabe der salischen Erbschaft an König Lothar verurtheilte, indem er von ihm die Abtretung des Herzogthums Sachsen forderte,

---

50) Seibertz Grafen S. 97, und die daselbst Note 192 angeführten Scriptores. Moritur Fridericus com. de Arnsb. cujus oppressione omnis fere provincia Westfaliæ in servitutem redacta est.

1) Mit Einschluß der Mathildischen Güter reichte sie von der Ostsee bis an's adriatische Meer und befaßte fast die Hälfte von Deutschland, wie er selbst rühmte. Cujus auctoritas, ut ipse gloriabatur, a mari usque ad mare, id est a Dania usque in Siciliam extendebatur. Otto Frising. Chron. VII. 23.

2) Annal. Saxo a. 1138. Otto Frising. Chron. VII, 22. Gesta archiep. Trevir. C. 68.

§. 59. weil nach altem Gebrauch niemand zwei Ducate besitzen dürfe.[3]) Als Heinrich diese Abtretung weigerte, wurde er in die Acht erklärt und beider Herzogthümer entsetzt.[4]) Sachsen erhielt Albrecht der Bär, Baiern des Königs Halbbruder, der babenbergische Leopold IV. von Oestreich.[5]) In Sachsen behauptete sich Heinrich so lange er lebte[6]) und auch nach seinem Tode
1139. (October 1139) wußte Albrecht des Herzogthums nicht mächtig zu werden, weil die sächsischen Großen sich des 10jährigen Sohnes Heinrich, später als Heinrich der Löwe bekannt, einmüthig annahmen.[7]) In Baiern machte Welf, Heinrichs des Stolzen Bruder, das Herzogthum Leopold streitig.[8]) Als letzter 1141 starb, gab es Konrad an dessen Bruder Heinrich mit dem Beinamen Jasomirgott,[9]) den zweiten Gemahl der Mutter Heinrichs des Löwen. Letzter verzichtete nun auf Baiern und erhielt dafür Sachsen, mit Ausnahme der Nordmark (jetzt Brandenburg) zurück, welche er an Albrecht den Bär als Entschädigung für den sächsischen Ducat abtreten mußte.[10])

Konrad erhielt dringende Einladungen nach Italien zu kommen. Anaklet war zwar gestorben und Papst Innozenz hatte den König Roger dadurch versöhnt, daß er ihm Apulien mit Kapua und Kalabrien zu Lehn gegeben;[11]) aber in Ober-Italien und in Rom selbst entwickelte sich immer mehr unab-

3) Der Grundsatz wurde von den Fürsten ausgesprochen. Helmold Chron. I, 54.

4) Chron. Ursp. a. 1139. Otto Frising. Chron. VII, 23.

5) Helmold I, 54. Chron. mont. sereni a. 1139.

6) Annal. Saxo a. 1139. Chronogr. Saxo a. 1139. Otto Frising. Chron. VII, 27.

7) Albrecht wurde sogar aus seiner eigenen Markgrafschaft vertrieben und sein Stammschloß Anhalt zerstört. Ann. Saxo l. c. vergl. mit v. Raumer Hohenstaufen I, 395.

8) In dem damals (1140) vorgefallenen Treffen bei Weinsberg, wo sich die Gegner durch den Schlachtruf: hy Welf, hy Gibelingen unterschieden, sollen zuerst die Partheinamen: Welfen und Gibellinen entstanden sein. Gibelingen ist ein Dorf in Schwaben bei Neresheim, wo Konrad III. erzogen wurde. Die Belagerung Weinsbergs durch Konrad, hat das Andenken an die Treue der Weinsberger Frauen, die durch Bürgers volksthümliche Ballade fast sprichwörtlich geworden, für alle Zeiten gerettet. Otto Frising Chron. VII, 23. Trithem. Chron. Hirsaug. a. 1140. Godefr. Chron. s. Pantal. a. 1140.

9) Otto Frising. Chron. VII, 25.

10) Dodechin. a. 1142. Erfurt. chron. s. Petrin. a. 1142.

11) Baronii annal. a. 1139.

hängiges städtisches Leben. Man hatte sogar den Papst aus §. 59.
Rom vertrieben und unter den Auspicien Arnolds von Brescia eine freie Regierung mit altrepublicanischen Formen eingeführt.[12]) Aber Konrad, seines früheren Mißgeschicks in Italien eingedenk, mogte nicht wieder dahin. Er zog einen Kreuzzug nach Palästina vor, wozu ihn die begeisterten Reden Bernhards von Clairvaux, welche die Gefahren des von Gottfried von Bouillon gestifteten Königreichs Jerusalem schilderten, bewogen. Der Sultan von Aleppo hatte 1146 Edessa, das Hauptbollwerk des Königreichs erobert.[13]) 1146.

Nachdem Konrad 1147 zu Frankfurt die Wahl seines 1147.
ältesten Sohnes Heinrich zum Reichsnachfolger bewirkt und diesem die Regierung, während seiner Abwesenheit, übertragen hatte,[14]) trat er 1148 mit einem großen Heere den Kreuzzug 1148.
an, dessen ruhmloser Ausgang aber dem prunkhaften Anfange desselben so wenig entsprach, daß er fast zum Spott wurde. Abt Lambert zu Werden stellte damals eine Urkunde aus, welche er datirte: in der Zeit und dem Jahre, in welchem die Christenheit ihren Zug nach Jerusalem durch einen großen Anfang denkwürdiger machte als durch dessen Ende.[15]) Die Ostsachsen und Westfalen betheiligten sich nicht an diesem unglücklichen Zuge, hielten es vielmehr für klüger, unter Anleitung des Bischofs Werner von Münster und des jungen Herzogs Heinrich von Sachsen, eine Kreuzfahrt gegen die dem Heidenthume wieder verfallenen Wenden und Slaven zu unternehmen.[16])

---

12) Otto Frising. de reb. gest. Frid. I, lib. 1, C. 20, 27, 28.
13) Otto Frising. Chron. VII, C. 33. Raumer Hohenstaufen I, 413. Ein Mönch Rudolph lenkte in seinen Kreuz-Predigten den Eifer der Christen auch wieder gegen die Juden, deren viele umgebracht wurden, bis sich ihrer Bernhard von Clairvaux selbst annahm. Otto Frising. gesta Frid. l. 1, C. 37, 38.
14) Otto Frising. gesta Frid. l. 1, 53, 55.
15) Lacomblet Urk. Buch I, 249. Actum eo tempore et anno, quo Hierosolimam expeditionem universitas Christianorum majore principio quam fine reddidit mirabilem.
16) Godefr. Colon. (Böhmer font. III, 424 u. 426.) Otto Frising. de gest. Frid. lib. 1, Cap. 40. Helmold Chron. I, 62. Albert. Stad. a. 1147.

§. 59. Konrad kehrte 1149 zurück; im folgenden Jahre starb sein designirter Nachfolger Heinrich. Er dachte nun an seine Römerfahrt, um die Kaiserkrone zu gewinnen, vielleicht auch dem Könige Roger Apulien wieder zu nehmen. Da erkrankte
1152. er und starb zu Bamberg 15. Februar 1152[17]) unter den Händen italienischer Aerzte, die dem Verdachte nicht entgiengen, daß sie, von König Roger gewonnen, durch Gift seinen Tod herbeigeführt. Statt seines zweiten erst siebenjährigen Sohnes Friedrich von Rotenburg, empfahl er seinen Neffen, Herzog Friedrich von Schwaben, den deutschen Fürsten zu seinem Nachfolger.[18])

### §. 60. Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen. (1152—1190.)

§. 60. Der Wunsch des verstorbenen Königs, bezüglich der Nachfolge im Reiche, fand ungetheilten Beifall. Am 5. März 1152 wurde Herzog Friedrich von Schwaben, wegen seines rothen Barts von den Italienern Barbarossa genannt, zu Frankfurt zum deutschen Könige gewählt und einige Tage später zu Aachen vom cölnischen Erzbischof Arnold II. gekrönt.[1]) Er war der Sohn Herzog Friedrichs von Schwaben, der sich früher mit Lothar um die Krone beworben hatte. Seine Mutter Judith, die Tochter Heinrichs des Schwarzen. Er gehörte daher dem Welfenstamme nicht minder als dem der Hohenstaufen an und schien recht eigentlich dazu berufen, die feindliche Rivalität beider durch sich zu versöhnen.[2]) Daß es ihm dazu nicht an gutem Willen fehlte, bewies er sehr bald durch sein Betragen gegen Heinrich den Löwen. Dieser bestritt die Gültigkeit des, während seiner Minderjährigkeit (1141) getroffenen Vergleichs, wodurch er zu Gunsten seines Stief-

[17]) Ende April's oder Anf. Mai's 1151 war Konrad zuletzt in Westfalen. Erhard Regg. II, Nr. 1746.

[18]) Otto Frising. de gest. Frid. I, l. 1, C. 63.

[1]) Otto Frising. de gest. Frid. I, l. 2, C. 3. Annal. Bosov. a. 1152.

[2]) Man hatte das auch bei der Wahl berücksichtigt. Principes non solum industriam ac virtutem jam dicti juvenis sed etiam hoc, quod utriusque sanguinis (Gibellinorum et Guelphorum) consors, tanquam angularis lapis utrorumque horum parietum dissentiam unire posset, considerantes, caput regni eum constituere adjudicaverunt. Otto Frising. l. c. Cap. 2.

vaters auf das Herzogthum Baiern verzichtet hatte. Um die §. 60.
Sache zu entscheiden, beschied Friedrich die Partheien vor sich und als der Babenberger auf mehrfache Ladungen nicht erschien, sprach er ihm das Herzogthum zu Gunsten dessen Gegners ab.[3])
Zum Vollzuge des Spruches kam es jedoch erst 1156 durch 1156.
einen weiteren Vergleich, in welchem Heinrich Jasomirgott das Herzogthum Baiern zwar abtrat, jedoch davon die Markgrafschaft Oestreich mit dem Lande ob der Ens bis Passau, als eigenes untheilbares Herzogthum mit ganz besonderen Vorrechten, vererblich in männlicher und weiblicher Nachkommenschaft, behielt.[4]) Auch dadurch erwies sich Friedrich gefällig gegen seinen Oheim Heinrich, daß er ihm gestattete, in den neueroberten wendischen Ländern nördlich der Elbe Bisthümer zu gründen und die Bischöfe statt des Königs mit dem Weltlichen zu belehnen.[5])

Auf dem Throne vertrat Friedrich die Majestät der Krone mit aller Energie. Gleich auf dem ersten Reichstage zu Merseburg (Pfingsten 1152) entschied er zwischen Swen und Knud V. über den Besitz von Dänemark dahin, daß letzter Seeland von Swen und dieser das Reich vom deutschen Könige zu Lehn nehmen solle.[6]) Auf dem ersten Römerzuge, den er 1154 unternahm, bestätigte er auf den roncalischen Feldern die Lehnsgesetze Lothars.[7]) Die lombardischen Städte, seit Heinrich V. so ziemlich sich selbst überlassen, hatten angefangen, sich in republicanischen Formen zu unabhängigen Gemeinwesen auszubilden.[8]) Durch Handel und Gewerbe hatten ihre Bürger, mehr noch als in Deutschland, eine Bedeutung

---

3) Otto Frising. l. c. Cap. 11.

4) Otto Frising. l. c. Cap. 32, vergl. mit Eichhorn R. Gesch. II, §. 238, Note b. Das Privileg für das neue Erzherzogthum Oestreich in Pertz M. G. Leg. II, 99, und im Auszuge bei Zöpfl R. Gesch. I, 147, Note 4.

5) Ueber dieses Investiturrecht Heinrichs vergl. Böttiger Heinr. d. Löwe. Beil. I, 461.

6) Otto Frising. L. 2, C. 5.

7) Gunther Ligurin. de reb. gest. Frid. I, lib. II, V, 36. Die Verordnungen selbst bei Lupi cod. diplom. civitat. et eccles. Bergomatis. I, col. 1129.

8) Vergl. überhaupt Hegel Gesch. der Städteverfass. von Italien Kap. 6. II, 229.

§. 60. erlangt, welche ihnen eine feste Stellung zwischen dem Adel
1154. und den von ihm abhängigen Hörigen sicherte. Neben dem Grundreichthum des Adels, der nach dem Untergange der alten Gemeinfreiheit, nur noch Herren und Diener kannte, machte sich der Geldreichthum der Bürger in persönlicher Freiheit siegreich geltend. Sie bildeten fortan einen eigenen Stand, der in seiner Stellung auf fast unvermeidlichen Kampf mit dem Adel angewiesen, dem Könige zugleich willkommene Gelegenheit bot, den Anmaaßungen der Großen wirksam entgegen zu treten. In der allgemeinen Unsicherheit nämlich, welche das Faustrecht zur Folge hatte, war der Wunsch des Volks natürlich, daß der König als Oberherr Aller einschreiten und ein billiges Gleichgewicht unter den Streitenden herstellen möge. Verlieh nun der König dem aufstrebenden Bürgerthume gesetzlichen Schutz und befreiete die bedeutender gewordenen Städte dadurch von der gerichtsherrlichen Gewalt der Großen, daß er sie in seinen unmittelbaren Schutz als Reichsstädte nahm, so gewann er zugleich kräftige Mittel, seiner Macht gegen die Fürsten Nachdruck zu geben. Damit aber die aufstrebenden bürgerlichen Gemeinwesen nicht auch selbst wieder der Oberherrlichkeit des Königs gefährlich würden, war es nöthig, diejenigen, welche in zu üppiger Machtfülle aufwucherten, nieder zu halten.

Solche Erwägungen konnten dem klaren Geiste Friedrichs nicht fremd bleiben. Er verlieh daher den mindermächtigen lombardischen Städten, welche sich ihm anschlossen, nicht nur seinen Schutz, sondern nahm auch Beschwerden derselben gegen das übermüthige Mailand an, welches ihm selbst Hohn zu sprechen sich nicht gescheut hatte. Er wagte zwar damals keinen unmittelbaren Angriff gegen die mächtige Stadt, aber geringere, die sich auch nicht fügen wollten, mußten seinen Unwillen
1155. schwer empfinden.[9]) In Pavia empfieng er 17. April 1155 die lombardische Krone[10]) und zog dann der kaiserlichen nach Rom

---

9) Z. B. Chieri, Asti, Tortona und Spoleto. Otto Frising. L. 2, C. 14, 15, 16, 20. und Gunther l. c. lib. II, V, 340, 385, 406. III, 132.

10) Otto Frising. l. c. II, 20.

entgegen. Hier bestand damals noch die Republik Arnolds von §. 60.
Brescia, der dem Könige die Kaiserkrone vom römischen Volke 1155.
anbot. Friedrich hielt das jedoch nicht für angemessen, nahm sich vielmehr des von den Römern ungebührlich aus aller Herrschaft gedrängten Papstes Hadrian IV. an und lieferte ihm den in seine Hände gefallenen Arnold aus, der dann seinen Patriotismus auf dem Scheiterhaufen büßen mußte.[11]) Bei der hierauf folgenden Zusammenkunft mit dem Papste, entstand heftiger Zwist darüber, daß ihm Friedrich, beim Besteigen seines Zelters, den linken Steigbügel hielt, während der Papst, eine Mißachtung darin erkennend, den rechten gehalten wissen wollte. Nachdem sich endlich der König dazu verstanden, erfolgte im Juni 1155 die Kaiserkrönung in der Peterskirche,[12]) worauf Friedrich nach Deutschland zurückkehrte.

Hier vermählte er sich 1156 mit Beatrix, Erbtochter des 1156.
Grafen Rainald III. von Burgund,[13]) nachdem er sich von seiner früheren Gemahlin Adelheid von Vohburg, wegen Unzucht derselben, hatte scheiden lassen.[14]) Indem er durch die zweite Heirath sein Ansehen im arelatischen Reiche bedeutend hob, wußte er sich auch nach anderen Seiten volle Anerkennung zu verschaffen. Ein Feldzug gegen Polen sicherte die Abhängigkeit desselben vom Reiche,[15]) Waldemar von Dänemark erkannte die Lehnsherrlichkeit des Reiches an,[16]) Herzog Wladislaw in Böhmen nahm von ihm die königliche Würde.[17]) Die Rechte der Zähringer in Burgund erweiterte er.[18]) Schwaben gab er seinem Vetter Friedrich, Sohn des verstorbenen Königs, die

---

11) Ueber Arnold v. Brescia und seine Lehren v. Raumer Hohenstaufen II, S. 34.

12) Otto Frising. l. c. II, 21. Helmold Chron. Slav. I, 80.

13) Otto Frising. II, C. 29.

14) Otto de s. Blasio append. ad l. 7. Frisingens. Chron. Cap. 10. (Urstisii Script. I, 200.) Uxorem suam, filiam marchionis de Vohiburg, Adelheidam nomine, caussa fornicationis sæpius infamatam repudiavit.

15) Radevic. L. II, C. 3. Otto Frising. Chron. VII, C. 19. Chron. Mont. Sereni a. 1157.

16) Chron. Mont. Ser. a. 1158. Otto de s. Blasio C. 7. Chronograph. Saxo. a. 1158.

17) Chron. Mont. Ser. l. c. Vincent. Pragens. a. 1157 und 58.

18) Schöpflin hist. Zaringo-Badens. I, 110. J. v. Müller Schweizergesch. I, Cap. 14, Note 12.

§ 60. erledigte Pfalzgrafschaft am Rheine, seinem eigenen Bruder Konrad.[19]) Auch gegen den Papst wahrte er die Unabhängig-
1157. keit seiner Krone; denn als derselbe den im October 1157 zu Besançon gehaltenen glänzenden Reichstag, nachdem er vorher Friedrich heftige Vorwürfe über die Scheidung von seiner ersten Gemahlin gemacht, durch zwei Cardinallegaten mit Schreiben beschickte, worin der Kaiser wegen seiner Läßigkeit im Schutz der Kirche bitter getadelt wurde, da er doch vom Papste nicht nur die Kaiserkrone, sondern auch andere noch größere Wohlthaten (beneficia) empfangen habe, schickte Friedrich mit Einstimmung der Fürsten, die der Kanzler Rainald, indem er ihnen das Wort beneficia in mittelalterlicher Bedeutung durch Lehne übersetzte, zu wüthendem Zorn entflammte, die Gesandten mit größter Indignation an den Papst zurück, als welcher sich nicht einzubilden habe, daß das Reich von ihm zu
1158. Lehn gehe.[20]) Im folgenden Jahre (1158) unternahm Friedrich seinen zweiten Zug nach Italien, auf dem das geächtete Mailand gedemüthigt wurde.[21]) Ein im November in der roncalischen Ebene gehaltener Reichstag stellte die königlichen Rechte in Italien, die sogenannten Regalien, fest. Ein Ausschuß von 28 Richtern der lombardischen Städte und 4 angesehenen Rechtsgelehrten aus Bologna, wo das die Herrscherrechte des Kaisers sehr begünstigende römische Recht mit großem Beifall gelehrt wurde, wirkte zur Erlassung der darauf bezüglichen Verordnung sowohl als anderer kaiserlicher Constitutionen mit.[22]) Demzufolge schickte er Reichsvögte (Potestates, Podesta's) in die lombardischen Städte, um seine Rechte wahrzunehmen, was die mächtigeren derselben, namentlich Mailand, schwer ertrugen.[23]) Sie empörten sich. Cremona wurde nach langer

---

19) Otto Frising. L. 1, C. 36.
20) Man s. das päbstliche und das kaiserliche Schreiben bei Radevic. Cap. 9 und 10. Noch viel heftiger ist das des Kaisers an den Erzbischof v. Trier, worin er den Papst Hadrian und seinen Hof in eben nicht sehr erbaulicher Art schildert. Hontheim histor. Trevir. diplom. I, 581 fg.
21) Radevic. l. I, C. 41.
22) Sie stehen als Authentiken im Corp. jur. und II. Feud. 56: am vollständigsten bei Pertz M. G. Legg. I, p. 110. Ueber die Glossatoren: Savigny Gesch. d. röm. R. III, 136.
23) Hegel a. O. S. 233.

tapferer Vertheidigung zerstört, Mailand 1162 nach hart- §. 60.
näckiger Belagerung völlig geschleift. Die Einwohner sollten 1162.
es nie wieder bebauen dürfen. Nur die dem Kaiser ganz erge-
benen Städte wurden einstweil mit Vögten verschont.[24]) Mit
dem päpstlichen Stuhle zerfiel er wiederholt dadurch, daß er die
mathildischen Güter dem Oheim Heinrich des Löwen, Herzog
Welf VI. zu Lehn gab.[25]) Dazu kam nach Hadrians IV. Tode,
eine zwischen Alexander III. und Victor IV. streitige Papst-
wahl.[26]) Da Friedrich den letzten anerkannte, so wurde er
mit demselben von Alexander gebannt. Im Sommer 1162
kehrte er durch Burgund zurück nach Deutschland.[27]) In den
folgenden Jahren 1163—1166 zog er zum dritten- und vierten- 1163.
male nach Italien. Nach Victors Tode, wurde 1164 Pa- 1164.
schalis III. als Gegenpapst aufgestellt.[28]) Die fortwährenden
Bedrückungen der kaiserlichen Vögte, welche Friedrich trotz allen
Klagen nicht abstellte, veranlaßten eine allgemeine Verbrüderung
der italienischen Städte, zur Abwehr jeglicher Ungebühr; sie
stellten Mailand schleunigst wieder her und forderten vom
Kaiser ihre frühere Freiheit zurück.[29]) Dieser vertrieb dagegen
Alexander aus Rom und führte Paschal im Triumphe dort
ein.[30]) Gern hätte er nun auch die lombardischen Städte für
ihren Uebermuth gezüchtigt; aber ansteckende Seuchen, die den
größten Theil seines Heeres aufrieben, nöthigten ihn zum Rück-
zuge, bevor er der über die Städte ausgesprochenen Acht Nach-
druck geben konnte. Er kam fast als Flüchtling 1167 nach 1167.
Deutschland zurück.[31])

Hier hatte Heinrich der Löwe, unter stillschweigender Gutheißung des Kaisers, dem er bei seinen italienischen Kriegen wichtige Hülfe geleistet, die früher ertheilte Erlaubniß zur

24) Raumer II, 96.
25) v. Raumer II, 106.
26) Radevic. II, 66. Raumer S. 180.
27) Mascov Einleit. z. deutsch. Gesch. S. 74.
28) Chronogr. Saxo a. 1164. Annal. Bosov. a. 1164.
29) Sigonius de regno Italiæ. lib. 14, überhaupt Voigt Geschichte des Lombardenbruders und seines Kampfes mit König Friedrich I. (1818.)
30) Baronii annal. a. 1167. Radulph. Mediolanens. de reb. gest. Friderici in Italia a. 1167.
31) Otto de s. Blasio in append. ad Otton. Frisingens. C. 20. Dodechin a. 1167.

§. 60. Gründung neuer Bisthümer nördlich der Elbe, zur Vergröße-
rung seines eigenen Gebiets, auf Unkosten anderer Fürsten
1158. ausgebeutet, namentlich 1158 die schon früher von dem schauen-
burgischen Grafen Adolf II. von Holstein angelegte, aber 1157
eingeäscherte Stadt Lübeck an der Trave neu gegründet und
von dort aus, mit Hülfe Königs Waldemar von Dänemark,
sich die Ostseeküste bis an die Peene unterworfen.[32] Auch
nach anderen Seiten hin suchte er seine herzogliche Gewalt,
nicht nur rücksichtlich der ihm innerhalb seines ostsächsischen
Ducats zustehenden Rechte, sondern auch über die Grenzen
desselben hinaus, nach Westen hin ungebührlich zu erweitern.
Solche Anmaaßung hatte während des letzten italienischen Feld-
zuges unter den sächsischen Bischöfen und Fürsten einen kriege-
rischen Verbund gegen den Herzog zuwege gebracht, der nun
in Kriegsflammen aufloderte und durch die Dazwischenkunft des
zurückkehrenden Kaisers nur mit Mühe beschwichtigt wurde.[33]
Für diese Gunst, war ihm Heinrich zu besonderem Danke ver-
pflichtet und mogte er daher ruhig ansehen, daß Friedrich, der
1168. zugleich 1168 die Wahl seines ältesten Sohnes Heinrich zum
Reichsnachfolger erwirkte, im südlichen Deutschlande seine Haus-
macht, nicht nur durch Kauf, Schenkung oder fiskalische Ein-
ziehung von Gütern auf alle Weise vergrößerte,[34] namentlich
die durch den Tod Herzog Friedrichs von Schwaben, des
Schwiegersohns von Heinrich, eröffneten Güter der rotenburger
Linie seines Hauses einzog,[35] sondern sich auch die sämmt-
lichen Lehn- und Erbgüter Welfs VI. auf dessen Todesfall
abtreten ließ.[36] Als aber nach dem Tode Paschals III. (1168)
der Kaiser in Calixt III. gegen Alexander einen dritten Gegen-
1174. papst aufstellen ließ[37] und 1174 einen vierten Zug gegen die

32) Chron. mont. sereni 1159. Chronogr. Saxo a. 1159 sq. Helmold Chron. Slavor. I, 70, 73, 87. II, 3, sq. Alb. Stadens. a. 1163, überh. Böttiger Heinrich der Löwe, Herzog der Sachsen und Baiern. (Hannover 1819.) Raumer II. S. 166, und v. Schlözer die Hansa und d. deutsche Ritterorden in den Ostseeländern, S. 2 fg.

33) Helmold II, C. 7 sq. Böttiger S. 235.

34) Chron. Ursperg. a. 1169.

35) Raumer II, S. 220.

36) Otto de s. Blasio C. 20.

37) Otto de s. Blasio C. 21. Baronii ann. a. 1170.

lombardischen Städte unternahm, auf dem er zwar Susa eroberte und niederbrannte,[38]) die neue Festung Alessandria aber, welche die Städte an der Grenze der Markgrafschaft Montferrat erbaut und zu Ehren des ihnen verbündeten Papst's Alexander nach diesem genannt hatten, nicht gewinnen konnte, obgleich er mit immer steigender Hartnäckigkeit, Menschen und Kriegs-Aufwand rücksichtlos daran verschwendete,[39]) so verzweifelte Heinrich an dem Glücke der kaiserlichen Waffen und kehrte, ohnehin verstimmt darüber, daß ihm Friedrich Goslar nicht hatte überlassen wollen,[40]) mit den Seinigen zurück, obgleich Friedrich ihn flehentlich bat, in so entscheidendem Augenblicke ihn nicht zu verlassen.[41]) Der Kaiser setzte den dadurch ungleich gewordenen Kampf mit den Städten noch geraume Zeit fort, bis er am Ende Mai's 1176 bei Legnano eine so vollständige Niederlage erlitt, daß er zu einer anderen Politik in Italien genöthigt wurde.[42]) Er versöhnte sich mit Alexander, erkannte ihn als Papst an, gab der Kirche alle ihr entzogenen Besitzthümer zurück, behielt sich von den Mathildischen Erbgütern nur eine 15jährige Nutzung vor und wurde dagegen vom Banne gelöst.[43]) Mit den lombardischen Städten schloß er einen sechsjährigen, mit Wilhelm von Sizilien einen zehnjährigen Waffenstillstand. Der Gegenpapst Calixt, durch eine Abtei entschädigt, verzichtete auf alle weitere Ansprüche.

§. 60. 1174. 1176.

Diese Demüthigung war empfindlicher, als sie der Stolz Friedrichs ertragen konnte. Kein Wunder, daß er nach seiner Rückkehr die vielen Klagen der sächsischen Fürsten, welche sich hier gegen die Gewaltthätigkeit Heinrichs wieder erhoben, dieses mal mit anderen Augen ansah. Der Herzog, den er nicht mit Unrecht als den Haupturheber der erlittenen Unglücksfälle

38) Chronogr. Saxo a. 1174.
39) Chron. mont. sereni a. 1174. Chron. Reichersb. a. 1174 und 75
40) Godefr. Colon. (Böhmer fontes III, 604.)
41) Ueber die Einzelnheiten der stattgefundenen Verhandlungen, namentlich den angeblichen Fußfall Friedrichs vor Heinrich, das Nähere bei Böttiger S. 319, Note 355.
42) Albert. Stadens. a. 1177. Arn. Lubecens. II, Cap. 15. Otto de s. Blasio C. 23.
43) Der zu Venedig abgeschlossene Friede bei Pertz M. G. Legg. II, 151.

§. 60. betrachtete, wurde nacheinander auf mehrere Fürstentage geladen
1180. und weil er niemals erschien, 1180 geächtet und aller Reichslehne für verlustig erklärt. Heinrich ließ zwar dagegen vorstellen, daß er als geborener Schwabe, nur auf schwäbischem Boden gerichtet werden könne. Als er aber dorthin von neuem geladen wieder nicht erschien, blieb es bei dem erlassenen Spruche und wurde derselbe auf dem Reichstage zu Gelnhausen am 13. April 1180 durch Ausfertigung der Urkunden für diejenigen Fürsten, an welche der Kaiser die erledigten Güter des gestürzten Herzogs vertheilte, vollzogen. Das Herzogthum in ganz Westfalen und in Engern, so weit die Dioecese des Bischofs von Paderborn reichte, erhielt der Erzbischof von Cöln, das im übrigen Sachsen Bernhard von Anhalt, jüngster Sohn des 1170 gestorbenen Markgrafen Albrechts des Bären;[44]) jedoch erwarben auch die sächsischen Bischöfe fürstliche Würde in ihren Stiftslanden; und mehreren Grafen gelang es, ihre Unabhängigkeit von der herzoglichen Gewalt so zu behaupten, wie sie dies, bei der Unbestimmtheit des sächsischen Ducats, bis dahin schon hergebracht hatten.[45]) Das Herzogthum in Baiern wurde Pfalzgraf Otto von Wittelsbach dem älteren verliehen, wiewohl auch nicht in dem früheren Umfange; die Bischöfe von Salzburg, Regensburg und Passau wurden Fürsten in ihren Landen, der Graf zu Andechs Herzog von Meran. Die Allodien Heinrichs in Schwaben und Baiern zog Friedrich für sich ein; deren in Sachsen bemächtigten sich die einzelnen Fürsten, denen sie gelegen waren.[46])

Einen so niederschmetternden Schlag hatte Herzog Heinrich von seinem alten Freunde und nahen Verwandten wohl nicht erwartet. Er würde ihn auch schwerlich getroffen haben, wenn sich seine Familienverhältnisse nicht wesentlich verändert gehabt hätten. Heinrich hatte nämlich aus seiner ersten Ehe mit Clementia, Tochter des Herzogs Konrad von Zähringen, nur eine

---

[44]) Sein Sohn Otto war ihm in der Markgrafschaft Brandenburg gefolgt. Die Urkunde über die Vertheilung des Herzogthums in Seibertz Urk. Buch I, Nr. 87. Erhard Regg. II, Nr. 407, und Pertz Mon. Legg. II, §. 163.

[45]) Die desfallsigen Specialien bei Eichhorn R. Gesch. II, §. 240.

[46]) Chron. Ursperg. a. 1180. Otto de s. Blasio C. 24.

Tochter Gertrud, welche mit des Kaisers Vetter, Friedrich von §. 60.
Rotenburg vermählt war. Nachdem er sich aber 1162 von 1180.
seiner ersten Gemahlin scheiden lassen und in zweiter Ehe 1168
mit Mathilde, der Tochter Heinrichs II. von England vermählt
hatte, welche ihm vier Söhne gebahr, schwand die Hoffnung
der Hohenstaufen auf den Rückfall der Welfischen Güter und
mit ihr das Interesse für Heinrich. Dieser suchte nun mit
Gewalt zu behaupten, was ihm des Kaisers Gunst versagte.
Es waren aber der Gegner zu viele, die ihm Friedrich durch
Vertheilung des Welfischen Besitzes auf den Hals geladen.[47])
Die schweren Kämpfe, die Heinrich deshalb mit den neuen
Herren in Westfalen, namentlich mit dem Erzbischofe von Cöln
und den westfälischen Grafen bestehen mußte, werden wir weiter
unten erzählen. Um sie zu beendigen, zog der Kaiser im
Sommer 1181 mit einem Heere nach Nord-Albingien.[48]) 1181.
Heinrich blieb nichts übrig, als sich vor der Majestät des
Herrn zu beugen. Er warf sich ihm zu Erfurt zu Füßen.
Der Kaiser hob ihn gerührt auf, gab ihm die Allodien Braunschweig und Lüneburg zurück und lösete die Acht unter der
Bedingung, daß Heinrich drei Jahre lang Deutschland meidend, zu seinem Schwiegervater nach England gehe.[49]) Gleich
darauf huldigte Fürst Bogislav von Pommern dem Kaiser.[50])

Unterdeß gieng der mit den lombardischen Städten geschlossene
Waffenstillstand zu Ende. Durch den Constanzer Frieden von
1183 wurden jedoch die streitigen Verhältnisse dauernd dahin 1183.
geregelt, daß die Städte die Oberherrschaft des Kaisers anerkannten, dieser dagegen ihnen, unter Verzicht auf mehrere nutzbare Regalien, freie Autonomie für die Ordnung ihrer inneren
Angelegenheiten, unter bestimmten Modificationen zugestand.[51])
Der im folgenden Jahre 1184 auf Pfingsten zu Mainz gehal- 1184.
tene Reichstag, auf welchem die beiden ältesten Söhne des
Kaisers: König Heinrich und Herzog Friedrich von Schwaben

---

47) Arnold. Lubec. II, C. 13 sq. Raumer II, 266.
48) Arnold. Lubec. II, C. 20 und 21. Saxo gramm. XV.
49) Arnold. Lubec. II, C. 22. Chron. mont. Sereni a. 1182.
50) Arn. Lubec. II, 17. Saxo gramm. XVI.
51) Die pax Constantiæ bei Pertz M. G. Legg. II, 175. Auch viele Ausgaben des Corp. jur. enthalten den Frieden.

§. 60. feierlich mit dem Ritterschwerdt gegürtet wurden, war zwar
1184. nur zur Entfaltung des friedlichen Glanzes der kaiserlichen Majestät bestimmt,[52]) doch legte er den Grund zu ernstlichen Zerwürfnissen mit dem Erzbischofe Philipp von Cöln, die den Frieden der Kirche von neuem in Frage zu stellen droheten. Wir werden im Leben Philipps (§. 72) darauf zurückkommen. Der sechste und letzte Zug, den Friedrich im August desselben Jahrs nach Italien unternahm, hatte nur den Zweck, das mit den lombardischen Städten begründete freundliche Verhältniß dauernd zu befestigen. Sie empfiengen den alten Feind auf's festlichste als ihren anerkannten Herrn und wetteiferten in Bestrebungen, ihm ihre Ergebenheit zu beweisen.[53]) Auch die Verhältnisse mit Sizilien wurden dadurch zu friedlichem Austrage gebracht, daß König Heinrich mit der Hand von Constantia, der präsumptiven Erbin der normannischen Könige, feste Ansprüche auf Neapel und Sizilien erwarb.[54])

Zur Ruhe kam jedoch Friedrich dadurch im Leben nicht.
1187. Sultan Saladin eroberte 1187 Jerusalem.[55]) Ein Nothschrei gieng durch die ganze abendländische Christenheit, deren Monarchen großentheils persönlich herbeieilten, das Grab des Erlösers aus den Händen der Ungläubigen zu retten. Auch Friedrich, in seinem siebenzigsten Lebensjahre hielt sich verpflichtet, dem Rufe nach dem Orient zu folgen.[56]) Aber es ging ihm wie Moses, er sah das gelobte Land nur, ohne es zu erreichen. Nachdem er die Mißverständnisse mit dem Erzbischofe von Cöln ausgeglichen und seinem Sohne König Heinrich VI. für die Dauer seiner Abwesenheit die Regierung des Reichs

---

52) Otto de s. Blasio C 26. Arnold Lubec. II, 9. Albert. Stadens. a. 1184. Von der Pracht dieses Reichstages sind begeisterte Lieder der Zeitgenossen bis auf unsere Tage gekommen. Heinrichs von Veldecks Aeneis in Müllers Sammlung, V. 8323 fg.

53) Abel König Philipp der Hohenstaufe (1852) S. 6, und die Anmerk. S. 297.

54) Sie war die Tochter Königs Roger II, † 1154, dessen Sohn Wilhelm I. † 1167, zwar einen Sohn Wilhelm II. hinterließ, der aber in kinderloser Ehe lebte und 1189 ohne Nachkommen starb. Constanze zählte bei ihrer Vermählung 31 Jahre, Heinrich 21. Raumer II, 311. Otto de s. Blasio C. 28. Arn. Lubec. III, 15.

55) Arn. Lubec. III, 15. Otto de s. Blasio C. 28.

56) Godefr. Colon. a. 1189. Otto de s. Blasio C. 30. Arn. Lubec. III, 29 sq.

übergeben, brach er im Anfange des Jahres 1189 mit einem §. 60.
Heere von 150,000 Mann nach Palästina auf. Seinen Weg 1189.
nahm er durch Ungarn und Griechenland, wo ihm die Bosheit und Hinterlist der falschen Griechen fast mehr zu schaffen machte, als der Sultan Saladin, der ihm mit ungezählten Türkenschaaren entgegenzog. Trotz der Uebermacht der letzten gelang es Friedrich, immer weiter siegreich vorzudringen. Sein Ruhm wuchs täglich, alle seine früheren Kriegsthaten wurden durch diesen letzten großartigen Feldzug überstrahlt und verklärt, zumal derselbe nicht wie frühere gegen den Papst, sondern für diesen und die Kirche, ja für die ganze Christenheit unternommen wurde.[57]) So geleitete Friedrich sein Heer glücklich über Iconium bis Seleucia im Angesichte von Syrien
und dem gelobten Lande. Am 10. Juni 1190 brach er von 1190.
hier auf. Sein Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben, führte den Vortrab über den Kalykadnus, der Kaiser das Hintertreffen. Der Zug mit dem unbequemen Gepäck bewegte sich nur langsam fort, weil die über den Strom führende Brücke schmal war und sich auch andere hindernde Zögerungen ergaben. Darüber ungeduldig sprengte der Kaiser mit seinem unbändigen Rosse in den Fluß, um ihn zu durchschwimmen. Aber die Kräfte des alten Helden hielten nicht mehr Schritt mit seinem Muthe. Die tückischen Fluthen, die einst schon Alexander den Gr. bei friedlichem Baden in Todesnoth gebracht, verschlangen auch Friedrich, als er in ihre Mitte gekommen war. Die herbeieilende Hülfe konnte nur seinen Leichnam retten. Seine Gebeine wurden zu Tyrus, seine Eingeweide und das Hirn in Antiochia begraben.[58]) Da auf solche Weise von ihm nichts zurück nach Deutschland kam, als der Ruf seiner Thaten, so ließ ihn das Volk heimlich fortleben in unterirdischen Höhlen. Daher die Sage, daß er noch jetzt im Kyffhäuser[59]) hinter

[57]) Raumer II, 435.
[58]) Otto de s. Blasio C. 35. Chron. Ursp. a. 1190. Arn. Lubec. III, 35. und überhaupt die bei Raumer II. S 436, Note 1. angef. Schriftsteller, welche über die Art, wie das Ertrinken statt fand, nicht ganz einig sind.
[59]) Im Untersberge bei Salzburg soll er noch Hof halten, bei lautem Waffengeklirr. Koch-Sternfeld Gesch. v. Berchtesgaden S. 75.

§. 60. einem steinernen Tische sitze, durch den sein rother Bart hin-
1190. durchgewachsen.[60]) Die starke unbeugsame Natur, die er in allen Verhältnissen des Lebens offenbarte, ist dadurch treffend genug bezeichnet. Seine Zeitgenossen verglichen ihn Karl d. Gr. nicht ganz mit Unrecht;[61]) denn er war voll Heldenmuths und guten Raths, freigebig, im Unglück standhaft, im Glücke mäßig. Nur Stolz und Herrschsucht trübten die Reinheit seiner Gesinnung. Mit einem außerordentlichen Gedächtniß verband er ungewöhnliche Kenntnisse. Er schätzte die Gelehrten, besonders Geschichtschreiber, aus deren Werken er das Ideal eines Kaisers schöpfte, welches er zu verwirklichen strebte. Seinen Verwandten, den Bischof Otto von Freisingen ersah er sich zu seinem Biographen.[62]) Der Fortsetzer desselben, Radevich, entwirft uns ein ansprechendes Bild seiner äußeren Erscheinung.[63]) Danach war er etwas mehr als mittler Größe, hatte gelbes an den Seiten der Stirn lockiges Haar, welches aber wie der röthliche Bart, immer kurz gehalten, die Ohren kaum bedeckte. Helle durchdringende Augen, eine schön geformte Nase, und die fein geschlitzten Lippen des kleinen Mundes, voll glänzender Zähne, verbunden mit einer milchweißen, durch jugendliche Röthe zartgefärbten Haut, gaben dem Gesichte einen überaus freundlichen heiteren Ausdruck. Die ein wenig gehobenen Schultern, der schlanke Leib, und kräftige, durch volle Waden gestützte Schenkel, verbunden mit einem festen gleichen Schritte, gaben dem Körper eine männliche Haltung, die durch den Klang einer hellen klaren Stimme gehoben, seiner ganzen Erscheinung, er mogte stehen oder sitzen, eine majestätische Würde verliehen. Mit Ausnahme einiger leichter Fieber, hatte ihn nie eine Krankheit heimgesucht. Solche Eigenschaften gaben ihm allerdings eine persönliche Macht, vor der die Formen schwiegen. Dennoch ehrte er sie in der Regel, indem er die Rechte der

60) Görres die deutschen Volksbücher (Heidelb. 1807) in der Zueignung an Clemens Brentano.

61) Post Carolum M. gestorum magnificentia vix habuit parem.

62) Er schrieb zwei Bücher des Gestis Friderici primi, denen der Freisinger Canonicus Radewich, ebenfalls Zeitgenosse Friedrichs, zwei andere als Fortsetzung hinzufügte.

63) Radevic. lib. II, Cap. 76 in Urstisii Script. I, 556.

einzelnen Stände anerkennend, nur ihre Trennungen unterhielt §. 60.
und die Bürger gegen die Herren begünstigte.[64]) 1190.

Nach des Kaisers Tode führte sein Sohn das Heer zwar weiter nach Palästina, wo er den Orden der deutschen Ritter stiftete,[65]) dann aber auch (20. Januar 1191) den unter den Deutschen eingerissenen Krankheiten erlag.[66]) Die Reste des großen Heers verschwinden in der Belagerung von Accon.[67])

Friedrichs Vorfahr, König Konrad, hat sich in unserem Westfalen niemals, Friedrich selbst nur zweimal, im Anfange seiner 48jährigen Regierung, aufgehalten. Nach seiner Krönung nämlich feierte er 1152 die Ostern zu Cöln bei Erzbischof Arnold. Von dort reisete er durch Westfalen nach Merseburg. Auf dieser Reise erkannte er zu Dortmund (in burgo Tremonia) dem Erzbischof Arnold das Recht zu, die von seinen Vorgängern veräußerten Tafelgüter zurückzufordern.[68]) Zu Soest nahm er die Klöster Liesborn und Ueberwasser in seinen Schutz,[69]) zu Paderborn bestimmte er zu Gunsten der Mönche im S. Remigiuskloster, die Vogteirechte des Grafen von Henneberg.[70]) Zwei Jahre später war er noch einmal in Dortmund, wo er 17. Juni 1154 eine Urkunde für Herzog Gottfried von Löwen ausstellte.[71]) Seitdem hat er unser Land wohl nicht wiedergesehen,[72]) weil seine Züge weit weg nach anderen Gegenden hin giengen. Nichts destoweniger ist er durch seine Beziehungen zu Heinrich dem Löwen, so wie durch die eingreifenden Verfügungen, welche er nach dessen

---

64) Joh. v. Müller Allg. Gesch. Werke II, 208.
65) Ueberh. Voigt Gesch. Preußens II, 27 fg.
66) Einen schönen Zug, den Godefr. Colon. a. 1191. von dem Herzoge erzählt, dürfen wir nicht unterdrücken: Decumbenti, quum a physicis esset suggestum, posse curari eum, si rebus Veneris uti vellet, respondit: malle se mori, quam in peregrinatione divina, corpus suum per libidinem maculare. (Böhmer fontes III, 468.)
67) Arn. Lubec. III, 35.
68) Die darauf sprechende Urkunde ist im folgenden Jahre auf dem Reichstage zu Worms ausgestellt. Seibertz Urk. Buch I, Nr. 52.
69) Kindlinger Volmestein II, 16.
70) Miraei opp. I, 537.
71) Ibidem II, 970.
72) 1156 feierte er das Osterfest (19. Mai) in Münster. Welchen Weg er dorthin nahm, ist uns nicht bekannt. Alberti Stadens. Chronic. in Kulpis Collect. p. 288.

§. 60. 1190. Sturze über das Herzogthum in Engern und Westfalen traf, für die besondere Geschichte unseres Landes von der entscheidendsten Wichtigkeit, weshalb wir ihm eine eingehende Würdigung seines Wirkens schuldig zu sein glaubten. Seine Nachfolger, deren Beziehungen zu unserem Lande immer dürftiger erscheinen, werden uns weniger beschäftigen.

## §. 61. Kaiser Heinrich VI. von Hohenstaufen.

(1190—1197.)

§. 61. Noch vor dem Antritt des letzten Kreuzzuges war Heinrich der Löwe, seines eidlichen Gelöbnisses uneingedenk, 1185 unter dem Vorwande aus England zurückgekommen, daß man das Versprechen, seine Erbländer unangefeindet zu lassen, nicht gehalten habe.[1]) Er hielt sich zwar still in Braunschweig, verheelte aber nicht, daß er seine Wiederherstellung keineswegs aufgegeben habe.[2]) Dieses bewog den Kaiser, vor seiner Abreise (1188) ihn auf einen Reichstag nach Goslar zu laden.[3]) Hier wurde ihm vorgeschlagen, entweder gegen eine Entschädigung auf alles Verlorene für immer zu verzichten, oder seine Wiederherstellung durch Theilnahme am Kreuzzuge zu verdienen oder nochmals auf 3 Jahre nach England auszuwandern. Heinrich wählte das letzte.[4]) Nachdem aber der Kaiser mit dem Kreuzheere weit genug entfernt war, hielt er sich nicht länger an sein Versprechen gebunden, sondern kam noch im Herbste[5]) zurück, um sich mit Gewalt wieder zu erkämpfen, was ihm des Kaisers Gunst beharrlich versagte.[6]) Er fand viele Anhänger, zerstörte Bardewik, das sich ihm höhnend widersetzte,

---

1) Venit contra sacramentum. Bened. Petrob. 569, vergl. mit Chron. Stederb. (Leibn. I, 861.) Arnold. Lubec. a. 1185.

2) Arnold Lubec. a. 1185 und 1188. Godefr. Colon. a. 1185. (Böhmer fontes, III, 452.)

3) Godefr. Colon. a. 1188. (Böhmer font. III, 457.)

4) Arnold. Lubecens. III, 28. Gerhard Stederburg. (Leibnitz I, 861.)

5) Hoveden bei Leibnitz I, 877. Arnold Lubec IV, 1. Godefr. Colon. l. c. p. 460.

6) Excerpta ex histor. Godescalci. (Leibn. I, 870) und Chron. Stederb. (ibid. 861.) Chron. rhytm. princ. Brunsvic. (ib. III, 68.)

bis auf den Grund[7]) und bewog dadurch auch Lübeck, ihm die §. 61.
Thore zu öffnen.[8]) Herzog Bernhard von Sachsen durch diesen 1190.
Landfriedensbruch gekränkt, rief den König Heinrich zu Hülfe, der freudig die Gelegenheit ergriff, seiner Abneigung gegen den alten Welfen Genugthuung zu verschaffen. Er zog ihm noch spät im November entgegen, verbrannte Hannover und belagerte Braunschweig.[9]) Im Anfange des folgenden Jahres kam auf Vermittelung der Erzbischöfe Konrad von Mainz und Philipp von Cöln ein Vergleich dahin zu Stande, daß Heinrich die Hälfte Lübecks als ein Geschenk des Königs behalten, die andere aber dem Grafen Adolf von Holstein zurückgeben, Lauenburg schleifen, die Befestigungen Braunschweigs an 4 Stellen einreißen und zwei seiner Söhne, Lothar und Heinrich, dem Könige als Geißel geben sollte.[10]) Letzter wurde zu diesem Vergleiche hauptsächlich dadurch bewogen, daß unterdeß (17. Nov. 1189) König Wilhelm II. von Neapel und Sizilien gestorben war;[11]) es ihm also nun vor allem darauf ankam, sich in den Besitz der Reiche desselben zu setzen.

In dieser Zeit gelangte die Nachricht von dem unglücklichen Tode des Kaisers nach Deutschland.[12]) Um so mehr beschleunigte der König seinen Zug nach Italien, wo unterdeß Tancred, der natürliche Sohn eines Bruders von der Königin Constanze, sich des Throns bemächtigt, seinen Sohn Roger mit Irene, der siebenjährigen Tochter des griechischen Kaisers Isaac verlobt und dadurch seine Anerkennung bei den Griechen erwirkt hatte, welche ihm auch Richard Löwenherz, der Schwager Heinrichs des Löwen, bereitwilligst gewährte.[13]) Der Zug war nicht
glücklich. Heinrich wurde zwar 1191 in Rom zum Kaiser 1191.

---

7) Sagittar. histor. Bardevici p. 235 und Meibom. Bardevicum S. R. G. III. 51. Die Bardewiker hatten dem Herzoge von den Mauern den Hinteren gezeigt. Godesc. hist. l. c. und Arn. Lubec. l. c.
8) Arnold. Lubec. IV, 2. Histor. Godescalci. (Leibnitz I, 870.)
9) Annal. Bosoviens. a. 1189. Chron. Stederburg. p. 861, 891. Arnold. Lubec. IV, 3.
10) Arnold. Lubec. l. c. Hoveden bei Leibn. I, 877.
11) Abel König Philipp, S. 12. Raumer III. 8, nennt irrig den 1. Nov. als Todestag Wilhelms.
12) Im Nov. 1190. Raumer III, 10.
13) Chron. Ursperg. a. 1190.

§. 61. gekrönt,[14]) aber in Apulien wurde ihm das Waffenglück so
1191. untreu, daß seine Gemahlin sogar in Tancreds Gefangenschaft gerieth.[15]) Die Nachricht von seinen Unfällen, drang bald nach Deutschland, wohin Heinrichs des Löwen gleichnamiger Sohn, den der König als Geißel mitgenommen, entwich, nachdem er sich vorher in verrätherische Verbindungen mit Tancred und dem Papste eingelassen hatte.[16]) Mehrere angesehene Fürsten, mit Heinrich dem Löwen, der keine einzige Friedensbedingung erfüllte, an der Spitze, so wie die Erzbischöfe Konrad von Mainz und Bruno von Cöln trugen sich mit dem Gerüchte, der König selbst sei gestorben und waren schon im Begriff, einen anderen zu wählen,[17]) als jener herbeieilte und durch kluge Festigkeit in seinem Betragen, die ihm drohenden Gefahren beseitigte. Hiezu trug wesentlich bei, daß Richard Löwenherz, der mit Saladin Frieden geschlossen hatte, auf der Rückfahrt nach England durch unglückliche Seefahrten gezwungen wurde, an der Küste von Istrien zu landen, von wo er versuchen wollte, unerkannt durch Deutschland zu reisen, auch wohl seinen Schwager Heinrich den Löwen zu besuchen.[18]) Er wurde aber 21. Dezember 1192 in der Nähe von Wien erkannt, gefangen und vom Herzog Leopold, den er in der Belagerung von Accon schwer beleidigt, auf der Veste Dürnstein an der Donau eingesperrt. In Folge eines mit dem Kaiser abgeschlossenen Vergleichs überließ Leopold den König an Kaiser Heinrich, der dadurch zugleich ein bedeutendes Uebergewicht über Heinrich den Löwen erhielt. Dieser nämlich, der auf die Unterstützung König Richards rechnete, durfte nun aus Rücksicht für den-

14) Chron. Ursp. a. 1191. Otto de s. Blasio C. 33. Arn. Lubec. IV, 4.

15) Arn. Lub. IV, 5, 6. Godefr. Colon. a. 1191 und die bei Raumer III, 26, angeführten.

16) Arn. Lub. IV, 5. Alb. Stad. a. 1192.

17) Alb. Stadens. a. 1191, 1192. Chron. Ursp. dgln.

18) Abel König Philipp S. 20, geht in seinem landsmannschaftl. Eifer für Heinrich VI. zu weit, wenn er meint, König Richard habe mit Fleiß die Reise von Istrien aus zu seinem Schwager gemacht, um als Schlußstein in der Verschwörung der deutschen Fürsten, mit diesen gegen Heinrich zu kämpfen. Er hatte vergebliche Versuche genug gemacht, direct nach England zu kommen, als er durch Schiffbruch an die Küste von Istrien verschlagen wurde (Raumer III, 37) und wie konnte er allein, ohne Heeresmacht, wie er reisete, dem alten Herzoge helfen?

selben gegen den Kaiser nicht weiter vorgehen, wenn er nicht §. 61.
die Auslieferung Richards an dessen ärgsten Feind, den König
Philipp August von Frankreich, in Aussicht stellen wollte. Es
kam daher im folgenden Jahre zu Hagenau ein Verein zu
Stande, wonach Richard im Februar 1194 gegen ein Lösegeld 1194.
von 150,000 Mark seine Freiheit erhielt.[19]) Auf sein Einschreiten gegen den Kaiser war hienach nicht weiter zu rechnen; so daß es diesem nun leicht wurde, mit allen Fürsten den Frieden herzustellen. Auch mit den Welfen kam er dadurch zu Stande, daß Heinrich der jüngere, wiewohl gegen des Kaisers Willen, die Erb-Tochter des Pfalzgrafen Konrad, Bruders von Kaiser Friedrich I., ohne ihres Vaters Vorwissen, geheirathet hatte;[20]) weshalb er nach Konrads Tode (1195) die Pfalzgrafschaft erhielt.[21])

Nun giengen die Angelegenheiten des Kaisers in Italien auch besser. Tancred und sein Sohn Roger starben. Der Kaiser eroberte noch 1194 ihr Königreich und strafte die normannischen Großen, welche jene gewählt, mit so harter Grausamkeit, daß sie keinen weiteren Widerstand wagten. Er wurde 30. November zu Palermo gekrönt,[22]) wiewohl Papst Coelestin III., dem Heinrich die mathildischen Güter nicht herausgeben wollte, ihn mit Kirchenbann bedrohte.[23])

Um das Glück des Kaisers voll zu machen, beschenkte ihn Constanze am 26. Dezember 1194 mit einem Sohne. An dieses freudige Ereigniß knüpfte Heinrich die ausschweifendsten Hoffnungen für sich und seine Dynastie. Begeistert von ihnen reisete er zurück nach Deutschland, wo er um so ungestörter

---

19) Die Einzelnheiten dieser interessanten Episode bei Raumer III, 37—45. Die Vertrags-Urkunde mit Richard bei Pertz Monum. Legg. II, P. I, p. 196.

20) Chron. Weingart. a. 1194. Arn. Lubec. IV, 20. Chron. Stederburg. (Leibnitz I, 866.)

21) Falke Cod. Urk. 41. Godefr. Colon. a. 1195. Origg. Guelf. III, 160.

22) Raumer III, 52.

23) Daß er nicht wirklich von Coelestin excommuncirt wurde, weiset Abel K. Philipp S. 315, aus Quellen nach; aber mittelbar, als Verfolger des Kreuzfahrers König Richard, war er doch im Banne. Baronii Annal. ad a. 1193, C. 18. Sismondi hist. des republiques italiennes II, 302.

§. 61. walten konnte, weil Heinrich der Löwe gebrochenen Muths, alle
1194. Gedanken an irdische Größe aufgegeben hatte. Er beschäftigte sich damals mit Geschichte[24]) und kämpfte nur noch mit Krankheit. Am 6. August 1195 starb er an starkem Durchfall, im 66. Jahre seines Alters mit dem Seufzer: Herr sei mir armen Sünder gnädig. Er war der gewaltigste seines Geschlechts, zu groß, um mit dem glücklicheren Hohenstaufen nicht um den ersten Platz im Reiche ringen zu wollen, zu klein, um seine Eigensucht den Pflichten der Treue und des Gehorsams gegen Kaiser und Reich zum Opfer zu bringen.[25])

Es sollte ein neuer Kreuzzug unternommen werden. Vor
1195. Antritt desselben versuchte Heinrich die Erbfolge im Reiche seinen Nachkommen für immer zu sicheren.[26]) Er verlangte zuerst ein eidliches Versprechen der Fürsten, daß sie seinen kaum zweijährigen Sohn zum Nachfolger wählen wollten. Dieses gaben alle, bis auf den Erzbischof Adolf von Cöln, der es verweigerte.[27]) Demnächst stellte er den Fürsten die Nachtheile und Unruhen eines Wahlreichs vor, versprach den Bischöfen Verzicht auf die durch Friedrich I. eingeführten Ansprüche auf den Mobiliar-Nachlaß der Geistlichen, (Spolien) den weltlichen Großen unbedingte Erblichkeit der Lehne und dem Reiche überhaupt unzertrennliche Verbindung Apuliens und Siziliens mit demselben, wenn dagegen die Kaiserkrone in seiner Familie erblich würde. Eine große Zahl Fürsten erklärte sich mit dem Vorschlag einverstanden. Nicht so der Erzbischof von Mainz und der Papst, welche dadurch ihre Rechte bei Lenkung und Bestätigung der Wahl beeinträchtigt sahen. Ihrem enschiedenen Widerspruche traten andere sächsische und niederrheinische Große
1196. bei,[28]) worauf Heinrich sich damit begnügen mußte, daß 1196 sein damals noch ungetaufter Sohn, zum Reichsnachfolger

---

24) Böttiger S. 455 und Chron. Stederb. a. 1195.
25) Abel König Philipp S. 27. Ueber Heinrichs Alter und Todestag Böttiger S. 457 und die bei Raumer III, 59, angeführten Quellen.
26) Ficker de Henrici VI. imperatoris conatu electitium regum in imperio romano germanico successionem in hereditariam mutandi. 1849.
27) Annal. Argentin. (Böhmer fontes III, 89.)
28) Chron. Halberstad. 138. Ann. Saxo. 116. Magn. Chron. Belg. 224.

gewählt wurde. Auch hier widersprach der Erzbischof von Cöln, §. 61.
der erst später nachträglich seine Zustimmung erklärte und zu 1196
Boppard den Huldigungeid für den jungen König in die Hände des Herzogs Philipp von Schwaben leistete.[29])

Nun betrieb der Kaiser den durch die neuesten Ereignisse im Morgenlande nothwendig gewordenen Kreuzzug mit allem Eifer. Das große Kreuzheer, dem sich auch die Erzbischöfe von Mainz und Cöln mit vielen geistlichen und weltlichen Fürsten angeschlossen hatten, kam im September vor Accon an. Der Kaiser selbst war jedoch auf den Rath vorsichtiger Männer in Apulien zurück geblieben, um das Reich nicht ohne Haupt zu lassen.[30]) Er faßte dagegen den Plan, das zerfallende griechische Reich zu eroberen und wollte dazu in Sicilien, wo während seiner Abwesenheit Constanze die Regierung geführt, die Vorbereitungen treffen. Aber wie in Apulien, so herrschte er auch in Sicilien überall mit grausamer Härte und provozirte dadurch unter anderen den Burgvogt von Sanct Giovanni zur Empörung.[31]) Während der langwierigen Belagerung des festen Orts jagte er bisweilen in den benachbarten Wäldern. Auf
einer solchen Jagd erhitzte er sich am 6. August 1197 unge- 1197.
mein, trank kaltes Quellwasser und überließ sich unvorsichtiger Weise der folgenden Nachtkühle. Davon erkrankte er so bedenklich, daß er nach Messina gebracht werden mußte, wo er 28. Sept. gleich Heinrich dem Löwen, an den Folgen heftigen Durchfalls, 32 Jahre alt, starb.[32]) Seine Leiche wurde, nachdem der Papst den auf ihm lastenden Bann gehoben,[33]) in Palermo beigesetzt;

---

29) Godefr. Colon. a. 1196. (Böhmer font. III, 474.) Abel K. Philipp S. 28. Der Knabe hieß damals Constantin, später Friedrich Roger.

30) Raumer III, 66 fg.

31) Daselbst III, 72.

32) Baronius annal. a. 1186, C. 17, ao. dni. 1197, cum imperat. circa Augustum in quodam nemore, in quo fontes erant frigidissimi, venationis delectaretur exercitio, in quo etiam maximus calor per diem et tale frigus, quod terram gelu et pruina constringeret (?) fuit per noctem, quadam nocte tactus frigore, circa festum b. Sixti cepit infirmari. Quamobrem jussit se usque ad Messinam civitatem, quæ duabus dietis ab illo distabat loco, deferri; ubi diarrhœa infirmitate laborans et in bona confessione et cordis contritione, pridie ante festum s. Michaëlis, de hoc sæculo migravit. Fragm. historicum incerti Autoris in Urstisii S. R. G. II, 86.

33) Raumer III, 72, N. 3, vergl. mit Abel S. 315.

§. 61. wo sie nach 600 Jahren unverweset, noch immer die Züge
1197. finsteren Trotzes trug, wodurch er im Leben so manchen geschreckt.[34])

Heinrich ist verschieden beurtheilt worden. Er war kein gewöhnlicher Mensch. Seinen wohlgebauten aber etwas schmächtigen Körper hatte er, allen Lüsten feind, durch Jagd und ritterliche Uebungen gestärkt. Durch sorgfältigen Unterricht war ihm nicht nur vollkommene Kenntniß der lateinischen Sprache, sondern auch aller kirchlichen und bürgerlichen Staats- und Rechtsverhältnisse geworden, die er in lebendiger Rede, mit Scharfsinn und richtiger Würdigung der Menschen, für seine Zwecke geltend zu machen wußte. Aber so unläugbar diese Vorzüge, verbunden mit der unwandelbaren Festigkeit, die er gleich vom Anfange seiner Regierung an, obgleich erst 25 Jahre alt, entwickelte, ihm volle Berechtigung zu seinem kaiserlichen Berufe gaben und so gewiß er dadurch vielen seiner Zeitgenossen, in dem verwilderten Deutschland, wie in dem entarteten Italien, auf eine Art entgegentreten mußte, die ihm eben keine wohlwollende Beurtheilung seiner Handlungweise gewinnen konnte, so sind doch auch seine Härte gegen solche, die sich ihm nicht in unbedingter Hingebung fügten, seine Unerbittlichkeit in Bestrafung einzelnen Verraths, seine zweck- und herzlose Grausamkeit gegen niedergeworfene Feinde, besonders aber seine ans Niedrige streifende Geldgier, zu vielfach durch unläugbare Thatsachen beglaubigt,[35]) als daß sie durch die gerühmten besseren Seiten hätten entschuldigt werden können. Der von ihm gefaßte Gedanke, die Erblichkeit des Reichs herzustellen und organisch zu begründen, war nicht weniger auf die Hoheit und nationale Kräftigung Deutschlands, als auf den Glanz seines Hauses berechnet und darum auch so vielen einleuchtend. Aber desto mehr ist zu bedauern, daß ein so wohlberechneter und so tief eingreifender Plan, trotz der großen Vortheile, die er versprach, an dem Mangel der Liebe und des Vertrauens scheitern mußte.

---

34) Sein Grab wurde 1797 geöffnet. Raumer III, 72.
35) Raumer S. 54 und 67.

welche Heinrich durch Stolz, Herrschsucht, Grausamkeit und Habsucht verscherzt hatte.[35]) 1197.

## §. 62. Kaiser Otto IV. von Sachsen und König Philipp von Hohenstaufen. (1197 - 1218.)

Durch die energische Kraft, womit Heinrich die Zügel der Regierung gelenkt, hatte er das Reich nach Außen auf einen hohen Glanzpunkt gehoben. Selbst Richard Löwenherz mußte England als ein Zinslehn des Reichs von ihm empfangen.[1]) Die Könige von Armenien und Cypern, der Fürst von Antiochien huldigten ihm.[2]) Aber nach seinem Tode brach das stolze Gebäude seiner Macht schnell zusammen und mit ihm die Größe Deutschlands. Gerechtigkeit und Friede wichen aus dessen Gauen;[3]) hauptsächlich durch die Uneinigkeit und Verkäuflichkeit seiner Fürsten.[4]) §. 62.

Von dem dreijährigen Könige in Sizilien, dem die Nachfolge zugesichert war, durfte man keine Hülfe erwarten. Von den Brüdern des verstorbenen Kaisers war der ältere, Herzog Friedrich von Schwaben, in dem italienischen Feldzuge von 1191 an der Pest gestorben,[5]) Konrad, der ihm im Herzogthum folgte, zwar kräftigen Muthes voll, aber auch roh im höchsten Grade, hatte im August 1197, als er gewaltsame Befriedigung sinnlicher Lust suchte, in Durlach ein schmähliges

35) Raumer III, 1 und 65, vergl. mit dem Bilde, welches Abel K. Richard S. 13 mit sichtlicher Vorliebe von ihm entwirft.

1) Er versprach jährlich 5000 Pfund davon zu entrichten. Abel K. Philipp 30 und 313, N. 14.

2) Abel S. 34 und 317, N. 26, 27, 28.

3) Mortuo imperatore mortua est simul justitia et pax imperii. Gerlaci Chron. ap. Ansbertum ed. Dobr. p. 137.

4) Tanquam lupi rapaces in destituta ovilia sævientes. Godefrid. Colon. a. 1197.

Untreu hält Hof und Leute,
Gewalt fährt aus auf Beute,
So Fried' als Recht sind todeswund.

Walther v. d. Vogelweide, nach der Uebersetzung von Simrock II, 4.

5) Raumer III, 25.

§. 62. Ende gefunden[6]) und Otto, Pfalzgraf in Burgund, noch minder
1197. gut geartet, hatte durch rücksichtloses Verfolgen seiner Zwecke, wobei er selbst Meuchelmord nicht scheuete, sein ganzes Land in Aufruhr gegen sich gebracht. Es war also nur der jüngste Philipp,[7]) auf dem die Hoffnungen aller, die es mit den Hohenstaufen hielten, ruhten. Vom Vater zum geistlichen Stande bestimmt und mit der Dompropstei in Aachen ausgestattet,[8]) hatte ihn das Kapitel zu Würzburg 1191 zum Bischofe gewählt. Aber nach dem Tode des Bruders Friedrich, rief ihn Heinrich VI. an seine Seite und belieh ihn 1195 mit Spoleto, Toscana und den mathildischen Gütern. Nach dem kinderlosen Tode seines Bruders Konrad, fiel ihm das Herzogthum Schwaben, mit der Verwaltung der hohenstaufischen Hausgüter zu. Kaiser Heinrich, der ihm unbedingtes Vertrauen schenkte, genehmigte seine eheliche Verbindung mit Irene, die er als bräutliche Witwe Königs. Roger zu Palermo kennen gelernt und mit der ihm sein entthronter Schwiegervater Isaac Angelus, Ansprüche auf die griechische Krone gab. In den Pfingsttagen 1197 wurde die Hochzeit zu Gunzenlech bei Augsburg vollzogen. Er war damals 20, Irene 15 Jahre alt. Im Sommer desselben Jahrs zog Philipp mit 300 Geharnischten über die Alpen, um den jungen König Friedrich zur Krönung nach Deutschland zu holen. Aber ehe er noch bis Rom gekommen war, erfuhr er den Tod des Kaisers. Um sich und seine kleine deutsche Schaar vor dem aufflammenden Hasse der Italiener zu retten, mußte er schleunig umkehren; man hatte ihn schon todt geglaubt, als er nach vielen Gefahren im Spätherbste nach Deutschland zurückkam. Hier fand er alles in großer Aufregung. Die auf dem Kreuzzuge abwesenden Fürsten erneuerten zwar, bei der Nachricht von des Kaisers Tode, einmüthig den Eid der Treue, den sie seinem

---

6) Raumer III, 69, und die in der Note angeführten Quellen, wonach er entweder von einem Manne, der ihn bei seiner Frau im Ehebruch ertappte, niedergestochen, oder von einer Jungfrau, die er zu seinem Willen zwingen wollte, so heftig ins linke Auge gebissen wurde, daß er nach 3 Tagen an den Folgen des Bisses starb.

7) Die Söhne Friedrichs I. waren dem Alter nach: Heinrich, Friedrich, Otto, Konrad, Philipp. Abel S. 319, N. 5 und 321, N. 13.

8) Ueber seine Geburt, Jugend und Erziehung Abel S. 38 und 319 mit den dort angeführten Quellen.

Sohne geschworen. Aber in Deutschland, besonders in Westfalen und am Niederrheine, bezweifelten viele, daß sie solchen zu halten schuldig seien, weil der Knabe damals noch nicht getauft gewesen. An ihrer Spitze stand der cölnische Erzbischof Adolf I. Graf von Altena.[9]) Es war dieselbe Parthei, welche im vorigen Jahre die Erbfolgeplane des Kaisers durchkreuzt hatte. Sie versuchte den Herzog Berthold von Zähringen auf den Thron zu heben, während Herzog Philipp sich zum Vormunde und Reichsverweser für den jungen König Friedrich erbot, um diesem das Reich zu erhalten. Aber niemand wollte von dem Kinde, das man noch nicht einmal gesehen, etwas wissen. Dagegen machte sich bei der hohenstaufischen Parthei immer mehr die Ansicht geltend, Philipp selbst müsse König werden. Er wehrte sich zwar dagegen aufs gewissenhafteste zu Gunsten seines jungen Vetters, als sich aber immer entschiedener herausstellte, daß man diesen nicht mogte, verstand er sich endlich zur Annahme der Krone, um sie nicht in fremde Hände gelangen zu lassen. Am 6ten Märtz 1198 wurde er zu Arnstadt gewählt.[10]) Erzbischof Adolf und die Seinigen wollten jedoch der Wahl nicht beitreten. Sie unterhandelten vielmehr fortwährend mit Berthold von Zähringen, dann, als dieser zurücktrat, weil er befürchtete, daß ihn sein Ehrgeiz, für den er schon 6000 Mark ausgegeben, doch zu viel kosten mögte,[11]) mit den Herzog Bernhard von Sachsen und als auch diesem zuviel wurde, was man forderte, mit König Richard von England,[12]) zu Gunsten seines Neffen Otto, des zweiten Sohnes Heinrichs des Löwen, den der König, nach vergeblichem Ver-

§. 62.
1197.
1198.

---

9) Raumer III, 26, nennt ihn wie seinen Bruder und Vorgänger Bruno III, irrig einen Grafen v. Dassel und Abel S. 42 einen Grafen v. Berg, was insofern richtig, als die Grafen v. Altena und v. Berg eines Stammes sind. Seibertz Quellen I, 183. II, 13 u. 174.

10) Der erste Wahlort war Mühlhausen, wo Philipp sich noch eifrig für Friedrich verwendete. Burchardi vita 113. Raumer III, 104. Abel 44. Der Auct. incert. ap. Urstis. II, 86, sagt, Philipp sei apud Frankenfurt gewählt.

11) Er erhielt von Philipp für die Abtretung seiner Ansprüche 11,000 Mark. Raumer III, 105, vergl. mit den Quellen bei Abel S. 322, besonders Godefr. Colon. (Böhmer font. II, 330.)

12) Adolf bot die deutsche Krone so zu sagen feil: quasi venale imperium habens, veneno avaritiæ se ipsum infecit, plurimosque interfecit. Cæsarii Heisterbac. mirac. II, 30.

§. 62. suche ihm die Krone von Schottland zu verschaffen, zuletzt zum
1198. Grafen von Poitou ernannt hatte. Er mogte um 1176 geboren, also damals etwa 22 Jahre alt sein.[13]) Seine Jugend hatte er meist in England und Frankreich zugebracht, weshalb ihm deutsches Wesen eigentlich fremd war. König Richard scheuete kein Opfer an Geld und Kriegsbedarf, die Wahl des geliebten Neffen zu Stande zu bringen, die dann auch zu Cöln, wo ihn Erzbischof Adolf aufs feierlichste empfieng, zu Stande kam.[14]) Aachen, worin Philipp Besatzung gelegt, wurde mit einem Aufwande von 70,000 Mark erobert und dann Otto 12. Juli vom cölnischen Erzbischofe nach alter Sitte auf Carls d. Gr. Stuhl gesetzt, gesalbt und gekrönt.[15]) Otto bestätigte dafür an demselben Tage der cölnischen Kirche alle Rechte und Besitzungen und verzichtete auf die Spolien aus dem Nachlasse der Geistlichen.[16])

Es waren also nun zwei deutsche Könige, beide jung, von fast gleichem Alter und auch von fast gleichen politischen Kräften. Otto stärkte die seinigen im nordwestlichen Deutschlande durch seine Verlobung mit der Tochter Herzog Heinrichs von Brabant,[17]) während Philipp im Süden und Osten anerkannt wurde. Die allgemach aus Palästina zurückkehrenden Fürsten, schlossen sich in gleicher Richtung dem einen oder anderen an. Die Persönlichkeit beider war übrigens eine sehr verschiedene. Otto groß und stark, in allen ritterlichen Leibesübungen wohl erfahren, aber harten ungeschmeidigen Wesens, war in dem etwas wüsten Treiben an Richards Hofe erwachsen. Mangel an geistiger Bildung bedingte bei ihm auch den der Selbstbeherrschung und consequenter innerer Kraft, die er durch unbeugsamen Trotz, durch persönliche, oft an Tollkühnheit grenzende,

---

13) Abel S. 48 und 323.

14) Anfangs Mai 1198. Chron. Halberstad. 140. Arnold. Lubec. VII, 17. Er sagt: habebat (Otho) munera multa regis Angliæ avunculi sui Richardi et centum quinquaginta millia marcarum. Registr. imper. 4, 5, 28. Roger Hoveden 776.

15) Godefr. monach. p. 364. Auct. incert. ap. Urstisium II, 86.

16) Orig. Guelf. III, 755. Kindlinger Volmestein II, 96.

17) Godefr. Colon. (Böhm. font. II, 333.)

Tapferkeit vergeblich zu ersetzen suchte.[18]) Philipp dagegen von mittler Größe, feiner Gesichtsbildung und blondem Haar, war ganz Hohenstaufe, gewann durch die in seiner Jugend genossene wissenschaftliche Ausbildung, gepaart mit einem milden freundlichen Sinne, leicht alle Herzen und obgleich keineswegs unkriegerisch, wußte er durch kluge Schonung und Nachgiebigkeit doch bessere Erfolge zu erzielen, als seine Brüder durch Rücksichtlosigkeit und Härte.[19]) Zwischen diesen beiden Königen sollte zehnjähriger Bürgerkrieg über den Alleinbesitz der Krone entscheiden. § 62. 1198.

Es ist nicht unsere, sondern der Reichsgeschichte Aufgabe, sie in allen Wechselgeschicken desselben zu begleiten. Hier genügt es zu bemerken, daß die Erfolge weniger durch Schlachten, als durch moralische Kräfte und zuletzt durch ein nicht vorherzusehendes tragisches Ereigniß entschieden wurden. So lange König Richard lebte, ließ er es an keinem materiellen Kriegsbedarf zur Unterstützung Otto's fehlen. Dadurch und durch die feste Anhänglichkeit der Stadt Cöln, welche in dem Handelsverkehr mit England eben sowohl ihre Rechnung fand, als Erzbischof Adolf in dem englischen Golde, gewann Otto einen festen Stützpunkt, der jedoch seine Hauptstärke erst durch die Stellung erhielt, die er dadurch allmählig bei dem Papste gewann. Am Begräbnißtage des 90jährigen Coelestin III. (8. Januar 1198) war Innozenz III. einer der größten Männer, die der Kirche vorgestanden, zu dessen Nachfolger gewählt worden.[20]) Mit trefflichen Geistesgaben ausgerüstet, hatte er sich nicht nur zum gelehrten Theologen, sondern zugleich zu einem der ersten Juristen ausgebildet und war deshalb, noch nicht 30 Jahre alt, von Clemens III. zum Kar-

[18]) Die sehr verschiedenen Urtheile der Zeitgenossen über seinen persönlichen Werth sind zusammengestellt bei Hurter Gesch. Innozenz III. und seiner Zeitgenossen, II. 596. Papst Innozenz wirft ihm nicht mit Unrecht torpor, Lässigkeit vor, wodurch er den Kampf mit Philipp ungebührlich verlängerte und das Vertrauen seiner Anhänger schwächte.

[19]) Abel S. 51 und 324. Ihrem verschiedenen Character entsprechend hat Philipp in Walther v. der Vogelweide einen ächt poetischen, Otto in dem Verf. der Braunschweiger Reimchronik, einen ebenso prosaischen Panegyristen gefunden.

[20]) Von ihm und seinen Zeitgenossen handelt das Note 18 angeführte gründliche Werk Hurters in 4 Bänden, II. Aufl. Hamburg 1836—1844.

§. 62. dinal ernannt worden. Im 37. Lebensjahre bestieg er nun den
1198. päpstlichen Stuhl. Ganz mit dem Bewustsein seines hohen Berufs erfüllt, ließ er keine Gelegenheit unbenutzt, die Macht der Kirche, durch unnachsichtliches Festhalten an ihren Rechten, zu erhöhen; zugleich aber war er mit äußerster Vorsicht bedacht, in seinen einzelnen Anstrebungen nicht weiter zu gehen, als er mit sicherer Hoffnung auf Erfolg durfte. Volle persönliche Integrität sicherte ihn dabei vor dem Verdachte schmutziger Eigensucht. Welches Vertrauen er sich durch solches Walten erwarb, geht daraus hervor, daß die Kaiserin Constanze kurz vor ihrem am 27. November 1198 erfolgten Tode, ihn zum Vormunde ihres Sohnes Friedrich ernannte, obgleich die Interessen desselben keinesweges immer mit denen des Papstes einig waren.[21]) Ohne sich über die schwer geltend zu machenden Ansprüche seines Mündels auf die deutsche Krone auszusprechen, weigerte er Anfangs beiden gewählten Königen seine Anerkennung, bis er durch die Intercession König Richards für dessen Neffen,[22]) der vor seiner Krönung, freiwillig auf die Spolien verzichtet, (S. 264) während Heinrich VI. sich nur gegen Zusicherung der Erblichkeit der Krone dazu hatte verstehen wollen, (S. 258) für Otto allmählig günstiger gestimmt wurde, als für Philipp, dessen Vorfahren immer in Feindschaft mit der Kirche gestanden. Als daher König Richard (6. April 1190) vor Chaluz durch einen Pfeilschuß das Leben verlor, war Otto eifrig um die Gunst des Papstes besorgt, den er als seinen einzigen Trost und Beistand pries.[23]) Indeß dauerte es bis 1201, daß ihn Innozenz ausdrücklich als römischen König anerkannte, nachdem Otto ihm und seinen Nachfolgern, Gehorsam und Schutz für die Kirche (8. Juni) zu Aachen eidlich angelobt hatte. Der päpstliche Legat verkündete hierauf in Cöln feierlich den Bannfluch gegen Philipp und alle, die ihm ferner anhangen würden.[24])

---

21) Abel, S. 80.
22) Nec vivunt in mundo duo principes christiani, qui adeo desiderabiliter vestræ majestati studeant deservire, schrieb Richard von sich und seinem Neffen an Innocenz. Abel S. 87 und 334.
23) Abel S. 105 und 343.
24) Ann. s. Gereonis (Böhmer fontes III, 399.) Abel, S. 353.

Otto beredete nun mit seinen beiden Brüdern im Mai §. 62.
1203 zu Paderborn die Theilung der väterlichen Erbgüter, von 1203.
denen namentlich die Schlösser Hanstein bei Göttingen, Desenberg bei Warburg und Aldenvels zwischen Brilon und Marsberg nebst allen Gütern in Westfalen, auf seinen Bruder, den Pfalzgrafen Heinrich fielen[25]) und setzte dann mit mäßiger Unterstützung seines Oheims Johann von England, den Krieg gegen Philipp auch im östlichen Sachsen fort. Am 6. Novbr. hielt er zu Soest einen glänzenden Reichstag, auf dem er, von vielen geistlichen und weltlichen Fürsten umgeben, den Culminationspunkt seiner Macht entfaltete.[26]) Indeß wußte er sich auf diesem nicht lange zu halten. Während Philipp die Zahl seiner Gegner minderte, indem er einen nach dem anderen für sich gewann, mehrte Otto die seinigen, obgleich ihn Innozenz zum öfteren warnte, die Anhänger seiner Sache nicht durch herbes Betragen abzustoßen.[27]) Die Folgen davon empfand er am schwersten durch den Abfall des Erzbischofs Adolf, dessen Anhänglichkeit sich gleich mit dem Aufhören der Geldunterstützungen König Richards zu mindern anfieng. Otto hatte ihm zwar noch am 3. Februar 1200 unter Zustimmung seiner Brüder, das Herzogthum in Engern und Westfalen mit allen Lehnen und Allodien, welche Erzbischof Philipp vom Ducat Heinrichs des Löwen an sich gebracht, bestätigt,[28]) dann die im Herbste 1202 zwischen ihnen ausgebrochenen sehr ernstlichen Mißhelligkeiten durch Verpfändung der Reichsstadt Dortmund beschwichtigt; allein das reichte nicht hin, die Habsucht Adolfs zu befriedigen und dessen Verstimmung über die fortdauernde Anhänglichkeit der Stadt Cöln an Otto zu heben. Für 9000 Mark[29]) und die Bestätigung der ihm von Otto gemachten Schenkungen, wagte er des Papstes Zorn und trat über zu Philipp. Otto's eigener Bruder, Pfalzgraf Heinrich und Herzog Heinrich von Brabant, dessen Tochter Maria sich Otto noch

---

25) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 120, und vollständig in Orig. Guelf. III, Nr. 144, 145 fg.
26) Abel, S. 170.
27) Baluz. regesta Imper. I, 57, 65, 105.
28) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 111.
29) Godefrid. Colon. (Böhmer fontes II, 339.)

§. 62. immer nicht hatte antrauen lassen, folgten ihm aus ähnlichen
1204. selbstsüchtigen Gründen. Philipp wurde 1204 zu Aachen von den neuen und alten Anhängern nochmals gewählt, und am heiligen 3-Königetage nebst seiner Gemahlin Irene (sie hieß nun Maria) gesalbt, gekrönt und auf Karls d. Gr. Stuhl gesetzt.[30]) Die Stadt Cöln hielt dagegen treu an Otto, der bei einem Ausfall der Bürger, durch die „an einem Fürsten verdammliche Verwegenheit" vor der ihn Innozenz schon früher gewarnt,[31]) fast in die Gefangenschaft seiner Feinde gerathen wäre. Als sich aber auch Cöln 1206 an Philipp ergeben mußte, da verzweifelte selbst Innocenz an Otto's Glück und wandte sich einlenkend den Erbietungen zu, welche ihm Philipp unermüdet machen ließ. Er sprach ihn 1207 vorläufig vom Banne frei[32]) und nun ließ sich auch Otto zu persönlichen Unterhandlungen mit seinem Gegner herbei, die jedoch bei der zähen Hartnäckigkeit, womit er auf Behauptung der Krone bestand, ohne Erfolg blieben.[33]) Der Krieg sollte erneuert werden. Da wurde Philipp am 21. Juni 1208 von Herzog
1208. Otto von Wittelsbach zu Bamberg ermordet.[34])

Diese Frevelthat änderte auf einmal den Stand der Dinge. Otto ächtete den Mörder seines Gegners, verlobte sich mit Beatrix, der ältesten Tochter Philipps,[35]) und wurde allgemein als König anerkannt. Im folgenden Jahre unternahm er seinen Römerzug, vor dessen Beginn er dem Papste die

---

30) Ibid.

31) Reg. imp. in der betr. Stelle bei Abel S. 369.

32) Abel S. 211 und 375. Chron. Ursp. ad a. 1207. Arnold. Lubec. VII, 6. (Leibnitz II, 729.)

33) Abel S. 220 fg. Philipp bot ihm für die Krone vergeblich Entschädigung und die Hand seiner Tochter. Otto de s. Blasio. 48. Abel S. 379.

34) Abel S. 230 und 383.

35) Die Verlobung fand 1209 zu Würzburg, die Vermählung 7. August 1212 zu Nordhausen statt. Am 11. war Beatrix schon todt. Arnold Lubec. VII, 19, (Leibn. II, 741,) und Otto de s. Blasio C. 51. Godefr. Colon. a. 1209 und 1212. (Böhmer font. II, 346 und 350) que quarta die rebus excessit humanis. Hurter II, 164. Raumer III, 147 und 169. Nocte sana, mane mortua, sagt Reineri chron., daher verschiedene Vermuthungen über die Ursache des Todes. Hurter S. 414. Einige Zeit nach ihrem Tode vermählte er sich mit seiner ersten Braut Maria von Brabant, die ihn als Witwe lange überlebte, aber keine Kinder von ihm hatte. Origg. Guelf. III, 348,

früher gemachten Versprechungen wiederholte und neue hinzu- §. 62.
fügte.[36]) Am 4. October 1209 wurde er zu Rom von Inno- 1209.
zenz gekrönt.[37]) Kaum aber hatte er diese Erfolge erlangt, als er sich auch seines Glückes wieder überhob. Er glaubte nämlich, daß er des Papstes nun nicht mehr bedürfe, erneuerte die früheren Ansprüche der deutschen Könige auf die mathildischen Güter und gieng überhaupt damit um, Italien ganz für sich zu gewinnen.[38]) Eben wollte er den Versuch machen, dem jungen Könige Friedrich Neapel und Sizilien zu nehmen, als der 1210 gegen ihn geschleuderte Bannfluch des Papstes[39]) und
in Deutschland entstandene Unruhen, ihn 1212 zum Rückzuge 1212.
über die Alpen nöthigten.[40]) Friedrich von mehreren deutschen Fürsten eingeladen, folgte ihm im Sommer desselben Jahrs und gewann durch seine einnehmende Persönlichkeit, verbunden mit verschwenderischer Freigebigkeit, bald solchen Anhang, daß sich Otto vor ihm nach Braunschweig zurückziehen mußte.[41]) Friedrich wurde dagegen am 25. Juli 1215 vom Erzbischof Siegfried von Mainz, in Gegenwart vieler Fürsten gekrönt, nahm das Kreuz und machte nun dem Papste dieselben Versprechungen wie früher Otto.[42]) Letzterem weckte er in König Waldemar von Dänemark dadurch einen Feind, daß er diesem die nördlich der Elbe gemachten Eroberungen bestätigte.[43]) Mit dem Könige Philipp August von Frankreich schloß er ein

---

36) Raumer III, 158. Die Urkunde in Lünig R. Arch. Spicil. eccles. contin. I, von Päpsten N. 7 und Pertz Mon. Legg. II, p. 216 sq.
37) Otto de s. Blasio C. 50. Böhmer Regg. a. 1209, bestimmt den Tag genau.
38) Chron. Erf. s. Petrin. a. 1209. (Mencken S. R. G. III, 237.) Chron. Ursp. a. 1209, p. 239.
39) Raumer III, 165.
40) Daselbst S. 168.
41) In Cöln war seines Bleibens nicht mehr, wegen vieler Schulden, die seine Gemahlin, Maria von Brabant, in zügelloser Spielsucht ungebührlich mehrte. Die Chronisten nennen sie eine aleatrix publica — quæ — de ludis variis plurimis teneretur debitis. Der Kaiser und nach ihm auch sie machten sich, jener unter dem Vorwande einer Jagd, sie heimlich davon. Nach anderen erließen die Cölner Otto alle Schulden und gaben ihm noch 600 Mark dazu, daß er sie nur verlasse. Godefr. Colon. a. 1212, 1213. Chron. Erf. s. Petrin. a. 1213. Anon. Saxo 119. Guil. Armor. 87.
42) Pertz l. c. II, 224 sq.
43) Pontan. hist. rer. Danicar. VI, 256, vergl. mit v. Schlözer die Hansa und der deutsche Ritterorden in den Ostseeländern S. 18.

§. 62. Bündniß. Um sich dieser Gegner möglichst rasch zu entledigen, beschloß Kaiser Otto gleich den mächtigsten derselben, den
1214. König von Frankreich anzugreifen.[44]) Am 27. Juni 1214 kam es bei Bouvines zur Schlacht. Otto, in dessen Heer viele Westfalen und unter diesen namentlich die Grafen Konrad von Dortmund, Otto von Tecklenburg, Gerd von Randerode und der tapfere Ritter Bernd von Horstmar fochten, verrichtete mit ihnen wunderbare Thaten. Sein Schlachtschwerdt rasete, Tod und Verderben verbreitend, unter den Franzosen. Ueberall im heftigsten Kampfe leuchtete er den Seinigen mit dem ungestümmen Muthe vor, den Innocenz so oft als verdammliche Verwegenheit an ihm gescholten hatte und der auch diesmal am Ende dazu führte, daß Ottos Heer in Unordnung gebracht wurde und er selbst sich durch schmähliche Flucht retten mußte.[45])

Nach diesem Tage wurde er des endlosen Krieges, der sein ganzes Leben bewegt hatte, allgemach müde. Er setzte denselben noch eine Zeitlang am Niederrhein und in Westfalen fort, wie aus einer Urkunde des Grafen Gottfried II. von Arnsberg vom 23. November 1214 hervorgeht,[46]) aber mit geringem Erfolge. Im folgenden Jahre 1215 versuchte er noch einen letzten Kampf gegen den ihm, durch seine Verbindung mit Friedrich, verhaßten Dänenkönig Waldemar,[47]) dann zog er sich auf die Harzburg zurück, beschränkte seine Wirksamkeit auf die Grenzen der ihm in der Theilung zugefallenen Erblande und bereuete, gleich seinem Vater, still die Sünden des vergangenen Lebens, dessen drei und vierzigjähriges Ziel er am 18. Mai 1218, in Folge unzweckmäßig angewendeter Arznei in einem blutigen, schmerzhaften Durchfall fand.[48]) Gerechtigkeit=

---

44) Chron. Ursp. a. 1214, p. 244. Alberici chron. a. 1214. (Leibnitz accessiones II, 478) beschreibt den Verlauf der Schlacht umständlich.

45) Manche Einzelnheiten der merkwürdigen Schlacht bei Hurter II, 569, und 596, und Raumer III, 182 fg.

46) Sie ist datirt: Sub cismate romani imperii, durante werra archiepiscopatus coloniensis, Seibertz U. B. I, Nr. 140.

47) Hurter II, 593.

48) Die Narratio de morte Ottonis in Martene thesaur. III, 1374. berichtet, er habe jährlich um diese Zeit Pillen zum Abführen genommen welche dasmal erst am 3. Tage, dann aber so exorbitant gewürkt, ut infra diem et noctem laxaretur 70 vicibus. Die alte Sitte, im

liebe und Milde gegen Arme, die er immer gerne geübt und §. 62.
Freigebigkeit gegen geistliche Stiftungen, versöhnten ihn mit sich 1218.
und mit der Kirche, die ihn, bevor er starb, wieder in ihrem
Schooße aufnahm.[49]) Er überlebte seinen großen Zeitgenossen
Innocenz kaum um zwei Jahre.[50])

## §. 63. Kaiser Friedrich II. mit seinen Söhnen König Heinrich VII. und Konrad IV. von Hohenstaufen.
(1212 — 1254.)

Sobald Friedrich sich im Alleinbesitze der deutschen Krone §. 63.
sah, hatte er nichts angelegentlicheres zu thun, als dieselbe
seiner Familie durch die Wahl seines 7 jährigen Sohnes Heinrich
zu sicheren, um dann mit desto mehr Erfolge die Plane einer
souverainen Gewalt, welche in Deutschland nicht mehr durchzusetzen, in Italien zu verfolgen. Heinrich VII. wurde 1220 1220.
zum römischen Könige gewählt,[1]) nachdem Friedrich den Bischöfen vorher eine umfängliche Versicherung über ihre Rechte
als Prälaten der Kirche und als Reichsfürsten gegeben.[2]) Er
zog dann über die Alpen, bestätigte dem Papste den Besitz

---

Frühlinge Abführungmittel zu nehmen, hat sich lange gehalten. Friedrich d. Gr. ließ in jedem Frühjahr seine ganze Armee laxiren.

49) Seine eclatante Buße bei Hurter II, 596, Note 18. Er wurde zu Braunschweig in der S. Blasienkirche, neben seiner ersten Gemahlin beigesetzt. Der Abt von Ursperg, der die Sanftmuth und Milde Philipps nicht genug zu preisen weiß, sagt von Otto, man habe ihn zum Könige ausgesucht: pro eo quod superbus et stultus, sed fortis videbatur viribus et statura procerus. Chronic. Ursperg. p. 235.

50) Ueber das Verhältniß Otto's zu seinem Nachfolger Friedrich vergl. man überhaupt Abel Kaiser Otto IV. und König Friedrich II. Berlin 1856.

1) Henricus filius Friderici imperatoris in regem Romanorum declaratur. Annal. Colmariens. a. 1220. Die Bezeichnung römischer König für den zu Lebzeiten des regierenden Königs gewählten Nachfolger, wurde seitdem gebräuchlich. Zöpfl R. G. §. 41.

2) Die confœderatio cum principib. ecclesiasticis bei Pertz Legg. II, 236. Er verzichtete darin auf das Spolienrecht am Nachlasse der Prälaten, versprach in ihren Territorien ohne ihre Zustimmung keine neue Zoll- und Münzstätten anzulegen, verbot bei Strafe doppelten Ersatzes jede Schädigung des Kirchenguts unter dem Vorwande des Vogteirechts, verzichtete, öffentlich angesagte Hoftage ausgenommen, auf die Jurisdiction seiner Beamten in den Städten der Prälaten, verbot die Anlage neuer Städte und Burgen auf ihren Besitzungen ohne Vorwissen der Grundherren, so wie die Aufnahme ihrer Hörigen in Städten, worin sonst die Luft frei machte, erklärte Excommunicirte für unfähig als Kläger, Zeugen und Urtheiler u. s. w.

§. 63. der mathildischen Güter, versprach einen Kreuzzug und erhielt
1220. von Honorius III. zu Rom die Kaiserkrone.[3]) In Sizilien
war er eifrig beschäftigt, die Barone unter die königliche Gewalt zu beugen. Honorius dagegen drängte zur Unternehmung des Kreuzzuges, zu welchem Friedrich zwar fortwährend rüstete, dessen Antretung er aber, unerschöpflich in Vorwänden, immer zu verzögeren wußte. Es wurde ihm daher der Monat August 1227 als Endtermin, bei Strafe der Excommunication gesetzt.[4]) Unterdeß vermählte er sich, seit 1222 Witwer von seiner ersten Gemahlin Constanze von Arragonien, mit Jolantha, einer
1225. Tochter Johanns von Brienne und nahm dann, 1225 vorläufig den Titel eines Königs von Jerusalem an, den ihr Vater durch seine Gemahlin Maria, Enkelin Amalrichs von Jerusalem, überkommen und fortgeführt hatte, obgleich das ephemere Königreich den Sarazenen gehörte.[5]) Während der noch laufenden Frist versuchte Friedrich ähnliche Maaßregeln wie in Neapel und Sizilien, auch in der Lombardei durchzu-
1226. setzen, indem er 1226 unter dem Vorwande eines Reichstages ein Heer bei Cremona versammelte.[6]) Sein Plan scheiterte aber an der Wachsamkeit der lombardischen Städte, welche ihre alten Bünde erneuerten und an dem Papst eine Stütze fanden. Auf dessen Intercession bequemte sich Friedrich, die erlassenen Verordnungen zurückzunehmen.[7]) Um seinen Verpflichtungen scheinbar Genüge zu leisten, schiffte er sich sodann mit seinem Heere nach Palästina ein, kehrte aber unter dem Vorwande einer Krankheit zurück, worüber Gregor IX. der 84jährige Nachfolger von Honorius[8]) so entrüstet wurde, daß

---

[3]) Er erließ am Krönungtage mehrere Gesetze zu Gunsten der Geistlichkeit; worüber das Nähere bei Raumer III, 345. Dieselben wurden an die Glossatoren zu Bologna geschickt, um sie als leges in perpetuum valituras in den Gesetzbüchern aufzunehmen. Sie finden sich daher in vielen Ausgaben des corp. jur. meist nach den Libri feudorum auch bei Pertz Monum. Legg. II, 243.

[4]) Pertz l. c. 255.

[5]) Böhmer Regg. a. 1225, und Raumer VI, Beil. II.

[6]) Chron. Ursperg. a. 1226, p. 217. Godefr. Colon. a. 1226 (Böhmer font. II, 359)

[7]) Böhmer Regg. a. 1227.

[8]) J. v. Müller allg. Gesch. Werke II, 257.

er den Bannstrahl gegen ihn schleuderte.[9]) Indeß war Friedrich §. 63.
bezüglich des Morgenlandes nicht ganz müßig. Durch Unter- 1226.
händler von der damaligen Uneinigkeit der sarazenischen Fürsten unterrichtet, brach er, als es der Papst am wenigsten erwartete, mit wenigen Schiffen nach Palästina auf, wo es ihm bald gelang, einen zeitweiligen Frieden zu Stande zu bringen, der ihm gegen die Abtretung anderer fester Plätze den Besitz von Jerusalem und Nazareth, nebst dem zwischen beiden Orten und
dem Meere gelegenen Lande sicherte. Am 17. März 1229 1229.
setzte er sich zu Jerusalem die Königskrone auf.[10])

Als er nach Italien zurückkehrte, fand er sein Reich mit dem Papst im Kriege, den ein Angriff seines Statthalters, des Herzogs Reinold v. Spoleto, provozirt haben sollte.[11]) Glückliche Fortschritte der kaiserlichen Waffen nöthigten den Papst zum Frieden, der dann auch die Lossprechung vom Banne zur Folge hatte.[12]) Seitdem befaßte sich der Kaiser wieder eifrigst
mit Organisation des südlichen Italiens, dem er 1231 ein 1231.
darauf berechnetes Gesetzbuch gab.[13])

Während dieser Zeit wurde die Regierung in Deutschland
von dem jungen Könige Heinrich, seit Anfang des Jahres 1221 1221.
unter Vormundschaft des Erzbischofs Engelbert I. von Cöln, dem der Kaiser die Leitung aller Reichsgeschäfte diesseits der Alpen durch einen besonderen Machtbrief übertrug,[14]) mit großem Erfolge geführt. Engelbert krönte 8. Mai 1222 den jungen König zu Aachen[15]) und blieb seitdem fast immer bei ihm. Er erzog ihn mit Liebe wie seinen eigenen Sohn, ehrte ihn

9) Hillebrand R. Gesch. S. 298.
10) Pertz Mon. Legg. II, 255, 260 sq.
11) Raumer III, 445.
12) Daselbst III, 459.
13) Daselbst III, 469. Ein Abdruck der betr. Constitutionen in Lindenbrog Cod. legg. antiquarum und danach bei Canciani legg. Barbaror. I.
14) Ficker Engelbert d. heil. Erzbischof v. Cöln, S. 109, und die S. 242 dafür angeführten Quellen. K. Friedrich II. nennt zuerst 1222 Engelbert seinen Reichsverweser: Engelberto — cui gubernationem imperii in partibus Germaniæ necnon tutelam filii nostri Henrici, qui in presenciarum rex habetur, commisimus, imperatoriis litteris mandatum dedimus. Lacomblet Urk. Buch II, 53.
15) Godefr. Colon. a. 1222. (Böhmer font. II, 354.) Es geschah auf Sonntag Rogate. Böhmer Regg. a. 1222.

§ 63. wie seinen Herrn und begleitete ihn als solchen auf allen Um-
1221. zügen durch Deutschland, von den Alpen bis zur Nordsee.[16])
König Waldemar von Dänemark, dem Friedrich II. 1215 zur
Gewinnung seines Beistandes gegen Otto IV., Nordalbingien
überlassen (S. 270) wurde 1223 mit seinem Sohne von dem
Grafen Heinrich von Schwerin gefangen und drittehalb Jahre
auf dem Schlosse Dannenberg festgehalten. Der Preis seiner
Entlassung war die Rückgabe der deutschen Länder nördlich der
Elbe an das Reich.[17]) Der deutsche Orden, vor 40 Jahren
gestiftet (S. 253), seitdem von Päpsten und Kaisern mit gro-
ßen Privilegien beschenkt, hatte auch in Deutschland viele Güter
1223. erworben, rücksichtlich deren sein Meister Hermann von Salza
1226 sogar Reichsfürstenwürde erlangte.[18]) Auf Einladung der
ostslavischen Bischöfe und Fürsten trug er seine Waffen nach
Preußen, welches dadurch allmählich auch für Deutschland ge-
wonnen wurde.[19]) Vor allen Dingen suchte der Reichsverweser
Ruhe und persönliche Sicherheit, die im Innern des Reichs
durch die Zuchtlosigkeit des Adels, Folge der unaufhörlichen
Kriege und Fehden, aufs äußerste gefährdet waren, wieder
herzustellen, was ihm dann auch so wohl gelang,[20]) daß er
nicht nur von allen Guten als ein Vater des Vaterlandes
1225. gepriesen, sondern nach seiner (7. November 1225) erfolgten
Ermordung, vom Könige Heinrich wie ein Vater und Schirmer
beweint wurde.[21])

Nach dieser Zeit war der Kaiser, der den Erzbischof Engelbert mit vieler Unabhängigkeit walten ließ und die ihm

---

16) Worte seines Biographen Cäsarius von Heisterbach, in der Vita s. Engelb. II. 13.

17) Die Einzelnheiten bei Ficker S. 19 fg. Engelbert zog im Spätsommer 1224 mit dem Könige über Soest und Herford an die Elbe, um die Angelegenheit zu ordnen. Die Entlassung Waldemars erfolgte aber erst nach Engelberts Tode.

18) Böhmer Regg. n. 1226 im März.

19) Voigt preußische Geschichte II, Kap. 3, S. 158 fg. Raumer III, 724.

20) Ficker S. 112. Sein Name war so gefürchtet, daß ein Kaufmann, dem er seinen Handschuh als Zeichen seines Schutzes gab, damit sicherer reisete, als mit bewaffnetem Geleite.

21) Ficker S. 110 fg. von den dazu S. 243 angeführten Stellen der Quellenschriftsteller hier nur eine: erat maxima columna templi, honor cleri, inter proceres regni formosissimus, patrie pater et ut breviter dicam, speciale decus sui temporis.

vorbehaltene Genehmigung einzelner wichtiger Regierunghand- §. 63.
lungen selten versagte,[22]) weniger zufrieden mit dem Regiment
seines Sohnes, dessen Verfügungen er mitunter aufhob. Als
Beleg dazu mag die Urkunde Heinrichs von 1228 dienen, worin 1228.
er eine auf dem Reichstage zu Würzburg dem Erzbischofe
Heinrich I. von Cöln, zum Nachtheile des Abts von Corvei,
wegen Eresburg gemachte Concession widerruft, weil sie der
Kaiser nicht genehmigen wolle.[23]) Heinrich nun zum Jüng-
linge herangereift, strebte daher mehr nach Selbstständigkeit und
suchte diese durch Gewinnung der Fürsten zu erlangen. In
solchem Sinne verkündete er auf einem Fürstentage eine Sen-
tenz, wodurch den Städten das Recht abgesprochen wird, ohne
Einwilligung des Königs und der betreffenden Fürsten, Satzun-
gen, Bündnisse oder Innungen zu machen[24]) und wenige Mo-
nate später (1. Mai 1231) erließ er eine Verordnung, worin 1231.
er den geistlichen und weltlichen Großen als Landesherren (do-
mini terrae) die ruhige Ausübung ihrer Jurisdictionen in
Comitaten und Centen verspricht, den Städten dagegen, um
sie auf ihre Mauern zu beschränken, die Aufnahme von Aussen-
bürgern (Pfalbürgern) untersagt.[25]) Solche Verfügungen mußte
nun zwar der Kaiser genehmigen, wenn er es nicht selbst mit
den schon zu mächtig gewordenen Fürsten verderben wollte. Er
that dies auch durch ein Mandat im Mai 1232,[26]) wodurch 1232.
er die den Bischöfen gegebene Constitution von 1220 auf die
weltlichen Fürsten ausdehnte, nachdem er im Januar von Ra-
venna aus, die Autonomie der bischöflichen Städte in der Wahl
ihrer Vorstände, wie in der Errichtung von Handwerksinnun-
gen u. dgl. durch Widerruf aller früheren desfallsigen Con-
cessionen, vernichtet hatte.[27]) Allein es konnte ihm doch eigentlich
nicht entgehen, daß auf solche Weise die bitteren Erfahrungen,

---

22) Magnus fuit apud regem, nec mirum, etenim ubicunque conventibus publicis interfuisset, tam pontifices quam principes eum venerabantur ut patrem. Gesta Trevir. (Eccard II, 2225.) Engelb. Columna ecclesie, cleri decus, stabilimentum regni. ibid. 2227.
23) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 179.
24) Pertz Mon. Legg. II, 278.
25) Ibidem. 282.
26) Ibid. 291.
27) Ibid. 285.

§. 63. welche Friedrich I. mit den lombardischen Städten gemacht,
1232. für sein Geschlecht auch in Deutschland verloren giengen. Denn während sie die Fürsten auf Kosten der Städte begünstigten, stärkten die Könige die Feinde ihrer Gewalt und stießen natürliche Bundesgenossen von sich, die schon zu mächtig geworden waren, um sich solche Zurücksetzung gefallen zu lassen. Gewiß aber fühlte der Kaiser, daß die Haltung seines Sohnes gegen ihn, eine sehr zweideutige geworden war. Er ließ sich daher 1232 von ihm aufs neue Gehorsam versprechen[28]) und als auch dieses den Ehrgeiz desselben so wenig zu zügeln vermogte, daß er sich vielmehr zu offener Auflehnung gegen ihn vergaß, eilte
1235. Friedrich 1235 selbst nach Deutschland und versammelte zu Worms einen Reichstag, auf dem der junge König, verlassen von den unbesonnenen Anhängern die ihn zum Aufruhr verleitet, gefangen genommen und nach Apulien gebracht wurde, wo er 1242 im Gefängniß starb.[29])

Im August desselben Jahrs hielt der Kaiser noch einen Reichstag zu Mainz, der hauptsächlich den Zweck hatte, den unter dem bisherigen Regiment auf die betrübendste Weise gefährdeten inneren Rechtszuständen wieder aufzuhelfen. Eine Landfriedensordnung, lange als Muster strafrechtlicher und polizeilicher Legislation gepriesen, war die Frucht seiner Anstrengungen, die bei aller Anerkennung welche sie verdienen, doch nicht zu einer dauernden Begründung geordneter Zustände zwischen Fürsten und Städten, worauf es doch so sehr ankam, führen konnten.[30]) Mit mehr Glück versöhnte Friedrich den Zwiespalt zwischen seinem und dem welfischen Hause, indem er die dem letzten in Ostsachsen gebliebenen Allodien zu einem Herzogthum Braunschweig-Lüneburg vereinigte, welches Otto, Heinrich des Löwen Enkel, von dem Reiche zu Lehn nahm. Dagegen verlor Friedrich der Streitbare von Oestreich, wegen
1236. Auflehnung und Landfriedensbruch 1236 geächtet, seine Länder,

---

28) Raumer III, 689 fg.

29) Godefrid. Colon. a. 1235. (Böhmer fontes II, 367.) Fragm. histor. bei Urstisius II, 91. Raumer a. O. 697.

30) Der Landfriede in lateinischer Sprache bei Pertz Monum. Legg. II, 313. Er wurde auch in deutscher Uebersetzung publizirt. Pertz 571.

die der Kaiser in Verwaltung nahm.[31]) Er war der letzte des §. 63.
alten Babenberger Stammes und fiel 1246 in einer Schlacht gegen die Ungarn.[32]) Nachdem Friedrich II. im Anfange des
folgenden Jahrs durch eine Vorwahl die Erwählung seines 1237.
kaum neunjährigen Sohnes Konrad IV. zum römischen Könige und die Bestätigung derselben auf einem Reichstage zu Speier bewirkt hatte, bestellte er denselben zum Reichsverweser und zog dann im September mit einem Heere zurück nach Italien.[33]) Deutschland sah er nicht wieder.

Er wandte seine Waffen zunächst gegen die lombardischen Städte, welche auch nach Honorius III. Schiedspruche von 1227 die Opposition gegen den Kaiser nicht aufgegeben hatten. Sie mußten 1238 um Frieden bitten. Da ihnen dieser aber nur gegen unbedingte Unterwerfung gewährt werden sollte, so setzten sie den Krieg fort, den sie nun mit glücklicherem Erfolge führten. Der Papst verbündete sich mit ihnen und excommunizirte 20. März 1239 den Kaiser,[34]) der dadurch genöthigt wurde, den alten Kampf gegen die Kirche wieder aufzunehmen. Nach dem Tode des 98jährigen Gregors IX. (1241) und seines Nachfolgers Coelestins IV., der nur wenige Wochen die Tiara getragen, blieb der heilige Stuhl fast zwei Jahre lang erledigt, bis ihn Sinibald Fiesco Graf von Lavagna 1243 unter dem Namen Innozenz IV. wieder bestieg und sehr bald zu erkennen gab, daß er diesen Namen gewählt habe, um den Kaiser, mit dem er bis dahin in freundschaftlicher Verbindung gestanden, nicht über die Maximen im Zweifel zu lassen, die er als Papst gegen ihn handhaben werde. Nachdem lange vergebliche Friedensunterhandlungen zwischen beiden gepflogen worden, entwich Innozenz, um persönlichen Zudringlichkeiten zu

---

31) Godefr. Colon. a. 1236. (Böhm. font. II, 370.) Raumer III, 720 fg., 739 fg. Um den gewaltthätigen Herzog gegen den Papst zu gewinnen, als dieser den Kaiser excommunicirt hatte, gab letzter ihm 1239 das Herzogthum zurück. Zöpfl I, 163.

32) Hillebrand R. G. 306.

33) Godefr. Colon. a. 1237. (Böhm. l. c.) Fragm. histor. bei Urstisius II, 91. Die Urk. über die Wahl Konrads bei Leibnitz prodrom. Cod. jur. gent. diplom. N. 11, und Olenschlager Urk. zur goldenen Bulle. N. 15.

34) Böhmer regg. a. 1239.

§. 63. entgehen, nach Lyon, wo unter seinem Vorsitze 1245 ein Con-
1237. cil die förmliche Absetzung des Kaisers aussprach.[35]) Schon die Bannung desselben von 1239 hatte in Deutschland eine Opposition unter den Fürsten hervorgerufen, die sich nun 1246 zur Aufstellung eines Gegenkönigs, in der Person des Landgrafen Heinrich Raspe von Thüringen, den der Papst dazu empfohlen hatte, ermuthigte.[36]) Derselbe fand zwar bei den geistlichen, nicht aber bei den weltlichen Fürsten Unterstützung. Dennoch kämpfte König Konrad IV., namentlich in einer Schlacht bei Frankfurt (5. August 1246) nur mit zweifelhaftem Erfolge gegen ihn. Aber bald nach einer zweiten Schlacht, welche ihm Konrad bei Ulm lieferte, starb Heinrich am 17. Februar 1247 macht- und ruhmlos.[37]) Indeß wurde jener dadurch nur zeitweilig des Gegenkönigs entledigt. Aufgefordert vom Papste, wählten die Erzbischöfe von Cöln, Mainz und Trier, in der Person des jungen, muthigen Grafen Wilhelm von Holland (im October 1247) einen anderen, der auch am 1. November 1248 von ihnen zu Aachen, mit einer neuen Krone, gekrönt wurde.[38]) Die Reichsstädte, seit dem Tage von Mainz (1236) nicht mehr vom Kaiser angefochten, aber desto ärger von den Fürsten gedrängt, hatten wenigstens thatsächlich die Freiheit, sich durch Verbündung untereinander den Schutz zu verschaffen, den ihnen der Kaiser nicht gewähren konnte und sie waren es hauptsächlich, welche den König Konrad gegen Wilhelm von Holland hielten.[39]) Die Fürsten gewährten dem letzten, obgleich sie ihn gewählt, nur wenig thätliche Hülfe. Während dieser

---

35) Fragm. historic. auctor. incerti. (Urstisius II, 91.) Ausführlicher Bericht über die Kirchenversammlung bei Raumer IV, 121 fg., 153 fg.

36) Raumer IV, 213.

37) Er war verwundet und zog sich nach der Wartburg zurück. Ein Fall vom Pferde und hinzutretender Durchfall machten die Wunde tödtlich. Raumer IV, 220 und Weisse Gesch. v. Sachsen I, 271, mit den daselbst in den Noten angeführten Quellen. Er hatte von drei Frauen keine Kinder und beschloß den alten Stamm der Landgrafen von Thüringen.

38) Böhmer Regg. n. 1248, Fragm. historic. (Urstisius II, 92.)

39) Wormatia, Spira et aliæ civitates et oppida Rheni, Sueviæ et Bavariæ et Metis favebant Friderico et filio suo sub vinculo excommunicationis et eorum favore Cunradus natus Friderici tenuit bellum — usque ad mortem patris sui Friderici. Fragm. histor. incerti autoris bei Urstisius II, 92.

Verwirrungen in Deutschland, kämpfte der Kaiser in Italien §. 63.
mit wechselndem Glücke gegen die lombardischen Städte. Im 1237.
Begriffe, sich nach Lyon gegen den Papst selbst zu wenden, erkrankte er in der Nähe von Luceria an der Ruhr und starb 13. Dezember 1250 im 56ten Jahre seines Alters. Er wurde zu Palermo begraben.[40])

Friedrich stand an kriegerischer Tüchtigkeit unter keinem seiner Vorfahren, an geistiger Bildung war er allen überlegen.[41]) Wie sein Vater Heinrich, sein Sohn Konrad und andere Große deutsche Dichtkunst liebten und übten, so er die provenzalische. Mit Empfindung, Leben und Wohlklang straften sie in ihren Liedern die Verderbniß der Zeit, priesen in erhebendem Schwunge, Gott und seine Werke, den gestirnten Himmel und die Reize der Natur, besangen aber auch der Minne süße Lust, König Richards und selbst Saladins ritterliche Tapferkeit.[42]) Der Kaiser war allen überlegen, durch den kühnen unbefangenen Blick, womit er die gegebenen Verhältnisse zu würdigen wußte. Aber je größer seine Anlagen, desto größer auch seine Verantwortlichkeit, bezüglich des Gebrauchs, den er davon machte. Der beißende Spott, womit er unverständig frömmelnden Eifer geißelte, hatte gewiß seine Berechtigung gegen diesen, aber nicht gegen echt sittliche Haltung, an der es Friedrich leider gebrach. Das an ihm gerühmte einnehmende persönliche Wesen, wurde in seiner hohen Stellung unwiderstehlich, aber zugleich um so gefährlicher, weil er es mit einer Frivolität der Gesinnung paarte, die keine Entschuldigung verdient. Außer vier Gemahlinnen, die er sich nacheinander antrauen ließ, hatte er noch drei Beischläferinnen, mit denen er im Ganzen 16 Kinder zeugte.[43]) Während er in öffentlichen Briefen gläubigen Gehorsam gegen die

40) Böhmer regg. a. 1250. Fragm. historic. (Urstisius II, 92.) Zöpfl I, 164.

41) Joh. v. Müller allgem. Gesch. Werke II, 255.

42) Friedrich scheint sogar seine Lieder gesungen zu haben; denn Salimbeni p. 355 sagt: cantare sciebat.

43) Von der ersten Gem. Constanze v. Arragonien 1208—1222 Heinrich VII.; v. d. 2ten Jolante v. Jerusalem 1225—1228 Konrad IV.; v. d. 3ten Isabelle v. England 1235—1241, zwei jung gestorbene Söhne und zwei Töchter; v. d. 4ten Blanca Markgräfin v. Lancia 1250 eine Tochter und Manfred; v. den drei Beischläferinnen die übrigen acht. S. d. Stammtafel bei Raumer IV, 638.

§. 63. Kirche betheuerte, und die Ketzer in scharfen Verordnungen mit
1237. Feuertod und Ausreißen der Zunge bedrohete,[44]) verspottete er im Umgange mit den Moslemin, denen er sogar eine Stadt bauete, worin er bei ihnen wohnte, die Satzungen des Christenthums. Er ließ durch seinen Statthalter in Italien, den berüchtigten Ezzelino da Romano nicht nur den Kirchenstaat mehrmals ausplündern, sondern sogar die eigenen Unterthanen, die sich seinem Willen nicht unbedingt fügen wollten, durch Grausamkeiten peinigen, vor denen die Einbildung zurückschaudert.[45]) Die enge Freundschaft mit diesem Manne, den sein Zeitgenosse Salimbeni einen Teufel nennt, während ihn Friedrich sogar zum Schwiegersohne wählte,[46]) gereicht ihm zu schwerem Vorwurfe und es kann sein zweideutiges Verfahren gegen den päpstlichen Stuhl keineswegs entschuldigen, wenn er die Vergriffe an demselben durch unwürdige Schmähungen gegen den zeitlichen Inhaber, den 85jährigen Gregor IX. zu rechtfertigen sucht.[47])

Es darf hienach nicht befremden, daß Friedrich kein Liebling der Kirche war. Man warf ihm nicht nur vor, daß er auch Priester verschneiden, hängen und verbrennen lasse, daß er sich der geheiligten Kirchengefäße wie anderen Geräthe's bediene, sondern auf der Synode zu Lyon beschuldigte ihn Innozenz öffentlich eines Plans zur Ausrottung des christlichen Glaubens, frecher Lästerungen gegen Gott und verhaßter gräulicher

---

44) Pertz M. G. Leg. II, 252, 288 fg.
45) Joh. v. Müller a. O. S. 258.
46) Er gab ihm Pfingsten 1238 zu Verona seine uneheliche Tochter Selvaggia zur Gemahlin; die Feier der Hochzeit dauerte 8 Tage.
47) Er sagt zum Papste: Tu ad hoc vivis ut comedas, in cujus vasis et cyphis aureis scriptum est: bibo bibis. Cujus verbi præteritum sic frequenter in mensa repetis et post cibum quod quasi raptus ad cœlum tertium hebraice, græce loqueris et latine. Postquam autem impleta fuerit vino ventris ingluvies et stommachus usque ad summum ejus, tunc super pennis ventorum existimas te sedere. Tunc tibi Romanorum subest imperium, tunc afferunt tibi munera reges terræ, tunc vinum mirabiles cito facit exercitus et tibi subserviunt omnes gentium nationes. — Vos igitur, reges et principes orbis terræ, non nobis solum, sed ecclesiæ, quæ est omnium fidelium congregatio, condolete: cujus caput languidum, princeps ejus in medio est, quoniam leo rugiens, propheta vesanus, vir infidelis, sacerdos ejus polluens sanctum. Math. Paris a. 1239, p. 490, 500 fg. Petr. Vin. I, 1, 21.

Sünden.[48]) Solche Frevel konnten allerdings nur mit dem Fluch der Kirche und mit Entsetzung bestraft werden. Nichts destoweniger hatte er selbst in Rom großen Anhang. Der Eindruck seiner liebenswürdigen Persönlichkeit, seiner geistigen Größe überlebte hier den Zorn des heiligen Vaters um so eher, weil Friedrich in seinem Testamente, die an der Kirche begangenen Frevel bereuend, für diese reichen Ersatz zu leisten verordnete.[49]) Die Nachtheile, die er Deutschland, seit dem Tode des Reichsverwesers Erzbischofs Engelbert, durch Vernachläßigung zugefügt, waren leider unersetzlich. §. 63. 1237.

## §. 64. Das Interregnum. (1254—1272.)

Nach Friedrichs II. Tode setzte Konrad IV. den Kampf gegen Wilhelm noch eine Zeitlang fort; nachdem er aber 1251 bei Oppenheim eine Schlacht gegen ihn verloren, hielt er für räthlich, den Aufforderungen seines Halbbruders Manfred, den Friedrich II. testamentarisch zum Statthalter von Sizilien ernannt hatte,[1]) nach Italien zu folgen, um Apulien, welches der Papst, wegen der Felonie, die man Friedrich II. Schuld gab, für ein heimgefallenes Lehn erklärte, vor dessen Angriffen zu sicheren.[2]) Hiemit nicht ohne Erfolg beschäftigt, wurde er im Herbste 1253 in dem Lager bei Levallo von einem Fieber befallen, woran er am 21. Mai 1254 starb.[3]) Seinen ein- §. 64.

---

48) Aventin entwirft ein ansprechendes Bild von Friedrich und seiner Gelehrsamkeit. Dann theilt er Auszüge aus den gegen ihn erlassenen Bannbullen mit: Pontifex romanus — bestiam Fridericum appellat, parricidii, mendacii, crudelitatis, perjurii, sacrilegii, impietatis, perfidiæ accusat: nihil prætermittit, quod ab hoste proficisci et irato animo dici potest ut Augusto invidiam concitet; eundem male sentire de Christo domino Deoque nostro, de mysteriis religionis nostræ asseverat; sacramentorum eidem consuetudinem (das Fluchen) objicit, ejusdem triumphos atque victoriam calumniatur. — Ideo indignum esse, cui christianus pareat. Aventini annal. Bojorum. Basileæ. 1615, p. 411 u. 413.

49) Baronius ep. Raynald XIII, 600 und Pertz M. G. Legg. II, 359.

1) Zöpfl I, 165.

2) Phillips R. Gesch. §. 92.

3) Sed cum — infirmari cepisset, clystere, quod a medicis judicabatur ad salutem, veneno mixto intulit sibi mortem. Auctor incert. (Urstisius II, 92.)

§. 64. zigen damals zweijährigen Sohn Konradin[4]) hinterließ er dessen Großvater, dem Herzog Otto von Baiern zur Pflege.

1254. Nun war zwar Wilhelm von Holland alleiniger König; aber nur von der geistlichen Opposition, die ihn gewählt hatte, anerkannt; von keinem unterstützt. Man nannte ihn spottweise den Wasserkönig. Seine Herrschaft beschränkte sich daher im Ganzen auf Rheinland und Westfalen, für welches er auch mehrere Urkunden ausstellte, von denen eine für das Kloster Bredelar, aus dem nahen Orte Waldeck 9. Mai 1252 datirt ist.[5]) Aber auch hier wurde er durch seine fortwährende Geldbedürftigkeit den geistlichen Herren sehr lästig. Sie beklagten sich, daß seine Mannschaft immer auf ihren Besitzungen liege und zehre. Erzbischof Arnold von Trier ließ bei Koblenz mehrere von des Königs Leuten erschlagen oder im Rheine ersäufen; Erzbischof Konrad von Cöln ließ zu Neuß das Haus, worin der König mit dem päpstlichen Legaten wohnte, anzünden, um ihn zu verbrennen; in der Utrechter Hauptkirche warf man ihn in einem Aufruhr mit einem Steine an den Kopf und als seine Gemahlin, Tochter des Herzogs Otto von Braunschweig, von Trifels nach Worms reisen wollte, wurde sie unterwegs bei Oberheim von einem Ritter Hermann von Ritberg gefangen, aus dessen Händen sie sich durch Hingabe ihrer Kleinodien lösen mußte.[6]) Zum Ueberflusse war er auch noch in manche Privatfehden verwickelt. In einer derselben erschlugen ihn die Westfriesen am 28. Januar 1256 bei Madenblik auf dem Eise.[7])

Nach seinem Tode wurde die Krone von den einflußreichsten deutschen Fürsten für Geld förmlich ausgeboten.[8])

---

[4]) Er war 25. März 1252 geboren, also bei des Vaters Tode 2 Jahre und 2 Monate alt. Wie bei uns Fritzchen von Friedrich, so ist bei den Italienern Conradino das Diminutiv von Corado oder Konrad. Die Italiener nannten den kleinen Knaben nach ihrem Diminutiv, welches wir als Konradin adoptirt haben.

[5]) Seibertz Urk. Buch I, N. 271.

[6]) Raumer IV, 395.

[7]) Prope Medemlek. Böhmer regg. a. 1256. Er liegt in Middelburg begraben. Raumer IV, 400.

[8]) Interessante Nachweisungen über die Summen, welche die Fürsten durch diesen Schacher verdienten, finden sich in Kindlinger's Sammlung

Aber so groß war die Habgier derselben, daß kein einheimischer §. 64.
Bewerber sie befriedigen konnte oder mogte. Der Graf von 1254.
Henneberg, der Markgraf von Brandenburg und König Ottokar von Böhmen traten mit ihren Bewerbungen zurück.[9]) Der junge Hohenstaufe Konradin konnte bei der Verschuldung seiner Familienbesitzungen, von denen viele in fremde Hände gerathen waren,[10]) gar nicht in Betracht kommen. Ohnehin sprach sich der Papst Alexander IV. drohend gegen ihn aus[11]) und schlug statt seiner den König Hakon den alten von Norwegen vor; aber dieser lehnte jegliche Bewerbung ab.[12]) So blieben dann nur zwei europäische Fürsten übrig, die Geld und Ehrgeiz genug hatten, die deutsche Krone zu erwerben. Es waren Graf Richard von Cornwallis, Bruder des englischen Königs Heinrich III. und König Alfons von Castilien. Beide wurden für ihr Geld gewählt, jener von den Erzbischöfen zu Mainz und Cöln, vom Pfalzgrafen am Rhein und dessen Bruder dem Herzoge von Baiern, dieser vom Erzbischofe von Trier, dem Herzoge von Sachsen und dem Markgrafen von Brandenburg. Der König von Böhmen stimmte nacheinander für beide. Richard wurde 18. März 1257 zu Aachen gekrönt. Alfons kam gar nicht nach Deutschland und kümmerte sich überhaupt so wenig um das Reich, daß ihn seine Anhänger aufgaben. Richard erschien während seiner sogenannten fünfzehnjährigen Regierung zwar viermal in Deutschland, stellte auch mehrere darauf bezügliche Urkunden aus, unter denen eine zu Walingford von 1262, worin er einen vom Grafen Gottfried III. von Arnsberg ernannten Soester Freigrafen mit dem Königsbanne belehnt;[13]) allein das war auch sein Regiment so ziemlich alle. Ueber das Gebiet der rheinischen Fürsten hinaus erstreckte es sich nicht. Außerdem war er ein Jahr lang in England gefangen. Am 15. Juni 1269 vermählte er sich mit der schönen Beatrix von

---

merkwürdiger Urkunden, Leipzig, 1806, N. 1 fg. Raumer IV, 409, berechnet die unglaublichen Preise, wofür die Stimmen verkauft wurden.

[9]) Hillebrand R. Gesch. S. 310.

[10]) Pfister Gesch. d. Deutschen II, 599, 611 fg. und Raumer IV, 572.

[11]) Raumer IV, 547.

[12]) v. Schlözer die Hansa und der deutsche Ritterorden S. 32.

[13]) Seibertz Urk. Buch I, N. 323.

§. 64. Falkenstein,[14]) gieng dann aber wieder nach England, wo er
1262. am 2. April 1272 zu Berkemstede an den Folgen eines Schlagflusses, der ihn am 12. Dezember des vorigen Jahres getroffen, starb.[15])

In dieser traurigen Zeit sank die kaiserliche Macht von der schwindelnden Höhe, worauf sie zuletzt Heinrich VI. gehoben, in solche Schwäche, daß kein Fürst in Europa ihrer Wiederherstellung gewachsen schien. Die deutschen Könige seit Friedrich II., waren in der That nur Scheinkönige, so daß man die 23 Jahre zwischen ihm und Rudolf von Habsburg nicht mit Unrecht als einen Zeitraum wirklicher Thronerledigung zu betrachten und daher als Interregnum zu bezeichnen pflegt. Dieses Interregnum bietet ein grauenhaftes Bild von der Zersetzung aller Rechtszustände in Deutschland, von Anarchie und Faustrecht dar, wie es selbst der 30jährige Krieg nicht wiederholt hat. Die Fürsten und der Adel griffen jeder in seinem Bereiche um sich, so weit sie konnten. Mogte König Richard auf den Reichstagen die er hielt, den Landfrieden erneuern; es waren nur leere Worte, die keiner achtete, der ihn zu verletzen Lust und Macht hatte. In solcher Verwirrung, wo Gesetzlichkeit und Ordnung von denjenigen, die sie handhaben und durch ihr Beispiel erheben sollten, mit Füßen getreten wurden, waren es die Städte, welche ihnen in ihren Mauern ein Asyl boten. Waren die deutschen Könige zu schwach, den Handel und Verkehr, worauf die Existenz der Städe beruhete, zu schützen, so waren sie auch nicht mächtig genug, Vereinigungen, welche diese

---

14) Böhmer Regg. a. 1269.

15) Böhmer Regg. a. 1272. Der auctor incertus bei Urstisius II, 92. sagt von ihm und seinen Wählern: Episcop. Colon. ad Angliam perrexit et inde duxit Richardum ducem Cornubiæ, quem et ipse et episcop. Moguntinens. elegerunt in regem: quibus dedit multam pecuniam et ceteris episcopis Alemanniæ et nobilibus terræ. Et cum adhuc opulentus esset in divitiis, vehebatur per principes Alemanniæ ad singulas civitates — et ab omnibus — ob reverentiam principum qui cum eo aderant, honorifice est susceptus. Cum autem — defecit ei substantia, tunc reliquerunt eum principes — dicentes: quod eum non dilexerunt propter personam, sed ratione substantiæ et dederunt ei libellum repudii et — reversus est in regionem suam; cujus regis memoria cum sonitu periit. Tunc vacavit regnum Romanorum annis 23, usque ad tempora domini Rudolfi, dei gratia Romanorum regis.

dafür trafen, zu hindern. So gab dann das Bündniß, welches §. 64
Hamburg und Lübeck 1241 zur Beförderung ihres wechselsei- 1262.
tigen Handelsverkehrs, namentlich für Sicherstellung der Land-
und Seestraßen vom Ausfluß der Elbe bis zur Trave schlossen,[16])
das einladende Beispiel für den größeren rheinischen Städtebund,
den Arnold Waltpod im Frühlinge 1254[17]) zwischen seiner
Vaterstadt Mainz, Worms und Oppenheim zu wechselseitiger
Hülfe gegen jede Vergewaltigung, zur Erhaltung bürgerlichen
Rechts und schiedsrichterlicher Schlichtung aller Händel stiftete,
obgleich solche Verbindungen durch den Wormser Reichstag von
1231 verboten waren.[18]) Bald schlossen sich fast alle rheinische 1254.
Städte von Basel bis Cöln, dann auch viele zur Seite gele-
gene, namentlich Nürnberg, Erfurt, Münster und Bremen, im
Ganzen über 60 an, so daß König Wilhelm keinen Anstand
mehr nehmen durfte, ihn 10. November 1255 zu bestätigen.
Mainz und *Worms wurden* zu Vororten erwählt, die Ver-
fassung *ausgebildet und* insbesondere die Art der Hülfeleistung
geregelt. Das allgemeine Bedürfniß nach innerer Ruhe bestimmte
auch die rheinischen Bischöfe, nebst vielen Grafen und Herren,
sich daran zu betheiligen und einen besonderen zehnjährigen
Landfrieden zu errichten.[19]) Aber eben diese fremdartige Be-
theiligung der Großen, welche die wachsende Macht des neuen
bürgerlichen Elements nur mit Eifersucht betrachteten, scheint
nachtheilig auf den Bestand des Bundes gewirkt zu haben.
Während die üppigen Blüten, welche er so rasch entfaltete,
nur zu bald wieder abfielen, gedieh der Bund der nordischen
Städte, der sein bürgerliches Lebensprinzip reiner entwickelte,
zu einer ungeahnten Größe. Zehn Jahre nach dem Abschlusse
des ersten Bündnisses unterhandelten Gesandte von Hamburg
und Lübeck, im Auftrage der Kaufleute des römischen Reichs,

16) Das Nähere darüber bei Sartorius urk. Gesch. des Ursprungs der deutschen Hansa I, 20, und Eichhorn R. Gesch. §. 247.

17) Die Chronica Augustensis bei Freher S. R. G. I, 527, welche alle einzelne Mitglieder des Bundes nennt, setzt die Entstehung desselben ins Jahr 1247.

18) Albertus Stadens. a. 1254, überh. Schaab Gesch. des großen rheinischen Städtebundes. 2 Bde. 1843 und 1845.

19) Raumer IV, 413. Die Urk. in Leibnitz mantissa documentorum VIII, 93.

§. 64. welche Gothland besuchen, 1252 mit den Grafen von Flandern u. a. über den Zoll von Damm und Brügge.[20]) Dann
1255. schlossen sie 1255 unter sich ein Schutzbündniß auf drei Jahre, welches durch Hinzutritt der Ostsee-Städte Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswalde und Stettin, so wie mehrer westfälischer Städte von selbst zu einem nordischen Landfrieden wurde. Schutzprivilegien der Könige mangelten diesem nordischen Bunde ebenfalls nicht. König Wilhelm nahm insbesondere 1252 die Stadt Soest in seinen unmittelbaren Schutz und setzte den Zoll, den sie von ihren Waaren zu Wasser und zu Lande zahlen sollte, auf 1 Prozent derselben fest, in einer anderen Urkunde von demselben Tage befreiete er ihre Bürger, wenn sie Schiffbruch leiden mögten, in Holland vom Strandrechte; 1255 gab er den Schiffbrüchigen noch ein besonderes Privileg zur Bergung ihrer Sachen[21]) und König Richard vermittelte 1257 bei seinem Bruder König Heinrich III., ein Schutzprivileg für die deutschen Kaufleute, welche in der Gildehalle zu London ihre Niederlassung hatten.[22]) Auf solche Weise wurden die Anfänge der deutschen Hansa gelegt und wenn wir sonst auch das Regiment dieser ausländischen Könige nicht zu preisen haben, so sind wir ihnen doch zu hohem Danke für den Vorschub verpflichtet, den sie jenem großen deutschen Nationalinstitut im Auslande gewährten.

Zum Schlusse dieser Periode haben wir noch des tragischen Ausganges, den das Geschlecht der Hohenstaufen nahm, zu erwähnen. Manfred zerfiel, wie alle seine Vorfahren, sehr bald mit dem päpstlichen Stuhle. Alexander IV. aus dem Hause Segni, seit 1254 Nachfolger Innocenz IV., wußte sich
1261. seiner Umgriffe kaum zu erwehren. Er starb 1261 zu Viterbo, wohin er sich vor ihm geflüchtet hatte.[23]) Sein Nachfolger Urban IV. aus Troyes, der aus niedrigen Lebensverhältnissen (sein Vater war Schuhflicker) den Weg zum päpstlichen Throne

---

20) Barthold Gesch. der deutschen Hansa I, 223. Die betreffenden Urk. bei Sartorius II, 54 fg.
21) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 274, 275 und 292.
22) Daselbst Nr. 304.
23) Raumer IV, 461.

gefunden,[24]) suchte sich Manfreds dadurch zu entledigen, daß §. 64.
er Neapel und Sizilien als angeblich erledigtes Lehn, seinem ehemaligen Herrn dem Könige Ludwig dem heil. von Frankreich anbot.[25]) Als dieser aber aus Gewissenhaftigkeit, die der 1262.
Papst vergeblich zu beruhigen suchte, das ungerechte Geschenk wiederholt ausschlug, knüpfte jener Unterhandlungen mit Ludwigs Bruder, Karl von Anjou an, der sich über solche Bedenken leicht zu erheben wußte. Er nahm die Doppelkrone an, 1263.
womit ihn Urbans Nachfolger, Clemens IV., gleichfalls ein Franzose, jedoch nur ungern, 1265 belieh.[26]) Nach Manfreds Tode, in der Schlacht bei Benevent[27]) (26. Februar 1266) 1266.
herrschte er dann mit solcher Härte und mit so grenzenlosem Hasse gegen alles, was zur hohenstauffisch-ghibellinischen Parthei gehörte,[28]) daß diese von Norditalien aus, den jungen Konradin, damals 14 Jahre alt, dringend einlud, zur Wiedereroberung seines väterlichen Erbreichs herüber zu kommen.[29]) Dieser lebte bei seinem Oheim Herzog Ludwig von Baiern; seine Mutter, seit 1259 mit dem Grafen Meinhard von Görz wieder vermählt, rieth den Zug in das fremde Land beharrlich ab, aber der Herzog von Baiern und so viele andere, die von der Zersplitterung des hohenstaufischen Erbguts etwas zu gewinnen hofften, sprachen dem hoffnungreichen Jünglinge zu.[30]) Er versetzte und verkaufte alles, was er noch hatte und zog im Herbste 1267 mit wohl 10,000 Begleitern über die Alpen. 1267.
Diese verließen ihn in Italien bald bis auf 3000, mit denen er seinem Schicksale entgegen gieng, das ihn nach mancherlei Wechselfällen bei Scurcola erreichte.[31]) Er lieferte hier, mit 1268.
seinen italienischen Anhängern über 9000 stark, dem Könige Karl eine Schlacht, blutiger als die bei Benevent, aber eben so entscheidend für Karl. Konradin konnte sich nur mit wenigen Anhängern durch die Flucht retten, wurde jedoch, als er sich

24) Raumer IV, S. 467.
25) Daselbst S. 478 fg.
26) Daselbst S. 498, 511.
27) Daselbst S. 524—533.
28) Raumer IV, 555 fg.
29) Daselbst, 570 fg.
30) Daselbst, 575, 577.
31) Zwischen Tagliacozzo und Alba. Daselbst, 597.

§. 64. 1268. zu Astura einschiffen wollte, gefangen,[32]) vor Karl gebracht und dann auf Befehl des herzlosen Tirannen mit mehreren seiner Freunde, namentlich Friedrich von Oestreich, am 23. Octob. 1268 auf dem Markte zu Neapel enthauptet.[33])

---

## 2. Besondere westfälische Geschichte.

### a. Die Fürsten und Herren des Landes.

#### §. 65. Das Herzogthum in Westfalen.

§. 65. Unter den vier Kaisern aus dem fränkischen Hause, erlitt das Herzogthum in Westfalen, wie es früher (§. 50) beschrieben worden, äußerlich keine Veränderung. Es wurde auch jetzt für Westsachsen kein besonderer Herzog bestellt. Die herzoglichen Rechte blieben also in der Hand des Kaisers, der nach dem Erlöschen des sächsischen Hauses, dessen Fürsten zugleich Herzoge in Westsachsen waren, entweder hier einen besonderen Herzog bestellen, oder die Rechte eines solchen selbst ausüben konnte. Konrad II. machte von letzterem wesentlichen Gebrauch, wie wir aus seiner alljährlichen Anwesenheit in Westfalen, worin er durch seine Gemahlin Gisela stark begütert war, und aus seinen Dispositionen zu Gunsten des Erzbischofs Aribo von Mainz, des Bischofs Meinwerk von Paderborn u. s. w. gesehen haben. Sein Enkel Heinrich IV. gefiel sich vorzugsweise darin, den Herzog in Ost- und Westsachsen zu spielen, die vielen Besitzungen, welche Herzog Otto von Nordheim mit seiner Gemahlin aus dem Hause der westfälischen Grafen in Engern und Westfalen erworben hatte,[1]) zu verwüsten und den Herzog Magnus auf unerhörte Weise zur Abtretung des Ducats in Ostsachsen zu drangsalen. Wir haben aber auch gesehen,

---

32) Raumer V, 607.

33) Daselbst, 615. — De cujus morte tota dolet Germania. Fragm. historic. bei Urstisius II, 93. Friedrich war nicht Herzog von Oestreich, sondern der Sohn Hermanns von Baden und der Gertrud von Oestreich. Das Herzogthum besaß damals schon Ottokar von Böhmen.

1) In zwei Urkunden Heinrichs IV. aus den Jahren 1068 und 1072 wird er wohl deshalb als Otto dux Saxoniæ unter den Zeugen genannt. Lacomblet Urk. Buch I, N. 210 und 216.

wie übel ihm dieses bekam und wie sein Sohn Heinrich V. §. 65.
nach dem Ausgange des Billung'schen Mannsstammes (1106) das Herzogthum Sachsen an den Grafen Lothar von Supplinburg wieder verlieh, der durch seine Gemahlin Richenza, zugleich Erbe der reichen Nordheim'schen Besitzungen in Westfalen geworden war. Heinrich IV. und V. konnten daher ein durchgreifendes Herzogthum in Westfalen für sich nicht behaupten, mußten vielmehr Nachsicht üben, wenn die Bischöfe von Münster und Osnabrück, so wie die westfälischen Grafen zu Werl und Arnsberg, deren Hülfe sie in ihren Bedrängnissen nicht entbehren konnten, die herzoglichen Rechte in ihren Gebieten selbst ausübten. Heinrich V. scheint dieses sogar gern gesehen zu haben, um dadurch den Herzog Lothar, dem seine Besitzungen in Westfalen eine willkommene Veranlassung boten, den ostsächsischen Ducat auch über Westsachsen auszudehnen, zu beschränken. Eben deshalb ließ er noch kurz vor seinem Tode, auf dem Reichstage zu Bamberg (7. Mai 1124) einen Kriegszug gegen Lothar unter dem Vorwande beschließen, daß derselbe seine herzoglichen Rechte ungebührlich ausdehne (S. 227). Nachdem aber Lothar zum Nachfolger Heinrichs V. gewählt worden, nahmen die herzoglichen Umgriffe desselben in Westsachsen immer zu, gleichwie dies auch bei seinen Nachfolgern im sächsischen Herzogthum, Heinrich dem Stolzen und Heinrich dem Löwen, der Fall war, so lange sie sich der Gunst des Kaisers erfreueten. Von letzterem finden sich namentlich mehrere Urkunden, die er, obgleich er sich immer nur dux Bavariæ et Saxoniæ nannte, auch als Herzog in Westfalen ausstellte z. B. 1152 eine für das Kloster Scheda und eine für das Kloster Gehrden, 1157 die Entscheidung eines Streits zwischen dem Abte von Corvei und Widekind von Schwalenberg (Waldeck). Letzter wird dadurch verurtheilt, das deutsche Land diesseits des Rheins zu meiden und ohne Erlaubniß des Herzogs nicht zurückzukehren; das Schloß Desenberg, welches er vom Herzoge zu Lehn trug, wird für heimgefallen erklärt; 1160 eine Urkunde für das Kloster Hardehausen, von dem Heinrich zwei Hufen zu Rösebeck bei Warburg ertauscht; 1163 eine für das Kloster Flechtorf im Waldeckischen; 1165 eine für das

§. 65. Kloster Amelungsborn; 1167 und 1171 zwei für das Kloster Obernkirchen; 1168 eine für die Kirche zu Minden; 1173 eine von Bischof Evergis zu Paderborn, worin Herzog Heinrich als Zeuge erscheint; 1178 eine für Münster, worin Heinrich bekundet, daß Franco, Vicedom des Stifts, mit Genehmigung seiner, als obersten Richters, das Gut Langenhorst zur Stiftung eines Klosters hergegeben habe.[2]) Nach einer anderen Urkunde von 1170 erwarb Abt Konrad von Helmershausen Güter vor einem Freigerichte, dem Bertholdus de Wolberneshusen als Vicarius D. ducis Henrici præsidebat.[3])

Von diesen Urkunden ist zwar keine für die Dioecese des Erzbischofs von Cöln, und also auch nicht für unser Westfalen ausgestellt; daß sich aber Heinrich nichts destoweniger als Herzog von ganz Westsachsen und also auch der cölnischen Dioecese in Westfalen betrachtete, geht nicht nur aus den angeführten Verhandlungen von 1157 und 1178, sondern auch daraus deutlich hervor, daß er sich ausdrücklich rühmte, sein Ducat reiche bis Deutz, Cöln gegenüber, und dann noch einen Lanzenwurf weiter in den Rhein. Wie sehr sich Erzbischof Philipp dadurch verletzt fühlte, geht aus einem Schreiben desselben an den Grafen Otto von Geldern hervor[4]) und er hatte wohl Ursache dazu; denn während sich die cölnische Kirche im rheinischen Erzstifte seit Erzbischof Bruno I. der ungestörten Ausübung herzoglicher Rechte erfreuete,[5]) wurde ihr dieselbe in dem westfälischen Theile der Erzdioecese durch den Herzog von Sachsen um so empfindlicher verkümmert, weil die Großen des Landes, die Fürstentage des Herzogs immer häufiger besuchten, dessen schiedsrichterliche Hülfe anriefen und also die weltliche Autorität des Erzbischofs vernachläßigten. Beispiele dazu liefern außer den angeführten noch andere Urkunden von 1152, 53, 57, 63, 67 und 73, worin die Bischöfe von Minden,

---

[2]) Erhard Regg. II, N. 1789, 1804, 52, 80, 95, 1920, 30, 31, 62, 84 und 2053.
[3]) Wigand Feme S. 223.
[4]) Origg. Guelficæ III, 91 und 103.
[5]) Das Ausführlichere darüber bei Ficker Rainald von Dassel S. 98. Ders. Engelbert d. heil. S. 223 fg. und Pieler Bruno I. Erzbischof v. Cöln, S. 17.

Münster und Paderborn, der Abt von Corvei, die Grafen von Arnsberg, Ravensberg, Everstein, Dassel, Schwalenberg, die Edelherren zur Lippe und Stromberg, mit vielen anderen westfälischen Prälaten und Ministerialen bei dem Herzoge erscheinen, auch noch eine Urkunde des Bischofs Bernhard zu Paderborn von 1154, worin dieser bekundet, daß eine Klage des Abts Hamuko im Abdinghofe zu Paderborn gegen Berthold von Nitha bis an den Herzog von Sachsen gelangt und von diesem in Gegenwart vieler Großen des Landes entschieden sei.[6]) §. 65.

Es hatte sich auf solche Weise factisch eine Art herzoglicher Obergewalt des Herzogs von Ostsachsen auch über Westsachsen oder Westfalen ausgebildet, weshalb ein Chronist Heinrich dem Löwen drei Herzogthümer: Sachsen, Baiern und Westfalen beilegt.[7]) Gleichzeitig aber hatten die Bischöfe und Grafen in Westfalen nicht minder Gelegenheit, in ihren Bezirken die gewöhnlichen Verwaltungbefugnisse des Herzogs, um welche sich weder der Kaiser noch der Herzog von Sachsen bekümmerte, herzubringen.

Dieses Verhältniß stellt sich klar heraus bei der Aechtung Heinrichs des Löwen und der Vertheilung der von ihm ausgeübten herzoglichen Rechte in Sachsen. Kaiser Friedrich I. nennt nämlich in der darüber ausgestellten Urkunde von 1180 Heinrich den Löwen: quondam dux Bavariæ et Westfaliæ, entsetzt ihn seiner Ducate: tam Bavariæ quam Westfaliæ et Angariæ und bemerkt, daß er den ducatum qui dicitur Westfaliæ et Angariæ in zwei Theile getheilt und davon den einen, der sich durch das cölnische und das paderborner Bisthum erstrecke, mit allen comitatibus advocatiis, conductibus und Gütern der cölnischen Kirche, den anderen übrigen Theil aber dem Herzoge Bernhard von Anhalt, einem jüngeren Sohne Albrechts des Bären, geschenkt habe. Es ist nämlich vorab wohl klar, daß unter dem ducatus Westfaliæ et Angariæ der Urkunde, das Herzogthum Sachsen zu verstehen, denn Heinrich der Löwe

6) Erhard cod. diplom. Westfal. II, 77.
7) Cæsarii Catalogus archiepiscoporum Coloniens. (Böhmer fontes II, 278.)

§. 65 wird nur Herzog von Baiern und Westfalen genannt, er sollte seine beiden Herzogthümer, tam Bavariæ, quam Westfal. et Angar. und außerdem alles, was er sonst vom Reiche hatte, verlieren, also den von Hermann Billung und dessen Nachfolgern, seinen Vorfahren, besessenen ducatus Saxoniæ, obgleich diese Bezeichnung desselben in der Urkunde fehlt, gewiß nicht behalten. Er hat ihn auch nicht behalten, sondern derselbe ist auf Bernhard von Anhalt, den Stammvater der nachherigen Herzoge von Anhalt, von Sachsen-Wittenberg und Lauenburg übergegangen. Warum aber Heinrich der Löwe in der Urkunde nicht, wie es früher in allen Urkunden gebräuchlich und wie er sich selbst immer schrieb, Herzog von Baiern und Sachsen genannt wurde, ist kaum mehr auszumitteln, wenn man nicht etwa annehmen will, daß Erzbischof Philipp, dem zunächst das Herzogthum in Engern und Westfalen am Herzen lag, als worin ihm die Eingriffe des Löwen eben lästig wurden, den geistlichen Kanzler des Kaisers vermogt habe, jenen ausdrücklich als Herzog von Engern und Westfalen zu bezeichnen, um keinen Zweifel darüber zu lassen, daß derselbe hier nichts mehr zu sagen habe.

Was dann ferner die Art der Vertheilung des so bezeichneten sächsischen Ducats betrifft, so kann es nach den Worten der Urkunde scheinen, als ob der Erzbischof, nur den zu seiner Dioecese gehörenden Theil von Westfalen, die sogenannte provincia Altsaxonum südlich der Lippe und von Engern nur den zur paderborner Dioecese gehörenden Theil erhalten, alles übrige aber dem Herzoge Bernhard habe zufallen sollen. Rücksichtlich Engerns ist dieses auch wohl unzweifelhaft, denn es wird davon nur die paderborner Dioecese für den Erzbischof abgeschnitten; weil die Grenzen derselben gegen die cölnische nicht ganz unzweifelhaft und ansehnliche Theile des Comitats der westfälischen Grafen von Werl und Arnsberg, der den Hauptbestand der cölnischen Dioecese in Westfalen bildete, sich in den zur paderborner gehörenden Theil von Engern erstreckte. (§. 51.) Rücksichtlich Westfalens aber ist es nicht der Fall, weil der Erzbischof nicht nur als Bischof seiner Spezial-Dioecese, sondern auch als Repräsentant der Metropolitanrechte

seiner Kirche auftrat, welche sich nicht auf das westfälische Land südlich der Lippe beschränkten, sondern über ganz Westfalen zwischen Rhein und Weser erstreckten. Daß so die Urkunde auch von den Zeitgenossen verstanden wurde, geht nicht nur aus den Worten mehrer Chronisten,[8]) sondern auch schon daraus hervor, daß Herzog Bernhard niemals auch nur einen Versuch gemacht hat, in Westfalen irgend ein herzogliches Recht auszuüben.[9]) Er wird zwar von Arnold von Lübeck gescholten, daß er, der als Graf der thätigste seiner Brüder gewesen, nach der Erhebung zum Herzogthume, in Trägheit versunken sei, sich auf eine allgemeine Oberaufsicht beschränkt habe und daher weder vom Kaiser noch von den einzelnen Fürsten, gleich den früheren Herzogen geehrt worden sei.[10]) Allein daraus folgt nur, daß er in Ostsachsen nicht mit der Energie seiner Vorfahren das herzogliche Amt verwaltet habe, wovon dann auch die Folge war, daß die dortigen Bischöfe seitdem sämmtlich als Fürsten auftraten. In Westfalen dagegen suchte sich Erzbischof Philipp nicht nur sofort und überall als §. 65.

8) So z. B. sagt Godefr. Colon. a. 1180: ibi sententia ipsius cesaris et judicio cunctorum principum dux Saxoniæ ducatu suo privatur et assensu cunctorum, episcopus Coloniensis in sua diocesi et per omnem Westfaliam et Angariam eidem ducatui preficitur, reliqua autem pars per omnem Saxoniam comiti Bernardo de Hanahalt obvenit. (Böhmer fontes III, 449) und Cäsarius in der Note 7 angeführten Stelle. Nachdem er berichtet, daß Heinrich seine 3 Herzogthümer Sachsen, Baiern und Westfalen abgesprochen worden, fährt er fort: ducatum vero Westfalie dominus Philippus sue ecclesie obtinuit.

9) Im Jahre 1181 genehmigte er zwar die von seinem Bruder Diedrich Graf von Werben geschehene Schenkung der Kapelle zu Bückeburg an das Kloster zu Obernkirchen; aber wenn er sich auch im Eingange der kleinen Urkunde Dux Angariæ et Westfaliæ nennt, so geht doch aus dem Inhalt derselben deutlich hervor, daß er darin nicht als Herzog, sondern als Bruder des Schenkers, die Collation der Kapelle an das Kloster genehmigt, wie dieses gleichzeitig auch von den beiden anderen Brüdern Otto, Markgraf von Brandenburg, und Sifried, Elect der Kirche zu Bremen, geschah. Erhard Regg. I, Cod. diplom. N. 421, 422 u. 423.

10) Bernardus dux, qui principatum obtinere videbatur, segniter agebat: et cum prius in cometia positus, strenuissimus fratrum suorum fuisset, ad ducatum promotus non ut verus princeps proficiebat, sed ut superpositus degenerabat et quasi pacificum se exhibens in omnibus tardus et discinctus erat. Unde nec ab imperio juxta statum prioris est honoratus, nec a principibus vel terræ nobilioribus est reputatus. Arn. Lubec. L. II, C. 1. (Leibnitz S. R. Br. II, 653.)

§. 65. Herzog geltend zu machen, sondern es geschah dies auch von seinen Nachfolgern. Diese Bestrebungen waren zwar thatsachlich nicht immer von Erfolge, weil es den Erzbischöfen an Macht gebrach, sie überall mit Nachdruck durchzusetzen; nichts desto weniger waren sie rechtlich begründet und wurden daher auch in mancher Beziehung durch ganz Westfalen anerkannt, z. B. das Geleitsrecht zwischen Rhein und Weser, zu dessen Aufrechthaltung jeder dem Aufgebote des Herzogs zur Folge verpflichtet war, die Handhabung der kaiserlichen Jurisdiction als oberster Richter in Westfalen und das Begnadigungrecht verurtheilter Verbrecher auf eine gewisse Zeit hin.[11]) In anderen Beziehungen gelang es dem Erzbischofe hauptsächlich darum nicht, seine herzoglichen Rechte geltend zu machen, weil diese unter den vorhin entwickelten Verhältnissen schon zu lange von den einzelnen westfälischen Bischöfen und Grafen durch Gewohnheit und Herbringen usurpirt waren, um sie ihnen jetzt noch entziehen zu können; besonders wenn sie an der Vertreibung Heinrichs des Löwen thätigen Antheil genommen und dadurch gewissermaaßen einen Theil seiner herzoglichen Rechte erobert hatten.

Dadurch entwickelte sich dann das vorhin schon angedeutete Verhältniß einer auch im Inneren getheilten herzoglichen Gewalt, wonach der Erzbischof gewissermaaßen nur als oberster Herzog über ganz Westfalen erschien, während die einzelnen westfälischen Bischöfe und Grafen, in ihren Spezialdistricten eine Art von Unterherzogen waren, wie es ja auch Ober- und Untergrafen gab. Daß dieses Verhältniß allmählig sogar eine officiele Anerkennung fand, geht aus der Urkunde Kaiser Ludwigs von 1338 hervor, worin er dem Grafen Gottfried IV. von Arnsberg die ihm von seinem Vater durch Erbgang überkommenen Rechte bestätigt und unter diesen namentlich auch den Ducat innerhalb seiner Herrschaft und das Recht des Vorstreits aufführt, welches er: als den Anspruch auf Führung des Vordertreffens, so oft der Kaiser

---

11) Seibertz Urk. B. I, S. 644.

oder der oberste Herzog von Westfalen zwischen Rhein und Weser Krieg zu führen habe, näher erklärt.[12]) In solchem Sinne ist es dann auch wohl zu verstehen, wenn Bischof Gerhard von Münster in einer ungedruckten Urkunde von 1271 auftrit als: ecclesie Monasteriensis episcopus idemque dux per terminos nostre dyocesis oder wenn sein Nachfolger Eberhard in einer von 1280 sagt: quod premissa sint acta coram nobis, vtpote ciuitatis et diocesis duce et supremo nichilominus libero comite und wenn er 1284 eine andere tanquam dux et terræ dominus ausstellt.[13]) Denn wenn auch ein späterer Chronist, vielleicht verführt durch diese Aeußerungen, von Bischof Hermann II. berichtet: derselbe habe vom Kaiser erlangt, daß er und seine Nachfolger, Fürsten und Herzoge des Reichs unter kaiserlichem Banne sein und genannt werden sollten,[14]) so hat sich doch bis jetzt keine Urkunde gefunden, worin Kaiser Friedrich I. dem Bischofe Hermann oder einem anderen Bischofe in Westfalen 1180 in ähnlicher Art den Ducat in seiner Dioecese verliehen hätte, wie dem Metropolitan von ganz Westfalen, dem Erzbischofe Philipp von Cöln. Erst in späterer Zeit kommen Urkunden vor, welche herzogliche Rechte des Bischofs von Münster innerhalb seiner Dioecese anerkennen. Diese Anerkennungen sind aber von keiner andern Art als die des Kaisers Ludwig für den Grafen von Arnsberg, welche nur hergebrachte Rechte als solche respectirt ohne eine ursprüngliche directe Verleihung derselben zu verbürgen, worauf es hier ankömmt.[15]). §. 65.

---

12) Ducatum infra terminos dominii sui — nec non jus primam pugnam habendi quando regem vel imperatorem Romanorum vel summum ducem Westfalie infra terminos Reni et Wysere pugnare vel bellare continget, que volgo dicitur Forstreit. Seibertz Urk. Buch II, N. 666.

13) Niesert münster. Urk. Buch II, N. 6 und 7.

14) Florenz von Wevelinghofen in seiner Chronik der Münsterschen Bischöfe (Ficker Geschichtquellen des Bisthums Münster I, 27).

15) Im Landfrieden v. 1319 ist vom Hertochrike B. Ludwigs die Rede; Gesch. der Stadt Osnabrück I, 65. 1400 verleiht K. Wenzel dem B. Otto alle Rechte ad ducatum Monasteriensis ecclesie spectantes und 1416 wird er von K. Sigismund sacri imperii dux, fidelis et dilectus genannt. Niesert Urk. Buch II, 43 und 45.

§. 65. Sei dem wie ihm wolle. Durch die Ächtung Heinrichs des Löwen erhielt das Herzogthum in Westfalen eine andere neue Bedeutung und die Erzbischöfe von Cöln als westfälische Herzoge, traten seitdem in eine so nahe Beziehung zu unserem Lande, daß sie in der Geschichte seiner Entwickelungen nunmehr eine sorgfältigere Würdigung finden müssen, als es früher erforderlich war. Auf den Umfang und die Bedeutung der herzoglichen Rechte der cölnischen Erzbischöfe in Westfalen, werden wir bei Beschreibung ihres Lebens und Wirkens, so wie bei Betrachtung der Zustände des Landes in dieser Periode, zurückkommen.

## §. 66. Die westfälischen Grafen zu Werl, Arnsberg u. s. w.

§. 66. Die Geschichte unserer ältesten Grafen haben wir im
1000. ersten Zeitraum dieser Periode verfolgt bis auf die Kinder Hermanns I. (§. 51.) Die Erbtheilungen welche unter diesen Statt fanden, zersplitterten den ursprünglich so großen und so schön arrondirten Comitat auf betrübende Weise. Der Antheil, den Graf Ludolf (Rudolf) im nordöstlichen, engerschen Theile des Comitats erhielt, kam großentheils durch Schenkungen an Bischof Meinwerk zur paderborner Kirche, ohne daß jedoch eine feste Abgrenzung derselben eingetreten wäre. Es entstanden daraus eine Menge Irrsale, die theilweise bis ins 18. Jahrhundert fortgedauert haben. Das übrige vererbte
1015. Ludolfs früh verstorbener Sohn Hermann III. theils auf seine Tochter Oda, vermählt mit Graf Udo von Stade, theils auf seine Witwe Richenza und diese auf die Nachkommen ihres zweiten Gemahls Otto von Nordheim; namentlich 1) Heinrich
1118. den Dicken von Nordheim, dessen Tochter Richenza die Güter ihrem Gemahl, Kaiser Lothar zubrachte, der sie dann weiter auf seinen Schwiegersohn Heinrich den Stolzen und dessen Sohn Heinrich den Löwen vererbte. Die Schlösser Desenberg bei Warburg im sächsischen Hessengau und Aldenvels zwischen Brilon und Marsberg im Ittergau (§. 56. und 62.) gehörten
1088. zu diesen Gütern. 2) Siegfried III. von Nordheim, der den ihm zugefallenen reichen Antheil auf seine Söhne Siegfried IV.

von Bomeneburg und Rainald von Dassel vererbte. Von den §. 66.
Allodien Siegfrieds, der 1144 starb, ist uns ein Verzeichniß 1144.
aus dem 12. Jahrhundert aufbewahrt,[1]) wonach außer vielen Gütern bei Dortmund, im Paderbornschen, im Waldeckischen, in Niederhessen und an der Lippe, aus unserem jetzigen Herzogthum namentlich das Castrum Aldenvels und Güter zu Oedingen, Werl, Hepern bei Rüden, Dorslon, Messinghausen, Nehden, Almen, Padberg, Thülen und Hottepe bei Brilon, Harhausen und Heddinghausen bei Marsberg, Hirschberg, Obacker und Oelinghausen bei Arnsberg, im Boroctragau, im sächsischen Hessengau, im Itter- und Almengau aufgeführt werden.[2]) Zu den Dassel'schen Gütern in Westfalen gehörten namentlich Wintrop, Habbel und die Burg Hachen bei Arnsberg, Effeneshus, Stipel und Oelinghausen, die Vogteien zu Menden, Slümmern, Eisborn und Grafschaft,[3]) alle im Westfalengau. 3) Kuno 1088.
von Beichlingen, der seinen Antheil an Hachen und am Lüerwalde der cölnischen Kirche schenkte, welche auch von den schon genannten Geschwistern desselben, Oda und Heinrich mit anderen Theilen des Lüerwaldes, mit Gütern zu Oedingen und Wicheln bedacht wurde.

Den zweiten Theil des Comitats, hauptsächlich den Westen desselben, erhielt der jüngste Sohn Hermanns I., Graf Bernhard I. und nach diesem dessen einzige Tochter Ida, die in 1013
erster Ehe mit Heinrich von Lauffen, in zweiter mit Sifried von Ertiniburg vermählt war; der letzte starb 1137 ohne 1137.
Kinder. Aus erster Ehe hatte sie eine Tochter: Adelheid von Lauffen, ebenfalls zweimal vermählt; zuerst mit Adolf von Huvili oder Berg und dann mit Pfalzgraf Friedrich von Somersenburg. Von letzterem hatte sie keine Kinder, durch jenen 1120
aber wurde sie die Stammmutter zahlreicher Nachkommen, die als Grafen und Herzoge die Länder Berg, Cleve, Jülich, Mark und Ravensberg beherrschten, den größten Theil derselben auf unser erlauchtes Königshaus vererbten und dadurch den ersten

---

[1]) Kindlinger münster. Beitr. Urk. N. 13.

[2]) Eine vollständige Zusammenstellung aller Besitzungen der Grafen von Nordheim und Katlenburg findet man in: Schrader ältere Dynastenstämme zwischen Leine, Weser und Diemel, 1832, S. 173 fg.

[3]) Seibertz Urk. Buch I, N. 163, 174, 188, 194, 125, 134, 212.

§. 66. Grund zu der Macht desselben im nordwestlichen Deutschland
legten. Da sie zugleich die gefährlichsten Rivalen ihrer nächsten
Verwandten, unserer alten westfälischen Grafen wurden, so sind
wir ihnen eine etwas eingehendere Betrachtung schuldig.
1003. Hermann I., Vogt von Deutz, erscheint in dieser Eigenschaft urkundlich 1003—1019.[4]) Sein Bruder Adolf wird
als Vogt genannt 1008—1019. Dieser ist wohl ohne Zweifel
1045. der Vater Hermanns II., der 1045 Graf, Vogt zu Deutz,
und Adolfs Sohn genannt wird und der vielleicht auch derselbe
ist, der 1068 als Graf im Auelgau vorkömmt. Diese Vögte
von Deutz scheinen die unzweifelhaften Vorfahren der von jener
Zeit an auftretenden Herren vom Berge zu sein, weil letztere
immer im Besitze der Deutzer Vogtei gefunden werden. Der
Taufname Adolf ist ihnen ebenfalls mit jenen vorherrschend
1068. gemein.[5]) Adolf von Berg, der 1068 advocatus de Monte,
später meist Adolfus de Berge genannt wird und urkundlich
1090. 1090 zuletzt vorkömmt, ist daher mit großer Wahrscheinlichkeit
für einen Sohn des Grafen Hermanns II., Vogts von Deutz,
zu halten; wenn man es nicht etwa bedenklich finden will, daß
er nicht den Grafentitel führt. Von seinen Kindern sind jedoch
Adolf I. und Eberhard als Grafen bekannt. Jener erscheint
1093. zuerst 1093 als puer, für den die Vogtei von Werden verwaltet wurde. Er war der erste Gemahl Adelheids von Lauffen,
die ihm ihre bedeutenden Güter im Comitat der westfälischen
Grafen zubrachte, bezüglich deren er auch die von Graf Bernhard I. verwalteten Comitatsrechte in Anspruch nahm, obgleich
diese, damals persönliches Amt, noch nicht als erbliches Recht

---

[4]) Die fabelhafte Ableitung der Grafen zu Altena von dem römischen Geschlechte der Ursinen, welche den älteren Chronisten so lange nacherzählt worden (Seibertz Quellen d. westf. Gesch. I, 17) hat allen Glauben verloren, seit Gelenius in der historia s. Engelberti sie mit überzeugenden Gründen auf die alten Vögte von Deutz zurückzuführen anfieng. Die ältere Literatur über diesen Gegenstand bei v. Steinen westfäl. Gesch. I, S. 75 sq. Die reichen Ergebnisse der neueren urkundlichen Forschungen, sind seit dem 13. Jahrh. zusammengestellt im Vorberichte zum II Bde. des Lacomblet'schen Urkundenbuchs, S. 27. Die Fortsetzung III, 5.

[5]) Die beifolgende Stammtafel gewährt eine Uebersicht der Grafen von Altena-Berg in dieser Periode:

auf dem Gutsbesitze im Comitat, auf dem Territorium der § 66.
Grafschaft im späteren publizistischen Sinne, hafteten. Er nannte sich schon 1101 Comes de Monte und nachdem er 1101.
1122, zum Schutze der mit seiner Gemahlin erlangten Güter, auf dem Wolfseck an der Lenne eine Burg gebauet, von der Graf Friedrich der Streitbare von Arnsberg behauptete, daß sie ihm „al te na“ stehe, diesem zum Verdruß, von der neuen Trutzburg auch Graf von Altena. Er stiftete mit seinem Bruder
Eberhard 1132 das Kloster Altenberg, worin beide als Mönche 1132.
starben und begraben wurden. Wie lange Adolf regierte, ist urkundlich kaum festzustellen, weil er von seinem gleichnamigen

---

N. Vogt v. Deutz.

Hermann I. Vogt v. Deutz, 1003—1019. | Adolf. Vogt v. Deutz, 1008—1019.

Hermann II. Graf u. Vogt zu Deutz, 1045.

Adolfus de Berge, advocatus de Monte, 1068.

Adolfus I. puer 1093, comes de Monte 1101, nach Erbauung der Burg am Wolfseck, Conr. de Altena. Erster Gemahl Adelheids v. Lauffen. † 1152, Octob. 12. | Eberhard, stiftete 1132 mit seinem Bruder die Abtei Altenberg, worin beide als Mönche begraben sind. † 11.., Mai 22.

Adolf II., verm. mit einer Tochter des Markgrafen Engelbert v. Istrien, dessen Bruder als Friedr. I. Ebisch. v. Cöln wurde. Adolf † 1170. | Bruno II. Erzbisch. v. Cöln, † 1137 zu Bari in Apulien.

Adolf. † 1138 vor Damascus. | Eberhard I. Graf von Altena. 1144, † 1180. | Friedrich II. Erzbisch. von Cöln, † 1159 zu Pavia. | Bruno III. Ebisch. v. Cöln, † 1193. | Adolf Abt zu Werden, † 1184. | Engelbert Graf von Berg.

Arnold, Grf. v. Altena, später v. Isenberg. 1167 u. 1173. | Adolf I. Erzbisch. v. Cöln entsetzt 1205. | Friedrich I. Graf von Altena, später v. d. Mark, † vor 1200. | Adolf, Graf v. Berg, † 1218 vor Damiette. | Engelbert I. Erzbischof v. Cöln, ermordet 1225.

6 Söhne; worunter Friedrich, d. Mörder Engelberts v. Cöln. | Adolf III. Graf v. d. Mark, Stammvater der folgenden Grafen. | Irmengarde, Stammmutter der Grafen von Berg.

§. 66. Sohne und Nachfolger schwer zu unterscheiden.[6]) Nach den
im 14. Jahrhundert gemachten Grabschriften des Klosters,
1152. starb Adolf 12. October 1152 und Eberhard, der neben ihm
1115—1120 in Urkunden erscheint, am 22. Mai.[7])

Adolf I. hinterließ zwei Söhne, Adolf II. seinen Nachfolger und Bruno II., Erzbischof von Cöln. Adolf II. vermählt mit einer Tochter des Markgrafen Engelbert von Istrien, dessen Bruder Friedrich I. (1099—1131) Bruno's II. Vorfahr am Erzbisthum Cöln wurde, hinterließ bei seinem Tode
1170. (1170) sechs Söhne, von denen zwei: Friedrich II. und
Bruno II., nacheinander Erzbischöfe von Cöln, Eberhard Graf zu Altena und Eberhard Graf von Berg wurde. Letzter zog mit Kaiser Friedrich ins heilige Land, starb aber schon auf der Hinreise Ende Juni's 1189 zu Branitza in Servien.[8]) Sein ältester Sohn Adolf führte den Kreuzzug von 1217 und fiel 1218 in der Belagerung von Damiette. Der jüngere Sohn Engelbert, als Erzbischof von Cöln bekannt unter dem Namen

---

[6]) Dies hat auch in der Grafengeschichte S. 47 die irrthümliche Annahme verursacht, daß der Sohn die Burg Altena gebaut habe.

[7]) Das Todesjahr Eberhards ist nicht angegeben. Beide Grabschriften sind mit einer dritten des cölnischen Propst's Konrad v. Berg (gestorben im 14. Jahrh.) auf einer Tafel enthalten und näher beschrieben in Montanus das Kloster Altenberg im Dhünthale. Elberfeld 1851, S. 120. Die Veranlassung zur Stiftung des Klosters Altenberg gab, den Erzählungen der Chronisten zufolge, ein blutiges Treffen zwischen den Herzogen Heinrich v. Limburg und Gottfried v. Brabant (1126) welchem Eberhard beiwohnte und worin er selbst eine breite Wunde an der Stirn erhielt. Das Erschlagen so vieler tapferen Männer um zeitlichen Guts willen, erweckte in ihm einen Ekel an diesem. Er entfernte sich heimlich zu einer Wallfahrt nach Rom, dann zu S. Jago in Compostella, von wo er auf dem Rückwege durch Frankreich in die Nähe der Abtei Morimond kam. Hier vermiethete er sich auf einem Meierhofe als Schweinehirt, wurde aber nach einigen Jahren von zweien seiner ehemaligen Dienstleute, die vorbeiziehend ihn nach dem Wege fragten, an der breiten Stirnnarbe wieder erkannt. Der Abt des Klosters, der dadurch Kenntniß von dem hohen Stande Eberhards erhielt und sich zugleich von seiner geistigen Bildung überzeugte, nahm ihn nun als Mönch in Morimond auf; sandte ihn aber später nach Westfalen und Thüringen, wo er seine Verwandten zu Klosterstiftungen veranlaßte, namentlich aber seinen Bruder Adolf vermogte, die Burg Altenberg in ein Cisterzienserkloster umzuwandeln. Man vergleiche außer der Schrift von Montanus noch Dubois Geschichte der Abtei Morimond, in deutscher Uebersetz. Münster 1855, S. 59, und die dort in der Note angef. Chronisten.

[8]) Godefr. Colon. ad a. 1189. (Böhmer fontes III, 461.)

des Heiligen, wurde von einem Enkel Eberhards I. von Altena, §. 66.
Friedrich von Isenberg 1226 ermordet.

Eberhard I. von Altena starb 1180 im Kloster Altenberg.[9]) Er gehörte zu den Anhängern des Erzbischofs Philipp gegen den geächteten Herzog Heinrich den Löwen. Der älteste seiner drei Söhne: Arnold nannte sich nach dem ihm gehörenden Schlosse Isenberg bei Blankenstein. Von dessen 7 Söhnen wurde der zweite: Friedrich, Mörder des Erzbischofs Engelbert I. Friedrichs Nachkommen waren die späteren Grafen von Hohenlimburg an der Lenne. Der jüngste Sohn Arnolds: Adolf von Holte gewann mit seiner Gemahlin Elisabeth, die Güter der schwarzen Edelherren von Arnsberg, worauf wir zurückkommen. Der zweite Sohn Eberhards wurde als Adolf I. Erzbischof von Cöln; der dritte endlich 1180.

Friedrich I. erhielt die Stammburg Altena und starb vor 1200. Er kaufte den Oberhof Mark an der Ahße, von Rabodo von Rüdenberg, der das echte Eigen desselben an Erzbischof Philipp von Cöln veräußert und dann das nutzbare von ihm wieder zu Lehn genommen hatte. Sein ältester Sohn 1200.

Adolf III. erscheint zuerst 1199 als comes de Altena, 1202.
dann 1202 als puer comes de Marka. Seitdem wurde für seine Linie die Bezeichnung: Graf von der Mark die gewöhnliche. Nach der Hinrichtung und Aechtung seines Vetters: 1228.
Friedrich von Isenberg, suchte er sich mit Gewalt in den Besitz der Comitatsgüter desselben zu setzen, welches ihm größten Theils auch gelang. In den desfalls statt gefundenen Successionsfehden mit den Erben Friedrichs, war die Veste Nienbrügge an der Lippe zerstört. Adolf bauete daher auf den zum Hofe Mark gehörigen Weiden: im Hamme eine neue Stadt für die Burgmänner und Einwohner von Nienbrügge. Statt des zerstörten Schlosses Isenberg bauete er Blankenstein und bald nachher Baldenei. Um diese Zeit erwarb er auch die Deutzer Vogtei über den Stiftshof Hattingen. Von Diedrich von Volmestein erwarb er die Stadt Lünen, so daß er mit Ausnahme der kleinen Grafschaft um Hohenlimburg,

---

9) Seine Grabschrift bei Montanus S. 122.

§. 66. die er in einem Frieden von 1243 seinen Stammesvettern
1228. überlassen mußte, schon damals fast den ganzen nördlichen Theil der späteren Grafschaft Mark besaß. Im Süden derselben hatte er von Kierspe aus Fehde mit den Herren zu Wildenburg, welche in Gemeinschaft mit anderen Junkern die dortige Gegend schädigten. Sie wurden bei Herschede geschlagen. Der Erwerb des übrigen südlichen Theils der Grafschaft Mark blieb seinen Nachkommen vorbehalten. Er starb 1249. Der älteste Sohn und Nachfolger Adolfs,

Engelbert I. hatte wie sein Vater ein viel bewegtes Leben. Außer hartnäckigen Familienstreitigkeiten mit seinem Vetter, Graf von Isenberg-Limburg (1263) und mit seinem
1263. eigenen jüngeren Bruder: Otto der, den geistlichen Stand verlassend, eine Theilung erzwang, worin ihm Altena und Blankenstein, mit Vorbehalt des Rückfalls, der nach seinem kinderlosen Tode (1262) eintrat, abgetreten wurden, ferner außer mehreren Fehden mit der Stadt Dortmund, war Engelbert besonders in cölnische Kriege verwickelt, die er bald für, bald gegen den Erzbischof führte. Für den Erzbischof Conrad stritt er 1254 gegen Bischof Simon von Paderborn, zur Aufrechthaltung der herzoglichen Gerechtsame des ersten. Gegen Conrads Nachfolger Engelbert II. von Falkenburg stritt er wegen Unbilden, welche ihm die damals cölnische Stadt Soest zugefügt hatte. In dem mit großer Erbitterung geführten Kriege verbrannte der Erzbischof die damaligen Dörfer Unna und Camen, von denen das erste durch den gräflich märkischen Hofmeister Bernd Bitter mit Mauern umzogen war. Die Soester erschlugen den Hofmeister, Graf Engelbert zerstörte die Stadt Menden. Dieser damals Witwer, vermählte sich mit Elisabeth von Falkenburg, Nichte des Erzbischofs. Sie vermittelte den Frieden. Später (1276) war er wieder unter den Feinden des cölnischen Erzbischofs Siegfried. Als Vormund der Grafschaft Tecklenburg, wollte er im Spätherbste 1277 dorthin reisen. Unterwegs wurde er von
1277. Hermann von Loën überfallen und gefangen nach dem Schlosse Bredervoort gebracht, wo er am fünften Tage nach Martini vor Verdruß starb.

Der dritte und ansehnlichste Theil des westfälischen Comitats verblieb dem ältesten Sohne Hermanns I., dem Grafen Hermann II., dessen wichtigste Erlebnisse bereits früher (§. 51) mitgetheilt sind. Seit 1036 werden nur noch seine Söhne in Urkunden genannt. Von diesen starb der älteste Heinrich I. 1056 mit Hinterlassung von drei Söhnen, auf die wir gleich zurückkommen. Der zweite: Konrad I. wird 1029 und der dritte: Adelbert 1056 zuletzt genannt. Der vierte: Bernhard II. überlebte seine Brüder sehr lange; denn er erscheint von 1024 ab, 65 Jahre lang in der Geschichte und zwar mit ausgezeichneter Macht bekleidet, weil er nicht nur Graf im Gau und der Provinz (in pago et provincia) Westfalen, sondern auch im engerschen Emsgau und zugleich Schirmvogt der paderborner Kirche genannt wird. Da er nicht vermählt war, so überredete der habgierige Erzbischof Adelbert von Bremen 1062 den Kaiser Heinrich IV., ihm den Comitat Bernhards in den Gauen: Emisgoa, Westfala et Angeri, zu schenken. (S. 196 und 219.) Bernhard scheint aber damit nicht einverstanden gewesen zu sein; denn die Kirche zu Bremen kam niemals in den Besitz des Comitats, der vielmehr auf die Söhne von Bernhards ältestem Bruder vererbte. §. 66. 1000. 1036. 1056. 1062.

Von diesen Söhnen Heinrichs I. wurde der dritte: Heinrich II. Bischof zu Paderborn.[10]) Der zweite: Ludolf d. j. besaß den angestammten Comitat in den Gauen Boroctra, Drein, Westengern und Westfalen mit seinem älteren Bruder Konrad gemeinschaftlich und wie es scheint, die darin gelegenen Güter zu gleichen Theilen; denn er schenkte von denselben namentlich Werl und vom Lüerwalde so viel an die Cölner Kirche, als sein Bruder Konrad behielt. Eben so schenkte er Hemer in der Grafschaft Mark und überhaupt alles Gut, was er in der Dioecese der cölner Kirche besaß, an diese. Bei der Schenkung der Kirche zu Erwitte an das Patroclimünster zu Soest, war er als Graf des Gau's zugegen. Erzbischof Sigewin der die Schenkung vollzog (1079—1089) sagt, daß die Kirche in regione Angria liege. Ludolf scheint, nachdem er 1079.

---

10) Das Nähere über ihn Gesch. der Grafen S. 67.

§. 66. sein weltliches Besitzthum verschenkt, als Propst von St. Mau-
1091. ritz bei Münster, dem Bischof Erpo 1091 nach Palästina gefolgt und dort von Feinden getödtet zu sein.[11]) Die Gräfin Jutta von Arnsberg, Mitstifterin des Klosters Cappenberg, stiftete für ihn, als ihren Verwandten, in der Domkirche zu Münster eine Memorie.

1079. Von zwei Töchtern Hermanns II. war die eine: Gerberge, Äbtissin, die andere: Adelheid, Nonne im Stift zu Meschede.[12])

1077. Der älteste Sohn: Konrad II. blieb nun Hauptinhaber des alten westfälischen Comitats. Nach der Zersplitterung des Stammbesitzes zu Werl bauete er auf den Höhen zu Arnsberg, welche sein Vater 1036 vom Abte Hettanrich von Werden erworben (S. 126), eine starke Burg und wählte diese zu seiner Residenz.[13]) Seitdem wird er bald Graf von Westfalen, bald von Werl, bald von Arnsberg genannt. Durch seine Vermählung mit einer Verwandten: Hedwig (Mechtilde) Tochter des Grafen Otto von Nordheim, wurde er Oheim der Gemahlin des Kaisers Lothar und in die Interessen dieses Hauses näher verflochten. Die Verwüstungen, welche Heinrich IV. 1070 gegen Otto in Westfalen verübte (S. 204 fg.), trafen ihn daher mit. Ohne Zweifel war er auch eben deshalb 1073
1073. mit in die Verschwörung der sächsischen Fürsten gegen Heinrich IV. verwickelt.

1075. Später aber, nachdem Herzog Otto 1075 an der Unstrutt geschlagen war und sich nun selbst auf eine Zeitlang dem Kaiser wieder zuwandte, da that es auch Konrad; ja vielleicht schon vor der Schlacht, wo die Sachsen unter sich bereits uneinig und die Westfalen durch Geldspenden des Kaisers für diesen gewonnen waren (S. 208). Bei dem wiederholten Auf-
1076. stande der Sachsen von 1076, der in Verbindung mit dem Bannstrahle Gregors VII. die Wahl des Gegenkönigs Rudolf zur Folge hatte, ließen sich zwar die Westfalen abermals von diesem durch Geschenke gewinnen (S. 212); allein nach dem

---

[11]) Das Nähere in der Gesch. der Grafen S. 70.
[12]) Grafengeschichte S. 64.
[13]) Die Beschreibung derselben: Gesch. der Grafen S. 77.

Tode desselben blieben sie dem nun alternden und fast von §. 66.
allen anderen Freunden, mit Ausnahme des Bischofs Benno
von Osnabrück, verlassenen Kaiser bis ans Ende getreu, der
daher auch in einem Schreiben von 1084 alle Westfalen, 1084.
Große und Geringe, seine besonders Lieben und Getreuen nennt
(S. 214). Insbesondere lohnte er Conrad, der ihm ja auch
nahe verwandt — Graf Hermann I. war beider Urgroßvater —
die bewiesene Treue dadurch, daß er dessen Bruder Heinrich
1084 zum Bischofe von Paderborn ernannte.[14]) Im Jahre
1092 fand er mit seinem ältesten Sohne Hermann IV. in 1092.
einem Feldzuge gegen die friesischen Morseten den Tod.[15])

Dadurch gieng der Comitat auf die beiden folgenden Söhne: **Friedrich** und **Heinrich** III. über. Der letzte war Graf im Emsgau, worin er die Burg Rietbeck (Rietberg) besaß und wovon er auch genannt wurde. Er war zwar mit Beatrix der Witwe des Grafen Gottfrieds I. von Cappenberg vermählt, starb aber ohne Söhne, weshalb sein Antheil am Comitat auf den Bruder Friedrich, an dessen Seite wir ihn fast in allen öffentlichen Geschäften handelnd finden, größtentheils zurückfiel. Mehrere Familiengüter kamen jedoch an Heinrichs Gemahlin und die mit ihr gezeugte Tochter Eilike, welche dieselben ihrem Gemahl Graf Elimar II. von Oldenburg zubrachte und woraus später das Kloster Benninghausen gestiftet wurde.[16])

Graf **Friedrich**, einer der mächtigsten Fürsten in Westsachsen, vereinigte mit Ausnahme der an die Grafen von Altena gekommenen Stücke, fast den ganzen uralten Stammbesitz wieder in seinem Comitat, der sich durch die Gaue Westfalen oder Boroctra, Dreni und den Emsgau bis tief in Engern hinein erstreckte, wo Friedrich zugleich Vogt der paderborner Kirche und als solcher Verwalter fast des ganzen Dodico'schen Comitats war, den jene aus dem Nachlaß des Grafen Haold, durch kaiserliche Schenkungen erworben hatte. (S. 129.) Außer dem Schlosse Rietbeck gehörte auch die Wevelsburg bei Büren

14) Gesch. d. Grafen S. 68.
15) Daselbst S. 74 und 82. **Erhard** Regg. a. 1092, N. 1262.
16) **Seibertz** Urk. Buch I. N. 213, 214, 215 und 371. Geschichte der Grafen S. 99.

§. 66. und der Donnersberg bei Warburg zu seinem Besitzthum. Er
1092. vertrat zugleich diese Machtfülle nach allen Seiten hin mit einer Energie, die ihm den Beinamen der Streitbare (bellicosus) erwarb und zu dessen Erläuterung ein alter Chronist sagt: „seine Hand war gegen alle und aller Hand war gegen ihn.“ Als „der sächsische Graf von Westfalen und als Friedrich von Arnsberg“ war er in ganz Deutschland bekannt und durch seine nahe Verwandtschaft mit dem Kaiserhause der Salier sowohl als dem des sächsischen Lothars, auch bei allen Angelegenheiten derselben betheiligt.

In diesen folgte er nicht ganz der Politik, welche sein Vater in der letzten Zeit seines Lebens gegen Heinrich IV. beobachtet hatte. Die Zeiten waren anders geworden. Wir haben gesehen, wie Heinrich vom Papste gebannt und von seinen eigenen Söhnen, die sich in offenem Aufruhr gegen ihn erhoben, bis zum Tode verfolgt wurde. Die Verfolgung traf auch den Erzbischof Friedrich von Cöln und die westfälischen Bischöfe Burchard von Münster, Heinrich von Paderborn und Withelo von Minden, die es noch mit ihm hielten. Dieses Mißverhältniß benutzte Graf Friedrich, den die vielfachen Erwerbungen der cölnischen Kirche in seinem Comitat längst ver-
1102. stimmt haben mogten, 1102 zu einem feindlichen Ueberfalle des Erzbischofs Friedrich, den er als aufgedrungenen schismatischen Bischof nicht respectiren wollte. Der Erzbischof entschädigte sich aber durch eine unerwartete Diversion in Friedrichs eigenen Besitzungen. Er belagerte, eroberte und zerstörte dessen neue, unvorbereitete Burg Arnsberg und bewog den Kaiser, gegen Friedrich als Landfriedensbrecher die Reichsacht zu verhängen. Um diese abzuwenden, scheint sich der letzte dem Kaiser wieder
1106. genähert zu haben. Als nämlich 1106 Bischof Burchard von Münster zu Heinrich V. übertrat, überfiel ihn Graf Friedrich, nahm ihn gefangen und lieferte ihn an Heinrich IV. aus. (S. 220.) Erst nach dem Tode des Letzten, widmeten er und sein Bruder Heinrich dem Sohne desselben ihre Dienste. Es ist bereits erzählt, (S. 224) wie dieser die Treue der sächsischen Fürsten mit Undank vergalt, wie er sie durch seine despotische Willkühr zu neuer Empörung reizte, wie er auf seinem

Zuge gegen die Stadt Cöln von Friedrich und Heinrich von §. 66.
Arnsberg angegriffen und zur Flucht genöthigt wurde. Wie er dafür Westfalen verheerte, zu Lüdenscheid eine stark bemannte Veste anlegte und Soest brandschatzte. Wie hierauf Herzog Lothar von Sachsen mit den beiden Grafen von Arnsberg, seinen nahen Verwandten und mit anderen Verbündeten 1115 1115
die berühmte Schlacht am Welfesholze lieferte, die den Kaiser zum Rückzuge an den Rhein nöthigte, wie Dortmund erobert und die Veste Lüdenscheid wieder zerstört wurde. Während der hierauf zu Corvei gepflogenen Friedensverhandlungen, trat Graf Friedrich mit dem Abte Erkenbert in nähere Verbindung, eroberte und zerstörte auf dessen Bitten die alte sächsische Veste Eresburg, welche mit dem Abte ihrem Herrn (I, 351) zerfallen und dem Grafen Friedrich, an der Grenze seines Comitats, vielleicht auch ein Dorn im Auge war. Es ist ferner schon berichtet (S. 225) wie Graf Friedrich im November desselben Jahrs auf dem Friedenstage zu Mainz verhandelt und 1118 1118.
den Kaiser unter seinem sicheren Geleit nach Goslar geführt, wo dann wenigstens eine vorläufige Sühne zwischen den sächsischen Fürsten und dem Kaiser zu Stande kam, in dessen Gefolge er seitdem häufig erscheint. (S. 226.)

Nicht so glücklich als in diesen öffentlichen Geschäften war er in seinen Privathändeln. Während er vergeblich mehrere Jahre lang gegen den gewählten Bischof Dethard von Osnabrück zu Felde lag, um ihn aus dem Bisthume zu vertreiben und den vom Kaiser ernannten Bischof Konrad einzusetzen,[17]) bauete Adolf Vogt vom Berge auf dem Wulfseck an der Lenne eine feste Burg, zum Schutze der Besitzungen die er durch seine Mutter, Adelheid von Lauffen, im westlichen Theile des westfälischen Comitats erworben hatte. Friedrich, dem die gefährliche Lage dieser Burg, so hart am Herzen seines Besitzthums, nicht entgehen konnte, wollte sie nicht dulden. Er eilte 1122 herbei, um den neuen Bau, der ihm seiner Behauptung 1122.

[17]) Cron. Osnabrug. bei Meibom II, 210, und Erhard Regg. Westf. I, N. 1448. Der Erzbischof Friedrich von Cöln, um die freie Wahl der Bischöfe zu sicheren, ertheilte Dethard 1120 die Consecration. Nach des Grafen Friedrichs Tode blieb ihm auch der bischöfliche Stuhl.

§. 66. nach allzunahe (altena) aufgeführt worden, wieder zu zer-
1122. stören. Aber er belagerte die Veste, die seitdem den Trutznamen Altena behielt, vergebens. Der Vogt vom Berge nannte sich sogar, zu Friedrichs großen Aerger, seitdem Graf von Altena. Noch empfindlicher aber war ihm der Verdruß, den er im eigenen Hause erleben mußte. Außer einem angeblich früh verstorbenen Sohne[18]) hatte er nur zwei Töchter, von denen die ältere: Sophie an den niederländischen Grafen Gottfried von Kuick, die jüngere an den Grafen Gottfried von Cappenberg vermählt war. Diese letzte Heirath mußte ihm besonders genehm sein, weil ihm der junge Graf als Stiefsohn seines verstorbenen Bruders Heinrich von Rietbeck nahe befreundet und vielleicht auch durch alte Abstammung verwandt war. Letztere ist zwar bis jetzt nicht nachgewiesen, scheint aber fast verbürgt durch den Stammbesitz der Cappenberger Grafen auf beiden Seiten der Lippe, mitten im Comitat und zwischen den eigenen Stammgütern Friedrichs. Jedenfalls war Vereinigung des Cappenbergischen Besitzes mit dem Arnsberger ein wünschenswerthes Ziel für seinen Ehrgeiz. Dieses Ziel, anscheinend durch die Heirath erreicht, wurde aber grade dadurch gänzlich verfehlt. Der sechs und zwanzigjährige Graf Gottfried II. von Cappenberg, seit kurzem erst mit Friedrichs Tochter Jutta vermählt, wurde nebst dieser und seinem jüngeren Bruder Otto, von den begeisterten Reden Norberts von Gennep für ascetisches Leben, so hingerissen, daß sie alle ihre Güter zu Klöstern des von jenem gestifteten Prämonstratenserordens hingaben und selbst in den Orden traten.[19]) Das war mehr, als Friedrichs Herrschbegier ertragen konnte. Zornentbrannt belagerte und eroberte er die Burg Cappenberg, die Norbert zu einem Kloster eingerichtet hatte, nahm ihn mit seinen Gesellen gefangen und sperrte ihn in einen dunklen Kerker der Wevelsburg, der unter dem Namen des Norbertsloches noch jetzt gezeigt wird. Indeß war die

18) Er soll Konrad geheißen haben. Gesch. der Grafen S. 102 fg.
19) Norbert war um 1112, wo er sich am cölnischen Hofe aufhielt, vom Erzbischof Friedrich zum Priester geweiht. Vita s. Norberti in Actis Sanctor. Junii T. I, p. 821—823.

Schenkung an den Orden einmal geschehen und im October 1123 vom Kaiser bereits bestätigt. Wenn daher Friedrich auch den heil. Norbert als den Anstifter des Unfugs gefangen hielt, so waren doch die reichen Familiengüter für immer verloren. Wie es scheint, brach diese Katastrophe allen Lebensmuth in Friedrich. Er starb noch in demselben Jahre 1124 während einer Mahlzeit plötzlich oder wie die geistlichen Chronisten, die sein Leben beschrieben, sagen: er barst, zur sichtlichen Strafe Gottes für die Frevel die er, dieser Sohn Belials, den man für den Antichrist selbst zu halten geneigt war, gegen die Kirche verübt hatte. Als ein allgemein gefürchteter wilder tirannischer Mann, wird er von allen sächsischen Chronisten bezeichnet[20]) und daß er es wirklich war, scheint daraus hervorzugehen, daß seine eigenen Dienstleute, sobald sein Tod ruchtbar wurde, die Wevelsburg, von welcher aus seine Hand schwer auf dem Lande gelegen hatte, brachen und daß Kaiser Lothar die Burg Rietbeck, als ein in der Gegend weit umher gefürchtetes Räuberasyl, schleifen ließ.[21])

§. 66.
1123.
1124.

---

20) Außer den in der Gesch. der Grafen S. 96—100 in den Noten angeführten, sagt Gobel. Persona: Fridericus comes Westphaliæ de Arnsberg homo ferocissimus hoc anno moritur: Cosmodrom. æt. VI, C. 58. (Meibom. S. R. G. I, 268.) Nec multo post ille infelix mortuus est et respirauit mundus tali peste liberatus. Autor vitæ b. Godefridi in act. S. S. I, Jan. p 582. Sic data est pax ecclesiæ tyranno — Frid. comite — defuncto. Erdmann Chronic. Osnabrug. p. 209.

21) Die weitere Ausführung mit Belegen in der Grafengeschichte S. 84—98. Mit Bezug darauf kömmt in einem Hefte: Bilder aus Westfalen von Levin Schücking. Elberfeld 1860, S. 49, folgende Stelle vor: „So weit die Poesie, die der Sage nachgegangen ist — und weshalb sollte sie nicht, da auch die gelehrte Geschichtforschung sich von der Sage hat verführen lassen, an Norberts Schmachten im Verließe der Wevelsburg, an Friedrichs des Streitbaren schrecklich rächenden Tod zu glauben? In Seibertz, des verdienten Historikers, Werk: Geschichte der Grafen von Westfalen p. 96 finden wir erzählt, was doch reine Mythe ist. Der heil. Norbert fiel nie in die Gefangenschaft des Arnsbergers, kein einziger älterer Schriftsteller spricht davon und bei den Quellen, welche jener Autor citirt, ist kein Wort darüber zu finden." — Zur Abwehr der mir dadurch Schuld gegebenen Geschichtfälschung hier einige Worte: Als Quellen für die Gefangenhaltung Norberts in der Wevelsburg sind angeführt: 1) Gelenii vita s. Engelberti III, 42, p. 248, wo es heißt: (Comes Fridericus) castrum Wevelsburgense instauravit ac munivit 1122. Tandem cum improbius piis generi sui s. Godefridi Cappenbergensis conatibus obsisteret, in prædicti castri, quo et s. Norbertum tenebat con-

§. 66. Nach dem Tode Friedrichs gieng der westfälische Comitat
1124. auf den Gemahl seiner ältesten Tochter Sophie, den Grafen Gottfried von Knick über, der dadurch Stammvater der

clusum, obsidione mortuus a. 1123. 2) Fürstenberg Monum. Paderbornens. p. 226. der Amsterdamer Ausg. wo dasselbe, unter Anführung der Stelle aus Gelenius, wiederholt wird. 3) Schaten annal. Paderb. a. 1123, I, 489, wo es heißt: Auctor est Gelenius, Northertum haud ita pridem captum a Friderico Arnsbergensi comite, in hoc castro Wevelesburgensi inclusum fuisse. – Es ist schwer zu begreifen, wie bei so klaren Worten gesagt werden kann, in den von mir citirten Quellen sei kein Wort über die Gefangenschaft Norberts in der Wevelsburg zu finden. Ferner, die Quellen für den plötzlichen Tod Friedrichs sind, 1) der Autor der Vita Godefridi Cappenbergensis, welcher sagt: dirupto ventris thorace idem Frid. sedens in prandio medius crepuit. 2) Die gleichzeitige Vita s. Norberti in den Actis sanctorum mens. Jun. (I, 841) welche berichtet, der heil. Norbert kam, obgleich Graf Friedrich gedroht, daß er ihn, sobald er seiner habhaft werde, zugleich mit seinem Esel an einer Stange aufhängen lassen wolle, um zu sehen, wer von beiden am schwersten sei, auf Bitten der bedrängten Brüder in Cappenberg über den Rhein zu ihnen: mox cum asino suo inermis et debilis terram illius Friderici comitis intravit: dirupto ventris thorace, idem Fridericus sedens in prandio, medius crepuit, nec longe post atrocissimus ille hostis languore correptus interiit. — Daß Friedrich eines auffallenden Todes gestorben, scheint nach diesem Zeugniß des gleichzeitigen Chronisten gewiß. Ob derselbe aber das Ereigniß nicht etwas stark geschildert, um ihm einen fatalistischen Anstrich zu geben? darauf ist in der Grafengeschichte a. O. Note 291 ausdrücklich aufmerksam gemacht. Es läßt sich hienach eben wenig absehen, wie die Beschuldigung zu rechtfertigen, „daß ich mich von der Sage habe verführen lassen, an Friedrichs schrecklich rächenden Tod zu glauben." — Was schließlich noch die Glaubwürdigkeit von Gelenius betrifft, so ist er zwar kein gleichzeitiger Schriftsteller — er gab die Vita Engelberti 1633 heraus — aber da die gleichzeitige Vita Norberti selbst erzählt, daß Norbert herüber zu den Brüdern nach Cappenberg kam und da die Acta S. S. zum 13. Jan. p. 848 berichten, daß Friedrich fratres universos nunc minitando, nunc militari manu terminis eorum proximando, tantis aliquando terroribus concusserat, ut unanimiter una cum Godefrido ac patre Norberto, facta invicem confessione — portis ultro apertis martyrium indubitanter et alacriter expectarent, das neue Kloster also nicht im Stande gewesen war, eine Belagerung von dem mächtigen Grafen auszuhalten, so können die ferneren Worte: sed Dominus — illum de omni labore frustratum — redire coëgit, wohl nur den Sinn haben: Der Herr habe Friedrich zum Rückzuge gelenkt, ohne daß derselbe seinen Zweck: das neue Kloster aufzuheben, erreichte; denn dies war ja das alleinige Ziel seines Strebens. Daß dagegen Friedrich nicht abzog, ohne die Cappenberger als Gefangene mitzunehmen, scheinen dieselben Acta S. S. z. 13. Jan. p. 850, durch die Erzählung anzudeuten, daß Gottfried v. Cappenberg, nachdem sich sein Schwiegervater Friedrich, weil der Kaiser die Stiftung des Klosters im October 1123 unwiderruflich bestätigt, mit ihm versöhnt hatte, diesen ersuchte, nun auch die Gefangenen freizugeben, quos viri violenti semper in carceribus

folgenden Grafen von Arnsberg wurde.[22]) Er war aus einem §. 66.
reichen niederländischen Geschlechte und mit seinem Bruder
Hermann Inhaber eines besonderen Comitats, den sie beide,
wie es scheint, in Gemeinschaft verwalteten. Beide finden sich
urkundlich häufig im Gefolge des Kaisers Lothar; zuletzt am
2. Mai 1131. Zwei Jahre später erschlugen sie des Kaisers 1131.
Vetter, den jungen Grafen Florenz von Holland, der sich da-
mals zu Utrecht aufhielt und wurden deshalb vom Kaiser,
obgleich ihm Graf Gottfried 1136 für sich zwölf Geisseln 1136.
stellte und sich wegen der That zu rechtfertigen suchte, aus
ihrem Vaterlande verbannt.

Die Veranlassung zu der Ermordung des Grafen Florenz war uns bisher nicht bekannt.[23]) Sie wird aber in zwei alten Chroniken erzählt[24]) und soll hier mitgetheilt werden. Die eine berichtet so: im Jahre 1132 schwächte Florenz, Bruder des Grafen Dietrich II. von Holland, eine Nichte des Grafen Hermann von Kuick, welche bei dem Bischofe von Utrecht Arnold von Kuick unter dessen Vormundschaft lebte. Eine Aufforderung des Bischofs, die der Geschwächten zugefügte Schande von ihr zu nehmen und sie durch Heirath wieder zu ehren, wies Florenz verächtlich von sich. Als er nun zu

---

tenere solent, sic quoque Fridericus. Daß sich unter diesen Gefangenen auch Norbert befand, sagen zwar die Acta S. S. nicht. Aber da Friedrich grade ihn als den alleinigen Urheber seines Aergers betrachtete, so ist wahrscheinlich, daß er ihn nicht auf freiem Fuße gelassen hatte. Unter solchen Umständen scheint auch das alte „Norbertsloch" welches noch heute in der Wevelsburg gezeigt wird, nicht ohne Bedeutung und die Erzählung von Gelenius nicht unglaubwürdig. Damit stimmen dann auch vollkommen überein Giefers Gesch. der Wefelsburg, Paderborn 1855, S. 9, und Meyer diplomatische Beiträge zu einer Geschichte der Grafen von Arnsberg und Rietberg in Wigands Archiv VI, 18. — And. Mein. ist Geisberg Leben des Grafen Gottfried v. Cappenberg i. d. Zeitschr. für westf. Gesch. XII, 330, N. 28 u. 335, N. 32. — Daß ich sonst die Glaubwürdigkeit Gelens nicht überschätze, beweiset die Grafengesch. an vielen Stellen, z. B. S. 3, 102, 104, 167.

22) Friedrich soll auch noch eine (ungenannte) Schwester gehabt haben, die mit dem Grafen Sifried von Nordheim vermählt gewesen. Wenigstens wird Abt Heinrich zu Corvei, Nachfolger Adalbero's († 1143) ein Schwestersohn des Grafen Friedrich und Bruder des Grafen Sifried (v. Nordheim) genannt. Erhard Regg. II, N. 1641. Von anderen wird dem widersprochen. Wigand Gesch. von Corvey II, 196.

23) Gesch. der Grafen S. 107.

24) Seibertz Quellen der westfäl. Geschichte II, 167.

§. 66. Absteden (bei Utrecht) dem Vergnügen der Jagd oblag, wurde
1126. er von Hermann von Kuick, um den erlittenen Schimpf zu rächen, erschlagen. Durch diese That erwachte in des Ermordeten Bruder Diedrich ein alter Groll, den er gegen Hermann um deswillen gefaßt, weil dieser in einem Treffen bei Tiel den Grafen Diedrich I. von Holland getödtet, von neuem. Mit Hülfe des Kaisers Lothar, der Grafen von Cleve und Geldern, überfiel und eroberte er den ganzen Comitat von Kuick und nöthigte den Grafen Hermann zur Flucht, der dann vom Kaiser des Comitats, wie der Bischof Arnold seines Bisthums, entsetzt wurde.

Die andere erzählt den Vorgang in dieser Art: 1132 fiel Florenz von Holland durch das Schwerdt, auf folgende Veranlassung. Gottfried von Kuick und Hermann von Arnsberg, zwei edle und berühmte Männer, hatten von ihrer Schwester Adelheid eine Nichte Heilwine, die nach der Tödtung ihres Vaters Arnold von Rothen und nach Absterben ihrer Mutter, der Oheim Hermann zu sich nahm, so daß er ihre ansehnlichen Besitzungen bis zu ihrer künftigen Vermählung verwaltete. Unterdeß hielten ihre Ministerialen, die Tüchtigkeit des Grafen Florenz von Holland erwägend, für besser, diesen zu ihrem Herrn zu wählen und ihm ihr junges Fräulein zu vermählen. Sie übergaben ihm also als Schutzvogte Land und Leute ihrer Herrin, die sie von deren Oheim Hermann begehrten, um sie jenem zu vermählen. Hermann wollte sich aber dazu weder durch Versprechungen noch durch Drohungen bewegen lassen, weshalb Florenz mit Hülfe seiner Freunde, die ihm dem Vetter des Königs gerne dazu dienten, die Besitzungen Hermanns mit Feuer und Schwerdt verheerte und ihm auf alle Weise nach dem Leben trachtete. Dieser aber, mit Hülfe seines Bruders Gottfried und besonders des Bischofs Andreas von Utrecht, sammelte eine nicht geringe Schaar von Bewaffneten, um den Nachstellungen des Grafen Florenz mit Nachdruck zu begegnen, während die Utrechter, theils aus Rücksicht für den Grafen Diedrich theils aus Furcht vor dem Könige Lothar, der Parthei des jungen Florenz ergriffen und ihm in ihrer Stadt immer eine sichere

Zuflucht gewährten. Dieser an seinem Theile verheerte die bischöfliche Stadt Lakesmunde durch Brand und verhinderte mit Gewalt den Eintritt des Bischofs in Utrecht. Als aber eines Tages Florenz diese Stadt mit nur zehn Bewaffneten verließ, weil er keine Nachstellung befürchtete, wurde er plötzlich von den gedachten beiden Brüdern und deren zahlreicher Begleitung umringt und als er sich zur Flucht wandte, um in die Stadt zurückzukehren, aber an einem Orte: Abbenstade genannt, mit dem Pferde stürzte, von jenen getödtet. Seine Leiche wurde nach Renesburg gebracht und dem Könige Lothar von dem Vorfalle Kenntniß gegeben. Dieser, entrüstet über den gewaltsamen Tod seines Vetters, vertrieb mit Hülfe des Grafen von Holland die Brüder Hermann und Gottfried aus ihrer Heimath, verbannte sie und würde sich noch schwerer an ihnen gerächt haben, wenn er, zum Glück für diese, nicht selbst vom Tode wäre ereilt worden. Gleich nach diesem aber kamen beide zurück, wurden des Grafen Diedrichs Mannen und versöhnten sich mit ihm. §. 66. 1136.

Welche von diesen Erzählungen der Wahrheit am nächsten kömmt, dürfte jetzt noch schwer auszumitteln sein. Beide enthalten hinreichende Motive für den aufgeregten Zorn der Brüder von Kuick; aus beiden geht hervor, daß Florenz von Holland durch sein Betragen Veranlassung zu der Feindschaft gab, die ihn das Leben kostete. Keinen Falls scheint einer der Chronisten vollständig über alle Verhältnisse unterrichtet gewesen zu sein; denn der erste nennt den Bischof von Utrecht: Arnold und das ist irrig; der damalige Bischof hieß Andreas von Kuick, der von 1127 bis 1139 regierte.[25]) Die Grafen Hermann und Gottfried waren seine Brüder. Der andere nennt den Hermann Graf von Arnsberg und den Bruder Gottfried Graf von Kuick. Dies ist ebenfalls irrig. Grafen von Kuick waren zwar beide, aber Graf von Arnsberg war nur Gottfried. Der Vorwurf der Tödtung scheint übrigens zunächst Hermann zu treffen. Der erste Chronist bezeichnet ihn ausdrücklich als den alleinigen Mörder, der andere wenigstens als

---

[25]) Mooyer Onomasticon S. 117.

§. 66. denjenigen, der durch seine Stellung in der Sache die nächste
1136. Aufforderung hatte, die seinem Schutze anvertraute Nichte gegen die Anmaaßungen des Grafen Florenz zu vertreten und sich selbst gegen dessen Nachstellungen zu sicheren. Der Chronist sagt zwar, Florenz sei von den Brüdern getödtet worden, (ab illis occisus est) allein dieser Ausdruck ist doch etwas allgemein und scheint mehr auf eine Theilnahme beider an dem gemeinschaftlichen Ueberfalle, als an der Tödtung selbst zu deuten. Daß Gottfried sich an dieser persönlich für unschuldig hielt, scheint auch daraus hervorzugehen, daß er sich zu rechtfertigen suchte und dem Kaiser zwölf Geißeln als Bürgen stellte.

1137. Nach dem Tode des Kaisers Lothar hielt es ihm nicht schwer, sich bei dessen Nachfolger Konrad III. wieder in Gunst zu setzen. Dieser hob die Verbannung der Brüder auf, die nun in vielen Urkunden an seinem Hoflager erscheinen. Seit
1141. 1141 wird Gottfried nicht nur Graf von Kuick, sondern abwechselnd auch von Arnsberg genannt.[26]) Entweder weil er sich hier, während seiner Verbannung aus dem väterlichen Niederlande, aufgehalten oder weil er die Burg Arnsberg, die seit ihrer Zerstörung im Jahre 1102, vom Grafen Friedrich weniger beachtet zu sein scheint, als die festen Schlösser Rietbeck und Wevelsburg, neu gebaut hatte. Es war ihm wenigstens von Konrad III., der ihn seinen lieben und getreuen Grafen
1138. Gottfried von Arnsberg und Kuick nennt, erlaubt worden, sich ein neues Castrum, wo es ihm gefallen möge, anzulegen und dazu mogte ihm, nach der Zerstörung der gedachten beiden Schlösser, die Lage von Arnsberg, im Herzen des Comitats, am bequemsten scheinen. Er folgte jedoch für seine Person fast immer dem Hoflager Konrads III. und nach dessen Tode dem Kaiser Friedrichs I. Die letzte Urkunde, worin er vorkömmt,
1154. ist eine des Erzbischofs Arnold II. zu Cöln von 1154.[27]) Seine Stammbesitzungen behielt er mit seinem Bruder gemein.

---

26) Die in der Grafengesch. S. 108 N. 222 gedachte Urk. nun auch bei Lacomblet I, N. 343.
27) Lacomblet Urk. Buch I, N. 380.

Noch nach 100 Jahren finden wir sie bei seinen Nachkommen, §. 66.
die sich 1237 deshalb auseinandersetzten.[28])

Graf Gottfried hinterließ drei Söhne, von denen der älteste Heinrich I. den Comitat in Westfalen schon zu Lebzeiten des Vaters verwaltet zu haben scheint, weil letzter sich meist in den Niederlanden oder am königlichen Hoflager aufhielt. Während der Abwesenheit Kaiser Lothars in Italien
(1137) fanden zwischen den Soestern und Arnsbergern Befeh- 1137.
dungen durch Raub, Mord und Brand statt.[29]) Wodurch diese veranlaßt worden und wer unter den Arnsbergern zu verstehen? Ob Graf Gottfried, der damals aus den Niederlanden verbannt war, oder sein Sohn Heinrich, der immer zu Arnsberg geblieben? ist nicht mehr auszumitteln. Indeß streitet die Vermuthung für letzteren, der sich sein ganzes Leben hindurch als Universalerben der gewaltthätigen despotischen Launen seines Großvaters Friedrichs des Streitbaren auswies. Wir nehmen daher auch keinen Anstand, in ihm den Grafen von Arnsberg zu erkennen, der
1144 die paderborner Dioecese mit mordbrennerischen Raub- 1144.
zügen verheerte und 1145 veranlaßte, daß Eresburg, welches Abt Heinrich I. unterdeß wieder aufgebaut hatte, (seit Karl d. Gr. zum drittenmale) zerstört wurde. Er lebte damals in Fehde mit Graf Volquin von Schwalenberg. Um diesen in seiner Grafschaft (Waldeck) zu schädigen, knüpfte er Verbindungen mit den Bewohnern von Marsberg an, welche eben so unzufrieden mit dem Abte Heinrich als früher mit dessen Vorgänger Erkenbert
waren. Sie nahmen den Grafen Heinrich in ihren Mauern 1145.
auf, reizten aber dadurch den Abt nebst Volquin zu einem
Angriffe, der mit Einäscherung der Burg endigte.[30]) Bis 1164 1164.
finden wir seitdem Heinrich abwechselnd am Hoflager Kaiser Friedrichs I., bei dem Erzbischof Rainald von Cöln und Herzog Heinrich dem Löwen, dessen Ländersucht er sich zum unglücklichen Muster gewählt zu haben scheint. Er hatte noch zwei Brüder: Friedrich II. und Heinrich d. j. Jener erscheint

28) Gesch. der Grafen S. 108–111.

29) Der Ann. Saxo an der in der Grafengesch. S. 108 N. 221 bezeichneten Stelle und Gobelin. Person. Cosmodrom æt. VI, cap. 59. (Meibom S. R. G. I, 269.)

30) Gesch. d. Grafen S. 112.

§. 66. nur zweimal in Urkunden, 1152 zu Aachen am Hoflager Kaiser Friedrichs I. und 1163 mit seinem älteren Bruder bei Heinrich dem Löwen.[31]) Er scheint bald darauf ohne Nachkommen gestorben zu sein.[32]) Heinrich d. j. forderte nun Theilung des väterlichen Erbe's. Um sich seiner zu entledigen, ließ ihn
1165. der ältere Heinrich 1165 im Burgverließ einkerkern und verhungern. Seine muthmaßlichen Nachkommen, bekannt unter dem Namen der Schwarzen von Arnsberg, erhielten zwar keinen Antheil am Comitat und werden daher auch nicht Grafen, sondern Edelherren (nobiles domini) genannt, aber sie bekamen reiche Abfindung in arnsberger Gütern, die hundert Jahre später, nach dem Erlöschen dieser Nebenlinie, von den Grafen wieder erworben wurden.[33]) Der Gewinn von jenem Verbrechen war ein anderer, als ihn sich Graf Heinrich versprochen haben mogte. Es forderte die Gerechtigkeit heraus, welche dann auch Erzbischof Rainald, die Bischöfe von Paderborn, Minden und Münster mit Hülfe des Herzogs Heinrich, dadurch an dem Mörder übten, daß sie ihn in seiner Burg belagerten, diese brachen und ihn zu heimathloser Flucht nöthigten. Er wußte nur dadurch zum Wiederbesitze zu gelangen, daß er sich mit seinem Allode der cölnischen Kirche zu besonderer Treue verpflichtete.[34])

In welcher Weise dieses geschah, ist nicht klar, weil später, als der letzte Graf von Arnsberg seine Grafschaft an Cöln verkaufte, diese, mit Ausnahme einzelner Reichslehne, durchaus freies Allode war. Nichts destoweniger mußte irgend ein Fidelitätsverhältniß zur cölnischen Kirche begründet worden sein, weil Erzbischof Philipp, Rainalds Nachfolger, das Castrum Arnsberg cum allodio, in einem Güterverzeichnisse als Eigenthum seiner Kirche aufführt,[35]) weil wir seitdem den Grafen Heinrich und seine Nachkommen fast immer im Gefolge der

---

31) Sartorius Gesch. des Urspr. der deutschen Hanse II. 6. Urk. Buch der Stadt Lübeck I, S. 5, sodann Lamey Gesch. v. Ravensberg, Urk. S. 11.

32) Daselbst S. 113.

33) Nähere Nachrichten von den schwarzen Edelherren von Arnsberg in der Grafengeschichte S. 151.

34) Grafengeschichte S. 115.

35) Dasselbe vollständig in Seibertz Urk. Buch III, N. 1072.

Erzbischöfe von Cöln sehen und weil sein Enkel den letzten §. 66.
Versuch, sich unabhängig von ihnen zu stellen, schwer büßen 1165.
mußte. Auf Zureden des Erzbischofs übergab Heinrich demselben 1170 ausserdem, zur Vergebung seiner Sünden, die Kirche zu Wedinghausen bei Arnsberg, worin seine Vorfahren begraben lagen, mit ansehnlichen Gütern; zur Stiftung eines Prämonstratenserklosters, welches Erzbischof Philipp 1173 förmlich einrichtete und in seinen besonderen Schutz nahm. In Folge des gedachten Fidelitätsverhältnisses befand sich Heinrich unter den Fürsten, mit denen Philipp den geächteten Herzog Heinrich
den Löwen, 1180 aus Westfalen zu vertreiben suchte und 1180.
empfieng dafür auch von Philipp einen kargen, nur in einer Lehns-Expectanz bestehenden Lohn, dem er kaum die Befriedigung beizählen konnte, sich an dem Herzoge für die Zerstörung der Burg Arnsberg gerächt zu haben; denn das neue Herzogthum des Erzbischofs, lastete schwerer auf ihm als das alte Heinrichs des Löwen. Wenn sich daher auch Heinrich in einer
Urkunde von 1175, der ältesten die ein Graf von Arnsberg 1175.
selbst ausgestellt hat, von Gottes Gnaden nennt, so war ihm die Gunst Philipps doch unentbehrlich.

Die Illusionen, welche sich Heinrich früher über die weitere Ausdehnung und Begründung seiner Herrschaft gemacht haben mogte, waren verschwunden. Er hatte zwar 1172 noch einmal der Versuchung nachgegeben, seinen Schwiegersohn, den Grafen Otto IV. von Bentheim, durch Einkerkerung zur Abgabe des verbürgten Versprechens zu nöthigen, daß er außer dem Brautschatze seiner Gemahlin keine weitere Ansprüche am Comitat machen wolle, aber damit nahmen auch seine Bestrebungen für Befriedigung weltlichen Ehrgeizes ein Ende. Nach-
dem er 1185 das Kloster Wedinghausen nochmals mit an- 1185.
sehnlichen Gütern beschenkt hatte, legte er das ihm verleidete Regiment des Comitats, zu Gunsten seines Sohnes Gottfried nieder. Seitdem erscheint er nur noch als Zeuge mit seinen
Söhnen in Urkunden, unter anderen auch 1187 bei K. Fried- 1187.
rich I. auf dem Reichstage zu Worms, und als er auch in solcher Beschränkung den verlorenen inneren Frieden nicht wiederfinden konnte, trat er 1198 als Laienbruder in das

§. 66. Kloster Wedinghausen, worin er 1200 als hochbetagter Greis
1187. im Rufe aufrichtiger Bekehrung starb.[36])

Heinrich I. hinterließ zwei Söhne und zwei Töchter, von welchen letzteren die eine, Adelheid Abtissin zu Meschede und Oedingen, die andere, deren Namen die Geschichte nicht aufbewahrt hat, mit dem schon gedachten Grafen Otto von Bentheim vermählt war.[37]) Die Söhne verwalteten den Comitat in großer Eintracht gemeinschaftlich, wiewohl der ältere Heinrich II. den Emsgau mit dem Schlosse Rietberg vorzugsweise als seinen besonderen Antheil betrachtet zu haben scheint. Er überlieferte denselben wenigstens seinem Sohne Konrad, der ihn dann auch 1237 für sich und seine Nachkommen, durch eine förmliche Todttheilung abgezweigt erhielt. Nichts destoweniger lebte Heinrich, aus Vorliebe für das Kloster Wedinghausen, das ihn als seinen zweiten Stifter rühmt und in welchem er mit seiner Gemahlin Ermgarde auch die letzte Ruhestätte fand, meist zu Arnsberg bei seinem Bruder, mit dem er mehrere Urkunden gemeinschaftlich ausstellte. Sein Todesjahr ist nicht bekannt; die letzte Urkunde von ihm ist von 1207.[38]) Eigentlicher Graf zu Arnsberg war Gottfried II. und zwar ein recht muthiger kräftiger Graf, der sich seiner Rechte wohl bewußt und sie zu behaupten ernsten Willens war. Es geht dies aus einer Urkunde von 1185 hervor, worin er dem Kloster Scheda voll dankbarer Freude über einen Sieg, den er gegen Graf Engelbert von Berg und vier

---

[36]) Die Belege und weiteren Ausführungen zu dem von ihm Gesagten in der Grafengeschichte S. 114—126.

[37]) Der in der Grafengeschichte S. 118, N. 269, angeführte Jung hist. comitat. Benth. ist p. 209 der Meinung, daß eine dritte Tochter Heinrichs, Namens Beatrix mit Wulbrand d. alt. Grafen v. Hallermund vermählt gewesen sei, weil es in der Narratio de fundatione monasterii Luccensis (Kl. Loccum im Hannoverschen) welche bei Meibom S. R. G. I, 527, Leibnitz S. R. Br. III, 691, und am vollständigsten bei Grupen orig. et antiquitat. Hannoverens. 304, abgedruckt ist, ausdrücklich heißt, des Grafen Wulbrand ältester Sohn Burchard, der auf einem Turnier zu Nienburg ein Bein gebrochen, sei von da zu seiner Mutterschwester nach Bentheim gebracht und bei ihr gestorben. Da nun die damalige Gräfin von Bentheim eine Tochter Heinrichs v. Arnsberg gewesen, so müsse dies auch mit ihrer Schwester der Gräfin v. Hallermund der Fall sein.

[38]) Grafengeschichte S. 127—133.

andere Grafen, an der Echthauser Brücke in so glorreicher §. 66.
Weise davon getragen, daß er drei Grafen gefangen nahm, Weide- und Fischereirechte an der Ruhr schenkte. Die Urkunde ist im ersten Jahre des Sieges datirt. Seiner reichsunmittelbaren Stellung eingedenk, erschien er von Zeit zu Zeit als Fürst am Hoflager des Kaisers, so z. B. 1190 zu Wim- 1190.
pfen, 1200 zu Würzburg, 1205 zu Aachen. Die Comitatsrechte, welche seine Vorfahren, die Grafen Ludolf und Bernhard II. so wie sein Urgroßvater Friedrich der Streitbare, in den engerschen Comitatsbezirken der Grafen Haold und Dodico besessen, waren zwar im Verlaufe der Zeit allmählig an den Bischof von Paderborn übergegangen, doch sorgte Gottfried, als die Edelherren von Büren 1195 ihre Stadt dem Bischofe 1195.
von Paderborn zu Lehn auftrugen, dafür, daß ihr Verhältniß zu demselben, unbeschadet desjenigen worin sie zu ihm als seine Vasallen standen, regulirt wurde. Das einigermaaßen abhängige Verhältniß, worin sein Vater zum Erzbischofe von Cöln gekommen war, ertrug er unwillig und suchte sich desselben, während Erzbischof Adolf wegen der Königswahl mit anderen Reichsfürsten in unangenehmen Mißverhältnissen stand, durch gewaltthätige Vorschritte zu entledigen. Die daraus entstandenen Verwickelungen wurden jedoch 1200 gütlich beigelegt, 1200.
indem Gottfried, das durch Eid und Geißeln verbürgte Gelöbniß abgeben mußte, als Getreuer des heiligen Petrus standhaft zur cölnischen Kirche zu halten, wogegen ihm der Erzbischof das Lehn, was er von ihr hatte, durch Verleihung der halben Einkünfte der von Adolf angelegten Stadt Rüden verbesserte. Dieses gute Verhältniß dauerte auch unter dessen Nachfolgern Bruno IV. und Diedrich I. fort.

Zu den westfälischen Fürsten, welche auf die begeisterten Predigten des päpstlichen Legaten Oliver, den Kreuzzug von 1217, der zuerst auf der Königskrönung Friedrichs II. zu 1217.
Aachen 1215 gepredigt worden, mitmachten, gehört auch Graf Gottfried. Er war damals schon 60 Jahre alt und scheint sich daher weniger aus kriegerischem Uebermuth, als aus Rücksicht gegen Erzbischof Engelbert d. heil., den damals vielvermögenden kaiserlichen Reichsverweser, dessen Bruder Graf

§. 66. Adolf von Berg den Kreuzzug anführte, dazu entschlossen zu haben. Wir finden ihn wenigstens gleich nach der Eroberung
1219. von Damiette 1219 schon wieder in Westfalen. Das Verhältniß zu Erzbischof Engelbert I., diesem unermüdlichen Vertheidiger der Kirchen gegen die Bedrückungen ihrer raublustigen Vögte, scheint überhaupt ein zwangvolles gewesen zu sein; denn obgleich er selbst, wie der Erzbischof rühmt, mit großer Libera-
1221. lität 1221 auf die Vogtei über das Walburgiskloster zu Soest verzichtete und insofern also zu jenem in gutem Vernehmen stand, so nahm er doch 1225 an der Fürstenversammlung zu Soest Theil, auf welcher die Ermordung des Erzbischofs verabredet wurde. Nur sein hohes Alter schützte ihn gegen die vielen anderen Verschworenen gemachte Zumuthung, sich von dem Verdacht der Theilnahme an dem Verbrechen, eidlich zu reinigen. Mit Engelberts Nachfolger, Heinrich von Molenark scheint er in gutem Vernehmen gestanden zu haben. Derselbe genehmigte als Lehnsherr, daß Gottfried 1231 ein uraltes Besitzthum seines Hauses, die Burg Hachen, welche durch Erbtheilung an die Nordheimer, von diesen durch Schenkung an die cölnische Kirche und von letzter durch Verleihung an die Grafen von Dassel gekommen war, von diesen durch Kauf
1235. wieder erwarb. Er starb 1235. Ueber seine tüchtige Persönlichkeit haben wir uns bereits in der Grafengeschichte ausgesprochen, worauf wir hier verweisen. Auch über seine Ehe mit Agnes von Rüdenberg und die darin gezeugten 9 Kinder ist dort das Nähere angegeben.[39])

Sein Sohn und Nachfolger im Comitat Graf Gott-
1237. fried III. vollzog 1237 die schon erwähnte Erbtheilung mit seinem Vetter Konrad, wodurch dieser Stammvater einer besonderen Linie wurde, die unter dem Namen der Grafen von Rietberg bekannt ist und deren Antheil am Comitat, seitdem als besondere Grafschaft für sich bestehen blieb.[40]) Der Territorialbezirk der Grafschaft Arnsberg wurde dadurch nördlich durch die Lippe begrenzt, die Sprengel der Bischöfe von

---

[39]) Grafengesch. S. 133—150.
[40]) Die Familienverhältnisse Konrads und seiner Angehörigen in der Grafengesch. S. 164—175.

Münster und Paderborn schieden aus dem alten Comitat und §. 66.
bildeten sich im Verlaufe der Zeit zu besonderen Territorien 1237.
aus, worin die Bischöfe die Grafengewalt und dadurch zuletzt die Landeshoheit erwarben. In ähnlicher Art verringerte sich der westfälische Grafenbezirk nach Osten im Itter- und sächsischen Hessengau, weil hier die edlen Herren von Swalenberg mit der Vogtei über die paderborner Kirche allgemach auch den Comitat erwarben, woraus sich nachher die Grafschaft Waldeck als besonderes Territorium bildete. Nach Süden wurde die alte Grenze durch das Rothaar-Gebirge erhalten. Westlich aber entwickelte sich der Comitat der Grafen von Altena in der nachherigen Grafschaft Mark, wie dies schon oben (S. 301) angegeben ist. Mit Ausnahme zahlreicher Lehne, welche die Grafen von Arnsberg, als zu ihrem Stammgute gehörig, in den ihnen auf solche Weise entfremdeten Nachbar-Gauen behielten, wurde also ihr Comitat ganz auf das nachmalige Herzogthum Westfalen beschränkt, worin sie es aber grade mit dem gefährlichsten Concurrenten, dem Erzbischofe von Cöln, als Herzog in Engern und Westfalen zu thun hatten.

Diese beengende Lage fühlte Gottfried sehr wohl, weshalb er die Fesseln derselben gleich im Anfange seiner Regierung noch einmal zu sprengen versuchte. Aber der damalige Erzbischof Konrad war ihm an Ansehen und Macht, wie durch seine ausgezeichnete Persönlichkeit so überlegen, daß er jene Versuche, die durch Angriffe auf die alten cölnischen Besitzungen des Erzbischofs in der Soester Börde, wo Gottfried als Graf die Vogtei hatte, gemacht wurden, aufgeben und
1238 in einer zu Cöln ausgestellten Urkunde feierlich erklären 1238.
mußte, daß er durch jene Angriffe, wobei mehrere Menschen getödtet waren, weder den Landfrieden brechen noch der Ehre des Erzbischofs und seiner Kirche habe zu nahe treten wollen, ferner mußte er versprechen, seine Vogteirechte über Soest, so wie seine Ansprüche auf den Forstbann von Warstein dem Urtheil geschworener Schiedsrichter unterwerfen und die Vogteien über Menden, Sümmern, Eisborn und das Kloster Grafschaft so ausüben zu wollen, wie es von seinem Vorfahr, Herrn Adolf von Dassel geschehen sei. Für die Vollziehung

§. 66. mußte er dieselben Geisselbürgen stellen, wie früher sein Vater
1238. und zugleich versprechen, in Kriegsfällen dem Erzbischofe mit 200 geharnischten Reitern dienen, auch ihm zu Cöln vor seinem Palaste mit 500 Reitern zu Füßen fallen zu wollen. Wenn man nun auch diese letzte Demüthigung, im Geiste der Zeit, als eine Art Kirchenbuße betrachten will, wie sie damals nicht ungewöhnlich war,[41]) so geht doch aus dem ganzen Vertrage hervor, daß Gottfrieds Macht nicht mehr mit der seiner Vorfahren im Comitat zu vergleichen war. Er erkannte selbst fortan seine Aufgabe darin, den ihm verbliebenen Besitz durch innere Kräftigung zeitgemäß zu stärken. In solchem Sinne gab er 1238 den um das Schloß Arnsberg wohnenden Bürgern städtische Freiheit und feste Mauern, eben so 1243 den Einwohnern von Eversberg. Seinen Verpflichtungen gegen den Erzbischof leistete er Genüge, wenn er gleich seine Grafengewalt dem Herzogthume desselben nur ungern beugte. Wir werden in der Geschichte der Erzbischöfe noch sehen, wie er bei jedem Anschein ungünstiger Verhältnisse für sie, zu ihren Gegnern hielt. Nach dem Tode des Erzbischofs Konrad erneuerte Gott-
1263. fried mit dessen Nachfolger Engelbert II. 1263 das alte Bündniß, wogegen dieser als Herzog in die Befestigung des Dorfs Neheim als Stadt willigte, was bei den früheren Befestigungen von Arnsberg und Eversberg nicht für nöthig gehalten war. Gottfried mogte auch jetzt die herzogliche Befugniß des Erzbischofs zu solchen Eingriffen in seinem Comitat bezweifeln, weil sich Engelbert zu einer Entschädigung von 400 Mark bereit erklärte, wenn er sich binnen kurzer Frist zur Rücknahme der Erlaubniß zur Befestigung, veranlaßt sehen sollte. Engelberts Nachfolger, Erzbischof Sifried provozirte durch seine
1276. kühne Eigenmacht 1276 ein Bündniß fast aller Fürsten und Herren Westfalens gegen sich, dem auch Gottfried beitrat. Durch die unerwartete Belagerung der neuen Stadt Neheim mitten im Winter, nöthigte ihn jedoch der Erzbischof den alten Bund, unbeschadet seiner Ehre zu erneuern. Die Urkunde darüber vom 21. Januar 1277 ist aus dem Lager vor

---

[41]) Gesch. d. Grafen S. 178 Note 485, enthält mehrere Beispiele.

Neheim datirt. Kraft des gemachten Vorbehalts mogte sich jedoch Gottfried für befugt erachten, den Verpflichtungen gegen seine Bundesgenossen nach wie vor Genüge zu leisten; denn in einem Verbundbriefe mit Osnabrück und Rietberg aus dem October desselben Jahrs, zählt Sifried den Grafen Gottfried noch zu seinen Feinden. Es wurde nun zwar 1279 allgemein Friede geschlossen, aber die Abneigung gegen den Erzbischof, der ihm durch die Anlage neuer herzoglicher Städte und Befestigungen an den Grenzen des Comitats sehr lästig wurde, und dem er eben deshalb auch 1278 die Vogtei über Soest nicht überlassen wollte, sie vielmehr zum großen Verdrusse des Erzbischofs an die Stadt selbst verkaufte, blieb ungeschwächt. Gottfried III. starb zwischen 1284 und 1287, beiläufig 74 Jahre alt. Aus seiner Ehe mit Adelheid, Gräfin von Ließcastel, hatte er, außer seinem Nachfolger Ludwig, noch vier Söhne und vier Töchter, wegen deren wir auf die Grafengeschichte verweisen.[42]

§. 66.

1279.

## §. 67. Die Dynasten und Herren.

§. 67.

Neben den Grafen treten in diesem Zeitraume auch mehrere Dynasten und Herren in unserem Lande auf, welche zwar für die Geschichte desselben nicht von gleicher Wichtigkeit wie jene sind, weil sie keine Comitatsrechte hatten, aber doch eine besondere Würdigung verdienen, weil sie als Inhaber von Vogteien und Jurisdictionen, einzelne Theile der gräflichen Macht verwalteten, durch ihren großen Grundbesitz eine ausgezeichnete Stellung unter den alten Freien einnahmen und bei der Territorialbildung des Ganzen nicht ohne wesentlichen Einfluß blieben. Es sind die in den älteren Urkunden vorkommenden bedeutendsten liberi seu nobiles, welche als Edelherren ihren alten Rang der Standesgleichheit mit den Grafen so lange behaupteten, bis diese einen besonderen Stand als reichsunmittelbare Fürsten bildeten, wodurch dann jene, wenn sie nicht ausstarben, sich in den Reihen des neueren Ministerial-Adels oder der Gemeinfreien, die nicht zu Hörigen herabsanken,

[42]) Ueber ihn und die Seinigen Grafengesch. S. 163—193.

§. 67. verloren. Wir wollen sie hier, unter Bezugnahme auf die zweite Abtheilung unserer Geschichte, worin sie mit ihren Familien ausführlich betrachtet sind, übersichtlich recapituliren. [1])

I. Die Edelherren von Bilstein erscheinen seit 1141 in Urkunden unter dem Namen von Gevore, Vuore und Voere, den sie wahrscheinlich von ihrem ältesten Sitze Förde bei Bilstein hatten. Nachdem aber Herr Diedrich I. das Schloß zu Bilstein gebaut hatte, trit er 1225 als Theodericus nobilis vir de Bilstene auf und seitdem werden alle seine Nachkommen so genannt. Ihre Herrschaft befaßte 1) das ehemalige Gericht Bilstein mit 10 Kirchspielen, welche das sogenannte Land Bilstein bildeten. Es hatte Eigenthümlichkeiten in seiner Verfassung, worauf wir in der Rechtsgeschichte zurückkommen; 2) die Gerichte Eslohe und Reiste mit vier Kirchspielen, das Gericht und Stadt Fredeburg nebst vier ländlichen Kirchspielen, die Gerichte Oedingen und Schliprüden mit den gleichnamigen beiden Kirchspielen. Diese bildeten zusammen das sogenannte Land Fredeburg, woran die Grafen von Arnsberg mitbetheiligt waren; 3) eine Mitberechtigung an dem Schlosse Waldenburg, welches mehreren Ritterfamilien des Amts Waldenburg, den sogenannten Lennejunkern, in einer Art ganerblicher Gemeinschaft gehörte; 3) die Vogtei zu Schafhausen, Epsingsen und Ampen in der Soester Börde und 4) den Zoll in der Stadt Werl. Die beiden letzten Stücke rührten von den westfälischen Grafen her, mit denen sie, gleichwie mit den Grafen von der Mark, schon in sehr früher Zeit als consanguinei verwandt waren. Die Länder Bilstein und Fredeburg mit dem Amte Waldenburg, bildeten zusammen den Freibann des Landes Bilstein, der den südlichsten Theil des heutigen Herzogthums Westfalen, beiläufig ein Viertheil desselben, (Quartal Bilstein) befaßte.

Die Herren von Bilstein erscheinen mit den übrigen westfälischen Grafen und Herren, als viri nobiles et magnates partium Westfaliæ, meist im Gefolge der Erzbischöfe von Cöln und der Grafen von Arnsberg, von denen sie unter anderen

---

[1]) Seibertz Geschichte der Dynasten und Herren im Herzogthum Westfalen. Arnsberg, 1855.

den Wildbann zu Beische zu Lehn trugen. Wir werden ihnen §. 67.
theilweise auch als hohen geistlichen Würdenträgern, als Beamten der Kirche und des Staats begegnen. Dabei hatten sie für sich ihren eigenen Hofstaat, einen Hoftruchseß und ein zahlreiches Gefolge von Ministerialen. Nachdem das Geschlecht im 14. Jahrhundert mit Johann II. erloschen war, traten erst dessen Schwesterkinder, die Grafen von Solms und Herren von Steinvord als Erben auf, dann waren die Grafen von der Mark eine Zeitlang im Besitze des Landes, bis es im 15. Jahrhundert durch Eroberung wieder zum Herzogthum Westfalen kam.[2])

II. Die Edelherren von Graffschaft waren Erbvögte des Klosters dieses Namens, welches 1072 von Erzbischof Anno II. im südöstlichen Gebirgslande unseres Herzogthums gestiftet wurde. Davon trugen sie auch den Namen, wiewohl sie höchstwahrscheinlich ihrer Abstammung nach der Familie angehörten, welche von ihren Besitzungen in dortiger Gegend, bald als Grafen von Battenberg und Wittgenstein, bald als Herren von Holinden und Wegebach auftreten. Die Familie war sowohl in den sächsischen als in den hessischen hier zusammengrenzenden Gauen reich begütert und auch unsere Edelherren besaßen in der Nähe des Klosters Graffschaft ein eigenes allodialfreies Besitzthum, welches von dem festen Schlosse Norderna aus regiert wurde. Eben dieser Umstand mogte auch wohl die Veranlassung sein, daß der Abt des Klosters, nach Anleitung der Stiftung desselben, sich grade den mächtigen Herrn dieses nahen Schlosses zum Schutzvogte erwählte,[3]) der dann mit der Vogtei, zuerst von den nordheim'schen Grafen von Dassel, auf welche sie durch Erbtheilung aus dem Hause der westfälischen Grafen gelangt war und sodann von den Grafen von Arnsberg, die sie von den Grafen von Dassel käuflich wieder erworben hatten, belehnt wurde; während der

---

[2]) Die näheren Ausführungen in der Dynastengeschichte S. 1—67.
[3]) Die Wahl war dem Abte in dem Stiftungbriefe ausdrücklich vorbehalten. Seibertz Urk. Buch I, N. 30. Vgl. übrigens Dynastengesch. S. 77, Note 13.

§. 67. Abt über die mit der Vogtei verbundenen Güter, welche dem Kloster gehörten, die Belehnung selbst ertheilte.

Der Theil des westfälischen Comitats, worin das Kloster mit seinen und des Vogts Gütern lag, hieß und heißt noch im Munde des Volks die Grafschaft. Er grenzte an den nordöstlichen Theil der Herrschaft Bilstein und befaßte ein Areal von beiläufig fünf Quadratmeilen, aus dessen Mitte sich der kahle Astenberg als Kern und Krone des süderländischen Gebirges zu einer Höhe von 2695′ über dem Meere und somit als höchster Punkt zwischen Rhein und Weser erhebt. Ein Hauptrücken desselben, das Rothaar-Gebirge streicht südwestlich und bildet die Grenze des heutigen Herzogthums Westfalen oder des alten Sachsenlandes gegen die ostfränkischen Länder Hessen, Wittgenstein und Siegen. Ein anderer Hauptarm, nördlich über die Briloner Hochebene nach Rüden und dann westlich zwischen der Ruhr und Lippe hinziehend, bildet dort das Haargebirge. Eine Menge kleinerer Arme dieser Hauptzüge durchstreichen das ganze altsächsische Süderland und bilden reizende Thalgelände, die sich nach Süden meist durch die Eder in die Weser, nach Norden und Westen, durch die Lenne und Ruhr, in den Rhein entwässeren. Der südliche Theil des Grafschafter Gebiets enthielt insbesondere die Vogtei Grafschaft und Rarbach, der nördliche die Vogtei Brunscappell.[4])

Die Vögte von Grafschaft finden wir seit 1101 urkundlich als Edelherren immer in Gesellschaft ihrer Standesgenossen der Grafen von Wittgenstein, Waldeck, Arnsberg, Rietberg, Jülich und Nassau, der Edelherren von Itter, Lewenstein, Greifenstein u. s. w. anfangs als mächtige Freunde oder Feinde, später meist nur noch als Zeugen. Erbtheilungen und standesmäßiger Aufwand verursachten Schulden, Verpfändungen und immer bedenklicher um sich greifende Zersplitterung des Familienguts. Insbesondere war das feste Schloß Norderna, durch seine Lage an der Grenze von Altsachsen, ein Ziel des Ehrgeizes für die benachbarten Fürsten, namentlich für den Erz-

[4]) Dynastengeschichte S. 83.

bischof von Cöln und den Grafen von Waldeck. Es ist in der §. 67.
Dynastengeschichte bereits erzählt[5]) und wir werden in der folgenden Landesgeschichte darauf zurückkommen, wie die dadurch entstandenen Territorialstreitigkeiten, sogar einen besonderen Artikel des westfälischen Friedens zur Folge hatten. Die Herren von Grafschaft selbst, fuhren am übelsten dabei. Sie sanken immer mehr von der Höhe, auf der ihre ersten Ahnen glänzten, in die Gemeinschaft des Ministerial- oder niederen Adels herab, den sie sonst in ihrem Gefolge gehabt hatten, bis das Geschlecht 1572 in der Person des unverehelichten Erbvogts Jost von Grafschaft erlosch.[6])

III. Die Edelherren von Rüdenberg hatten keine so zusammenliegende Herrschaft, wie die von Bilstein und Grafschaft. Ihr ältester freier Stammbesitz, ihr Allode, war wohl das heutige Dorf Mark bei Hamm, auf dessen Oberhofe sie als Edle oder Freie schon zu einer Zeit wohnten, wo es noch nicht einmal für Grafen eigene Familiennamen gab. Der Hof lag im Comitat der westfälischen Grafen, weshalb unseren Edelherren keine gräfliche Rechte daran zustanden. Wie jener Comitat, besonders seit dem 11. Jahrhundert, durch Erbtheilungen und Schenkungen in seinen territorialen Grundlagen erschüttert wurde, haben wir gesehen. Es geriethen dadurch, besonders in dem gebirgigen Süderlande, viele Besitzungen an die cölnische Kirche, deren Erzbischöfe, damals nur noch Dioecesane, nicht auch Territorialherren in Westfalen, von diesen Gütern keinen besseren Gebrauch zu machen wußten, als daß sie solche an bedeutende Freie des Landes, zur Verstärkung ihrer Dienstmannschaft verliehen. Auf diese Weise erhielten auch die Besitzer des Haupthofes Mark viele Güter von der cölnischen Kirche zu Lehn, die bald bedeutender wurden als ihr Stamm-Allode. Sie bestanden aus dem Haupthofe Rüden, aus einem Theile des Lüerwaldes bei Arnsberg, mit den darin gelegenen Höfen, aus einer Freigrafschaft zwischen Werl und Soest, aus den Freigrafschaften Velmede und Hundem und

5) Dynastengeschichte S. 87.
6) Vergl. überhaupt Dynastengesch. S. 68—191.

§. 67. einigen anderen zerstreuten Besitzungen.[7]) Der Haupthof Rüden war davon das bedeutendste Stück; unsere Freien bebauten ihn mit einer Burg und wurden seitdem die Herren von dem Rüdenberge genannt. Den Namen übertrugen sie dann auch auf die Burg, die sie auf einem hohen Berge, dem späteren Schlosse der Grafen von Arnsberg gegenüber, im Lüerwalde anlegten, so wie auf die Freigrafschaften bei Werl und Belmede. Hermann I. von Rüdenberg erscheint unter diesem Namen schon 1132. Daß sein muthmaaßlicher Enkel Radodo von Rüdenberg, der auf dem Hofe Mark wohnte und daher bisweilen auch Radodo von der Mark genannt wurde, das echte Eigen des gedachten Hofes um 1178 an Erzbischof Philipp, dann das nutzbare vor 1200 an den Grafen Friedrich von Altena verkaufte und daß dessen Nachkommen danach später Grafen von der Mark genannt wurden, haben wir schon berichtet. (S. 301.) Die Beeinträchtigung, welche das Stammgut der Familie durch diese Veräußerung erlitt, wurde reichlich ersetzt durch die Burggrafschaft Stromberg, welche Konrad I., Radodo's Bruder, mit seiner Gemahlin Gisela erheirathete. Seine Söhne Hermann II. und Heinrich I. wurden damit vom Bischofe von Münster beliehen. Hermanns Enkel Heinrich II. wurde Stifter einer besonderen stromberger Linie, welche 1403 mit Johann VI. erlosch, nachdem der Großvater desselben, weil er mit seiner Burgmannschaft Wegelagerung getrieben, 1370 als Straßenräuber in die Acht war erklärt worden.[8]) Hermann II. hatte übrigens, was hier nachträglich zu bemerken, außer dem eben gedachten Bruder Heinrich I. auch noch einen Bruder Konrad, der von 1209—1236 Bischof zu Minden war und bisher immer für einen Grafen von Diepholz gehalten worden ist.[9]) Es geht dies aus einer erst 1859 gedruckten Urkunde vom 26. Juli 1220 hervor, worin er eine von ihm, von seinem Bruder Burggraf Hermann (II.), so wie von dessen Söhnen Werner, Domherr und Propst zu S. Martin in

---

7) Dynastengesch. S. 194.
8) Daselbst S. 204—224.
9) Mooyer Onomasticon S. 70. Er hat übrigens später selbst auf die in der folgenden Note näher bezeichnete Urk. aufmerksam gemacht.

Minden und Konrad (II.) mit der Kirche zu Minden eingegangenen Tausch von Gütern zu Sungern und Wetter bekundet.[10]) Es geht daraus zugleich hervor, an welcher Kirche zu Minden Werner die Propsteiwürde hatte.[11]) §. 67.

Heinrichs II. Bruder, Konrad III. stiftete zu Rüden eine zweite Linie, welche dort mit einer ansehnlichen Lehnkammer ausgestattet war und außerdem die Freigrafschaften Velmede und Stockum erhielt, nichts desto weniger aber durch Theilungen, Veräußerungen, Schulden und besonders dadurch sehr herunter kam, daß Erzbischof Adolf, der alten Rüdenburg gegenüber, ein großes erzbischöfliches castrum und neben diesem die Stadt Rüden anlegte, welche beide den Glanz der Edelherren von Rüdenberg allgemach so absorbirten, daß diese als Mitglieder der erzbischöflichen Burgmannschaft, sich unter den Ministerialen derselben verloren und vergessen lernten, daß sie früher selbst eine eigene Lehnmannschaft gehabt. Der letzte dieser Linie, welche sich am längsten gehalten, Heinrich VIII. wurde um 1508 erschossen.[12])

Einen ähnlichen stillen Ausgang nahm die Linie, welche Gottfried I., der dritte Sohn Konrads II., auf der Rüdenburg bei Arnsberg stiftete. Ihr war die große Freigrafschaft bei Werl mit zugefallen. Nachdem sie ein Besitzthum nach dem anderen veräußert, erlosch sie um 1390 mit Hermann VII.[13])

So lange die Familie sich noch nicht durch Theilungen zu sehr geschwächt hatte, stand sie in großem Ansehen und obgleich ihre Häupter als Lehnsmannen des Erzbischofs von Cöln, fast immer in dessen Gefolge erscheinen, so waren sie doch mächtig genug, ihren Rang unter den Magnaten des Landes zu behaupten. Sie wurden auch als Standesgenossen von allen Grafen anerkannt, wie dann namentlich Graf Gottfrieds II. von Arnsberg Gemahlin Agnes, eine Tochter Hermanns II. von Rüdenberg war. In Erinnerung an diese Ver-

[10]) Westfälisches Urkundenbuch, III. Bd., herausgegeben von Wilmans N. 149. Auch in der Ueberschrift dieser Urk. wird Bischof Konrad in Parenthese noch als einer von Diepholz bezeichnet.

[11]) Gesch. der Dynasten S. 211, Note 83.

[12]) Daselbst S. 225—250.

[13]) Daselbst S. 251—285.

§. 67. wandtschaft verkaufte Konrad III. die halbe Freigrafschaft bei Velmede an den Grafen Ludwig; die Freigrafschaft Stockum schenkte er ihm sogar.

IV. Die Edelherren von Ardei waren höchstwahrscheinlich eines Stammes mit den von Rüdenberg, von denen sie sich schon zu einer Zeit, wo es noch keine Familiennamen gab, durch Erbtheilung schieden und dann später nach ihren Besitzungen anders nannten. Letztere bildeten, wie die Rüdenbergischen, keinen zusammenhangenden Complex, sondern lagen zwischen und neben jenen, theils in der Nähe von Arnsberg, theils weiter die Ruhr hinab zwischen dieser und dem Haar-Gebirge, welches da, wo es aus dem Herzogthum Westfalen in die Grafschaft Mark herüberstreicht, den Namen Ardei annimmt. Haar, Ardei und Ardenne sind generische Sprachbezeichnungen für solche Bergrücken. Demnach werden dann auch unsere Edelherren urkundlich abwechselnd de Ardei, de Hardeie und de Ardenae genannt, weil sie auf einem südlichen Vorsprunge des Ardei's, von wo sie ihre Hauptbesitzungen, in den Kirchspielen Delwig, Fröndenberg, Bausenhagen und Frömern bequem übersehen konnten, eine Burg gebaut hatten, deren Form fast ganz dieselbe war, wie die der Rüdenburg bei Arnsberg. Jene Herrschaft Ardei grenzte sonach nördlich mit dem altrüdenbergischen Hofe Mark, westlich mit den Erwerbungen der Grafen von Altena in diesem Theile des westfälischen Comitats zusammen. Nicht so gut abgerundet wie diese Herrschaft, aber fast eben so beträchtlich waren die Besitzungen, welche die Herren von Ardei bei Arnsberg in den Kirchspielen Neheim, Hüsten und Wennholthausen hatten. Der Kern davon war die alte Curtis Wiclon, welche durch Erbtheilungen, von der westfälischen Grafen-Familie an das Haus Nordheim, von diesem durch Tausch an den Erzbischof von Cöln gekommen und von letzterem der Familie der Herren von Ardei und Rüdenberg zu Lehn gegeben war, ohne daß sie jedoch dadurch gräfliche Rechte erlangt hätten. Letztere behielten vielmehr die westfälischen Grafen, weshalb sie der letzte derselben, Graf Gottfried IV. auch noch 1354 gegen den Erzbischof von Cöln, der Ardeier Güter im Herzogthum angekauft hatte,

behauptete. Dagegen hatten die Herren von Arbei, Gerichtsbarkeiten, Vogteien und dergleichen belegirte Theile der gräflichen Gewalt. § 67.

Der erste des Geschlechts: Voland von Arbei kömmt seit 1130 vor; seine muthmaaßlichen Enkel: Eberhard und Jonathan, werden bald von Wiglon, bald von Arbei genannt. Jonathans gleichnamiger Sohn nennt sich 1246 und 1254 auch Herr in Rüdenberg. Ein sicherer Beweis für die ursprüngliche Gemeinschaftlichkeit der Abstammung wie der Besitzungen beider, die sich auch darin gleichen, daß die Herren von Arbei, als ihr Geschlecht 1318 mit Wilhelm II. erlosch, ihre Güter durch Schenkungen an geistliche Stifter und durch Veräußerungen, theils an die Grafen von Arnsberg, theils an die Erzbischöfe von Cöln zersplittert hatten. Sie giengen zuletzt, so weit sie im Herzogthum Westfalen lagen, im erzbischöflichen Territorium desselben auf.[14])

V. Die Grafen von Dassel,[15]) die Edelherren von Dulberg,[16]) von Froisbracht,[17]) von Munzum,[18]) die Voigte von Soest aus dem Hengebachschen Zweige des Jülich'schen Stammes,[19]) die Grafen von Dale,[20]) die Edelherren von Hagnen, von Hegeninghusen, von Herrike, von der Ruhr und von Welver,[21]) waren ebenfalls mit theilweise bedeutenden Besitzungen innerhalb der Grenzen unseres Herzogthums als Dynasten angesessen. Solche waren jedoch zu zerstreut, um auf die Territorialbildung des Landes einen entscheidenden Einfluß üben zu können, wie dieses in der Dynastengeschichte bereits ausgeführt worden. Es genügt daher hier, sie nur zu nennen, um die bunte Musterkarte der Herren, welche damals in unseren Grenzen verkehrten, zu vervollständigen. Im Einzelnen werden wir ohnehin an den betreffenden Stellen auf sie zurückkommen. Dagegen sind wir

14) Gesch. der Dynasten S. 292—330.
15) Daselbst S. 400 fg.
16) Daselbst S. 404 fg.
17) Das. S. 407 fg.
18) Das. S. 409 fg.
19) Das. S. 412 fg.
20) Das. S. 417.
21) Das. S. 418 und 419.

§. 67. VI. Den Herren im Comitat des Grafen Haold noch eine etwas eingehendere Betrachtung schuldig, weil sie in fast ununterbrochenem Zusammenhange den nordöstlichen Theil des Herzogthums in den Grenzbezirken der Gerichte Geseke, Erwitte, Rüden, Brilon und Marsberg, inne hatten und für die territoriale Abschließung des Landes gegen die Dioecese Paderborn von entscheidender Wichtigkeit sind.

Die Nachrichten über die Haoldsche Grafenfamilie sind sparsam und dunkel, weil Haold kein Familien- sondern ein Taufname ist und das Geschlecht in männlicher Linie bereits erloschen war, als die Familiennamen gebräuchlich wurden.[22]) Haold I. erscheint schon am Ende des neunten Jahrhunderts in Urkunden. Sein Sohn Haold II. erhielt 945 von Kaiser Otto dem Großen Güter im Ittergau, theils innerhalb der späteren Gerichte Marsberg und Brilon, theils im angrenzenden Fürstenthum Waldeck geschenkt. Als der Kaiser 952 genehmigte, daß Haold und seine Brüder auf ihren Gütern zu Geseke ein Nonnenkloster stifteten, nennt er sie seine Getreuen; daß Haold auch Graf gewesen, erfahren wir erst aus einer Urkunde K. Heinrichs II. von 1011, worin er den Comitat, den Graf Haold Zeit seines Lebens verwaltet, dem Bischofe Meinwerk für die Kirche zu Paderborn schenkte. Die einzelnen Untergaue, worüber sich dieser Comitat erstreckte und die in der Urkunde genau angegeben sind, befaßten aus unserem Herzogthum ansehnliche Stücke der Gerichte Erwitte, Rüden, Brilon und Marsberg; das meiste lag in der Dioecese Paderborn bis nach Detmold hin. Haold scheint, obschon die genannten Untergaue einen großen Complex bildeten, doch nicht eigentlicher Hauptgraf, sondern nur subcomes darin gewesen zu sein, weil in vielen derselben, namentlich in allen westengerschen, fast gleichzeitig die westfälischen Grafen den Comitat übten. Auch das scheint hiefür zu sprechen, daß der Kaiser, obgleich Haold II. Söhne hatte, doch nicht diesen, sondern der paderborner Kirche den Comitat in den einzelnen genannten Untergauen verlieh und daß der Bischof von Paderborn, trotz

[22]) Vergl. überh. Dynastengesch. S. 331 fg.

mehrmals wiederholter Schenkung, doch niemals zum vollständigen Besitze des Comitats, den vielmehr die westfälischen Grafen nicht nur in mehreren jener kleinen Untergaue, sondern auch im großen sächsischen Hessengau und im Ittergau zu behaupten wußten, gelangen konnte. Der Comitat Haold's II. wurde zersplittert, so daß theils seine Erben, theils die paderborner Kirche, theils die westfälischen Grafen und nachher deren Universal-Erbe der Erzbischof von Cöln, in Besitz desselben kamen oder blieben.[23]) Haolds ältester Sohn: Bernhard, Vogt des Klosters Geseke, hinterließ von seiner Tochter Hildegunde zwei Enkel: Dodico und Sigebodo, die einen Theil des Comitats behielten.[24]) Nach Dodico's Tode (1018) wurde dieser auch an Paderborn geschenkt. Von den Geseker Vogteigütern kam ein Theil an die von Störmede,[25]) von Erwitte[26]) und von Itter,[27]) die wahrscheinlich auch zu den Haoldschen Gentilen und früher alle zum Stande der Herren gehörten. Hildegundens Bruder Sikko, wahrscheinlicher Stammvater der Edelherren zur Lippe, erlangte für seine Nachkommen von Paderborn den Comitat in den Untergauen des jetzigen Fürstenthums Lippe-Detmold. Der zweite Sohn Haolds: Friedrich brachte auf seinen Sohn Haold III., der mit einer Tochter des westfälischen Grafen Bernhard I. einen wanbürtigen Sohn Bernhard zeugte, einen kleinen Comitat Padberg,[28]) der später wieder zerstückelt, theils an die Grafen von Waldeck, theils an den Erzbischof von Cöln kam. Das übrige behielt entweder Paderborn oder es kam an das cölnische Herzogthum Westfalen. Die Grenzstreitigkeiten darüber haben zu einer langen Reihe von Fehden und Friedenschlüssen, von Prozessen und Vergleichen, von Rezessen und daraus entstandenen neuen Verwickelungen Veranlassung gegeben, deren Ende erst das achtzehnte Jahrhundert erlebte. §. 67.

---

23) Dynastengesch. S. 344.
24) Das. S. 346—360.
25) Das. S. 362 fg.
26) Das. S. 368 fg.
27) Das. S. 390 fg.
28) Das. S. 378 fg.

§. 67. Nach diesem Rückblicke auf unsere alten Grafen und Dynasten wenden wir uns wieder zu den Erzbischöfen von Cöln, die durch Erlangung des Ducats in Westfalen, im zweiten Zeitraum dieser Periode, allgemach die Ausbildung unseres Landes zu einem Herzogthum im territorialen Sinne des Worts begründen; so daß in der folgenden die Geschichte desselben als besonderes Reichsland eigentlich erst beginnt. Die Erzbischöfe von Cöln, als Regenten desselben, erlangen dadurch eine so wichtige einflußreiche Stellung für uns, daß die Geschichte der Kaiser sowohl, als die der allmählig vom Schauplatze verschwindenden Grafen und Dynasten, immer mehr in den Hintergrund trit, während dann die der Erzbischöfe unsere Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen wird.

**§. 68. Die Erzbischöfe von Cöln als Territorialherren und Herzoge in Westfalen. — Heribert d. heil. 1022; Piligrim 1022–1035; Hermann II. der Edle 1035–1036.**

§. 68. Aus dem früher Gesagten (§. 52) ist unseren Lesern bekannt, daß die Erzbischöfe von Cöln im ersten Zeitraum dieser Periode nur noch schwach als Territorialherren in den Marken unseres Landes begütert waren. Die cölnische Kirche hatte zwar in Folge der Erbtheilungen unter den westfälischen Grafen, durch Schenkung und Tausch nicht unbedeutende Besitzungen erworben, diese aber meist an die Dynasten des Landes wieder zu Lehn gegeben, so daß ihr eigener nutzbarer Besitz verhältnißmäßig geringe blieb, bis die Erzbischöfe, nach Erlangung des Herzogthums, es ihrem Vortheil angemessen fanden, dasselbe durch Vergrößerung des Territorialbesitzes, auch als landesherrliches Territorium zu begründen. Wir werden sehen, wie sie auf solchem Wege wandelnd, aus geistlichen Dioecesanen allmählig zu weltlichen Fürsten des Landes wurden, und zuletzt durch Erwerbung des vollen Comitats von den Grafen von Arnsberg, als unbestrittene Landesherren auftreten durften. Die Geschichte der inneren Kirchen- und Staatsverhältnisse ist dadurch von selbst gegeben.

Auf ausdrückliche Empfehlung Erzbischof Heriberts des heil. §. 68.
den wir aus dem Leben Kaiser Heinrichs II. schon kennen, 1022.
ernannte der letzte dessen Nachfolger Pilegrim 1022 zum Erzbischofe von Cöln. Sein Herkommen ist so zweifelhaft, daß er von einigen für einen Angehörigen der rheinischen Pfalzgrafen gehalten, von andere zu den niedrigsten Ständen gerechnet wird.[1]) Sei dem wie ihm wolle; sein persönlicher Werth ist nicht allein durch Heriberts Empfehlung, sondern auch durch die Freundschaft, womit ihn Heinrich II. vor und nach seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl beehrte, verbürgt. Wir haben schon gehört (S. 105), daß er denselben 1022 auf seinem letzten italienischen Zuge begleitete, zur Eroberung Apuliens wesentlich beitrug, dann 1023 der Zusammenkunft Heinrichs mit dem Könige Robert von Frankreich zu Ivois, wo über eine gründliche Reform der Kirche berathschlagt wurde, so wie der darauf zu Aachen gehaltenen Synode beiwohnte und dann von Bamberg aus als Gesandter an den Papst Benedict VIII. geschickt wurde, mit welchem Heinrich alle Plane für das Wohl der Kirche überlegt hatte. Wir haben gesehen, wie er damals vom Papste mit so seltenen Auszeichnungen geehrt wurde, daß die Eifersucht Erzbischof Aribo's von Mainz dadurch geweckt wurde, aber die von Papst und Kaiser beabsichtigte Reform der Kirche, durch den unerwarteten Tod beider in's Stocken gerieth.

Bei der Wahl von Heinrichs Nachfolger war Pilegrim anfangs auf Seiten derjenigen Wähler, welche, an der Ehe Konrads II. mit seiner nahen Verwandten Gisela von Werl Anstoß nehmend, sich für den jüngeren fränkischen Konrad erklärten und als dennoch der ältere gewählt wurde, unmuthig den Wahlplatz verließen (S. 164). Nachdem aber Konrad II. einmal gewählt und von Erzbischof Aribo gekrönt war, nahm Pilegrim ferner so wenig Anstand, sich ihm zu unterwerfen,
daß er sogar die Königin am 21. September 1024 zu Cöln 1024.

---

[1]) Wippo in vita Conradi Salici, nennt ihn einen consanguineus des Erzbischofs Aribo von Mainz und im Leben Bischofs Bernward von Hildesheim wird erzählt, daß er an dessen Thür um Allmosen gebeten habe.

§. 68. krönte und den König zu Aachen auf den Stuhl Karls d. Gr.
1024. setzte. Als hierauf Konrad II. 1026 seine Römerfahrt unternehmen wollte, half Pilegrim die Wahl dessen Sohnes Heinrich bewirken und begleitete dann den König nach Rom, wo er mit vielen anderen deutschen Bischöfen und Fürsten 1027 der Kaiserkrönung desselben, so wie in demselben Jahre der Synode beiwohnte, welche der Kaiser zu Frankfurt abhielt. Der damals sehr bewegte Streit zwischen dem Erzbischof Aribo von Mainz und Bischof Godehard von Hildesheim, wegen der Dioecesanrechte über Gandersheim, wurde von Pilegrim in
1027. Gegenwart des Kaisers zu Gunsten Godehards entschieden. Im folgenden Jahre krönte er den jungen König zu Aachen. 1035 wurde er vom Kaiser nach Nimwegen berufen, wo er 25. August starb. Von ihm datiren die cölnischen Erzbischöfe hauptsächlich ihr Amt als Reichskanzler in Italien, in welcher Eigenschaft Pilegrim 1031, 1033, 1035, 1036 und 1038 mehrere kaiserliche Urkunden ausfertigte. Von seiner oberhirtlichen Thätigkeit im Erzstifte hat er vielfache Beweise hinterlassen.[2]) In Westfalen schenkte er die Kirchen zu Unna und Herringen an das Kloster Deutz, dem er zugleich den Besitz der übrigen, die es „in saxonie partibus" bereits hatte, bestätigte.[3])

---

1035. Sein Nachfolger war Hermann II., Sohn des Pfalzgrafen Erenfried, Stifters der Abtei Brauweiler. Durch seine Mutter Mathilde, Tochter Kaiser Otto's II., gehörte er der Familie unserer sächsischen Kaiser-Herzoge an, weshalb er von den Chronisten der Edle genannt wird. Er und seine Geschwister: der Herzog Otto, die Königin Richeza von Polen und die Äbtissin Theophanu von Essen, machten aus ihren Erbgütern reiche Schenkungen an milde Stiftungen in der Erzdioecese Cöln.[4]) In Westfalen schenkte Hermann 1041 an

[2]) Moerckens Conatus chronologicus ad catalogum episcopor. Coloniens. p. 89. Lacomblet Urk. Buch I, N. 161, 162, 163, 164.
[3]) Lacomblet Urk. Buch I, N. 167, wo in der Note gesagt wird, die übrigen Kirchen seien: Boine, Derne, Walthorp, Hillen, Wattenscheid, Herbede und Affolderbach gewesen.
[4]) Lacomblet Urk. Buch I, N. 179, 184, 185, 186, 189.

die Abtei Deutz 40 Manzipien: in pago Saxonie, juxta villam §. 68.
publicam Cosbuockheim, jetzt Bochum,[5]) und 1043 an das 1043.
von ihm neugebaute Severinsstift unter anderen 6 Bauernhöfe zu Berenberg, welche er vom Ritter Friedrich, Cobbo's Sohn, angekauft hatte.[6]) Als er sich am 18. Juli 1042 persönlich zu Meschede befand, incorporirte er auf Bitten der Abtissin Gerberge und ihrer geistlichen Schwestern dem dortigen Kloster die Kirche zu Kalle „in pago et in provincia Westfalon, necnon in comitatu Bernhardi comitis sitam" mit all ihren Zubehörungen, namentlich 8 Mansen und dem Zehnten zum Werthe von 25 Soliden; zu einer Memorie für sich und seinen Vorfahr Pilegrim. Die Abtissin Gerberge war eine Schwester des westfälischen Grafen Bernhard II., in dessen Comitat ihr Stift und die Kirche zu Kalle lagen. Kraft welchen Rechts Erzbischof Hermann diese mit den dazu gehörigen Bauerhöfen und Zehnten dem Stifte schenken konnte? ob sie ihm etwa vom Grafen Bernhard zu solchem Zwecke übergeben war oder ob er sie sonst erworben hatte? ist nicht bekannt. Er sagt in der Incorporationsurkunde nur: prout juste et legaliter possumus.[7]) — Die wichtigste Erwerbung, die er für die cölnische Kirche in Westfalen machte, war die von Soest, welches zwar schon von dem merovingischen Könige Dagobert I. um 633 dem Erzbischofe Kunibert geschenkt (I, 76) aber in die Hände unbefugter Erben gelangt war, denen es Hermann in gerechtem Kampfe wieder entriß, nachdem er den dort ruhenden Körper des heiligen Kunibert erhoben hatte.[8])

---

5) Lacomblet Urk. Buch I, N. 177.

6) In Saxonia in villa Berenberg dicta VI mansa, quo emi erga militem Frethericum, Cobbonis filium, nonaginta libris, iterum libram. I persoluentia. Lacomblet I, N. 179.

7) Seibertz Urk. Buch I, N. 27.

8) Erzbisch. Anno schenkte dem Kunibertstifte zu Cöln Einkünfte de curticulis Sosaziæ, quod eam s. Kunibertus s. Petro acquisivit et quod pius archiep. Herimannus postmodum, effosso corpore s. Kuniberti in Susaziam translato, ab injustis et inoportunis heredibus eam duello defendit et optinuit. Seibertz Urk. B. I, N. 31. Die Reliquien Kuniberts ruhen jetzt in dessen Stiftskirche zu Cöln. v. Mering die Erzbischöfe v. Cöln I, 53.

§. 68. Nach dem Berichte eines westfälischen Chronisten[9]) soll
1040. Hermann 1040 auch die Stadt Attendorn gebaut und ihr die Privilegien der Stadt Soest gegeben haben. Eine vornehme und reiche Herrin Atta gab ein großes, aber ganz mit Dornen bewachsenes Feld, zum Baue der Stadt her, welche davon den Namen Atten-Dorn erhielt. Eine Quelle, woraus dieser etwas fabelhaft klingende Bericht geschöpft worden, ist nicht angegeben und sind wir daher um so geneigter, die Richtigkeit desselben zu bezweifeln, weil er zu den Zeitverhältnissen nicht paßt. Der Erzbischof hatte damals weder eine Veranlassung noch die Befugniß, in Westfalen Städte zu bauen. Hermanns Nachfolger Anno II. der 1072 dem von ihm gestifteten Kloster Grafschaft die Kirche zu Attendorn schenkte, sagt vielmehr, daß er dieselbe juste et legilime erworben habe und Engelbert d. heil. der 1222 Attendorn wirklich die Rechte der Stadt Soest gab, sagt daß er dem neuen Oppidum Stadtfreiheit verliehen, es durch Graben und Mauern befestigt habe.[10])

Hermann genoß übrigens vorzugsweise das Vertrauen des Papstes Leo IX. und der Kaiser Konrad II. und Heinrich III., unter denen er regierte. 1036 war er mit Konrad bei der Einweihung des Bustorfs zu Paderborn (S. 177), mit Heinrich 1041 zu Münster bei der Altarweihe in Ueber-
1049. wasser (S. 186). 1049 empfieng er den Besuch des Papstes Leo IX. und Heinrich III. in Cöln, bei welcher Gelegenheit der Papst ihm die Erzcanzlerwürde am heil. Stuhl und den sieben angesehensten Canonichen der cölner Cathedrale das Recht verlieh, sich während der Messe am Hochaltar des h. Petrus der Sandalen zu bedienen. Dem Erzbischof übergab er zugleich die Kirche des h. Johannes vor dem lateinischen Thore, damit „wie Petrus ihn zum Kanzler habe, so Johannes ihm die Wohnung gebe“. Er war der erste Erzkanzler des apostolischen Stuhls.[11]) Später 1052 bestätigte Leo diese Rechte,

---

9) Stangefol opus chronologic. circuli Westphalici. L. 3, p. 254.
10) Seibertz Urk. Buch I, N. 166.
11) Wiberti vita s. Leonis II, cap. 4. Höfler die deutschen Päpste II, 31.

verlieh Hermann das Recht der Königskrönung, des Vorsitzes §. 68.
in den Provinzialconcilien u. s. w.[12]) Von Cöln begleitete Hermann den Papst zu einer großen Synode nach Mainz.
Als der Kaiser 1051 das Osterfest zu Cöln bei ihm feierte, 1051.
taufte Hermann den im November des v. J. geborenen Sohn desselben, den nachmaligen Kaiser Heinrich IV. (S. 190), den er 1054 auch zu Aachen krönte. Nachdem er sich zuletzt wegen Krankheit und Altersschwäche den damaligen Goslar'schen Propst Anno vom Kaiser zum Gehülfen erbeten und erhalten hatte, starb er am 11. Februar 1056.

### §. 69. Die Erzbischöfe. — Anno II. d. heil. 1056—1075.

Damals befand sich Heinrich III. zu Coblenz. Als ihm §. 69.
dorthin die Cölner den Tod seines Freundes meldeten und um 1056.
einen anderen Erzbischof baten, ernannte er zu dieser Würde Anno II., der in seinem Auftrage bei Hermann II. weilte.[1]) Der ausgezeichnet seegensreichen Wirksamkeit dieses Mannes auf dem erzbischöflichen Stuhle von Cöln, sind wir eine eingehende Betrachtung schuldig.

Was zunächst seine Herkunft betrifft, so ist dieselbe schon seit Jahrhunderten bestritten. Die älteste Quelle seiner Geschichte, die Vita Annonis, welche ein ungenannter Mönch in dem von ihm gestifteten Kloster Siegburg, etwa 30 Jahre

---

12) Lacomblet Urk. Buch I, N. 187. In der Ueberschrift der Urk. wird gesagt, es sei Hermann auch die Cardinalswürde verliehen. Davon besagt sie jedoch nichts. Bei der Gelegenheit, wo dem jetzigen Erzbischof v. Geissel 1850 die Cardinalswürde verliehen wurde, ist diese Frage zur Sprache gekommen und besonders in zwei kleinen Schriften: Binterim Hermann II. Erzbischof von Cöln, Düsseldorf 1851 und Hennes Hermann II. Erzbisch. v. Cöln, Mainz 1851 verhandelt. Letzter erklärt die bei Lacomblet abgedr. Urkunde für falsch und ist der Meinung, daß die Erzcanzler-Würde dem Erzbischofe erst 1051 zu Augsburg verliehen sei. S. 39 und 49.

1) Die Vita Annonis (M. G. XI, 469) nennt den 3. März 1055 als den Tag seiner Besteigung des erzbischöfl. Stuhls. Das ist aber ein Irrthum, weil er vor dem Tode seines Vorgängers Hermann, diesem in der Würde nicht nachfolgen konnte. Vielleicht wollte der Verf. der Vita nur den Tag der Weihe Anno's zum Bischofe bezeichnen. Lambertus von Hersfeld, Berthold und Marianus datiren daher seine Regierung erst v. 1056. Vermuthlich war er jedoch schon früher zum Nachfolger und vorläufigen Helfer Hermanns bestellt. Er wird wenigstens schon 1051 in zwei Urk. Heinrichs III. Erzbischof genannt. Lacomblet I, N. 186 und 187.

§. 69. nach seinem Tode schrieb, berichtet nur, er sei in Schwaben
1056. geboren, wo seine Eltern Walter und Engela zu den freien, wenn auch nicht vornehmen Geschlechtern des Landes gehört hätten.[2]) Ein anderer Zeitgenosse von ihm, Lambert von Hersfeld, dem wir über seine staatsmännische Thätigkeit viel reichere Nachrichten verdanken als dem Siegburger Mönche, dessen Vita zunächst nur auf die Erbauung der Leser berechnet ist, sagt eben auch nur, er sei loco mediori geboren.[3]) Andere gleichzeitige Zeugnisse bestätigen diese Angabe, ohne jedoch die Heimath und Familie Anno's näher zu bezeichnen.[4]) Erst das Magdeburger Chronicon (1350) berichtet, der dortige Erzbischof Werner (Wezel) sei Anno's Bruder, beide aus hoher Familie und in dem schwäbischen Castrum Stutzlingen geboren.[5]) Wogegen andere Chronisten des 14., 15. und 16. Jahrh. versicheren, Anno stamme aus der Familie der Grafen von Dassel, welche auch in unserem Westfalen ansehnlich begütert war.[6]) Vielleicht, daß er durch seine Mutter diesem Geschlechte ange-

---

2) V. Ann. I, 1. (M. G. XI, 467.) Anno — ex Alemannorum populis duxit originem. Pater ejus Walterus, mater Engela dicebatur, ambo studio religionis insignes, illamque, qua secundum sæculum non adeo celebrabantur, claritatem, cum essent tamen ex ingenuis ingenui, nobilitate quæ est ad Deum valde transcendentes. Aus diesen Worten schließt Gfrörer Papst Gregorius VII. I, 559, Note 1. Anno sei der Sohn eines Hofbauern gewesen, weshalb dann auch der cölner Klinkel (die Geldprotzen) gegen ihn gemurrt, daß er nicht reich und vornehm genug. Vita Ann. I, 5.

3) Lambert. ad a. 1075. (M. G. V, 237.)

4) Vita Chuonr. archiep. Trevir. (M. G. VIII, 214.) Suevus erat natione. Der Verf. der Chronik: Theod. von Tholey, schrieb zwischen 1073 und 1090. Lacomblet Archiv für Geschichte des Niederrheins II, 49.

5) Chronic. Magdeburgense in Meibom S. R. G. II, 313: Iste (p. m. Wern.) frater fuit Annonis Coloniens. Archepi, uterque oriundus ex alto sanguine Suevorum de castro quod Stutzlinge nominatur.

6) Die Cronica presulum et archiepiscoporum Coloniensis ecclesie aus dem 14. Jahrh. in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein II, 193, sagt: Iste vir sanctus (Anno) natione de Dasselle. — Jacobi de Susato Chronicon episcoporum Colon. (Seibertz Quellen der westfäl. Geschichte I, 175): Hic sanctus vir Anno, natione de Dassele, und so fast alle Chroniken der cölnischen Erzbischöfe nach den dortigen und Goslar'schen Ueberlieferungen. Jene Chroniken sind aufgezählt in Hartzheim biblioth. Colon. p. 60. — Antiquitates Goslarienses in Heineccii et Leuckfeld S. R. G. p. 510. S. Anno comes Dasselensis.

hörte. Daß er aber von Geburt ein Schwabe war, scheint §. 69.
nach den zuerst angeführten Zeugnissen von Männern, die durch 1056.
persönlichen Umgang mit ihm, und seinen Familienverhältnissen genau bekannt waren, kaum zu bezweifeln und so ist dann mit Bezug auf die weiteren Angaben von Chronisten des 15., 16. und 17. Jahrhunderts[7]) mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit festgestellt worden, daß er aus einem niederadeligen Geschlechte, von der Burg Steußlingen, im Würtenbergischen Oberamt Ehingen, stamme und um 1010 geboren sei.[8]) Er zeichnete

---

7) Die Niedersächsische Chronik des 15. Jahrh. in Leibnitz S. R. Br. III, 327, nennt ihn „geboren ut einem eddelen Schlechte ut Swaven, van einer Borch de het Stuzelinge, des Schlechtes van Hohenlande unde Sunnebarge.“ — Merssæus de Archiep. Colon. origine et successione p. 56. Fuerunt ambo (Anno et Wezilo) ex nobilitate Sueviæ prima nati, ex comitibus de Sonnenberg. Moerckens Conatus chronologicus p. 92, natus est in castro Stetzelingen, e progenie de Hohenlande et Sonnenberge. Die Farragines Gelenii XI, 515, versuchen eine vermittelnde Combination: S. Anno — e familia de Dassele, sed quod parentibus mortuis in Sonnenberg bimulus sit ductus, ibique apud consanguineos educatus communiter existimatur comes de Sonnenbergh.

8) Stälin würtenberg. Gesch. I, 566. Mooyer Anno II. d. h. Erzbischof v. Cöln; in der Zeitschrift für westf. Gesch. VII, 39, wo besonders die Familienverhältnisse Anno's vielseitig erörtert werden. Die Monum. Germ. XI, 467, Note 45 und 46, sind damit einverstanden. Das S. 45 bei Mooyer gedachte Necrologium des Klosters Grafschaft soll in unseren Quellen der westf. Geschichte abgedruckt werden. Die neuesten umsichtigen Zusammenstellungen über Anno's frühere Lebensverhältnisse finden sich in einem Aufsatze von Krebs: Heinrichs IV. Entführung von Kaiserswerth nach Cöln durch Erzbischof Anno II. (Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, II, 311 u. 319.) Die das. Note 3 mit Bezug auf mich erwähnte Vita Annonis befindet sich im Archive zu Hannover mit der Bemerkung: capita concordant cum impress. ap. Surium; textus vero fusius verbis. Vergleichungen anzustellen hatte ich nicht Zeit. — Neuerdings hat Aegidius Müller in der Schrift: Anno d. heil. Erzbischof v. Cöln, Leipzig, 1858, S. 10, der Ansicht wieder Geltung zu verschaffen gesucht, Anno sei ein Graf von Dassel gewesen und sogar im Städtchen dieses Namens geboren. Die „unumstößlichen“ Beweise die er dafür beibringt, sind 1) der legendenartige Bericht eines Mönchs zu Siegburg über 430 Wunder, die sich von der Kanonisation Anno's (29. April 1183) bis 1185 an dessen Grabe zugetragen haben sollen und bei denen Anno, als himmlische Erscheinung auftretend, sich bisweilen selbst als Graf von Dassel manifestirt. 2) eine, freilich nicht ganz richtige, Stammtafel Anno's, angeblich aus dem 12. Jahrh., die sich im Archive des Klosters Siegburg befunden haben soll, und die Anno's Vater nur mit dem Taufnamen Walther, seine Mutter Engela aber als comitissa à Sonnenberg bezeichnet; 3) ein aus demselben Archive stammen sollendes,

§. 69. sich im elterlichen Hause früh durch hervorragende Geistes- und
1056. Körperanlagen aus, weshalb er vom Vater zum Kriegsdienste bestimmt und in allen dazu erforderlichen Anstrengungen und Entbehrungen geübt wurde. Damals besuchte ein Oheim des Jünglings dessen väterliches Haus, und da er die außerordentliche Befähigung desselben für wissenschaftliche Bildung nicht nur, sondern auch seine Lust dazu entdeckte, so vermogte er ihn leicht, heimlich mit ihm nach Bamberg zu entweichen, wo damals die von Kaiser Heinrich II. gegründete Domschule in hoffnungreicher Blüte stand.[9]) Nachdem hier Anno einen tüchtigen Grund zu geistlichen und weltlichen Studien gelegt, gieng er zu seiner weiteren Ausbildung nach Paderborn, dessen Schule Bischof Meinwerk zu einem, durch alle deutsche Gauen strahlenden Glanze gehoben hatte.[10]) Hier vollendete er seine geistige Bildung in so befriedigender Weise, daß er selbst wieder zum Vorstande der Domschule in Bamberg berufen wurde.[11]) Als solcher erwarb er sich durch seine Kenntnisse, wie durch sein sittenreines Leben, die Gunst und Liebe aller, die mit ihm verkehrten.

So wurde er auch, wie Lambert sagt, dem Kaiser Heinrich III. bekannt, nicht durch den Glanz seiner Vorfahren, sondern allein durch den seiner Weisheit und Tugend.[12]) Der

---

angeblich um 1183 verfaßtes Lied, worin Anno ex Dasselensi stemmate genannt wird; 4) das vom Verfasser blasonirte Wappen Anno's, bestehend aus einer Combination der Schilde von Dassel und Sonnenberg. Diese Beweise scheinen jedoch nicht so „unumstößlich"; denn die Zeugnisse aus dem 12. Jahrhund. erheben nichts gegen die 100 Jahre älteren von Zeit- und Lebensgenossen Anno's, zumal die Grafen von Dassel in der Zeit, wo er lebte, noch nicht unter diesem Namen vorkommen (Geschichte der Dynasten S. 401 und die daselbst angeführten Schriftsteller). Ein blasonirtes Wappen hat aber der heil. Anno sicher nicht geführt. In Strevesdorfs descript. archid. Colon. p. 18, ist ihm als C. de Sonnenberg nur eine stralende Sonne als s. g. redendes Insigne gegeben.

9) Vita Ann. I, 1, l. c. p. 467.
10) Vita Meinwerci C. 160. (M. G. XIII, 140.)
11) Vita Ann. I, 2, l. c. p. 468.
12) Nulla commendatione majorum (erat quippe loco mediocri natus) sed sola sapientiæ ac virtutis suæ prærogativa, imperatori Heinrico innotuit. Lambert Hersf. ad a. 1075.

Kaiser nahm ihn in seinem Palast auf, wo er bald unter allen §. 69.
Geistlichen der kaiserlichen Kapelle, die erste Stelle in der Gunst 1056.
seines Gebieters erlangte, der besonders das an ihm liebte, daß er, ohne Schmeichelei, immer für das Recht sprach und dieses mit Freimuth vertheidigte. Heinrich, wie wir wissen, selbst wissenschaftlich gebildet, hatte in Goslar eine Anstalt zur Ausbildung höherer Kirchen- und Staatsbeamten, eine sogenannte Kapelle, neu gegründet und durch Erzbischof Hermann II. von Cöln, die dazu gehörige Kirche 1051 feierlich weihen lassen.[13]) An der damit verbundenen Schule, wirkten die tüchtigsten Männer der Zeit. Zu ihnen gesellte der Kaiser Anno als Stiftsherrn, ernannte ihn bald darauf zum Propst und wählte ihn zu seinem Beichtvater.[14]) Als er im Jahre 1052 seinen letzten Zug gegen die Ungarn unternahm (S. 190) begleitete ihn Anno und nahm an den Schlachtkämpfen gegen dieselben mit einer Tapferkeit Theil,[15]) die allen zum Beispiel, dem Kaiser aber zu so freudiger Genugthuung gereichte, daß er ihn nach Erzbischof Hermanns II. Tode, unbedenklich zu dessen Nachfolger ernannte.[16])

Die Wahl des Kaisers sagte zwar nicht Allen zu, weil viele Anno's Strenge fürchteten, andere der Meinung waren, für den durch so viele erlauchte Bischöfe gezierten cölnischen Stuhl, hätte wohl ein Mann aus vornehmerer Familie gepaßt. Demungeachtet wurde er am 3. März 1056 geweiht; der Kaiser verherrlichte die Feier durch seine Gegenwart und Anno erwies bald durch seine Tüchtigkeit in allen Geschäften des Reichs wie der Kirche, daß er der ihm zu Theil gewordenen Auszeichnung werth war. Diese seine Tüchtigkeit und die unbeugsame Gerechtigkeit, womit er dieselbe handhabte, hob die cölnische Kirche zu einem Glanze, der denjenigen, welchen

---

13) Annal. Saxo a. 1050. Lambert. Hersf. a. 1051. Hennes Hermann II. Erzbisch. v. Cöln S. 48.
14) Lamb. Hersf. a. 1056.
15) Chronicon præsulum Coloniens. Anno II, p. 193. Jacobus de Susato Chronicon episcop. Colon. (Seibertz Quellen I, 175.) Magn. Chronicon. Belg. (Pistorii S. R. G. III, 124.)
16) Vita Annon. I, 4. (M. G. l. c. p. 168.)

§. 69. ihr die hohe Geburt einzelner ihrer Vorsteher verliehen, weit
1056. überstrahlte.[17])

Aus dem Leben des Kaisers Heinrichs III. erinnern wir uns, wie dieser in der Zeit, wo seine irdische Macht ihren Gipfelpunkt erreicht hatte, über den mehrmals erledigten päpstlichen Stuhl sowohl als über die Herzogthümer mit einem Erfolge verfügte, (S. 188 fg.) der ihn sein Verhältniß zur Kirche wie zum Reiche, im einzelnen Falle leicht verkennen ließ. Er neigte sehr zum Absolutismus. Solchen Gelüsten glaubte Anno in den Weg treten zu müssen. Aber wenn auch der Kaiser, wie uns der Biograph Anno's versichert, sich sogar körperliche Züchtigungen von diesem gefallen ließ, wo es sich um Buße für seine Sünden handelte,[18]) so ertrug er doch den verweisenden Ernst desselben ungern, wenn dieser seine irdische Majestät so wenig schonte. Die Unzufriedenheit mit des Kaisers Regiment, war damals fast allgemein.[19]) Kein Wunder, daß er mißtrauisch wurde und so auch neidischen Einflüsterungen gegen Anno Gehör gab. Ein ernster Zwiespalt brach zwischen beiden aus, der jedoch durch Papst Victor II., bei dessen Besuche in Goslar, so gründlich versöhnt wurde,[20]) daß der Kaiser vor seinem Absterben neben der Kaiserin, den Erzbischof Anno zum Vormunde des Reichs und des jungen Königs Heinrich IV. ernannte.[21])

---

17) Mit alleiniger Ausnahme Bruno's I. Unius numquam episcopi studio, salvo Brunonis ut ita dixerim privilegio, tantum opes et gloriam crevisse Coloniensis ecclesiæ. Vita Ann. I, 4, l. c. Apud omnes indubia fide constitit, ex quo Colonia fundata est, unius nunquam episcopi studio tantum opes et gloriam crevisse Colon. ecclesiæ. Lamb. Hersf. a. 1075. (Pistorii S. R. G. I, 399.)

18) Vita Annon. I, 6. (M. G. l. c. p. 469.)

19) Quo tempore regni tam primores quam inferiores, contra imperatorem magis magisque mussitantes, jam dudum eum ab inchoatæ justitiæ pacis, pietatis, divini timoris multimodæque virtutis tenore, in quo de die in diem debuerat proficere, paulatim ad quæstum et incuriam quandam deficere, multumque se ipso deteriorem fore, causabantur. Herm. Contract. ad a. 1253. (Pistorii S. R. G. I, 296.)

20) Vita Annon. I, 7. (M. G. l. c. p. 469.)

21) Anno Colon. quem tutorem regni et filii sui Henrici, Henricus imp. constituerat. Gesta Treveror. (M. G. VIII, 174.) Quem provisorem regni et tutorem filii sui Henricus imperator moriens reliquerat.

Diese Ernennung trat nicht ganz ins Leben, weil wohl Anno selbst wenig Lust haben mogte, unter den bedenklichen Verhältnissen, worin der unerwartete Tod des Kaisers das Reich versetzte, die Zügel desselben zu lenken, und die Kaiserin sich zu dem strengen Manne gewiß weniger hingezogen fühlte, als zu dem gefälligeren Bischof Heinrich von Augsburg. Sie vermogte daher wohl den Papst Victor II., der als Verwandter des königlichen Hauses, sich für dieses aufrichtig interessirte, und nach dem Tode Heinrichs III., den er besucht hatte, noch mehrere Monate in Deutschland blieb, einzuwilligen, daß sie bei Erziehung ihres Sohnes sich des Raths und des Beistandes des Augsburger Bischofs bediente, wodurch diesem dann von selbst mit dem Vertrauen der Kaiserin ein bedeutender Antheil an der Verwaltung, wenigstens in weltlicher Beziehung anheim fiel, während Anno in kirchlichen Angelegenheiten als die erste Autorität unter den Prälaten Deutschlands anerkannt war. Victor II. der, so lange er in Deutschland weilte, wesentlich zur Befreundung der Gemüther mit dem Regiment der kaiserlichen Wittwe beigetragen hatte,[22]) würde dasselbe durch sein Ansehen gewiß auch ferner kräftig gestützt haben, wenn er nicht schon auf der Rückreise nach Italien gestorben wäre.[23]) Wie es nun im Reiche gieng, wie die Verwaltung der Kaiserin, unter dem Einfluße des Bischofs von Augsburg, das allgemeinste Mißfallen erregte und wie die Fürsten, nach mehrfachen Berathungen unter sich, darüber einig wurden, daß die Bevormundung der Kaiserin durch den Bischof von Augsburg aufhören müsse, wenn die Haltunglosigkeit ihrer Regierung zu kräftiger Energie gestärkt und mittels dieser, auch dem ärgerlichen Schisma zwischen Päpsten und Gegenpäpsten in Italien

§. 69 1056.

1057.

---

ibid. p. 182. Et remansit Agnes imperatrix cum filio parvulo, qui et regnum optinuit sub tutore regni Annone Colon. Archiep. Hugonis chronicon (M. G. l. c. p. 408.) Annonis venerab. Coloniens. Archiep. tutoris et moderatoris regni, ib. 453. Magn. Chron. Belgic. (Pistorii S. R. G. III.)

22) Coloniæ generali conventu habito Balduinus et Godefridus mediante Victore Papa ad gratiam Regis et pacem reducuntur et omnes bellorum motus sedantur. Sigeb. Gemblac. a. 1057. (M. G. VI, 360.)

23) Zu Arezzo 28. Juli 1057.

§. 69. ein Ende gemacht werden solle, dann wie diesen Zuständen, durch die Entführung des jungen Heinrichs von Kaiserswerth
1062. nach Cöln, wirklich ein Ende gemacht wurde, haben wir bereits in der Geschichte des letzten erzählt. Die Thätigkeit, welche Anno hiebei entwickelte, ist allerdings verschieden beurtheilt und ihm namentlich von neueren Geschichtschreibern als anmaaßender Vergriff an der königlichen Majestät und als habsüchtiger Neid gegen den Bischof von Augsburg ausgelegt worden.[24]) Wenn wir aber erwägen, daß Anno durch den Willen Heinrichs III. neben der Kaiserin Agnes, zur Erziehung des jungen Heinrich, so wie zur Führung der Reichsgeschäfte allerdings mit berufen war,[25]) daß er bei dem fraglichen Schritte nicht einseitig, sondern erst in Folge vielfacher Berathungen und gefaßter Beschlüsse der Fürsten des Reichs zu Werke gieng, wenn wir ferner erwägen, welchen Gebrauch Anno von seiner Autorität machte, indem er gleich erklärte, daß er nicht alleiniger Verwalter der Reichsgeschäfte sein, sondern jeder Bischof, in dessen Dioecese sich der König aufhalte, dazu Berechtigung haben solle[26]) und in der That auch sich zunächst darauf beschränkte, dem Schisma der Kirche ein Ende zu machen, während der König schon wenige Wochen nach seiner Entführung von Kaiserswerth, wieder durch ganz Deutschland herumreisete,[27]) und sich seine Rathgeber so frei wählte, daß er mit Hülfe derselben das Reich bald an tiefere Abgründe führte, als woran es geschwebt und daß er selbst den strengen Anno mehrmals zurückrufen mußte, um ihn aus solcher Noth zu retten, so kann

---

24) Besonders von Stenzel Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern II. 58. Er versichert dabei, er habe das „von Lambert recht gut erfahren." Wir haben es nicht finden können.

25) Aegid. Müller a. O. S. 44, hat dieses wichtige Motiv für die Berechtigung Anno's, die Erziehung des kaiserlichen Knaben zu überwachen ganz übersehen. Er deduzirt Anno's Befugniß zum Einschreiten, aus den Pflichten, die er sich als Heiliger nicht habe verheelen können!

26) Lambert. Hersf. a. 1062.

27) Die Entführung geschah um Pfingsten 19. Mai 1062. Nach den Regesten von Böhmer war der König 27. Juni zu Allstädt im Harz, 13. Juli zu Hersfeld an der Fulda, 19. Juli zu Mainz, 23. August zu Neuß, 21. Septbr. im Keteler Walde bei Cleve, 5. und 24. Octbr. zu Regensburg, 24. und 29. desselben Monats zu Augsburg, wo damals eine Synode gehalten wurde u. s. w.

ein vorurtheilsfreies Urtheil nur zu Gunsten des Erzbischofs ausfallen. §. 69. 1062.

Wir beabsichtigen hier keine vollständige Biographie desselben und können uns daher zur Motivirung des Gesagten nur auf unsere früheren Angaben über Heinrichs IV. Regierung (§. 56) beziehen, wollen jedoch zur näheren Bezeichnung der Verdienste Anno's um die Beendigung des päpstlichen Schisma's noch bemerken, daß er hauptsächlich, bei seiner persönlichen Anwesenheit in Italien, den Papst Alexander II. dazu vermogte, auf den 31. Mai 1064 ein Concil nach Mantua auszuschreiben,[28]) vor dem er sich gegen die ihm gemachten Anschuldigungen siegreich vertheidigte, während der von Anno zu solchem Zwecke gleichfalls eingeladene Cadalous ausblieb, vom Concil als Simonist gebannt wurde und obgleich er fortfuhr, sich unter dem Namen Honorius II. den päpstlichen Titel anzumaaßen, verachtet und vergessen starb.[29])

Es ist uns schon bekannt, wie bald König Heinrich, nachdem er der Leitung seiner Mutter und des Bischofs von Augsburg enthoben war, sich ganz in den Verstrickungen des Erzbischofs Adelbert von Bremen verlor und nachdem er von

---

28) Quod licet inconsuetum et a romani pontificis dignitate videretur alienum, tamen petitioni ejus (Annonis) assensum præbuit et apud Mantuam synodum convocavit. Nicol. Arragon. bei Baronius annal. XI, p. 369.

29) Vergl. überh. Baronius l. c. p. 363 sq. Annal. Altahens. a. 1064. Sigeb. Gemblacens. (M. G. VI, 360 sq.) Eckehard Uraug. chron. univ. (M. G. l. c. 199.) Berthold Constant. a. 1064. Lambert. Hersf. a. 1064. Chron. Laurish (Freher S. R. G. I, 76.) Ueber das nähere Verhältniß Anno's zu den Päpsten Alexander II. und Gregor VII. giebt sein Briefwechsel mit denselben Auskunft, den Aeg. Müller theils aus gedruckten, theils aus ungedruckten Quellen zusammengestellt und im 2ten Anhange seiner Schrift S. 175 fg. hat abdrucken lassen. Die dort als einem Hildesheimer Codex entnommen, bezeichneten Stücke, hat Hr. Prof. Floß zu Bonn in Nr. 22 der Wiener katholisch. Literaturzeitung von 1858 als solche reclamirt, die er Hrn. Müller zur Einsicht mitgetheilt und die von ihm zu Trino aufgefunden worden. In dem Briefe N. 8 v. 1074 beklagt Gregor VII., daß ihm seit seiner Erhebung auf den h. Stuhl, Anno erst jüngst zum erstenmale geschrieben, da ihm doch die cölnische Kirche, in deren Disciplinen er unter dem Pontificat seines Vorgängers gebildet worden, so sehr am Herzen liege. Qui ob recordationem disciplinæ, qua tempore antecessoris nostri in ecclesia Coloniensi enutriti sumus, specialem sibi inter ceteras occidentales ecclesias dilectionem impendimus.

§. 69. demselben durch Wehrhaftmachung mündig gesprochen worden, das Reich in so heillose Verwirrung brachte, daß sich die
1066. Fürsten gegen seine Regierung wiederholt auflehnten und 1066 die Entlassung des Erzbischofs Adelbert erzwangen (S. 197). Anno, der damals die Leitung der Angelegenheiten des Reichs von neuem übernommen, gab diese bald wieder auf; denn nachdem er im Herbste 1069 wegen Kirchenangelegenheiten eine Reise zum Papst Alexander II. angetreten, hatte Heinrich nichts angelegentlicheres zu thun, als den unentbehrlichen Erzbischof Adelbert von Bremen wieder zu sich zu rufen, mit welchem Anno nach seiner Rückkunft die Verantwortlichkeit für die Reichsverwaltung, so wie diese geführt wurde, nicht übernehmen mogte.[30]) Später, nach dem Aufstande der Sachsen, wo der Erzbischof von Bremen, dem sich Heinrich damals wieder ganz hingegeben
1072. hatte, starb, sah sich letzter genöthigt, abermal den Beistand des Erzbischofs Anno zu erbitten. Dieser ließ sich zwar bewegen, die Zügel des Regiments zum drittenmale in die Hände zu nehmen. Als er diese aber nicht bloß anzog, um die rebellischen Drohungen des beleidigten Volks niederzuhalten, sondern auch um die Lustgenossen des Königs und folgeweise diesen selbst zur Ordnung zurückzuführen, ereignete sich, was Lambert mit so beredten Worten schildert,[31]) daß ihn der König bald zur vertrautesten Gemeinschaft zog, bald ihn mit schmachvollen Verweisen vom Hofe wies, weshalb Anno schon im nächsten
1073. Jahre zu Bamberg Gelegenheit suchte und fand, sich für immer von den Reichsgeschäften zurückzuziehen.

Seitdem lebte er nur für seine Dioecese und die in ihr gemachten Stiftungen, während der König ihm auch in der Ferne einen neidischen Groll bewahrte, dem er bei jeder Gelegenheit Ausdruck zu geben nicht versäumte. Eine solche fand
1074. sich im folgenden Jahre.[32]) Der Bischof von Münster hatte zu Cöln das Osterfest gefeiert. Als er wieder abreisen wollte,

---

30) Lamb. Hersf. a. 1069.
31) Lambert. Hersfeld. a. 1075. (Pistorius I, 400.)
32) Die Begebenheit ist umständlich erzählt bei Lambert. Hersf. a. 1074. (Pistorius I, 372.)

'chof seinen Dienern, für ein passendes Schiff §. 69.
)rt zu sorgen. Jene wählten dazu ohne wei= 1074.
vas ihnen am passendsten schien und zwar ein
welches von dem Eigenthümer, einem cölner
iner anderen Reise bestimmt war. Sie warfen
selben heraus und als der Sohn des Kauf-
iger junger Mann, dieses nicht leiden wollte,
t vielen zur Hülfe herbeigerufenen Genossen,
es Schiffs mit Gewalt widersetzte, berichteten
einer Art an den Erzbischof, daß dieser der
es handle sich von einem Aufruhr des Volks,
sofortigen Stillung desselben Leute abschickte
heftiger Drohung hinzufügte, daß er in der
sitzung die jungen Aufrührer zu schwerer Strafe
)adurch goß er Oel ins Feuer. Der Erzbischof
ellos sonst sein Leben und so gerecht sein Han-
, wie uns Lambert berichtet, den einen großen
seiner Entrüstung über das Unrecht, in leicht
eftigkeit oft mit maaßlosen Drohungen Luft
jedoch, nach bald verrauchtem Zorne, mit leb-
sen gegen sich selbst, bereuete.[33]) Der junge
pört über die scheinbare Gewaltthätigkeit des
; sich dadurch wirklich zum Aufruhr gegen den-
Er hatte durch seine Familie großen Anhang
imlichen Aufwiegelungen solcher, die dem Könige
zu werden hofften, mogte es auch nicht fehlen[34])
es dann, daß der leicht erregte Pöbel gemeine
jungen Leuten machte, die über die tirannische
Erzbischofs schreiend, laut verkündeten, daß ihr

l. c. p. 373.
vitate vulgi, an factione eorum, qui vicem regis in
um ulcisci cupiebant, sagt Lambert. p. 372. Er erzählt
Begebenheit mit allen Umständen und ist der Meinung,
piel der Bürger von Worms, welche 1073 ihren Bischof
it vertrieben, um dem Könige eine sichere Zuflucht inner-
zu gewähren (S. 207) und dafür mit herrlichen Handels-
elohnt wurden, (Arnold Verfassung-Geschichte der deut-
te I, 149) verführerisch auf die Cölner gewirkt habe.

§. 69. nur durch Ermordung desselben ein Ende gemacht werden
1074. könne.

Nachdem sie den Erzbischof und seine Gäste durch Steinwürfe von der Tafel und aus dem Palast getrieben, diesen geplündert, alle Kostbarkeiten weggeraubt und den Wein im Keller, der ohnehin schon trunkenen Menge preis gegeben, machten sie Anstalt, die St. Peters-Kirche, wohin sich der Erzbischof zurückgezogen, zu stürmen und wenn das nicht gelingen mögte, sie in Brand zu stecken. Um dies zu verhindern, entfernte sich der Erzbischof heimlich aus ihr in das daran stoßende Haus eines Domherrn und von da durch eine hier kurz vorher angelegte Oeffnung in der Stadtmauer nach Neuß; so daß die gegen seine Person beabsichtigten Attentate zwar vereitelt, dagegen viele andere Personen von dem wüthenden Pöbel ermordet wurden. Sobald sich der Ruf dieser Schandthat in der Umgegend verbreitete, stellte sich von nahe und fern dem Erzbischofe eine so ungeheuere Menge waffenfähiger Mannschaft zur Verfügung, daß die Cölner, nach dreitägigem wildem Rausche nüchtern geworden, verzweifelten, solcher Uebermacht widerstehen zu können. Sie baten durch Abgesandte um Vergebung und Frieden, den ihnen Anno unter der Bedingung zusicherte, daß sie am folgenden Tage die schuldigen Urheber des Aufruhrs vor ihm gestellen sollten, damit den Gesetzen Genüge geschehe. Da entflohen in der Nacht 600 der angesehensten Kaufleute, den Schutz des Kaisers anzuflehen, während der Erzbischof die übermäßige Menge der zu seinem Schutz herbeigeeilten Landbewohner zur Heimkehr zu bewegen suchte, damit sie beim Einzuge in die Stadt, sich nicht zur Vergeltung der Unthaten mögten hinreißen lassen, die den Seinigen widerfahren waren. So zog dann der Erzbischof am folgenden Tage nur von seinen Dienstmannen begleitet in die Stadt; als er aber hier Tage lang wartete, ohne daß ihm die Urheber des Aufruhrs vorgeführt wurden, da hielten sich Jene nicht länger und übten Vergeltung-Excesse, die der Erzbischof zu hindern vergeblich bemüht war. Der Kaufmannssohn der den Aufstand erregt, mit noch einigen seiner eifrigsten Helfer wurden des Augenlichts beraubt, andere mit Ruthen

schoren, fast alle aber an ihrem Vermögen §. 69.
1071.
uf trugen die Insinuationen der aus der Stadt
fleute bei dem Kaiser, ihre Früchte. Es war
rden, Anno habe sich mit Wilhelm dem Ero-
and verbündet und ihm den Reichsstuhl zu
ı. Zornentbrannt eilte Heinrich an den Rhein.
ieß ihm durch Abgesandte melden, die Beschul-
so unwahr als lächerlich und nur von denje-
urz vorher aus der Stadt vertrieben, erfunden
rch Verläumdung gegen ihn zu bewirken, was
ffen nicht vermögten. Er sei nicht so unver-
um eine Privatunbilde zu rächen, das Gemein-
igen und das Vaterland an Fremde verrathen
ganzes Leben müsse ihn gegen so abgeschmackte
in Schutz nehmen. In einer Zusammenkunft
af im Juni mit dem Könige zu Andernach hielt,
vollends von dem angeschuldigten Verrath;
mlichen Verdruß des Königs, der nun darauf
in Cöln selbst Gelegenheit finden möge, durch
enigen, welche der Erzbischof nach gehaltenem
ichte, mit Bann und Güter-Einziehung bestraft
euen Aufstand zu erregen und ihn so abermals

---

derer Art, aber noch mehr zum Vortheile des Erzbischofs
fall erzählt in der Cronica presulum et Archiep. Colon.
S. 194. Sie sagt ausdrücklich: vindictam in eos, nes-
ten ipso archiepiscopo nec consentiente, fece-
ex dictis civibus privatis oculis excecantes; während
on Lambert es einigermaaßen zweifelhaft lassen, ob das
Leute ebenfalls ohne Vorwissen Anno's geschah. Er sagt:
itatem rei non ferentes episcopi milites, inscio (ut
runt) atque inconsulto archiepiscopo, arma rapiunt,
sant, possessiones diripiunt, occursantes partim ster-
captos in vincula conjiciunt et prorsus multo ferocius,
pontificis existimationi competeret, justæ ultionis nego-
untur. Sed gravior morbus acriori indigebat antidoto.
memorati mercatoris, qui primus seditione inflammaverat
pauci alii luminibus sunt orbati, nonnulli virgis cæsi
omnes gravissimo rei familiaris damno multati, p. 376.
D. S. 163, sagt ohne Weiteres: dem Sohne des Kauf-
den übrigen Anstiftern des Tumults ließ der Erzbischof
usstechen.

§. 69. aus der Stadt zu vertreiben oder ihn doch wenigstens als
1074. einen Majestätbeleidiger, der durch gerichtliche Ränke Unschuldige unterdrückt habe, zur Verantwortung ziehen zu können. Aber auch diese Hoffnung schlug fehl. Nach Lamberts Berichte zerriß Anno durch die einfache Wahrhaftigkeit seiner Antworten, alle gegen ihn gemachte Anschläge wie Spinnengewebe, weshalb der König, unwillig über solche Enttäuschung, nun, nicht etwa mit freundlicher Bitte, sondern mit herrischer Zumuthung von ihm verlangte, daß er den Cölnern alle Strafe erlassen, die Gebannten wieder in den Frieden der Kirche aufnehmen und zur Sicherheit dafür sechs Geißeln stellen solle. Der Erzbischof verweigerte aber beides aufs Entschiedenste; Jenes, weil es nach kirchlichen Satzungen verboten sei, Gebannte loszusprechen bevor sie für die Vergehungen, wodurch sie den Bann verwirkt, Genugthuung geleistet, dieses, weil es noch nie einem Könige eingefallen sei, dergleichen von einem seiner Vorgänger zu fordern. Zwar erwiederte hierauf der König drohend, daß er dann dem Erzbischofe, was er nur könne widerwärtiges zufügen, all das Seine mit Feuer und Schwerdt verheeren werde. Aber Anno blieb unerschüttert, indem er erklärte, er sei bereit zu sterben, wenn sich der König mit den Cölnern zu seinem Tode verschworen habe, niemals aber werde er in ein Unrecht willigen. Auf den Rath der Seinigen, gab nun der König nach. Sein Haß gegen den starren Anno, wurde aber um so größer.
1075. Dieser lebte seitdem in stiller Zurückgezogenheit; meist in dem von ihm gestifteten Kloster Siegburg bei Bonn, wohin er sich aus Abneigung gegen die Cölner, die ihn so schwer gekränkt,[36]) zurückzog. Wir würden die Grenzen unserer Dar-

[36]) In diese Zeit verlegt die alte Koelhoffsche Cölner Chronik von 1499, fol. 161 v. eine Begebenheit, welche, wenn sie wahr wäre, Anno zu einem herzlosen Tirannen stempeln würde. Als er zu Siegburg weilte, sagt sie, beschwerte sich eine Wittwe bei ihm, über einen ungerechten Spruch der Cölner Scheffen. Er beschied diese, zwölf an der Zahl, zu sich und da sie sich über die Rechtlichkeit ihres Spruches nicht auszuweisen vermogten, ließ er elfen von ihnen beide und dem zwölften ein Auge ausstechen. Das andere ließ er diesem, seinem vertrauten Diener und Gevatter, um die ganz geblendeten Genossen nach Cöln zurück geleiten zu können. So erzählt die alte Chronik und fügt zur Beglaubigung hinzu, die Scheffen hätten zur Verewigung ihrer Schmach, sogenannte Grynköpfe ohne Augen, die man an alten cölnischen Häusern

tellung weit überschreiten müssen, wenn wir alles, was er für §. 69.
as Wohl der ihm anvertrauten Seelen gethan, herzählen 1075.
ollten. Es genüge daher zu bemerken, daß er von fast allen
hronisten damaliger Zeit als ein neues Licht, als die Blüte
eutschlands gepriesen wird.[37]) Von seiner ersten Bestimmung
n Kriegsdienste her gewohnt, sich in Entbehrungen zu üben,
teiete er sich durch häufiges Fasten. Den größten Theil der
cht brachte er mit Studien oder Gebeten hin. Nur von
m Knaben begleitet, wanderte er baarfuß von einer Kirche
anderen. Seine Freigebigkeit gegen Arme, Fremde, Geist-
und Mönche war unbegrenzt. Es gab keine Congregation
iner Dioecese, die er nicht mit Gütern, Gebäuden, Pfründen
mit anderen Schenkungen bedacht hätte. Während er die
t fast ausschließlich dem Dienste Gottes weihete, theilte er
Tag zwischen seinen geistlichen und weltlichen Amtsverrich-
n; so meinend Gott zu geben was Gottes, dem Kaiser
es Kaisers. Eine hohe ehrfurchtgebietende Gestalt, mit
ckvoller Gesichtsbildung, ausgezeichnet durch reiche Tu-

---

architectonische Vorrichtung angebracht findet, um schweren Balken,
n Herunterlassen großer Weinfässer in die Keller, einen festen Halt-
lt zu geben, über ihre Thüren setzen müssen. Es ist schon von
eren (Lersch: Erzbisch. Anno II. in dessen Niederrheinischen Jahrb.
Gesch. und Kunst II, 210) ausgeführt, daß die angebliche Begeben-
ein Mährchen ist, das weder zum Character noch zu den Verhält-
ı des damals seinem Lebensziele nahen Erzbischofs paßt und daher
enig Glauben verdient, als manche andere Angabe jener alten
erlässigen Chronik (Krebs a. O. S. 355). Mag es daher auch
Cölner Volke noch heute als sagenhafte Deutung der dicken hohl-
en Grynmasken erzählt werden, so scheint es doch befremblich, daß
agische Geschichte in der allerneuesten Chronik der Stadt Cöln,
Nik. Hocker, Düsseldorf 1857, S. 5, wieder als geschichtliche
che und zwar als Beleg für Anno's Gerechtigkeit hingestellt

rii Catalog. Archiep. Colon. in Böhmer fontes II, 274.
ldi à Northoff Cronica pontificum Coloniens. in Seibertz
ı II, 8. Eckehard. Uraug. (M. G. VI, 201.) Berthold
(M. G. V, 279.) Bernold. Chron. (ib. 431.) Lambert.
(ib. 237.) Die Zeitgenossen Anno's sind fast einstimmig in
obe; aber auch diejenigen, die ihn wie Adam. Bremens. hist.
Hammaburg. III, 38, (Lindenbrog. S. R. S. p. 42) und
des Thriumph. s. Remacli I, 2, (M. G. X, 438) aus Eifer-
den durch die Erhebung der cölnischen Kirche gefährdeten Glanz
chen, weniger günstig beurtheilen, können ihm hohe geistige Be-
rastlose Thätigkeit und gewaltige Kraft in Erringung großer
um Kirche und Staat, nicht absprechen.

§. 69. genden des Herzens wie durch edle Sitte und Gewalt der
1075. Rede, ragte er unter allen Fürsten des Reichs glänzend hervor. Weil er als Richter, in Entscheidung der an ihn gebrachten Streitsachen, weder durch Gunst noch durch Abneigung von der graden Linie des Rechts zu bringen war, bestach ihn weder das Mitleid mit dem Armen noch der Einfluß des Mächtigen. Und wie er in Verhandlung der Reichsgeschäfte mit unwiderstehlicher Schärfe, seiner auf dem Recht basirenden Politik überall Anerkennung und Geltung zu verschaffen wußte, so verstand er auch in seinen religiösen Vorträgen die Herzen der Zuhörer in dem Maaße zu gewinnen, daß sie, und wenn sie von Stein gewesen wären, seinem Zureden nicht hätten widerstehen können. Seine erschütternden Ermahnungen bewegten nicht selten die ganze Kirche zu lautem Schluchzen. Außer den beiden Collegiatstiftern Maria zu den Stufen und St. Georg in Cöln gründete er besonders drei große Benedictinerklöster, Siegburg bei Bonn, das er sich zur letzten Ruhestätte erwählte, Salfeld in Thüringen, wozu Richeza, früher Königin von Polen, Schwester des Erzbischofs Hermann II., ihre Besitzungen zu Salfeld und Orla hergegeben und 1072 Graffschaft in Westfalen, dessen Haupthof er von einer Matrone Chuniza und deren Sohne Tiemo erworben hatte. Das Leben der Benedictinermönche, besonders seitdem er es nach den Normen, die er zu Fructuaria in Italien kennen gelernt, veredelt hatte, zog ihn so ungemein an, daß er oft Tage und Wochen lang, besonders zu Siegburg und Graffschaft unter ihnen weilte. Alsdann lebte er strenge nach den Regeln des Ordens und er, auf dessen Rath Kaiser und Päpste horchten, war nun dem Befehle des Abts unterthan wie der geringste Diener, trug den Mönchen selbst die Speisen auf, mischte ihnen den Trank, hielt sich zu jeder Dienstleistung, die man ihm auftragen mogte gewärtig und beobachtete alle Vorschriften, namentlich die des Schweigens mit solcher Pünktlichkeit, als ob er zu befürchten gehabt hätte, für jeden Fehlgriff im nächsten Kapitel zur Verantwortung gezogen zu werden.

Es würde uns, wie schon gesagt, zu weit von unserem Ziele abführen, wenn wir berichten wollten, wie er im Ein-

elnen für jede Congregation seiner Dioecese sorgte. Wir §. 69.
werden aber einen Schluß auf die unermeßlichen Mittel, 1075.
worüber er verfügte, machen können, wenn wir beispielsweise
e Ausstattung, welche er dem Kloster Grafschaft mitgab,
eiter unten etwas genauer betrachten. Erwägt man dabei,
ß er jeden Hof, jede Pfarrei, die er zur Ausstattung hergab,
t Gebäuden, Kirchen und Thürmen, von denen einzelne noch
te stehen, versah; daß er außerdem noch manche andere
chen in Westfalen bauete, die nicht mit seinen Stiftungen
unden waren, wie z. B. die Kirchen zu Drolshagen, At-
orn und Helden [38]) so ist kaum zu begreifen, woher er
nahm, was er verschenkte und zu Stiftungen verwendete.
kann damit nicht anders sein, als wie das schöne Anno-
worauf wir in der Folge noch zurückkommen werden, von
preiset:

638. Von Criechin unte Engelantin
Die Kunige im Gabi santin;
So dedde man von Denemarkin,
Von Vlanterin unti Riuzilanti. [39])

ll war sein Ruhm verbreitet; alle Welt gab ihm, darum
er so viel wieder geben.

Indeß waren auch harte Prüfungen von dem gefeierten
zu ertragen. Zu dem vielen Verdrusse, den er von
wenn gleich noch so erfolgreichen öffentlichen Thätigkeit
iser und dessen Anhängern erfahren mußte, zu manchen
chen Verlusten die ihn in der eigenen Familie trafen,
ich zuletzt noch eine langwierige schmerzhafte Krankheit,
war, wie Lambert sagt, gleichsam zu reinstem Golde
aber gleichwohl ein schauderhaftes Uebel war. Nachdem

---

ius de admir. magnitud. Coloniæ p. 212 und 213. Die
ürme, welche Anno bauete, sind leicht erkennbar durch die rund-
, mit Theilungsäulchen versehenen Schallöffnungen. Zu ihnen
ört auch der zu Attenrüden, der bei seiner Reparatur folgende In-
erhielt:

Turris Annonis studio venusta
Perstitit tristi senio vetusta,
Sumptibus plebis superis sacrata
Stat reparata 1701.

r thesaurus antiquitatum teutonicarum ex edit. Scherz.
pars altera N. IX.

23 *

§. 69. er in Folge einer Erscheinung im Traume, die noch in seinem
1075. Herzen wurzelnde Abneigung gegen die Cölner, die ihn durch ihre Undankbarkeit so tief verletzt hatten, bezwungen, ihnen allen freiwillig verziehen, den Gebannten den kirchlichen Frieden, den Geächteten ihre Güter wiedergegeben hatte und in ihre Mitte zurückgekehrt war, wurde er von der gedachten Krankheit heimgesucht. Es entstanden Geschwüre an seinen Füßen, die erst das Fleisch und dann die Haut verzehrten, so daß nur die nackten Knochen übrig blieben. Von den Füßen stieg das Uebel zu den Beinen und Schenkeln hinauf, entblößte dann die Hüften und endlich die Hülle der Eingeweide, bis er am 4. Dezember 1075 nach langen Qualen sanft verschied.

Von seiner Thätigkeit in unserem Westfalen hat Anno zahlreiche Spuren hinterlassen. Um 1056 incorporirte er die Tauf- und Mutterkirche zu Gesecke dem dortigen Stifte zum heil. Cyriacus.[40]) 1063 bestätigte er die Schenkung von Gütern zu Reklingsen bei Soest an das Mariengradenstift zu Cöln.[41]) 1064 stiftete er Siegburg bei Bonn und schenkte ihm westfälische Güter und Zehnten zu Beleke, Beringhausen, Bergheim und Menden.[42]) 1065 schenkte auf seine Vermittelung Kaiser Heinrich IV. demselben Kloster die Villa Mengede im Gau Westfalen und im Comitat des Grafen Hermann.[43]) 1067 stiftete er das Kloster S. Georg in Cöln und schenkte ihm Zehntgefälle zu Meinerzhagen, Lüdenscheid, Menden und Berndorf.[44]) 1068 befreiete er auf Bitten der Abtissin Gerberge zu Oedingen die ihrem Kloster gehörige Curie Witenchusen bei Soest, von der Natural-Zehntpflicht.[45]) In dem-

---

[40]) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 28, wo es aber in der Ueberschrift heißen muß: dem Stift zu Geseke ad s. Cyriacum die Mutterkirche daselbst; welches die zum heil. Petrus ist, wie schon der Name des Patrons zu verbürgen scheint.

[41]) Lacomblet Urk. Buch I, N. 198, Note 2. Winbrettinchusen (Wipperingsen) und Riclichusen (Recklingsen) liegen beide in der Soester Börde.

[42]) Daselbst N. 202 und 203, Note 2.

[43]) Daselbst N. 204.

[44]) Daselbst N. 209. Meginhardeshagen. Luidoluesсeith. Berentraph. Menethene.

[45]) Seibertz Urk. Buch I, N. 29. Witenchusen heißt jetzt Witishof, I, 243. Note 111.

ı Jahre bekundete er, wie er aus Auftrag Kaiser Hein- §. 69.
III. die Anordnung getroffen, daß von den westfälischen 1075.
engerschen Curien, welche den Salhöfen des Stifts
ıen zehntpflichtig seien, nicht der Naturalzehnte, sondern
die festgesetzte Zehntlöse in Gelde solle gefordert werden
n.[46]) — 1074 schenkte er dem Kunibertsstifte zu Cöln,
ı Propst ihm geklagt hatte, welche Einbussen dasselbe
die Verwaltung des Erzbischofs Everger († 999) an
en und sonstigem Vermögen erlitten, zu einigem Ersatz
anderen 5 Mark von den Zehnt-Einkünften der kleinen
zu Soest, die der heil. Kunibert ehemals für die cölnische
e erworben.[47]) 1075 bekundet er seine Stiftung der
giatkirche Mariä zu den Stufen in Cöln, der er unter
'en die Mutterkirche zu Dortmund nebst dem damit ver-
ınen Decanat übergeben hatte.[48]) In ähnlicher Art hatte
m Stift zu Meschede, wie uns eine spätere Urkunde des
schofs Friedrich I. belehrt, den Decanat Engern ver-
ı.[49]) Daß er auch die Kirche zu Helden gestiftet, geht
einer Urkunde des Erzbischofs Konrad von Hochstaden
24. Mai 1253 hervor, worin dieser das Recht ihrer
ßzinsigen, welches ihnen Anno gegeben und worüber die
nde in einem Brande zu Attendorn verloren gegangen
wieder herstellt.[50]) Diejenige Stiftung aber, welche den
erzweigten Verkehr Anno's in unserem Lande am spre-
sten beurkundet, ist die des Klosters Grafschaft. Ueber
ebensfluge innere Einrichtung desselben haben wir uns in
früheren Abtheilung dieses Werks bereits hinlänglich aus-
ochen,[51]) es wird daher genügen, die für die damalige
graphie des Landes wichtige, äußere Fundirung des Klo-
hier im Einzelnen nachzuholen. Er schenkte zum Unter-

---

Seibertz a. O. III, N. 1065. Die Urkunde spricht vom Kaiser Heinr. II., welches Heinr. III. ist, weil der erste Heinrich nur König war. Außer der I, 76, Note 28 angeführten Urk. v. 3. October von 1074, hat Erzbischof Anno an demselben Tage noch eine andere kürzere über den Vorgang ausgestellt. Seibertz Quellen II, 461.

Lacomblet I, N. 220.

Seibertz I, N. 35.

Lacomblet Urk. Buch II, N. 391.

Geschichte der Dynasten und Herren S. 69 fg.

§. 69. 1075. halt der Mönche 12 Mutterpfarreien zu Wormbach, Attendorn, Lüdenscheid, Valbert, Herschede, Plettenberg, Hemern, Kallenhard, Velmede, Bödefeld, Brunscappell und Altenrüden, wovon später mehrere Tochterpfarreien wie Assinghausen, Effel, Langenstraße und Warstein abgezweigt wurden, 6 Haupthöfe zu Nuttlar, Glindfeld, Ober- und Niederhemer, Amelinghausen und Bredenole, 20 einzelne Bauernhöfe zu Lüdenscheid, Attendorn, Schmerlike, Alerenen, Holthausen, Bödefeld, Velmede, Lenne, Bigginghausen, Brunscappell, Dietringhofen, Lüttringhausen, Berendorf, Teten, Suttrop, Lenninghofen, Gleidorf, Haringdorf, Weringdorf und Wedrichfelden, 7 Zehntlösen zu Soest, Beleke, Bensingen, Allenhausen, Nettelstädt und auf zwei Lehnen, die nur nach den Taufnamen der zeitigen Besitzer bezeichnet sind, 2 Weingüter zu Diepach und Erpel, 2 Häusler zu Erbinghausen und Hasichenbruch und 11 große Naturalzehnten zu Warstein, Beleke, Mülheim, Allagen, Bergheim, auf der Haar, Uelde, Usuen, Heringhausen, Thietwerdinghausen und Hedinghausen. Diese Besitzungen liegen in allen Gegenden des Landes zerstreut und beweisen, wie genau ihm dasselbe in seinen einzelnen Theilen bekannt war, zumal er sie, wie er in der Stiftungurkunde sagt, mit geringer Ausnahme, alle selbst erworben hatte.[52]) Wir schließen den Bericht über ihn mit den Worten des Annoliedes:

---

[52]) Seibertz Urk. Buch I, Nr. 30. Anno wurde der Habsucht beschuldigt, weil er während seiner Reichsverwaltung sich so viele Schätze und Güter auf Kosten des Reichs aneignete und seine Verwandte bei Besetzung der Bisthümer begünstigte. Dem Erzbischof Adelbert von Bremen wurde dagegen zum Vorwurfe gemacht, daß er bei gleicher Habsucht seine Angehörigen ganz vernachläßigt habe. Da nun Anno alles für seine Kirche und nichts für sich, Adelbert dagegen desto mehr für persönlichen Aufwand und zur Belustigung des vergnügungsüchtigen Königs verwendete, so ist begreiflich, daß dieser sich mehr dem heiteren Bremer, als dem finsteren Cölner zuwandte. Das Reich wurde dabei arm. Vgl. Pfister Gesch. d. Deutschen II, 204—209. Adam v. Bremen (histor. ecclesiast. L. III, cap. 38) sagt von Anno: vir atrocis ingenii, etiam violatæ fidei arguebatur in regem. Præterea per omnes, quæ suo tempore factæ sunt conspirationes, semper erat medius. Coloniensis enim, quem avaritiæ notabant, omnia quæ vel domi vel in curia potuit corradere, in ornamento suæ posuit ecclesiæ. — Multa igitur ab illo viro in divinis et humanis egregie facta comperimus. Von Adalbert: pecuniam autem quam a suis recepit — licet maxima esset, sine mora infamibus dispersit personis et hypocritis, medicis et histrionibus. — Et corrupti quidem archiepiscopi mores ab initio

n was her sinir Worte §. 69.
e dir Warheite niemannin her ni vorte. 1075.
ein Lewo saz her vur din Buristin
ein Lamb gin her untir Diurftigin.

Hode was her vili liep.
liciche stunt kolnischi Werlt
1 si sulichis Bischovis warin werht.

---

le Erzbischöfe. — **Hildolph** 1076—1079; **Sigewin** 1089; **Hermann III.** der Reiche, Graf von Nordheim 1099; **Friedrich I.** Markgraf von Friaul 1101—1131; o **II.** Graf von Altena 1131—1137; **Hugo,** Graf von im 1137; **Arnold I.** Graf von Cleve 1137—1150; old **II.** Graf von Wied 1150—1156; **Friedrich II.** Graf von Altena 1157—1159.

io's Nachfolger: Hildolf, früher Capellan Kaiser §. 70.
III. und Canonich zu Goslar, wurde von Heinrich IV. 1076.
m Erzbischofe ernannt und durch ihn selbst zu Cöln t. Das Regiment desselben war kurz und friedlich. rte nur drei Jahre; während welcher Zeit er mit dem mmer in Eintracht lebte. Im Mai 1077 war er zu wo er auf Bitten der Äbtissin Hathewig zu Geseke, kunde darüber ausstellte, daß er die von seinem Vor- in etwas unförmlicher Weise vollzogene Schenkung der kirche zu Geseke an das dortige Stift, vor vielen Zeugen bestätigt habe.[1]) Außerdem ist von seiner Wirksamkeit serem Westfalen nichts bekannt. Er starb 20. Juli

---

Wichtiger für uns ist die hierauf folgende zehnjährige 1079.
rung des Erzbischofs Sigewin, der auf einem am

---

ales, processu autem temporis et circa finem, semper fuerunt leteriores."
Seibertz Urk. Buch I. N. 32.

§. 70. 20. April 1083 zu Cöln gehaltenen Provinzial-Concil, den
1079. ersten Gottesfrieden, viel früher als er im Reiche überhaupt zu Stande kam, für Westsachsen errichtete und dessen Inhalt er dem zu seinem Metropolitanat gehörigen Dioecesan-Bischofe Friedrich zu Münster, in einem besonderen Schreiben mittheilte. Wir werden auf den Inhalt dieses wichtigen Documents in der Folge zurückkommen.[2]) Sigewin wurde als Dechant an der Domkirche, auf den erzbischöflichen Stuhl gerufen. Lange stand er auf Seiten des Kaisers, in dessen Interesse er mit den Erzbischöfen von Mainz und Trier auf dem Mainzer Concil von 1085 den Gegenpapst Clemens III. wider Gregor VII. aufrecht zu halten suchte.[3]) 1088 trauete er zu Cöln Heinrich IV. mit seiner zweiten Gemahlin Eupraxia von Rußland, Witwe des Markgrafen Heinrich von Stade und begleitete ihn dann nach Aachen, wo er den jungen König Konrad III. krönte. Die fortwährenden Uebergriffe des Kaisers bestimmten ihn zuletzt, sich gegen denselben, für den jungen König Konrad zu erklären. Nicht lange nachher 31. Mai 1089 starb Sigewin. Sein erzbischöfliches Regiment führte er im Geiste Anno's, der ihn wegen seiner Kenntnisse sehr schätzte. Die Stiftungen desselben erhielt er aufrecht und beschenkte sie mit weiteren Einkünften.
1085. Das Mariengradenstift zu Cöln, welches abbrannte, bauete er 1085 wieder auf und schenkte ihm unter anderen in Westfalen die Kirche zu Schwelm, mit Zehnten.[4]) Dem St. Georgenstifte schenkte er desgleichen die Kirche zu Bremen bei Werl mit Zehnten und in Menden einen Hof mit Manzipien, den

---

[2]) Es wurde zuerst unvollständig gedruckt in den Urkunden zu Mösers osnabr. Gesch. (Werke VIII, 52.) Dann in Pertz leges, II, 55, und in Erhard Regesta I, Urk. 163, vollständig. In Hartzheims deutschen Concilien und in den Sammlungen der cölnischen Provinzialstatuten findet es sich nicht. — Daß der früher von K. Heinrich III. gebotene allgemeine Friede, kein eigentlicher Gottesfriede (treuga dei) gewesen, wie oben (S. 193) berichtet worden, führt aus: Kluckhohn Gesch. d. Gottesfriedens S. 58.

[3]) Auch die cölnischen Suffraganbischöfe Erpo von Münster und Folkmar von Minden, so wie der paderborner Bischof Heinrich von Werl (die beiden letzten vom Kaiser ernannt) wohnten der Synode bei. Erhard Regg. I, N. 1227.

[4]) Lacomblet I, N. 236.

er von einer Nonne erworben.[5]) In Westfalen selbst schenkte § 70.
er die ihm gehörige Kirche zu Erwitte dem Patroclistifte in Soest, zu einem Jahrgedächtniß für seinen Dienstmann, den tapferen Ritter Walter, Bruder seines Vorfahrs Erzbischofs Anno, der auf einer Dienstreise bei Erwitte getödtet und dann n Soest begraben worden war.[6]) Dem Stift Meschede bestäigte er den Besitz der Güter zu Bergheim und Frenkeschonodengin (Frenkhausen) welche die Abtissin Gerberge und deren ;chwester die dortige Nonne Adelheid demselben geschenkt itten.[7])

---

Von seinem Nachfolger Hermann III., der im Juni 1089.
89 den erzbischöflichen Stuhl bestieg, ist für die Geschichte eres Landes fast nichts zu melden. Er war ein geborener ıf von Nordheim, Sohn Heinrichs des Dicken und Bruder Richenza, Gemahlin Kaiser Lothars II.; also ein Enkel Herzogs Otto von Nordheim und als solcher unserem 'falen nahe befreundet. Den Zunamen der Reiche mogte ohl durch die ihm zugefallenen Erbgüter verdienen. Aber el er auch aus denselben hergab, seine Metropolitankirche die geistlichen Anstalten im rheinischen Erzstifte zu ver:n, so finden wir doch in den darüber ausgestellten Ur: nur ein westfälisches Gut erwähnt,[8]) woraus wir billig ın, daß er die hierländischen Familienbesitzungen seiner 'ter, der Kaiserin Richenza überlassen hatte. An den 'fniffen Kaiser Heinrichs IV. mit seinen Söhnen, scheint ig Theil genommen zu haben. Er weihete 1095 die te Kirche zu Goslar von neuem und krönte zuletzt önig Heinrich V. zu Aachen. Am 21. November destahrs beschloß er sein zehnjähriges friedliches Regi-

---

Werele in villa Bremo appellata ecclesiam cum decima- — Menedene mansum unum cum mancipiis — quem acquisan timoniali quadam de Gerichisheim. Lacomblet I, N. 241.
rtz U. B. I, N. 33.
: a. O. N. 34.
r Urk. von 1091 schenkte er dem Andreasstifte zu Cöln unter eine Rente von 30 Soester Schill. zu Merklinghausen. La:t U. B. I, N. 245.

§. 70. Desto bewegter war die dreißigjährige Regierung seines
1101. Nachfolgers Friedrich I.[9]) Er war Sohn des Markgrafen von Kärnthen und Friaul, und wurde in den über die Wiederbesetzung des erzbischöflischen Stuhls ausgebrochenen Streitigkeiten, 1099—1101 von Kaiser Heinrich IV. zum Erzbischofe ernannt, obgleich die Geistlichkeit sich gegen solch uncanonisches Aufdringen kräftig wehrte. Wir haben schon erzählt (S. 306) wie der westfälische Graf Friedrich 1102 dieses Verhältniß auszubeuten versuchte, um die immer weiter greifende Macht der cölnischen Kirche in seinem Comitat zu brechen, und die ihr von seinen Vorfahren geschenkten Güter wieder zu erlangen,[10]) wie ihm aber dafür von dem schismatischen Erzbischof Friedrich seine neue Burg Arnsberg gebrochen wurde. Das gute Verhältniß zwischen beiden, wurde jedoch bald durch den Kaiser hergestellt, dem dann auch beide seitdem die Treue lange bewahrten. Diese Anhänglichkeit an den gebannten Kaiser trug dem Erzbischofe schlechte Früchte, weil er mit dem Bischofe Burghard von Münster, der ebenfalls zu den Anhängern Heinrichs IV. gehörte, vom Papste gebannt und der bischöflichen Würde entsetzt wurde (S. 220). Erst der Tod des Kaisers (1106) half seinen Anhängern zur Versöhnung und dem Könige Heinrich V. zum ruhigen Besitze des deutschen Throns, der jedoch nur so lange dauerte, bis auch er, nachdem er 1110 zu Rom, wohin ihn Erzbischof Friedrich begleitete, die Kaiserkrone geholt, mit dem Papste und den Fürsten des Reichs für immer zerfiel. Den Verlauf dieser Mißverhältnisse und wie das Glück des Königs seit 1114 an den Mauern Cölns scheiterte, wie er sich vom Rheine nach Sachsen zurückziehen mußte und nachdem er die Schlacht am Welfes-

9) Eine Monographie von ihm liefert folgende Inaugural-Dissertation: H. C. Stein de Friderico archiepiscopo Coloniensi, qui sedit ab a. 1100 usque ad a. 1131. Monasterii 1855. Dieselbe faßt sein Leben und Wirken jedoch hauptsächlich als Reichsfürst auf und ist daher weniger ausführlich über sein Verhältniß zum Erzbisthume, besonders aber zu unserem Herzogthume. Jene ersten Beziehungen sind in der Geschichte der Kaiser Heinrich IV. und V. und Lothar, so wie in der des Grafen Friedrich v. Arnsberg (S. 306 fg.) von uns bereits angegeben, die letzteren finden hier ihre Stelle.

10) Annal. Saxo ad a. 1102. (Eccard corp. hist. I, 598.) Gobel. Persona. (Meibom S. R. G. I, 264.) Stein p. 3.

holze verloren, alle Befestigungen, die er in Westfalen ange- §. 70.
legt, von den Grafen Friedrich und Heinrich von Arnsberg, 1101.
insbesondere aber das feste Schloß zu Lüdenscheid von Erzbischof Friedrich 1115 wieder zerstört wurden, ist aus dem Vorigen bekannt (S. 224). Als hierauf Papst Calixt 1119 die Synode zu Rheims gegen Heinrich V. ausschrieb, lud er dazu auch den Erzbischof Friedrich ein, der jedoch aus unbekannten politischen Gründen nicht erschien, vielleicht weil der Kaiser mit einem Heere von 30,000 Mann in der Nähe stand. Er hatte darin nicht Unrecht; denn nachdem der Kaiser zu Rheims in den Bann gelegt war und er hierauf nach Cöln zog, wo auf einer 1119 von Friedrich gehaltenen Synode der Cardinal Cuno als päpstlicher Legat, die Bannbulle Gelasius II. gegen den Kaiser verkündigt hatte, wurde dieser dennoch von den Bürgern mit großer Freude aufgenommen. Der Erzbischof entfernte sich deshalb von dort und belegte die Stadt mit dem Interdicte. Der Kaiser dagegen zog den Grafen Friedrich von Arnsberg desto enger an sich, der dann auch dem Erzbischofe so gefährlich schien, daß er für gerathen hielt, sich mit dem Herzoge Lothar von Sachsen und anderen Fürsten nach Goslar zu begeben, um wenigstens eine vorläufige Aussöhnung mit dem Kaiser zu bewirken.[11]) Das Calixtinische Concordat von 1122 stellte endlich den Frieden zwischen diesem und den geistlichen Fürsten her. Nach Heinrichs V. Tode, krönte Erzbischof Friedrich, 1125 den neu gewählten König Lothar zu Aachen und dann dessen Gemahlin Richenza zu Cöln. Als Lothar 1127 in seinen Kämpfen gegen Herzog Friedrich von Schwaben an den Niederrhein zog, zerfiel er
zwar auch mit dem Erzbischofe, doch kam 1129 eine Aussöh- 1129.
nung zwischen beiden zu Stande.[12]) Friedrich starb 25. Octob. 1131.
1131 auf dem von ihm gebauten Schlosse Wolkenberg.

Wie er sich in seinem politischen Leben überall als ein Mann von starkem Character und strenger Consequenz be-

11) Godefr. Colon. ad a. 1119. Annal. Hildesheim. a. 1120. (M. G. III, 1114.) Daß Ebisch. Friedrich mit zu Goslar war, ergiebt die Bestätigung der Corveier Zehnten im Erzbisthum Cöln, welche er dort ausstellte. Wigand Gesch. v. Corvey S. 236.

12) Zu Corvei. Kleinsorgen Kirchengesch. v. Westf. II, 9.

§. 70. 1131. währte, indem er, wenn gleich selbst durch kaiserliche Gunst auf den erzbischöflichen Stuhl gehoben, gleich dem Papste Nicolaus II., doch der Wahlfreiheit des Clerus grundsätzlich nichts nachgab, vielmehr den Kampf mit drei Kaisern nicht scheuete und dadurch am Ende die Achtung aller Partheien gewann, so gelang ihm dies auch im Privatleben durch seine einnehmende Persönlichkeit und vielseitige gelehrte Bildung.[13]) Seine Verwaltung liefert dazu sprechende Belege. Als Heinrich IV. die Abdankung reuete und auf seine Klagen große Schaaren Baiern und Schwaben herbeieilten, um die Schrekken des Bürgerkrieges zu erneuern, schlug sie Erzbischof Friedrich bei Andernach aufs Haupt und befestigte den Ort als Stadt. Eine lange Reihe von Urkunden giebt Zeugniß, wie er die Congregationen im Erzstift entweder bestätigte, mit Einkünften bedachte und in ihrer inneren Einrichtung verbesserte oder mit neuen ansehnlichen Stiftungen, namentlich mit der Propstei auf dem Apollinarisberge bei Remagen, dem Kloster zu Dünwald, der Collegiatkirche zu Wassenberg, der Celle auf dem Fürstenberge vor Xanten, dem Kloster Steinfeld, der Abtei Alten-Camp bei Rheinberg, der Propstei Züllpich, und dem Kloster Rolandswerth bei Bonn vermehrte.[14]) Daß er auch in Westfalen seines bischöflichen Hirtenamts treulich wartete und das Ansehen der cölnischen Kirche mehrte, ergeben folgende Thatsachen. 1101 gab er auf Bitten der Abtissin Ida zu Meschede den Decanat Engern, den Erzbischof Anno ihrem Stifte, zur Erleichterung der Dürftigkeit desselben geschenkt hatte, der ihm aber unter dem vorigen Erzbischof Hermann

[13]) Vir pulcherrimus et magnæ constantiæ, adeo ut nec timeret imperatori resistere, qui magis ad instantiam predicti imperatoris, quam priorum electorum, episcopatum adeptus est. Lew. à Northoff Cronica pontificum Coloniensium in Seibertz Quellen der westfäl. Gesch. II, 9.

[14]) Die Urkunden bei Lacomblet I, N. 260 bis 308. Desgln. mehrere in Kremers academ. Beitr. III, N. 17—25. Bemerkenswerth unter diesen ist N. 24, worin der Erzbischof eine neue Ordnung des inneren Haushalts zu Siegberg bestätigt, welche der Abt Cuno 1121 zu erlassen für nöthig hielt, weil die Zahl der Mönche von 60 und einigen auf 120 angewachsen waren. Es geht daraus hervor, daß das Kloster außer anderen Einkünften in Westfalen, zu Soest, Recklingsen, Curne, Schwelm und Hagen, Geldabgaben pro redemptionibus piscium zu erheben hatte, welche ihm schon von Erzbischof Anno geschenkt waren.

*ohne* bischöflichen Synodalbeschluß von Einigen wieder entzogen §. 70.
war, zurück.[15]) In demselben Jahre stiftete Graf Erpo von 1131.
Padberg zu Böke an der Lippe, auf einem Erbgute seiner *Gemahlin* Beatrix, mit Zustimmung des paderborner Bischofs Heinrich II. von Werl ein Kloster, welches er hauptsächlich mit Gütern seiner Grafschaft dotirte. Weil aber die Familie seiner Gemahlin, mit der er in kinderloser Ehe lebte, den Rückfall des Guts Böke behauptete und daher der Verwendung desselben zu einem Kloster widersprach, so sah sich Graf Erpo veranlaßt, die Stiftung desselben 1104 auf das ihm gehörige Dorf Flechtorp zu übertragen.[16]) Den Inhalt der darüber usgestellten interessanten Urkunde und den Umfang der zur Dotation des Klosters hergegebenen Güter haben wir bereits einer früheren Abtheilung dieses Werks umständlich berich-t.[17]) Nach Erpo's Tode übergab dessen Witwe und sein ruder Thietmar das Schloß Padberg mit allen dazu gehöri-n Allodien, so wie das Kloster Flechtorp nebst den dazu stifteten Gütern, dem Erzbischofe Friedrich und der cölnischen rche, deren Territorialbesitz dadurch in dem östlichen Theile seres Herzogthums, der früher zum alten Ittergau gehörte, gegründet und erweitert wurde.[18]) Auch einzelnen Zwei- der inneren Verwaltung in Westfalen widmete Friedrich ne Sorge, wie daraus hervorgeht, daß er auf einem zur ester Kirche gehörigen Bauernhofe Linsope, die Erbfolge ständlich regelte und 1119 zu Soest die Bedingungen bekundet, er denen damals ein Freier, Elikin, sich mit seinen bei tmarsen gelegenen freien Gütern, zum Ministerial des heil. er gemacht habe.[19]) Wir werden auf diese Urkunden in Rechtsgeschichte zurückkommen. — Dem Kloster Grafschaft itigte er, bei Gelegenheit eines Besuchs in demselben, alle enkungen, die ihm vom Stifter Anno gemacht und den

Seibertz Urk. Buch I, N. 35.
Daselbst N. 36 und 37.
Geschichte der Dynasten und Herren S. 385 fg.
Seibertz Urk. Buch I, N. 41. Das ganze Gericht Padberg und der östliche Theil des Gerichts Brilon bis an die Hoppeke ist cölnisch geblieben. Das noch weiter östlich gelegene mit dem Kloster Flechtorp kam zur Grafschaft Waldeck.
Daselbst 39 und 40.

§. 70. Weinzehnten zu Dietpach, den Sigewin hinzugefügt hatte, indem er sie mit anderen zu Beleke und Soest vermehrte.[20])

1131. Nach Friedrichs Tode wählten der Clerus und das cölnische Volk den Propst Gottfried zu Xanten einmüthig zu dessen
1130. Nachfolger. König Lothar ernannte aber 1130 statt seiner Bruno II., Sohn des Grafen von Altena-Berg zum Erzbischofe, der diese Ernennung auch annahm, obgleich er, an der fallenden Sucht leidend, kurz zuvor das Bisthum Münster zu übernehmen abgelehnt hatte. Am Weihnachtfeste 1131 wurde er zu Cöln in Gegenwart des Königs geweiht.[21]) Er begleitete hierauf den letzten im folgenden Jahre zur Kaiserkrönung nach Italien und im Jahre 1136 zum zweitenmale, als Lothar den letzten Zug dorthin unternahm, um das Schisma zwischen den Päpsten Innozenz II. und Anaklet II. zu beendigen. Auf dieser Expedition wurde er zu Bari in Apulien von einer ansteckenden Krankheit ergriffen, welche ihn schon nach 4 Tagen 29. Mai 1137 tödtete.[22]) In der kurzen Zeit seiner Regierung hat er manche Urkunde für geistliche Congregationen des Erzstifts,[23]) für das Herzogthum Westfalen aber nur eine am 15. Juni 1134 ausgestellt, worin er die Verhältnisse der Hörigen des Hofes Gelmen bei Soest regelt.[24])

1137. Zum Nachfolger Bruno's ernannte Kaiser Lothar sofort den cölnischen Domdechant Hugo, Graf von Sponheim, der

20) Daselbst N. 50. Mit Ausnahme der Padberg'schen Stiftung erwähnt Stein keine der übrigen Anordnungen, welche Friedrich in Westfalen machte. Dagegen werden (S. 48) aus der Correspondenz Friedrichs zwei Grafschafter Briefe genannt, welche sich in den Overham'schen Sammlungen des Archivs zu Wolfenbüttel befinden. In dem einen beklagt sich der Abt Lintfried über Belästigungen durch einen Grafen Giso und bittet um Hülfe gegen ihn; in dem anderen schreibt Friedrich an denselben Abt, er möge dem Bischofe von Salzburg freundlich gewähren, was er verlange.

21) Godefrid. Colon. a. 1132 (Böhmer font. III, 410) und die in der fg. Note angeführten Chronisten.

22) Cronica presulum Colon. (Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein S. 196.) Northoff cronica pontif. Colon. (Seibertz Quellen. II, 9.) Jac. de Susato Chronicon episcopor. Colon. (Daselbst I, 177.) Mörckens Conatus, 104.

23) Lacomblet I, N. 314, 318—325.

24) Erhard Regg. I, Urk. N. 216.

falls nach Italien begleitet hatte. Papst Innocenz II. §. 70.
te denselben persönlich; aber ehe noch Hugo den Kaiser
durfte, um die Regierung des Erzbisthums anzutreten,
r von der gleichen Krankheit befallen wie sein Vor=
ind starb 4 Wochen nach diesem 1. Juli 1137 eben=
Bari.[25])

---

f der Rückreise nach Deutschland starb auch Kaiser 1137.
ind ist daher zweifelhaft, ob er einen Nachfolger
uf dem erzbischöflichen Stuhle noch ernannt hat oder
ld I. der als solcher erscheint, auf anderem Wege
ngt ist.[26]) Eben so ist nicht gewiß, welchem Hause
entlich angehörte,[27]) auch nicht, ob er vorher Propst
posteln oder zu St. Andreas in Cöln war,[28]) son=
daß er seit 1138 als Erzbischof in Urkunden auf=
n politisches Leben beschränkt sich fast auf die eine
daß er 1147 Heinrich den Sohn St. Konrads III.
schen Könige wählen half und zu Aachen krönte.
iger war er in seiner Dioecese. Zu Ende desselben
leitete er den Papst Eugen III. nach Trier. Die=
hn im folgenden Jahre nebst dem Erzbischofe von
n Concilium nach Rheims, um sich vom Vorwurfe
ie zu reinigen, beide erschienen nicht, beide wurden

---

Note 22 angef. Schriftsteller.
eas Connius p. 107 und im index a. 1137.
ns a. D. nennt ihn: comes Cliviæ, Theodorici II. filius,
er auszumitteln, weil in der sehr verworrenen Genealogie der
n Grafen v. Cleve, fast jeder Diedrich oder Arnold heißt. Die
presulum Colon. 196. Northoff in Seibertz Quellen II,
b. de Susato daselbst I, 177 und Cæsarius in Böhmer
275, nennen seine Familie gar nicht, Merssæus annal. p.
filius comitis Geldriæ. Mouyer Onomasticon nennt ihn
erode. In Kleinsorgen westf. Kirchengesch. II, 31, besagt
mit Bezug auf Annal. Saxo a. 1137, Arnold Graf von
ein Sohn Friedrichs II. gewesen. Darüber spricht sich jedoch
list dort gar nicht aus. Dagegen heißt es a. 1138 nur:
es pro Hugone Arnoldum præpositum s. Andreæ — super
archiep.
ca presulum, Merssäus und Jacob. de Sus. sagen das erste,
Northoff und Mörckens das letzte. Dieser bemerkt: jene An=
daß Arnold ein Graf von Geldern gewesen, sei ein error

§. 70. entsetzt; beide reiseten deshalb später nach Rom. Der Erz-
1137. bischof von Mainz erwirkte seine Begnadigung leicht, Arnold wußte sie aber trotz vielen Erbietungen nicht zu erlangen,[29]) worüber er sich nach seiner Rückkunft so grämte, daß er 3. April 1151 starb. In der St. Andreaskirche wurde er begraben.

Seine vielfache geistliche Thätigkeit hat Arnold sowohl für das rheinische Erzstift,[30]) als für Westfalen durch Urkunden bethätigt. In letzter Beziehung erwähnen wir folgende Thatsachen: 1138 bestätigte er der noch jungen Abtei Altenberg ihre Besitzungen und vermehrte dieselbe durch ein Gut zu Wamel.[31]) Damals gab er auch, seiner vielen anderweitigen Beschäftigung wegen, die Erlaubniß, daß jeder Bischof, der zunächst nach Glindfeld kommen werde, befugt sein solle, die dortige Kirche zu weihen.[32]) Zum Christfeste 1141 war er in Soest und schenkte dem Kloster Flechtorp, auf Bitten seines Ministerials Hildebrand von Sundewich, das von diesem besessene Lehn.[33]) An demselben Tage schlichtete er einen Streit zwischen dem Patroklistifte zu Soest und dem Villicus des erzbischöflichen Hofes Gelmen. Ein Höriger dieses Hofes: Lentze, besaß ein Häuschen neben dem Patroclus-Münster, deshalb behauptete das Letzte, es gehöre ihm, der Schulte aber, es gehöre zur Curie des Erzbischofs. Letzter überließ nun das Häuschen mit dem Hörigen, aus Liebe zum Frieden, dem Patroclistifte.[34]) 1144 kam er auf einer Dioecesanreise durch Westfalen auch nach Medebach, wo er das Sacrament der Firmung austheilte. Bei dieser Gelegenheit lernte er den Ort, ein uraltes Tafelgut, der cölnischen Kirche genauer ken-

29) Die Cronica presulum Colon. l. c. bemerkt dazu: quod quidem satis mirabile videbatur, cum Romani semper diligant munera, sequentes retributiones et regulariter nemo nisi ambitiosus consuevit ibi stare.

30) Lacomblet I, N. 328—330, 333—338, 341, 342, 347, 349, 351, 352, 354, 355, 359—362 und 371.

31) Allodium quoddam situm in Westphalia nomine Wanemale cum omni suo usucapione Lacomblet I, N. 330.

32) Seibertz Urk. Buch I, N. 48. Die Urk. ist undatirt und daher nicht auszumitteln, ob sie genau in dieses oder in ein späteres Jahr fällt.

33) Lamey Gesch. von Ravensberg Urk. S. 8, vergl. mit Kindlinger Beitr. II, Urk. S. 159, wo die Zeugen angegeben sind.

34) Seibertz U. B. I, N. 45.

nen und gab ihm Soester Rechte. Auf die darüber ausgestellte, sehr interessante Urkunde, werden wir unten zurückkommen.[35]) 1145 bekundete er, daß die Obedienz Heppen, welche der Propst Ulrich zu Soest bisher besessen, nicht zur Propstei, sondern den Brüdern des Stifts gehöre, die sie ihm überlassen und denen allein die Verleihung (locatio) derselben zustehe.[36]) 1147 genehmigte er, daß Rudolf, Ministerial der cölnischen Kirche, sein ihm angeerbtes Benefizium zu Bovenehusen (Bönkhausen bei Arnsberg) dem Kloster Scheda, wohin sich derselbe mit seiner Frau und 6 Kindern zurückziehen wollte, übertrug.[37]) 1149 vermittelte er die Abänderung eines Uebelstandes in der Pfarrei Bremen bei Werl. Die dortige Kirche war nämlich dem St. Georgsstifte zu Cöln incorporirt, von dessen Canonichen einer Pfarrer zu Bremen war, der aber nur die Einkünfte davon zog und die Pfarre durch einen Vicar versehen ließ, dem er dafür zu den freiwilligen Opfern der Pfarrgenossen einen geringen Zuschuß gab. Da sich nun die Opfer immer mehr verminderten, so daß den Vicarien die Subsistenzmittel fehlten, so zog sich einer nach dem anderen zurück und die Gemeinde war ohne Seelsorger. Nachdem sich dieselbe bereit erklärt hatte, zu den an das Stift bisher gezahlten Abgaben noch 10 Solidos hinzuzusetzen, verzichtete jenes ganz auf die Pfarrei und der Erzbischof gab den Pfarrgenossen (cives illius loci) das Recht, sich ihren Pfarrer selbst zu wählen.[38]) §. 70. 1137.

---

Nach der Entsetzung Arnolds I. entstand wegen seines Nachfolgers Zwiespalt zwischen dem Clerus und dem Volke. Das letzte wollte seinen bisherigen Oberhirten behalten, die Geistlichkeit wollte einen neuen wählen. Als nun K. Konrad III. 1150 an den Niederrhein kam, beförderte er die neue Wahl, die auf seinen Kanzler Arnold II. Graf von Wied, Propst der Domkirche fiel.[39]) Der König genehmigte die Wahl und

35) Seibertz a. O. N. 46.
36) Daselbst III, N. 1066.
37) Daselbst I, N. 47.
38) Daselbst I, N. 49.
39) Otto Frising. L. I, C. 62.

§. 70. reisete sofort nach Cöln, um ihm die Regalien zu ertheilen.
1150. Papst Eugen III., an den ihm der König eine Gesandtschaft auftrug, gab ihm das Pallium, ernannte ihn zu seinem Legaten in Deutschland und bestätigte ihm alle Privilegien seines erzbischöflichen Stuhls, namentlich die unmittelbare Unterordnung unter dem Papste und das Recht der Königskrönung.[40]) Unterdeß starb Kaiser Konrad; Friedrich I. wurde zu seinem Nach-
1152. folger gewählt und von Arnold am 9. März 1152 zu Aachen gekrönt. Das gute Verhältniß, worin er zu Konrad gestanden, dauerte auch mit Friedrich fort, der die Ostern bei ihm zu Cöln feierte und dann über Dortmund, Soest und Paderborn nach Sachsen reisete. Im folgenden Jahre stellte er für Arnold eine merkwürdige Urkunde über die Unveräußerlichkeit der erzbischöflichen Tafelgüter aus, welche folgendes besagt. Als König Konrad nach Cöln reisete, um Arnold zu seiner Wahl Glück zu wünschen, lehnte dieser solche ab und bat den König flehentlichst, ihn mit Uebernahme solcher Last zu verschonen, die um so schwerer für ihn sein würde, weil von mehreren seiner Vorgänger, besonders aber von Erzbischof Friedrich, um das zu seinen Kriegen nöthige Geld aufzubringen, die zum anständigen Unterhalt des Erzbischofs und der Seinigen unentbehrlichen Tafelgüter als Lehne veräußert seien. Der König hatte ihm hierauf die Wiederherstellung alles der Kirche mit Unrecht entfremdeten Guts versprochen und ihn dadurch zur Annahme der Wahl bewegen. Auf dem hiernächst zu Cöln gehaltenen Reichstage, hatte dann der König von den anwesenden Fürsten ein Urtheil über die Gültigkeit der Veräußerung solcher Tafelgüter gefragt und alle erkannten einstimmig, daß sie ungültig sei. — Die Gründe werden angegeben. — Demzufolge, erzählt Friedrich weiter, sei im vergangenen Jahre auf einem Tage zu Dortmund, auf den Antrag des Erzbischofs Arnold, von den anwesenden vielen Fürsten für Recht erkannt, daß die Güter, welche weiland Erzbischof Friedrich in den
1153. gegen den Kaiser geführten Kriegen unrechtmäßig veräußert, der cölnischen Kirche zurückgegeben werden müßten. Da nun

---

40) Lacomblet Urk. Buch I, N. 372.

der Erzbischof auf dem jetzigen Reichstage zu Worms den §. 70.
Grafen Gottfried von Arnsberg und Markward von Grunbach 1153.
als Zeugen darüber gestellt habe, daß durch König Konrad zu Cöln wirklich die Veräußerung der erzbischöflichen Tafelgüter für ungültig erklärt sei und der Herzog Heinrich von Baiern, auf die an ihn gestellte Frage, zu Recht gewiesen, daß der Erzbischof seine Behauptung durch Zeugen hinlänglich dargethan, so sei es nun seine, des Königs, Pflicht, den Spruch seines Oheims Königs Konrad, nach dem Urtheil der Fürsten aufrecht zu halten. Demzufolge macht der König mehrere dieser ungültig veräußerten Tafelgüter und unter diesen in Westfalen Homede und Anerust[41]) namhaft. Im folgenden Jahre 1154 wurde Arnold vom Könige an Papst Hadrian IV. nach Rom geschickt, um die Kaiserkrönung vorzubereiten, die dann auch 1155 in seiner Gegenwart vollzogen wurde. Im
darauf folgenden Jahre (14. Mai 1156) starb Arnold und 1156.
wurde in dem von ihm gestifteten Kloster Rheindorf bei Bonn begraben.

Von der Thätigkeit Arnolds im westfälischen Theil seiner Dioecese sind nur wenige Spuren zurückgeblieben. In einer Urkunde von 1152 erzählt er folgendes. Von seinen Vorgängern habe er vernommen, daß ein Graf Ludolf von Werl, sein sehr bedeutendes Allode der cölnischen Kirche geschenkt habe.[42]) Dazu gehöre auch die Curtis Hemerde, die später sein Vorgänger, Erzbischof Friedrich, dem Kloster Siegberg zu seinem Seelenheil übergeben habe. Nach dessen Tode hätten die Bewohner der Gegend unter dem Vorwande, daß der zu Curtis gehörende Wald Gemeindehude sei, diesen durch Holzfällen angegriffen und als die Brüder zu Siegberg sich darüber beschwert, ihn ganz niedergehauen. Auf Klagen des Abts Nicolaus habe nun er, der Erzbischof, die Sache untersucht und weil er die Ansprüche des Klosters gerecht befunden, die Markgenossen bewogen, die Entscheidung auf ein Gottesurtheil, näm-

41) In Wisfalia curiam nomine Homede, curias quoque Anerust u. s. w. Homede ist jetzt unbekannt, Anrust wird Anröchte sein, wo noch bis in die letzte Zeit ein landesherrliches Gut war. Die Urkunde in Seibertz U. B. I, N. 52.

42) Seibertz Gesch. d. Grafen S. 70.

§. 70. lich auf die Probe des kalten Wassers ankommen zu lassen.
1156. Dadurch sei das Kloster völlig wieder zu seinem Rechte gekommen. Die Verhandlung wurde in Gegenwart vieler Zeugen, sowohl vornehmen als niederen Standes aus Westfalen aufgenommen.[43]) Aus einer anderen undatirten Urkunde geht hervor, daß er eine unter Erzbischof Hermann abgeschlossene Uebereinkunft, über die Bedingungen, unter denen ein Freier Hebo seinen Sohn Elechen und seine Tochter Walburge, der Kirche in Hagen als Wachszinsige hingab, erneuerte und nach Vernehmung der Zeugen in allen Punkten bestätigte.[44])

---

Nach Arnolds Tode wurden in zwiespaltiger Wahl gewählt: der Propst Gerhard zu Bonn[45]) und der Propst zu St. Georg in Cöln Friedrich II. Graf von Altena, Oheim Erzbischof Adolfs I. und seines späteren Nachfolgers Engelbert I. Durch Gunst mächtiger Freunde[46]) erhielt Letzter von Kaiser Friedrich I. auf einem Reichstage zu Regensburg, in Gegenwart des apostolischen Legaten, die Investitur mit den
1157. Regalien. Im folgenden Jahre 1157 wurde er in Italien von Hadrian IV. consecrirt. Er behauptete jedoch den auf solche Weise erlangten cölnischen Stuhl kaum zwei Jahre,
1158. denn als er 1158 den Kaiser nach Italien begleitete, erkrankte er zu Pavia, wo er 15. Dezember starb. Seine Gebeine wurden im bergischen Kloster Altenberg, neben seinem Oheim Bruno II. beigesetzt. Aus der Zeit seines kurzen und noch durch weite Reisen unterbrochenen Regiments sind für das rheinische Erzstift nur wenige[47]) für den westfälischen Theil

---

[43]) Die Urkunde bei Lacomblet I, N. 374; wo auch N. 373, 376, 381, 385, 386, die für das rheinische Erzstift ausgestellten, nachzusehen.

[44]) Die Urk. in v. Steinen westf. Gesch. St. XXII, S. 1526.

[45]) Ueber den Propst Gerhard v. Are und den von ihm gebaueten Bonner Münster vergl. eine Abhandlung von Lersch in dem von ihm herausgegebenen Niederrheinischen Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Poesie, 1843, S. 219.

[46]) Otto Frising. I. 2, C. 31 und 32. (Urstis. S. R. G. 473.) Godefr. Colon. (Böhmer font. III, 429) wo aber irrig d. Jahr 1157 genannt ist; der Reichstag wurde 1156 gehalten. Jacob. de Susato (Seibertz Quellen I, 178). Lew. a. Northoff Cronica (daselbst II, 10).

[47]) Lacomblet U. B. I, N. 388, 392, 393.

e Urkunden auf uns gekommen. Desto rei- 1158.
für uns ist das Leben seines Nachfolgers.

---

**bischöfe von Cöln. — Rainald,** Graf von Dassel. 1159—1167.

Graf von Dassel stammte aus einem alt- §. 71.
r Weser und auch an der Ruhr reichbe-
te. Er war der zweite Sohn Graf Rai-
Vater Graf Sifried III. von Nordheim und
i seinen Eltern Herzog Otto von Nordheim
twe des Grafen Hermann III. von Werl, in
Arnsberg ansehnliche Stammbesitzungen der
n Grafen geerbt hatte.[1] Rainalds älterer
. wird namentlich in westfälischen Urkunden
t genannt.[2] Als nachgeborener Sohn wurde
i Stande bestimmt und zu seiner wissenschaft-
g in die Stiftsschule zu Hildesheim gegeben,[3]
r den damals berühmten, sächsischen Schulen
chnete.[4] Daß er auch Paris besucht habe,
ßer der hergebrachten Sitte, besonders seine
der französischen Sprache. Ueber die Rich-
bildung gibt sein späteres staatsmännisches und
die beste Auskunft. Daß er sich auch mit
r Philosophie angelegentlich befaßte, geht theils
echsel mit seinem Freunde, dem gelehrten Abte
vei, theils aus der Zuschrift hervor, womit
Freisingen seine Weltchronik dedizirte.[5] Doch
seine christliche Gläubigkeit keinen Einfluß ge-
wenigstens giebt ihm einer seiner erbittertsten
is Zeugniß, daß seine und des Kaisers Fried-

---

eisungen darüber in der II. Abtheilung dieses Werks: die
westfälischen Dynasten und Herren S. 400. Die Stamm-
Abthlg. Gesch. der Grafen N. I.
rg II, B. I, N. 54, 56, 57.
ontis sereni (Lauterberg) a. 1168. (Mencken S. R. G.

Gesch. des niedersächsischen Volks, 447.
Urstisii S. R. G. I, 6.

§. 71. rich I. starre Opposition wider die Kirche, nicht sowohl gegen
1158. den Glauben als gegen die Verfassung derselben gerichtet sei.[6])

Er trat früh, angeblich schon 1130, in das Domkapitel zu Hildesheim. Wie alt er damals gewesen, ist nicht bekannt; doch war er anscheinend noch sehr jung, wie dann die meisten seiner Standesgenossen, die zum geistlichen Stande bestimmt waren, diesem damals sehr früh gewidmet zu werden pflegten.[7]) Seit 1146 erscheint er urkundlich als Mitglied und seit 1149 als Propst des Domstifts zu Hildesheim, später auch des Moritzstiftes daselbst, des auf dem Petersberge zu Goslar und des Domstifts zu Münster, so daß er in vier verschiedenen Kirchen die Propsteiwürde bekleidete, als er auf den erzbischöflichen Stuhl von Cöln gerufen wurde. Er wohnte damals meist zu Hildesheim, wo er sich durch freigebige Stiftungen ein dankbares Andenken gründete. Statt des dortigen, mit dem Domstift verbundenen und nur für die Pflege der Stiftsbrüder berechneten Krankenhauses, gründete er 1155 ein neues großes Hospital zum heiligen Johann, mit einer besonderen Kapelle am Ufer der Innerste, über welchen Fluß er eine neue steinerne Brücke bauen ließ. Er stattete dasselbe nicht nur mit Hausgeräthe und Büchern, sondern außerdem mit 32 Bauerhöfen und sechs Kaufhallen auf dem Markte zu Hildesheim aus. Die Einkünfte von 12 anderen Höfen wies er zu einer Memorie für sich an; so nämlich, daß davon an seinem Todestage 500, am Gründonnerstage 150 Armen Speise gereicht und das Fest der heiligen Maria Magdalena, seiner erwählten Patronin, würdig gefeiert werden solle. Seinen Hof in Hildesheim schenkte er dem Kapitel, mit kostbaren Kirchengeräthen. Dem Moritzstifte ließ er auf seine Kosten einen neuen Thurm bauen. Wie sehr ihm Hildesheim auch

6) Sie war dadurch wesentlich verschieden von den rationalistischen Tendenzen der ghibellinischen Parthei unter Friedrich II., wie Ficker in seiner Monographie: Reinald von Dassel, Reichskanzler und Erzbischof von Cöln, 1850, S. 7, sehr richtig bemerkt. Wir werden noch oft Gelegenheit haben, auf diese ganz aus den Quellen bearbeitete Schrift zu verweisen.

7) Die Aufnahme in einem Kapitel konnte gesetzlich mit 14 Jahren erfolgen. Würdtwein subsidia diplomatica. X, 4. Otto von Freisingen war schon mit 13 Jahren Propst zu Neuburg.

später noch am Herzen lag, geht daraus hervor, daß er 1164, §. 71.
nachdem er die Reliquien der heiligen drei Könige nach Cöln 1158.
gebracht, drei Finger davon an die hildesheimer Kirche schenkte.[8])
Demungeachtet lehnte er 1154, nach dem Tode des Bischofs
Bernhard, die ihm angebotene Nachfolge in der bischöflichen
Würde ab;[9]) wahrscheinlich weil er bei seiner genauen Ver-
indung mit Wibald von Corvei, dem Kanzler dreier Kaiser
nd mit Bischof Otto von Freisingen, dem Oheim des Kaisers,
jon damals ein höheres Ziel ins Auge gefaßt hatte, bei
ssen Anstrebung ihm die schwer zu lösende Verbindung, die
mit der hildesheimer Kirche als Bischof hätte eingehen
ssen, hinderlich gewesen wäre.

Die staatsmännische Verwendung Rainalds im Dienste
Reichs, scheint schon früh statt gefunden zu haben. Dieses
eiset ein Brief von ihm an Abt Wibald, worin er dem-
n seine Dienste bei der bevorstehenden Erledigung des cöl-
en Stuhls anbietet. Wibald antwortete ablehnend.[10])
ald war sich also schon damals seines Einflusses auf die
langelegenheit bewußt und scheint diesen, nachdem Erz-
f Arnold I. 1149 vom Papst Eugen III. zu Rheims
Würde entsetzt war, auch im Interesse des Kaisers für
d II. verwendet zu haben, der als Reichskanzler ein
c Anhänger Konrads III. und Friedrichs I. war.[11])
vor dem Tode Arnolds II., wo der Kaiser das Oster-
Münster feierte,[12]) scheint Rainald zum Reichskanzler
zu sein. Die erste von ihm recognoscirte Urkunde
igstens vom 10. Mai 1156 und seitdem war er fast
im Gefolge des Kaisers.

ie öffentliche Stellung, die er dadurch im Dienste des
innahm, war grade damals eine der schwierigsten.

---

r Rainald 5.
la gratulatoria congregationis Graffschaftensis ad Reginaldum
p. Colon. in Martene Collect. ampliss. I, 853. Der Convent
t ihm Glück zu seiner Wahl und bittet ihn, dem Kloster ein
er Herr zu sein.
ne l. c. II, 395, 396.
fridi Chron. regia s. Pantaleonis a. 1149. (Eccard corp.
I, 934, und Böhmer font. III, 426.)
gr. Saxo a. 1157. (Leibnitz accessiones I, 305.)

§. 71. 1158. Obgleich nämlich die Beendigung des Investiturstreits, in dem Kampfe zwischen der Kirche und dem Kaiserthum eine der brennendsten Fragen gelöset hatte, so war dadurch der Gegensatz beider Gewalten doch keineswegs in friedlicher Harmonie versöhnt. Lothars Nachgiebigkeit und Konrads Kämpfe mit den Welfen, hatten sich an den republikanischen Unternehmungen Arnolds von Brescia gegen den Papst nicht betheiligt und Friedrich selbst hatte, als er den ersten Römerzug zur Erlangung der Kaiserkrone unternahm, Arnold sogar dem Papste geopfert. Aber daß Hadrian IV. nicht der Mann war, sich dadurch über dasjenige, was er als Recht des heiligen Stuhls betrachtete, irren zu lassen, haben wir bereits früher auf dem Reichstage zu Besançon gesehen, (S. 244) wo Rainald als Kanzler, das päpstliche Schreiben den Fürsten verdeutschte und vielleicht nicht ohne Absicht den Sinn der Worte desselben so deutete, daß dadurch Kaiser und Papst völlig zerfielen. Der letzte betrachtete seitdem Rainald als seinen Feind und drang in einem Schreiben an die deutschen Bischöfe, sogar auf dessen Bestrafung.[13])

---

13) Radevic. contin. l. C. 10, 15, 16, (Urstisii S. R. G. I. 881. 486 und 490). Der Papst hatte in dem Schreiben, welches er durch seine Gesandten dem Kaiser überreichen ließ, diesen daran erinnert, wie bereitwillig er ihm dignitatis plenitudinem et honoris — die Krönung — bewilligt und versichert, daß es ihn nicht gereuen würde, si majora beneficia excellentia tua de manu nostra suscepisset, sofern dies nämlich möglich gewesen wäre. Diese Aeußerung war von Rainald so ausgedeutet worden, als ob der Papst sagen wollte, der Kaiser habe die Krone von ihm zu Lehn (in beneficium) empfangen. Hierüber wurden der Kaiser und die weltlichen Fürsten so aufgebracht, daß letztere ohne die ruhigere Besonnenheit des ersten, sich an den Personen der päpstlichen Gesandten vergriffen haben würden. Darüber beschwerte sich der Papst in einem Schreiben an die Bischöfe, indem er sowohl die Mißdeutung seiner Worte, als die unwürdige Behandlung seiner Gesandten rügte und Rainalds Bestrafung verlangte. Als hierauf die Bischöfe die Majestät ihres Kaisers in Schutz nahmen, ließ der Papst durch den Bischof Otto v. Freisingen dem Kaiser ein anderes Schreiben überreichen, worin er sagte, wenn auch das Wort beneficium eine verschiedene Deutung zulasse, so habe dasselbe doch nur in derjenigen genommen werden dürfen, welche er ihm selbst beigelegt und die es ursprünglich immer gehabt habe; hoc enim nomen ex bono et facto est editum et dicitur beneficium apud nos non feudum sed bonum factum. Durch diese Aufklärung wurde der Kaiser zwar begütigt, Rainald aber nur noch mehr aufgebracht. Das Schisma war unheilbar.

Aus den kaiserlichen Urkunden des Jahres 1158 er- §. 71.
sehen wir, daß Rainald damals den Kaiser überall hin be- 1158.
gleitete.[14]) Daß er aber die Urkunden nicht bloß als Kanzler zeichnete, sondern auch auf den Inhalt derselben, als vertrauter Rathgeber seines Herrn, den wesentlichsten Einfluß hatte, dies bezeugen die Geschichtschreiber der damaligen Zeit einstimmig[15]) und es geht auch daraus hervor, daß ihn sogar Otto von Freisingen bittet, dahin zu wirken, daß der Kaiser, sein Neffe, sich durch einzelne Stellen seiner Chronik nicht gekränkt fühlen möge. Unstreitig hat sich Rainald daher auch an dem Briefwechsel des letzten mit dem Erzbischofe Hillin zu Trier betheiligt, der nichts geringeres bezweckte, als die deutsche Kirche ganz von der römischen zu trennen und den Erzbischof als unabhängigen Primas der Christenheit anzuerkennen. Hillin, dem eben damals Hadrian das Amt eines apostolischen Legaten durch Deutschland mit ausgedehnter Machtvollkommenheit übertragen hatte, gieng auf den Plan, der allen Anschauungen der Zeit widersprach, nicht ein. Ueberhaupt fand er sich nicht so gefügig in die absolutistischen Ansichten Friedrichs, von dessen imperatorischer Majestät, wie dieser erwartet haben mogte. Er theilte vielmehr das Schreiben des Kaisers dem Papste mit, um denselben von der Dringlichkeit einer Aussöhnung mit jenem zu überzeugen und suchte sich persönlich unabhängig zwischen beiden zu halten, nachdem der Papst in seinem Antwortschreiben sich eben so maaßlos über den Kaiser ausgesprochen hatte, als dieser über ihn.[16]) Da übrigens die

14) Es ergeben dies die Regesten bei Ficker S. 140, N. 40—55.

15) Die Stellen bei Ficker a. O. 17. Einer nennt ihn principium, medium et finis honoris imperatoris.

16) In dem Schreiben an den Erzbischof Hillin von 1157 sagt der Kaiser, er habe nie gehört, daß das Reich ein päpstliches Lehn sei, sicut iste vesanæ mentis vir scripsit; nur die Salbung habe er aus Ehrfurcht gegen den h. Petrus von ihm genommen; daher das Schisma. Es stehe zwar geschrieben necesse est ut veniant scandala — væ autem illi per quem veniunt. Per nos non veniunt, sed per illum qui se dicit vicarium Petri et non est — Et quia te teste nunquam pejus agitur divinum servitium quam Romæ, ubi domus Petri facta est spelunca latronum et habitatio dæmonum et ubi ille alter Simon hæresiarcha quærens sua, non quæ Jesu Christi, cuncta spiritualia habet venalia. Nos judicabimus eum in virga regni nostri — et videbimus quis liberet de manu nostra. Excommunicationem ejus

§. 71. deutschen Bischöfe in ihrem Schreiben an den Papst, die wirklichen
1158. Rechte des Kaisers und Reichs fortwährend aufs entschiedenste vertraten, so blieb diesseits der Alpen der Zorn Hadrians, der mit Rücknahme des Kaiserthums vom deutschen Könige und Wiederübertragung desselben an die Griechen dro-

non timebimus, quæ per tantum apud illos vilipenditur, despicitur negligiturque. Numquid potest nos excommunicare paries dealbatus? tumens in supercilio pharisæorum, mortificans animas quæ non moriuntur et vivificans quæ non vivitant? — Ecce qualis subsannatio! certe vos ipse vidistis et audistis, quam derisui nos habuerint, vocantes nos stultos Alemannos, quod ad præceptum ejus staremus subjecti, quorum dexteras totus orbis ferre non posset. Darum fordert er den Erzbischof auf, als Prima's diesseits der Alpen, als Bischof der Metropole, quæ inconsutili præpollet tunica domini, die deutsche Kirche aus den Händen jenes Minotrhäers zu retten. Non enim per ostium, sed aliunde ascendit in ovile, fur quippe est et latro. Goldast constit. imp. I, 265 und Hontheim hist. Trevir. diplom. I, 581. Dagegen sagt Papst Hadrian IV. in seinem Schreiben an die deutschen Bischöfe vom 19. März 1159: er wolle sich nicht ärgeren über die Worte, quibus nos blasphemavit et contradixit ille, cujus manum apprehendit regulus et in cujus subsannatione saltavit camelus. — Nos qui habemus arma spiritualia et habemus potestatem claudendi super eum, dumque lingua nostra clavis sit coli, nobis arma tenenti omnia dat, qui justitiam negat. Cauda enim titionis fumigantis est et avertere debemus ab eo oculos sane mentis nostre, ne dum suffumigati fuerimus a fumo sue iniquitatis, minus intendere possimus etc. — Hec vulpecula capienda est et abigenda, dum insensatus se erigit et extollit adversus ecclesiam domini — et ingratus est beneficiorum Dei, quia cum dignus non esset, utpote genus iniquum, semen nequam, filius sceleratus, meruit a nobis in regem coronari. — Dum ipsi nobis non pepercimus, sed illum contra honorem Dei in honorem regni exultavimus, non gratias egit, sicut debuit, sed Deo rebellis, immo nobis odibilis erit a modo nobis ut ethnicus et publice feciemus cum anathemate. — Jactitat se parem nobis, quasi potestas nostra in solo suo angulo, videlicet in Teutonico regno et non in aliis regnis eque timeatur, amplectatur, diligatur. — Nonne translatum est imperium a regno Græcorum in Alemannos? — Notate verba: ante consecrationem solummodo rex, post consecrationem vero imperator et augustus. Unde ergo habet imperium nisi a nobis? — ergo per nos imperat. Recolite queso — quales reges Theutonici habebantur, qui in carpento boum sicut philosophi circumferebantur. — Quam gloriosus erat rex Alemannorum, dum in carpento boum quasi archisynagogus residebat. — Rex miser erat, qui nil aliud habebat, quam quod ei major domus sue disponebat. Hec à primis diebus Teutonici regni jura, quousque Zacharias — promotum Karolum in Romanum imperatorem. fecit ei nomen grande. — Auctoritas Petri talis est, ut quidquid a nobis digne riteque fit, non a nobis sed a Deo fieri credatur. Et quid erit, si — imperium, quod a nobis Teutonicis collatum et ab eis conculcatum, a nobis quo voluerimus conferatur? Hahn collectio monumentorum I, 122. So provozirte eine Uebertreibung die andere.

hete, für Friedrich ohne Folgen. Demungeachtet ist das Send- §. 71.
schreiben wichtig für die Geschichte der Zeit und wegen des 1158.
nicht zu bezweifelnden Antheils Rainalds an demselben, interessant für die Beurtheilung dieses unseres Erzbischofs.

Im Juni 1158 trat Friedrich seinen zweiten Zug nach Italien an, auf dem ihn auch Rainald als Kanzler begleitete. Die großen Erfolge dieses Zuges haben wir schon berichtet. Dieselben beruhten keinesweges immer auf der kriegerischen Uebermacht des Kaisers, vielmehr großentheils auf der Klugheit seiner Gesandten an die lombardischen Städte, zumeist aber auf dem besonnenen Betragen und der alles gewinnenden Rednergabe Rainalds, der überall da verwendet wurde, wo der meiste Widerstand zu befürchten war.[17])

Im Dezember 1158 oder im Anfange Januars 1159 starb Erzbischof Friedrich II.,[18]) der ebenfalls im Gefolge des Kaisers war, zu Pavia. Die Boten, welche die Nachricht davon nach Cöln brachten, wurden mit Weisungen an das Kapitel versehen, um die Wahl des kaiserlichen Kanzlers Rainald, als Nachfolgers auf dem erzbischöflichen Stuhle zu sicheren,[19]) dessen Wiederbesetzung mit einer tüchtigen, dem Kaiser ergebenen Persönlichkeit, grade damals von der äußersten Wichtigkeit war. Die Cölner waren schon gewohnt, kaiserliche Günstlinge an der Spitze ihrer Kirche zu sehen und so wurde dann auch Rainald ohne Schwierigkeit vom Kapitel und der
Stadtgemeinde im Februar oder März 1159 dazu erkoren. 1159.
Zwar blieb die Wahl nicht ganz ohne Anfechtung, wenigstens spricht ein Glückwünschungschreiben der Abtei Graffschaft an Rainald, auch von solchen, die seine Regierung nicht wollten und ihn zu verdächtigen suchten,[20]) aber dies hinderte nicht, daß der Kaiser den cölnischen Gesandten, welche ihm die Wahl

---

17) Die Einzelheiten bei Ficker S. 22 fg.

18) Ueber die Zeitbestimmung das Nähere bei Ficker a. O. 118.

19) Gobelin. Persona Cosmodrom. in Meibom S. R. G. I, 270. Imperator promovit Reinoldum cancellarium suum ad episcopatum Coloniensem, quoniam scripsit ecclesiae pro eo et sic ad preces ejus electus est. — Crantz metrop. I, 6, C. 36.

20) Martene i. d. Note 9.

§. 71. notifizirten, die erbetene Bestätigung derselben sofort ertheilte.[21])
1159. Rainald reisete damit nach Cöln und nachdem er hier das nöthige schnell verfügt, mit 300 Rittern gleich zurück nach Italien, wo er am 12. October 1159 beim Kaiser, der damals Crema belagerte, wieder eintraf.[22]) Papst Hadrian IV., der die erzbischöfliche Würde Rainalds nicht anerkennen wollte, war unterdeß (1. September) gestorben, als er eben im Begriffe stand, den Kirchenbann über den Kaiser auszusprechen. Am 4. September fand eine zwiespältige Neuwahl statt, worin die Mehrzahl der Kardinäle Alexander III., die kaiserlich gesinnte Minderzahl Victor IV. wählte. Friedrich, um den Schein per-
1160. sönlicher Unpartheilichkeit zu retten, ließ am 2. Februar 1160 ein Concil zu Pavia eröffnen, das über die Ansprüche der beiden Päpste entscheiden sollte und als Alexander dieses kaiserliche Concil nicht anerkennen wollte, sprach es sich mit Friedrich für Victor aus. Die Urkunde darüber ist von Rainald gezeichnet, wogegen Victor ihn in einer zu Pavia ausgestellten Urkunde erwählten Erzbischof von Cöln nennt.[23]) Ohne Zweifel würde ihm derselbe auch die bischöfliche Weihe ertheilt haben. Es scheint aber wohl, daß Rainald die Gültigkeit derselben nicht von der zweifelhaften Würde des Gegenpapsts abhängig machen wollte, indem er sich vorläufig mit dem Titel eines Erwählten begnügte.[24])

Um die Anerkennung Victors auch von den übrigen christlichen Königen zu erlangen, schickte der Kaiser Gesandte an sie. Rainald ging als solcher im Frühlinge 1160 zu den Königen

---

21) Godefridi Chron. reg. s. Pantal. (Eccard corp. hist. I, 939 und Böhmer fontes III, 432.)

22) Rainald versah die Kanzlergeschäfte, welche seitdem Ulrich (von Passau) mit ihm theilte, bis der Kaiser nach seiner Rückkehr in Deutschland 1162 den nachmaligen Mainzer Erzbischof Christian v. Buch, welchen Johann von Salisbury in einem Schreiben an Thomas von Canterbury: non Christianum sed Antichristum apostatam nennt, zum Reichskanzler ernannte; während Rainald als Erzbischof v. Cöln nur die Erzkanzlerwürde für Italien behielt. Ficker S. 32, N. 7 und 119.

23) Ficker a. O. S. 35.

24) Nec video quare a Victore suo distulerit consecrari, nisi quia imminentem ruinam timet, sagt Johann von Salisbury in der epist. 59. Bibl. maxima XXIII, 425.

von England und Frankreich, welche am schwierigsten waren §. 71.
und bei denen er auch nur zuwege brachte, daß sie Alexander 1160.
vorläufig nicht anerkannten. Die übrige Zeit des Jahrs brachte
er in Deutschland zu, wo er, wie wir in der einzigen, aus
dieser Zeit von ihm bekannten Urkunde lesen, als kaiserlicher
Bevollmächtigter auftrat.[25]) In dieser Eigenschaft betrieb er
am 25. Juli auf einem Fürstentage zu Erfurt die Absendung
ansehnlicher Hülfe für den Kaiser, die dann auch im Frühjahre
1161 nach Italien zog. Rainald selbst führte ihm mehr als 1161.
500 Geharnischte zu, von deren tapferem Verhalten die gleichzeitigen Geschichtschreiber Zeugniß ablegen.[26]) Die Einzelnheiten der italienischen Kämpfe und Verhandlungen, welche zuletzt den Untergang Mailands zur Folge hatten, liegen außer dem Bereich unserer Darstellung. Wir beschränken uns daher auf die Bemerkung, daß an jener Katastrophe Rainald durch seinen Einfluß auf die Entschließungen des Kaisers den wesentlichsten Antheil nahm, und dadurch demselben zwar zu einem vollständigen Triumphe über die stolze Stadt verhalf, der jedoch ihm selbst weniger zur Ehre gereicht, weil er nicht von dem Verdachte frei ist, den Kaiser im Fürstenrathe zu den härtesten Maaßregeln bestimmt zu haben, um für eine Beschimpfung, welche ihm die Mailänder 1159, wo er sich als kaiserlicher Abgesandter in ihrer Stadt befand, angethan,[27]) Rache zu nehmen. Die Urkunde ihrer rückhaltlosen Unterwerfung, welche
die Mailänder 1. März 1162 beschwören mußten, ist von 1162.
Rainald mit so präciser Bestimmtheit abgefaßt, daß sie alle spätere Ausflüchte italienischer Spitzfindigkeit abschnitt.[28])

---

25) Er nennt sich in der Urkunde Colon. ecclesie electus, imperatorie majestatis legatus. Seibertz U. B. I, N. 53.

26) Acerbus Morena in Muratori Script. VI, ad a. 1093. Galvan. Flammæ hist. Mediolan. ibid XI, 639. Chron. regia 940 und Burchardi hist. Frid. 61. Ob die Veranlassung des Kampfs bei Cerro (7. August 1161) so löblich war, als die Tapferkeit, womit ihn Rainalds Dienstmannen bestanden, ist freilich sehr fraglich.

27) Imperator missis legatis Mediolanum pro tributo, tributum non percepit: quoniam legati ipsius, videlicet Reinoldus cancellarius et Conradus comes palatinus mutato habitu traditionem civium nocte vix evaserunt. Gobel. Persona cosmodr. in Meibom S. R. G. I, 270.

28) Ficker a. O. S. 42.

§. 71. Trotz den Erfolgen indeß, welche Friedrichs Waffen und
1162. Rainalds kluge Beredtsamkeit dem kaiserlichen Einflusse in Oberitalien sicherten, wollten sich diesem die kirchlichen Verhältnisse doch nicht fügen. Papst Alexander hatte in Frankreich Schutz und Anerkennung gefunden, Victor fand sie nur im Bereiche der kaiserlichen Waffen. Alle Versuche des Kaisers, ihm solche durch Unterhandlungen auch bei den Königen von England und Frankreich zu verschaffen, schlug fehl. Rainalds Zureden blieb bei ihnen ohne Erfolg.[29]) Er kehrte zum Kaiser zurück, der die geistlichen und weltlichen Fürsten des Reichs zu Dole versammelt hatte, um die Anerkennung Victors nochmals festzustellen. Freilich erschienen die Könige von Frankreich und England nicht, aber der Kanzler Rainald setzte auseinander, daß es auf die Einmischung dieser Königlein in die Angelegenheiten der Kirche auch gar nicht ankomme.[30]) Sie sei vielmehr eine vermessene Anmaaßung gegen Kaiser und Reich, die sich ja auch nicht darein mischten, wenn eine englische oder französische Stadt einen Bischof wähle. Er hielt diese seine Beweisführung für so schlagend, daß er sie der Versammlung dreifach, in lateinischer, deutscher und französischer Sprache ans Herz legte.[31]) Die aus allen Theilen des Reichs anwesenden Bischöfe fügten sich ihm auch. Victor wurde wiederholt anerkannt, über Alexander und seine Anhänger nochmals der Bannfluch ausgesprochen.[32])

Dennoch wurde der beabsichtigte Zweck verfehlt. Auf dem eingeschlagenen Wege konnte wohl ein Papst für das deutsche, und wenn man Italien dazu rechnete, für das römisch-deutsche Reich, aber kein Papst der ganzen katholischen Christenheit erzielt werden, der doch allein den An-

---

29) Ficker a. O. S. 45 fg.

30) Er nennt sie reges provinciales und Joh. v. Salisbury beschwert sich über den schismaticus Coloniensis, qui non modo ecclesiam Dei persequitur sed et ipsum (regem Franciae) impudenti scurrilitate verborum consuevit regulum appellare. Epist. Joh. Saresbur. ad magistr. Girardum. Bibl. max. XXIII. 480.

31) Quam rationem tam valido rationis praesidio subnixam putavit ut nunc latialiter, nunc gallice germaniceque fando, ternis actionem vocibus iteraret. Saxo Grammaticus 273.

32) Ficker S. 48—51.

schauungen des Abendlandes und selbst den Begriffen des §. 71.
Kaisers von der Universalität seines Imperiums, von der da- 1162.
mit verbundenen Schirmvogtei über die allgemeine christliche Kirche, von dem ihm verliehenen weltlichen Schwerdte, womit er die Gewalt des geistlichen, das der Papst durch die Kirchengesetze führte, schützen und so die Einheit der ganzen Christenheit erhalten sollte, entsprach. Die Beweisführung Rainalds führte am Ende wieder auf eine deutsche Territorialkirche zurück, der er in dem kaiserlichen Schreiben an den Erzbischof von Trier das Wort geredet, die aber genau genommen Friedrich so wenig wollte, als die ganze Christenheit. Wenn Rainald demungeachtet, so lange er lebte, seiner Ansicht practische Geltung zu verschaffen wußte, so blieb er sich allerdings consequent. Aber das that auch Papst Alexander, der im Frühlinge des Jahres 1163 auf einem Concil zu Tours, den Kirchenbann über ihn aussprach.

Von Dole begleitete Rainald, im September 1162, den Kaiser nach Deutschland, wurde aber von demselben wenige Tage später wieder als Plenipotentiar nach Italien geschickt, um die dortigen Angelegenheiten im kaiserlichen Interesse zu ordnen, was ihm auch durch sein umsichtiges kluges Betragen
gelang.[33]) Im Spätherbste 1163 zog auch der Kaiser wieder 1163.
nach Italien. Indeß dauerte Rainalds Verwaltung überall, wo der Kaiser nicht selbst gegenwärtig war, fort. In solcher Lage starb (20. April 1164) unerwartet der kaiserliche Papst Victor zu Lucca. Ohne Verzug erschien dort Rainald und ohne vorher Verhaltungmaaßregeln vom Kaiser einzuholen oder auch nur zu erwarten, ließ er sofort durch die 2 Kardinalbischöfe, die bei Victor noch ausgehalten hatten und einige andere Bischöfe, die zu Victors Begräbniß gekommen waren, auf ganz ungesetzliche Weise, einen neuen Gegenpapst: Paschalis III. wählen, nachdem der anwesende Bischof Heinrich von Lüttich
die Wahl abgelehnt hatte. Dieser ertheilte auch gegen alles 1164.
Herkommen, dem neuen Papst die Weihe. Gleich darauf langte ein Befehl des Kaisers an den Kanzler ein, keine neue Wahl

33) Die Einzelnheiten bei **Ficker** S. 51 fg.

§. 71. vorzunehmen; weil der Erzbischof von Mainz mit anderen Bi-
1164. schöfen, denen der Friede mit der Kirche am Herzen lag, die Fortsetzung des Schisma's widerrathen hatte und Friedrich eine Aussöhnung mit Alexander wenigstens erst versuchen wollte. Aber es war zu spät. Rainald glaubte die einmal genommene Richtung mit Consequenz durchführen zu müssen, deswegen hatte er so rasch auf eigene Hand gehandelt.[34])

Unterdeß war seine Anwesenheit im Erzbisthume Cöln nöthig geworden. Drei mächtige deutsche Fürsten, die Rainalds stolzes eigenwilliges Verfahren früher in Italien sehr verletzt hatte, nämlich der Pfalzgraf Konrad, des Kaisers Bruder, Landgraf Ludwig von Thüringen, König Konrads III. Eidam und Herzog Friedrich von Rothenburg, Konrads Sohn, verbanden sich im Frühlinge 1164 zu einem Einfalle in die Stiftslande Rainalds.[35]) Zunächst war es auf die 1150 von König Konrad zerstörte Burg Rheineck, als Stützpunkt für ihre Operationen abgesehen. Rainald, davon benachrichtigt, beauftragte den Domdechant Philipp von Heinsberg mit schleuniger Wiederherstellung der Burg und empfahl ihm Wachsamkeit. Der Pfalzgraf kündigte nun den Cölnern offene Fehde an und bestimmte den 18. Mai zu einer Feldschlacht bei Andernach. Philipp war aber nicht müßig gewesen. Er erschien mit einem auf 125,000 Mann geschätzten Heere, nebst einer Hülfsflotte auf dem Rheine. Auf so unerhörte Streitkräfte hatte der Pfalzgraf nicht gerechnet. Er erschien nicht und Philipp kehrte nach zwölftägigem vergeblichem Warten zurück nach Cöln.[36])

---

34) Die Quellen-Angaben über die Wahl Pabst Paschals III. und den Antheil, den Friedrich und Rainald daran genommen, sind sorgfältig zusammengestellt bei Ficker S. 122.

35) Ficker a. O. S. 59.

36) Cronica presulum et archiep. Colon. in den Annal. des hist. Vereins für den Niederrhein II, 198. Lew. à Northof cronica pontificum Colon. (Seibertz Quellen II, 12.) Cæsarii Heisterbacens. Catalog. archep. Colon. (Böhmer fontes, II, 277) und Jacob. de Susato Chronicon ep. Colon. (Seibertz Quellen I, 179.) Er sagt: ex industria autem prefati Philippi decani et prelatorum coloniensium, tantus equestris et pedestris atque navalis exercitus occurrit, qualem ex tot preclaris nobilibus et fortibus Theutonicis in acie extitisse nostra memoria non recordatur. Nam computati fuerunt 125 mille bellatorum, unde nullus dictorum principum ausus fuit venire, cum tamen fuissent per Colonienses 12 diebus exspec-

Als die Nachricht davon an Reinald gelangte, begab er §. 71.
sich zum Kaiser nach Pavia und wußte ihn mit der neuen 1164.
Papstwahl nicht nur zu versöhnen, sondern sich auch in dessen Vertrauen so zu befestigen, daß derselbe, in unumwundenster Anerkennung seiner zahllosen Verdienste um das Reich, ihn mit einem bedeutenden Gebiete an beiden Ufern des Ticino belehnte,[37]) ihm den erbetenen Urlaub ertheilte und außerdem die Gebeine der heiligen drei Könige schenkte. Als nämlich die Mailänder 1158 ihre Vorstädte selbst zerstörten, entdeckten sie in der vor den Thoren gelegenen Kirche des heiligen Eustorgius drei Särge mit Reliquien, welche man für die Gebeine der heiligen drei Könige hielt, die Eustorgius, Bischof von Mailand, ein geborener Grieche, aus Constantinopel mit herüber gebracht haben sollte. Dieselben wurden in einer Kirche der Stadt niedergesetzt, wo sie 1162 den Eroberern mit vielen anderen Reliquien in die Hände fielen und vom Kaiser unter die Bischöfe seines Heers nach und nach vertheilt wurden. Das Beste von allen, die heiligen drei Könige erhielt Reinald.[38]) Sie waren damals von unschätzbarem Werthe und sind es geblieben für Cöln, das ohne sie seinen herrlichen Dom wahrscheinlich nicht erhalten haben würde.

Am 10. Juni trat Reinald mit seinen Schätzen die Reise nach der Heimath an. Auf den Umwegen, die er nahm, um den Nachstellungen seiner Feinde zu entgehen, sorgte er zugleich für die Angelegenheiten des Reichs, namentlich suchte er zu Vienne in Burgund Mannschaft für das allmählig sehr geschwächte Heer des Kaisers und die Anerkennung Paschals zu erlangen. Mit dieser wollte es jedoch nicht recht ziehen; selbst diejenigen, die Victors Ansprüche anerkannt hatten, bezweifelten, daß Paschal gleiche zur Seite ständen. Am 23. Juli 1164 langte endlich Reinald, nach dreijähriger Abwesenheit, mit seinen Heilig-

---

tati. Fast wörtlich dasselbe sagt die Cronica presulum; alle aber sind über die unerhörte Menge der cölnischen Krieger einverstanden.

37) Ueber den Umfang desselben Ficker S. 126.

38) Außer den in Note 36 angeführten Quellen Ficker S. 81 und 127. Lacomblet Urk. Buch I, N. 519.

§. 71. thümern in Cöln an,[39]) wo er mit ungemessenem Jubel
1164. empfangen wurde. Man glaubte, er habe die Blüte und Macht
des zerstörten Mailands herübergebracht und man hatte nicht
ganz Unrecht. Erst von jener Zeit an hob sich Cöln, durch
den Besuch zahlloser Pilger, zu dem Reichthum in Gewerben,
Handel und Kunstschätzen, der später daselbst bewundert wurde.

Im Anfange Octobers kehrte auch der Kaiser nach
Deutschland zurück. Es galt die Anerkennung Paschals zu
bewirken und das hielt schwer. Die deutschen Bischöfe, obgleich
bereit, die Rechte des Reichs, selbst gegen den Papst zu ver-
treten, wenn er seine Befugnisse überschritt, waren doch keines-
weges geneigt, zur Herabwürdigung der Kirche, in der Person
ihres rechtmäßigen Papsts Alexander, die Hand zu bieten, um
einen von dem gebannten Schismatiker Reinald geschaffenen
Afterpapst zu begünstigen; der ein willenloses Werkzeug in der
Hand des herrschsüchtigen Kaisers, außer Stande war, sie gegen
den alles niedertretenden Eigenwillen des Letzten zu schützen.
Auch die weltlichen Fürsten standen mit ganz geringer Aus-
nahme auf der Seite Alexanders. Kein Wunder daher, daß
1165. auf einem in den Fasten 1165 zu Goslar gehaltenen Reichs-
tage, die versuchte Anerkennung Paschals mißlang.[40]) Indeß
gab Reinald seine Plane noch nicht auf. Das Zerwürfniß des
Königs Heinrichs II. von England mit dem Erzbischofe Thomas
von Canterbury bot ihm dazu unerwartete Hülfe. Die eiserne
Hartnäckigkeit, womit dieser die Unabhängigkeit der Kirche gegen
die despotischen Eingriffe Heinrichs vertrat, bewirkte seine Flucht
nach Frankreich, wo er beim Papste Alexander und dem Könige
so freundliche Aufnahme fand, daß dadurch König Heinrich
auf's Aeußerste beleidigt wurde. Dieses Mißverhältniß wußte
Rainald, zu Gunsten Paschals auszubeuten.[41]) Als Gesandter
des Kaisers gieng er zu dem in der Normandie weilenden eng-
lischen Könige, unter dem Vorwande, für den damals dem
Kaiser noch sehr befreundeten Herzog Heinrich den Löwen, um

---

39) An diesem Tage wurde von jeher die translatio ss. trium regum gefeiert. Statuta synodalia archiepiscopi Henrici de a. 1307, cap. 1.
40) Chronic. Hildesheim. (Leibnitz S. R. Brunsvicens. I, 748.)
41) Ficker a. O. S. 72—76.

die Hand der ältesten Tochter des Königs: Mathilde und für §. 71.
den noch kein Jahr alten Sohn des Kaisers, um die der 1165.
zweiten Tochter: Eleonore zu werben; hauptsächlich aber wohl, um bei dieser Gelegenheit den aufgebrachten König, für die Anerkennung Paschals zu gewinnen. Alles gelang Rainald, obgleich er von den eifrig für Alexander gestimmten Höflingen sehr zurückhaltend empfangen wurde, so daß ihm sogar der Justitiar des Königs, Graf Robert von Leicester, als einem gebannten Schismatiker, den Empfangskuß weigerte.[42]) Es wurde ein Bündniß zwischen dem Kaiser und dem englischen Könige beschworen, der Rainald zwei Gesandte mitgab, um den Schwur des Kaisers in Empfang zu nehmen und wenn dieser für gut finden mögte, dem Papste Alexander den Gehorsam abzuschwören, die Erklärung zu geben, daß der König mit seiner Geistlichkeit gleichfalls dazu bereit sei. Einen zugleich in Aussicht genommenen Besuch bei dem Könige von Frankreich, um wo möglich auch diesen noch für Paschal zu gewinnen, gab Rainald bewandten Umständen nach auf und beschränkte sich auf ein Entschuldigungschreiben an ihn.

Unterdeß hatte der Kaiser, weil dem Schwanken in den kirchlichen Zuständen ein Ende gemacht werden mußte, auf Pfingsten (23. Mai) noch einen Reichstag nach Würzburg ausgeschrieben.[43]) Die Fürsten waren am Tage vor dem Feste wo die Versammlung eröffnet wurde, einstimmig der Meinung, daß eine Versöhnung mit dem Papste Alexander angebahnt werden müsse. Am Pfingstmontage, wo die Berathungen fortgesetzt wurden, erschien auch Rainald unerwartet in der Versammlung und verwarf jegliche Versöhnung, indem er behauptete, alle bisher gegen Alexander ergriffene Maaßregeln seien nur halbe gewesen. Er habe aber nunmehr den König von England mit mehr als fünfzig Bischöfen für Paschal gewonnen und wenn auf den von ihm gefaßten Plan eingegangen werde, so sei der Sieg gewiß. Die vorgeführten englischen Gesandten gaben seinem Vortrage einen nicht vorausgesehenen Nachdruck

42) Matth. Paris. a. 1165.
43) Die Quellen für die Geschichte des Würzburger Reichstages zusammengestellt bei Ficker S. 131.

§. 71 und er eröffnete nun seinen Plan, der dahin gieng: der Kaiser
1165. solle den Fürsten beschwören, daß er niemals den Schismatiker Roland (Alexander) noch auch einen von dessen Parthei anerkennen, oder solche Anerkennung einem anderen gestatten, dagegen stets die Sache Paschals fördern und ihm als katholischem Papste Gehorsam und Ehre erweisen wolle. Dieser Schwur solle auch seinen, von den Fürsten zu wählenden, Nachfolger verpflichten und derselbe, bevor er ihn geleistet nicht gekrönt werden. Dasselbe solle jeder Fürst beschwören und binnen 6 Wochen von allen Unterthanen beschwören lassen, bei Verlust aller kirchlichen Würden, weltlichen Güter und bei Strafe der Verbannung aus dem Reiche.[44])

Der Plan war allerdings von durchgreifender Schärfe und wenn er gelang, auch der Erfolg sicher, daß entweder der kaiserliche Papst den kirchlichen absorbirte oder die deutsche Kirche sich von der römischen für immer trennte. Aber die Bischöfe wollten weder die Verewigung des Schisma's, noch die Einheit der Kirche auf Unkosten ihrer Freiheit. Wenn daher auch der Kaiser zur Leistung des, ihm allerdings unerhört vorkommenden, Schwurs bereit war, so suchten ihn doch die Bischöfe zu verzögeren oder zu milderen. In diesem Sinne erklärte Erzbischof Wichmann von Magdeburg, er könne den Schwur nicht leisten, bevor der gewählte Erzbischof von Cöln, bis dahin nur Diacon, sich zum Priester und Bischof weihen lasse und so eine Bürgschaft dafür gebe, daß er es ehrlich mit der Sache Paschals meine. Wie früher zu Pavia von Victor, so lehnte Rainald nun auch die Weihe von Paschal ab. Die Gründe waren ohne Frage dieselben.

Da entbrannte der Zorn des Kaisers. Er fuhr Rainald mit den Worten an: Nun ist klar, daß du als Betrüger auf meine Gefahr hin mit Te deum laudamus nach deinem Wohlgefallen einen Papst gewählt hast, ohne auf mein Schreiben zu warten, worin ich es dir untersagte. Du bist ein Verräther, nicht der von dir angeschwärzte Erzbischof von Mainz, der mir rieth, mich nicht in neue Gefahr zu stürzen, nachdem

---

44) Ficker a. O. S. 78.

mich Gott aus der ersten gerettet. Nun sollst du aber auch §. 71
uerst in die von dir selbst gegrabene Grube fallen, du sollst 1165.
chwören, wenn sich gleich alle andere weigeren.« Das klang
reilich eben so durchgreifend, als der Rath, den Rainald
egeben hatte. Indeß war nichts dagegen zu machen, wenn er
icht alles Vertrauen für immer verscherzen wollte. Er leistete
iher den Schwur, empfieng am nächsten Quatembertage
'9. Mai) die Priesterweihe und versprach, sich auch als Bi-
of weihen zu lassen.[45]) Alle anwesende Bischöfe, sofern sie
her nur gewählte waren, thaten dasselbe. Auch die engli-
en Gesandten schwuren und hierauf der Kaiser den Fürsten,
hdem für den Fall, wenn Alexander und Paschal zu gleicher
t stürben, wegen der Wiederwahl noch ein Zusatz gemacht
den.[46]) Demungeachtet folgten nur wenige der übrigen
chöfe und Fürsten dem gegebenen Beispiele. Die Suffra-
: erlangten Aufschub wegen Abwesenheit ihrer Metropoliten,
re Bischöfe und Fürsten, wie z. B. der Erzbischof von
nz und Graf Friedrich von Rothenburg entfernten sich
allen Schwur heimlich, noch andere leisteten ihn, trotz
Drohungen, nur mit Vorbehalt. Rainald machte nun
einen mißlungenen Versuch, den König von Frankreich für
aiser zu gewinnen und kehrte dann zurück nach Deutsch-
wo er bis zum October des folgenden Jahres verweilte.
In diese Zeit fällt hauptsächlich die Wirksamkeit Rai-
für seine Dioecese, sowohl in Westfalen als am Rheine.
ie Dauer seiner Anwesenheit im Vaterlande auch nur
nd sind daher der Urkunden, welche von diesem, uns
interessirenden Theile seines öffentlichen Lebens Zeugniß
auch nur wenige, so reichen sie doch hin, seine Tüchtig-

---

themii chronicon Hirsaug. a. 1165. Opp. II, 450.
) Alexander war sehr ungehalten darüber, daß Heinrich von Eng-
durch Absendung seiner Gesandten, die Ableistung des anstößigen
uurs befördert hatte. Er beschuldigt ihn in einem Schreiben an den
ischof von Rouen: quod illi viro scelerato, perfido et crudeli,
s schismatis et erroris magistro, Reginaldo quondam cancellario
nunicans per suos, quos ad dictum Fredericum imperatorem
misit, occasionem et materiam præstitit, quod idem Fredericus
tus est ad illud detestandum et profanum juramentum, immo
rium faciendum. Bouquet XV, 844.

§. 71. keit als Erzbischof und Fürst seines Landes nicht minder außer
1165. Zweifel zu stellen, als seine anerkannte Befähigung zu diplomatischen Leistungen. Wir wollen sie der Reihe nach erwähnen. Als Rainald aus Frankreich zurückgekommen war, hatte sich Graf Heinrich I. von Arnsberg mit dem oben (S. 316) erzählten Morde seines Bruders Heinrich d. J. befleckt. Mit Hülfe der übrigen westfälischen Bischöfe und des sächsischen Herzogs Heinrichs des Löwen, zog Rainald den im westfälischen Theil seiner Dioecese wohnenden Grafen zu schwerer Verantwortung. Derselbe wurde seines Besitzthumes entsetzt und gelangte später durch die Gunst Rainalds zwar wieder dazu, jedoch so, daß er in ein gewisses, nicht genau definirtes, Abhängigkeitverhältniß zur cölnischen Kirche treten mußte.[47]) Vielleicht hatte Rainald eben bei dieser Gelegenheit den immer weiter um sich greifenden herzoglichen Ehrgeiz Heinrichs des Löwen auch in dem zur cölner Dioecese gehörenden Theile von Westfalen bemerkt und suchte diesem durch die Wiederherstellung des Grafen unter dem Schutz der cölnischen Kirche, Schranken zu setzen.

In demselben Jahre scheint er eine Provinzialsynode gehalten zu haben, nachdem er am 2. October 1165 in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, von seinem Suffragan, dem Bischofe Philipp von Osnabrück, die bischöfliche Weihe erhalten hatte;[48]) wenigstens ist eine damals von ihm ausgestellte Urkunde über die Pfarrkirche zu Afferden, von sämmtlichen cölnischen Suffraganbischöfen unterschrieben.[49]) Ein anderer bedeutsamer Act, den er als Metropolitan, mit Zustimmung des Papstes Paschal vornahm, war die Heiligsprechung des sächsischen Schwerdt=Apostels Karls d. Gr. Nachdem der Kaiser zu Aachen das Weihnachtfest gefeiert, wurden die Gebeine Karls aus der Grabcapelle erhoben, in der Mitte der Domkirche auf einer silbernen Bahre ausgestellt und dann die Kanonisation vollzogen.[50]) Geschah dieses auch unter der Autorisation eines

47) Seibertz Gesch. der westf. Grafen S. 115.
48) Godefr. Monach. s. Pantaleon. a. 1165. (Böhmer font. III, 438.)
49) Binterim und Mooren rhein. westfäl. diplomat. Codex I, S. 137.
50) Acta sanctorum ed. Bolland. 2. Jan. 874, und die übrigen bei Ficker S. 91 in den Noten 3 und 5 angegebenen Quellen.

schismatischen Papstes und von einem gebannten schismatischen §. 71.
Erzbischofe, sogar ohne die übliche vorherige Synodalprüfung, 1165.
so hat doch weder Alexander noch einer seiner Nachfolger gewagt, den alten Helden in dem einmal erlangten Besitze als Heiliger zu stören. Vielleicht gab es aber Veranlassung zu einem Beschlusse des dritten lateranischen Concils, der dem Papste das Recht der Kanonisation ausschließlich vorbehält. Rainald handelte auch hier ganz im Interesse des Kaisers, dessen selbstherrisches Regiment um so eher auf Anerkennung rechnen durfte, wenn er sich dafür auf das Beispiel eines Heiligen im Himmel berufen konnte. Die Stadt Bonn beglückte Rainald durch einen ähnlichen Metropolitan-Gnaden-Act, indem
er (2. Mai 1166) die Gebeine der Blutzeugen Cassius, Flo- 1166.
rentius und Genossen in der dortigen Münsterkirche erhob und mit der Feier dieses Festes die Stiftung eines dreitägigen Jahrmarkts verband.[51])

Daß er aber zugleich auf Verbesserung der Kirchenzucht zielt, beweiset die Reformation des Klosters Dietkirchen bei Bonn,[52]) die Entfernung eines nachläßigen Pfarrers aus dem Amte[53]) und ein Schreiben des Abts (Benedict?) zu Grafschaft, worin derselbe seiner Würde freiwillig entsagt, um den Anschuldigungen seiner Untergebenen zu entgehen.[54]) Unter seiner Regierung wurden zu Bonn und Cöln Ketzer verbrannt.[55]) Der eifrige Verfolger derselben, Stiftsherr Egbert von Bonn, widmete ihm sein gegen die Katharer geschriebenes Werk.[56]) Ein Beleg für die oben ausgesprochene Ansicht, daß Rainalds Opposition gegen die Kirche, nicht in rationalistischem Unglauben sondern in politischen Gründen wurzelte.

---

Günther Cod. diplomat. Rheno-Mosellan. I, 183. Lersch Niederrheinisch. Jahrbuch für 1843, S. 219.

Günther l. c. 181.

Lacomblet Urk. Buch I, N. 422.

Epist. abbatis Graffschaft. ad Reinoldum in Martene collect. amplissimo. I, 856.

Godefr. Colon. a. 1163. (Böhmer font. III, 437.) Cæsar. Heisterbacens. Miraculorum etc. libri XII, I, 5, C. 19.

Ecberti presb. sermones adversus catharorum errores. Bibl. maxima XXIII, 600. Ueber die Secte näheres bei Raumer Hohenstaufen III, 271.

§. 71. Die Stiftsgüter fand er in sehr verkommenem Stande.
1166. Die meisten derselben waren von seinen Vorgängern, besonders von dem fehdelustigen Friedrich I., durch Verleihung oder Verpfändung veräußert. Er lösete mehrere wieder ein, namentlich schon 1161 in Westfalen Renten zu Anröchte, Menden und Hachen, welche an den Grafen Hermann von Molenarch als Lehn versetzt waren.[57]) Andere erwarb er durch Ankauf und Uebertragung.[58]) Den Aebten der Klöster untersagte er die Veräußerung der Klostergüter oder die Verwendung ihrer Einkünfte zu anderen als den Stiftungzwecken.[59]) Am 19. Februar 1166 schlichtete er eine Differenz zwischen dem Mariengradenstifte zu Cöln und dessen Leuten auf den westfälischen Gütern zu Niederwenigern, Dahlhausen, Oberg und Nikelenbeke dahin, daß diese für den Zehnten von Altendorf dem Kapitel des Stifts jährlich 5 Dortmunder Mark zahlen und den kleinen Zehnten entrichten sollten.[60]) Im Juli 1166 weihete er die St. Patroclikirche zu Soest, der er wohl bei dieser Gelegenheit die Kirche zu Brilon incorporirte.[61]) Einen zur dortigen Villication gehörigen Wald, das Altholt genannt, gab er, um den Boden durch Cultur nutzbarer zu machen, als Rodeland gegen einen Erbzins hin, der an die Villication und gegen eine Zehntlöse, welche an die Patroclikirche entrichtet werden mußte. Die eine Hälfte des Zehntgeldes, sollte an dem Jahrstage, wo er die Kirche geweiht, die andere am Tage seines Anniversars zur Recreation der Brüder verwendet werden.[62]) Aus ähnlichen staatswirthschaftlichen Gründen parzellirte er 1165 einen etwas abgelegenen Theil des zum Hofe Gelmen gehörigen Sallandes, um es als Bauerland in vierzehn Theilen gegen festen Zins zu vererbpachten, weil, wie er sagt, heimathlose

57) Seibertz Urk. B. I, N. 53.
58) Beispiele in Lacomblets U. B. I, N. 410, 414, 415, 418 u. a.
59) Lacomblet I, 421.
60) Die gedachten Orte liegen im Kreise Bochum. Lacomblet U. B. I, N. 413. Erhard Regg. II, 1926, setzt die Urk. irrig ins Jahr 1167. Rainald reisete schon im October 1166 zurück nach Italien, von wo er nicht wieder nach Deutschland kam.
61) Die darauf sprechende Urkunde liegt nicht mehr vor; aber die Thatsache selbst ist verbürgt durch zwei spätere Urkk. von 1196. Seibertz Urk. Buch I, N. 105 und 106.
62) Seibertz U. B. I, N. 56.

Zeitpachter selten gute Landwirthe seien.[63]) Einen anderen §. 71
Wald bei Borgeln, der **Broil** genannt, veräußerte er als 1166
Zinslehn an den Ritter Helmwig von Holthausen, um mit dem Kaufpreise ein Gut in Gladbach für die cölner Peterskirche zu erwerben,[64]) die er außerdem mit zwei Thürmen beschenkte und deren Umgebung er, durch Errichtung eines neuen prächtigen erzbischöflichen Pallasts an der Südseite des Domplatzes, verschönerte.[65]) Dicht vor der Stadt Soest stiftete er das St. Walburgiskloster[66]) und der Stadt Medebach gab er eine für unsere Landesgeschichte wichtige Verbriefung über die Bestätigung und Erweiterung ihrer Rechte, worauf wir noch zurückkommen werden.[67])

Die vielen kostbaren Verwendungen, welche Rainald auf solche Weise machte, konnte er aus seinen verwahrloseten Stifts-Einkünften nicht bestreiten. Sie weisen auf eine reiche Beute aus den italienischen Feldzügen hin. Aber eben so uneigennützig wie er diese nicht für sich, sondern für sein Erzstift verwendete, so benutzte er auch die Gunst des Kaisers nur für dieses. Unter den größten Lobsprüchen auf Rainalds Verdienste um das Reich, verzichtete Friedrich in einer Urkunde vom 31. Mai 1166 auf das Recht der Spolien, im Erzbisthum Cöln, wonach alle beim Tode eines Erzbischofs vorhandene Vorräthe und alle bis zur Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhls fällig werdenden Einkünfte dem Kaiser zukamen.[68])

Während Rainald so die Zeit seiner Anwesenheit gewissenhaft für die ihm anvertraute cölnische Kirche verwendete, blieb er zugleich thätig für die Angelegenheiten des Kaisers und des Reichs. Er unterhielt nicht nur die Verbindungen mit dem Könige von England, der sich in seinen päpstlichen Angelegen-

---

[63]) ...ede incerta raro studiosus reperitur agricola. Seibertz a. O. I, N. 54.
[64]) Seibertz a. O. I, N. 57.
[65]) Cæsarii Heisterb. Catal. archiep. Colon. (Böhmer Fontes ... 277.)
[66]) Seibertz a. O. I, N. 80.
[67]) Daselbst N. 55.
[68]) Lacomblet U. B. I, N. 417.

§. 71. heiten stets an ihn wendete,[69]) sondern er hielt auch den immer
1166. mächtiger um sich greifenden Herzog von Sachsen, Heinrich den Löwen im Auge, entweder weil er voraussah, wie gefährlich er dem Kaiser als Feind werden könne, oder weil er solche Gefahr zunächst nur für sich und den westfälischen Theil seiner Dioecese befürchtete.[70]) Gewiß ist, daß er noch vor seiner Wiederabreise nach Italien, mit den sächsischen Fürsten und namentlich mit dem Erzbischofe Hartwig von Bremen besondere Verbindungen anknüpfte und selbst von Italien aus unterhielt, um die Macht des Herzogs Heinrich im Norden zu brechen. Daß hieraus ein förmlicher Aufstand der sächsischen Fürsten gegen den Herzog entstand, den der Kaiser nach seiner Rückkehr aus Italien 1167 mit Mühe stillte, haben wir schon berichtet (S. 246). Gleichwohl suchte sich Rainald als kluger Mann, für den Fall, daß Paschals Sache am Ende dennoch Schiffbruch leiden mögte, zugleich die Möglichkeit einer Aussöhnung mit Alexander offen zu halten, der die Wichtigkeit des kaiserlichen Kanzlers erkennend, ihn durch einen geheimen Abgesandten erforschen ließ; und wenn dem Berichte desselben zu trauen ist, so gab ihm Rainald selbst an, wie es einzurichten, daß er gewissermaaßen von seinem eigenen Clerus gezwungen würde, in eine andere Bahn zu lenken. Rainald litt damals an einem heftigen Wechselfieber, das vielleicht Todesgedanken und mit diesen den Wunsch einer Versöhnung mit dem wahren Papst, als eigentlichem Oberhaupt der Kirche, in ihm aufkommen ließ. Mag dem sein wie ihm wolle. Rainald genas und blieb seinem weltlichen Herrn, wie ihren gemeinsamen Planen, mit unerschütterter Willenskraft treu. Der päpstliche Unterhändler gab ihn auf.[71])

Im Spätherbste des Jahrs 1166 trat Friedrich den lange vorbereiteten Zug nach Italien an, um Alexander aus Rom zu vertreiben und Paschal einzusetzen. Die Beschlüsse

---

69) Das Nähere bei Ficker S. 100.

70) Beide Rücksichten mögen auf den schlau berechnenden Rainald gewirkt haben. Insofern stimmen wir weder Luden deutsche Gesch. XI, 197 bei, der ihm ausschließlich die erste, noch Ficker S. 98, der ihm allein die zweite als Motiv für sein Handeln unterlegt.

71) Die einzelnen Quellen bei Ficker S. 103.

des Würzburger Reichstages sollten vollzogen werden.[72]) Rainald brach im October mit hundert geharnischten Rittern aus Rheinland und Westfalen noch vor dem Kaiser nach Italien auf. Bis in die Fasten des folgenden Jahrs suchten er und Erzbischof Christian von Mainz, durch geschickte Unterhandlung, die norditalischen Städte für den Kaiser und die Würzburger Beschlüsse zu gewinnen. Während dann um Pfingsten Friedrich mit dem Hauptheere Ancona belagerte, drang Rainald mit 140 Geharnischten bis Tusculum vor, welches gegen Rom feindlich gesinnt war. Als dies die Römer erfuhren, zogen sie mit 30,000 Mann aus, ihn in Tusculum zu belagern. Rainald bat den Kaiser und den nicht so weit entfernt stehenden Erzbischof Christian von Mainz um schleunige Hülfe. Der Kaiser schlug den weltlichen Fürsten vor, die Belagerung aufzuheben und dem Erzbischofe zu Hülfe zu ziehen; das lehnten sie aber als schimpflich ab; vielleicht auch, weil sie den verhaßten Kanzler, den sie als die Ursache des lästigen Zuges betrachteten, gern seinem Schicksale preis gegeben hätten. So erschienen dann nur Erzbischof Christian von Mainz, Bischof Alexander von Lüttich und der kaiserliche Kanzler Philipp von Heinsberg mit 500 Rittern, 800 Brabanzonen[73]) und einigen lombardischen und tuscischen Hülfstruppen; im Ganzen nicht über 1000 Reiter, so daß auf jeden Deutschen wenigstens 20 Römer kamen. Erzbischof Christian suchte durch Unterhandlung etwas Zeit zur Erholung für seine erschöpfte Mannschaft zu gewinnen; aber der Uebermuth der Römer war nicht zu zügeln. So begann dann die Schlacht in der Nähe von Tusculum am zweiten Pfingsttage (29. Mai 1167) Morgens gegen 9 Uhr und dauerte bis zum Abende. Die Uebermacht der Römer drohete diesesmal den sonst von ihnen sehr gefürchteten furor teutonicus zu überwinden. Aber im entscheidenden Augenblicke

§ 71. 1166. 1167.

---

72) Die Geschichte dieses letzten Feldzuges Rainalds giebt Ficker ausführlich im siebenten Kapitel seiner oft angeführten Monographie S. 105 fg., worauf wir wegen aller Spezialien verweisen.

73) Darunter verstand man damals die deutschen Söldner aus den Niederlanden und vom Niederrhein. Sie zeichneten sich durch Tapferkeit, aber auch durch grausame Raublust aus. Mit ihnen hauptsächlich führte Erzbischof Philipp seine Kriege gegen Heinrich den Löwen. Man nannte sie Rotten. Du Fresne Gloss. v. Brabanciones und serviens.

§. 71. 1167. brach Rainald mit den Seinigen aus Tusculum, Christian mit auserlesenen Rittern aus einem Hinterhalte hervor und fielen unter dem deutschen Schlachtgesange „Christus qui natus“ den erschrockenen Römern in den Rücken und in die Seite. Die Reiter nahmen die Flucht, das Fußvolk wurde gefangen oder niedergemacht. Unermeßliche Beute wurde dem Dienstvolke, unvergleichlicher Ruhm den Erzbischöfen zu Theil.[74]) Die Römer baten um Frieden. Rainald wollte ihn aber nur gegen die Auslieferung Alexanders und seiner Kardinäle bewilligen. Die feigen Römer waren auch dazu bereit und belagerten den Papst schon im Thurme Cartularia. Aber Geistesgegenwart rettete ihn, wenn er gleich für den Augenblick seinen Stuhl dem mit dem Kaiser herbeieilenden Paschal überlassen mußte. So hatte dann Friedrich den Zenith des lang ersehnten Triumphs erreicht. Den ganzen Juni und Juli hindurch konnte er sich im Glanze des Glücks und in der entzückenden Freude seines Herzens schenkte er Rainald für die cölnische Kirche (1. August 1167) den Reichshof Andernach mit Gerichtsbarkeit Zoll und Münze und den Reichshof Eckenhagen mit den dazu gehörigen Silbergruben.[75]) Das war aber der letzte Beweis seiner Gunst, den er ihm geben konnte. Am folgenden Tage in der Frühe folgten auf hellen Sonnenschein heftige Regengüsse, dann ungewöhnliche Hitze und plötzlich entwickelte sich im deutschen Heer eine Seuche, die mit schnell tödtender Eile in kurzer Zeit an 25,000 Mann hinwegraffte. Viele deutsche Fürsten und Bischöfe wurden ihr Opfer, auch Rainalds Bruder Ludolf und dann er selbst am 14. August 1167, nachdem er sich durch den Empfang der Sakramente dazu wohl vorbereitet und seinen letzten Willen aufgesetzt hatte. Wir haben schon früher (S. 245) gesagt, daß der Kaiser fast als Flüchtling nach Deutschland zurückkehrte. Seine Niederlage war größer, als die seines Gegners Alexander.

---

[74]) Cronica presulum p. 109. Jacob. de Susato Cronicon episcop. Colon. (Seibertz Quellen I, 180.) Godefridus Colon. (Böhmer fontes III, 438.) Annal. Aquenses ibid. 394. Chronicon montis sereni (Menken S. R. G. II, 189) und Chron. Pegaviense (ib. III, 141.)

[75]) Lacomblet U. B. I, N. 426.

Ein durch seinen Einfluß auf die Geschicke der Christen- §. 71
heit so hoch in der Geschichte stehender Mann wie Rainald, 1167
war ein Gegenstand der Beobachtung für alle Zeitgenossen, die *ihm nahe* kamen. Einem derselben, der ihn in Italien oft gesehen, verdanken wir eine Schilderung seiner Persönlichkeit, die fast für eine Recapitulation seines Lebens gelten kann und *womit* wir daher unsere Darstellung beschließen wollen. Rainald war von mittler Größe und mager. Er hatte ein edles, blühendes Gesicht, regelmäßigen, starken Gliederbau, weiches *fast* gelbes Haar, war sehr wohl unterrichtet, beredt, vorsichtig und äußerst scharfsinnig. Des Kaisers Ehre zu erhöhen, war sein angelegentlichstes Streben, weshalb dieser auch auf Keines Rath so hörte, als auf den seinen. Dabei war er freigebig, heiter, freundlich und hochherzig. Durch sein unermüdliches *Streben*, durch seine schlaue Gewandtheit im Handeln, hat er das Reich zu hohen Ehren gebracht.[76]) Sein Verdienst um ·ie Kirche dürfte freilich mäßiger anzuschlagen sein. Als Knabe *uf der* Hildesheimer Stiftschule — so wird uns erzählt — ieng er einst im Traume an zu sprechen. „Ich bin," sagte r und als ihn sein Lehrer fragte: was bist du dann? fuhr er *n* Traume fort: „das Verderben der Welt." Seitdem ›urde er von seinen Altersgenossen spottweise „Ruina mundi" ›nannt und seine Gegner haben nicht unterlassen, ihn als ·bitterten Feind der schwer von ihm gekränkten Kirche, mit nem Namen auch vor der Nachwelt zu brandmarken.[77]) oviel ist gewiß, er war kaiserlicher als der Kaiser selbst[78]) ıd wer weiß, wohin er durch die starre Verfolgung seiner ısichten noch gelangt wäre, wenn die Vorsehung ihm nicht

---

) Erat mediocriter lunghus et spissus, venustam et coloratam faciem *habens*. membris bene compositis et extensis, capillis mollibus et quasi flavis, disertus et optime litteratus, facundus, providus et sagacissimus, ad sublimandum imperatoris honorem cupidissimus, adeo equidem ut nullius magis consilio, quam suo faveret imperator; erat quoque largus, hilaris, affabilis, alti cordis, maxime patiens laborum et cujus sagacitate et opere decus imperii maxime sublimatum est Acerbus Morena in Muratori Script. VI, 117. Noch viele andere ähnliche Lobsprüche über ihn bei Ficker S. 11 Note 7 und S. 17 Note 2.

Chronicon montis sereni ad a. 1168. (Mencken S. R. G. II, 190.)

Pfister Gesch. der Deutschen II, 444.

den Schmerz erspart hätte, das baldige Zusammenbrechen seiner welterschütternden Plane erleben zu müssen.

### §. 72. Die Erzbischöfe von Cöln. — Philipp, Graf von Heinsberg. 1167—1191.

§. 72. 1167. Nach Rainalds Tode war Kaiser Friedrich keinen Augenblick darüber im Zweifel, wer dessen Nachfolger werden müsse. Sein Kanzler Philipp von Heinsberg, der ihm bisher schon wichtige Dienste geleistet und während Rainalds jahrelanger Abwesenheit, die Erzdioecese Cöln mit großem Erfolge verwaltet hatte, wurde dazu ausersehen. Friedrich erließ zu seinen Gunsten sofort dringende Empfehlungschreiben an die cölner Wähler,[1]) die den Kanzler Philipp dann auch noch während seiner Abwesenheit in Italien zum Erzbischofe wählten.[2]) Die Lebensverhältnisse dieses Mannes hier ausführlich darzustellen, scheint unerläßlich, weil er der eigentliche Begründer des territorialen Herzogthums Westfalen wurde, dessen Geschichte wir schreiben. Seine 24 jährige Regierung ist für unser Land, eine der wichtigsten und folgenreichsten.

Philipp gehörte zum Geschlechte der alten Edelherren von Heinsberg, Antoingschen Stammes.[3]) Er war ein Sohn des Grafen Goswin II. von Heinsberg und Falkenburg und dessen zweiter Gemahlin Adelheid, Gräfin von Sommerschenburg. Sein Geburtsjahr ist nicht sicher bekannt, doch wird es zwi-

---

[1]) Scripsit imperator literas mirabiliter favorabiles ad Hinricum de Alpheym, Hinricum de Volmensten et Gerhardum advocatum Coloniensem et ad ministeriales et vasallos Coloniensis ecclesie, pro eodem Philippo, imperiali cancellario, in coloniensem archiepiscopum promovendo; que quidem litere memorie digne usque hodie apud nonnullos studiosos in scriptis reservantur etc. Jacob. de Susato chronicon episcop. Colon. in Seibertz Quellen der westf. Gesch. I, 181.

[2]) Daß Philipp noch während seiner Anwesenheit in Italien gewählt wurde, bezeugen nicht nur alle Chronisten z. B. Jacob. de Sus. l. c. idem Philippus, licet absens, in successorem dicti Reynaldi electus. — Godefrid. Colon. (Böhmer fontes III, 442.) Chronicon Sampetrin. (Mencken S. R. G. III, 223) u. s. w., sondern es geht auch aus einer Urk. des Propsts Siegfried zu Xanten von 1167 über den Zehnten zu Rothe hervor. Binterim und Mooren rhein. westf. diplomat. Codex I, N. 45.

[3]) v. Ledebur dynastische Forschungen I, 14 und 20.

schen 1130 und 1136 fallen.[4]) Wegen seiner ausgezeichneten §. 72.
geistigen Anlagen wurde er zum geistlichen Stande bestimmt 1167.
und der Schule zu St. Andreas in Cöln zur Erziehung über-
geben. Unter besonderer Leitung des dortigen Scholasters
Gottfried, wurde er dann zur weiteren Ausbildung nach Rheims
geschickt.[5]) Im Jahre 1153 war er Archidiacon an der Dom-
irche zu Lüttich[6]) und drei Jahre später Dombechant zu Cöln.[7])
Wem er diese rasche Beförderung verdankte, ist nicht bekannt.
Vielleicht dem Erzbischofe Friedrich II., der 1156 auf den cöl-
ischen Stuhl gelangte[8]) und in dessen Urkunden er nicht selten
ls Zeuge erscheint, da er jedoch demselben nicht durch beson-
ere Verhältnisse verbunden war, so scheint er sich ihm haupt-
ächlich durch Gewandtheit in Führung von Geschäften und ein
nnehmendes Betragen, die beide an ihm gerühmt werden,
mpfohlen zu haben.

Diese Vorzüge, die ihn zu einer eben so liebenswürdigen
s tüchtigen Persönlichkeit machten, sicherten ihm dann auch
en entschiedenen Einfluß bei Friedrichs Nachfolger Rainald,
r 1159 den erzbischöflichen Stuhl bestieg. Während der fünf
ahre, welche letzter von 1159—65 fast unausgesetzt im Dienste
s Kaisers abwesend war, führte Philipp die Verwaltung der
zdioecese.[9]) Daß diese Verwaltung eine sehr erfolgreiche
sse gewesen sein, geht schon daraus hervor, daß Philipp
64 im Stande war, nicht nur die früher zerstörte Veste
eineck neu herzustellen, sondern auch den Feinden des Erz-
hofs, bei Andernach mit einem Heere von 125,000 Mann

---

Näheres darüber in der sehr fleißig ausgearbeiteten Dissertation von Keussen de Philippo Heinsbergensi archiepiscopo coloniensi 1856, S. 6.

Cæsar. Heisterbacens. monachi dialog. miraculor. ed. Strange I, 84. Der magister Godefridus, der um 1187 ebenfalls Mönch in Heisterbach wurde, kömmt oft in Urkunden Philipps vor, z. B. 1183 und 1187. Lacomblet I, N. 488 und 503.

Günther Cod. diplom. Rheno-Mosell. I, N. 159.

Lacomblet U. B. I, N. 388, 392, 393.

1153 und 1154 war Albertus noch Dombechant zu Cöln. Seibertz U. B. I, N. 52. Lacombl. a. O. N. 379. Erzbischof Friedrich eroberte und zerstörte das Schloß Randerode zu Gunsten von Philipps Vater: Goswin. Godefr. Colon. (Böhmer fontes III, 429.) Die von Heinsberg scheinen ihm daher befreundet gewesen zu sein.

Hoerkens conatus chronologicus p. 114.

§. 72. entgegen zu gehen, wodurch er das Erzstift, wie wir oben
1167. (S. 384) gesehen, vor einem verderblichen Kriege bewahrte.[10]) Des wußte ihm Rainald, als er aus Italien zurückkehrend, am 23. Juli seinen feierlichen Einzug in Cöln hielt, auch großen Dank.

Die nächstfolgenden Jahre brachte der Erzbischof größtentheils in kaiserlichen Gesandtschaften zu Bamberg, Würzburg, in Frankreich und England und nach seiner Rückkehr von da, häufig am Hoflager des Kaisers zu, wohin ihn dann auch Philipp, wenn er nicht durch die Verwaltung der Erzdioecese gehindert war, begleitete. Wir finden ihn in mehreren kaiserlichen Urkunden aus dieser Zeit (1165 und 1166) als Zeuge genannt.[11]) Fast alle Urkunden aber, welche damals der Erzbischof für seine Dioecese zu Cöln, Neuß, Bonn, Soest u. s. w. ausstellte, sind in Philipps Gegenwart vollzogen worden.[12]) So begleitete er dann auch den Erzbischof auf dem denkwürdigen Zuge, den Kaiser Friedrich im Herbste 1166 nach Italien unternahm, um dem von ihm begünstigten Gegenpapste Paschal Anerkennung zu verschaffen und den Papst Alexander III. aus Rom zu vertreiben. Mit einem Gefolge von 100 geharnischten Rittern und in Begleitung des Dombechants Philipp, zog Rainald gegen die Mitte Octobers, vor dem Kaiser her, über den großen St. Bernhard nach Ivrea, von wo er Friedrich, der durch das tridentinische Thal hinabkam, entgegen gieng.[13]) Hier scheint Philipp, durch die Art seiner Führung im Felde wie im Rath, dem Kaiser besonders nahe gekommen

---

10) Außer den früher angeführten Quellen Lewoldi à Northof cronica pontificum Coloniensium (Seibertz Quellen II, 12). Castrum de Rynecke ut supra dictum est ex precepto episcopi Reynoldi manu valida reedificavit et prefatos tyrannos fugavit. — Annal. Bosovienses (Eccardi corp. historic. I, 1015). Cæsar. Heisterb. Catalog. archiep. Colon. (Böhmer fontes II, 276.) Magnum chronic. Belg. (Pistorii S. R. G. III, 204, 205.)

11) Pontani histor. Geldr. L. 6, p. 109. Lacomblet I, N. 417.

12) Seibertz U. B. I, N. 54, 55, 56. Lacomblet U. B. I, N. 413, 415, 418, 419, 420, 422, 423. Kremer Beiträge II, Urk. N. 21, 23. Hugo Annal. Præmonstrat. I, prob. p. 659, II, prob. p. 75. Günther l. c. I, 387, 385 und 394. Erhard Reg. N. 1914 und 1915, cod. diplom. II, p. 103. Lamey Gesch. d. Grafen v. Ravensberg cod. dipl. p. 12.

13) Godefrid. Colon. in Böhmer fontes III, 439.

zu sein, wie daraus hervorgeht, daß dieser ihn im Anfange §. 72.
des nächsten Jahrs 1167, statt des Erzbischofs Christian von 1167.
Mainz, zum Kanzler ernannte.[14]) Den Erfolg des Feldzuges und die wichtigen Dienste, welche Philipp darin leistete, haben wir bereits beschrieben (S. 245). Den großen Antheil Philipps an der berühmten Schlacht von Tusculanum bezeugt Erzbischof Rainald,[15]) und daß der Sieg hauptsächlich der von ihm geführten tapferen Schaar zu verdanken, sagt der Kaiser selbst.[16])

Hienach kann es nicht befremden, daß letzter, nach dem unerwarteten Tode Rainalds, seinen Kanzler, den Dombechant Philipp, zu dessen Nachfolger empfahl.[17]) Während der Kaiser nach Deutschland zurückkehrte, blieb Philipp noch in Italien, um sowohl dessen, als seine eigenen Angelegenheiten beim Papste

---

14) Godefr. Colon. l. c. Vincentius Pragens. (Dobner Monum. hist. Bohem. I, 77.) Chron. Sampetrin. (Mencken S. R. G. III, 223.) Chron. Pegaviens. ib. 142. Chron. Montis sereni ib. II, 190. Jac. de Susato chron. episcop. Colon. (Seibertz Quellen I, 181.)

15) Epist. Rainaldi in Sudendorf Registr. II, 146. Vincent. Prag. l. c. I, 78. Godefr. Colon. (Böhmer fontes III, 440.)

16) Per invictam ejus et illustris coloniensis militie virtutem — sacratissimum nostrum imperium inexplicabiliter est exaltatum, sagt der Kaiser in der Schenkungurkunde über die Curtis Andernach. Lacomblet Urk. Buch I, N. 426. Kindlinger Beiträge III, Urk. N. 20.

17) Keussen a. O. p. 9, ist der Meinung, Philipp sei schon vor Rainalds Tode zu dessen Nachfolger bestimmt gewesen. Allein die Schriftsteller, welche er dafür anführt, wie z. B. Mördens und Gelenius, sind als eigentliche Quellenschriftsteller nicht zu betrachten und der plötzliche Tod Rainalds war eben so wenig vorherzusehen, als daß Philipp ihn überleben würde. Auch die Urk. des Grafen Otto v. Ravensberg über die im Jahre 1166 erfolgte Stiftung des Klosters Flaersheim, worauf sich Keussen beruft, beweiset das nicht. Sie sagt: acta sunt hec a. 1166, regnante Frederico Imp. glor. in diebus Dni. Reynoldi Colon. Archiepi. presente Philippo postmodum successore ejus, qui et ipse huic ordinationi interfuit et ad consummationem usque perduxit, presentibus multis personis — quorum hec nomina sunt. Kindlinger Beiträge II, Urk. 33 und Note d. Aus diesen Worten folgt aber weiter nichts, als daß die Urkunde lange nach dem darin bekundeten Acte aufgenommen ist, wie das, nach Kindlingers Bemerkung, in jener Zeit häufig geschah. Daß sich Philipp schon 1166 Rainalds Nachfolger genannt habe, wie Keussen meint, folgt daraus eben so wenig, als daß die Zeugen sonst nicht paßten. Erhard Regg. II, N. 1913.

§. 72. Paschal zu besorgen; der ihm auch nicht nur die Confirmation als Erzbischof ertheilte, sondern auf sein Bitten sogar das Bisthum Camerick von der Erzdioecese Rheims trennte und
1168. mit der von Cöln vereinigte.[18]) Erst am 15. August 1168 traf Philipp nach einer gefährlichen Seereise in Cöln ein, wo er am 29. September vom Bischofe Gottfried von Uetrecht, in Gegenwart vieler anderen Bischöfe ordinirt und als Bischof geweiht wurde.[19]) Gleich am zweitfolgenden Tage vollzog er seine erste erzbischöfliche Urkunde zu Gunsten des Klosters Flechtorp[20]) und wenige Tage später reisete er mit Erzbischof Christian von Mainz und Herzog Heinrich dem Löwen, von Cöln über Camerick zu den Königen von Frankreich und England, um im Auftrage des Kaisers über die Mittel zur Herstellung des Friedens der Kirche zu berathen.[21]) Mit dem Tode Rainalds war nämlich das belebende Prinzip des kirchlichen Schisma's gefallen und dieser Umstand, verbunden mit dem Unglück der Deutschen in Italien, mogte in dem Kaiser wohl den Wunsch nach einer Versöhnung mit dem Papste Alexander haben aufkommen lassen.[22]) Indeß blieb der gethane Schritt ohne Erfolg; vielleicht nicht ohne Zuthun Philipps, den Paschal durch die Verfügung über das Bisthum Camerick ganz für sich gewonnen hatte, weshalb es dagegen dem Bischofe Peter von Camerick gelang, daß der Kaiser der Verfügung Paschals über sein Bisthum, trotz allen Vorstellungen Philipps, die Genehmigung versagte.[23])

1169. Vom 1. Dezember bis zum Mai des folgenden Jahrs verweilte nun Philipp zu Cöln, wo er unter anderen einen Streit zwischen dem dortigen Burggrafen und dem Vogte über das Gericht „Wizigedingh“ nach einem vom Stadtrath und

---

18) Lacomblet Urk. B. I, N. 431. Die Urkunde datirt wohl irrig vom 26. März 1169; weil Paschal schon vor diesem Tage verstorben war. Jaffé regg. pontif. p. 833, N. 9411.
19) Godefr. Colon. (Böhmer fontes III, 442.)
20) Seibertz U. B. I, N. 59.
21) Godefr. Colon. l. c. Scheid orig. Guelf. III, 70.
22) Append. ad Radevicum (Urstisii S. R. G. I, 560.)
23) Chron. Camerac. bei Brial XIII, 527.

den Vorstehern der „Richerzechheit" erforderten Weisthume §. 72.
schlichtete.[24]) Nachdem er dann im Auftrage des Kaisers noch 1169.
eine Uneinigkeit zwischen dem Bischofe Gottfried von Uetrecht und dem Grafen Florenz von Holland beigelegt,[25]) begab er sich an das Hoflager zu Bamberg, wo auf den Betrieb Christians von Mainz, des Kaisers Sohn: Heinrich zum Könige gewählt wurde, den er dann 15. August zu Aachen krönte.[26])

In den nun folgenden fünf Jahren, vom Herbste 1169 bis dahin 1174, wo der Kaiser seinen vierten Hauptfeldzug nach Italien antrat, finden wir Philipp, einzelne Reisen an das kaiserliche Hoflager abgerechnet, fast immer mit Ordnung der inneren Angelegenheiten seiner Dioecese und besonders häufig in Westfalen beschäftigt. Wir wollen ihn auf seinen Reisen begleiten. Im November 1169 hielt er ein Synodal-

---

24) Lacomblet I, N. 433. Ueber die Wichtigkeit dieser Entscheidung für Cöln vergl. Arnold Verfassunggeschichte der deutschen Freistädte I, 399 fg. — Die Aechtheit des Weisthums ist in letzter Zeit wieder Gegenstand gelehrter Untersuchungen geworden. Sie wurde zuerst bezweifelt von Bondam (Charterb. S. 244, Note h.) wegen einer Unterschrift. Dann von Stumpf (zur Kritik deutscher Städteprivilegien im 12. Jahrh. Sitzungberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften von 1859; besond. Abdr. Wien 1860) wegen anderer Unterschriften und ungebräuchlicher Titel. Eine Vergleichung der paläographischen Form des Schiedspruches mit anderen Urk. Philipps, ergab bedeutende Verschiedenheiten und wies auf die 1te Hälfte des 13. Jahrh. In einem als Mscpt. versandten Aufsatze: Der cöln. Schiedspruch von 1169, eine kritische Untersuchung über die Aechtheit desselben; wurde dagegen die letztere von dem Stadtarchivar Dr. Ennen behauptet und diese Vertheidigung im I. Bde. der Quellen zur Geschichte der Stadt Cöln S. 554, Note 1, wiederholt. Dagegen hält sich Waitz in einer Note zu Hartwigs Untersuchungen über die ersten Anfänge des Gildewesens (Forschungen zur deutschen Geschichte I, 162) nach der ihm von Ennen gestatteten Einsicht der Urkunde, aus paläographischen Gründen von der Unächtheit derselben für überzeugt. Vgl. v. Sybel's historische Zeitschrift IV, 1, S. 251.

25) Mieris Charterboek van Holland I, 115. Der Bischof Gottfried sagt selbst in der Urk. Philippus Col. eccles. metropolit. tam pro his quam pro aliis inimicitiis, mediatorem se inter me et adversarios meos jussu domini imperatoris interposuit. Vergl. Keussen p. 43, Note 6.

26) Godefr. Colon (Böhmer fontes III, 442.) Annal. Aquens. (ibid. III, 394.) Jac. de Susato (Seibertz Quellen I, 181.) Magn. chron. Belgic. (Pistorii S. R. G. III, 109) nennen alle als Krönungtag den 15. Aug. Raumer Hohenstaufen II, 227 irrt also, wenn er den 16. nennt.

§. 72. gericht zu Soest.[27]) Im April 1170 weihete er mit dem Erz-
1170. bischof Arnold von Trier zu Hamborn eine Kirche,[28]) gieng dann auf einen Königstag nach Bamberg und von da, in Begleitung des Kaisers, zur Abhaltung des bekannten Reichstages nach Erfurt, auf dem die seit 1167 bestandenen heftigen Beschwerden der sächsischen Fürsten gegen Heinrich den Löwen mit Mühe zum vorläufigen Austrage gebracht wurden.[29]) Die übrige Zeit des Jahres verbrachte er in bischöflichen Geschäften zu Cöln und Soest. Die Urkunde über das damals von ihm gestiftete Kloster Bredelar,[30]) die Entscheidung einer Streitigkeit über den Nachlaß Rabodo's von Hegeninghusen,[31]) eine Verleihung für das Kloster Cappenberg[32]) und die Bekundung der von seiner Großmutter Oda gestifteten Collegiatkirche zu Heinsberg[33]) geben davon Zeugniß. In demselben Jahre ließ er einen goldenen mit Edelsteinen reich verzierten Kasten von wunderbarer Schönheit anfertigen, um die Reliquien der hh. drei Könige auf eine ihrer würdige Weise darin aufzubewahren.
1171. Im August des folgenden Jahres (1171) kam der Kaiser nach Cöln, und nahm die Stadt, die er wegen ihrer Anhänglichkeit an den Papst Alexander um eine bedeutende Geldsumme gestraft, wieder zu Gnaden auf. Im September hielt dann der Erzbischof eine Generalsynode, von der uns noch zwei Urkunden übrig sind, die seine kluge Gewandtheit in Behandlung der Verhältnisse des Lebens bekunden.[34]) Andere Urkunden aus dieser und der folgenden Zeit beweisen, wie richtig er insbesondere erkannte, daß die Kirchenvogteien in der Regel ihren Zweck verfehlten, indem die Vögte, statt die ihnen anbefohlenen

---

27) Er entschied in demselben unter anderen einen Streit zwischen Themo von Soest und Wegolin von Tünnen über die Zehntpflicht von dessen Allode zu Tünen und Ostönnen dahin, daß er an jenen nur eine Zehntlöse in Gelde zu entrichten habe. Erhard Regg. Cod. diplom. II, N. 341.
28) Hugo annal. Præmonstr. I, 793.
29) Chron. Sanpetr. (Mencken S. R. G. III, 223.)
30) Seibertz U. B. I, N. 60.
31) Daselbst N. 61.
32) Erhard Cod. dipl. I, N. 343.
33) Lacomblet I, S. 436.
34) Die eine betrifft die Abtei Prüm, die andere das Gericht zu Andernach. Günther cod. diplom. I, N. 189 und 191.

Klöster zu schützen, ihr Amt nur dazu mißbrauchten, sich auf §. 72.
Unkosten der Kirchen zu bereicheren.[35]) Am 26. März 1172 1172.
war er auf dem Reichstage zu Worms, wo der Kaiser sich die
Zustimmung der Fürsten zum nächsten italienischen Feldzuge
sicherte.[36]) Im Juni stellte er zu Soest eine Urkunde für
Wachszinsige der Kirche zu Medebach aus,[37]) dann war er
zu Uetrecht Zeuge des Bischofs Gottfried[38]) und hierauf wieder
mit Verwaltung der Dioecese in Cöln beschäftigt.[39]) Im
Februar des folgenden Jahres bestätigte er zu Soest das vom 1173.
Grafen Heinrich von Arnsberg gestiftete Kloster Wedinghausen,[40])
weihete am 13. Mai die Kirche zu Scheda[41]) und ordnete
dann zu Soest eine Zehntangelegenheit des Klosters Liesborn.[42])
Im Herbste hielt er abermal zu Cöln eine Generalsynode, von
er mehrere Urkunden Zeugniß geben,[43]) nachdem er vorher
ine Angelegenheit des Stifts zu Xanten geordnet.[44]) Im
Mai 1174 war er beim Kaiser zu Sinzich[45]) und reisete von 1174.
a wieder nach Soest, wo er, die Schenkung der Curtis Alven-
inghusen aus dem Nachlasse Rabodo's von Hegeninghusen an
as Kloster Scheda, so wie die theilweise Ausrodung des Buch-
olzes bei Soest genehmigte und endlich die Stiftung des Klo-
ers Oelinghausen durch Sigenand von Batthusen, als Erz-
schof bestätigte.[46]) Nach Cöln zurückgekehrt, entschied er einen
ten Streit der cölnischen Kirche mit dem Capitel zu Soest
er die dortige alte Petrikirche zu Gunsten des Capitels,[47])
dnete noch mehrere andere Angelegenheiten des Erzbisthums

---

) Lacomblet I, N. 440, 445, 459, 460, 481, 483, 498.
) Godefr. Colon. (Böhmer fontes III, 443.)
) Seibertz U. B. I, N. 62.
) Bondam p. 219.
) Lacomblet I, N. 442.
) Seibertz U. B. I, N. 63.
) Kleinsorgen Kirch. Gesch. II, 68. Lamey Geschichte von Ravensb. S. 18. Gelenii Auctuar. s. Engelb. 309.
) Erhard Cod. diplom. II, N. 364.
) Lacomblet I, N. 445, 446. Erhard Cod. diplom. I, N. 363.
Binterim und Mooren diplom. Codex I, 148.
Binterim u. Mooren I, 146.
Lacomblet I, N. 450.
Seibertz U. B. I, N. 65, 66 und 67.
Daselbst N. 64. Günther Cod. diplom. I, N. 193, 194 und 195.

§. 72. und bereitete sich dann zum italienischen Feldzuge vor, auf dem
er den Kaiser begleiten mußte.[48])

1174. Dieser Zug wurde gegen den Herbst[49]) mit einem zahlreichen ausgesuchten Heere, hauptsächlich geführt von den beiden kriegerischen Kirchenfürsten, Erzbischof Christian von Mainz und Philipp von Cöln,[50]) vom Kaiser angetreten. Den Erfolg desselben, das Scheitern des kaiserlichen Glücks vor Alessandria, das Ausscheiden Heinrichs des Löwen aus dem deutschen Heere, und wie zuletzt Friedrich sich genöthigt sah, den nach Paschals Tode (1168) in der Person Calixt III. aufgestellten dritten Gegenpapst fallen zu lassen und so den verhaßten Alexander III. am Ende doch anzuerkennen, haben wir bereits in der Geschichte Friedrichs (S. 247) berichtet. Hier ist nur nachzutragen, welche Dienste damals Philipp dem Kaiser geleistet. Daß sie nicht unbedeutend waren, dürfen wir schon darum voraussetzen, weil
1175. Philipp sich später selbst auf das, was er in der Belagerung von Alessandria gethan, beruft.[51]) In der That war er auch dem Kaiser durch seine immer bereite Dienstfertigkeit vor allen deutschen Fürsten werth. Als Friedrich nach Aufhebung der Belagerung sich gegen die treulosen Lombarden wandte und diese betroffen von der Kühnheit der Deutschen, denselben in offenem Felde nicht zu begegnen wagten,[52]) suchten sie durch

---

48) Er lieh zu diesem Zwecke von den Bürgern zu Cöln 1000 Mark und von Gerhardus ante curiam 600 Mark. Lacomblet I, N. 452.

49) Genau ist die Zeit nicht bestimmt; doch sind alle Quellen darüber einig, daß es entweder im August oder zu Anfang Septembers war Die desfallsigen einzelnen Zusammenstellungen bei Keussen 45, Note 3. Raumer Hohenstaufen II, 235, sagt daher mit Recht: „im Herbste."

50) Uterque ex sago militari magis principem, quam ex toga episcopum egit, sagt Schaten ann. ad a. 1175 sehr richtig. Ein Bild von Christians soldatischem Wesen bei Raumer II, 230. Er war voll geistlicher Würde bei Verrichtung des Gottesdienstes, gelehrt (er redete 6 Sprachen) beredt, freigebig und wenn er damit nicht zum Ziele kam, auch gewaltthätig und tapfer. Um seinen Aufwand zu bezeichnen, sagt Alb. Stadens a. 1173: meretrices et asini habuerunt in curia sua majores expensas, quam tota curia regia.

51) Er sagt zum Kaiser: in Longobardia devotionem meam vidistis, apud Alexandriam nihilominus felicitatem animi mei sensistis. Arnold. Lubecens. (Leibnitz S. R. B. II, 662.)

52) Cum omnibus copiis eis obviam cum ingenti animositate processit et intra unius sagittæ jactum juxta tentoria hostium castra posuit. Terruit hoc Longobardos. Godefr. Colon. (Böhmer fontes III, 447.)

Vermittelung des Erzbischofs von Cöln um eine gütliche §. 72.
reinkunft nach, die er dann auch, in Verbindung mit 1175.
zog Konrad, des Kaisers Bruder, zu Stande brachte.[53]) urch wurde selbst Papst Alexander friedlicher gestimmt und alb Philipp vom Kaiser mit Unterhandlungen beauftragt, zwar damals noch nicht zum Ziele führten, jedoch Hoff- zu einem künftigen Erfolge gaben.[54])

Als aber im Vertrauen hierauf, der Kaiser das unge- ige deutsche Heer großentheils nach Hause entließ, schöpften 'ombarden neuen Muth und ließen sich wieder so feindselig ihn an, daß er die deutschen Fürsten zur Absendung r Hülfe auffordern mußte.[55]) Diese erfolgte indeß nicht d als er erwartete; deshalb schickte er gegen Ende d. J. den Erzbischof Philipp nach Deutschland, um die Rü- zen zu beschleunigen.[56]) Philipp benutzte die Reise zugleich inem Besuche des westfälischen Theils seiner Dioecese, wo inen Gütertausch zwischen den Klöstern Oedingen und da genehmigte,[57]) die Stiftspräbenden zu Soest durch den ten zu Stocheim verbesserte[58]) und die Uebertragung der tei über das Kloster Oelinghausen von dessen Stifter Si- nd von Batthusen an Reiner von Froitsbret genehmigte.[59]) rdeß erfolgte der verhängnißvolle Rücktritt Heinrichs des n, der des Kaisers Sache einen nicht zu verwindenden z versetzte.[60]) Philipp langte zwar gegen die Mitte Mai's

---

Signifer illorum (Longob.) ammonitus a filio qui in parte cesaris militabat, colloquium expetens episcopi Coloniensis et quorundam principum, hoc consilio et persuasu suo effecit etc. Godef. Col. l. c. Otto Samblasianus (Böhmer fontes III, 604.)

Raumer S. 230 fg.

Godefr. Colon. (Böhmer font. III, 447.) Otto Sanblas. ib. 604. Annal. Disibod. ib. 216. Chron. Pegav. (Mencken. S. R. G. III, 143.) Chronographus Saxo (Leibnitz accessiones I, 311.)

Otto Sanblas. l. c. Godefr. Colon. l. c. Chron. Pegav. l. c. Chronicon Weingartense (Leibnitz S. R. Br. I, 793.)

Luden Gesch. d. deutsch. Volks, XI, 338.

Seibertz U. B. I, N. 68.

Daselbst III, N. 1069.

Daselbst I, S. 69.

Luden a. O. 339 fg. hat darüber eigenthümliche Ansichten. Man vgl. dagegen Böttiger Heinrich der Löwe S. 317 fg. und Raumer II, 240 fg.

§. 72. 1176 mit bedeutenden Streitkräften aus Westfalen,[61]) unter
1176. Begleitung der Erzbischöfe von Magdeburg und Trier, so wie anderer weltlicher, besonders niederrheinischer Fürsten in Italien an,[62]) nachdem er unterwegs, wahrscheinlich von dem Abfalle Heinrichs benachrichtigt, dessen baierische Länder mit Feuer und Schwerdt heimgesucht.[63]) Allein ehe er sich noch mit dem Kaiser vereinigen konnte, war dieser (29. Mai 1176) zu der verhängnißvollen Schlacht von Legnano genöthigt worden, deren unglücklicher Ausgang ihn zum Nachgeben zwang. Im October desselben Jahres knüpfte Friedrich durch die Erzbischöfe Christian von Mainz und Wichmann von Magdeburg zu Anagni Friedensunterhandlungen mit dem Papste Alexander an, welche bis zum Märtz des folgenden Jahrs unter dem fördernden
1177. Hinzutritt Philipps fortgesetzt[64]) und am 22. Juli in Venedig, hauptsächlich durch Philipp, zum Abschlusse gebracht wurden. Zwei Tage später erfolgte daselbst die persönliche Zusammenkunft des Pabstes mit dem Kaiser, dessen Lossprechung vom Banne und dann am 1. August die feierliche Bestätigung des Friedens.[65])

Dieser von der ganzen Christenheit so lange ersehnte Friede war namentlich für Philipp von den entscheidendsten

---

61) Schaten annal. I, 588.

62) Er mußte es sich nicht unbedeutende Opfer kosten lassen, um für seine eigenen Werbungen die nöthigen Geldmittel zu beschaffen. Noscat igitur sagt er in einer Urk. von 1176, tam imperialis excellentie equitas, quam coloniensis ecclesie fidelitas, (daß wir) nulla proprie necessitatis coactione, sed tantummodo ad promovendam romani imperii honestatem, die beiden curtes Hilden und Elberfeld dem Grafen von Berg in Pfandbesitz gegeben. Lacomblet I, N. 455.

63) In diebus rogationum feria quarta (1176) — devastatio in partibus istis facta est, episcopo Coloniensi et comite Flandriæ cum aliis quam pluribus hic transeuntibus, ab imperatore in Italiam avocatis. Chronic. Weingart. (Leibnitz S. R. B. I, 793) Heinecii antiguit. Goslariens. 1741. Böttiger Heinr. d. Löwe, 322.

64) Fredericus — consensit in Alexandrum, domino Philippo Colon. et domino Wigmanno Magdeburg. archiep. officiosa sedulitate laborantibus et fideliter proficientibus in hoc facto. Chron. Halberstad. (Leibnitz S. R. B. II, 136.) Chronogr. Saxo (Leibn. access. I, 312.) Albert. Stadens. a. 1177. Otto Sanblas. (Böhmer font. III, 605.) Chron. Pegavian. (Mencken S. R. G. III, 143.)

65) Reconciliatus est etiam tunc (Frid.) papæ Alexandro, mediante Philippo Coloniensi. Arnold. Lubec. (Leibnitz S. R. B. II, 640.) Scheidt origg. Guelf. III, 89.

Folgen. Er befestigte ihn nicht nur in der Gunst des Kaisers, §. 72.
sondern verschaffte ihm auch die des rechtmäßigen Papsts, die 1177.
sein Vorgänger Rainald niemals hatte erlangen können. Beiden hatte er Beweise von seiner treuen Gesinnung, von seinem trefflichen diplomatischen Talent, von seiner kriegerischen Tapferkeit gegeben, ohne einen von ihnen zu verletzen. Der Kaiser hatte alle Ursache, sich einen so tüchtigen Diener zu erhalten, dem Papste mußte daran gelegen sein, sich ihn durch Gunstbezeigungen zu verbinden, um dem kirchlichen Frieden Dauer zu sicheren. Dies that er dann auch, indem er auf Philipps Fürsprache nicht nur die Rechte einzelner Kirchen des Erzstifts,[66]) sondern ihm selbst auch alle Rechte seiner Stiftscathedrale, bezüglich ihrer Privilegien und Besitzungen, namentlich die in Westfalen erworbenen Gografschaften und die Allodien Dulberg, Hachen, Mark u. s. w. umfänglichst bestätigte und ihn, zur Belohnung der bewiesenen Klugheit und Treue, für sich und seine Nachfolger mit kirchlichen Ehren und Auszeichnungen, bei gottesdienstlichen Verrichtungen in seiner Cathedrale, reich bedachte.[67])

Unterdeß war in Westfalen zwischen Heinrich dem Löwen und den Fürsten, die schon so lange über seine Umgriffe laute Klagen geführt hatten, Krieg ausgebrochen. Zu Heinrich hielt Bernhard von der Lippe, gegen ihn war der Graf von Altena mit seinen Genossen.[68]) Die Nachricht von diesem Kriege, war für Philipp von der äußersten Wichtigkeit, weil der Ausgang desselben, wenn er zu Heinrichs Gunsten ausfiel, dessen Usurpationen, in Ausdehnung seiner herzoglichen Gewalt über die westfälischen, ja selbst die rheinischen Besitzungen der cölnischen Kirche (S. 289) zu unerträglicher Höhe steigern konnte. Er begab sich daher noch in demselben Jahre (1177) zurück nach Deutschland[69]) und zwar zunächst nach Soest, wo er die Be-

---

[66]) Günther Cod. diplom. I, N. 198, 199, 200.
[67]) Seibertz U. B. I, N. 73.
[68]) Gobelin. Persona Cosmodrom. (Meibom S. R. G. I, 272.)
[69]) Wahrscheinlich zu Ende Sept., weil sein Name nach dem 17. d. M. in den an Alexander gerichten Fürstenbriefen aus Italien nicht mehr vorkömmt, wogegen er nun mehrere Urkunden zu Soest ausstellt. Seibertz U. B. I, N. 71, 74, III, N. 1070.

§. 72. wegungen Heinrichs in Westfalen, am besten überwachen konnte.
1177. Wir finden ihn in den nächsten Jahren fast immer auf dieser
uralten Besitzung der cölnischen Kirche.

Anfangs hielt sich Philipp in einer zuwartenden Stellung,
indem er innere Angelegenheiten seiner Dioecese besorgte. Fol-
gende Urkunden geben davon Zeugniß. Das zu dem Haupt-
hofe in Soest gehörige Buchholtz, dessen theilweise Rodung zu
Lande, er schon 1174 genehmigt hatte, vermeierte er nun ganz
gegen Erbzins;[70]) dem Patroclistifte zu Soest bestätigte er in
einer Urkunde den Erwerb von Aeckern zu Meiningsen,[71]) in
einer anderen erließ er ihm die Abgaben von einem Hofe zu
Brilenchusen,[72]) und nach der bestimmten Angabe in der Ein-
leitung zum alten Stadtrechte von Rüden gab er im folgenden
1178. Jahre diesem Orte die ersten Munizipalrechte.[73]) Außerdem
fällt in diese Zeit die von ihm vollzogene Verwandlung des
alten Palatiums zu Soest in ein Hospital.[74]) Die Feinde des
Herzogs Heinrich: Graf Heinrich von Thüringen, Graf Simon
von Teckeneburg, Graf Hermann von Ravensberg, die Grafen
Arnold und Friedrich von Altena waren als Zeugen gegen-
wärtig. Im Einverständniß mit denselben knüpfte er gleich-
zeitig Unterhandlungen mit dem Bischofe Ulrich von Halber-
stadt an, der zu den abgesagtesten Feinden Heinrichs gehörte,
weil dieser ihn als treuen Anhänger des Papsts Alexander
eine Zeitlang seines Bisthums entsetzt und dasselbe seinem
Günstlinge Gero eingeräumt hatte.[75]) Zu Kassel kam ein
feierliches Bündniß mit demselben zu Stande, worin aus-
drücklich gesagt wird, daß es den Zweck habe, die Mißhand-
lungen zu rächen, die der Herzog sowohl dem Stifte Halber-
stadt als dem Erzbischofe zugefügt habe.[76]) Zu diesen rechnete

---

70) Seibertz U. B. I, N. 71.
71) Daselbst N. 74 und Erhard Regg. II, Cod. diplom. N. 387.
72) Seibertz U. B. III, N. 1070.
73) Daselbst II, N. 540 mit der Note 46.
74) Daselbst I, N. 75.
75) Böttiger H. d. L. S. 326.
76) Die Urk. in Wigands Archiv VI, 287. Arn. Lubec. (Leibnitz S. R. Br. II, 640.) Chron. Mont. Ser. (Mencken S. R. G. II, 196.) Chronogr. Saxo (Leibnitz access. I, 312.)

Letztere auch, daß der Herzog ihm die Erbschaften seines §. 72.
)andten Otto von Asle und des Grafen Christian von 1178.
nburg vorenthalte.[77]) Im Anfange Septembers drang
uf Philipp mit einem ansehnlichen Heere gegen die Weser
eroberte mehrere Schlösser des Herzogs, zerstörte Hörter
verheerte das Land bis nach Hameln.[78]) Durch Erzbischof
mann von Magdeburg ließ er sich hier zur Rückkehr
zen.[79])

Ueber dieses Betragen Philipps im höchsten Grade auf-
:cht, beeilte sich Heinrich der Löwe dem Kaiser, als der-
endlich aus Italien zurückkehrend, am 31. October nach
er zog, dorthin entgegen zu gehen, um gegen die Gewalt-
gkeiten des cölnischen Erzbischofs den Schutz der Gesetze
nspruch zu nehmen.[80]) Da aber Philipp und die zu ihm
nden sächsischen Fürsten, sich eben so sehr über die An-
;ungen des Herzogs beschwerten, so mußte dieser zu seinem
unen erfahren, daß er, statt als Ankläger gehört zu werden,
ehr vom Kaiser auf den 13ten Januar des folgenden 1179.
es nach Worms beschieden wurde, um sich auf die von
Fürsten gegen ihn erhobenen Klagen zu verantworten.[81])
chien ihm klar, daß der Kaiser mit seinen Feinden gemeine
e gegen ihn mache, daß er also im Fürstenrathe zu Worms,
:r und Richter, in einer Person vereint, gegen sich finden
:. Er zog daher vor, dort nicht zu erscheinen. Desto
r und zahlreicher folgten sich die Anklagen der Fürsten,
l der Kaiser selbst mit Unwillen der Schmach gedachte,

---

'hron. mont. sereni (Mencken S. R. G. II, 196). Orig. Guelf. III,
1 et 103.
'hron. mont. Ser. (Mencken II, 196.) Chron. Sanpetr. (ibid. III,
25.) Annal. Bosoviens. (Eccardi Corp. histor. I, 1016.) Godefr.
'olon. (Böhmer font. III, 448.) Chron. Stederb. (Leibnitz
. R. B. I, 860.) Gob. Pers. (Meibom S. R. G. I, 272.)
'hron. Pegav. (Mencken S. R. G. III, 144) und die übrigen in den
origen Noten angef. Quellen.
.rn. Lubecens. (Leibn. S. R. Br. II, 644.) Chron. Pegav.
Mencken S. R. G. III, 145.)
ucem ad audientiam illuc citavit, responsurum querimoniis prin-
ipum. Arn. Lub. l. c.

§. 72. die Heinrich ihm in Italien bereitet.[82]) Er wurde auf einen
1179. zweiten Tag nach Magdeburg vorgeladen. Um diesen zu vereiteln, reizte er die Lutizier zu einem Einfalle in die Besitzungen des Erzbischofs von Magdeburg, der sich ebenfalls seinen Feinden zugesellt hatte. Die Slaven verwüsteten die Gegend von Jüterbogk mit der Lausitz, erschlugen unter anderen den Abt von Cinna und schleppten viele Gefangene ins Elend.[83]) Aber statt seinen Zweck dadurch zu erreichen, verfehlte er ihn nur noch mehr. Sein Antheil an dem gottesschänderischen Einfall der Heiden, blieb kein Geheimniß und gab dem Bischofe Ulrich von Halberstadt gerechte Veranlassung, den Bannfluch der Kirche gegen ihn und seine Anhänger zu schleudern. Das wirkte schlimmer als eine verlorene Feldschlacht, auf die Kräfte Heinrichs. Um den immer kleiner werdenden Rest seiner Freunde nicht ganz zu verlieren, mußte er sich zu fußfälliger Abbitte seiner Frevel, vor Bischof Ulrich in Halberstadt entschließen, der hierauf den Kirchenbann wieder von ihm nahm.[84])

Auf solche Weise wurde der Tag zu Magdeburg zwar vom Herzoge umgangen, aber nicht von seinen Feinden, die sich zahlreich dort versammelten und in Verbindung mit den Erzbischöfen Philipp von Cöln und Wichmann von Magdeburg auf sein Verderben sannen. Diedrich, Markgraf der Lausitz, dessen Länder so sehr durch ihn gelitten, klagte ihn des Verraths am Kaiser und Reiche an. Die Bedrängnisse des Herzogs wurden dadurch sehr gemehrt,[85]) denn wenn die nun unvermeidliche Ladung zu einem dritten Tage erfolgte, so war von der immer mehr gesteigerten Gereiztheit seiner Kläger und Richter, nur ein unglücklicher Ausgang für ihn zu erwarten. Um sich aus dieser Noth zu retten, schien ihm kein Ausweg

82) Otto Sanblasian. (Böhmer font. III, 606.) Die Namen der zu Worms versammelten Fürsten finden sich als Zeugen in einer dort ausgestellten Urk. Friedrichs, in Lünigs Reichsarchiv. Spicil. ecclesiast. III, 453. Die Erzbischöfe von Cöln, Trier, Magdeburg, Bremen und Salzburg, sind an der Spitze.

83) Chronicon Mont. Sereni (Mencken S. R. G. II, 196.)

84) Arn. Lub. l. c. II, 645. Er ist in der chronologischen Zeitfolge seiner Erzählung nicht ganz genau.

85) Der Anonym. Saxo (Mencken S. R. G. III, 110) behauptet wohl irrig, schon auf diesem Tage zu Magdeburg: principes expeditionem contra ducem super Haldensleben ordinaverunt.

dienlicher, als eine Versöhnung des Kaisers und um diese zu §. 72.
bewirken, eine persönliche Zusammenkunft mit ihm, ohne Bei- 1179.
sein der Fürsten. Auf sein inständiges Bitten gewährte ihm diese der Kaiser in der Nähe von Haldensleben. Des Herzogs Lage war hier derjenigen des Kaisers bei der Zusammenkunft von Partenkirchen[86]) vergleichbar. (S. 257.) Wie er damals sein Ausharren beim Kaiser von der Ueberlassung Goslars abhängig gemacht, so verlangte nun Friedrich für seine Vermittelung bei den Fürsten, die Zahlung von 5000 Mark Silbers, als Schadens-Ersatz und Buße für die beleidigte Majestät und wie früher der Kaiser um jenen Preis die Hülfe Heinrichs nicht erkaufen mogte, so wollte nun auch dieser zur Entrichtung einer Strafe sich nicht verstehen, wodurch er sich im Voraus für schuldig bekannt haben würde. Die ersehnte Zusammenkunft diente nur dazu, die wechselseitige Erbitterung zu erhöhen.[87])

Inzwischen hatte Philipp sich eifrig mit Angelegenheiten seiner Dioecese nicht nur, sondern auch mit Beschaffung von Geldmitteln für den fortzusetzenden Kampf gegen Herzog Heinrich beschäftigt. Nach Beendigung des Weserfeldzuges, begab er sich wieder nach Soest, wo er am 9. März 1179 Schenkungen der Äbtissin zu Meschede und des Pfarrers zu Hellefeld an das neugestiftete Kloster Küstelberg bestätigte,[88]) drei Tage später einen Gütertausch zwischen den Klöstern Oedingen und Oelinghausen genehmigte[89]) und am 12. August dem letzten Kloster den Zehnten überließ, den Lutfried von Müschede seinem Lehnsherrn Konrad von Rüdenberg und dieser dem Erzbischofe

[86]) Der Ort, wo die Zusammenkunft statt fand, ist nicht ganz gewiß. Otto Sanblasianus (Böhmer font. III, 604) nennt Clavenna; das Chron. Mont. sereni (Mencken S. R. G. II, 197) sagt dagegen sehr bestimmt: cum imperator Mediolanum obsideret, viribus suis jam valde attritis, principes Saxoniæ ad locum qui Bartenkirke dicitur et est in introitu alpium, evocavit et ut negotiis suis auxilium ferrent, rogavit. Damit stimmt auch Arnold. Lubec. II, 15, der die ausführlichste Nachricht über die Zusammenkunft giebt, wenigstens insofern, daß er sagt, der Kaiser sei aus Italien in partes Teutonicas herüber gekommen. Partenkirchen liegt im südlichen Baiern, am Eingange der Tyroler Alpen.

[87]) Arn. Lubecens l. c. 644.

[88]) Seibertz U. B. I, N. 76.

[89]) Daselbst N. 77.

§. 72. als Oberlehnsherrn aufgelassen hatte.[90]) Zu derselben Zeit
1179. schlichtete er Irrungen zwischen Oelinghausen und dem Pfarrer zu Hüsten, bezüglich der Parrochialrechte des letzten,[91]) beschenkte das von seinem Vorfahr Rainald gestiftete St. Walburgiskloster bei Soest mit Gütern[92]) und theilte die Bevölkerung der von ihm erweiterten, ummauerten und stark befestigten Stadt,[93]) die so ungemein zugenommen, daß der Pfarrer der Mutterkirche von St. Peter ihr allein nicht mehr vorstehen konnte, in sechs einzelne Pfarrsprengel.[94]) Die in Verfall gerathene Kirche zu Meschede, weihete er von neuem und schenkte ihr für das Kirchweihfest Marktfrieden und Zollfreiheit.[95]) Um die Mittel zu den bevorstehenden Kriegszügen gegen Heinrich den Löwen zu beschaffen, verpfändete er dem Grafen Engelbert von Berg den Hof Landershoven für 126 Mark, wie der Kaiser am Ostertage zu Sels bekundet.[96])

Die gefürchtete dritte Vorladung des Herzogs war unterdeß nach Goslar erfolgt[97]) und da er hier wieder nicht erschien, so wurde auf den Betrieb einiger Fürsten vom Kaiser noch eine vierte, auf die ersten Tage des folgenden Jahres nach Würzburg erlassen.[98]) Den davon vorauszusehenden Erfolg: Reichsacht und Aufgebot der Fürsten zu seiner Verfolgung, glaubte Heinrich

90) Seibertz U. B. I, N. 78.
91) Daselbst N. 79.
92) Daselbst N. 80.
93) Barthold Soest S. 72.
94) Seibertz U. B. I, N. 97.
95) Daselbst N. 98.
96) Lacomblet I, N. 467. Der Kaiser bestätigte damals auch die frühere Verpfändung der Höfe Hilden und Elberfeld v. 1176, für den Grafen v. Berg. Daselbst N. 468.
97) Oder in die Reichsburg Cuine. Goslar wird von Arn. Lubecens. (Leibn. II, 644) genannt. Dagegen nennen Chron. Pegav. (Mencken III, 145) und die Annal. Bosov. (Eccard Corp. hist. I, 1019) Cuine. Daß sich hier der Kaiser am 17. Aug. wirklich befand, ergeben Urkunden bei Ludewig Reliq. Manuscr. X, 143 und 148, worin Philipp als Zeuge vorkömmt. Ueber die Lage von Cuine bei Naumburg oder Altenburg. Böttiger a. O. 336.
98) Nach Arnold Lubec. l. c. wäre auf des Kaisers Frage schon zu Goslar von den Fürsten die Achtserklärung gegen den Herzog ausgesprochen, demungeachtet vom Kaiser noch ein vierter Tag bewilligt. Die Ann. Bosov. l. c. versicheren, gleich nach dem Tage von Goslar oder Cuine sei allen Fürsten der Zug gegen Heinrich angesagt, was eben so unwahrscheinlich, als daß es schon zu Magdeburg geschehen sein solle. (Note 85.)

nicht abwarten zu dürfen. Noch im Besitze seiner vollen §. 72.
)t, versuchte er damit seinen Feinden zuvorzukommen. 1179.
ld sich der Kaiser aus Sachsen entfernt hatte, ließ er
Bischof von Halberstadt, seinen unversöhnlichsten Gegner,
hn so oft mit feindlichen Ueberfällen belästigt, angreifen.
erstadt wurde erobert, geplündert, verbrannt und der Bi-
Ulrich mit vielen seines Gefolges nach Braunschweig zum
ge gebracht, der ihm freilich betheuerte, daß solche Greuel
seinen Willen verübt seien, ihn jedoch in ehrenvolle Haft
Artlenburg bringen ließ.[99])

Dies veranlaßte den Erzbischof Wichmann von Magde-
sofort gegen die herzogliche Stadt Haldensleben zu ziehen,
Heinrichs tapferer Kriegsgefährte, Bernhard Herr zur
den Befehl führte.[100]) Mit Wichmann vereinigte sich
chof Philipp, der im September aus Westfalen mit nur
Reitern aber mit destomehr undisciplinirten Fußgän-
[101]) welche die burgundischen Rotten genannt wurden,[102])
og. Zwei Herzoge und acht Grafen begleiteten ihn.[103])
Besitzungen Heinrichs wurden auf dem Zuge mit rücksicht-
Härte verwüstet und selbst Kirchen nicht verschont. Die
en Rotten, über deren grausame Raubsucht unter den
nschriftstellern nur eine Stimme ist, hörten auch bei
lagerung von Haldensleben nicht auf, jeden ihrer Schritte

---

nal. Bosov. l. c. Chronic. Mont. Sereni (Mencken S. R. G.
196.) Chronogr. Saxo (Leibn. accession. I, 313). Chron.
berstad. (Leibn. S. R. B. II, 136.) Er wurde noch in demselben
re der Haft wieder entlassen, aber unter so harten Bedingungen,
sie Kaiser und Papst nicht genehmigen wollten. Ulrich starb bald
auf.

on. Mont. Ser. und die Annal. Bosov. nennen zwei Belagerungen
Haldensleben; Arn. Lubec. l. c. 645, und der Chron. Saxo l. c.
eine. Es ist sehr schwer, die auseinandergehenden Angaben der
onisten zu vereinigen.

cis siquidem equitibus sed pluribus indisciplinatis peditibus.
on. vet. Erford. (Mencken S. R. G. III, 225.)

rcitum de Burgundia quæ Rotte dicitur, secum habuit. Chron.
gav. l. c. III, 146. Anon. Saxo 16, 111. Arn. Lub. II, 645.
gl. S. 395 Note 73.

n universis Lotharingiæ principibus. Annal. Brunwilar. (Böhmer
. III, 388.) Cum duobus ducibus et octo comitibus, quatuor
ia ducens armator. Chron. Pegav. l. c. 146.

§. 72. mit Gräueln aller Art zu bezeichnen.[104]) Hierauf beschränkten
1179. sich überhaupt die Heldenthaten dieser „Söhne Belials," denn die Belagerung der Stadt bot wegen des sumpfigen Bodens und wegen des nahenden Winters unüberwindliche Schwierigkeiten.[105]) Wenn wir nun auch gerne glauben wollen, daß der Wille des Erzbischofs an diesen gottesschänderischen Unthaten keinen Theil hatte,[106]) so mußte er doch den Vorwurf hinnehmen, ruhmlos[107]) nach Cöln zurückgekehrt zu sein. Er war nämlich ganz für die schonenden Bedingungen, unter denen die Haldenslebener ihre Stadt übergeben wollten; die Seinigen waren aber dagegen und in Folge der dadurch entstandenen Uneinigkeit verließen viele das Heer, so daß nun Philipp die Belagerung aufhebend, unter dem Schutze der Grafen von Thüringen, die ihm bis an die Weser begleiteten, sich in sein Erzstift zurückziehen mußte. Bernhard Herr zur Lippe folgte ihm auf dem Fuße, versuchte in Verbindung mit Widekind von Rheda eine Belagerung von Soest und als er diese, weil es zu fest war, aufgeben mußte, verwüstete er die Gegend rings umher durch Mord, Raub und Brand, wandte sich nach Medebach, welches gleich Soest schon damals der cölnischen Kirche gehörte (S. 368) und legte diese Stadt am 28. October in Asche.[108])

Unter solchen Verhältnissen begann das für Heinrich den Löwen so verhängnißvolle, für Erzbischof Philipp und unser
1180. Land so folgenreiche Jahr 1180. Kaiser Friedrich gieng mit

---

104) Die Gräuel lebendig beschrieben in dem Chron. antiq. Erford. (Moncken S. R. G. III, 225.)

105) Böttiger S. 340.

106) Ipso utique, ut credi fas est, invito. Chron. antiq. Erford. l. c.

107) Cum honore mediocri, ut par fuit, ad sua rediit. ibid. Daß Philipp nach Cöln zurückgieng, ist gewiß, weil er um diese Zeit dort eine Urk. für das Mariengradenstift ausstellte, worin demselben unter anderen auch viele Güter in Westfalen, zu Unna, Camen, Hemerde, Dortmund, Delwig, Erwitte, Soest, Wenigern u. s. w. bestätigt werden. Lacomblet U. B. I, N. 471.

108) Gobel. Pers. (Meibom S. R. G. I, 273.) Stangefol op. chronol. III, 317—320. Schaten annal. I, 593. Witte histor. Westf. p. 330, geben Beschreibungen des sächsischen Krieges in Westfalen. Soest erlitt später 1190 bedeutenden Brand. Stangefol l. c. 323. Medebach wurde 1184 von Philipp wieder hergestellt, v. Steinen westfäl. Gesch. St. 30, S. 1161, und nebst Soest und Brilon neubefestigt. Kleinsorgen Kirchengesch. II, 78. Stangefol op. chronol. III, 321.

den Fürsten zu dem vorbestimmten Tage nach Würzburg und §. 72.
als Herzog Heinrich auch hier nicht erschien, wurde derselbe, 1180.
weil er an der Kirche und ihren Dienern gefrevelt, die Majestät des Kaisers verachtet und die Fürsten beleidigt, als Reichsfeind geächtet, seiner Herzogthümer Sachsen und Baiern entsetzt und aller Güter, die er von der Kirche und dem Reiche zu Lehn trug, verlustig erklärt. Wie der Kaiser sechs Wochen später auf einer anderen Reichsversammlung zu Gelnhausen jenen Spruch dadurch in Vollzug setzte, daß er das Herzogthum Sachsen zerstückelte, den geistlichen Fürsten die Einziehung aller Lehne, die Heinrich von ihnen hatte, erlaubte und selbst nachsah, daß sie andere ihnen gelegene Güter des geächteten Herzogs an sich zogen, wie er ferner über das Herzogthum Baiern sowohl als über die Allodien Heinrichs in Baiern und Schwaben, zu Gunsten anderer Fürsten und seiner Hausmacht verfuhr, nachdem Heinrich auch einen letzten Fürstentag, den er durch die Berufung: er könne als geborner Schwabe nur in Schwaben gerichtet werden, veranlaßt, ebenfalls unbesucht gelassen hatte, ist oben (S. 248) schon berichtet worden. Der gefallene Herzog hatte die letzte Hoffnung auf seinen Schwiegervater König Heinrich von England, auf den König Philipp von Frankreich und den Grafen Philipp von Flandern gesetzt, als sich aber auch diese zu seinen Gunsten in keine Weiterungen mit dem Kaiser einlassen wollten, griff er verzweifelt wieder zu den Waffen. Indeß hatte des Kaisers kluger Sinn ihm durch die Vertheilung seiner Habschaft, so viele habgierige Feinde erweckt, daß der von ihnen gehetzte Löwe, trotz allen Anstrengungen seines schwer gereizten Grimms, am Ende unterliegen mußte. Es ist nicht unsere Aufgabe, alle verzweifelte Kämpfe zu erzählen, die er in Thüringen, Sachsen, Lausiz u. s. w. gegen seine Feinde unternahm. Nur diejenigen, welche Erzbischof Philipp und seine westfälischen Anhänger mit ihm bestanden, dürfen nicht übergangen werden.

Nach einem im Juni zu Regensburg gehaltenen Reichstage, brach der Kaiser im Anfange Augusts mit einem großen Heere nach Sachsen auf. Während er auf Halberstadt zog, belagerte Philipp nach seiner Weisung, Braunschweig. Zu

§. 72. gleicher Zeit war ein Heer Heinrichs unter der Anführung der
1180. Grafen Adolf von Holstein, Bernhard von Ratzeburg, Bernhard von Welpe, Gunzelin von Schwerin, Ludolf und Wilbrand von Hallermund nach Westfalen aufgebrochen, um Philipps Bundesgenossen: die Grafen Simon von Teckeneburg, Hermann von Ravensberg, Heinrich von Arnsberg und Widekind von Schwalenberg, die für Philipp gewaffnet hatten, entgegen zu ziehen. Beide Heere trafen schon am 1. August auf dem Halerfelde bei Osnabrück zusammen. In einem hartnäckigen Kampfe wurden die Westfalen, besonders durch die heldenmüthigen Anstrengungen der Holsteiner, geschlagen und mehrere ihrer Häupter, namentlich Simon von Teckeneburg, gefangen genommen.[109]) So glänzend dieser Sieg war, so nachtheilig wurde er doch in seinen Folgen für Heinrich, weil dieser mit unbilliger Härte vom Grafen von Holstein die Herausgabe der Gefangenen forderte und dadurch mit demselben so zerfiel, daß sich Graf Adolf, der tapferste seiner Vasallen, ganz von ihm wandte. Unterdeß setzte Philipp die Belagerung von Braunschweig fort, welches sich ihm auch gegen Anfang Septembers ergab. Nachdem es ihm im Namen des Kaisers gehuldigt,[110])

---

109) In den Monum. Paderborn. des Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg p. 277, wird erzählt, im J. 1180 sei auch das Schloß Fürstenberg bei Neheim, weil der Besitzer desselben, Friedrich von Fürstenberg, zu Heinrich dem Löwen gehalten, von Erzbischof Philipp zerstört worden. Es ist dem jedoch nicht so. Die Burg auf dem Vorstenberge, wurde erst später von Erzbischof Sifried angelegt. Seibertz Gesch. d. westf. Grafen S. 200.

110) Brunswicum post duorum mensium obsidionem circa Calend. Septembris deditum, in potestatem ac fidem Cæsaris accipit. Schaten annal. Paderb. ad a. 1180. Dagegen versichert Böttiger Heinrich der Löwe S. 363, Philipp habe vor Braunschweig nichts ausrichten können. M. vgl. das Chronicon Montis Sereni (Mencken S. R. G. II, 197) u. d. Chron. Pegaviense (ibid. III, 147) worauf sich Schaten beruft, um nachzuweisen, daß diese Belagerung ins Jahr 1180 gehöre; denn die Annal. Bosov. (Eccard Corp. hist. I, 1022) worauf sich Böttiger beruft, um sie ins Jahr 1181 zu verweisen, geben über die Eroberung Braunschweigs keine Auskunft. Wahrscheinlich zog sich Philipp, nachdem die Stadt dem Kaiser Treue gelobt, in Folge der Schlacht auf dem Halerfelde zurück, ohne sie besetzt zu halten, worauf sie dann Herzog Heinrich wieder einnahm. Während der Belagerung Braunschweigs gab Philipp dem Abte von Corvey, zur Entschädigung für die im sächsischen Kriege von den Cölnischen erlittenen Nachtheile ewige Freiheit vom Neußer Zoll. Die darüber ausgestellte Urkunde ist datirt 1180 in expeditione Saxonica prope Brunswich, 4 Idus Augusti

lte er zu diesem, traf unterwegs auf den Edelherrn Bernhard §. 72.
on der Lippe, der ihm im vorigen Jahre Medebach zerstört 1180.
atte, schlug ihn und trieb ihn zurück nach Haldensleben.[111])
on da begab sich Philipp zum Kaiser, der mit seinem Heere
hüringen und fast ganz Sachsen eroberte, die festen Schlösser
einrichs brach und dagegen andere, namentlich die alte Harz-
rg, die über 100 Jahre in Trümmern gelegen, wieder auf-
uete. Den Winter scheint er in Goslar zugebracht zu haben,
hrend Heinrich sich nach Lüneburg zurückzog. Die Anwesen-
t Philipps am Hoflager des Kaisers, geht aus mehreren
kunden des letzten hervor.

*Heinrich* vertraute außer sich selber, jetzt nur noch Wal-
ar dem Großen von Dänemark, seinem Verwandten und
unde; aber auch dieser verließ ihn in der Noth. Er war
den Kaiser gewonnen. Wichmann von Magdeburg unter-
m am 1. Februar 1181 von Neuem die Belagerung von 1181.
densleben, welches sich erst nach tapferster vierzehnwöchent-
r Vertheidigung ergab.[112]) Der Kaiser zog Ende Juni's
einem neuen in Baiern und Schwaben gesammelten Heere
en sächsischen Fürsten, um Heinrich in dessen überelbischen
zungen anzugreifen, während Erzbischof Philipp mit den
igen den Rücken decken und die Besatzungen Heinrichs im
e und Braunschweig beschäftigen mußte. Dieser und seine

---

10. Aug.) und wichtig für die Kenntniß der Kriegsgenossen Philipps; enn es werden als Zeugen genannt: der Erzbischof von Trier, die Bischöfe von Hildesheim, Paderborn, Münster, Osnabrück und Minden, e Pröpste von Bonn, Reeß und Soest, die Grafen Diedrich und Otto on Hostaden, Hermann von Ravensberg, Albert von Everstein, Wide-nd von Waldeck, Ludolf und Wilbrand von Hallermund, Ludolf und dolf von Dassel, die Edelherren Heinrich von der Lippe, Conrad von chonenberg, Reiner von Froisbracht, Heinrich von Vore und Rudolf n Steinvord, dann an Ministerialen: die Brüder Heinrich und Ger-rd von Volmestein, Gottschalk von Padberg, Hermann Schulte zu oest und Goswin von Altena. Origg. Guelficæ, III, 554.

ernhardus de Lippa à Coloniense, quia prædo fuerat, repulsus Haldesleibon, cum aliis plurimis prædonibus a duce Heinrico missus, ubi totam provinciam vastare cœperunt. Chron. Pega-ense ad a. 1180 l. c. Eben so wörtlich die Annal. Bosoviens. ad 1180 l. c.

ständliche Beschreibung der schweren zweiten Belagerung von Hal-sleben in den Annal Bosov. ad a. 1181 l. c. p. 1021 und im ronicon Montis Sereni ad a. 1181 p. 198, auch Böttiger a. D. 368.

§. 72. 1181. Verbündeten lagerten zu Leiferde.[113]) Die letzten schweren Kämpfe Heinrichs endeten damit, daß er um die Mitte Novembers unter dem Geleit des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg nach Erfurt zum Kaiser und den um ihn versammelten Fürsten zog, wo er dann durch flehentliches Bitten seine Allodien Braunschweig und Lüneburg für sich rettete. Kaiserliche Urkunden bezeugen die Anwesenheit Philipps bei diesen Vorgängen, in deren Folge Heinrich sich zu einer mehrjährigen Verbannung nach England verstehen mußte. (S. 249.) Dadurch erst gelangte Philipp zum ruhigen Besitze des ihm verliehenen Herzogthums und wir haben nun zu berichten, wie er zu solchem Zweck die ihm gewordene Ruhe benutzte.

Während er im Sommer 1179 mit dem Kaiser noch in Sachsen war, hatten die Cölner ihre Stadt eigenmächtig befestigt und neue Häuser errichtet. Auf Vermittelung des Kaisers mußten sie dafür 2000 Mark Strafe zahlen und von den Häusern einen Zins übernehmen, wogegen ihnen die Vollendung der Befestigung vom Erzbischofe gestattet wurde.[114]) Das für die cölnische Kirche so wichtige Verständniß zwischen dem Erzbischofe und der Stadt wurde dadurch dauernd befestigt. Philipp konnte unbesorgt wieder nach Sachsen gehen und dem Fortgange des Krieges gegen Herzog Heinrich seine Sorge widmen. Um die Nachtheile, welche Philipps Krieger auf dem Zuge nach Braunschweig, der Abtei Corvei zugefügt, zu mil-

---

113) Nachher betheiligte er sich auch an der Belagerung. Philippus etiam Colon. Archieps. huic obsidioni fortis auxiliator accesserat. Quatuor enim, ut fertur, loricatorum millia, viribus suis confisus, aliquid dominationis in hoc negotio præ ceteris principibus, qui simul aderant, sibi arrogabat. Das verdroß die ostsächsischen Fürsten, die sich deshalb vom Heere trennten, um ihn feindlichen Angriffen blos zu stellen. Solche erfolgten jedoch nicht. Philipp zog 4 Tage später ungehindert nach Hause, während Wichmann durch unermüdliche Ausdauer die Stadt zur Uebergabe zwang. Chron. mont. sereni l. c. p. 199.

114) Lacomblet I, N. 474 und 475. Die kaiserliche Bestätigung des Vergleichs v. 18. Aug. 1180 ist datirt in territorio Halverstadensi, unter den Zeugen finden sich: Bernhardus dux Angarie et Westfalie, Hermannus Comes de Ravinisperc, Heinricus comes de Arnisperc, Adulfus comes de Scowimburc, der sich nach der Halerfelder Schlacht von Heinr. d. L. trennte und Reinherus de Froizispreht.

, gab er ihr Freiheit vom Deutzer Zoll.[115]) Vor allen §. 72.
;en aber suchte er in dem Theile von Westfalen, worin 1181.
der Kaiser das Herzogthum verliehen, die Spuren des
es zu verwischen, weshalb er sich in den Jahren 1182—91
t in der ihm überaus lieben Stadt Soest aufhielt, wie
aselbst von ihm ausgestellten Urkunden ergeben. Er bauete
einen neuen erzbischöflichen Palast, beförderte ihren Handel
beschenkte sie mit so manchen Beweisen seiner Zuneigung,
ie ihm noch lange nach seinem Tode ein dankbares An=
ı bewahrte.[116]) Auch andere in seinem neuen Ducat
ne Städte beschenkte er mit Privilegien und Rechten.
Rüden, wo er von vier Brüdern von Bruwerdinghusen
Allode für 60 Mark erwarb, legte er den Grund zu dem
en späteren erzbischöflichen Castrum und die dabei von
chof Adolf 1200 erbauete Stadt (S. 319) betrachtete
ogar als den ersten Verleiher ihrer Munizipalrechte; das
ß zu Pyrmont (Petersberg) bauete er ganz von neuem,
nghausen beschenkte er mit einer neuen erzbischöflichen
u. s. w.

Außerdem war es sein angelegentliches Streben, die
n seines Ducats und besonders diejenigen, die ihm in
riegen gegen Heinrich den Löwen treue Dienste geleistet,
zu belohnen und ihnen so sein Herzogthum genehm zu
ı. Den Grafen Adolf von Holstein zu Schauenburg zog
urch für immer vom alten Herzoge ab, daß er ihn 1182
ner Nichte von sich vermählte, den Edelherrn Bernhard
er Lippe, der ihm Medebach verbrannt und dem er

rgl. die in Note 111 angef. Urk. Eine ähnliche Befreiung gab er
36 dem Kloster Liesborn für erlittene Kriegsschäden. Erhard Cod.
lom. I, N. 463.

ırtholb Soest, die Stadt der Engern S. 72 fg. Jacob. de
sato (Seibertz Quellen S. 182) sagt: Hic Philippus construxit
novo castrum Peremunt super Wiseram, in allodio quod ipse
unia sua comparaverat et beato Petro donaverat. Item curtem
Susato decenter edificavit. Similiter et curtem in Reke-
chusen, curtem in Hucbelinghoven prope Nussiam, curtem in
ole, curtem in Lechenich, curtim in Rudino, castrum Aspele
ta Rees, hec omnia edificavit. Item emit castra multa u. s. w.
sselbe sagt wörtlich Henr. ab Hervord bei Abel König Philipp
272.

§. 72. wegen dessen Anhänglichkeit an den Herzog Heinrich, ein Lehn
1181. entzogen hatte, um damit den Grafen Heinrich von Arnsberg für seine im sächsischen Kriege geleisteten Dienste zu belohnen, gewann er dadurch für sich, daß er den Grafen beredete, zu Gunsten Bernhards wieder darauf zu verzichten; den Grafen Heinrich entschädigte er durch eine Anwartschaft auf das zunächst offen werdende westfälische Lehn von 25 Mark Einkünften;[117]) den Grafen Simon von Tekeneburg, der während seiner Gefangenschaft bei Herzog Heinrich von diesem ganz gewonnen war, wußte er auf andere Weise wieder zu versöhnen.[118]) Dem Grafen Widekind von Schwalenberg gab er zur Belohnung der im Kriege geleisteten Dienste, die Hälfte

---

[117]) Geschichte der westf. Grafen S. 124 mit der Note 295. Herr Bernhard v. d. Lippe änderte seit dieser Zeit seine ganze äußere und innere Haltung. Er wurde nicht nur ein treuer Anhänger Philipps, sondern auch ein so frommer Sohn der Kirche, daß er 1194, nachdem er zuvor die Rechte der von ihm gegründeten Stadt Lippe feierlich verbrieft, (die Urk. bei Erhard Regg. II, Cod. diplom. N. 541) und die Regierung des Landes seinem Sohne Hermann übertragen hatte, mit Bewilligung seiner Gemahlin Helewigis in den geistlichen Stand trat. Als Geistlicher lebte er erst in Marienfeld, dann trat er mit dem ersten livländischen Bischofe, Albert von Appeldern, einem gebornen Westfalen, einen Kreuzzug gegen die heidnischen Esthen an und wurde von demselben 1211 zum Abte v. Dünamünde geweiht. Er betheiligte sich lebhaft an den Angelegenheiten des Landes, sogar im Auftrage des Papsts Innozenz III. gegen den Bischof Albert, um denselben zur Haltung des mit den Ritterbrüdern geschlossenen Vergleichs über die Theilung des eroberten Landes und zur besseren Behandlung der vom Bischofe sehr gedrückten Neubekehrten, zu vermögen. Bernhard gieng nach 1212 zurück in die Heimath, aber 1217 mit dem Grafen von Lauenburg wieder nach Livland, wo er 1218 zum Bischofe v. Semgallen ernannt wurde und Selburg (Selonia) als Bischofssitz erhielt. Außer seinem Nachfolger in der Regierung hatte Bernhard noch 4 Söhne, die sämmtlich geistlich und kirchliche Würdenträger wurden, nämlich Gerhard Erzbischof zu Bremen, Otto Bischof zu Utrecht, Bernhard Bischof zu Paderborn und Diedrich Propst zu Deventer. Otto weihete seinen Vater Bernhard zum Bischofe, dieser dann seinen Sohn Gerhard zum Erzbischofe und letzter den Bruder Bernhard wieder zum Bischofe v. Paderborn. Der Vater Bernhard reisete später (1221—1223) dann und wann wieder nach Deutschland, um durch Predigten Kreuzfahrer nach Livland und Esthland zu gewinnen. Er scheint am 30. April 1225 gestorben zu sein. — Ueber Bernhards Wirksamkeit in Livland zu vergl. Napiersky Graf Bernhard v. d. Lippe, ein Lebensbild aus der ältesten Geschichte Livlands; Separat-Abdruck aus dem Riga'schen Almanach für 1858, mit einem Anhange einiger Berichtigungen S. 8 fg.

[118]) Das gute Einverständniß beider bewährt die Urk. Philipps für Oelinghausen v. 1184. Seibertz U. B. I, N. 86.

des Schlosses Pyrmont zu Lehn.[119]) Das Herzogthum in §. 72.
Westfalen aber, zu dessen Schutze dieses Castrum, der Beleh- 1181.
nungurkunde zufolge, angelegt war, bestand nicht aus einem Territorium oder Landesgebiet im späteren publizistischen Sinne des Worts, sondern aus dem Inbegriff derjenigen königlichen Verwaltungrechte, deren Ausübung der Kaiser dem zeitlichen Erzbischofe von Cöln innerhalb der Grenzen des Ducats von Westfalen und Engern übertragen hatte. Diese Grenzen des westfälischen Ducats und die herzoglichen Rechte innerhalb desselben sind oben (§. 56) schon angegeben worden. Zur Befestigung der herzoglichen Gewalt hielt nun Philipp für nöthig, solche vorzugsweise durch den Erwerb von Burgen und Grafensitzen zu stärken, deren Eigen (Allode) er von den Inhabern kaufte, um es ihnen als cölnisches Lehn zurückzugeben.[120]) Papst Lucius III. bestätigte ihm 1182 alle bis dahin gemachte Erwerbungen dieser Art, von denen in Westfalen die Schlösser Arnsberg, Pyrmont, Hachen, Mark und Dulberg mit den dazu gehörigen Alloden genannt werden.[121]) Ein vollständiges Verzeichniß der bis zum Schlusse seiner Regierung gemachten Erwerbungen, werden wir unten geben. Sodann schlichtete er, nach dem Beispiel Heinrichs des Löwen, als Schiedsrichter überall in Westfalen Streitigkeiten,[122]) bestätigte Erwerbungen von Rechten und Gütern,[123]) hielt Provinzialsynoden[124]) u. s. w. Auch sein kriegerisches Ansehen wußte Philipp zu behaupten. Für seinen Freund, den Grafen Philipp von Flandern, unternahm er 1183 einen Feldzug gegen den Grafen Balduin von Hennegau, den er siegreich beendigte.[125]) Und eben so sehr

---

Varnhagen Waldeck. Gesch. Urk. N. 4.
Jacob. de Susato und Henr. ab Hervord an den in der Note 116 angeführten Stellen: proprietatem istorum castrorum tradidit beato Petro, sed dominis terrarum tradidit quedam ex eis, jure feodali possidenda.
Seibertz U. B. I, N. 84.
B. 1181 zwischen der Kirche zu Minden und dem Bruder Forbivus Falcke tradit. corb. p. 851, 1186 zw. Liesborn und Adolf von Betinghausen, Seibertz U. B. I, N. 91 u. s. w.
Nur beispielsweise nennen wir dafür die Nummern 86, 87, 94, 96 in Seibertz U. B. I, und 502 in Lacomblet U. B. I.
Annal. Præmonstr. II, p. 523.
Chapeauville II, 130. Er nennt Philipp parvum quidem corpore sed animo magnum.

§. 72. ließ er sich die innere Verwaltung seiner Dioecese angelegen
1181. sein. Die Erhebung der Reliquien seines großen Vorgängers Anno II. erfolgte 1183 durch den römischen Kardinal Johann und drei Jahre später dessen Heiligsprechung.[126]) Von dem was Philipp für die Kirchen des Erzstifts that, geben viele Urkunden Zeugniß,[127]) in Westfalen schenkte er 1182 dem Kloster Wedinghausen den Rottzehnten und vermittelte 1184 die Ueberlassung der Güter, welche Eilike, die Gemahlin des Grafen Simon von Tekeneburg zu Oelinghausen besaß, an das dortige Kloster.[128]) Auf solche Weise mehrte er sein Ansehen als Reichs- und Kirchenfürst nach allen Seiten; aber nicht ohne die Eifersucht des Kaisers zu erregen, wie er bald erfahren sollte.[129])

Auf Pfingsten des Jahres 1184 hielt der Kaiser einen glänzenden Reichstag zu Mainz, der dazu bestimmt war, seinen herangewachsenen Söhnen in feierlichster Weise die Ritterwürde zu ertheilen und bei dieser Gelegenheit die Macht des römisch-deutschen Reichs in noch nie gesehener Pracht zu entfalten.[130]) Zu einem Gefolge von mehr als 40,000 Rittern gesellten sich unzählbare Schaaren des Volks. Auf des Kaisers Einladung waren fast alle Reichsfürsten, alle Gesandte an seinem Hofe und viele vornehme Fremde aus allen Theilen Europa's erschienen. Die ungeheure Menschenmenge fand in Mainz keinen Platz,
1184. deswegen wurde auf einer weiten freundlichen Ebene am Rheine gewissermaaßen eine neue Zelt-Stadt improvisirt, deren innere Einrichtung dem Kaiser, den Fürsten und allem Gefolge derselben, ein bequemes Unterkommen bot. Unter den Fürsten des Reichs befand sich auch Erzbischof Philipp mit 1700 Rittern

126) Godefrid. Colon. (Böhmer fontes III, 451.)
127) Lacomblet I, N. 488, 490 und 493. Binterim et Mooren Cod. diplom. I, 142 und 388. Günther Cod. diplom. I, 443.
128) Seibertz U. B. I, N. 83 und 86.
129) Post hec dominus imperator Fridericus, sicut plures opinati sunt, glorie archiepiscopi occulte invidens et potentiam pertimescens, nacta occasione graviter sine causa cepit inimicari. Cæsar. Heisterb. Catal. (Böhmer Fontes. II, 278.)
130) Die Beschreibung desselben bei Arnold. Lubec. (Leibnitz S. R. Br. II, 661.) Godefr. Colon. ad a. 1184 (Böhmer Fontes III, 452). Otto Sanblasian. (ibid. III, 607) und nach diesen Quellen bei Raumer Hohenstaufen II, 281.

und 4400 Bewaffneten, wozu noch viele Ritter und Ministe- § 72.
rialen seines Gefolges kamen. Er nahm zur Linken des Kai- 1184
sers Platz. Dieses wollte aber der Abt von Fulda nicht
zugeben, weil er behauptete, wenn eine Reichsversammlung zu
Mainz stattfinde, dann gebühre ihm diese Stelle. Er bat den
Kaiser, dem Erzbischofe aufzugeben, daß er sie räume. Der
Kaiser ersuchte Philipp, dem Begehren des Abts zu entsprechen.
Der Erzbischof that es, bat aber zugleich um die Erlaubniß,
ich entfernen zu dürfen, indem er seinen Zorn darüber nicht
erheelte, daß der Abt einem Erzbischofe, der Mönch einem der
rsten Reichsfürsten vorgezogen werde. Mit ihm erhoben sich
eine Mannen und viele Freunde, namentlich der Herzog von
rabant, der Graf von Nassau, und vor allen der Pfalzgraf
n Rheine des Kaisers Bruder, zum Aufbruch, indem sie
klärten, daß sie ihrem Lehnsherrn folgen müßten.[131]) Des
aisers Sohn, König Heinrich, befürchtend daß das schöne
st, wie weiland zu Heinrichs IV. Zeit,[132]) durch solche Un-
brechung einen blutigen Ausgang nehmen möge, beschwor
Erzbischof zu bleiben, auch der Kaiser betheuerte, daß er
ne Kränkung für ihn beabsichtigt, vielmehr vorausgesetzt habe,
der Abt in seinem Rechte gewesen. Aber Philipp erwie-
te, er hätte nicht gedacht, daß ihm der Kaiser eine so öffent-
e Beschimpfung zufügen werde, nachdem sein Haupt in
en Dienste ergraut sei. Er habe weder Noth und Gefahr,
er Leib und Gut, ja selbst Seelenangst und Gewissens-

---

Arn. Lubec. I, 3, 9. (Leibnitz S. R. Br II, 661.)
Als der König 1062, damals noch in knabenhaftem Alter, zu Goslar
as Christfest in der Kirche feierte und die Stühle für die hohe Geist-
ichkeit geordnet wurden, entstand zwischen den Kämmerern des Bischofs
Hezel von Hildesheim und denen des Abts Widerad v. Fulda ebenfalls
in heftiger Streit über den Rang, den der letzte unmittelbar nach dem
rzbischofe v. Mainz beanspruchte, während jener behauptete, innerhalb
einer Dioecese komme ihm dieser Rang zu. Das Wortgezänk artete in
inen offenen Kampf aus, der mit Blutvergießen in der Kirche geendigt
aben würde, wenn Herzog Otto v. Baiern, zu Gunsten des Abts, nicht
azwischen getreten wäre. Als aber das Pfingstfest herankam erneuerte
ch der Streit und zwar diesmal mit vorbedachten Mitteln in solcher
eftigkeit, daß der König aus der Kirche fliehen mußte, die nun der
chauplatz eines mehrtägigen blutigen Waffenkampfes wurde, worin der
ischof siegte. Lambert. Hersfeld. (Pistorii S. R. G. I, 327) und
ch ihm Menzel die Geschichten der Deutschen II, 759.

§. 72. zweifel nicht gescheu't, wo es des Kaisers und des Reichs Ehre
1184. gegolten. Wenn Friedrich sich dessen noch erinnern wollen, was er für ihn in der Lombardei vor Alexandria gethan, dann würde er nicht zugegeben haben, daß ihm solche Unbilde von einem Mönche widerfahren wäre, der sich schwerlich zu dieser Anmaaßung verstiegen hätte, wenn er nicht höheren Schutzes sicher gewesen.[133]) — Lebhaft von solcher Rede bewegt, erhob sich der Kaiser und streckte die Hand zu eidlicher Betheuerung seiner Unschuld aus; aber das verwehrte Philipp, indem er bemerkte, des Kaisers Wort gelte ihm soviel als ein Eid. Der Abt trat zurück, das Fest hatte seinen Fortgang aber das Vertrauen zwischen dem Kaiser und Erzbischof war dahin.

Philipp hatte zwar vollkommene Genugthuung erhalten, aber diese war eben wieder eine Kränkung für den Kaiser, der sein Unrecht so offen hatte bekennen müssen. Das stolze Selbstgefühl, womit der Erzbischof ihm sein Unrecht vorgehalten und die Anerkennung, die es in der Versammlung gefunden, waren zu verletzend für den Kaiser, als daß er sie ungeahndet hinnehmen oder Philipp sich mit der Täuschung, daß er es dennoch thun werde, hätte hintergehen können. Um seinen Unmuth dem Erzbischofe nicht einzugestehen, gab Friedrich ihm den scheinbar ehrenvollen Auftrag, dem Grafen Philipp von Flandern in der Hennegau'schen Sache gegen den König von Frankreich bewaffnete Hülfe zu bringen. Des Kaisers Sohn Friedrich sollte ihn begleiten. Philipp unternahm den Kriegszug, aber, vom Kaiser gedrängt, nicht mit hinlänglichen Mitteln. Er erlitt eine Niederlage und wurde zum Rückzuge genöthigt.[134]) Am 24. Juni vermittelte König Heinrich von England den Frieden,[135]) in Folge dessen Philipp unter dem Vorwande einer Wallfahrt zum heiligen Thomas von Canterbury, in Begleitung Philipps von Flandern nach England reisete.[136]) Höchstwahrscheinlich aber war er vom Könige dahin eingeladen worden, um ein

---

133) Arnold. Lubecens. (Leibnitz S. R. B. II, 662) giebt die Zornesrede des Erzbischof ausführlich.

134) Chron. Sanpetrin. (Mencken S. R. G. III, 229.) Addit. ad Lamb. Hersfeld. (Pistorii S. R. G. I, 429.)

135) Annal. Aquicinct. (Pertz Mon. VI, 422.)

136) Ueber diese Reise Luden Gesch. des deutschen Volkes XI, 485.

besseres Verhältniß zwischen ihm und Heinrich dem Löwen, des §. 72
Königs Schwiegersohne, herbeizuführen.[137]) Der Empfang des 1184
Erzbischofs in der festlich geschmückten Stadt London, der feierliche Einzug den er, unter der ihn begleitenden Volksmenge, in der St. Paulskirche mit ihm hielt und die unerhört prachtvolle Bewirthung, womit er ihn in Westminster aufnahm, verrathen wenigstens eine Absichtlichkeit des Königs, die in der wirklich erfolgten Aussöhnung Philipps mit Heinrich dem Löwen ihre natürlichste Erklärung findet.[138]) Nach einem achttägigen Aufenthalte in England, kehrte der Erzbischof mit Philipp von Flandern nach Deutschland zurück, weil er benachrichtigt war, daß Balduin von Hennegau, dem abgeschlossenen Frieden zum Trotze, unterdeß Flandern mit Mord und Brand heimgesucht habe. Im November überzogen dafür der Erzbischof und der Graf von Flandern mit ihren Verbündeten, Hennegau in so empfindlich vergeltender Weise, daß Balduin sich am 25. December sehr gerne zu neuem Frieden verstand.[139])

Daß die Reise des Erzbischofs nach England und der Verkehr mit Herzog Heinrich, auf den kaiserlichen Hof keinen [gu]ten Eindruck gemacht,[140]) manifestirte ein Ereigniß des fol[ge]nden Jahres. Philipp hatte durchreisende Kaufleute von 1185.
[Au]gsburg, weil sie zu Duisburg den Zoll nicht bezalt, anhalten [un]d ihnen ihre Sachen als Pfand für die von ihm ange-

) Herzog Heinrich war um St. Jacobi (25. Juli) nach England gekommen. Wenige Tage später traf Philipp dort ein. Von dem Ereigniß auf dem Mainzer Tage, war der König wahrscheinlich durch seine Gesandten, die demselben beigewohnt, unterrichtet. Die Verstimmung Philipps zu benutzen, kam er mit ihm in Frankreich zusammen und lud ihn dann wohl nach England ein. Annal. Aquicinct. l. c. Chron. Pegaviense (Mencken S. R. G. III, 150). Chron. Sanpetrin. (ib. 229.) Otto Samblas. (Böhmer fontes III, 607.)

Roger Hoveden (Leibnitz S. R. Br. I, 877). Arn. Lubec. (ib. II, 665.) Den Empfang des Erzbischofs in London beschreibt Radulfus de Diceto (Brial. XVII, 625) so: In eorum adventu (quod ante non vidimus) civitas coronata fuit; gaudium, honor et tripudium per omnes civitatis plateas archieps. sollemni processione receptus est in ecclesia doctoris gentium Pauli; susceptus est etiam apud Westmonasterium ipso die sollemni processione, sumptibus regiis, expensis effusioribus, lautioribus cibis omnem ultra sufficientiam abundantibus, per quinque dies infra regis palatium hospitatus.

Annal. Aquicinct. (Pertz Monum. VI, 422.)

Inde imperator eum suspectum habebat, quod ad regem Angliæ erat. Arn. Lubec. (Leibnitz S. R. Br. II, 665.)

§. 72. sprochene Genugthuung abnehmen lassen. Da sich der Kaiser
1185. damals in Italien befand, so wandten sich die Kaufleute beschwerend an den jungen König Heinrich, der auch die Rückgabe der Sachen befahl. Philipp verweigerte solche, wenn nicht vorher Genugthuung geleistet werde. Einem zweiten Befehle des Königs wurde eben so wenig Folge gegeben, weshalb derselbe ihn bei Vermeidung seiner Ungnade wiederholte. Das nahm der Erzbischof übel, indem er erwiederte, niemand könne zweien Herren dienen, zwei Fürsten könnten nicht zugleich regieren. Diese Aeußerung verdroß den König so, daß er den Erzbischof zur Verantwortung vor sich lud und als er weder auf diese noch auf eine zweite Ladung erschien, ihn zu einem dritten Tage nach Mainz beschied. Philipp hielt es nun zwar für gerathen zu kommen, zur Vorsicht aber nahm er eine starke Begleitung edler Herren mit, um dem Könige dadurch zu imponiren. Dieser wußte jedoch über Nacht die Edlen, auf deren Beistand sich Philipp verließ, so für sich zu gewinnen, daß sie ihn ihrer Treue eidlich versicherten. Da sich nun der Erzbischof so unerwartet verlassen sah, fügte er sich in die Nothwendigkeit, schwur, daß er durch jene Aeußerung den König nicht habe beleidigen wollen, versicherte gleichfalls eidlich, daß die Reise nach England keine verdächtige Verbindung mit dem Herzog Heinrich bezweckt habe und bezalte willig die ihm auferlegte Buße von 300 Mark. Aber mit schwerem Groll im Herzen reisete er zurück nach Cöln, das er für alle Fälle stark befestigte.[141])

Dem Kaiser mogte die Demüthigung des stolzen Bischofs nicht unwillkommen sein. Aber die geistliche und weltliche Macht desselben war ihm zugleich so wenig gleichgültig, daß er sich alle Mühe gab, ihn mit sich und dem jungen Könige zu versöhnen. Als daher der letzte gegen Ende des Jahrs seine Vermählung mit Constanze der Erbin von Sizilien feierte, lud der Kaiser den Erzbischof so dringend und verbindlich zu der Hochzeit ein, daß Philipp nicht zurückbleiben zu dürfen glaubte. Er machte sich auf die Reise nach Italien; da ereilte

---

141) Arnold. Lubecens. (Leibnitz S. R. Br. II, 664 und 665) nach ihm Luden a. O. 487.

ihn ein nachgeschickter Bote des Erzbischofs Konrad von Mainz, §. 72.
›er *ihm* die Weiterreise mit der Warnung abrieth, er werde 1185.
›on der Hochzeit nicht zurück nach Cöln kommen.[142]) Philipp,
m Herzen nur zu geneigt, jedem Verdachte gegen den Kaiser
Raum zu geben, entschuldigte sich nun durch Krankheit und
ehrte zurück nach Cöln. Dadurch war der Bruch zwischen
eiden entschieden.[143]) Durch den am 25. November 1185
rfolgten Tod des Papsts Lucius III. wurde er offenbar.

Der Nachfolger desselben, Urban III. war nämlich dem
aiser persönlich abgeneigt und zugleich ein Mann von größter
eistes- und Willensstärke, der den Rechten des heiligen Stuhls
gen den umgreifenden Sinn Friedrichs nichts zu vergeben
*meint* war.[144]) Er erhob eine Menge Beschwerden gegen
ı, unter denen besonders die bei den deutschen Bischöfen
ngang fanden, daß er die Geistlichen besteuere, sie weltlichen
*richten* unterwerfe, den Nachlaß der Bischöfe und viele
ostergüter an sich ziehe.[145]) Der Kaiser antwortete erst mit
ünden, dann mit Waffen. Während dann König Heinrich
rch letztere den Papst von Deutschland absperrte,[146]) gieng
Kaiser 1186 hieher zurück und hielt einen Reichstag zu 1186.
rms, wo es ihm gelang, sich der Treue vieler Bischöfe aufs
e zu versicheren. Aber der tüchtigste und mächtigste von
n, Erzbischof Philipp, fehlte.[147]) Er vertrat den Papst,
*ihm* Vollmacht gegeben hatte, während der Absperrung

---

Eum de convivio Coloniam nunquam reversurum. Arn. Lubec. (l. c. 666.)

*Unde magis* suspectus habitus est a rege et servis suis. Arn. Lubec. l. c.

Raumer Hohenstaufen II, 312.

mperator a Longobardia reversus malam voluntatem episcoporum eutonicæ terræ pene omnium contra se sed occultam comperit ræcipue Coloniensis, quem Urbanus papa litteris suis et nunciis nter eos concitaverat. Chronogr. Saxo (Leibnitz accessiones. *313.)*

uben a. D. XI, 492.

*nde* imperator convocatis eis Wormatiæ, machinationem contra nperium eis imponit. Sed illi negantes cum juramento se præter oguntinum a suspicione absolverunt; Coloniensis autem nec venit ec negavit; super quibus imperator graviter motus curiam ei razburg super expurgatione instituit. Chronogr. Saxo l. c. *nnal. Argent.* (Böhmer III, 82.) Arn. Lubec. (Leibnitz S. R. . II, 667.) Chron. mont. sereni (Mencken S. R. G. II, 202).

§. 72. Italiens von Deutschland, hier das Wohl der Kirche als apo-
1186. stolischer Legat wahrzunehmen. Eine verabredete persönliche
Zusammenkunft mit dem Kaiser in Straßburg brachte ihn
diesem nicht näher, weshalb ihm derselbe untersagte, auf dem
nächsten nach Gelnhausen ausgeschriebenen Reichstage zu er-
scheinen.[148]) In seiner Abwesenheit gelang es hier dem Kaiser,
die übrigen Bischöfe von dem Ungrunde der päpstlichen Be-
schwerden zu überzeugen;[149]) so daß nun Philipp wohl erken-
nend, daß er dem Kaiser gegenüber ziemlich allein stehe, für
nöthig hielt, seine Städte, Schlösser und Burgen, am Rhein
und in Westfalen,[150]) vor allen aber die ihm sehr freundlich
gesinnte Stadt Cöln zu befestigen, um gegen feindliche Anfälle
1187. gesichert zu sein.[151]) Zugleich hielt er im Herbste 1187 eine
Provinzialsynode in Cöln, auf welcher er alle ihm verbundene
Fürsten versammelte, um die Mittel zu überlegen, wie den zu
befürchtenden Gewaltthätigkeiten des Kaisers am wirksamsten
Widerstand zu leisten.[152]) Je zahlreicher dieser Hoftag besucht,
je glänzender er durch die Anwesenheit des Grafen Philipp
von Flandern, des Landgrafen Ludwig von Thüringen, mehrer
sächsischer Bischöfe und des ganzen niederrheinisch-westfälischen

---

148) Raumer a. O. II, 314. Arn. Lub. II, 668. Chron. Saxo l. c. Chron. mont. ser. l. c.

149) Imperator paullatim episcopos a conjuratione potenter et callide distraxit præter Philippum Coloniensem et alios paucos. Chron. Pegav. (Mencken S. R. G. III, 151.) Annal. Aquens. (Böhmer fontes III, 395.)

150) Keussen l. c. 34.

151) Arn. Lubec. (Leibnitz S. R. Br. II, 665.) Ueber die Befestigung Cölns: Boisserè Denkmale am Niederrhein in den Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande XII, 154, und Abel König Philipp S. 367, wo alle Quellen angegeben und verglichen sind.

152) Hartzheim Concilia Germ. III, 439. Daß eine förmliche Verschwörung der Fürsten gegen den Kaiser bestand, ist wohl nicht zu bezweifeln. An der Spitze stand Philipp mit dem Papste, als Vertheidiger der kirchlichen Freiheit, gestützt auf die Hillfe, die ihnen König Heinrich von England, Kanut von Dänemark, Ludwig von Frankreich und Herzog Heinrich der Löwe, zugesagt hatten. Theilnehmer waren Graf Philipp von Flandern, Pfalzgraf Ludwig von Thüringen, Herzog Heinrich von Brabant, die Erzbischöfe von Mainz und Trier, der Bischof von Metz und noch elf andere Bischöfe. Arn. Lubecens. l. c. p. 663 und 667. Annal. Argentin. (Böhmer fontes III, 82.) Godefrid. Colon. ib. 453. Chron. Mont. Scr. (Mencken S. R. G. II, 202.) Chron. Pegaviense ib. III, 150. Luden a. O. XI, 494. Raumer II, 286, 287.

*ls, mit* mehr als 4000 Rittern, verherrlicht wurde, desto §. 72.
ßer war die Entrüstung, die der Kaiser darüber empfand. 1187.
sperrte die Rheinfahrt, um die Cölner in Verlegenheit zu
*gen*; dagegen ließ Philipp die Brücke, die der Kaiser über
Mosel gelegt, abbrechen[153]) und als derselbe mit einem
re durch des Erzbischofs Gebiet ziehen wollte, um dem
ge von Frankreich gegen Heinrich von England Hülfe zu
gen, widersetzte sich ihm Philipp mit bewaffneter Hand und
: dadurch den Zorn des Kaisers aufs höchste.[154]) Auf
ı am 15. August zu Worms gehaltenen Reichstage beschwerte
h aufs heftigste gegen dieses unerhörte Verfahren des Erz-
ofs und der Stadt Cöln.[155])

Das Betragen des Erzbischofs erscheint allerdings eben
wagt als auffallend, wenn man das Mißverhältniß seiner
e gegen die des Kaisers und des Reichs erwägt. Allein
chnete auf die Hülfe der mit ihm verbundenen gegen den
r verstimmten Fürsten, insbesondere Heinrichs des Löwen,
nterdeß aus seiner Verbannung nach Braunschweig zurück-
t war, und durch diesen gewiß auch auf die des Königs
England; vor allen Dingen aber auf den Papst, den das
Verfahren des jungen unbesonnenen Königs Heinrich in
n, zum abgesagten Feinde des Kaisers gemacht und die
om Papste übertragene Gewalt. Mit solcher Hülfe im
ı, glaubte er nicht ganz mit Unrecht, den Kampf gegen
aiser wagen zu dürfen und vielleicht zu müssen, weil das
rhältniß zu ihm eine fast gleiche Höhe erreicht hatte, als
ge, welches die Katastrophe Heinrichs des Löwen herbei-
Eine neue gefährliche Spaltung zwischen der Kirche
m Reiche schien unvermeidlich, als ein Ereigniß dazwi-
rat, welches durch seine Wichtigkeit sowohl als durch

r. ab Hervord bei Abel König Philipp S. 273.
defrid. Colon. (Böhmer fontes III, 454.) Chronic. Pegaviense
c. III, 151).
am principibus querimoniam fecit de archiepiscopo et Colonien-
s, quod transitum ei per terram imperii sui vetare et verbum
probrosum per orbem romanum de eo disseminare non timuis-
. Godef. Col. l. c.

§. 72. seine augenblicklichen Folgen, diesen Dingen eine ganz andere
1187. Richtung gab.

Zum allgemeinen Jammer der ganzen Christenheit verbreitete sich die Nachricht, daß Saladin die Christen bei Tiberias geschlagen und Jerusalem erobert habe. Papst Urban III. erlag dem Schmerze, unter seiner Regierung den Untergang des Königreichs Jerusalem erleben zu müssen, dessen Entstehung die seines Vorfahrs Urbans II. verherrlicht hatte. Er starb am 20. October 1187, als er eben eine Kreuzesbulle gegen den Kaiser erlassen hatte.[156]) Sein Nachfolger Gregor VIII., ein alter, friedliebender und dem Kaiser wohlgeneigter Mann, hielt es für nöthiger, das Kreuz gegen die Sarazenen zu predigen, als gegen Friedrich, auf dessen Hülfe er dabei vielmehr rechnete und so sah sich Philipp seines wirksamsten Beistandes auf einmal wieder beraubt. Indeß war ein Rückschritt für ihn kaum mehr möglich. Er fuhr daher fort, seine Städte am Rhein und in Westfalen zu befestigen und vor allen Dingen die Verbindung mit den sächsischen Fürsten so enge als möglich zu knüpfen; wohl wissend, daß bei dem bevorstehenden Kreuzzuge, diese seine Stellung, sowohl beim Papst als beim Kaiser, von entscheidender Wirkung sein müsse. Der letzte erkannte und fühlte dieses um so schmerzlicher, weil er von den Predigten, die der päpstliche Legat vor ihm und den übrigen zu Straßburg versammelten Fürsten halten ließ, bis zu Thränen gerührt wurde und wie so viele andere Fürsten und Ritter gerne gleich das Kreuz genommen hätte, wenn er den bürgerlichen Krieg gegen Philipp und dessen Anhänger nicht hätte fürchten müssen.[157]) Er schickte daher ein Abmahnungschreiben an die sächsischen Fürsten, worin er ausführte, wie undankbar der Erzbischof von Cöln, den er zu so hohen Ehren befördert, gegen ihn handle, indem er sich im Bunde mit seinem Mitverschworenen Herzog Heinrich von Braunschweig, gegen das kaiserliche Ansehen auflehne und die Fürsten durch Geschenke,

[156]) Sie ist abgedruckt bei **Hartzheim** l. c. p. 436.
[157]) Nec ipse imperator a lacrimis se abstinere potuit. Qui etiam eadem hora crucem accepisset, si non propter werram, que inter ipsum et episcopum Coloniensem fuit, dimisisset. Annal. Argentinens. (**Böhmer** fontes III, 84.)

ersprechungen und Ueberredungkünste zur Theilnahme an so §. 72.
:vlem Beginnen zu verführen suche. Er ermahne deswegen 1187.
: Fürsten, sich ihrer Pflicht gegen Kaiser und Reich zu
innern und die Verlockungen des Erzbischofs mit gewohnter
:eue zurückzuweisen. Da indeß, mit Ausnahme der Hildes-
:imer Geistlichkeit, alle übrige Bundesgenossen Philipps so fest
diesem hiengen, daß derselbe nicht einmal für nöthig hielt,
f mehrmalige Ladungen des Kaisers zur Verantwortung zu
cheinen, da die Klagen des Kaisers auf einem Tage zu
ier (25. Dezember) daß er in seinem Alter noch genöthigt
:rde, im Bisthum Cöln ein Heer zu sammeln, um damit
:er seinen Willen das eigene Reich zu bekriegen,[158]) eben so
:e Erfolg blieben, als der Versuch des Königs Heinrich, die
ammenberufenen rheinischen Fürsten dem Erzbischofe abwendig
machen, während gleichzeitig (2. Februar 1188) der Kaiser
Erzbischof zu einem letzten Tage nach Nürnberg geladen
:e, auf welchem dieser zwar erschien, aber sich zu einer
edingten Unterwerfung nicht bequemen wollte, da sah man
ich ein, daß dieselbe um jeden Preis durch gütliche Ver-
elung bewirkt werden müsse. Der König Heinrich über-
n dieselbe, in Gemeinschaft mit dem päpstlichen Legaten.
wurde noch ein Tag auf den 27. März nach Mainz 1188.
mmt, wo endlich der Kaiser den Erzbischof wieder zu
den aufnahm, nachdem derselbe eidlich versichert hatte, daß
ie früheren Tage eben so wenig aus Frevel gegen den
er versäumt, als die Juden um Geld gestraft habe. Die
ot Cöln erlangte die Gunst des Kaisers unter der Bedin-
wieder, daß sie 2260 Mark zahlte und ihre Befestigungen
erschiedenen Stellen niederbrach, mit der Erlaubniß jedoch,
: gleich am folgenden Tage wieder herzustellen.[159])

---

Quod in profecta ætate cogeretur a Coloniensi Clero exercitum
dunare, terram imperii sui vastare contra voluntatem suam.
odefr. Colon. (Böhmer fontes III, 456), der auch über das Fol-
ende zu vergleichen.

odefr. Colon. l. c. 457. Curiam – Mogontiæ instituit, ad quam
olon. episcopus multis ante temporibus cum imperatore de inno-
entia sua tractationibus habitis, in gratiam imperatoris, omni con-
tione remota, se et civitatem suam coram omni imperio dedit.
hronogr. Saxo l. c. 315. Otto Sanblas. (Böhmer fontes III,

§. 72. 1188. Auf solche Weise wurde der Friede zwischen dem Kaiser und dem Erzbischofe erhalten, aber damit nicht auch das alte Vertrauen des einen zum anderen wiedergewonnen. Philipp fuhr vielmehr fort, Güter und Burgen anzukaufen und zu befestigen, gleichwie er auch den freundschaftlichen Verkehr mit Heinrich dem Löwen fortsetzte. Der Kaiser hielt daher für nöthig, den letzten vor allem anzuhalten, daß er wieder zurück nach England in die Verbannung gieng.[160]) Erst nachdem dieses geschehen war, trat er den gelobten Kreuzzug an, dessen tragischer Ausgang für ihn, uns aus seiner Geschichte (S. 251) bekannt ist. Den Erzbischof suchte er durch Gunst- und Ehrenbezeigungen zu gewinnen, damit er die dem Könige Heinrich übertragene Reichsverwaltung durch seinen mächtigen Einfluß fördere, nicht hindere.[161]) Er wurde um so dringender hiezu aufgefordert, weil die Verstimmung der Cölner sich selbst auf dem Kreuzzuge noch offenbarte; denn sie sonderten sich nebst dem Landgrafen von Thüringen ganz vom Kaiser ab und zogen auf besonderen Wegen. Daher wohl noch von Presburg aus
1189. eine Urkunde Friedrichs vom 27. Mai 1189, worin er genehmigt, daß Philipp die erzbischöflichen Höfe Hilden, Schwelm und Elberfeld, dem Grafen Engelbert von Berg für geleistete Vorschüsse als Pfandlehn hingebe.[162])

Freundlicher war die Stellung König Heinrichs zum Erzbischofe, der seiner eindringlichen Vermittelung nicht nur die Versöhnung mit dem Kaiser, sondern nach der Abreise des letzten, seiner Gunst auch ansehnliche Zoll- und Münzprivilegien verdankte.[163]) Diese glimpfliche Behandlung trug die besten Früchte; denn als nicht lange nachher Heinrich der Löwe, uneingedenk des dem Kaiser gegebenen eidlichen Versprechens,

---

611 und 612.) Magn. chronic. Belgicum (Pistorii S. R. G. III, 210). Cæsar. Heisterb. Catalog. (Böhmer font. II, 278.)

160) Das Nähere darüber bei Raumer a. O. II, 413.

161) Daß Philipp in Gemeinschaft mit König Heinrich zum Reichsverweser ernannt sei, wie z. B. Brosii Annal. Juliæ etc. I, 13, und Mörckens Conat. 116, zu glauben scheinen, dürfte sich aus Quellenschriftstellern schwerlich erweisen lassen.

162) Lacomblet I, N. 517. Die Urk. ist datirt apud Brezberc . . . in introitu Ungarie.

163) Lacomblet I, N. 524.

us England zurückkehrte und neuerdings Unruhen im nörd- §. 72
chen Deutschlande zu verbreiten suchte, ließ sich Philipp nicht
ur zu einem Zuge gegen Braunschweig bereit finden,[164]) son-
ern in Verbindung mit dem Erzbischofe Konrad von Mainz,
ewirkte er auch (14. Juli 1190) den Abschluß eines neuen 1190.
sten Friedens zwischen dem Herzoge und dem Könige.[165]) Ja
s der letzte nach dem Tode des Königs von Sizilien († 1189)
en Zug über die Alpen beschloß, um dessen Erbschaft in
sitz zu nehmen und zugleich seine Kaiserkrönung durch den
pst zu bewirken, unternahm Philipp bereitwillig, ihn mit
nen Getreuen zu begleiten. Im November 1190 reisete er
aus nach Rom, um die Krönung des Königs beim Papste
zubereiten. Der König folgte ihm am 6. Dezember. Die
önung wurde 15. April 1191 in Rom von Coelestin III. 1191.
zogen und dann wenige Tage nachher mit dem Kriegs-
re nach Apulien aufgebrochen.[166]) Die Deutschen machten
glückliche Fortschritte, daß sie schon im Juni alles Land bis
pel eingenommen hatten und nun die Belagerung dieser
dt selbst unternehmen konnten. Aber Italien, worin Phi-
früher die ersten Lorberen gepflückt, wollte ihn im Alter
noch mit neuen schmücken. Ein pestartiges Fieber brach
eutschen Lager aus, welches viele Fürsten und unter diesen
unseren Erzbischof Philipp hinwegraffte. Er starb am
August 1191, etwa 60 Jahre alt.[167])

Seine Gebeine wurden nach Cöln gebracht und im Dome
etzt, wo ihm die Liebe der Bürger ein kostbares Grabmal
tete, welches noch heute gezeigt und bewundert wird.[168])

---

hron. Pegav. l. c. III, 153. Godefr. Colon. l. c. III, 460.
ugni Reichersperg. chron. (Böhmer fontes III, 457.)
rn. Lubec. l. c. II, 685.
odefr. Colon. l. c. III, 469. Otto Sanblasian. ib. III, 613.
nnal. Argent. ib. III, 86. Chron. Sanpetrin. (Mencken S. R. G.
, 231.) Chron. Stederburg. (Leibnitz S. R. Br. I, 863.)
ecrolog. eccles. major. Colon. (Böhmer fontes III, 343) und
ecrol. Gladbac. ibid. 360.
jus ossa (Coloniam) delata sunt et honorabilius ceteris episcopis
xta episcopum Reynoldum, in domo beati Petri recondita. Lew.
Northoff cronica pontif. Colon. (Seibertz Quellen II, 13.)
c. de Susato. (Daselbst I, 182.) Ossa — magno honore in
clesia s. Petri juxta sepulchrum episcopi Reinoldi, cui in probi-

§. 72. Die Trauer der Dioecesanen über seinen Tod war allgemein,
1191. weil jeder nun erst recht lebhaft empfand, was der Erzbischof seiner Kirche gewesen war. Insbesondere wußte die Stadt Cöln dankbar zu würdigen, wieviel er durch Erweiterung und Befestigung der Besitzungen des Erzstifts, zur Erhöhung ihres Glanzes beigetragen hatte. Kaum gab es damals eine Stadt im Reiche, die sich an Würde und Macht mit ihr messen konnte, seitdem zwei so ausgezeichnete Staatsmänner wie Rainald und Philipp an der Spitze ihres Gemeinwesens gestanden. Sie werden von den cölnischen Chronisten nicht mit Unrecht als zwei eherne Säulen ihrer Kirche betrachtet.[169]) Philipp war klein von Körper aber großen Geistes;[170]) seine Figur von schönstem Ebenmaaße und kräftig. Er zeichnete sich im Heere durch kühne Tapferkeit, in Führung der Staatsgeschäfte durch kluge Gewandtheit, im Umgange durch freundliche Herablassung und große Freigebigkeit aus.[171]) Seine Politik war vorsichtiger und darum nicht nur kirchlicher, sondern auch glücklicher als die seines Vorgängers. Daß es einem solchen Manne auch nicht an geistiger Bildung fehlen konnte, ist zwar von selbst klar, zum Ueberflusse geht aber aus dem Schreiben eines Zeitgenossen hervor, daß seine Aufmerksamkeit namentlich den Erzeugnissen der Literatur sorgfältig gewidmet war.[172])

Die Belege für diese Characteristik, sind in den geschilderten Verhältnissen seines Lebens gegeben. Wir haben nur noch nachzutragen, wie er seit 1184 die Verwaltung seiner

---

tate dissimilis non erat, tumulata. Cæsar. Heisterb. (Böhmer fontes II, 278.)

169) His duobus pontificibus ecclesia Coloniensis tanquam duabus columpnis ferreis est stabilita et firmata. Jacob. de Susato (Seibertz Quellen I, 182). Cronica presulum Colon. eccles. in den Annalen d. histor. Vereins für d. Niederrhein II, 202.

170) S. d. Note 125.

171) Fuit, prout fertur, vir corpore fortis et persona pulcherrimus, audax et animosus et super omnes liberalis. Cronica presulum l. c. 201. Vir pulcherrimus, fortis corpore et super omnes liberalis. Jac. de Susato l c. Vir pulcherrimus atque fortis, prudens et discretus, affabilis, magnanimus atque supra modum liberalis. Lew. à Northoff Cronica pontif. Colon. (Seibertz Quellen II, 12.) Cæsarius Heisterbacens. Catal. archiep. Colon. (Böhmer fontes II, 278.)

172) Lit. Guiberti Gemblacens. in Martene Collect. ampliss. I, 916—919.

oecese namentlich in Westfalen geführt und mit welchen §. 72.
ttern er die cölnische Kirche bereichert. Am 5. März 1185 1191.
undet er, wie seine Nichte, Adelheid Gräfin von Schauen-
rg, mit Einwilligung ihrer Mutter Salome, der St. Ma-
tkirche zu Lucke Güter schenkte. Die Urkunde, datirt bei
rremont, ist außer dem Grafen Adolf (Vater der Schen-
n) von den meisten westfälischen Grafen und Herren bezeugt,
zu den politischen Freunden Philipps gehörten, worunter
rere Soester.[173]) Als er in demselben Jahre mit Rücksicht
die Bedrückungen der Klosterleute durch die Vögte, die
fnete Vogtei über den Hof Lechenich einzog, waren wieder
westfälische Große und unter diesen Graf Heinrich von
sberg anwesend.[174]) 1186 bestätigte er eine Schenkung des
chten Grafen an das Kloster Wedinghausen, wodurch dieses
Höfe Marsfeld, Rumbeck und Evenhoe mit dem Eichholze
Arnsberg erwarb.[175]) Am 22. April bekundete er eine
enkung der Edelherren von Hagne über einen Hof zu
velm an das Kloster Siegburg,[176]) am 19. Juli erneuerte
bestätigte er die Rechte der Haupthöfe Hattrop oder
ien, Borgeln, Oestinghausen und Elfsen mit besonderem
g auf ihr Verhältniß zum Schultenamte zu Soest.[177])
werden in der Verfassung- und Rechtsgeschichte auf diese
ige Urkunde zurückkommen. 1187 bewilligte er dem Kloster
ghausen die Verwandlung der Naturalzehntpflicht von dem
e Wettmarsen in eine feste Zehntlöse.[178]) Am 7. Juli
schenkte er dem Walburgiskloster bei Soest den Zehnten
den zum Hofe Gelmen gehörigen Aeckern im Spreyt.[179])
genehmigte er die Schenkung der Zehnten von den Höfen
sfeld und Wande an das Kloster Wedinghausen.[180]) Am

rupen orig. Pyrmont. p. 22.
acomblet I, N. 501. Aehnliche Verhandlungen im rheinischen Erz-
ifte übergehen wir Kürze halber und verweisen auf Lacombl. a. O.
. 502, 503, 505, 507, 509, 511, 514, 519, 525—527 u. s. w.
eibertz U. B. I, N. 87.
acomblet I, N. 502.
eibertz U. B. I, N. 90.
aselbst N. 92.
aselbst N. 93.
aselbst N. 94.

§. 72. 10. August 1191 weihete er die neue Kirche zu Miste und
1191. genehmigte die Schenkung der zu ihrer Dotation hergegebenen Güter und als er am 29. September den erweiterten Kirchhof daselbst einweihete, bestätigte er die Schenkung eines Waldes von den Markgenossen an die Kirche.[181]) Bedenken wir, daß alle diese Acte in eine Zeit fallen, wo Philipp durch die ernsten Zerwürfnisse mit dem Kaiser, durch Reisen und dergleichen vollauf beschäftigt war, so können wir nicht umhin, der thätigen Fürsorge, die er dennoch seiner Dioecese widmete, alle Anerkennung zu zollen.

Fast unbegreiflich aber scheint es, wie er unter so vielfach zerstreuenden Sorgen, unter so kostspieligen Anstrengungen im Dienste des Kaisers und des Reichs oder in eigenen Angelegenheiten, Zeit und Geld zu den vielen Erwerbungen finden konnte, die er für seine Kirche machte. Diese Erwerbungen sind zu umfangreich, um sie hier alle aufzuzählen. Für unseren Zweck wird es genügen, wenn wir die westfälischen nennen und den Gesammtwerth aller berechnen. Jene bestehen hauptsächlich aus den Schlössern Pyrmont und Blotow, den Allodien der Brüder von Gudenberg bei Brilon, Rabodo's und Reiners von Störmede, der Stadt Lippe, Brunwardinghusen, Belmede, Arnsberg, des Schlosses Ahaus, der Allodien Walthers von Dulberg, Rabodo's von Dalwig, Rabodo's von der Mark, Heinrichs von Hagnen, Heinrichs von der Ruhr, des Schlosses Bredervort, der Allodien Heinrichs von Geist, Gerhards von Selcheim, des Grafen von Sayn bei Halle, Hermanns von Altena bei Katerberg, Otto's von Wickerode und vieler anderer Güter zu Lo, Kompe, Amelgozen, Holte, Waldenburg, Morsbach bei Freusburg, Kalle, Hüstede bei Geseke, Käsberg, Dalheim, Isenberg, Altena, Bentheim, Teckeneburg, Itter, Dale u. s. w. Die Gesammtsumme der dafür verwendeten Gelder beträgt, ohne Berücksichtigung der vielen Schenkungen, die Philipp an Kirchen und Klöster machte, nach der Angabe der Chronisten an 50,000 Mark,[182]) welches nach dem

[181]) Seibertz U. B. I, N. 95 und 96.
[182]) Jacob. de Susato (Seibertz Quellen S. 182) und Henr. ab Hervord bei Abel König Philipp S. 272. Ein vollständiges gleichzeitiges

en Werthe des Geldes in jener Zeit, wo die Einkünfte des §. 72.
bischofs, bei dem Mangel eigentlicher Steuern, verhältniß- 1191.
ßig unbedeutend waren, fast ans Fabelhafte grenzt, wenn
nicht voraussetzen dürften, daß die Beute, die in den ita-
ischen und norddeutschen Kriegen gemacht wurde, ein We-
liches dazu beigetragen habe.[183]) Gewiß ist, daß Philipp
e Kirche, durch den Erwerb dieser Güter, durch die Befe-
ung des alten lothringischen Ducats im Erzstift und durch
Gründung des neuen in Westfalen[184]) auf eine Stufe von
cht, Ansehen und Glanz erhob, welche ihrem Erzbischofe
unter den weltlichen Reichsfürsten eine der ersten Stellen
rte. Bei so ausgezeichnetem Erfolge seiner Bemühungen
die Kirche, kann der Werth des Urtheils einer alten Chronik
cölnischen Erzbischöfe, daß er mehr zu weltlichen und
gsgeschäften, mehr zu eitlem Weltruhm als zu göttlichen
gen aufgelegt gewesen, daß die Kirchen in ihren Angelegen-
n bei ihm keinen Schutz gefunden, vielmehr manche ihrer
r durch ihn für immer beraubt worden, auf seinem Un-
h um so mehr beruhen, weil dieselbe Chronik wenige Zeilen
r, seine bewunderswürdige Standhaftigkeit gegen den
r und daß er 40,700 Mark auf den Ankauf von Städten

---

Verzeichniß der Erwerbungen Philipps in Seibertz Urk. Buche III,
N. 1072. Dasselbe giebt zugleich an, wieviel für jede Erwerbung
gezahlt worden und was davon im Rückstande geblieben. Bei 15 fehlen
die Preisangaben. Die wirklich angegebenen Preise betragen über 30,000
Mark. Godefrid. Coloniens. (Böhmer fontes III, 458) giebt
den Betrag genau auf 40,700 Mark an: Hoc anno (1188) præcavens
in futurum, ad quadraginta milia marcarum et septingentas marcas
summam argenti perduxit in coemptione urbium et prædiorum terre
Coloniensi adjacentium circumcirca. Eben so die Cronica presulum
in den Annalen d. niederrhein. histor. Vereins II, 201.
Cæsar. Heisterbac. dial. mir. I, 269, giebt eine andere Quelle an,
woraus Philipp Geld geschöpft: Dominus Phil. Colon. Archiep. dum
propter castra quæ emerat b. Petro, multis debitis esset obligatus
dictum est ei a quibusdam, quod plebanus s. Jacobi Everhardus
multam haberet pecuniam repositam. Missi sunt qui pecuniam
accomodarent. Daß Philipp nicht alle Schulden bezalte, die er durch
seine Erwerbungen gemacht, ergiebt eine Urkunde seines zweiten Nach-
folgers Erzbisch. Adolfs I. v. 1197. Kremer academ. Beitr. III, Urk.
N. 41.
Et ab eo tempore usque in hodiernum presules Colonienses duos
ducatus, Colonie scilicet et Westphalie cum totidem vexillis ab
imperatoribus suscipiunt. Cæsarius Catal. (Böhmer fontes II, 278.)

§. 72. und Gütern für die Kirche verwendet, nur zu rühmen weiß;
1191. gleichwie sie auch im Eingange ihres Artikels über Philipp, ihn als einen Mann bezeichnet, der unter allen Fürsten des Reichs, durch den Ruhm besonderer Tapferkeit, wie durch ausgezeichnetes Lob und Ehre geglänzt habe.[185])

### §. 73. Die Erzbischöfe. — Bruno III. Graf von Altena 1191—1193. Adolf I. Graf von Altena 1193—1205. — Bruno IV. Graf von Sayn 1205—1208; und Diedrich I. Graf von Heinsberg 1208—1214.

§. 73. Nach dem Tode Erzbischof Philipps gab es wieder eine zwiespaltige Wahl wie nach dem Tode Arnolds II. Wie damals Friedrich II. Graf von Altena gegen den gewählten Propst Gerhard zu Bonn, so wurde nun Friedrichs Bruder Bruno III. von Altena, Dompropst zu Cöln, gegen den gewählten Propst Lothar zu Bonn, durch die Gunst mächtiger Freunde, noch im Jahre 1191 als Erzbischof durchgesetzt.[1]) Wie jener nach zweijährigem, so fand dieser nach kaum längerem Regiment Ruhe im Kloster Altenberg; jener nach erfolgtem Tode, dieser nachdem er freiwillig auf seine Würde verzichtet
1192. hatte. Bruno erhielt am 13. Januar 1192 auf einem Tage zu Worms von Kaiser Heinrich VI. die Belehnung mit den Regalien und den beiden Herzogthümern seiner Kirche.[2]) Sodann wurde er am 31. Mai zu Cöln vom Erzbischofe von Trier und dem Bischofe von Verdun consecrirt. Die Bischöfe von Münster und Utrecht, obgleich anwesend, weigerten jegliche Theilnahme an dem Acte, weil sie behaupteten, er habe durch sie als cölnische Suffragane vollzogen werden müssen.[3])

---

185) Hahn Collectio Monumentorum I, 393.

1) Exclusa per minas nobilium et impressione manus laice, canonica electione de Lothario Bunnensi preposito facta, fuit intrusus, prout in simili habetur de Frederico II. Coloniensi archiepiscopo, cujus frater idem Bruno extitit scil. carnalis. Jacob. de Susato (Seibertz Quellen I, 183). Eben so die Cronica presulum Colon. (Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein II, 208) und Levoldi a Northoff Cronica (Seibertz Quellen II, 13).

2) Imperator — jura episcopatus sui duosque ducatus concessit. Godefr. Colon. a. 1192 in Böhmer fontes III, 471.

3) Godefr. Colon. l. c.

Die kurze Regierung Bruno's war eine friedliche. Zur §. 73.
faltung irgend einer politischen Thätigkeit fehlte es ihm in 1192.
em schon sehr hervorgerückten Alter[4]) mehr an Energie als
Gelegenheit. Die letztere wurde schon im Herbste 1192
h die Wirren geboten, welche die lütticher Bischofswahl im
olge hatte. Die Ermordung des vom Papste bestätigten
hofs Albert von Brabant, woran man den Kaiser der
schuld zieh, veranlaßte einen Aufstand der niederrheinischen
sten gegen den Kaiser, der dagegen den Cölnern den Rhein
ren ließ. Es kam zu Ende des Jahrs ein Bündniß zwi-
Cöln, Brabant und Limburg zu Stande und in ähnlicher
betheiligte sich bald alles, was früher zur Parthei der
fen gehört hatte, an der gefährlichen Stimmung, die sich
einmal gegen die Hohenstaufen manifestirte. Kaiser Heinrich,
lug um dieselbe in offenem Kriege zum Ausbruche kommen
assen, wußte die mächtigsten seiner Gegner durch Gunst-
gungen einzeln zu gewinnen und dadurch den Bund zu
en. Zu diesen gehörte auch der Erzbischof von Cöln, den
als derselbe im Juni 1193 am Hoflager zu Worms vor
erschien, als seinen vielgetreuen und geliebten Fürsten
, ihm die alten Zollfreiheiten bestätigte und das Schloß
schenkte.[5]) Der cölnische Chronist, der uns diese Miß-
ltnisse mehr andeutend, als ausführend berichtet,[6]) sagt
ich, es sei damals auch schwerer Krieg unter den westfäli-
Grafen gewesen.[7]) Dieser scheint sich aber auf die
züge der Grafen von Waldeck und Schwalenberg gegen
irche zu Paderborn, deren Vögte sie waren, beschränkt zu
,[8]) wenigstens ist von anderen damaligen Kriegen in
falen nichts bekannt.[9]) Jedenfalls nahm Erzbischof Bruno

---

runo Senex et debilis. Jacob. de Susato. l. c. Iste debilis et
enex. Lev. a North. l. c.

ttendentes fidem puram ac devota obsequia dilecti principis nostri
runonis. Lacomblet U. B. I, N. 539.

ie Spezialbelege dafür sind zusammengestellt bei Abel König Philipp
. 304, N. 7.

ellum grave in Westfalia inter comites terre illius. Godefr.
olon. l. c.

obel. Pers. Cosmodrom. (Meibom S. R. G. I, 274.)

chaten ann. Paderb. I, 631.

§. 73. keinen Theil daran. Jene Räubereien hatten bereits 1188,
1192. als Friedrich I. nach Palästina zog, ihren Anfang genommen und wurden damals dadurch unterdrückt, daß Bischof Bernhard II. von Paderborn alle seine Lehn- und Dienstmannen aufbot, die Grafen mit ihren Genossen im offenen Felde schlug, die Burg Brobeck, worin sie sich zurückgezogen hatten, belagerte, eroberte und zerstörte.[10]) Graf Widekind, entschloß sich dann dem Zuge ins heilige Land zu folgen, und um dazu die Kosten zu gewinnen, verkaufte er dem Bischofe seine Vogtei über dessen Kirche.[11]) Nach Widekinds Tode setzten dessen Brüder die Raubzüge fort, von denen aber, wie gesagt, unsere Dioecese nicht weiter berührt wurde.[12])

Die friedlichen Verwaltung-Acte, welche Bruno in seiner Dioecese vornahm, sind außer denjenigen, worüber rheinische Urkunden sprechen[13]) in Westfalen folgende: 1192 bestätigte er dem Kloster Liesborn die demselben von seinem Vorfahr Philipp verliehene Freiheit vom Neußer Zoll und sicherte ihm
1193. freien Verkehr im westfälischen Herzogthume.[14]) — 1193 hob er die Kirche zu Wedinghausen aus dem Archidiaconatverbande, versetzte die daselbst wohnenden Klosterbrüder nach Rumbeck, verordnete, daß dieselben von dort aus alle Parochialrechte zu Wedinghausen ausüben sollen und bestätigte der Kirche alle Rechte und Besitzungen.[15]) Noch in demselben Jahre genehmigte er die Uebertragung des Hauses Udenhusen, mit Aeckern und Gehölzen, an das Kloster Rumbeck zum Behufe der dort

---

10) Rapinæ et incendia fuerunt per diœcesin Paderbornens. a Witikindo comite et Hermanno de Waldegge excitatæ, qui complices suos contraxerunt in munitiunculam Brobeke, quam eps. Paderb. cepit. et destruxit. Gob. Pers. l. c.

11) Heinrich VI. genehmigte den Verzicht Hermanns von Waldeck auf die Advocatie am 12. Dezb. 1193. Schaten ann. paderb. I, 627, ... und Falcke tradit. corbej. p. 224. Erh. Regg. cod. dipl. N. 527.

12) Schaten l. c. p. 618, rückt zwar den Kriegsschauplatz herüber in unser Herzogthum, indem er die Burg Brobeck in dem Orte Brabeck zwischen Brilon und Winterberg findet. Allein das ist eben ein Irrthum; sie lag vielmehr bei Marsberg, unterhalb Neudorf an der Orpe, im Waldeckischen Amte Eilhausen. Varnhagen Wald. Gesch. S. 261 Note g.

13) Lacomblet U. B. I, N. 536 und 537.

14) Erhard Regg. Cod. diplom. N. 521.

15) Seibertz U. B. I, N. 102.

nenden Nonnen.[16]) Es scheint also wohl, daß die beab- §. 73
igte Uebersiedelung der Wedinghauser Klosterbrüder nach 1193.
nbeck nicht zu Stande gekommen, dieses vielmehr zu dem
nenkloster eingerichtet ist, welches seitdem hier bestanden
Aus beiden Urkunden geht hervor, daß Bruno in bester
tracht mit den Grafen von Arnsberg sowohl, als mit den
gen westfälischen Grafen und Herren lebte, die wir auch
anderen Gelegenheiten um ihn finden.[17]) — Die einzige
ische Verhandlung, die außerdem von ihm bekannt ist,
ht in einem ewigen Bunde, den er 1193 mit dem Herzoge
rich von Lothringen schloß.[18])

Nicht lange hierauf legte er, von Altersschwäche gedrückt,[19])
erzbischöfliche Würde nieder und zog sich als Mönch in
Kloster Altenberg zurück, wo er am 21. April 1200
.[20])

---

Viel bewegter als die stille Regierung Bruno's, war die
s Nachfolgers Adolf I., eines Sohnes von Bruno's
der: Eberhard, Grafen von Altena,[21]) der ihm erst in
Dompropsteiwürde und dann in der erzbischöflichen folgte.
f wurde gleich nach der Resignation seines Oheims zum
schofe gewählt und als solcher am 27. März 1194 von
n Suffraganbischöfen Hermann von Münster und Dietmar

---

Daselbst N. 103. Fromme Frauen und Jungfrauen hatten das Geld
ergegeben, um das Haus von Ludwig von Wicke einzulösen. Dieser
atte es in Händen von Lütbert von Boswinkel, Afterlehnsmann Ger-
ards v. Wassenberg, dem es Erzbischof Philipp zu Lehn gegeben. Die
rafen Heinr. und Gottfried v. Arnsberg verwandelten den davon zu
ntrichtenden Zehnten in eine Zehntlöse, die Henfried v. Schnevording-
usen von ihnen zu Lehn trug und 1231 dem Kloster überließ (N. 193).
en Haupthof, die curtis Odenhusen, erwarb das Kloster 1197,
N. 110). Er lag nahe vor Neheim und wurde später unter dem
amen des Ausseler Hofes bekannt; weil man mißverständlich Oden-
ausen in Oberaussel übersetzte. Er hat nun den alten Namen
ieder angenommen.
. B. bei Lacomblet I. N. 536.
ünig Reichs-Archiv VII, pars spec. contin. I, p. 79, wo auch die
rneuerungen des Bundes durch mehrere Nachfolger Bruno's zu finden.
defectum etatis et virium. Godefr. Colon. a. 1193, I. c.
472.
örckens Conatus Chronolog. p. 118.
cob. de Susato Chronologia comitum de Marka (Seibertz
uellen I, 217).

§. 73. von Minden, in Gegenwart des Erzbischofs Conrad von Mainz
1193. consecrirt.[22]) Während der ersten 5 Jahre seiner Regierung d. h. bis zum Tode Kaiser Heinrichs VI., (1197) war dieselbe still und in löblicher Weise ganz der Verwaltung seiner Dioecese gewidmet. Außer den auf das rheinische Erzstift bezüglichen Urkunden,[23]) wird dies für den westfälischen Theil des Erzbisthums durch folgende Thatsachen belegt: In Soest bestand ein ärgerlicher Streit unter den Canonichen der dortigen Stiftskirche, über die Vertheilung der Präbenden. Mit Hülfe des päpstlichen Legaten Guido, Bischofs von Präneste, wurde der Streit in energischer Weise beseitigt.[24]) — Vielleicht bei derselben Gelegenheit bekundete Adolf am 26. September zu Soest, wie eine Matrone Petronille, mit ihrem Sohne Johann, dem Kloster Oelinghausen eigene Leute geschenkt,[25]) und in einer anderen Urkunde, daß Konrad von Allagen ein ihm gehöriges Allode, demselben Kloster übertragen habe.[26])

Im Juli 1194 hielt Adolf als Herzog in Westfalen und Engern einen allgemeinen Provinzialgerichtstag zu Paderborn, um den Unterdrückten gegen die Gewaltthätigkeiten ihrer Dränger
1194. Recht zu verschaffen.[27]) In demselben Jahre verglich er einen langwierigen, hartnäckigen Streit, zwischen dem Abte Sifried zu Flechtorp und Gottschalk von Padberg.[28]) Etwas später nahm er auf Bitten des Abts Sifried, Flechtorp in seinen besonderen Schutz und bestätigte ihm alle einzelne bis dahin

---

22) Ficker Engelbert der heilige. Cöln, 1853, S. 210, wo nachgewiesen wird, daß Erhard Regg. II, N 2299, mit Bezug auf Godefr. Colon. a. 1193 (Böhmer fontes III, 472) irrig behauptet, Adolf sei schon 1193 und nicht wie andere (z. B. Mörckens Conatus p. 119) angeben, erst 1194 consecrirt worden.

23) Lacomblet I, N. 541, 547, 549—552, 554—560.

24) Seibertz U. B. III, N. 1076.

25) Daselbst N. 1075.

26) Daselbst N. 1074. Diese und die in den beiden vorigen Noten angeführten Urkunden sind ohne Jahrzahlen. Nur das Datum Susati V, Kal. Octobris ist in N. 1075 beigefügt.

27) Ubi Dei omnipotentis gratia in cathedre pontificialis culmine nos constituit et nostre potestatis provincias Westfaliam scil. et Angariam pro liberatione oppressorum intrare nos contingit, principes, nobiles, omnesque terre populos pro judicio et justitia facienda conuocauimus. Erh. Regg. II, N. 2322 und Cod. diplom. N. 536.

28) Zeitschr. für westf. Gesch. VIII, 60.

esitzungen.[29]) Im folgenden Jahre 1195 vermit- §. 73.
ß der früher auf seinen Vorschlag zum Vogte des 1195.
chtorp gewählte Graf Hermann von Waldeck, gegen
idigung von 26 Mark schweren Geldes, vor den
: Stadt Soest, nämlich dem Vogte Eberhard, dem
ermann und anderen Soester Bürgern, alle seine
über das gedachte Kloster, in die Hände des Erz-
gnirte.[30])
als gerieth Adolf mit dem Kapitel zu Soest in
wegen der Propstei desselben. Er hatte seines
Sohn: Diedrich von Isenburg, später Bischof von
er aber damals noch ein Knabe war, dazu ernannt,[31])
el hatte Herrn Eberhard von Volmestein gewählt.
Theile hartnäckig auf ihrem Rechte bestanden, so
here Entscheidung eintreten. Die dazu ernannten
Commissarien, verglichen 3. Mai 1196 die Sache 1196.
z vorab der Verwandte Adolfs auf seine Ernennung,
von Volmestein auf seine Wahl verzichtete, der Erz-
s freie Wahlrecht des Kapitels anerkannte und ihm
irche in Brilon zur freien Disposition beließ; wogegen
ieder des Kapitels, Herrn Eberhard, für die zunächst
werdende Präbende, zum Canonich wählten, der Erz-
m eine Rente von 10 Mark aus den Propsteigütern
und ihm die der Propstei zunächst vacant werdende
ersprach. Hierauf wählte das Kapitel den vorhin
Knaben zum Propste und der Erzbischof stellte eine
Urkunde über das dem Kapitel zustehende Recht der
ropstwahl aus.[32]) In demselben Jahre verwandelte
as von seinem Vorfahr Philipp 1170 gestiftete Augu-
onnenkloster Bredelar, wegen des anstößigen Lebens-

---

bst S. 62. Diese und die in der vorigen Note gedachte Urk. sind
aus dem Jahre 1194, aber jene aus dem ersten, diese aus dem
en Jahre des Pontificats Adolfs datirt.
lbst S. 65.
: Name wird in den betr. Urkk. (folg. Note) nicht genannt. In
nächsten Jahren war aber Diedrich Propst zu Soest (Urk. von
l und 1205 bei Lacomb. II, N. 13 und 15) und das konnte
. nur der nachmalige Bischof v. Münster sein.
bertz U. B. I, N. 105 und 106.

§. 73. wandels der Schwestern, in ein Cisterzienser-Mönchskloster und
1196. eximirte es von aller Vogteigewalt. Die Nonnen wurden nach Rumbeck gebracht.[33]) Sodann genehmigte er als Oberlehnsherr die Verwandlung eines Blut- und Fruchtzehnten, den Egbert von Herdringen von Eberhard Sluc, dieser von den Edelherren von Rüdenberg und letztere vom Erzbischofe zu Lehn trugen, zu Gunsten des zehntpflichtigen Klosters Oelinghausen, in eine Zehntlöse.[34])

1197. Mit dem nun folgenden Jahre 1197 gewinnt die Thätigkeit Adolfs eine andere, mehr politische Richtung, deren eigennütziger Verfolgung er am Ende selbst zum Opfer wurde. Aus dem früher Gesagten (§. 62) sind uns die nach dem Tode Kaiser Heinrichs VI. entstandenen Kämpfe Otto's IV. von Braunschweig und Philipps von Hohenstaufen um die deutsche Königskrone bekannt. Diese Kämpfe waren vom Rechtspunkte aus betrachtet, eigentlich ganz unthunlich, weil Heinrichs Sohn Friedrich II., kurz vor dem letzten Zuge des Kaisers nach Italien, zum römischen Könige gewählt und also über die Nachfolge im Reiche bereits entschieden war. Nichts desto weniger stellte sich Adolf an die Spitze einer Parthei, welche die Gültigkeit der Wahl des damals noch ungetauft gewesenen zweijährigen Knaben bestritt. Obgleich die cölnische Kirche, auf deren erzbischöflichem Stuhle schon drei Mitglieder seiner Familie gesessen,[35]) den Hohenstauffen das Herzogthum in Westfalen und Engern verdankte, (S. 248) so scheint Adolf jener Familie doch nicht zugethan gewesen zu sein. Er hatte erst nach langer Einsprache, für die Wahl Friedrichs II. gestimmt. Jedenfalls waren die Privatvortheile, welche die Wahl eines Gegenkönigs versprach, größer als diejenigen, die er früher von dem despotisch gelaunten Heinrich VI. oder nun von dessen bedrängter Witwe erwarten durfte und solche Rücksichten mußten um so entschiedener auf seine Handlungweise

---

33) Daselbst N. 107. Seibertz Geschichte der Abtei Bredelar in Grote's Jahrbuch für Westfalen I, 89. Annal. Præmonstr. II, 713.
34) Daselbst N. 109.
35) Bruno II., Friedrich II. und Bruno III.

er von Zeitgenossen als ein zwar schlauer und §. 73.
der zugleich unzuverlässiger Mann geschildert wird,[36]) 1197.
durch unziemliche Habsucht[37]) befleckt war.[38])

rzbischof Konrad von Mainz über Meer im heiligen
iend war, so nahm Adolf, nach ihm der erste und
eistliche Fürst, die neue Wahl in die Hand, nachdem
ischof von Trier durch die Zusicherung von 4000
sein Unternehmen gewonnen hatte.[39]) Die übrigen
Bischöfe, so wie andere geistliche und weltliche
sonders am Niederrheine, gewann er durch ähnliche
en, die alle auf die Reichthümer derjenigen berechnet
en er die Krone anzubieten dachte. Die erste Ver-
seiner Anhänger, fand zu Andernach statt. Herzog
n Schwaben ließ sie zwar von einer neuen Wahl
weil viele Fürsten abwesend und sie an ihren, dem
iige Friedrich geleisteten Eid gebunden seien.[40]) Aber
Adolf verabredete einen förmlichen Wahltag auf das
uars, wozu er auch den König Richard von England
eß, weil er dessen Abneigung gegen die Hohenstaufen
Richard erschien nicht. Man wendete daher zunächst
auf Herzog Berthold von Zähringen, der ebenfalls
Hohenstauffen zerfallen und im Besitze großer Schätze

---

Innozenz III. nennt ihn in einem Briefe: lubricus, versutus, ellis et perfidus, callida semper arte decipiens. Epist. X, 19,
iam avide sitiebat. Registr. N. 117.
ama non integra et suspecta. Emonis Chron. Belgic. (Mavet. ævi analecta. T. II, 1.) Die prägnanteste Darstellung der
hvollen Haltung Adolfs, zwischen den Königen Philipp und Otto, die Reinhardsbrunner Chronik in einer Stelle bei Ficker
). d. Heil. S. 299.
Chron. Rhytmic. (Leibnitz S. R. B. III, 89) sagt:

Bischop Adolff der Colnere
In nere der Arbeit sere —
Dan noch was der Mentzere
Bischop Conrat over mere.
He toch umme den van Triere
Dem lovede he twyge viere
Dusent mark gheven
Dat he wolde bi öme streven ꝛc.

nicon Ursperg. Argentorati 1609, p. 234.

§. 73. war,[41]) die er durch eine musterhafte Verwaltung seines Landes
1197. zu mehren wußte.[42]) Man bot ihm die Krone an und bestimmte zu seiner Wahl den Sonntag Reminiscere in der Fasten.

Unterdeß waren aber auch die Freunde des hohenstaufischen Hauses nicht unthätig. Sie kamen in der sächsischen Stadt Mühlhausen zusammen, einigten sich dort mit den Schwaben und wählten auf den Vorschlag des Bischofs von Constanz, den Herzog Philipp von Schwaben, gegen den die Einwendungen, die man wider den jungen König Friedrich erhoben, nicht geltend gemacht werden konnten. Philipp weigerte sich zwar lange aufs gewissenhafteste, die seinem Vetter und Mündel gebührende Krone anzunehmen; da er sich aber zuletzt überzeugte, daß es auf keinem anderen Wege möglich sei, dieselbe seiner Familie zu erhalten, so willigte er endlich
1198. in die am 5. März 1198 vollzogene Wahl.[43])

Sechs Tage vorher hatten sich die von Adolf berufenen Fürsten in Cöln versammelt. Als sie von dem Mühlhauser Tage hörten, schickten sie unter der Führung des milden und beredten Bischofs Hermann von Münster[44]) eine Deputation dorthin, um die abgesonderte Wahl aufzuhalten und zu einer gemeinschaftlichen zu machen. Als sie ankam, war Philipp schon gewählt und dieser forderte nun die Cölner Versammlung auf, seine Wahl anzuerkennen. Adolf wollte sich jedoch nicht dazu verstehen. Er stellte vor, die Wahl sei ungültig, sie könne nicht in Sachsen, müsse vielmehr herkömmlich auf fränkischer

---

[41]) Der hohenstaufisch gesinnte Ursperger Abt Conrad von Lichtenau sagt a. D. man habe Berthold zum Könige bestimmt non propter hoc quod justus posset esse videri aut diligere veritatem — sed propter hoc, quia pecuniosus videbatur, cum esset avarissimus et omni iniquitate plenus.

[42]) Schöpflin hist. Zaringo-Badens. I, 149. nennt ihn Berthold den Reichen, läßt aber seiner Verwaltung, namentlich als Städtegründer und Gesetzgeber volle Gerechtigkeit widerfahren. Nichtsdestoweniger mußte er sich härtere, ja abgeschmackte Beurtheilungen gefallen lassen. Faber histor. Suev. in Goldast S. R. S. nennt ihn sogar einen Menschenfresser: tantum habuit appetitum edendi carnes humanas, ut servos suos occidi juberet et coqui.

[43]) Raumer Hohenstaufen III, 104. Ueber die Abweichungen in Bestimmung des Wahltages Hurter Innozenz I, 155, Note 280.

[44]) „De wart gehepten de milde.“ Chronik der Bischöfe v. Münster; in Ficker Geschichtquellen des Bisthums Münster I, 111.

en. Die Unterhandlung mit Berthold wurde fort- §. 73.
ıd ein zweiter Wahltag nach Andernach bestimmt, 1198.
einem Kriegsheere erscheinen sollte. Berthold ver-
zwar und gab für die Erfüllung des Versprechens,
als Geißel. Da er jedoch hierauf erwog, daß die
rsten des Reichs ihn doch nicht anerkennen würden,
chtige Herzog in Schwaben, als Feind und König,
ungen höchst gefährlich werden und er seine Schätze
Ausgange noch sehr ungewisses Unternehmen aufs
müsse, hielt er für klüger, den Tag zu Andernach
uchen und seine Neffen den Fürsten zu überlassen.[46])
reits aufgewendeten Unkosten, wurde er von König
schädigt.
rend die Fürsten zu Andernach noch vergeblich auf
Erscheinen warteten, wurden sie durch Philipp von
losen Betragen ihres Kandidaten in Kenntniß gesetzt,
den schlaffen Erzbischof von Trier für 2000 Mark
ıd dem Erzbischofe von Cöln noch ansehnlichere Ver-
ı machte, wenn er die Versammlung zu seinen Gunsten
ürde. Aber Adolf wollte sich hierauf nicht einlassen,
ntweder den Versicherungen Philipps nicht trauete
als noch die Schmach eines Rücktritts unter so ehr-
ingungen scheuete. Die größere, daß er dadurch ganz
nd in Bürgerkrieg verwickelte, beachtete er nicht. In
aft mit seinen Verbündeten, wandte er sich, nachdem
zog Bernhard von Sachsen auf die ihm gemachten
en einzugehen abgelehnt hatte,[47]) wiederholt an König
von England, dessen Reichthum eben so verlockend für
bsucht, als dessen Haß gegen die Hohenstaufen, viel-
end für den Erfolg seiner Politik war. Adolf bot ihm

---

llte für die Krone 1700 Mark an Adolf zahlen. Ann. Argentin.
. 1198 (Böhmer fontes III, 93). Histor. Novient. monast.
. III, 21.)
wurden, weil er sie nicht erlöste, eingegangener Verpflichtung
ß, dem geistlichen Stande gewidmet. Der eine von ihnen: Bert-
wurde Abt, der andere: Konrad Kardinal. Dadurch erlosch ihr
nm und ihre Güter dienten zur Bereicherung des aufblühenden
lechts von Würtenberg. Hurter a. O. S. 157.
sarii dialog. 10, 23.

§. 73. nämlich die Krone für Otto den zweiten Sohn seines Schwa-
1198. gers, Herzogs Heinrich des Löwen, an, dem der König besonders gewogen war und dem er deshalb die Grafschaft Poitou als Versorgung gegeben hatte.[48]) Richard vernahm die Anträge der Fürstenversammlung eben so wohlgefällig, als sein Neffe freudig davon überrascht wurde. Er gedachte dabei der schmeichelhaften Aufnahme, womit ihn Erzbischof Adolf, als er der deutschen Gefangenschaft entledigt, nach England zurückreisend, in Cöln geehrt hatte[49]) und schickte den geliebten Neffen mit großen Geldsummen und vielen Kostbarkeiten sofort nach Deutschland, wo man den Anfang Mai's 1198 zu seiner Wahl in Cöln bestimmte.[50]) Hier wurde er feierlichst empfangen, in St. Peters Dome gewählt und nachdem die von Philipp nach Aachen gelegte Besatzung von dort vertrieben war, am 4. Juli daselbst von Erzbischof Adolf auf Karls d. Gr. Stuhl gesetzt, gesalbt und gekrönt.[51])

---

[48]) Cäsarius a. O. 2, 30, äußert sich über den Handel, den Adolf mit der Krone trieb, in sehr prägnanter Weise: Adolphum episcopum intelligo qui post mortem Henrici imperatoris, quasi venale imperium habens, veneno avaritiæ se ipsum infecit, plurimosque interfecit. Nec mirum, posuit enim cor suum i. e. consilium suum in ventres luporum, ad thesauros Richardi regis Angliæ, late hiantium, quorum consilio Ottonem Saxonem, filium sororis ejus, in regem Romanorum elegit. Extunc crudelis illa bestia, scil. avaritia, facta est homo, i. e. hominibus ita sociabilis et cara, ut ejus zelo christianæ potestates a justitia et fide moti, negligerent juramenta, perjuria parvipendentes. Letzteres bestätigte sich nur zu sehr.

[49]) Er bewirthete Richard drei Tage in Cöln. Nach einer feierlichen Messe, welcher der König beigewohnt, intonirte Adolf auf den Chor tretend: nunc scio vere quia misit dominus angelum et eripuit me de manu Herodis. Radolf. de Diceto abbreviationes Chronicorum (Seldeni Script. X, hist. Angl. 430.)

[50]) Der abbas Ursp. p. 235, äußert sich unwillig, Otto sei gewählt: pro eo quod superbus et stultus, sed fortis videbatur viribus et statura procerus. — Wie Arn. Lubec. L. 7, C. 17, (Leibnitz S. R. B. II, 740) versichert, führte Otto, als er nach Deutschland kam, 150,000 Mark auf 50 Rossen mit sich. Das war freilich etwas mehr, als wozu sich der Herzog v. Zähringen nur mit Widerstreben herbeilassen wollte.

[51]) Im Chron. rhytm. l. c. p. 90, heißt es:

Mit Eren se alle quamen
Ome entgegen unde to möte.
Mit manchen werden Grute
Wart he van öne untfangen
Mit groter Er wart dar begangen.
Mit Scalle unde mit Lovesangen
Wart he gebracht an sanct Peters Dome.

Dadurch war der Bürgerkrieg entschieden, der nun zehn §. 73.
Jahre lang das deutsche Reich verheerte (§. 62). Adolf schien 1198.
dabei für die Befriedigung seines Ehrgeizes erfolgreich gesorgt zu haben. Noch an seinem Krönungtage versprach ihm Otto die Erstattung aller Güter, welche seine Vorfahren der cölnischen Kirche entfremdet, gab ihm namentlich Salfeld zurück und bestätigte ihm, mit Zustimmung seiner Brüder Heinrich und Wilhelm, die Ducate, Allodien und alle übrige Besitzungen der cölnischen Kirche.[52]) An demselben Tage erneuerte Adolf das früher mit dem Abte Widekind von Corvei geschlossene Bündniß durch eine feierliche Urkunde.[53]) Eine Reihe anderer Acte aus dieser Zeit bekunden das Selbstgefühl, womit er seine Verwaltung im Inneren der Erzdioecese führte, von denen wir jedoch zumeist nur die auf Westfalen bezüglichen nennen. Noch im Jahre 1197 bewog er die Edelherren von Arnsberg und Rüdenberg, den Haupthof Odenhusen, den sie von der Kirche zu Lehn trugen, ihm zu resigniren, worauf er ihn dem Kloster Rumbeck übergab.[54]) Am 22. Januar 1198 bekundet er, wie Erzbischof Philipp viele Güter für die Kirche erworben, aber nicht alle bezalt habe. Dies sei namentlich der Fall mit den Allodien des Landgrafen Ludwig von Thüringen zu beiden Seiten des Rheins, mit den Schlössern Bilstein, Wied und Windeck, deren Kaufpreis zu 3500 Mark, zum Theile durch Erzbischof Bruno, der Rest aber durch ihn bezalt sei, worauf er dann jene Allodien den Erben des Landgrafen wieder zu Lehn gegeben habe.[55]) Zu einer besonderen Angelegenheit machte er es sich, die Freiheit der seiner Aufsicht anvertrauten Kirchen, vor der drückenden Gewalt ihrer Vögte zu sicheren. So bekundete er 1198, daß sein Vater Graf Eberhard von der Mark und dessen Vater Graf Adolf, obgleich sie Vögte des Klosters Cappenberg geheißen, doch von der

---

Die Schreiben Adolfs und der Fürsten an Papst Innocenz, um Bestätigung der Wahl Otto's in Hartzheim Concilia Germ. III, 470 und 471.

52) Scheid orig. Guelf. III, 755.

53) Daselbst p. 753.

54) Seibertz U. B. I, N. 110.

55) Lacomblet Urk. Buch I, N. 554.

§. 73. Vogtei keinen Vortheil gezogen und eben so Adolfs Bruder,
1198. Graf Friedrich und dessen Sohn Adolf, in dieser Vogtei nicht durch Erbrecht, sondern durch freie Wahl gefolgt seien, wie der letzte vor dem Erzbischofe in feierlicher Versammlung selbst erklärt und hierauf Kaiser Friedrich, nebst seinem Sohne Heinrich, dem Stifte Cappenberg das Recht der freien Abtswahl bestätigt habe.[56]) Als im folgenden Jahre der Abt von Flechtorp zu Soest bei ihm darüber klagte, daß der Edelherr Heinrich der Schwarze von Arnsberg, mit Gewalt Vogteirechte über das Gut seines Klosters zu Werdohl usurpire, wies er diesen mit jeglicher Anmaaßung solcher Art zurück, indem er auf die Verhandlung von 1195 (S. 445) Bezug nahm, wodurch der Graf von Waldeck, der einzige rechtmäßige Vogt des Klosters, auf alle Vogtei-Ansprüche verzichtet habe und gab zu erkennen, daß er den Schutz des Klosters, welches in seiner verlassenen Lage Anfechtungen aller Art zu erdulden habe, kräftig handhaben werde.[57]) In demselben Jahre bestätigte er einen Vertrag des Klosters Cappenberg mit dem Pfarrer zu Hamwinkel über eine Zehntlöse.[58]) Im folgenden Jahre 1200 bekundete er, daß Graf Hermann von Ravensberg und dessen Sohn Otto vor ihm auf die Vogtei des Klosters Flarsheim verzichtet haben und daß diese fortan nur als persönliches Amt auf Wiederruf, niemals aber als Lehn verliehen werden solle, weil die Anmaaßungen der Vögte, da wo sich dieselben auf erbliche Titel beziehen könnten, immer unerträglicher würden.[59])
1200. Zu derselben Zeit bestätigte er die Schenkung der Werler Kirche, von den Grafen Gottfried und Heinrich von Arnsberg, an das Kloster Wedinghausen.[60])

Dem jetzigen Altenrüden gegenüber legte Adolf die Stadt Rüden an. Der Graf Gottfried von Arnsberg, der hier als Lehnsherr reich begütert war[61]) und zu dessen Comitat die Gegend gehörte, hatte den Erzbischof durch verbürgte Zusagen,

56) Niesert münster. Urk. Samml. II, 286.
57) Zeitschr. für westf. Gesch. VIII, 66.
58) Erhard Regg. II, Cod. dipl. N. 583.
59) Daselbst N. 588.
60) Seibertz U. B. I, N. 112.
61) Daselbst II, S. 113.

wegen seiner, anfangs etwas verdächtigen, Haltung in dem Wahlkampfe um die deutsche Krone, sicher gestellt. Zur Anerkennung der dadurch bewiesenen loyalen Gesinnung und um den Grafen wegen seiner Comitatsrechte vor Beeinträchtigung zu schützen, räumte ihm Adolf in einer eigenen Urkunde, Mitrechte an der Stadt Rüden ein,[62]) auf die wir unten, bei Betrachtung der Verfassungzustände des Landes, im Einzelnen zurückkommen werden. Um auch die Familie der Edelherren von Rüdenberg für die Nachtheile zu entschädigen, welche sie durch den Bau der Stadt, an ihren Einkünften in der Villa Rüden erlitten, gab er ihnen 1202 eine Kornrente aus dem Zehnten zu Katerbeck.[63]) — Nicht so ganz im ungetheilten Interesse seiner Kirche an ihren Besitzungen in Westfalen, scheint ein anderes Uebereinkommen zu sein, welches er mit seinem Bruder, Graf Arnold von Altena traf. Erzbischof Philipp hatte unter anderen auch das Eigen des erzbischöflichen Hauses auf dem Schlosse Volmestein und einer Rente von 5 Ohm Wein, für 400 Mark erworben und dann dem Grafen von Altena wieder zu Lehn gegeben. Dieser übertrug nun seinem Bruder Adolf auch das Eigen seines Antheils an der Burg Altena, worauf ihm und seinen Erben alles das sofort wieder zu Lehn gegeben wurde. Dabei versprach ihm der Erzbischof 600 Mark, und zahlte ihm für die beiden älteren Lehnstücke noch 200 Mark. Für jene 600 Mark aber gab er ihm den Haupthof Hagen auf so lange zu Lehn, bis er oder seine Nachfolger ihm die 600 Mark ebenfalls gezahlt haben würden.[64]) Auf solche Weise behielten die Grafen von Altena den Besitz der Schlösser zu Altena und Volmestein, erlangten die jetzige Stadt Hagen und außerdem 800 Mark, wofür der cölnischen Kirche nur die Lehnsherrlichkeit darüber verblieb. §. 73. 1200.

Unterdeß hatte der Kampf der beiden Könige Otto und Philipp um die Krone, seinen Fortgang. Mit diesem hielt der Süden und Osten, mit jenem der Westen und Norden Deutschlands. Zumeist am Niederrheine, dann auch in Sachsen, ver-

---

[62]) Seibertz U. B. I, N. 113.
[63]) Daselbst N. 116.
[64]) Erhard Regg. II, N. 2431. Cod. diplom. N. 586.

§. 73. suchten sie die Waffen gegeneinander und als diese sobald nicht
1200. entscheiden wollten, bewarb sich zuerst Otto und dann auch Philipp um die Vermittelung des Papstes Innozenz III., der bis dahin dem ärgerlichen Kampfe der Deutschen gegeneinander still zugesehen. Um wo möglich eine gütliche Uebereinkunft unter beiden Kronprätendenten zu Stande zu bringen, beauftragte er den Erzbischof Konrad von Mainz, als derselbe nach dreijähriger Abwesenheit, aus Palästina zurückkehrend, durch Rom reisete, einen Vergleich unter den streitenden Theilen zu versuchen. Konrad veranstaltete auch zu solchem Zwecke auf den 28. Juli 1200 eine Zusammenkunft der streitenden Theile zwischen Andernach und Coblenz, welcher auf Seiten König Ottos namentlich die Bischöfe von Münster und Paderborn und der Abt von Corvei aus Westfalen beiwohnten;[65]) allein sie blieb ohne Erfolg.[66]) Der Bürgerkrieg am Rheine und in Sachsen wurde ohne entscheidenden Erfolg fortgeführt und eben so erfolglos der Streit zum Vortheile Otto's durch den Papst entschieden. Der Tod König Richards von England, (1190) der Otto mit dem wesentlichsten Erforderniß für die Kriegsführung, mit Gelde so reichlich unterstützt hatte, machte anfangs wenig Unterschied im Fortgange seiner Angelegenheit, weil Richards Bruder und Nachfolger, König Johann, dem Neffen seine Unterstützung nicht sofort entzog, weil der mächtige Schutz des Papstes hinzutrat und vor allen die Stadt Cöln, wegen der Handelsvortheile, die ihr die Verbindung mit England gewährte, ihm in unerschütterlicher Treue anhieng. König Otto selbst suchte durch wiederholte Garantien für das cölnische Herzogthum in Westfalen sowohl, als für die Besitzungen, welche der Erzbischof von den Lehnen und Allodien seines Vaters, Herzog Heinrich des Löwen, gewonnen, den Erzbischof Adolf für die Unterstützung seiner Sache zu erhalten.[67]) Aber die Begehrlichkeit des Letzten war unersättlich. Nur mit Mühe gelang es 1202 dem Kardinallegaten und der Stadt

[65]) Erhard Regg. II, N. 2432, mit Bezug auf Schaten Ann. I, p. 650, und handschriftl. Quellen.

[66]) Ueberhaupt zu vergl. Hurter Innozenz III. und seine Zeitgenossen. I. 273 fg.

[67]) Seibertz Urk. Buch I, N. 111.

Cöln, durch neue Vergünstigungen und durch geleistete Sicher- §. 73.
heit für die Geldforderungen Adolfs, letzteren zum Ausharren 1200.
bei Otto zu vermögen, dem sie dagegen dadurch *eine Bürgschaft* für die Treue des Erzbischofs gaben, daß *die Geistlichkeit* mit den Großen des Landes und den *Ministerialen* der Kirche schwuren, demselben nur so lange Gehorsam leisten zu wollen, als er dem König Otto die Treue bewahre.[68]) Alles dies reichte jedoch auf die Dauer nicht hin, den Erzbischof bei gutem Willen zu erhalten. Die Treue der Stadt und der Großen des Landes für den Kaiser, wurde allmählig ein Grund der Eifersucht für ihn und als dazu noch die englischen Geldzuflüsse anfiengen immer sparsamer zu werden, während die Anerbietungen Philipps gesteigert und dadurch stets lockender für ihn wurden, da vermogte er der Versuchung nicht länger zu widerstehen. Wir haben schon früher berichtet, wie schmählig er ihr unterlag, wie er sich dem meistbietenden Könige Philipp
um 9000 Mark verkaufte und keine Scheu trug, ihn 1204 1204.
eben so zu salben und zu krönen wie früher Otto.[69]) Philipp überhäufte ihn dafür eben so reich mit Gunstbezeigungen, als es früher Otto gethan.[70]) In einer ersten Urkunde von 1204 trat er das Allode von Salfeld an die Cölner Kirche wieder

---

68) Godefr. Colon ad a. 1202 (Böhmer fontes II, 337).

69) Terra incendiis et rapinis et maxime Coloniensis archiepiscopatus devastantur. Tandem Adolphus — necessitate compulsus et, ut asserunt, quinque millibus marcarum corruptus Ottonem deseruit et ad Philippum se transtulit et inconsulto papa, contra justitiam. Levoldi a Northof cron. pontif. Colon. (Seibertz Quellen II, 13.) Mehr entschuldigend sagt Jacob. de Susato: fama dicti Adolphi cepit esse non integra, pro eo, quod ipse validam manum Ottoni suo electo non apponeret, cum tamen secundum veritatem ipse potentie dicti Philippi, qui multis principibus et valido milite stipabatur, solus resistere non valeret. Compulsus est ad ultimum, vel sicut aliqui volunt, promissionibus et muneribus allectus, Adolfus archieps. cepit favere parti pref. Philippi etc. (Daselbst I, 183.) Dagegen versichert Godefr. Colon. l. c. p. 339 von Philipp: novem millia marcarum ei donat — Coloniens. vero episcopus sacramentum, quod dudum Ottoni fecerat parvipendens et perjurium et excommunicationem apostolici non metuens etc. Damit stimmen auch die Briefe von Innozenz.

70) Celebrata igitur consecratione predictus archiepiscopus, auro, argento, lapide precioso aliisque regalibus insigniis satis regaliter remuneratus, cum honore dimittitur. Annal. Coloniens. bei Abel König Philipp S. 275. Die Stelle ist auch über das Folgende nachzusehen.

§. 73. ab, wie es auch von Otto geschehen war;[71]) in einer zweiten
1204. bestätigte er ihr den Ducat in Westfalen und Engern, das Münz-, Zoll- und Marktrecht und fügte aus eigener Liberalität den Reichshof Brakel und die Kirche zu Kerpen hinzu.[72]) Allein, obgleich wir in diesen Urkunden, besonders in der ersten, fast alle die rheinischen und westfälischen Großen, namentlich auch den Grafen Gottfried von Arnsberg, unter den Begleitern Adolfs wiederfinden, welche bei der Bestätigungurkunde Otto's von 1201 gegenwärtig gewesen, so war doch die Stadt Cöln mit diesem Farbenwechsel ihres Erzbischofs keineswegs einverstanden. Die Bürger übergaben vielmehr den Schutz ihrer Stadt dem Herzoge Heinrich von Limburg, der es noch treu mit Otto hielt und schickten Eilboten an den letzten nach Braunschweig, um ihn zu sich zu entbieten. Otto kam auch sofort herüber und säumte nicht, sich bei Papst Innozenz bitter über die Treulosigkeit Adolfs zu beschweren, der ihn aus Poitou, wo er mächtig und geehrt in Ruhe gelebt, nach Deutschland gerufen, zum Könige gewählt und gekrönt habe, um ihn nun für schnödes Geld zu verrathen und zu verlassen.[73]) Die Geistlichkeit und die Bürger von Cöln, führten eben so heftige Klage gegen den Erzbischof.[74]) Innozenz gab ihnen willig Gehör, verwies Adolf sein Betragen als Verrath und Meineid gegen den päpstlichen Stuhl[75]) und erließ am 13. März Aufträge an den Erzbischof Sifried von Mainz und den Bischof von Cambrai, in Folge deren Adolf excommunizirt, der Bannfluch unter dem Auslöschen der Kerzen und feierlichem Glockengeläute, in sämmtlichen Kirchen der cölner Dioecese verkündet wurde. Dabei war ihm zwar noch eine letzte Frist gestattet, um sich vor der päpstlichen Curie persönlich zu rechtfertigen, als aber auch diese fruchtlos verstrichen, wurde er am 19. Juni 1205, in Gegenwart des Königs Otto, seiner Würde förmlich

71) Gelenii vita s. Engelberti p. 131.
72) Seibertz U. B. I, N. 121.
73) Annal. Colon. l. c.
74) Arnold. Lubec. VII, 1. (Leibnitz S. R. B. II, 726) und die Briefe bei Abel König Philipp S. 284.
75) „Wäre er doch nie geboren dieser Sohn Belials, der die cölnische Kirche und Stadt, durch seine Schändlichkeiten ins Verderben stürzt," sagt Innozenz in einem seiner Briefe. Regg. Inn. 225.

entsetzt und wenige Wochen nachher der Propst Bruno von Bonn zum Erzbischofe gewählt.[76]) Ehe wir weiter berichten, wie Adolf, sich diesem Spruche widersetzend, das Elend des Bürgerkrieges nun insbesondere auch in seine Dioecese rief, wollen wir die letzten Acte seiner erzbischöflichen Wirksamkeit in unserem Lande, erwähnen. In einem schön geschriebenen Diplom vom 27. September 1203 bekundet er, wie Graf Gottfried von Arnsberg dem Kloster Oelinghausen, die Frankenmühle mit einem Salzhause in Werl, drei Höfe zu Oelinghausen, Effenberg und Habbel, sodann wie vier Brüder ihre Güter zu Lünern, Kersebüren und Slammene, die von ihm als Oberlehnsherrn abhiengen, resignirt und er solche von aller Grafenschuld nicht nur entlassen, sondern auch alle Vergabungen des Ritters Sigenand an das von diesem gestiftete Kloster Oelinghausen, bestätigt habe.[77]) Am 2. Februar 1204 bekundete und bestätigte er eine Schenkung von zwei Häusern zu Gerlinchusen und Uelde, welche der Ritter Hermann Hundertmark, bei Verlobung seiner Tochter, dem Kloster Rumbeck gemacht hatte.[78]) Sodann genehmigte er noch die Uebertragung eines zum Haupthofe Wiglon gehörenden Gehölzes, zwischen Effenberg und Dalhausen, welches Arnold von Wiglon von Genitasius von Ardei und dieser von ihm zu Lehn trug, an das Kloster Oelinghausen und verzichtete zugleich auf den Rottzehnten, wenn das Gehölz urbar gemacht werden mögte. Demselben Kloster verlieh er geistliche Jurisdiction für die darin wohnenden Mönche und Nonnen, mit Ausschluß aller Concurrenz von Seiten des Dechants und Erzdechants und die Güter des Klosters Rumbeck zu Berwicke bei Soest eximirte er von allen Abgaben. Diese drei letzten Acte sind mit keinem Datum versehen.[79])

§. 73
1204.

---

Wie schon bemerkt, wollte Adolf dem päpstlichen Ausspruche sich nicht unterwerfen und den neu gewählten Erzbischof 1205.

---

76) Jacob. de Susato Chronicon episcop. Colon. (Seibertz Quellen I, 184.)
77) Seibertz U. B. I, N. 118.
78) Daselbst N. 122.
79) Daselbst N. 126, 128 und 127.

§. 73. Bruno IV. nicht anerkennen. Er begab sich vielmehr nach
1205. Speier, wo König Philipp Pfingsten (29. Mai) einen Reichstag hielt, um dessen Hülfe in Anspruch zu nehmen, die ihm derselbe auch dadurch gewährte, daß er die ihm verbündeten Fürsten zu einer Heerfahrt gegen Cöln aufbot und als die päpstlichen Richter sich dadurch nicht abhalten ließen, die bereits gedachte Absetzung Adolfs am 19. Juni auszusprechen, wurde dadurch das Signal zu neuem Bürgerkriege gegeben. Herzog Heinrich von Limburg, der einzige bedeutende Fürst am Niederrheine, der es noch mit Otto hielt und den man nach Adolfs Abfalle zum Stiftsverweser ernannt hatte,[80]) eröffnete ihn im Juni 1205 in Vereinigung mit Otto und den Cölnern durch die Belagerung der Burg Hostaden, wogegen sich die Anhänger Adolfs und Philipps durch gräuliche Verwüstung der Erzdiocese rächten.[81]) Am 18ten September gieng König Philipp selbst mit einem Heere über die Mosel und traf am 29. September vor Cöln ein, welches er sofort zu belagern begann. Da jedoch seine Anstrengungen vergeblich blieben, wandte er sich gegen Deutz, welches der Uebermacht weichen, Adolf als Herrn wieder aufnehmen und für seine Treue Geißeln geben
1206. mußte. Im folgenden Jahre zog Philipp abermals mit einem Heere an den Niederrhein, wo ihm Adolf mit seinen Anhängern begrüßend entgegenkam. König Otto aber und Bruno, der unterdeß vom Erzbischofe Sifried von Mainz, geweiht war,[82]) zogen ihm mit 400 Rittern und 2000 Fußknechten entgegen. Es kam zu einem Kampfe, worin sie unterlagen.[83])

---

80) Post defectum Adolfi archiepi. (dux de Limb.) curam civitatis acceperat, ita ut omnes et omnia ad ipsius nutum regerentur. Arn. Lubec. l. 7, c. 5. (Leibnitz S. R. Br. II, 729.)

81) Godefr. Colon (Böhmer fontes II, 430) schildert sie mit folgenden Worten: fiunt incendia ubique, predones emergunt undique, bona ecclesiarum rapiuntur, curtes earum et ville comburuntur, fiunt depredationes pauperum et oppidanorum, exspoliationes viduarum et pupillorum. Er beschreibt den Fortgang des Krieges umständlich.

82) Philipps Waffen hielten alle deutsche Bischöfe so im Schrecken, daß man zwei englische kommen lassen mußte, bei der Weihe Assistenz zu leisten. Godefr. Colon. l. c. p. 341. Mutius Chron. Germ. (Pistorius S. R. G. II, 803.)

83) Heinrich von Limburg, der es schon damals heimlich mit Philipp hielt, führte sie verrätherisch in Sümpfe, wo sie von den Feinden überfallen wurden. Godefr. Colon. l. c. p. 342.

Otto mußte sich durch die Flucht retten, Bruno wurde gefangen §. 73.
und vor König Philipp geführt, der ihn mit eisernen Hand- 1206.
schellen fesseln und in Verwahr bringen ließ.[84]) Cöln wurde nun von allen Seiten so eingeschlossen und aller Zufuhren so beraubt, daß es sich nicht wohl mehr halten konnte. Eine Zusammenkunft beider Könige, welche Heinrich von Kallendin in der Nähe von Cöln vermittelte, blieb ohne Erfolg. Die Stadt mußte sich an Philipp, der zu Boppard stand, ergeben; Otto gieng nach Braunschweig. Am 21. April des folgenden
Jahres hielt Philipp einen feierlichen Einzug in die Stadt, die 1207.
er in ihren Rechten gnädig bestätigte,[85]) während in Westfalen der Kampf für Otto gegen Philipp fortdauerte. Die Anhänger des ersten, bestehend außer den Bischöfen von Paderborn und Minden und dem Abte von Corvei, aus den Grafen von Altena, Tecklenburg, Schwalefeld u. s. w., wurden geführt von dem damaligen westfälischen Landmarschall Graf Simon von Tecklenburg gegen Graf Hermann von Ravensberg und dessen Genossen. In einem heftigen Kampfe blieb Simon auf dem Platze, Hermann mit seinem Sohne Otto wurde gefangen.[86]) Die Wiedereinsetzung Adolfs konnte Philipp indeß nicht erlangen. Von zwei Kardinälen, die sich in päpstlichem Auftrage schon im November des vorigen Jahres zu ihm nach Schwaben begeben hatten, um einen Frieden zwischen ihm und Otto zu vermitteln, konnte er nur erwirken, daß sie am 29. November auf dem Reichstage zu Augsburg den abgesetzten Erzbischof gegen das Versprechen, nach Rom zu reisen, um der Kirche Genug-

---

84) Erst nach Trifels, später nach Würzburg. Abel S. 195.

85) Der mit der Stadt abgeschlossene Friedensvertrag in Portz Monum. Germ. Legg. II, 209. Die ihr bewilligten Privilegien bei Lacomblet U. B. II, N. 17.

86) Wittii hist. Westphal. p. 341. Kleinsorgen Kirchengesch. v. Westfalen, II, 102. Lamey Gesch. von Ravensb. S. 23. Sie alle setzen dieses Ereigniß ins J. 1207. Dagegen führt es Abel König Philipp z. J. 1202 an, ohne eine Quelle dafür anzugeben. Er nennt auch den Grafen Hermann von Ravensberg irrig einen Grafen von Arnsberg. Möser osnabrück. Geschichte III, 31. Eine Aussöhnung zwischen den Grafen von Ravensberg und Tecklenburg wegen der Tödtung Simons wurde von Erzbischof Adolf bewirkt, aber von den ersteren in ihren Bedingungen nicht erfüllt und daher erst später 1231 zum Vollzuge gebracht Wilmans westf. Urk. B. III, N. 293. Wir kommen unten (§. 75) darauf zurück.

§. 73. thuung zu geben, vom Banne löseten, wogegen Philipp den gefangenen Erzbischof Bruno als solchen anerkennen, und seiner mehr als jährigem Haft entlassen mußte.[87]) Bruno, mit Empfehlungschreiben Philipps versehen, begleitete die Kardinäle
1208. nach Rom.[88]) Im folgenden Jahre schickte dann Philipp mit Adolf eine Gesandtschaft an den Papst, welche die mit den Kardinälen angefangenen Unterhandlungen zum Abschlusse zu bringen und die Wiedereinsetzung Adolfs zu bewirken versuchen sollte. Allein, obgleich dieser von Innozenz mit dem Friedenskusse empfangen wurde, so war derselbe doch nicht zu Adolfs Gunsten zu stimmen. Nach zweitägiger Verhandlung der Sache zwischen ihm und Bruno, wurde vielmehr der letztere als Erzbischof bestätigt. Wenige Wochen nachher (21. Juni) fand König Philipp von der Hand Otto's von Wittelsbach den Tod.[89]) Adolf reisete hoffnunglos zurück nach Deutschland und mußte sich später mit seinem zweiten Nachfolger Diedrich I., der gleich ihm entsetzt wurde, mit einer Pension von 300 Mark begnügen.[90]) Er machte zwar, während der Regierung seines zweiten Nachfolgers Diedrich immer noch Versuche, seine erzbischöfliche Würde zur Geltung zu bringen, aber ohne Erfolg. Der Papst gestattete ihm 1209 nur das Recht, zu weihen und

---

87) Arn. Lubecens. VII, 6. (Leibnitz S. R. Br. II, 729.) Er giebt den Legaten Schuld, daß sie cæcitate percussi, durch Gold und kostbare Kleider bestochen, Philipp des Bannes entlassen und erst nachdem ihnen Otto vorgehalten, daß sie immemores mandatorum domini papæ, sich mit der Lossprechung übereilt, die Entlassung Bruno's aus der Gefangenschaft nachträglich erwirkt hätten. Dagegen giebt ihnen Innozenz in einem Schreiben (Regist. 148) das Zeugniß, er wisse gewiß: vos manus vestras ab omni turpi munere penitus excussisse.

88) Godefr. Colon. l. c. p. 343. Nach Arn. Lubecens. VII, 7, l. c. ließ er ihn wieder aufgreifen, nach Rothenburg bringen und von hier aus erst dann nach Rom gehen, nachdem ihn der Papst mit Excommunication bedroht hatte.

89) Godefr. Colon. l. c.

90) Cæsarius catal. archiep. Col. (Böhmer font. II, 281.) Eben so sagt Jac. de Susato (Seibertz Quellen I, 185): Quibus (Adolf und Diedrich) utrique ex redditibus episcopalibus 300 marce pro sustentatione eorundem fuerunt assignate. Die Cronica presulum (Annal. des histor. Vereins für den Niederrhein II, 205) sagt: es seien jedem 400 Mark zum Unterhalt angewiesen. Nach Arn. Lub. VII, 7, (l. c. p. 750) erhielt Adolf 200 Marcas de telonio Ducensi et totidem de Coloniensi, also 400 Mark. Ficker S. 45 sagt, er sei mit Beistimmung der Stände, durch eine Rente von 250 Mark abgefunden.

:chenämter, mit Ausnahme des bischöflichen, anzunehmen.[91]) §. 73.
findet sich auch aufgezeichnet, daß er noch 1220 den Altar 1208.
11,000 Martirer, in der Crypta der Domkirche zu Cöln
:iht habe. Er reisete zuletzt noch einmal nach Rom, um
Sache bei der päpstlichen Curie wieder anhängig zu
:en. Hier starb er 15. April 1220, während der Regie-
Engelberts I. Seine irdischen Ueberreste wurden 1346
f nach Westfalen gebracht und dann in der Kirche der
Altenberg, dem Begräbnißorte seiner Familie, beigesetzt.[92])
Erzbischof Bruno war ein geborner Graf von Sayn.[93])
Zeit seiner Wahl war er Propst in Bonn an der Kirche
:iligen Cassius und Florentius, in Coblenz zum heiligen
, in Cöln an der Mariengradenkirche und zu Aachen an
tiftskirche. Die Erzdioecese hatte durch die Verwüstungen
:ieges so gelitten, daß ihm Papst Innozenz die Beibe-
; einiger dieser Pfründen ausnahmsweise gestatten mußte,

---

:er a. O.
berichtet umständlich Mörckens Catalog. p. 120. Dagegen sagt
:arius Catal. Archiep. Colon. Engelbert I. sei im Erzbisthume
:gt: Viventibus adhuc quondam episcopis Adolpho et Theoderico.
:ulis autem assignate sunt trecente marce ex redditibus episco-
:us. Qui in domo Bergensi ambo mortui sunt atque ibidem
lti. (Böhmer fontes II, 281.) Ficker S. 221 sagt: Adolf lebte
fgezogen zu Neuß und starb dort (1220) April 15. Necrol. eccl.
r. bei Böhmer l. c. III, 343. Letzteres zeigt jedoch nur den
stag Adolfs an.
. a North. Cron. (Seibertz Quellen II, 14) nennt Bruno
ltena; die Cronica presulum Colon. ecclesie in den Annalen
istor. Vereins für d. Niederrhein II, 203, und Jacob. de Susato
bertz Quellen I, 184) nennen ihn natione de Heynbach und
enbach. In zwei anderen alten Verzeichnissen der cölnischen
chöfe zu Brüssel und Cöln wird er ein Herr von Heinsberg
:nt. Alle diese Angaben sind aber irrig. Erzbischof Philipp nennt
:i Urkk. (Günther cod. diplom. Rheno-Mosell. I, 441 und
Guelf. III, 599) selbst den Propst Bruno einen Bruder der
Heinr. und Eberhard v. Sayn und in dem Stiftungbriefe des
hofs Johann I. zu Trier v. 1202 (Hontheim hist. Trevir. I,
verden unter den geistlichen Zeugen zuerst Bruno prepositus
:sis et Gerlacus frater ejus, der damals canonicus ad s. Ge-
, war und unter den weltlichen Zeugen zuerst die Grafen Eber-
n Sayn und Heinrich IV. der jüngere genannt. Heinrich III.,
d III., Bruno und Gerlach, waren aber Brüder. (Gründliche
on ꝛc. der Successionsbefugnisse ꝛc. in der Grafschaft Sayn ꝛc.
Stammtafel N. 1.) Damit sind auch spätere Chronisten einver-
3. B. Merssæus de episcopis Colon. p. 25. Moerckens
p. 121. Buccellini German. sacra I, 26.

§. 73. um ihm die nöthigen Subsistenzmittel zu gewähren.[94]) Nach
1208. seiner Rückkunft von Rom (3. September 1208) wurde er in Cöln freudig empfangen, starb aber nach kurzer Krankheit schon am 2. November desselben Jahrs, auf dem Schlosse Blankenberg.[95]) Da er in der ersten Zeit seines Episcopats meist in Cöln eingeschlossen, dann gefangen und nach seiner Freilassung geraume Zeit in Rom war, so ist begreiflich, daß er für seine Dioecese wenig thun konnte. Es findet sich auch für den rheinischen Theil derselben keine und für den westfälischen Theil nur eine Urkunde von ihm aus dem Jahre 1208 vor, wodurch er das Kloster Oelinghausen von aller Vogteigewalt befreit und unmittelbar unter seinen erzbischöflichen Schutz stellt. In der Urkunde ist weder der Tag noch der Ort ihrer Ausstellung genannt. Es scheint aber wohl, daß sie auf der Durchreise Bruno's aus Rom nach Cöln, in Westfalen ausgestellt worden; denn außer einigen Geistlichen aus der Erzdioecese, sind alle übrige Zeugen aus Westfalen; nämlich der Abt von Wedinghausen, der Prior von Rumbeck, Graf Gottfried von Arnsberg, die Edelherren Heinrich der Schwarze von Arnsberg und Jonathan von Ardei, sodann Graf Arnold von Hückeswagen mit dem Marschall und Capellan des Erzbischofs.[96])

---

Nicht lange nach Bruno's Tode, um das Christfest 1208, wurde Diedrich I. Graf von Heinsberg, Propst zu den heil. Aposteln in Cöln, in Gegenwart König Otto's, zum Erzbischofe gewählt.[97]) Otto bestätigte ihm sofort den Ducat in Westfalen und Engern.[98]) Im folgenden Jahre wurde er von Papst Innozenz bestätigt und dann vom Bischofe von Lüttich geweiht.[99]) Diedrich hielt sich, sowohl aus politischen Rücksichten als aus persönlicher Neigung, ganz zu Otto und um

94) Epist. Innoc. VIII, 174, (Brequigny II, 800.) Mörckens p. 121.
95) Godefr. Colon. l. c. p. 344, und Cæsarii Catalog. ib. p. 280. Dagegen nennt das Necrolog. Gladbac. ib. III, 361, den 3. Nov.
96) Seibertz U. B. I, N. 133.
97) Hujus electioni rex Otto interfuit eumque promovit. Cæsarii Catal. (Böhmer font. II, 280.)
98) Godefrid. Colon. l. c. p. 345.
99) Ibid. p. 346.

dieser Neigung willen selbst dann noch, als derselbe 1210, §. 73.
wegen seiner Auflehnung gegen den heiligen Stuhl, von Papst 1210.
Innocenz mit dem Kirchenbanne belegt war. Er weigerte sich nicht nur, den päpstlichen Bannbefehlen Folge zu geben, sondern unterhielt fortwährend heimliche Verbindungen mit Otto, drückte das Land durch hohe, ungerechte Abgaben und bauete
1212 aus Geldern, die er einem gefangenen Juden abgepreßt, 1212.
zum Schutze des Erzstifts das Schloß Godesberg bei Bonn.[100]) Diese Mißverhältnisse benutzte der abgesetzte Erzbischof Adolf zu einem Versuche seiner Wiederherstellung. Er kam am 2. Mai nach Cöln und wußte den dortigen Clerus glauben zu machen, daß er vom Papste mit der erzbischöflichen Würde wieder investirt, Diedrich aber seines Amts entsetzt sei, weil er, obgleich vom Erzbischofe Sifried von Mainz, als päpstlichem Legaten, wegen des Kaisers Otto excommunizirt, für diesen Messen gelesen und das heilige Oel geweiht habe. Kraft apostolischer Autorität, verlangte er Gehorsam des Clerus gegen seine Befehle.[101])

Das Vorgeben Adolfs war aber nur zum Theile wahr, nämlich rücksichtlich dessen, was er von dem Mißverhältniß Diedrichs berichtete[102]) und da letzter dieses nur zu gut wußte, so hielt er es für's beste, vorläufig seine Stellung aufzugeben und nach Rom zu reisen, um seine Aussöhnung mit dem päbstlichen Stuhle zu bewirken. Hier waren indeß seine Bemühungen eben so erfolglos, als die seines Vorgängers Adolf, sich in Cöln dauernd Geltung zu verschaffen. Diedrich verweilte drei Jahre in Rom, seine Sache zu führen.[103]) Diese wurde aber durch die gegen ihn einlaufenden Klagen täglich schlimmer. Es ergab sich, daß er durch rechtswidrige Begünstigung seiner Verwandten, durch tirannische Bedrückung Geistlicher und Weltlicher, von den höchsten Ständen bis zu Mönchen

100) Es wurde ihm dieses als eine Unehrerbietigkeit gegen den Erzengel Michael, der auf dem Godesberge eine eigene Kapelle hatte, sehr übel genommen. Jacob. de Susato (Seibertz Quellen I, 185).

101) Godefr. Colon. l. c. p. 349.

102) Nach Ficker S. 50 wäre ihm jedoch vom päpstlichen Legaten das Erzstift wieder zugesprochen worden. Cæsarii dialog. 7, 40, homil. 3, 22.

103) Annal. Noves. (Martene collect. ampliss. IV.)

§. 73. und Bauern, durch ungerechte Zölle und Auflagen, seine Stel-
1212. lung schmählig mißbraucht und sich dadurch derselben völlig unwürdig gemacht hatte.[104]) Er wurde daher eben so wenig wieder eingesetzt, als sein Vorgänger Adolf, beide mußten sich, wie schon bemerkt, mit einer Pension begnügen, während Innozenz den erzbischöflichen Stuhl für erledigt erklärend, zu einer anderen Wahl, für die Wiederbesetzung desselben aufforderte. Diedrich starb 1224 in Italien, von wo seine Ueberreste, mit denen Adolfs, nach 130 Jahren ins Vaterland zurückgebracht und ebenfalls in der Abtei Altenberg, in dem Begräbniß der ihm befreundeten Familie von Altena, beigesetzt wurden.[105])

Von seinem Walten als Erzbischof in seiner Dioecese, ist wenig zu berichten. Abgesehen von dem, was er im rheinischen Theile derselben, für einzelne geistliche Stiftungen gethan,[106]) liegt nur eine unser Land betreffende Urkunde vom 25. Juli 1209 von ihm vor, worin er die Uebertragung einer Zehntlöse vom Grafen Adolf von Dassel an das Kloster Oelinghausen genehmigt. Sie scheint in Westfalen ausgestellt zu sein, weil mit Ausnahme zweier cölner Pröpste, alle übrige Zeugen aus dem Herzogthum Westfalen sind.[107])

---

104) Cæsarii dialogus 7, 40. Die Cronica presulum (Annal. d. histor. Ver. für d. Niederrhein II, 204) und Jacob. de Susato (Seibertz Quellen I, 184) sagen fast gleichlautend: Thidericus mandato apostolico non parens — ymmo dicto imperatori (Ottoni) in omnibus communicans, bona ecclesiarum, quarum rectores sententie parebant, vndique depredabat, suis eadem consanguineis largiendo.

105) Mörckens Catalog. p. 123. Im Nov. 1223 gab er als quondam Coloniensis archiepiscopus dem Apostelstift zu Cöln ein Haus für 110 Mark, die er dem Stifte schuldig war, in Zahlung. Wo die Urk. ausgestellt worden, geht aus derselben nicht hervor.

106) Es beziehen sich darauf die Urkunden bei Lacomblet II, N. 24, 31, 36, 38, 47 und 54.

107) Seibertz U. B. I, N. 134.

Druck von H. F. Grote in Arnsberg.

# Nachschrift.

Wenn ich im Vorworte das freundliche Wohlwollen, welches sich in den mir bekannt gewordenen Rezensionen des Buchs ausspricht, nur dankbar anzuerkennen hatte, so ist dieses doch nicht mit einer Auslassung der Fall, welche sich in der „Geschichte der westphälischen Geschlechter von A. Fahne von Roland zu Fahnenburg ꝛc. Cöln 1858," befindet und sich auf eine frühere Abtheilung des Werks: Die Dynasten und Herren im Herzogthum Westfalen, bezieht. Es heißt dort S. 412:

„Wildenberg im Amte Brilon, soll nach Steinen II, 1643, ein Schloß und ein Sitz gleichnamiger Dynasten gewesen und jetzt zerstört sein. Es ist dieses aber irrig; jenes Wildenberg bei Brunscapellen war nur ein Bauernhaus. Die Dynasten von denen er spricht, stammen von Wildenberg an der Sieg. (Siehe meine Geschichte der cölnischen Geschlechter II, S. 203.)" — Gegen diesen Artikel an und für sich, würde wenig zu erinneren sein, denn v. Steinen befindet sich wirklich im Irrthume, wenn er die fürstl. Hatzfeldsche Herrschaft Wildenburg an der Sieg, mit dem Gute Wildenberg zu Brunscappell verwechselt und für die Geschichte ist es ohne alles Interesse, wenn Hr. Fahne etwas abschätzig hinzufügt: letzteres war nur ein Bauernhaus. Allein die Beweisführung die er dafür in einer Note, durch den Brief eines angeblichen Herrn von Pape zu Warstein, auf meine Kosten unternimmt, ist von der Art, daß ich, da ich zugeich Besitzer des Guts bin, dem Vorwurfe einer eben so unverschämten als abgeschmackten Windbeutelei verfallen würde, wenn ich mich nicht dagegen in Schutz nähme. Die Note lautet so: „Herr v. Pape zu Warstein schreibt mir über obiges Wildenberg folgendes: Eine halbe Stunde von dem Rittersitze Siedlinghausen liegt Brunscapel; hier soll nach Seibertz, in seinem Werke: Dynasten, ein Wunderschloß gestanden haben, ähnlich dem in tausend und eine Nacht. Ich habe schon 1830 den jetzt verstorbenen Pastor Albers in Brunscapel kennen gelernt, welcher bereits seit 1815 diese Stelle bekleidet; er sagte mir, daß er nie etwas von einem Hause mit Thurm in Brunscapel gesehen oder gehört habe, auch habe er 80jährige Leute der Gegend vergebens darnach gefragt, sie hätten ihm erklärt: daß sie in der ganzen Umgegend nur zu Siedlinghausen ein Haus mit Thurm kennten. Nun will aber Herr Seibertz 1822 Haus und Thurm abgebrochen und an seine Stelle ein neues Haus gebaut haben! Das Haus was Seibertz zu Brunscapel besitzt, ist nicht 1822, sondern schon im vorigen Jahrhunderte erbaut; es ist ein Bauernhaus — ganz wie andere Bauernhäuser eingerichtet u. s. w. Diesen Zustand hat Hr. S. in neuerer Zeit verändert, — oben sind die 6 Fuß niedrigen Räume zu Wohnstuben eingerichtet, tapeziert und dienen Hrn. S. in den Herbstferien zum Aufenthalt. Von Bibliothek und Urkunden ist nirgends eine Spur, die Ländereien sind erst in neuerer Zeit angekauft, kurz an allem was Hr. S. über das obige Schloß ꝛc. schreibt, ist kein wahres Wort."

Als ich vor einiger Zeit von Jemand auf diese Stelle aufmerksam gemacht wurde, fiel es mir auf, daß der Brief von einem Herrn von Pape zu Warstein herrühren solle, da es doch keinen solchen giebt und ich den Herrn Justizrath Pape zu Warstein, einer so hämischen Insinuation gegen mich, wie sie der Brief enthält, nicht für fähig halten durfte. Nur zum Ueberflusse schrieb ich deshalb an ihn, worauf er mir am 25. Juni antwortete, daß er von Herrn Fahne nie etwas gehört oder gesehen, ihm auch nie irgend eine briefliche Mittheilung gemacht habe. Mein Verdacht fiel nun auf den Buchbinder und Leihbibliothekbesitzer Karl Pape zu Meschede, von dem mir bekannt war, daß er sich ein Geschäft daraus macht, in seiner Weise historische Nachforschungen anzustellen, solche namhaften Leuten zuzuschicken und sich bei dieser Gelegenheit für einen Herrn von Pape auszugeben. In dem Verdachte wurde ich bestärkt, weil ich noch ein Schreiben von ihm vorfand, worin er mir als Carl v. Pape 1856 ähnliche Mittheilungen, namentlich über einen angeblichen zweiten Rittersitz in Meschede gemacht hatte, den sein Großvater Florenz von Pape, der sich übrigens niemals von geschrieben, besessen habe, die ich nun auch in dem Fahne'schen Buche in einer Anmerkung S. 160 wiederfand; ferner weil ich mich besann, daß er einmal zu Brunscappell bei mir gewesen, um Erkundigungen nach seinem Adel einzuziehen, die ich aber nicht nach Wunsche befriedigen konnte. Ich fragte daher am 7. Juli schriftlich und als ich hierauf keine Antwort erhielt, durch den Herrn Amtmann Esser zu Meschede bei ihm an, ob er etwa den Brief geschrieben habe, worauf dann, nach einigem verlegenen Zögern, die mündliche Antwort erfolgte, daß solches nicht der Fall sei. Dieses theilte ich nun Hrn. Fahne mit und bat ihn, mir den Verf. des Briefes näher zu bezeichnen, worauf mir derselbe am 7. Sept. antwortete, daß Hr. C. v. Papen zu Meschede — nicht, wie es aus Versehen im Buche heiße, zu Warstein — ihm zu anderen Mittheilungen über die westfälischen Rittersitze, die er unbedenklich an den betreffenden Stellen eingetragen, auch den fraglichen Brief geschrieben habe und daß der Brief, statt einer von ihm in Blei dazu gemachten kurzen Note, während er in Paris gewesen, aus Versehen abgedruckt worden sei. Zugleich erbot sich Hr. Fahne zu einer Remedur des Artikels in einem vorzubereitenden Supplemente seines Werks, wenn ich ihm die dazu erforderlichen Nachweisungen zugehen lasse. Wie gern ich dieses Erbieten nun auch anerkenne, so scheint mir dasselbe doch etwas zu weit aussehend, um meine Rechtfertigung vor dem Publikum darauf zu verschieben. Ich erlaube mir daher gleich jetzt folgende Aufklärungen.

Der Verf. des Briefes sagt 1) nach meinem Werke: „Dynasten, solle zu Brunsc. ein Wunderschloß gestanden haben, ähnlich dem in tausend und eine Nacht." — Ich habe von einem dortigen Schlosse in meinem Buche kein Wort gesagt; vielmehr S. 179 aus der Urk. v. 1. Mai 1618 berichtet, daß damals die Gaugreben das „Haus im Wasser mit dem Gute, allen Rechten, Gerechtigkeiten und Zubehörungen" an die Familie Weise verkauft haben. Diese Familie ist seitdem und zwar 1692 zum erstenmale

s **und Hof** zu Brunscappell hinder der Mühlen
zen, **sambt** einem Garten dabey liegend, mit zuge-
mit ꝛc. Wiesen, Gewenden Landes, Busch, Hagen,
**und allen** Zubehörungen ꝛc." Nur zu Norderna
die Edelherren von Graffschaft Schlösser (S. 180).
unsc. nur ein Haus, worauf sich Adelheid v. Wil-
rn **Krafts** von Graffschaft zurückzog und das später
ildenberg genannt wurde (S. 102 und 115). —
r, „in den Dynasten sei von einem Thurm zu
: dortige Pastor Albers habe ihm aber versichert, daß
n Thurme etwas gesehen oder gehört." — Das Buch
hien 1855 und der Pastor Albers ist schon am 24ten
Jahre vorher gestorben, folglich konnte der Brief-
r den Thurm, wovon er in dem Buche die erste uner-
cht mehr unterhalten. Uebrigens war der alte Thurm
erfallen (S. 134) weshalb er 500 Jahre später nicht
nnute.¹) — 3) Sagt der Briefsteller, ich hätte behauptet,
m abgebrochen und an seine Stelle ein neues Haus
– Dieses ist wieder völlig unwahr. Es ist vielmehr
, die Reste des Thurms und Burghauses seien 1822
s ist vollkommen richtig. Der Thurm war als solcher
handen, vielmehr mit dem alten Hause, an dessen süd-
nden, in dem unteren Theil des Gemäuers als ein
mmengezogen. Das alte Haus war im oberen Stocke
ang, 40 tief. Der unverhältnißmäßig große Saal des-
64, wo die Kirche abbrannte, bis zum Wiederaufbau der
ng zur Abhaltung des Gottesdienstes. Ueberhaupt war
quem für die Bedürfnisse der damaligen Bewohner ein-
die Vernachläßigung der Gaugreben, welche nicht hier,
afe wohnten, das sie nach dem Erwerb der Brunscapeller
auf Faltzes Hofe zu Wolfringhausen oder Siedlinghausen
) II, N. 856) in 300 Jahren sehr verfallen. Der dama-
ts zu Brunscappell, der churfürstliche Edelknabenhofmeister
malige Richter Dr. Joh. Heinrich Weise zu Medebach, beab-
alte Haus mit einem neuen zu vertauschen, mußte aber
ehr verfallenen Oeconomiegebäude herstellen. Er bauete
ein neues Oeconomiehaus von 60 Fuß Länge und 40'
dieses schon bald nachher am heil. 3-Königetage mit allen
ieder abbrannte, war er genöthigt, den Bau 1749 zum
neuern, worauf sich die Inschrift bezieht:

---

Thürmen, die Casp. Christian Voigt von Elspe erst 1664
hausen bauen ließ, (S. 179) ist jetzt, nach 200 Jahren, schon
mehr vorhanden.

**Hæc tecta e binis, erexit Weise ruinis**
**Agatha Mitis ave, Diva Patrona fave.**

Da indeß dieser doppelte Kostenaufwand seine Vermögenskräfte übermäßig anstrengte, so war an den Neubau des alten Hauses nicht zu denken. Er überließ dieses so ziemlich seinem Schicksale und führte den Neubau so aus, daß derselbe, obgleich im unteren massiven Stocke zunächst zu oeconomischen Zwecken bestimmt, doch im oberen zur bequemen Wohnung mit Zimmern, wozu die Thüren und 16 Fensteröffnungen angebracht waren, leicht eingerichtet werden konnte, wiewohl davon, so lange die Zimmer des alten Hauses noch bewohnbar waren, kein Gebrauch gemacht wurde. Erst als der von allen Seiten durch das Dach eindringende Regen den Enkel des gedachten Dr. Weise, aus den unhaltbaren Räumen hinaustrieb, ließ dieser 1813 das alte Haus bis auf wenige Mauerreste abbrechen und zog sich in das Deconomiegebäude zurück. Ehe er aber noch die darin von seinem Großvater vorgesehenen Zimmer ausbauen konnte, verkaufte er, von Schulden gedrängt, das größtentheils versetzte Gut 1817 an mich und ich habe hierauf den Ausbau 1840 vornehmen lassen. Es ist jedoch auch nicht einmal dieses Ausbau's in dem Buche über die Dynasten Erwähnung geschehen und zwar aus dem Grunde, weil das nicht dorthin gehörte und ich mich außerdem fünf Jahre früher, in einer Monographie über die Edelherren v. Grafschaft zu Norderna und ihre Besitzungen, über diese Spezialien bereits ausgesprochen hatte.[2]) Noch viel weniger aber habe ich mich der, von dem Briefsteller behaupteten Unwahrheit schuldig gemacht, ich hätte das Haus abgebrochen und ein neues an dessen Stelle gebaut. Eine so augenscheinliche Lüge würde nicht nur zu lächerlich, sondern auch zu dumm gewesen sein. Erst als 1822 der frühere Hausgarten über die Stelle des alten Burghauses zu seinem jetzigen Umfange erweitert wurde,[3]) mußten die bei dem Abbruche desselben stehen gebliebenen Mauerreste weggebrochen werden und fanden sich bei dieser Gelegenheit die vollständigen Fundamente des ehemaligen Thurms, welche ein Quadrat von 15 Fuß Länge und Breite bildeten. Die nordöstliche Ecke von der Grundmauer des Hauses, steht zum Andenken noch in der Erde. — 4) Endlich beschreibt der Briefsteller, zur Erbauung der Leser, die innere Einrichtung des jetzigen Hauses, die aber wieder nur an dem Fehler leidet, daß sie hämischer als richtig ist. Ich will meine Leser mit Aufzählung der einzelnen, zum Theil abgeschmackten, Unrichtigkeiten nicht ermüden, sondern zur Würdigung derselben nur bemerken, daß z. B. die Fenster der angeblich 6 Fuß niedrigen Zimmer, $5\frac{1}{4}$ Fuß Höhe im Lichten halten, daß die Wohnung im oberen Stocke, an der Rückseite des Gebäudes ihren besonderen Eingang mittels einer von außen hinaufführenden steinernen Treppe hat[4])

---

[2]) Vgl. Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, B. 12, S. 302 fg.
[3]) Zeitschrift S. 308.
[4]) Man s. d. lithographirte Ansicht i. 12. Bde. der Zeitschrift.

ände nicht mehr zu der verpachteten Gutsoeconomie

äuterungen darf ich es dem Urtheil der Leser ver-
ß die Schlußphrase des Briefstellers: kurz an allem
kein wahres Wort, auf mein Buch über die Dy-
inen Brief über das Buch. Ich wende mich nun zu
usgeber des Briefs.

ape ein so tactloses Schreiben erlassen konnte, ist bei
elbst wenn er auch tausend und eine Nacht gelesen
eiflich; besonders wenn man annimmt, daß er dasselbe
Druck, als zu Insinuationen für den Adressaten
aber der letzte, als wissenschaftlich gebildeter Mann ein
n er auch die Mystification bezüglich der Baronschaft
merkte, als historisches Beweisdocument drucken lassen
u begreifen. Denn 1) der Inhalt desselben, ist jeden-
rth für die Geschichte der westfälischen Geschlechter,
merkt, nur adelige verstanden werden. 2) Die Fas-
nkend und daher mit den Gesetzen der Urbanität nicht
Verletzung gegen mich, ich auf keine Weise provozirt
merkt zwar in seinem Schreiben an mich entschuldigend,
nlich, statt einer von ihm in Blei dazu geschriebenen
ld er in Paris gewesen, gedruckt worden. Allein dabei
daß der Setzer nur die einleitenden Worte zu dem
pe zu Warstein schreibt mir über obiges W. folgendes:"
e, statt des Briefes einzurückende Bemerkung gelesen und
h den Brief gesetzt, so wie daß der Herausgeber später,
erichtigungen am Schlusse seines Werks, nicht auch die
n hat. — 3) Der Inhalt des Briefs, wenn er auch
iche Publikum von Interesse hätte sein können,
er diese Unwahrheit konnte der Herausgeber, dem ja das
gerichtet ist, vorlag, nach den darin enthaltenen urkund-
nen Augenblick im Zweifel sein. Denn er beschreibt nicht
Geschichte die Reize der Ruinen des Schlosses Norderna
79 der Dynasten von mir geschehen ist, sondern er giebt
erwiesene Abstammung der Familie Grafschaft, den von
tammbaum derselben, freilich ohne mich als Verf. zu nennen
ser Abstammung selbst: Joh. II. lebte bis 1331 mit seiner
dem nach ihr sogen. Hause Wildenberg zu Brunscappell rc.
66—80 erhielt die Vogtei Brunscappell zum Brautschatze
ganze Artickel bezweckt aber nach seiner wörtlichen Fassung
r den Nachweis, daß das sogenannte Wildenberg zu Bruns-
ein Bauernhaus sei und um diesen Nachweis zu führen,
Widerspruche mit sich selber, aus Versehen den plausiblen
espondirenden Hrn. v. Pape abdrucken. Dem historischen

Publikum kann es indeß nur gleichgültig sein, ob auf dem Gute ein Bauern- oder ein Herrenhaus steht und höchstens die Frage: ob das Gut selbst auch ein Bauerngut oder ein altes Rittergut gewesen? könnte ein urkundliches Interesse haben. Daß diese aber nicht nach den Intentionen des anmaßlichen Herrn von Pape in Meschede zu entscheiden, mußte Hrn. Fahne nach folgenden ihm vorliegenden Stellen klar sein, wie es ihm S. 179 auch klar gewesen. Die Belehnungen der Erbvögte von Grafschaft lauten auf die Vogteien Brunscappell und Grafschaft und zwar die erste mit Höfen zu Siedlinghausen und Niederensorpe. Brunscappell war also ein Hauptgut. Als Joh. von Grafschaft 1380 seiner Tochter Iliane, bei ihrer Vermählung mit Diedrich Gaugreben, die Vogtei Brunscappell mit den Leuten zu Siedlinghausen und im Grunde Assinghausen, vorbehaltlich deren Wiederlöse, zum Brautschatze gab, verstattete er seinem Schwiegersohne, auf Faltzes Hofe oder Siedlinghausen ein Haus zu bauen, weil er das Haus zu Brunscappell als eigentlicher Lehnträger für sich behielt, und deshalb seine Nachkommen auch fortwährend mit der Vogtei Brunscappell belehnt wurden (S. 134). Erst nachdem der letzte Erbvogt Jost von Grafschaft 1566 auf die Wiederlöse verzichtet und der Churfürst Salentin diesen Erbverzicht dadurch genehmigt hatte, daß er 2. Jan. 1573 Godert Gaugreben mit allen Grafschafter Gütern zu Brunscappell, Siedlinghausen, Redinghausen, Negerkirchen und dem Falsteins (Faltzes) Gute besonders belieh,[5]) fiengen die Gaugreben an, sich als eigentliche Herren dieser Güter und weil sie selbst zu Siedlinghausen wohnten, letzteres als das Hauptgut zu betrachten, während das alte Haus auf dem Vogteigute zu Brunscappell immer mehr vernachläßigt wurde. In ihren Nöthen fiengen sie daher auch zunächst an, *dieses* zu versetzen und zwar am 17. Aug. 1598, die Witwe Ursula Gaugreben: „Hauß vnd Hoff zu Brunscappell hinter der Möllen zwischen dem Wasser gelegen — Schatz- und sonsten frey;" dann folgte der schon vorhin gedachte Verkauf des Hauses mit dem Gute v. 1. Mai 1618 durch ihren Sohn Jost Diedrich Gaugreben an den Richter Georg Weise und später die ebenfalls schon gedachte besondere Belehnung für letztere Familie.[6]) Weil diese Belehnung aber nicht das *ganze* Gut, sondern nur einen Theil desselben mit dem Hause befaßte und das übrige, namentlich die Colonathöfe und die Mühle in den Händen der Gaugreben und ihrer Nachfolger, der Voigte von Elspe und der Vincken zu Kilver blieb, so betrachteten sich diese noch immer als die Mitherren der adeligen Gutsgerechtigkeit und ließ sich daher sowohl der Rittmeister Joh. Wilhelm Jobst Voigt von Elspe, als nach ihm der Landrath Joh. Heinrich v. Vincke, nach fol. 111 und 217 des westfäl. Ritterbuchs, von Brunscappell wie von Siedlinghausen zum Landtage aufschwören.[7]) Erst nachdem der

---

5) Zeitschrift S. 278.

6) Die weiteren urkundlichen Spezialien in der Zeitschrift S. 303.

7) Amtliches Archival-Zeugniß über die Landtagsfähigkeit des adeligen Gutes Brunscappell im Herzogthum Westfalen; ausgestellt am 15. Dez. 1840 vom K. Provinzialarchivar Dr. H. A. Erhard.

Siedlinghausen angekauft, überließ derselbe mir im
ichen Rechte an den ihm noch gehörigen Colonaten,
nzelnen Gutstheilen, so wie die Mühle wieder zum
später die in dem Pape'schen Briefe gedachten Län-
ren Zeiten meist davon versetzt waren,[8]) erworben
var, bis zu der vom Großherzogl. Hessischen Gouver-
Steuerfreiheit der adeligen Güter, schatzfrei. Durch
es königln. Lehnhofs endlich, vom 31. October 1823,
: zu Brunscappell, in den vorigen Zeiten Wildenberg
nsverbande entlassen. (S. 191.)
n sind mit allen näheren Umständen theils in der
, theils in den Dynastien, auf Grund der darüber
nden genau berichtet und verdienen daher hoffentlich
e Redensarten des Gewährsmannes, worauf sich Herr
in dieser S. 280 seiner Gesch. der westfäl. Geschlechter
Adelslexicon des Herrn v. Zedlitz (III, 276) über die
die Bemerkung abfertigt, „sie gehöre zu den willkühr-
lungen, von denen das ganze Werk wohl hauptsächlich
l alle Zusendungen und Angaben, so wie sie
e alle Untersuchung aufgenommen zu sein
wir zu bedenken, ob dieser Vorwurf von Hr. v. Zedlitz
zurückgegeben werden könne; denn daß seine Zuverlässig-
Fällen sehr zweifelhaft, hat Hr. Levin Schücking in einer
n[9]) und selbst die Versicherung des Hrn. von Ledebur:
utsbesitzer und Friedensrichter Herrn A. Fahne von Ro-
den Muth bewundere, womit derselbe die Gefahr,
zu geben, der anderen vorziehe entweder zu warten bis
ltern oder — die Quellen — versiegen,"[10]) scheint auf
it hinzudeuten. Es ist hier zwar nicht der Ort, eine Re-
jen Geschichte zu schreiben; aber doch glaub' ich bemerken
twas viel verlangt scheint, wenn der Hr. Verf. unter dem
ühren seiner Quellen würde zuviel Raum weggenommen
mutbet, ihm alles auf sein Wort zu glauben, d. h. statt
ls Autorität anzunehmen. Auch ist jenes Vorgeben nicht
usnahme solcher Fälle, wo er, wie z. B. an Hrn. v. Le-
chivar v. Hatzfeld, besondere, leicht zu erkennende, Subsi-
Quellen gedruckte Werke, die mit einfacher Anführung
Autoren citirt werden konnten und die einem genealogi-
wie das seinige, mehr Relief geben würden als die Er-
chten wie der, aus Cosmanns Materialien und Beiträgen

303.
iterar. Unterhaltung, 1859, N. 22.
der Johanniter Ordensballey Brandenburg, 1861, Nr. 1,

bekannten, von Hans Christoff Schüngel zu Echthausen oder der Anecdote von einem Herrn v. Sobbe, den Friedrich d. Gr. fragte, ob er Spanisch könne? Beispielsweise, wie Hr. Fahne billig überall hätte verfahren sollen, nennen wir den, fast als Ausnahme dastehenden, Artikel S. 350: Schel gut Vitinghoff; geschöpft aus Lacomblet, der auch zu jedem einzelnen Datum kurz allegirt ist; wogegen es sonst gewöhnlich nur heißt: ich finde; ohne daß gesagt würde: wo? —

Dann scheint auch die außerordentlich große Zahl der kurzen Artikel, die nur einzelne Namen aus Urkunden ohne genealogischen Zusammenhang enthalten, wenig zu einer Geschlechter-Geschichte zu dienen; denn sie verwechseln 1) häufig Orte und Familien mit einander, indem sie Bürger, die in Ermangelung eigener Familiennamen, von den Orten genannt wurden von denen sie hergekommen, nach diesen Orten als Edelleute aufzählen, obgleich das Wörtchen von damals noch kein Adelsprädicat war, z. B. S. 42, wo Elias von Berghusen, ein Landmann aus Berghausen bei Schmalenberg, den Mitgliedern der Soester Familie v. Berghausen, S. 159 wo Albert von Esbek, ein Lippstädter Bürger aus Esbek an der Lippe, (U. B. III. Nr. 902) der Ministerialfamilie v. Esbike bei Marsberg zugezählt wird und S. 325, wo Briloner und Marsberger Bürger, die von dem nur aus Colonen bestandenen Dorfe Radlinghausen dorthin gezogen waren, als Mitglieder einer Ministerialfamilie v. Radelinghausen zusammen gestellt werden. Oder sie führen 2) adelige Familien auf Stammorte zurück, mit denen sie nur den Namen und kaum diesen gemein haben z. B. S. 35 das (angebliche) Dynastengeschlecht Imbsen auf Immenhausen bei Meschede, wo zwar einige Bauerhöfe aber nie ein adeliger Sitz gewesen; S. 302 die Familie v. Motzfeld zu Hamm, auf den gleichnamigen Sitz bei Arnsberg d. h. auf den Hof Mosfelde, der aber sonst Marsfelde hieß, schon seit 1185 ein Colonat des Klosters Wedinghausen (U. B. I. Nr. 87) und nie von einem Junker bewohnt war, S. 373 die Familie v. Stockhausen in Hessen, Hannover, Sachsen, Pommern und Brandenburg auf das Gut Stockhausen bei Meschede, welches aber schon am Ende des 10. Jahrh. nach dem Tode seines geächteten Besitzers Hunold von K. Otto III. dem Stift Meschede geschenkt und dann von diesem, urkundlich seit 1177 mit einem Schulten (Villicus) besetzt wurde (U. B. S 72) der ihm als Colon, gleich den Schulten der Haupthöfe zu Drasenbeck, Horbach, Langenbeck und Reiste, außer anderen Colonatabgaben auch Schuldschweine liefern mußte, die 1342 zu Gelde gesetzt wurden.[11]) Hr. Fahne sagt: Chronicalnachrichten des Stifts Meschede bekunden, daß Ritter Hunold v. Stockhausen geächtet, seine Burg vom Erzbischofe eingezogen und dem Stift Meschede geschenkt worden sei, welches 1450 die jetzigen Stockhausen damit belehnt habe. Ob

---

[11]) Geschichte der westf. Grafen S. 14, Note 21, und das Güterverzeichniß des Stifts Meschede in Seibertz Quellen der westf. Geschichte I, S. 383 und 397, wo die Colonatpräftationen des Hofes vollständig aufgeführt sind.

solche Chronicalnachrichten vom Stift Meschede wirklich vorliegen, ist mir nicht bekannt. Ich habe dergleichen nie gesehen. Daß sie dann aber mit der Geschichte und mit den Archivalnachrichten in hellem Widerspruche stehen, ist gewiß. Denn die Aechtung des sogenannten Ritters Hunold v. Stockhausen fand schon 997 statt und damals gab es hier weder Ritter mit Burgen, noch Herren von. Die Ritter erscheinen in unseren Urkunden erst gegen Ende des 12ten Jahrhunderts und diese Ritter führten damals noch keine Familiennamen; selbst Grafen wurden nur nach ihren Taufnamen genannt. Die älteste Urkunde unseres Herzogthums, worin Ritter (milites) und Knappen (clientes i. e. armigeri nach du Fresne) vorkommen, ist von Erzbischof Sigewin (1079—1089) über die Schenkung der Kirche zu Erwitte an das Stift Soest, worin es heißt: sub horum presencia et testimonio: Luipoldi, Herimanni comitum; turing... seltmanni. Marcolfi. Waltberti. Herimanni. Popponis. Randradi militum; Heinrici. Raetheri. Herimanni. Razonis. Winnechonis. Adelrici. acelmi. Seberti. Lievechonis. Herimanni clientum; feliciter. (Urk. Buch I. Nr. 33.) Kein einziger von diesen Grafen, Rittern und Knappen führt einen besonderen Familiennamen. Anders ist es auch nicht in der hier entscheidenden, von Hrn. Fahne ignorirten, Urk. Otto's III. v. 29. Septbr. 997 (U. B. I. Nr. 17) worin der Kaiser sagt, er habe auf Bitten „herbirgæ comitissæ" (von Westfalen zu Werl) dem Stift Meschede geschenkt: „tale prædium quale hunoltus ex lex dum vixit habuit in villa stohchusun dicta, in pago lordorp vocato ac comitatu herimanni comitis (Sohn der Gräfin Gerberge) situm." Daß Hunold ein Ritter, ein Herr v. Stockhausen gewesen, daß er eine Burg im Dorfe Stockhausen gehabt, daß diese vom Erzbischofe eingezogen und von ihm dem Stift Meschede geschenkt worden, davon sagt die Urkunde kein Wort. Der Erzbischof hatte damals im Bereiche des späteren Herzogthums Westfalen als Territorialherr noch nichts zu sagen. Der Comitat im Lande stand den Grafen des Westfalengau's (später v. Arnsberg genannt), der Ducat den sächsischen Kaisern zu. — Wer im J. 1450 den Schultenhof zu Stockhausen besaß, geht aus den Lehns-Acten des Stifts Meschede nicht, sondern nur hervor, daß 1451 ein Streit war „tusschen deme Schulten van Stockhusen op eyn ind den Hovelingen in dem houe to Stochusen horich op dey anderen syt," worin die letzteren behaupteten, sie brauchten ihre Höfe nicht alle 12 Jahre, sondern nur dann zu gewinnen, wenn der Schulte seinen Hof vom Propste gewinne. Die erste Belehnung ist von 1520, wo „de Ersame Jost Schulte tho Stochusen" vom Propste „Diedrich Westphael" zu Meschede, mit dem Schultenhofe beliehen wurde. Dessen Sohn „de Ersame Lodwig Schulte to Stochusen" wurde 1540 vom Propste „Philipp Westphael" zu Meschede beliehen. Dessen Sohn „Ludwig Schultze von Stockhausen," beliehen 1626 vom Propste Theodor Berheiden, war Richter des „Kerspels Calle und Remlinghausen." Seine Nachkommen, die sich mit Hinweglassung des Namens Schulte, nur von Stockhausen schrieben, besitzen das Gut noch, das erst unter der preußi-

schen Regierung in die Matrikel der landtagsfähigen Rittersitze eingetragen ist. Der Gograf Friedrich von Stockhausen zu Fredeburg, den Hr. Fahne (aus dem Reg. des Urk. Buchs) schließlich noch anführt, war ein Sohn des letztgenannten Ludwig und wohnte zu Dorlar.[12]) — Eben so wird S. 358 ein (angebliches) Dynastengeschlecht Schönenberg auf Schönenberg bei Arnsberg zurückgeführt, dieses war aber nur ein Kotten an der Walpe, womit 1348 der Bürger Heinrich Kremer zu Arnsberg so beliehen wurde, wie früher Hermann und Gerhard, die Söhne des Bäckers Gerhard damit beliehen gewesen. Es mußte jährlich eine Kornabgabe davon entrichtet werden. (U. B. II. S. 526 und 534.) Ein adeliges Gut ist hier nie gewesen. Dann wieder S. 408 ein im Mindenschen begütertes Geschlecht Warpe auf den Ort Werpe bei Fredeburg, der aber auch nur aus pachtpflichtigen Colonen des Klosters Grafschaft bestand (U. B III. Nr. 1012) unter denen sich nie ein Junker befunden. — 3) Werden in den gedachten kleinen Artikeln mitunter Orte verwechselt oder gar versetzt z. B. S. 300, wo zwischen Miste und Meeste kein Unterschied gemacht wird, obgleich sie urkundlich (U. B. I. S. 614 in der Note) deutlich von einander unterschieden werden auch nur von Miste ein Ministerialengeschlecht vorkömmt, und S. 231 wo das Dorf Hoppecke ein Hof genannt und gesagt wird, er sei „jetzt in die Stadt Brilon eingebaut," was gar nicht der Fall; indem das Dorf mit seinen adeligen Gütern noch fortbesteht. — 4) Die Adelsbezeichnungen in den Artikeln sind theils ganz irrig, theils persönlich unrichtig. So z. B. S. 34 Volpert und Sander Baecke waren keine adelige, sondern bürgerliche Leute; S. 69 die Bornemann hatten keinen Sitz **bei** Brilon, sondern waren nur gewöhnliche Bürger **in** der Stadt; S. 108 Clüsener war nicht der ursprüngliche, sondern nur ein Beiname der Familie Schorlemer, den eine Linie derselben vom Besitze des Guts Brokhof bei Erwitte, sonst die Clus genannt, führte, (U. B. I. S. 191 und 615) gleichwie einer von ihnen urkundlich auch „Stenule" (Steineule) genannt wurde (U. B. III. S. 475). S. 229 wird Thidericus comes dictus de Horhusen ohne weiteres als Graf aufgeführt, obgleich er nur Freigraf war, wie schon daraus hervorgeht, daß er in der Zeugenreihe hinter den Ministerialen genannt wird u. s. w. Die zuversichtliche Mittheilung solcher localen Einzelnheiten mag für den **Bienenfleiß** sprechen, den Hr. Schücking in seiner Rezension an dem Herausgeber rühmt; und den wir bei dessen Versicherung, daß er **seit 21 Jahren täglich unausgesetzt 16 Stunden arbeite**, nicht bezweifeln dürfen. Aber für solche Artikel leisten doch gute Register besondere Dienste und wo es daran fehlt, da fehlt es auch an Artikeln. Auf dem Titelblatte heißt es, daß das Werk Nachrichten von mehr als 1300 Familien enthalte. Von diesen fallen allein 280, also etwa der 4te Theil auf das **Herzogthum** Westfalen. Das Herzogthum befaßt aber kaum $^1/_{10}$ von ganz

---

[12]) Hr. Fahne sagt daher am Schlusse seines Art. richtig ahnend, es scheine beinahe doch, als ob der Sitz bei Meschede einem anderen Geschlechte Stockhausen, als dem jetzt noch blühenden in Hannover gehört habe.

n diese Ungleichheit? — sie rührt nicht von dem
amilien in anderen westfälischen Provinzen,[13]) sondern
r, daß vom Herzogthum ein Urk. Buch mit vollstän-
gt, was von anderen Provinzen fehlt: wenigstens sind
en 280 Artikel in der Regel ganz, die größeren theil-
ister des Urkundenbuchs fast wörtlich zusammengestellt.
rslo Ort bei Marsberg, Estinchusen Ort bei Arnsberg
es das Reg. angiebt, aber eben so auch Ettelen ohne
ige, weil diese im Reg. zu machen übersehen ist. Daß
t nicht an gewagten Combinationen fehlt, ist so eben
sen worden. Dagegen wird das Urk. Buch in der Regel
nsweise fast nur da genannt, wo Hr. 2c. Fahne sich in
em Herausgeber desselben eine genealogische Zurechtwei-
n.

dieser letzteren würde jedoch auf eine Menge von Spe-
Erörterung hier nicht am Platze ist; denn ich beabsich-
er eine Rezension des Fahne'schen Werks, noch eine Be-
fasser desselben, sondern nur die Abweisung des Vor-
r Geschichtfälschung, und dazu scheint das Gesagte völlig

—

e beklagt Hr. Schücking in der mehrgedachten Rezension,
Münsterlandes: „daß manches grobe Versehen begangen
manches Geschlecht unerwähnt blieb, welches nicht
zen werden dürfen, daß Verwechselungen von Namen und
men, die billig hätten vermieden werden sollen."

erg, den 22. September 1861.

J. S. Seibertz.

# Druckfehler.

---

Zu den am Schlusse des Vorworts bemerkten haben sich noch einige gefunden, welche hier nachgetragen werden.

S. 27 wird Oda, die Gemahlin Herzog Ludolfs, die Großmutter Otto's I. genannt; sie war aber seine Urgroßmutter.

S. 85 werden Sophie und Adelheid, die Tanten Otto's III. genannt, sie waren seine Schwestern. Vgl. d. Stammtafel 1.

S. 86 wird Graf Widmann ein jüngerer Bruder des Herzogs Hermann Billing genannt; er war aber der ältere, wie dieses auch S. 27 richtig angegeben ist. Widmann wurde wahrscheinlich 909, Hermann 911 geboren. Wedekind Noten II, 227. Stammtaf. 2.

S. 367 ist statt K. Konrad irrig St. Konrad gesetzt worden.



S

än

—

908. –

Sti
Toch

— ristine 3te Abtissin zu
n. H Gandersh. † 919.
gar i

Nov. 1. | Bruno geb. 924,
1. | Baiern. | Erzbischof v. Cöln 953,
1. G | † 965 Octob. 11.
2. L

Hermann Graf v. Nordheim.

Hadewig, — Gem. Herzog Burchard i. Schwaben † 973.

Gerberge Abtissin zu Gandersheim 959, † 1000.

Wilhelm, unehl. von einer W. Erzbischof v. M. † 968

. Ro
† 9
Sopha
972.

o Bischof
gsburg
† 1029.

Abtissi
rsheim
m. 30

Gisela. — Gem. König Steffan i. Ungarn † 1038.

Herm
Gem.
Witwe

B
na

Hermann, H
in Schwaben 1
† 1012,
ohne Nachkomm

Gem.

Adelheid Abtissin z. Gandersheim 1124.

II. Ehe. Math
Gem. R
in

I. Ehe: Konr — König

Gem.

Sophie, Gem. Gottfried Herzog in Brabant, † 1140.

fel.

em Billung

967.

Am

Wichma 09. — 11, Febr. 9. Lüder Graf † 1011 Febr. 26.
wird 96 bern † 961 Jan. 1. abe, † 1011. Gem. Emma † 1050
Mnnen † 1018 Juli 30. Dez. 1. (3.)

Luitgard
erste Abtiss
z. Elten.

Thietmar † 1048 Octob. 3.

Godesdhu, Abtissin zu Herford.

hiederic
1016 Ap ien.
nnover.

Gem.

Thietmar † 1048, Octob. 3.

Hermann † 1086 Mai 31. ohne Kinder.

101. 1. Ehe. M
Au
Ge
Be
ve.

Bernhard † 10 . ., Juli 15.

Lothar K. Baiern
em. Rich 6 Dez. 29.

Wulfhild
Gem. He
Herz

in Baiern u. Sachsen † 1
r. Kaiser Lothars; heir. 11
nirgott v. Oestreich u. †

Baiern 1156, geächtet 1180
147, geschieden 1162.
nrichs II. v. England 1168

Nach Wed ungen verschwägert, (denn ländern, war der erste Gemahl von Mathilde, Tochter des
einäugigen Ekbert. Das. chung darüber anzustellen, ist hier nicht der Ort.



